

# ACTA MVSEI NAPOCENSIS



35/1

1998

MINISTERUL CULTURII  
MUZEUL NAȚIONAL DE ISTORIE A TRANSILVANIEI

ACTA MVSEI  
NAPOCENSIS  
35/1

CLUJ-NAPOCA  
1998





**IN MEMORIAM  
CLARISSIMI VIRI  
CONSTANTINI DAICOVICIU  
RERVM GESTARVM DACORVM ET ROMANORVM  
ACVTISSIMI INVESTIGATORIS  
CARISSIMI MAGISTRI  
DISCIPVLI PRO PIETATE**

**COLEGIUL DE REDACȚIE**

Ioan Piso - redactor responsabil

Sorin Cociș, Ligia Ruscu, Cristian Mircean - secretari de redacție

Mihai Rotea, Eugen Iaroslavschi, Alexandru Diaconescu - membri

Tehnoredactare și tipărire: IDEA Design & Print, Cluj-Napoca

**FONDATOR: CONSTANTIN DAICOVICIU**

**ACTA MVSEI NAPOCENSIS**

Publicația Muzeului Național de Istorie a  
Transilvaniei

Orice corespondență se va adresa:

Muzeul Național de Istorie a Transilvaniei

3400 Cluj-Napoca

Str. Constantin Daicoviciu nr. 2

Tel: 0040/64/195677

Fax: 0040/64/191718

e-mail: [secretariat@mnit.museum.utcluj.ro](mailto:secretariat@mnit.museum.utcluj.ro)

**ACTA MVSEI NAPOCENSIS**

Publication du Musée National d'Histoire de la  
Transylvanie

Toute correspondance sera envoyée à l'adresse:

Musée National d'Histoire de la Transylvanie

3400 Cluj-Napoca

Rue Constantin Daicoviciu no. 2

Tel: 0040/64/195677

Fax: 0040/64/191718

e-mail: [secretariat@mnit.museum.utcluj.ro](mailto:secretariat@mnit.museum.utcluj.ro)

Coperta: Menada din Sarmizegetusa.

ISBN 973-0-00643-1

Copyright © by Muzeul Național de Istorie a Transilvaniei

## CONTENTS – INHALT – SOMMAIRE

Gheorghe Lazarovici MONUMENTALE PLASTIK IN PARȚA .....	9
Mihai Rotea – Mihai Wittenberger THE RITUAL COMPLEX OF INHUMATION BELONGING TO THE EARLY BRONZE AGE FROM COPĂCENI-LA MOARA (CLUJ COUNTY) .....	17
Christian Schuster DIE FRÜHBRONZEZEIT IN DER WALACHEI UND IN SÜDOST- SIEBENBÜRGEN – KULTURELLE VERBINDUNGEN, BEZIEHUNGEN UND EINFLÜSSE UND ETHNISCHE BEWEGUNGEN.....	25
Eugen Iaroslavschi CRÉPIS DACIQUE .....	37
Vitalie Bârcă DIE SCHWERE REITEREI BEI DEN BOSPORANEN .....	43
Alfred Schäfer EIN GROTESKER TÄNZER IM HISTORISCHEN MUSEUM VON SIBIU.....	61
Sorin Bulzan ALEXANDER AS HERCULES ON A SMALL BRONZE FROM SARMIZEGETUSA .....	69
Alexandru Diaconescu A BRONZE MAENAD FROM SARMIZEGETUSA .....	77
Carmen Ciongradi DIE VON DEN <i>FABRI</i> GEWIDMETEN STELEN AUS SARMIZEGETUSA .....	87
Liviu Petculescu THE OWNER OF THE GREAVE AG 711 FROM THE AXEL GUTTMAN COLLECTION .....	95
Ioan Piso DIE LEGIO XV APOLLINARIS IN DEN MARKOMANNISCHEN KRIEGEN.....	97
Ioan Piso – Vasile Moga UN BUREAU DU <i>PUBLICUM PORTORIUM ILLYRICI A APULUM</i> .....	105

Vasile Moga – Ioan Piso – Matei Drîmbărean QUATRE MONUMENTS EPIGRAPHIQUES D'APULUM DECOUVERTS DANS LE LIT DE MUREȘ.....	109
Adela Paki ONOMASTICON DACIAE (I). DIE PATRONYMIKA DER PROVINZ DACIA POROLISSENSIS .....	119
Ligia Ruscu DIE GRIECHISCHEN NAMEN IN DER PROVINZ DAKIEN .....	147
Coriolan Opreanu DIE FOLGEN DES ERSTEN DAKERKRIEGES TRAJANS FÜR DIE POLITISCHE LAGE DER GEBIETE NÖRDLICH DER DONAU .....	187
Sorin Cocîș – Coriolan Opreanu BARBARISCHE FIBELN AUS DEM RÖMISCHEN DAKIEN: IHRE HISTORISCHE BEDEUTUNG .....	195
Cristian Găzdac THE MONETARY CIRCULATION AND THE ABANDONMENT OF DACIA - A COMPARATIVE STUDY.....	229
Dan Ruscu L'ABANDON DE LA DACIE ROMAINE DANS LES SOURCES LITTERAIRES .....	235
Ioan Pop EINIGE ARMRINGE MIT SCHLANGENENDEN AUS DER SPÄTEN DAKO-RÖMISCHEN ZEIT AUS SIEBENBÜRGEN (DIE SAMMLUNGEN DER MUSEEN AUS CLUJ UND ALBA-IULIA) .....	255
Nicolae Gudea BUCHBESPRECHUNG: Christoph Unz, Eckhardt Deschler-Erb, Katalog der Militaria aus Vindonissa. Militärische Funde, Pferdegeschirr und Jochteile bis 1976. Veröffentlichung der Gesellschaft Pro Vindonissa, Band XIV (1997), 96 S. + 86 Tafeln .....	267
ABBREVIATIONS – ABKÜRZUNGEN – ABRÉVIATIONS .....	269

PAPERS – AUFSÄTZE – ARTICLES





## MONUMENTALE PLASTIK IN PARȚA

Die künstlerischen Äußerungen der jüngeren Steinzeit in Rumänien kennen, im mittleren Neolithikum, eine in anderen vorgeschichtlichen Zeitaltern fast nie dagewesene Entwicklung. Die Bearbeitung des Holzes, Tons, Steins, Knochens und Horns erreicht hohes künstlerisches Niveau. Die alten Ansichten bezüglich der künstlerischen Äußerungen wurden von den neueren Forschungen radikal verändert. Wenn auch die neolithischen künstlerischen Äußerungen besonders dank der Kleinkunst zu würdigen waren (Plastik in Ton, Stein und Bein)<sup>1</sup> und die monumentale Plastik extrem selten und nur aus chalkolithischer Zeit bekannt war (z. B. die "Altäre von Trușești")<sup>2</sup>, brachten in letzter Zeit die Grabungen neue Angaben zur Geschichte der neolithischen Kunst zutage.

Eines der bedeutendsten neolithischen Objekte, das besondere Ergebnisse für die Geschichte der neolithischen Kunst zutage brachte, ist die Fundstelle von Parța, Kreis Timiș<sup>3</sup>. Die Grabungen auf ausgedehnten Flächen, die sorgfältig an verschiedenen Punkten der großen Fundstelle durchgeführt wurden, die archäomagnetischen

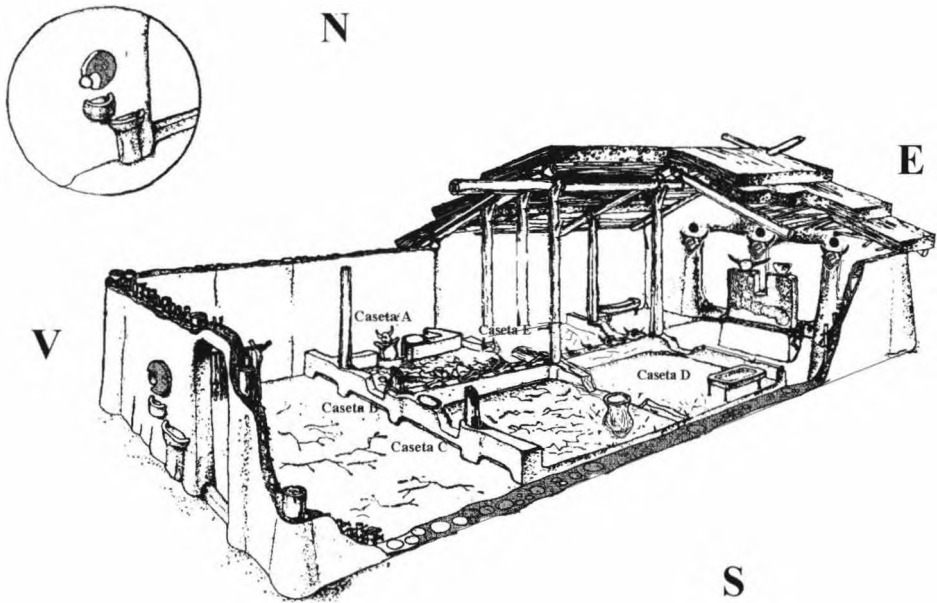


Abb. 1. Heiligtum 2, Sicht von Südwesten

<sup>1</sup> Vi. Dumitrescu, in *Dacia VII-VIII, 1939-1940*, 97-103; ders. in *SCIV XI, 1960*, 2, 245-260; ders., *Arta neolitică în România, București 1968*; ders., *Arta preistorică în România, București 1974*.

<sup>2</sup> M. Petrescu-Dîmbovița, in *PZ 41, 1973*, 173 ff.

<sup>3</sup> Gh. Lazarovici, in *Tibiscus 2, 1972*, 3-26; ders., Z. Kalmar, Fl. Drașovean, A. S. Luca, in *Banatica 8, 1985*, 7-71.

Untersuchungen von Dr. Vasile V. Morariu<sup>4</sup> brachten neue Angaben zur neolithischen Architektur zutage:

- das Befestigungssystem - das beeindruckendste und früheste im Lande, nach unseren Kenntnissen - bestand aus vier Palissaden und vier Wehrgräben<sup>5</sup>; es wurde nach einem bestimmten urbanistischen Muster konzipiert und hatte in der Mitte ein Heiligtum, Plätze und mehrere kultische Gebäude;
- mehrere Heiligtümer auf verschiedenen Niveaus, Hausheiligtümer, Kultgruben (Bothros), monumentale Altäre<sup>6</sup>;
- beeindruckende Lehm- und Holzbauten und zahlreiche Wohnungen mit Stockwerk oder mit 1-2 hängenden Fußböden<sup>7</sup>.

Die künstlerischen Äußerungen von Parța kennen einige Meisterwerke neolithischer Kunst, wie "Der schreiende Mann" oder "Die Klagende"<sup>8</sup>. Zahlreiche andere Gefäße, anthropo- oder zoomorphe Altärchen, vollständig oder fragmentarisch, oder einige

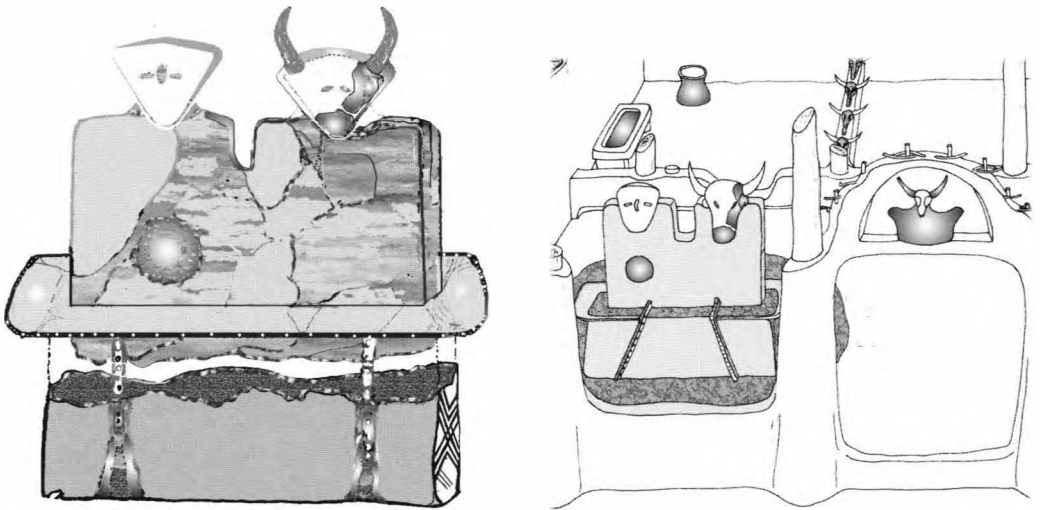


Abb. 2-3. Der monumentale Altar und die Öffnungen nach Osten

Erzeugnisse großer handwerklicher Fertigkeit vervollständigen das Repertoire der unbekanntenen Künstler, wie das Gefäß mit Vögeln oder die Amphore mit Deckel<sup>9</sup>. Einen besonderen Platz unter den Funden von Parța nahm die monumentale Plastik ein.

<sup>4</sup>Gh. Lazarovici, Z. Kalmar, Fl. Drașovean, A. S. Luca, in *Banatica* 8, 1985, 7-71.

<sup>5</sup>Gh. Lazarovici, Fl. Drașovean, Z. Maxim, *Parța - monografie arheologică.*, 1998 (im Druck).

<sup>6</sup>Gh. Lazarovici, in *Banatica* 3, 1975, 7-24; ders., in *Monumente istorice* 1, 1982, 31-35; ders., in *ActaMP* 12, 1988, 23-70; ders., *Das neolithische Heiligtum von Parța*, in *Varia Arheologica II. Neolithic of South-Eastern Europe and its Near Eastern Connections*, 1989, 149-174; ders., in *ActaMP* 12, 1990-1991, 12-36; ders., Z. Maxim, in *MemMuseoVerona* 4, 1995, 55-66; ders., Fl. Drașovean, L. Tulbure, *Sanctuarul neolitic de la Parța*, Timișoara 1991, 1-21.;

<sup>7</sup>D. Rus, Gh. Lazarovici, in *Banatica* 11, 1991, 87-118.

<sup>8</sup>M. Moga, in *RevMuz* 3, 295; Gh. Lazarovici 1972 (wie Anm. 3), Abb. I/5-6; 1983, Abb. 13; Radu, Resch, Germann, in *Tibiscus* 3, 1974, Abb. XVIII/1; R. Florescu, I. Miclea, *Preistoria Daciei I*, 1980, Schutzumschlag.

<sup>9</sup>Milojčić in *BerRGK* 39, 1951, 116, Abb. 4/3; Gh. Lazarovici, in *Tibiscus* 2, 1972, 5, Taf. I/1; ders., *Neolithic Banatului*, Cluj-Napoca 1979, Umschlag I; M. Gimbutas, *The Language of the Goddess* 1989, Taf. I.

## DER KATALOG DER FUNDE

*Kat. 1. Der monumentale Altar (Abb. 3) stand im östlichen Raum des Heiligtums 2, vor einer Öffnung (Abb. 2-3), die von zwei Säulen begrenzt war. Der monumentale Altar hatte einen Sockel, der beiderseits verziert war, zwei Statuen mit gemeinsamem Körper und getrennten Schultern; bei der einen ist der Stierkopf mit Hörnern erhalten, bei der anderen fehlt der Kopf, dafür hatte sie einen aufgeklebten Tonbauch; beide stellen das göttliche Paar Große Mutter - Stiergott dar, die Hauptgottheiten in den Heiligtümern, Altären und der monumentalen Plastik von Parța. Zwischen dem Sockel und der Statue gab es Tablets für die Aufstellung der Opfergaben. Die Ausmaße des Sockels betragen 135 x 55 cm, jene des Blocks 130 x 110 cm, zusammen waren sie etwa 175-180 cm hoch.*

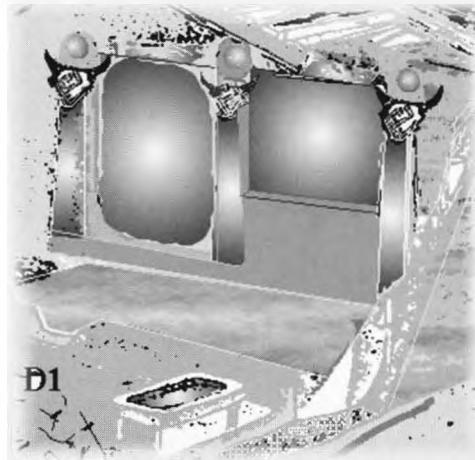


Abb. 4. Heiligtum 2, der östliche Eingang, Schädel auf Säulen

*Kat. 2. Der Osteingang mit den Säulen, (Abb. 2, 4) besteht aus zwei Eingängen, der eine schmäler, vor der monumentalen Statue, der andere von einer monumentalen Götzenbüste bewacht. Die Öffnung vor der Statue hatte zwei Säulen, die mit Stierköpfen mit Mäanderband auf der Vorderseite endeten; die Mäander waren mit Weiß eingeritzt und der Raum im Mäander war mit Rot in der crusted ware - Technik gefärbt.*

*Kat. 3 Götzenbüste, monumental, Heiligtum 2, Osteingang (Abb. 5). Er wurde zusammen mit einem Fragment eines Eingangstürflügels über dem Osteingang des Heiligtums 2 gefunden. Er war etwa 40 cm breit und 35 cm hoch. Er bestand aus Strohlehmpaste und wurde nicht oder nur sehr schwach gebrannt. Gelegentlich des Brandes des Heiligtums brennt er, wie auch die anderen Götzenbüsten. Er hatte eine dicke Durchbohrung am Halse, passend für die Anbringung eines Tierschädels. Er wurde in einer Nische über dem Eingang angebracht.*

Solche Götzen sind 4 an der Zahl, davon einer ohne Fundumstände; von den anderen drei befinden sich zwei im Heiligtum 2 und der dritte in einem Bau in der Nachbarschaft des Heiligtums.

*Kat. 4. Götzenbüste und der Altar A* (Abb. 6), Heiligtum 2, bestand aus einer Tonkassette aus einer früheren Phase (Heiligtum 1, Altar A), die mit denselben kulturellen Zweckbestimmungen im Heiligtum 2 benutzt wurde. Eine Götzenbüste wurde auf

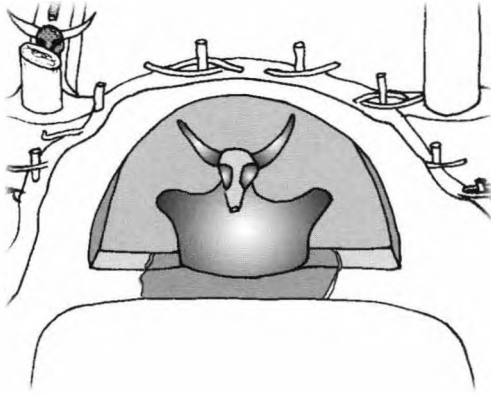


Abb. 5. Heiligtum 2, osteingang (Detail)

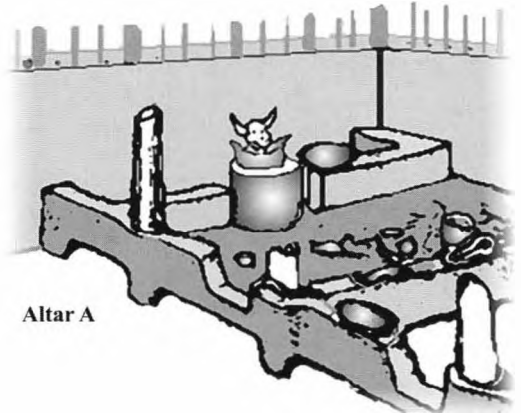


Abb. 6. Altar A, Heiligtum 2.

einem Sockel gefunden. Der Götze hatte die Ausmaße von etwa 35 cm, die Höhe von 16 cm, er hatte eine Durchbohrung für die Einführung eines Stabs, der einen Tierschädel stützte. Dieser hatte auf den Schultern eine Verzierung aus Alveolen, die eine Perlenkette suggerieren. In der Nähe des Sockels befand sich ein ovaler tragbarer Herd für Brennopfer. Die Asche wurde in die Kassette hinter dem Herd und der Götzenbüste geworfen, wo sich im Heiligtum 1 dieselben Arten von Einrichtungen befanden.

Der Sockel für die Götzenbüste (wir unterstreichen dies, obwohl es nicht zur Plastik gehört) hat eine besondere Modellierung; er bestand aus Strohlehm mit Rutenbündeln im Inneren, mit geglätteter Oberfläche wie bei den Götzen, aus demselben Material gearbeitet, aber mit weniger Sand in der Paste. Darauf wurde die Götzenbüste gefunden (Kat. 3).

*Kat. 5 Götzenbüste* mit unbestimmtem Fundort, etwas größer als der obige, mit derselben Durchbohrung. Aus Strohlehm, nicht oder nur schwach gebrannt, was bei den meisten architektonischen Stücken der Fall ist (nicht abgebildet).

*Kat. 6 Götzenbüste*, Wohnung 8, Bau mit sozialem oder kulturellem Charakter, südlich von Heiligtum 2 gelegen (Abb. 7, oben). Gleich südlich davon, in der Gegend des hölzernen Stockwerkes, wurde der Götze gefunden, der nach Osten ausgerichtet war. Das Stück hatte auf der Brust eine eingeritzte Verzierung, die ein Stierauge suggeriert, und ein Mäanderband. Auf dem Stück gibt es Spuren weißer Einritzung und roter Bemalung.

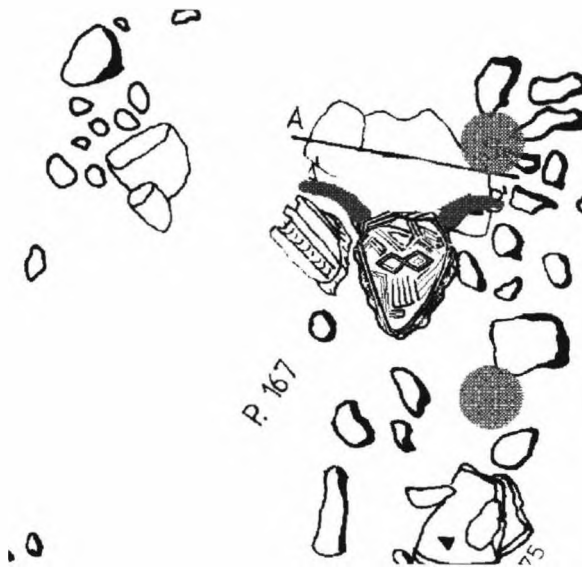
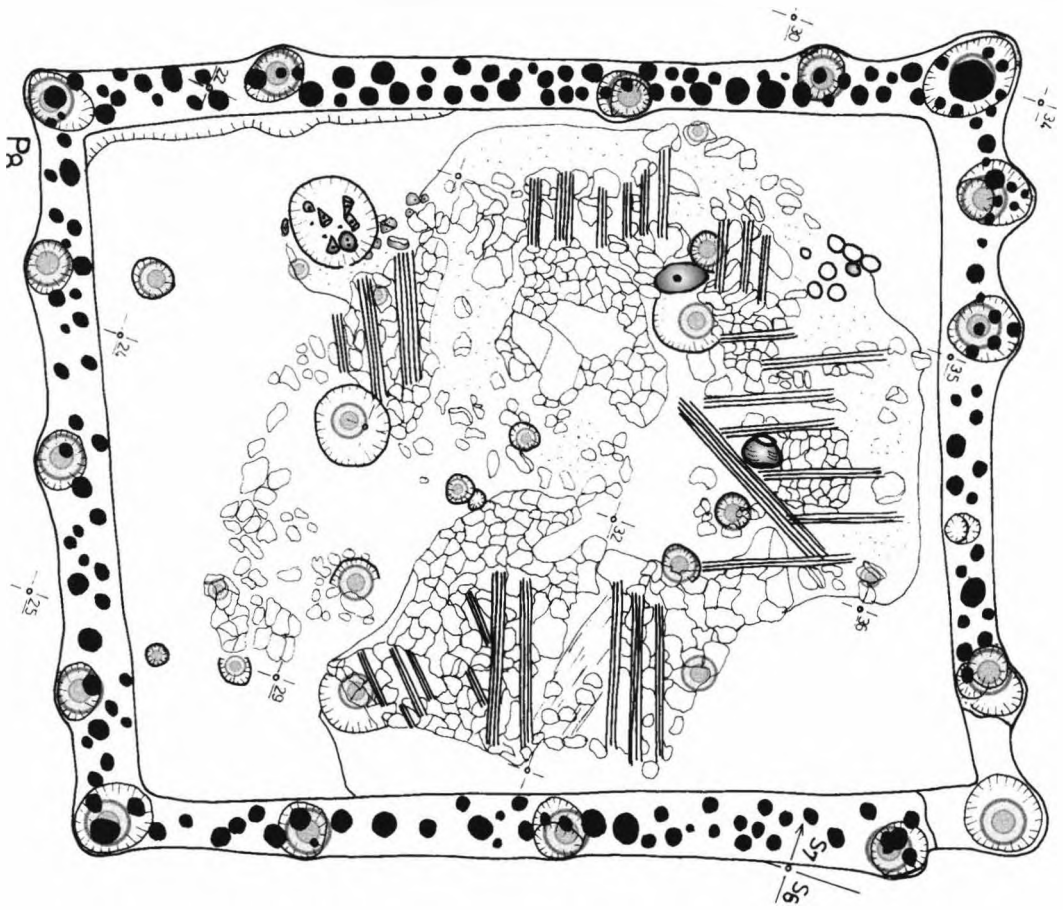


Abb. 7 P.8 (oben) und Haus des Hirsches, Detail

*Kat. 7. Kelch* (Abb. 3, hinten) aus dem Heiligtum 2, im östlichen Raum, auf dem Altartisch D. Er war etwa 60 cm hoch, der Durchmesser des Randes mißt etwa 35 cm, aus demselben Material gearbeitet wie die Götzenbüsten, mit einer Struktur aus Rutenbündeln. Er diente zur Darbringung von Blutopfern oder für andere Rituale in Verbindung mit dem Ausschütten von Flüssigkeiten.

*Kat. 8. Der Hirsch im Haus des Hirsches* (Abb. 7) (B 167) war ein Tonwagen, der auf die Trophäe eines Hirsches befestigt war, mit dreieckigem Vorderteil, mit verbrannten Hörnern infolge des Brandes. Das Stück war etwa 35 cm breit und 32-35 cm hoch. Auf der Vorderseite hatte es eine Verzierung aus eingeritzten Mäandern, die mit weißem kalkartigem Material verziert und mit Gelb und Rot bemalt waren. Das Stück war leicht asymmetrisch, da es von einer Seite betrachtet wurde oder zu einer Serie von zwei Stücken gehörte. Es wurde, wahrscheinlich mit Lehm, an eine Holzsäule angebracht.

*Kat. 9. Hausaltar* (Abb. 8). Im Bau 126, neben der Westwand, in der Nordwestecke, wurde ein Hausaltar entdeckt. Er wurde über den Überresten eines abgeschafften Ofens gebaut. In der Mitte des Herdes wurde eine Grube gegraben und eine Holzsäule hineingesteckt, wahrscheinlich mit Lehm befestigt. Darauf wurde eine Stierstirn geformt und über dem Ofen mit Strohlehmwänden, von einer anderen Kasette, wurde eine Kasette errichtet und ein Hausaltar eingerichtet. Vom Stierkopf ist ein Ohr mit einer Hornspur erhalten. In der Nachbarschaft befanden sich drei Gefäße, ein Instrument zum Glätten und ein Horn.

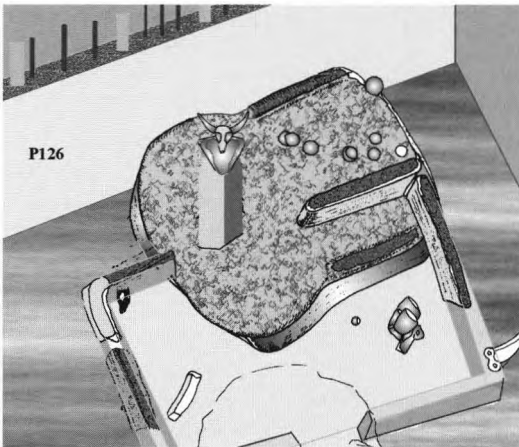


Abb. 8. Wohnung P126, Hausaltar

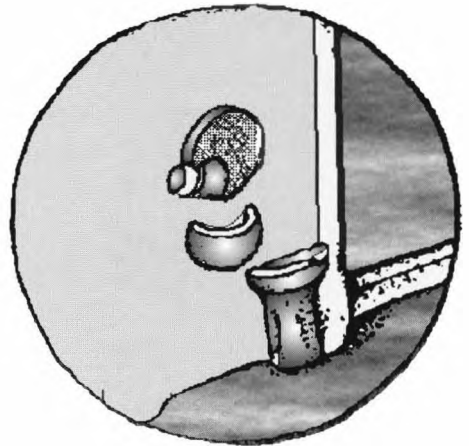


Abb. 9. Heiligtum 2, Sonne-Mond-Kelch

*Kat. 10. Mond - Sonne - Kelch* im Heiligtum 2 (Abb. 9). Aus Lehm wurde ein Mond (40x40x8cm) geformt, der neben einer Öffnung in der Wand des Heiligtums angebracht wurde. Darunter wurde ein großer Kelch gleich bei der Wand geformt. Unter dem Kelch, weiter zum Eingang hin, wurde auf einer Stütze und gleich bei der Wand ein Mühlstein mit einem Lehmpfosten eingerichtet. Die Gruppe befindet sich neben dem Westeingang zum Heiligtum 2. Das Objekt diente zum kultischen Mahlen, das desöfteren in

Heiligtümern praktiziert wurde. Solche Lagen erscheinen in dem Modell eines chalkolitischen Heiligutms von Popudnia, Kultur Cucuteni-Tripolje, Republik Moldawien<sup>10</sup>.

*Kat. 11. Mond* in P41. In P41, zwischen den Trümmern des östlichen Raumes (ein Vorraum oder Depot) wurde ein Mond entdeckt. Ursprünglich wurde angenommen, daß er auf der Nordwand von P40 gestanden hatte, später, beim Präparieren, wurde festgestellt, daß er eher zu P41 gehörte. Die Form war mit jener des Mondes aus dem Heiligtum 2 ähnlich, er war aber viel dünner.

*Kat. 12. Stierschädel* aus P20. In unmittelbarer Nachbarschaft der Trümmer in P20 wurde ein Tongötze in der Form eines Stierschädels gefunden<sup>11</sup>. Das Stück befand sich im oberen Stockwerk und wurde beim Brand des Gebäudes beschädigt. In der Nähe des Fundes befand sich eine Kasette für Getreide. Es wurde ursprünglich angenommen, daß es eine Kopfstütze sei.

Bei der Untersuchung der Fundumstände der Stücke von Parța stellen wir fest, daß alle in Heiligtümern oder Hausaltären entdeckt wurden. Aus diesen Gründen ist es leicht zu schließen, daß sie mit Kultpraktiken in Verbindung stehen. Ähnliche Situationen sind in der Regel auch in anderen neolithischen Fundorten auf dem Balkan anzutreffen.

Die neolithische Plastik ist im allgemeinen nicht allzu reichhaltig. Die ersten Äußerungen, die in Fundorten in Rumänien erschienen, haben kultischen Charakter, wie z. B. die Götzen thessalischen Typs<sup>12</sup>. Diese erscheinen bereits im frühen Neolithikum, in Makedonien, wo eine Variante der Kultur Starčevo-Criș vorkommt, neben Skoplje, in Madiare (ein monumentaler Kultaltar und ein monumentaler stilisierter Kopf mit dreieckiger Maske)<sup>13</sup>. Stierschädel auf Pfeilern oder Säulen erscheinen in der Kultur Vinča, in Vinča<sup>14</sup>, Gomolava<sup>15</sup>, Kormadin<sup>16</sup>.

Die Funde von Parța vervollständigen deren Liste und sind bisher, nach unserem Wissen, die frühesten Funde nach jenen von Madiare. In den folgenden Zeitspannen, im späten Neolithikum, gibt es zahlreiche Funde in Serbien, in Vrbjanska Cuka<sup>17</sup>, aber besonders in der Theißebene, in der Theißkultur, in Hodmezövásárhely, Vestö und vielen anderen Punkten<sup>18</sup>.

Alle Funde von Parța befinden sich im Bereich kultischer Bauten oder gemeinschaftlicher oder familiärer Sakralzonen. Zweitens dienen fast alle kultischen Zwecken. Drittens wurden alle Stücke nach bestimmten Regeln hergestellt, die Symbole in Verbindung mit dem Kult, dem sie dienten, beinhalten.

<sup>10</sup> M. Gimbutas, *The Goddesses and the Gods of Old Europe*, TH, 1974, ed. 1982, 69-79; dies., *The Civilization of the Goddess*, 1989, 147; Gh. Lazarovici 1990-1991 (wie Anm. 6), 28, Abb.8. Bezüglich des kultischen Mahlens siehe Lazarovici ebd., 17.

<sup>11</sup> Gh. Lazarovici 1988 (wie Anm. 6), Abb. 18/7.

<sup>12</sup> Vl. Dumitrescu 1960 (wie Anm. 1).

<sup>13</sup> V. Sanev, in *Macedoniae Acta Archaeologica* 9, 1988, 9-10.

<sup>14</sup> D. Garašanin, in *Neolit Centralnog Balkana*, Belgrad 1968, 241-263, schlecht gebrannt, nicht geglättet, lebensgroß, er glaubt, daß es ein Wohnungsgiebel war; D. Garašanin, ebd., Abb. 28; Katalog Vinča, Belgrad 1986, Kat. 250.

<sup>15</sup> J. Petrović, *Gomolava*, Novi Sad 1986, Kat. 16-18; es sind drei Stierschädel, davon werden zwei abgebildet.

<sup>16</sup> B. Jovanović, in *Banatica* 11, 1991.

<sup>17</sup> B. Kitanovski, D. Simoska, B. Jovanović, *Der Kultplatz in der Fundstätte Vrbjanska Cuka bei Prilep*, in *Vinča and its World*, Belgrad 1990, 107-112.

<sup>18</sup> N. Kalicz, *Naturhistorisches Museum Wien* 1970, Kat. 32-39; N. Kalicz, P. Raczky, in *The Late Neolithic of the Tisza Region*, Budapest - Szolnok 1987, 13-16, Abb. 2-5; dies., K. Hegedus, J. Makkay, ebd., 85 f.





## THE RITUAL COMPLEX OF INHUMATION BELONGING TO THE EARLY BRONZE AGE FROM COPĂCENI-LA MOARA (CLUJ COUNTY)

In 1990 colleague Gheorghe Lazarovici draw the authors' attention upon a platform belonging to a surface dwelling at Copăceni (Cluj county) (Pl. I a), the place called *La Moara* (Pl. I. b), which he considered to belong to the Bronze Age<sup>1</sup>. The next year, inside the perimeter of this site, at about 40 cm East, we noticed human bones in the wall cut for the access road. In order to preserve the archaeological complex which was in danger of being destroyed, parallel to the exploration of the tumular necropolis from Tureni-*La Furci*, in 1991 we dug out two four-sided pits, labelled from East towards West, C1 and C2 (Pl. II a).

From the very beginning we have to clarify that the available archaeological data is still partial, on one hand because of the sliding of the terrain happening at the same time with the segmentation of the site in three sectors, due to small mountain streams, and on the other hand, to the subsequent anthropic interventions (early feudal pits, recent and successive consolidations of the margins of the road). At the same time, the archaeological interventions were not taking place in the best objective conditions possible, but the value of the material discovered by digging out C1 induced us to immediately publish<sup>2</sup> the results of the investigation that will at some point become systematic. Few details were made public about what was to be named Grave no. 1 (M1)<sup>3</sup>, discovered through digging out C2. The unusual attributes of this archaeological complex determined us to publish it before the results of the anthropological analyses, conditions that made us insist on the essential archaeological and historical aspects that will not be modified by the results of the analyses<sup>4</sup>. The documentary support of our present enterprise is represented by the observations of Mihai Wittenberger from 1991 and by the notes of both authors from 1995 and 1996, after the re-examination of the sector C of the site (PL. II a).

### *Description of Complex M1*

The complex referred to as M1 can be found at a depth of about -1.70 from the present level of the earth. It consists of five skeletons, one adult and four children, and of the inferior part of a big size vessel (Pl. III). Part of the complex was lost before the archaeological intervention due to multiple stratigraphical accidents: the above part of the ritual offering vessel and of the adult skeleton, the East and South extremities of the complex.

The brownish vessel (Pl. IV a), deposited on the Eastern extremity of the complex, is made from a sandy paste, with minuscule stones, grind chalk, and organic material. The walls are roughly surfaced, bearing the signs of intense carbonisation inside, burning that has blackened about half of the walls' width. The stratigraphy of the sector (Pl. II b) seems today to be the following: a layer of contemporary humus with a width of 0.25-0.35 cm., three levels of dwelling belonging to Early Bronze Age, with a width of 2.50-3.00 m and

<sup>1</sup> G. Lazarovici, in *Repertoriul arheologic al jud. Cluj*, Cluj-Napoca 1992, 159, nr. 2

<sup>2</sup> M. Rotea, *Thraco-Dacica*, 15, 1993, 75

<sup>3</sup> M. Rotea, *Grupul Copăceni/The Copăceni Group*, in *Comori ale epocii bronzului din România*, Bucharest 1995, 155, 157. The language used at that moment to described the site take in account about the presumed funeral function.

sterile ground. The margins of the complex were to be discerned only partially, because the Eastern and Southern parts were destroyed before the archaeological intervention. Moreover, a pre feudal pit has cut through the superior part of the prehistoric complex and part of the dwelling belonging to the Copăceni group that covered it (Pl. II b).

*Subject no. 1:*

Adult skeleton, denominated S1, which occupies a central position in the complex, and is deposited in dorsal decubit in a small alveolar cavity of about 0.10-0.15 m. The axis of the body is N-S oriented. The skull is missing, also a part of the left leg and of the right arm. The pelvis was covered with three lime stones with the dimensions of 0.20/0.35-0.15/0.20-0.09 cm. The position of the legs is extremely interesting. Both legs were set apart and flexed, so that the heels reach under the pelvis.

*Subject No. 2*

Denominated S2. It was well preserved, deposited in dorsal decubit with the lower limbs on the breastbone, between the legs of the adult (exceeding the line of the knees with only 0.25 m), in a small alveolar depression of 0.07-0.09 m. The axis of the body is almost identical to that of the adult (SV-NE), but the skull is towards SE. The bones are in good anatomic junction (small displacements caused by the earth pressure occasioned the breaking of the skull and its sliding towards the body, an almost general phenomenon).

*Subject No. 3*

Denominated S3, well preserved at about 40 cm on the right (Western) side of the adult. The position is dorsal decubit, specific to children during the prenatal period, and the total length of the body is 0.25 m. The orientation of the body is NV-SE, almost identical with that of the adult, with a slight deviation towards West. In the skull area six river stones are deposited.

*Subject No. 4*

Denominated S4, was found at a distance of 0.34 m West from the adult, in the area of the lower limbs. It was only partially preserved (part of the skull and breastbone), being almost entirely destroyed by the earth sliding. Its position is presumably identical with that of the other infant subjects. Its orientation could not have been determined with precision.

*Subject No. 5*

Denominated S5, was discovered at 0.20 m from the left arm of the adult. It was only partially preserved (part of the skull, breastbone, upper and lower limbs), being destroyed on its longer axis by the fall of the earth. Its position is dorsal decubit with the lower limbs on the breastbone. The position seems to be N-S oriented, with a slight turn towards West.

*Conclusions*

As it was already mentioned, the state of the archaeological complex does not permit firm conclusions. The results of the anthropological analyses are still missing. Nevertheless, some concluding observations are yet possible. The complex M1 presents five almost integral skeletons, mostly in anatomical junction. The position of all

---

<sup>4</sup>The osteologic material it's under work at Alexandra Comşa, Roumanian Institute of Tracology, Bucharest

subjects is dorsal decubitus. The adult has the legs in a position suggesting a gynaecological one. Such a position could not have been obtained if the stones would not have been deposited or tied on the pelvis before the intervention of rigor mortis. Obviously, the decomposition took place in a medium without air. The gender of the mature skeleton has not been yet the subject of an anthropological analysis, but according to the available data (its position and the position of the infant skeletons) suggests a female adult. The flexion of the lower limbs, clearly obtained on purpose, must be correlated to the presence of children in a prenatal period. Everything points towards a mother and at least one of her children, but the anthropological analyses must confirm this in order to become certain. The immature subjects are children deceased either at birth or in the first days after birth, or could be, as we already suggested, foetuses aborted at the age of six or seven months<sup>5</sup>. Apart from an accident in gestation, two other possibilities may explain their presence: religious sacrifice or natural death. The first hypothesis seems the most plausible one, as it is sustained by the construction of a prehistoric dwelling belonging to the Copăceni group upon or in the immediate vicinity of the complex, conditions in which the function of the whole structure becomes a founding one.

The skeletons do not bear pieces of jewellery. The few ceramic fragments found in the covering soil might have pertain to the digging of the pit. The ritual offering vessel is different. It has traces of cellulose-type material which was burnt<sup>6</sup>, and it was deposited on purpose at the Eastern extremity of the complex.

Upon the chronological placement of the complex there are no doubts. The first argument in favour of placing it in the Early Bronze Age is the ritual offering vessel which is undoubtedly of the Copăceni type. Recently, upon the re-examination of sector C, it was discovered that under this complex there are two other levels of prehistoric dwelling, belonging, as shown by the materials discovered, to the same group. The new investigations established that this complex is placed under the burnt ruins of a surface dwelling, also of the Copăceni type, a fact that was not noticed during the first investigations due to their limitations and to the early feudal pit which crosses the Southern boundary of the dwelling. As a result, sector C of the site, including the analysed complex, belongs to the prehistoric dwelling and not to a necropolis, as it was previously believed.

The collective familiar or community depositions are not a rarity among the ancient discoveries from Romania<sup>7</sup> or indeed other areas<sup>8</sup>, nor are the human sacrifices having a founding role in the prehistory or protohistory of the humankind<sup>9</sup>. Nevertheless, the ritual complex from Copăceni, because of the position of the adult skeleton and the placement of infant skeletons (Pl. IV b), remains a unique discovery, open to future exhaustive interpretations.

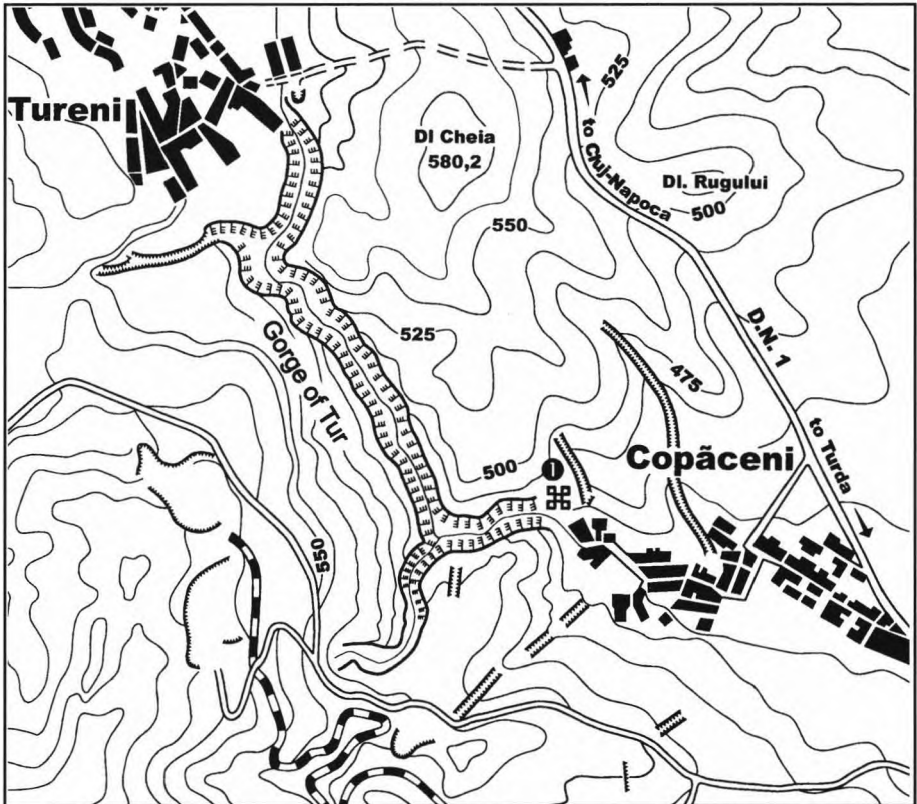
<sup>5</sup> M. Rotea, *Grupul Copăceni/The Copăceni Group*, in *Comori ale epocii bronzului din România*, București 1995, 155, 157

<sup>6</sup> Analysis made by D. Igna, National History Museum of Transylvania

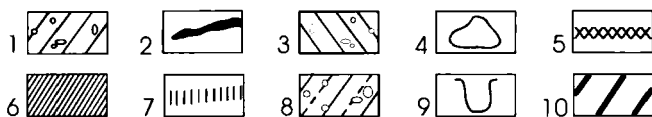
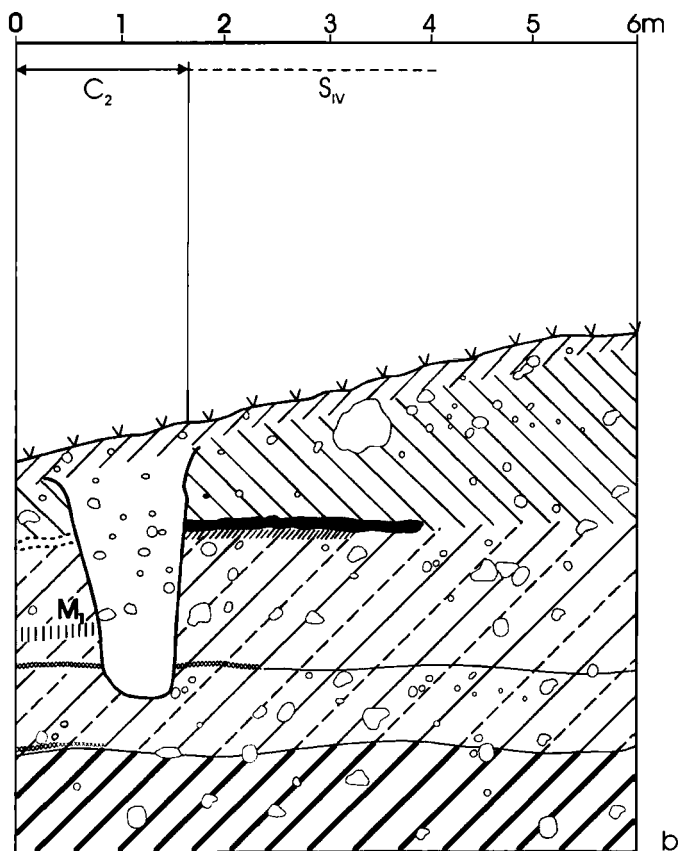
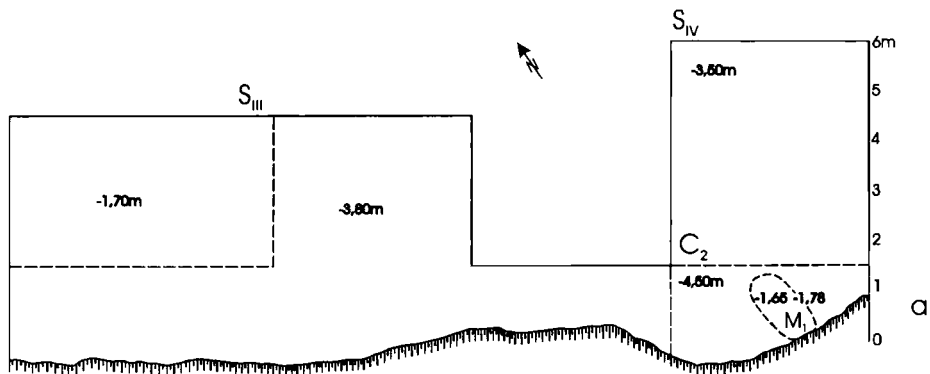
<sup>7</sup> A. Comșa, C. Schuster, in *AMN*, 32, I, 1995, 279-288; V. Sirbu, *Credințe și practici funerare, religioase și magice în lumea geto-dacilor*, Galați 1993, 31-36.

<sup>8</sup> B. Dedet, H. Duday, A-M Tillier, in *Gallia*, 48, 1991, 59-108, with bibliography; A. Comșa, C. Schuster, *op. cit.*, 279-288.

<sup>9</sup> M. Eliade, *De la Zalmoxis la Genghis Han*, Bucharest 1980, 183-185, with bibliography; C.E. Wilson, *Burials in Southern Britain during the pre-roman Iron Age*, in *Institute of Archaeology Bulletin, London*, 1981, 18, p. 144-145; T. Makiewicz, *On the Question of Sacrifices in the Preroman and Roman Period*, in *Folia Praehistorica Posnaniensia*, 3, Poznan 1987, 181-187, with bibliography; B. Dedet, H. Duday, A-M. Tillier, *op. cit.*, 95-102; A. Comșa, C. Schuster, *op. cit.*, 279-288.

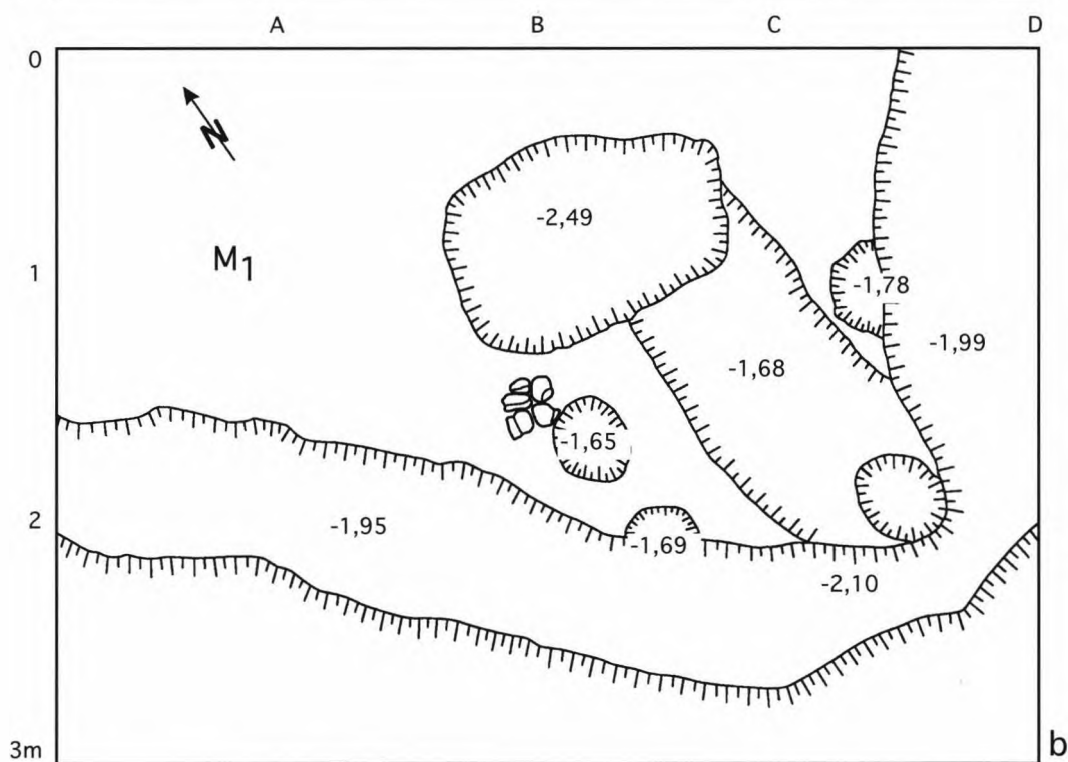
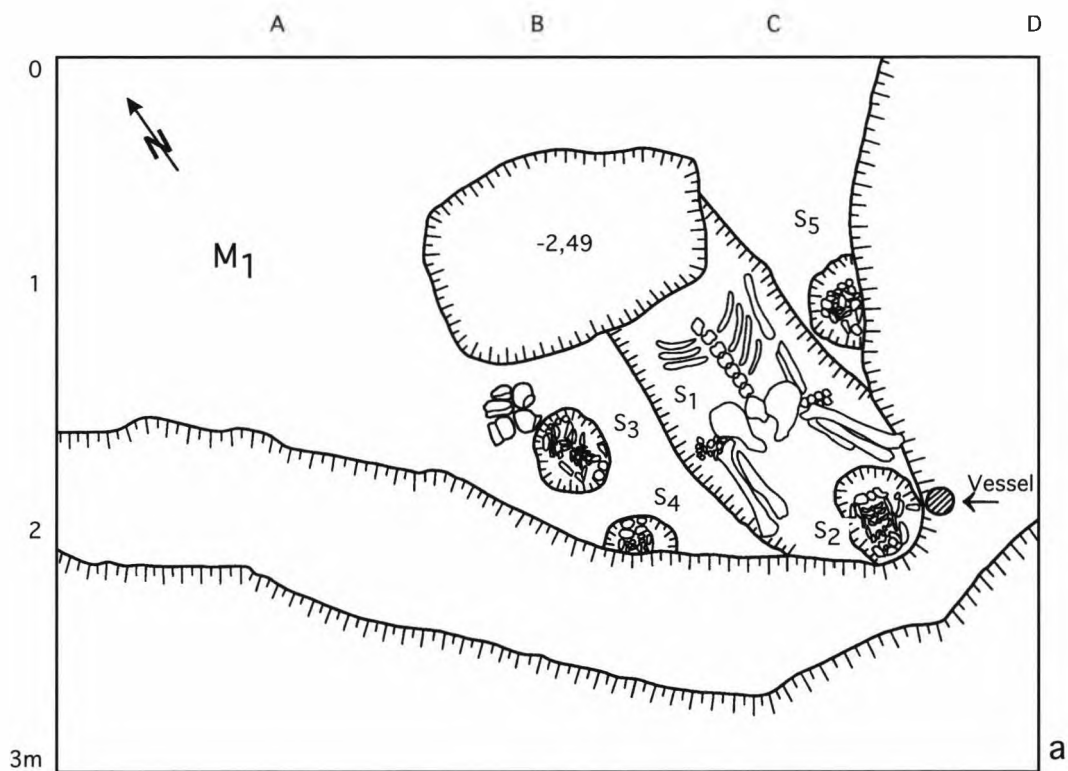


Pl. I. a: Map of Romania. The position of Copăceni site.  
 b: Tur Pass - No. 1 Copăceni-La Moara.

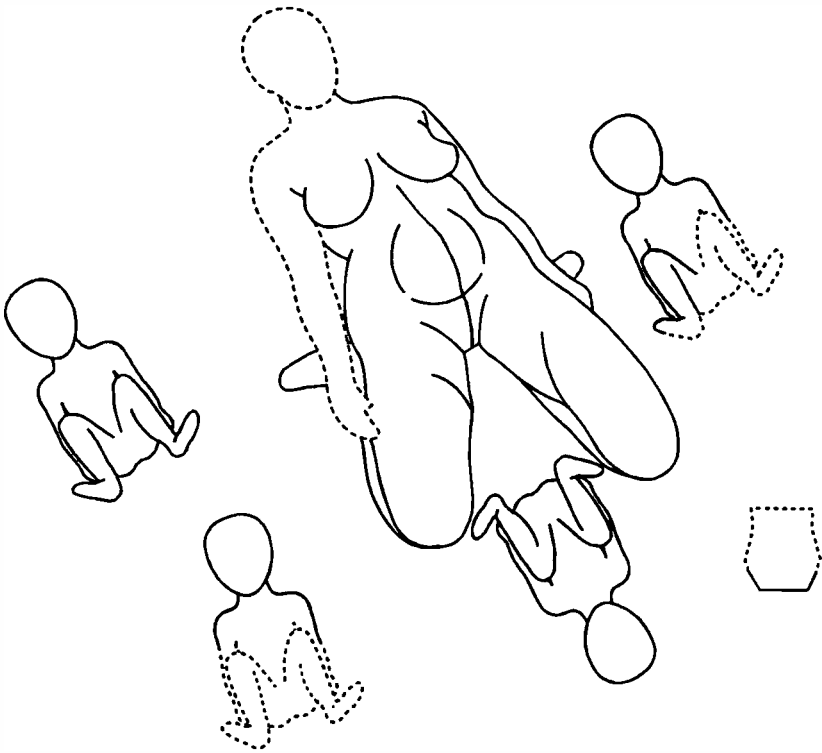
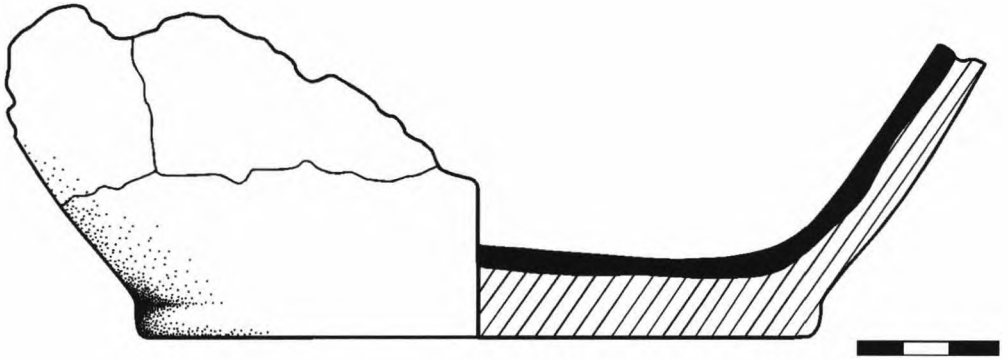


Pl. II a: Copăceni-La Moara, Sector C, general view.

- b: Copăceni-La Moara, Sector C, Western profile and profile of C2 and S IV.  
 1. contemporary humus; 2. remains of dwelling; 3. level of culture belonging to the Copăceni group; 4. Stones; 5. layer of ashes; 6. layer of burn; 7. ritual complex; 8. culture layer belonging to the Copăceni group; 9. pre feudal pit; 10. sterile



Pl. III a: Ritual complex. b: The pits of the ritual complex.



Pl. IV a: Ritual offering vessel. b: The hypothetical representation of the complex.





## DIE FRÜHBRONZEZEIT IN DER WALACHEI UND IN SÜDOSTSIEBENBÜRGEN – KULTURELLE VERBINDUNGEN, BEZIEHUNGEN UND EINFLÜSSE UND ETHNISCHE BEWEGUNGEN

1. Nach Petre Roman<sup>1</sup> sind die Walachei und der Südosten Siebenbürgens die ersten Gebiete Rumäniens, in denen frühbronzezeitlichen (FB Ia) Gemeinschaften sich niedergelassen haben. Die Funde von Sânzieni, Turia, Zimnicea, Coşereni, Mlăjet, Călăraşi-*Mircea Vodă* und Olteniţa-*Calomfirescu* sind diesbezüglich einleuchtende Beweise<sup>2</sup>. Weiter<sup>3</sup> wurden kulturelle und ethnische Verbindungen im Osten Rumäniens, bei Brăiliţa und Răcăciuni, aber auch südlich der Donau, in dem heutigen Bulgarien, bei Tărnavă und Batin<sup>4</sup>, ausfindig gemacht.

Die Verstreung der Funde (Abb. 1/1) zeugt davon, daß die ersten frühbronzezeitlichen Menschengruppen nach Rumänien aus dem Süden und wahrscheinlich Südosten vordrangen, die Donau und einige ihrer Nebenflüsse spielten dabei eine wichtige Rolle. Die Bergpässe zwischen Siebenbürgen, der Walachei und der Moldau ermöglichten später das Vorstoßen in das Burzenland. Es ist uneinwandbar klar, daß man nicht nur von einem kulturellen Einfluß sprechen kann, sondern es sich von einer oder mehreren Bewegungen (ethnischen ?) handelte.

Wird das Dasein dieser Gemeinschaften in der Walachei, am linken Donauufer und im Buzău-Becken verfolgt (Abb. 1/1), so ist es im heutigen Forschungsstand möglich den Weg der Eindringlinge nach Siebenbürgen zu veranschaulichen. Glaubhaft ist, daß die Argeş-, Dâmboviţa-, Ialomiţa- und Prahova-Flüsse und weiter der Rucăr-Bran-Paß nicht benützt wurden, so wie es später während der Glina-Kultur und dann in der Mittelbronzezeit, in der Tei III-Periode, der Fall war<sup>5</sup>, sondern das sie das Buzău-Tal bevorzugten.

Der Westen der Walachei und Südostsiebenbürgen waren vor dem Einwanderung von der Coţofeni I-Bevölkerung besiedelt<sup>6</sup>. Wahrscheinlich hat die Ankunft der Neukommlinge die Unterbrechung des Weiterlebens der Coţofeni-Gemeinschaften zur Folge. Im Osten der Walachei stießen die Eindringlinge auf die Cernavoda III- und/oder Cernavoda II-Stämme<sup>7</sup>. Diesbezüglich sind die Funde von Bucureşti-*Căţelu Nou* sehr interessant und wichtig, da sie das Anwesenheit von Folteşti II- (nach V. Leahu<sup>8</sup>), bzw.

---

<sup>1</sup> Roman 1986, 29 ff. Wir möchten hier unterstreichen, daß Al. Vulpe's (1995, 18) Hypothese bezüglich dem Beginn der Frühbronzezeit schon um die Mitte des 4. Jt. v. Chr. im erwähnten Gebiet uns zur Zeit (noch ?) mit nicht genügend stichhaltigen Argumenten untermauert zu sein, erscheint.

<sup>2</sup> Roman 1986, 35. Anfangs sah Zs. Székely (1980, 39-41; 1981, 14; 1983, 43-47) in den Gräbern von Turia und Sînzieni Bestattungen der Schneckenberg-Kultur, neulich änderte er seine Meinung (1997, 6).

<sup>3</sup> Roman 1986, 35.

<sup>4</sup> Nikolova 1994, 130-140; dies. 1995, 274.

<sup>5</sup> Diesbezüglich dieses Problems s. neulich: Leahu 1997, 123-129; Schuster 1997a, 131-135.

<sup>6</sup> Für die Walachei: Chicideanu 1973, 27 ff.; Roman 1976, Verbreitungskarte: Nr. 13-14, 37, 43-48, 68; Nica, Schuster, Zorzoliu 1995, Abb. 16/5-6;

<sup>7</sup> Deren Anwesenheit ist durch mehrere Funde belegt: Morintz, Roman 1968, Karte mit Fundstellen: Nr. 19-22, 24, 28, 30-34; 1968a, 557, 559; Şerbănescu, Trohani 1978, 18, 22; Nica, Schuster, Zorzoliu 1995, Abb. 16/1-4.

<sup>8</sup> Leahu 1965, 11-14.

Foltești III- (nach Morintz und Roman<sup>9</sup>) Menschengruppen bezeugen, die später dann wahrscheinlich auch als einheimischer Faktor bei der Bereicherung der frühbronzezeitlichen Erscheinung beitrugen.

2. Ein zweites Problem der frühbronzezeitlichen Kontakte der Gemeinschaften aus der Walachei mit denen Südostsiebenbürgens ist jenes der Glina- und Schneckenbergkultur. H. Schroller<sup>10</sup> und A. Prox<sup>11</sup> redeten diesbezüglich von zwei verschiedenen Kulturen, während I. Nestor<sup>12</sup> Gh. Bichir<sup>13</sup>, M. Petrescu-Dîmbovița<sup>14</sup> und andere<sup>15</sup> von einer einheitlichen Äußerung sprachen. Al. Vulpe entwarf neulich die Hypothese<sup>16</sup>, daß man eigentlich nicht von einer Kultur, die Schneckenberg (Stufe A) genannt wird, diskutieren kann, sondern diese Funde als Spuren der Glina-Kultur angesehen werden müssen.

Heute wird dem neu aufgenommenen Vorschlag Roman's, der zwei distinkte Kulturerscheinungen unterscheidet, von den meisten rumänischen Archäologen zugestimmt<sup>17</sup>. Wichtig ist deshalb ein genügend klares Bild der Beziehungen dieser zwei Kultur zu gestalten. Nach Z. Székely muß in Südostsiebenbürgen vor der Schneckenberg-Kultur von den Funden des Zábala-Typs gesprochen werden<sup>18</sup>. Diese sogenannte Vor-Schneckenberg-Erscheinung trägt bei der Bildung der eigentlichen Schneckenberg-Kultur bei<sup>19</sup>. Neben dem einheimischen (Sânzieni-Turia und Zábala) spielte auch ein äußerer Faktor beim "Reifen" der neuen Kultur eine schwerwiegende Rolle. In diesem Zusammenhang wird oft auf die Glina-Kultur hingewiesen<sup>20</sup>. Der heutige Forschungsstand öffnet uns einige Wege in der Beurteilung des Beitrages der Glina- in der Kristallisierung der Schneckenberg-Kultur, wie z.B. gemeinsame Gefäßformen und Dekorelemente, die nicht nur durch kulturelle Beeinflussung entstanden sein können. Sehr wahrscheinlich ist, daß einige Glina-Gemeinschaften (archaische Stufe) auch in das Burzenland vorgestoßen sind (Abb. 1/2) und daß es zu einer kulturellen und ethnischen Mischung gekommen ist. Aber, während die Anfangsetappe der Glina-Kultur (FB Ib) zeitgleich mit Coțofeni II und Zábala war<sup>21</sup>, so ist Schneckenberg A (FB Ib (Ende)-c) mit Coțofeni II (Ende)-III (Anfang) und Glina II zeitgenössisch<sup>22</sup>.

3. Zwischen der Schneckenberg- und Glina-Kultur gab es in ihren Blüteperioden hauptsächlich kulturelle Verbindungen. Im Schwung beider Kulturen nach Westen<sup>23</sup>, drangen einige Schneckenberg B-Gruppen nach Süden (Abb. 1/2), so wie uns die Entdeckung von Târcov (Bezirk Buzău) beweisen<sup>24</sup>, ohne dabei das Verbreitungsgebiet der Glina-Kultur zu betreten. Diese ethnischen (?) Elemente tragen dann später zur Bildung des Näeni-Aspekts bei.

<sup>9</sup> Morintz, Roman 1968, 117; ders. 1968a, 561.

<sup>10</sup> Schroller 1930, 72-75.

<sup>11</sup> Prox 1941, 85-87.

<sup>12</sup> Nestor 1933, 69-73.

<sup>13</sup> Bichir 1961, 351-359; ders. 1962, 291-300; ders. 1962a, 87-114.

<sup>14</sup> Petrescu-Dâmbovița 1974, 277-289.

<sup>15</sup> Z.B. Machnik 1991, 9 ff.

<sup>16</sup> Siehe u.a. Vulpe 1990, 105.

<sup>17</sup> Siehe Schuster 1997, 80 ff. mit älterer Literatur.

<sup>18</sup> Z. Székely 1971, 389. Nach Machnik (1985, 39) ist die Zábala-Kultur das Ergebnis balkanischer Eindringen des Ezerovo III-Typs.

<sup>19</sup> E. Zaharia (1995, 286) ist der Meinung, daß diese Kultur auch bei der Bildung der Monteoru beigetragen hat.

<sup>20</sup> Roman 1986, 38.

<sup>21</sup> Roman 1986, 31.

<sup>22</sup> Diesbezüglich ist Ciugudean's (1997, 8) neue Hypothese interessant, meines Erachtens aber noch verfrüht.

<sup>23</sup> Schuster 1997, 83.

<sup>24</sup> Andreescu 1992, 44-45. Der Verfasser stellt zwar hauptsächlich Analogien mit der Schneckenberg B-Keramik fest, schreibt aber die Funde dem Naeni-Aspekt zu.

Der heutige Forschungsstand beweist uns uneinwandbar klar, daß die Grenze zwischen den zwei Kulturen, Glina und Schneckenberg, auf den Hängen der Südkarpaten zu suchen ist (Abb. 1/2)<sup>25</sup>. Wenig gewaltige Vorstöße, wie jene Früh-Glina nach Südostsiebenbürgen und Schneckenberg B nach Muntenien, sind keine Beweise dafür, daß es zu Verschiebungen dieser klassischen Grenze gekommen ist. Die Hypothese, die uns das Glina-Verbreitungsgebiet auch in Siebenbürgen suchen läßt<sup>26</sup>, hat im jetzigen Bild der Forschungen keine solide Untermauerung.

Interessant ist, daß das Eindringen der Früh-Glina-Gemeinschaften in Siebenbürgen wahrscheinlich durch den Rucăr-Bran-Paß, während das der Schneckenberg B durch das Buzău-Tal erfolgte.

3. Der Näeni-Aspekt und die Odaia Turcului-Gruppe nehmen den Raum der Nordwalachei ein (Abb. 2/1)<sup>27</sup>. Die erste Äußerung ist aber auch in Südostsiebenbürgen zu finden, so daß Teile der beiden von uns besprochenen Gebiete, kulturell gesehen, von ein und derselben Bevölkerung besiedelt waren. Es stellt sich aber die Frage, ob die sogenannte Schneckenberg C-Stufe (nach Prox) im Lichte der jüngsten Beurteilung des vorhandenen Materials nicht auch neue Werte erhalten könnte? Unserer Meinung nach muß dieser Problematik in Zukunft größere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

In einem neueren Aufsatz entscheidet sich Al. Vulpe für die Hypothese, daß "zwischen den Odaia Turcului- und Näeni-Gruppen ... vermutlich Kontakte (bestanden, C.S.), obwohl die erstere - zumindest in Sărata Monteoru - älter ist als die zweite"<sup>28</sup>. Nach Roman<sup>29</sup> gehören diese zwei Kulturerscheinungen zusammen mit dem Horizont der Kistengräber aus der Nordwalachei der FB IIb an. So ist eine chronologische Parallele zwischen den Bestattungen der Schneckenberg-Kultur (hauptsächlich B-Stufe) und den walachischen Kistengräber unmöglich. Ein Beweis dafür sind auch die Beigaben, insbesondere die Keramik<sup>30</sup>. Verbindungen kann man mit den Gräbern von Verbița (Glina IV-Kultur)<sup>31</sup>, in Oltenien, und weiter mit den Bestattungen aus der Walachei bei Homoricu<sup>32</sup>, Pruneni, Bisoca, Näeni<sup>33</sup>, die Keramik des Monteoru IC4- und Näeni-Typs beherbergten, feststellen.

Da die Funde, die dem Kistengräberhorizont angehören, noch ungenügend ausgewertet wurden - die von D. V. Rosetti, S. Morintz und von uns durchgeführten Untersuchungen beweisen sich noch lückenhaft und müssen unbedingt bereichert werden<sup>34</sup> -, bleibt es unklar welche die Beziehungen der Gemeinschaften, die ihre Toten in diese Gräber zum ewigen Schlaf legten, mit denen des Odaia Turcului-Kulturaspekts und der Näeni-Gruppe waren.

Andererseits, bezüglich anderen Verbindungen zwischen der Walachei und Südostsiebenbürgen müssen wir R. Băjenaru, der seine Aufmerksamkeit der Keramik mit Warzenverzierung gewidmet hat<sup>35</sup>, hinsichtlich der Unklarheiten der Schichtlage in

<sup>25</sup> Schuster 1994, 63-70.

<sup>26</sup> Vulpe 1990, Abb. 4.

<sup>27</sup> Vulpe 1990, Abb. 4.

<sup>28</sup> Vulpe 1990, 110.

<sup>29</sup> Roman 1986, 31. Er setzt eine Gleichheit zwischen Odaia Turcului und Monteoru IC4c.

<sup>30</sup> Für die ganze Problematik des Horizontes mit Kistengräber aus der Walachei siehe Schuster 1997, 126-131.

<sup>31</sup> Roman 1986, 39.

<sup>32</sup> Teodorescu 1974, 13; ders. 1996, 240.

<sup>33</sup> Vulpe, Drămbocianu 1981, 175 ff.

<sup>34</sup> Schuster 1997, 126-131 und die *Beilagen 1-3*.

Cuciulata-*Pleşița Pietroasă*, ein Punkt mit Schneckenberg-Funde in Südostsiebenbürgen, zustimmen<sup>35</sup>. Weiter aber können wir nicht mit der Zuordnung der Scherbe mit Warzen<sup>37</sup>, die hier gefunden wurde, einem chronologischen Horizont, der dem der oberen Schicht von Odaia Turcului entspricht<sup>38</sup>, einverstanden sein. Obwohl Gh. Bichir wenig Material von Cuciulata veröffentlicht hat, bietet sich dieses einheitlich dar und eine neue chronologische Eingliederung der Funde ist meines Erachtens nicht erwünscht<sup>39</sup>.

In der erwähnten Arbeit von R. Băjenaru wurde ein sehr interessanter Katalog der Funde der Keramik mit Warzenverzierung im Donau-Karpatenbecken aufgestellt<sup>40</sup>. So sind zwei Sammelzonen dieses Dekorelements freigelegt worden: einerseits die Mittelwalachei und zweitens der Nordwesten Siebenbürgens und Nordosten Ungarns<sup>41</sup>. Die Funde von Odaia Turcului (obere Schicht), *Năeni-Zănoaga*, *Sărata Monteoru* (Niveau IC4,1) gehören in Periode Reinecke A 1 und sind, dem Verfasser nach, zeitgleich mit der entwickelten Stufe der Hatvan-Kultur<sup>42</sup>.

Dieser letzten Hypothese kann ich schwer zustimmen. Zuerst muß unterstrichen werden, daß der Ausgangspunkt eines solchen Verfahrens schlecht ausgewählt wurde: in einer Analyse ist zu vermeiden sich ausschließlich auf ein *Dekorelement* zu stützen. Diese Verzierungstechnik ist nicht nur in der FB zu finden, hätte der Autor seine Neugierde weitergeführt, so wäre ihm aufgefallen, daß dieses Verzierungselement auch anderen vorbronzezeitlichen und bronzezeitlichen Äußerungen in Rumänien (und nicht nur !) eigen ist. Weiter zeigt eine eingehende Analyse, daß die Zeit zwischen dem Kulturaspekt Odaia Turcului und der Hatvan-Kultur noch mit anderen Erscheinungen zu füllen ist.

4. Das Ende der FB in Mittelmuntenien ist trotz der neusten Forschungen immer noch unklar. Diese Zeitspanne, die, wie gesagt, der FB angehört, nannte ich (vielleicht nicht gerade glücklich!) Übergangsperiode zur Mittelbronzezeit<sup>43</sup>.

Petre Roman ist der Meinung, daß diese Zeit kulturell mit einem *Horizont mit Keramik mit Textil- und Wabenmuster* zu identifizieren ist<sup>44</sup>. Diese Feststellung ist, wie ich schon ein anderes Mal unterstrichen habe<sup>45</sup>, für das Banat<sup>46</sup>, Oltenien<sup>47</sup> und neulich für Südostsiebenbürgen<sup>48</sup> gültig. Obwohl Roman Einflüsse dieses Horizontes in den Funden des *Bungetu I*-Typs sieht<sup>49</sup>, gibt es im heutigen Forschungsstand in der Walachei keine reinen Beweise für die Anwesenheit von Funden mit Keramik mit Textil-

<sup>35</sup> Băjenaru 1996, 313-323.

<sup>36</sup> Băjenaru 1996, 317-318.

<sup>37</sup> Băjenaru 1996, Abb. 2/10.

<sup>38</sup> Băjenaru 1996, 319.

<sup>39</sup> Danken Herrn Gheorghe Bichir für seine Zuvorkommenheit mir ein Teil des Material zu zeigen.

<sup>40</sup> Băjenaru 1996, 314-317.

<sup>41</sup> Băjenaru 1996, Abb.3.

<sup>42</sup> Băjenaru 1996, 322-323.

<sup>43</sup> Schuster 1996, 343: "Da außer der Monteoru-Kultur - die teilweise eine lineare Entwicklung aufweist - die restlichen mittelbronzezeitlichen Erscheinungen, wir beziehen uns hier hauptsächlich auf die Teikultur, sich von aller Anfang an als gereifte Kulturen erweisen, stellt sich die Frage ob nicht ein Riß zwischen den Äußerungen der zwei ersten Perioden der Bronzezeit herrscht und hier eine Übergangsperiode eingeschoben werden muß".

<sup>44</sup> Roman 1986, 31.

<sup>45</sup> Schuster 1997, 160-161.

<sup>46</sup> Gogâltan 1993, 51-64; ders. 1995, 55-79; ders. 1996, 43-67.

<sup>47</sup> Roman 1986, 31; Crăciunescu 1997.

<sup>48</sup> Căvruc, Căvruc 1997, 158-159.

<sup>49</sup> Roman 1986, 31.

und Wabenmuster<sup>50</sup>. So daß die Frage, ob beide Gebiete, die Walachei und Südostsiebenbürgen, in der letzten Etappe der FB (nach Roman: FB III) von Gemeinschaften desselben Kulturtyps bewohnt waren, zur Zeit keine klare Antwort bekommen kann.

#### 5. *Schlußfolgerungen.*

Auch wenn unsere Analyse einen synthetischen Charakter hat, zeigt das Bild der FB der beiden Gebiete, daß es mehrere Arten von Beziehungen gab. Unter diesen sind kulturelle Kontakte und die verschiedenen Bewegungen der Gemeinschaften zu unterscheiden. Zu den kulturellen gehören z.B. die zwischen der Glina- und Schneckenberg-Kultur.

In der ersten Periode der FB waren die Walachei und der Südosten Siebenbürgens von Gemeinschaften derselben Art bewohnt. Möglich, daß das desgleichen der Fall am Ende der FB gewesen ist, das, wenn auch in der Walachei, in Zukunft Keramik mit Textil- und Wabenmuster entdeckt wird.

Zu den Bewegungen der Menschengruppen zählen das Glina-Vorstößen nach Siebenbürgen in der archaischen Periode und der wesentlich geringere Drang nach Süden einiger Schneckenberg B-Gemeinschaften. Selbstverständlich hatte der Glina-Schwung viel wichtigere Folgen, den sein Beitrag an der Entwicklung einer neuen frühbronzezeitlichen Erscheinung - die Schneckenberg-Kultur - war ausschlaggebend. Trotz dessen muß vermieden werden den Südosten Siebenbürgens in das Verbreitungsgebiet der Glina-Kultur einzuschließen, denn die Gemeinschaften dieser vermischten sich sehr schnell mit den Einheimischen und die Mischung artete sich zu etwas neuem, vom alten verschiedenen aus.

---

<sup>50</sup> Der Fund von Căscioarele-Mănăstirea Catalui - Cantacuzino, Trohani 1979, 264 und fig. 6/3 - mit Keramik mit Besenstrichverzierung gehört der Glina-Kultur und nicht dem Horizont mit Textil- und Wabenmuster an - Schuster 1997, 161, 187.

## LITERATUR

- Andrescu 1992 = R. Andrescu, *Sondajul arheologic efectuat la Târcov-Vf. Dâlma, jud. Buzau, CA, IX, 44-45.*
- Bajenaru 1996 = R. Bajenaru, *Un tip de decor specific Bronzului timpuriu*, SCIVA, 47, 3, 313-323.
- Bichir 1961 = Gh. Bichir, *Săpăturile de la Cuciulata (r. Rupea, reg. Stalin)*, MCA, VII, 351-359.
- Bichir 1962 = Gh. Bichir, *Săpăturile de la Cuciulata (r. Rupea, reg. Stalin)*, MCA, VIII, 291-300.
- Bichir 1962a = Gh. Bichir, *Beitrag zur Kenntnis der frühen Bronzezeit im südöstlichen Transilvanien und in der Moldau (Im Lichte der Grabungen von Cuciulata und Mîndrisca)*, Dacia, N.S., VI, 87-114.
- Cantacuzino-Trohani 1979 = Gh. Cantacuzino-G. Trohani, *Săpăturile arheologice de la Catalui-Cascioarele, jud. Ilfov, CA, III, 261-328.*
- Cavruc, Cavruc 1997 = V. Cavruc, G. Cavruc, *Așezarea din epoca bronzului timpuriu de la Zoltan*, Angustia, II, 157-172.
- Chicideanu 1973 = I. Chicideanu, *Săpăturile de salvare de la Bungetu de Sus (Bratesti, comuna Văcărești)*, Valachica (Cronica Valachica), 5, 27-41.
- Ciugudean 1997 = H. Ciugudean, *The Early and Middle Bronze Age in Transylvania - General View*, in *The Bronze Age Civilization in Transylvania* (Katalog), Alba Iulia, 5-15.
- Crăciunescu 1997 = G. Crăciunescu, *Cercetarile din 1996 de la Rogova, jud. Mehedinti*, (Bericht) XXXI. Nationale Tagung bezüglich den archäologischen Forschungen, București, 12.-15. Juni 1997.
- Gogâltan 1993 = Fl. Gogâltan, *Foeni, ein frühbronzezeitliche Siedlung*, Thraco-Dacica, XIV, 1-2, 51-64.
- Gogâltan 1995 = Fl. Gogâltan, *Die Frühe Bronzezeit im Südwesten Rumäniens*, Thraco-Dacica, XVI, 1-2, 55-79.
- Gogâltan 1996 = Fl. Gogâltan, *About the Early Bronze Age in the Romanian Banat, în The Yugoslav Danube basin and the neighbouring regions in the 2<sup>nd</sup> millenium B.C.*, Beograd, 43-67.
- Leahu 1965 = V. Leahu, *Săpăturile arheologice la Cățelu Nou*, CAB, II, 11-74.
- Leahu 1997 = V. Leahu, *Cultura Tei în sud-estul Transilvaniei*, Angustia, II, 123-129.
- Machnik 1985 = J. Machnik, *Zum Forschungsstand über die Schneckenberg-Glina III-Kultur*, Acta Archaeologica Carpathica, XXIV, 21-59.
- Machnik 1991 = J. Machnik, *The Earliest Bronze Age in the Carpathian Basin*, Archaeological Sciences Bradford, 9-42.

- Morintz, Roman 1968 = S. Morintz, P. Roman, *Aspekte des Ausgangs des Äneolithikum und der Übergangsstufe zur Bronzezeit im Raum der Niederdonau, Dacia, N.S.*, XII, 45-128.
- Morintz, Roman 1968a = S. Morintz, P. Roman, *Asupra perioadei de trecere de la eneolitic la epoca bronzului la Dunărea de Jos*, SCIV, 19, 4, 553-573.
- Nestor 1933 = I. Nestor, *Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, BerRGK, 22, 69-73.
- Nica, Schuster, Zorzoliu 1995 = M. Nica, C. Schuster, Zorzoliu, *Cercetările arheologice în tell-ul gumelnițeano-sălcușean de la Drăgănești - punctul Corboaica - campaniile din anii 1993-1994, Cercetari arheologice în aria nord-tracă*, I, 9-45.
- Nikolova 1994 = L. Nikolova, *On the Early Bronze Age in South-Western Bulgaria (Northern Connections)*, in *Relations Thracollyro-Helléniques*, Bucarest, 130-140.
- Nikolova 1995 = L. Nikolova, *Burials in Settlements and Flat Necropolises during the Early Bronze Age in Bulgaria*, in *Prehistoric Bulgaria*, Monographs in World Archaeology, 22, 271-275.
- Petrescu-Dâmbovița 1974 = M. Petrescu-Dâmbovița, *La civilization Glina III-Schneckenberg á la lumière de nouvelles recherches*, Praehistoria Alpina, 10.
- Prox 1941 = A. Prox, *Die Schneckenbergkultur*, Kronstadt, 1941.
- Roman 1976 = P. Roman, *Cultura Coșofeni*, București.
- Roman 1986 = P. Roman, *Perioada timpurie a epocii bronzului pe teritoriul României*, SCIVA, 37, 1, 29-55.
- Schuster 1994 = C. Schuster, *Despre aria de raspândire a culturii Glina*, Istros, VII, 63-70.
- Schuster 1996 = C. Schuster, *Die Mittel- und Spätbronzezeit in der Walachei und ihre Verbindung mit den Nachbargebieten*, in *The Thracian World at the Crossroads of Civilizations*, Bucharest, 342-345.
- Schuster 1997 = C. Schuster, *Perioada timpurie a epocii bronzului în bazinele Argeșului și Ialomiței Superioare*, Bibliotheca Thracologica, XX.
- Schuster 1997a = C. Schuster, *Cultura Tei și sud-estul Transilvaniei*, Angustia, II, 131-135.
- Schroller 1930 = H. Schroller, *Die Schnurkeramik in Siebenbürgen*, Brandenburgia, 39, 72-75.
- Székely 1971 = Z. Székely, *Contribuții la cronologia epocii bronzului în Transilvania*, SCIV, 22, 3, 423-428.
- Zs. Székely 1980 = Zs. Székely, *Date noi privind ritul de înmormântare al culturii Schneckenberg în județul Covasna*, Aluta, 10-11, 39-46.



- Zs. Székely 1981 = Zs. Székely, *Epoca bronzului în județul Covasna*, Aluta, 12-13, 13-20.
- Zs. Székely 1983 = Zs. Székely, *O descoperire din epoca bronzului de la Sfântu Gheorghe (jud. Covasna)*, Aluta, 14-15, 43-47.
- Zs. Székely 1997 = Zs. Székely, *Perioada timpurie și începutul celei mijlocii în sud-estul Transilvaniei*, București (Zusammenfassung der Dissertation).
- Serbanescu, Trohani 1978 = D. Serbanescu, G. Trohani, *Cercetările arheologice pe Valea Mostistei*, Ilfov. File de istorie, București.
- Teodorescu 1974 = V. Teodorescu, *Cele mai vechi izvoare*, Prahova. Tradiții de luptă și înfăptuiri socialiste, Ploiești, 13-14.
- Teodorescu 1996 = V. Teodorescu, *Homoricu*, in *Enciclopedia arheologiei și istoriei vechi a României. DL*, București, 240.
- Vulpe 1990 = Al. Vulpe, *Neue Beiträge zur Chronologie und kulturellen Gliederung der Frühbronzezeit im unteren Donauegebiet*, Starinar, XL-XLI, 105-111.
- Vulpe 1995 = Al. Vulpe, *Epoca bronzului în spațiul carpato-dunărean. Privire generală*, în *Comori ale Epocii bronzului din România*, București, 171-193.
- Vulpe, Drâmbocianu 1981 = Al. Vulpe, V. Drâmbocianu, *Cercetări arheologice în aria comunei Năeni (Buzău)*, SCIVA, 32, 2, 171-193.
- Zaharia 1995 = E. Zaharia, *Cultura Zăbala*, in *Comori ale Epocii bronzului din România*, București, 285-286.

#### ABKÜRZUNGEN

- Aluta = Aluta, Muzeul Sfântu Gheorghe.
- Angustia = Angustia, Sfântu Gheorghe.
- Brandenburgia = Brandenburgia, Berlin.
- BerRGK = Bericht der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin-Frankfurt.
- CA = Cercetări arheologice, Muzeul National de Istorie a României, București.
- CAB = Cercetări arheologice în București, Muzeul de Istorie și Arta al Municipiului București.
- Cercetări arheologice în aria nord-tracă = Cercetări arheologice în aria nord-tracă, Institutul Român de Tracologie, București.
- Dacia/ Dacia, N.S. = Dacia/ Dacia, N.S. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne, Institutul de Arheologie "Vasile Pârvan" - București.
- Istros = Istros, Muzeul Brailei.
- MCA = Materiale și cercetări arheologice.

- SCIV/ SCIVA = Studii și cercetări de istorie veche și arheologie, Institutul de Arheologie "Vasile Pârvan" - București.
- Starinar = Starinar, Srpskog arheološkog društva, Beograd.
- Thraco-Dacica = Thraco-Dacica, Institutul Român de Tracologie, București.
- Valachica = Valachica. Studii și materiale de istorie și istorie a culturii, Muzeul Județean Dâmbovița, Târgoviste.

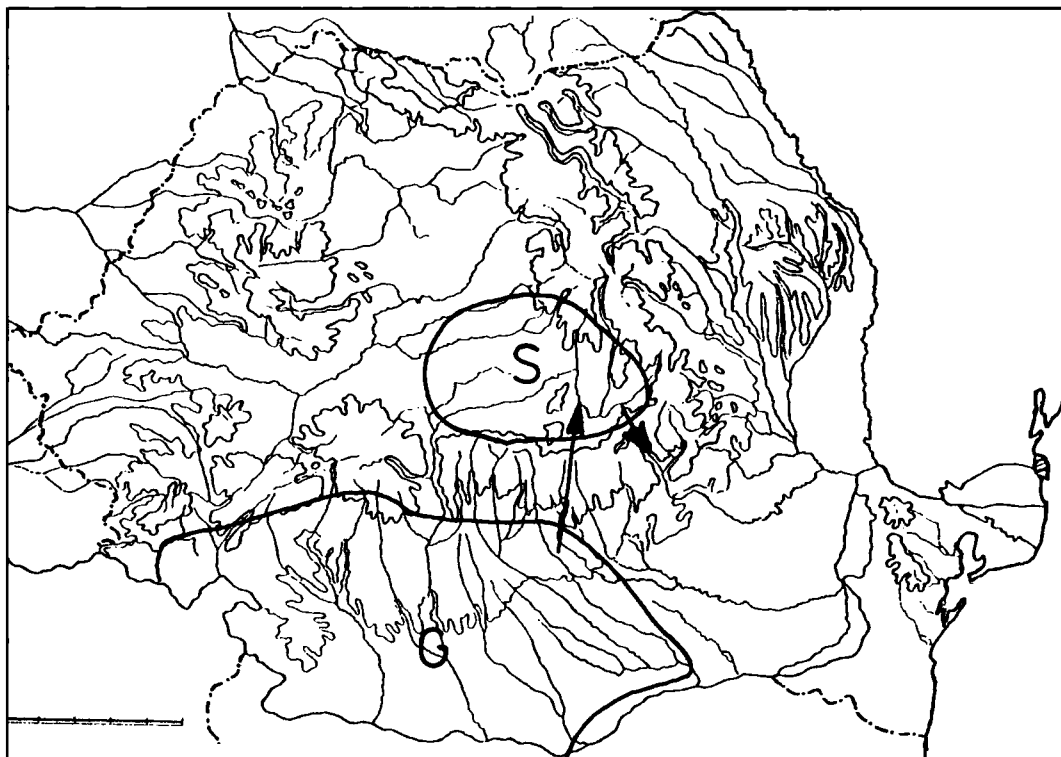


Abb.1/1. Der Zimnicea-Mlăjet-Călărași-Oltenița-Turia-Sânzieni-Kulturhorizont

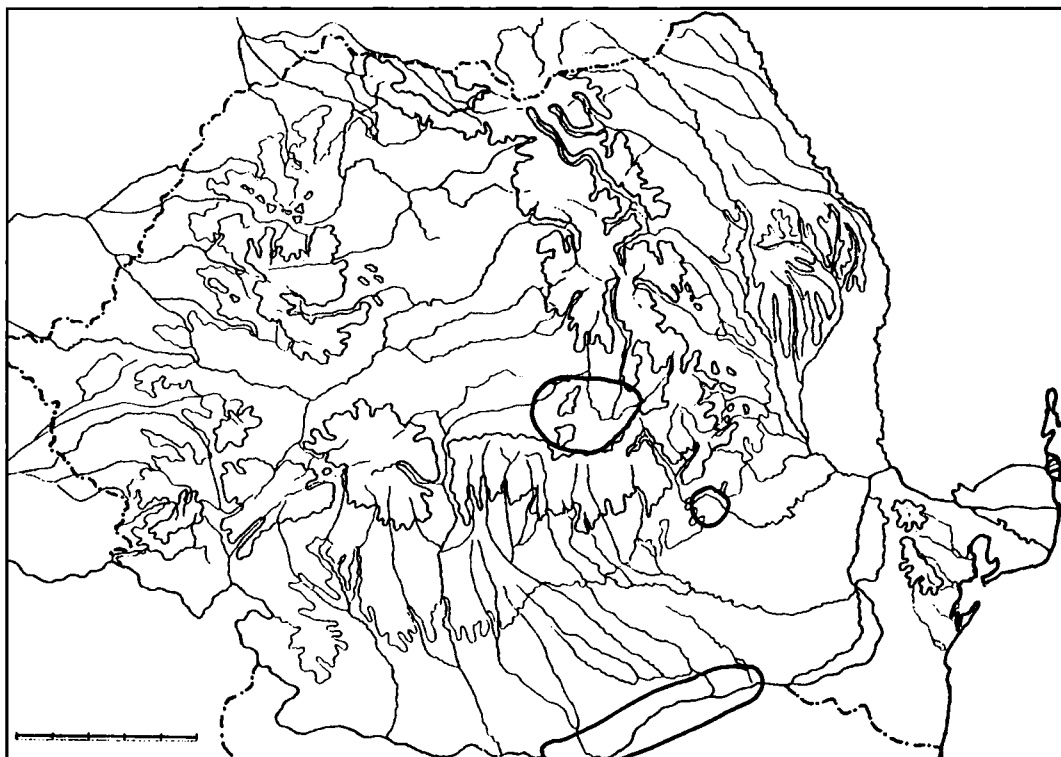


Abb.1/2. Die Glină- und Schneckenberg-Verbreitungsgebiete

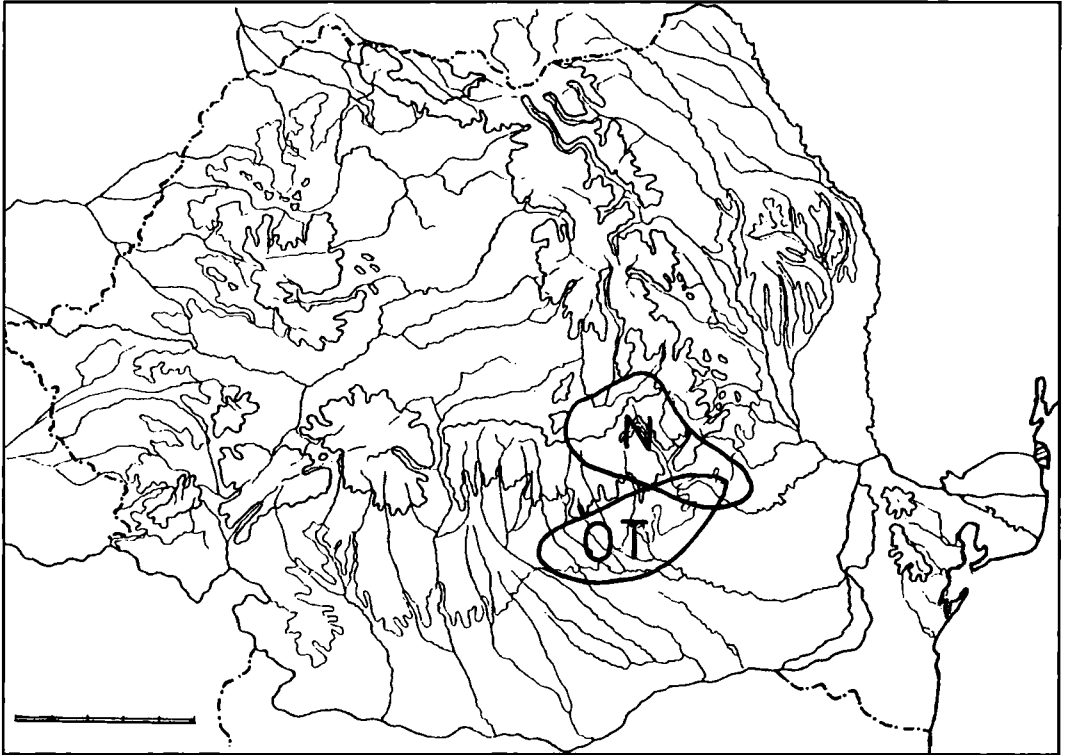


Abb.2/1. Die Odaia Turcului- und Näeni-Verbreitungsgebiete

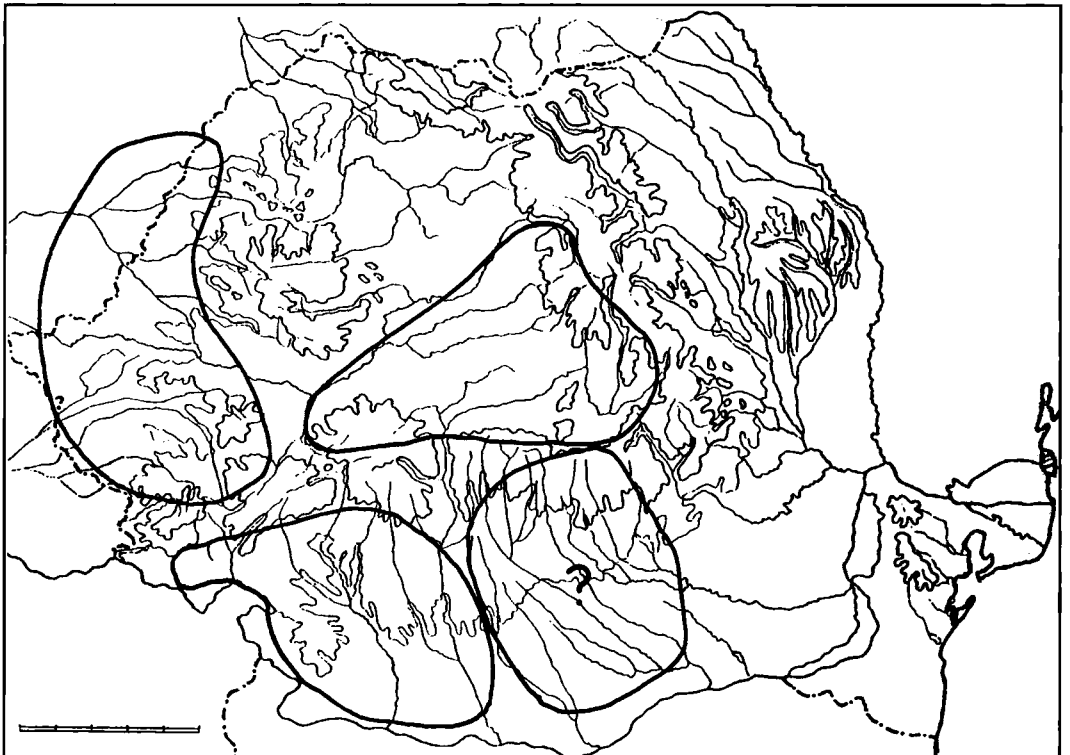


Abb.2/2. Das mögliche Verbreitungsgebiet der Keramik mit Textil- und Wabenmuster



Eugen Iaroslavschi

## CRÉPIS DACIQUE

Les traces des habitats daciques sont mentionnés dans tous les rapports archéologiques, qu'il s'agisse d'établissements de plaines ou érigés sur des hauteurs, investigués intégralement ou seulement dépistés par périégèse. Parfois il a été possible d'en déterminer la forme et les dimensions, dans d'autres cas non, mais il a été presque toujours loisible d'apprendre quel a été le matériau utilisé dans la construction et quelle a été la technique à laquelle on a eu recours. Les archéologues tiennent compte de ce détail parce qu'ils "représentent des indices significatifs permettant de dépister le cadre dans lequel s'est déroulée la vie quotidienne et la manière dont a été connue une des conditions élémentaires de la vie des communautés humaines, à savoir l'existence de l'abri permanent et durable, caractéristique pour les populations sédentaires"<sup>1</sup>.

À part la céramique, le matériau archéologique le plus fréquemment mentionné est la terre cuite, provenant toutes de diverses constructions. Qu'il s'agisse de briques faiblement cuites, de bousillages, de torchis, de bauge, de crépi, de collage, de peinture, etc., sous toutes ces dénominations (dont certaines décrivent la même chose) se dissimule le matériau de base, la terre, avec ses divers ajouts, qui, intentionnellement ou accidentellement, s'est colorée en rouge et s'est durcie sous l'action du feu.

Aussi bien dans les habitats creusés en profondeur ou à demiprofondeur que dans ceux de surface, il a été utilisé, dans une forme ou une autre, de la terre trempée dans l'eau, soit pour consolider les murs de la fosse, soit pour remplir des espaces et étancher les murs de bois, ou bien comme liant dans certains murs en brique<sup>2</sup> ou en pierre<sup>3</sup>.

En ce qui concerne le mortier additionné de chaux, celui-ci, bien qu'il soit signalé quelquefois<sup>4</sup>, n'a pas été caractéristique pour les constructions daciques. La seule construction où il a été signalé un véritable crépissage, semblable à celui des édifices romains<sup>5</sup>, est la citerne qui se trouve sous les murailles de la citadelle Blidaru. Cet aménagement, mesurant 8 x 6,20 m à l'intérieur, haut de 4 m et dont les murs incorporent aussi bien de la pierre locale que des blocs en calcaire, a connu plusieurs étapes de consolidation, chacune de ces étapes se signalant par un nouveau lissage avec du mortier. Le premier crépissage consistant en chaux et tuiles brisées (*opus signinum*) est devenu perméable à un certain moment, en sorte que l'on y a ajouté un mur, épais de 0,25 m, qui contenait de la pierre menue, des morceaux de tuiles, des fragments de vases et de tubes de conduits, tout incorporé dans du mortier; par dessus il a été ajouté, en couches successives, un nouveau crépissage de 7 à 8 cm en épaisseur. La partie supérieure de la muraille, continuée par la voûte des blocs était recouverte d'une couche épaisse de *cocciopesto*, consistant en chaux, sable et en débris de tuiles. Le plancher de la citerne a été doublé elle aussi. Initialement, il consistait en une couche épaisse de mortier, cendres et charbon de bois. Par la suite il y a été ajoutée une couche renfermant de la pierre et des débris de tuile, par dessus laquelle il y a été étalé une couche de *opus*

<sup>1</sup> I. Glodariu, *Arhitectura dacilor*, Cluj, 1983, 9.

<sup>2</sup> D.M. Teodorescu, *Cetatea dacă de la Costești*, 1930, 10-11.

<sup>3</sup> C. Daicoviciu, *Cetatea dacică de la Piatra Roșie*, București 1954, 62-63.

<sup>4</sup> C. Daicoviciu, *Sistemi e tecnica di costruzione militare e civile presso i Daci nella Transilvania*, dans *Atti del settimo Congresso Internazionale di Archeologia Classica III*, Rom 1963, 83.

<sup>5</sup> Voir Vitruvius VIII, 7.

*signinum*. Les chercheurs sont unanimes à accepter que les travaux réalisés à cette citerne ont été dirigés par un contremaître venant de l'Empire, qui pouvait être prisonnier ou être venu de bon gré en échange d'une paye correspondante<sup>6</sup> ; mais les ouvriers étaient des autochtones et les matériaux venaient de la zone<sup>7</sup>.

Le crépi consistant en terre glaise additionnée d'eau est très fréquent et l'on pourrait même affirmer qu'il est toujours présent dans les vestiges des habitats daciques, exceptions faite des constructions qui coiffent les hauteurs des Rudele et des Meleia, édifiées en bois dont on a cru au début qu'elles appartenaient à des pâtres et, de ce fait, utilisées exclusivement durant les mois d'été<sup>8</sup> ; par la suite, on a attribué ce rôle aux constructions possédant un inventaire typique pour les ateliers de forgeron<sup>9</sup>. Les murs de ces constructions étaient édifiés en poutres de bois et planches, tout comme les ateliers qui ont existé sous les murs de Sarmizegetusa; ils assuraient en même temps un courant d'air destiné à renouveler l'atmosphère à l'intérieur des ateliers<sup>10</sup>.

Le crépi appliqué sur les murs a parfaitement conservé l'empreinte du matériau qui y a été utilisé. Les débris plus importants de crépi, qui ont brûlé en même temps que tout l'habitat, conserve la forme des poutres sur lesquelles le crépi a été étalé, des planches et même des branchages. Plus encore, par ci par là s'est même conservée la structure des fibres du bois, suggérant l'appartenance de celui-ci à l'espèce des arbres feuillus ou des conifères. Il est également fréquent que, dans les débris de crépi faiblement brûlé, on puisse dépister des restes végétaux, sur lesquels se penchent les spécialistes de la paléobotanique.

On a constaté entre autres que l'enduit qui était appliqué par-dessus le squelette en poutres et branchages appartenant au Gêto-Daces de la Plaine de Valachie contenait beaucoup de paille<sup>11</sup>. La paille n'y était pas utilisée par hasard. Bien au contraire, on l'y avait utilisée pour assurer une cohésion plus forte à la glaise<sup>12</sup>. Si, en ce qui concerne les habitations des zones de plaine, où l'on pratiquait l'agriculture, la présence de la paille est tout ce qu'il y a de plus naturel, sa présence dans la structure des maisons de montagne est plutôt suprenante.

Au cours d'investigations réalisées par une équipe de spécialistes anglais en 1972 à Fețele Albe et à Sarmizegetusa, a été utilisée une machine de flottage où ont été introduites des quantités de terre extraites de fosses daciques, détachées du plancher des habitations ou des fragments de mur en glaise, faiblement brûlés, que l'on pouvait broyer. La forte agitation de l'eau avec ces ajouts a eu pour suite que, en même temps que l'écume abondante, ont surgi à la surface non seulement des graines car-

<sup>6</sup> C'est Cassius Dio qui mentionne la présence en Dacie d'ouvriers romains. Conformément aux stipulations du traité de paix conclu entre Décébale et Domitien, le roi dace avait droit à faire venir de l'empire, "des artisans de toute sorte, et pour les périodes de paix et pour celles de guerre" et conformément à la paix conclue à l'an 102, il était obligé de renvoyer dans l'empire les "ingénieurs" aussi (Cassius Dio LXVII, 7 - LXVIII, 9).

<sup>7</sup> E. Iaroslavschi, *Tehnica la daci*, Cluj-Napoca, 1997, 36 et note 70.

<sup>8</sup> H. Daicoviciu, *Dacia de la Burebista la cucerirea romana*, Cluj 1972, 160-161.

<sup>9</sup> I. Glodariu, E. Iaroslavschi, *Civilizația fierului la daci*, Cluj 1979, 17-18.

<sup>10</sup> E. Iaroslavschi, *op. cit.*, 63.

<sup>11</sup> M. Turcu, *Cultura materială a geto-dacilor din Câmpia Munteniei*, dans *Studii dacice*, Cluj-Napoca 1981, 70.

<sup>12</sup> L'empreinte de restes végétaux conservée dans la terre cuite est d'un grand secours pour des temps révolus aussi. Par exemple, la découverte à Teiu d'empreintes de gerbes de roseaux nouées avec des sarments de vigne démontre l'existence de cette culture sur le territoire de notre pays dans le néolithique (E. Comșa, *Viața oamenilor din spațiul carpato-danubiano-pontic în milenii 7-4*, București 1996, 206

bonisées appartenant aux céréales, des semences de fruits et de légumes, mais aussi une quantité importante de balles de blé<sup>13</sup>. La corroboration de ces investigations et des connaissances sur la nourriture des Daces<sup>14</sup> a permis de mieux connaître les types de céréales, de légumes et des fruits cultivés par les Daces. En outre, la présence de la balle dans les établissements de montagne où, tel qu'on le sait, la culture des céréales n'a pas été et n'est pas possible, fournit des indications quant à la manière dont on réalisait la récolte des céréales. On sait que dans la péninsule italique on connaissait plusieurs méthodes de moissonner. En Ombrie, par exemple, on coupait le blé au niveau de la terre, en Picenum on ne cueillait que les épis, dans le Latium la paille était coupée au milieu et dans d'autres contrées elle était arrachée en même temps que la racine<sup>15</sup>. La présence dans la terre glaise utilisée au collage des murs et du plancher des habitations de la balle seule pourrait signifier qu'une partie du nécessaire en céréales était apportée sous forme d'épis, tandis que le reste était le résultats du "battage". Pour l'extraction des graines de l'épi on utilisait les fléaux, présents dans ces établissements humains<sup>16</sup>. En ce qui concerne les habitations de campagne, le blé était transporté sous forme de gerbes et la paille étant destinée aussi à l'érection et le recouvrement des habitations.

Par dessus la couche de crépi qui recouvrait le squelette en bois, on en étendait fréquemment une autre, beaucoup plus mince, laquelle avait un rôle décoratif et qui est souvent comparée à la peinture et que l'on désigne même ainsi<sup>17</sup>.

Dans la composition de ces "peintures" entre une glaise fine, sans impuretés, où l'on pouvait introduire différents oxydes colorants<sup>18</sup> ou bien imprimer un décor cannelé<sup>19</sup>. L'application de ces crépis très fins a été remarquée aussi à Piatra Roşie<sup>20</sup>. Constantin Daicoviciu les compare à celui que décrit Tacite dans ses écrits concernant les habitations des anciens Germains<sup>21</sup>.

Le crépi le plus fin est celui qui recouvrait les faces des piliers en bois du grand sanctuaire circulaire de Sarmizegetus Regia. Nous estimons que les dites "minces plaques de terre cuite, bien brûlées et très finement polies"<sup>22</sup> étaient précisément le résultat de l'incendie de la dernière "peinture".

L'application de la glaise molle entre les solives des habitations ne nécessitait pas d'outils spéciaux. La tradition qui s'est perpétuée jusqu'à nos jours révèle que la terre molle est appliquée avec force dans l'espace qu'elle est destinée à remplir, après quoi il sera nivelé. Pour cette opération on n'utilisait souvent que la paume de la main, mais on y employait aussi des outils.

<sup>13</sup> J. Nandriş, *Aspects of Dacians' economy and highland zone exploitation, paper presented to the British-Romanian Colloquium on "The Dacians and their Place in the History of Europe in the time of Burebista" at the Institute of Archeology, London University, in collaboration with the Great Britain / East Europe Center* (7th April - 7th may, 1980).

<sup>14</sup> C. Daicoviciu et coll., *Şantierul Grădiştea Muncelului*, dans SCIV, IV, 1-2, 1953, p. 193-194; Fl. Mârţu, *Cu privire la alimentaţia geto-dacilor din aşezarea - emporium de la Cetăţeni - Muscel*, Rev. Muz. II, 1965, 429-430.

<sup>15</sup> N. Lascu, *Cum trăiau romanii*, Bucureşti 1965, 23.

<sup>16</sup> I. Glodariu, E. Iaroslavschi, *op.cit.* (n. 9), 74, fig. 35/1-2.

<sup>17</sup> I. Glodariu, *op. cit.* (n. 1), 21.

<sup>18</sup> H. Daicoviciu, *op. cit.* (n. 8), 162.

<sup>19</sup> *Ibidem*.

<sup>20</sup> C. Daicoviciu, *op. cit.* (n. 3), 54.

<sup>21</sup> Tacitus, *Germ*, XVI, 2: „Même pas la pierre ou la brique ne sont employées chez eux: ils ne se servent dans tout ce qu'ils font que de bois grossièrement travaillé, sans se soucier de la beauté et de la délectation des yeux. Certaines parties des maisons sont assez bien collées au moyen d'une terre glaise si propre et si luisante qu'on dirait une peinture de stries colorées"

<sup>22</sup> H. Daicoviciu, *op. cit.* (n. 8), 239.



L'outil de maçon le plus connu et en même temps typique est la truelle. Les exemplaires connus jusqu'à présent proviennent de la capitale des Daces et sont semblables à ceux utilisés de nos jours. Il s'agit d'une petite pelle proprement dite, de forme trapézoïdale, qui se continue par un manche ployé deux fois en angle droit et fixé dans un morceau de bois (Fig. I/1-3). Toutes ces truelles sont fortement corrodées vers l'extrémité de la lame, qui était plus mince, et, de ce fait, plus élastique que le reste de la pièce. Leur longueur ne dépassait pas 20 cm. Elles ont été découvertes dans des complexes incendiés durant les années de guerre daco-romaines et peuvent être datées à la fin du I-ier siècle n.è. et au commencement du siècle suivant. Les nombreuses analogies sont regroupées dans le milieu romain<sup>23</sup> d'où elles ont été prises. Le chiffre réduit de truelles s'explique par l'utilisation prépondérante d'outils similaires confectionnés entièrement en bois. C'est toujours le bois qui a été utilisé pour d'autres pièces servant à étendre le crépi sur de grandes surfaces. De nos jours, les maçons utilisent des planches ou des lattes lisses. Etant confectionnés en bois, la plupart des outils de maçons n'a pas été conservé. En revanche, il nous a été conservé une pièce en argile cuite, que nous présenterons dans ce qui suit.

Il s'agit d'une pièce découverte en 1955 sur la V-e terrasse de Sarmizegetusa Regia. Confectionnée en argile cuite, de couleur rouge brique, dans une pâte fine et résistante, la pièce est composée de deux surfaces rectangulaires qui se rejoignent en angle droit. Chacune des deux a les dimensions de 10 x 7,5 cm et une épaisseur uniforme de 1 cm. Sur une d'entre elles, à l'extérieur, a été collée, avant la cuisson, dans la pâte encore molle, une anse en terre glaise dont le diamètre permet le passage d'un doigt. Du fait que les rebords ainsi que l'arête sont parfaitement conservés et bien polis, il est clair que la pièce s'est conservée en entier, telle que l'utilisaient les Daces.

A première vue, on pourrait croire que l'on se trouve en face d'un support destiné à soutenir et à servir au transport d'un objet à signification spéciale: un vase de culte ou une idole quelconque. Mais à cet usage s'opposent avant tout les dimensions de la pièce, sa largeur de 7 cm seulement ne permettant que d'y poser un vase minuscule; pour ce qui est des idoles, celles-ci n'ont pas été signalées dans la zone des citadelles des Monts d'Oraştie.

Nous estimons et avançons cette hypothèse avec prudence, en attendant les opinions des spécialistes, que nous nous trouvons en face d'une pièce unique, utilisée par les maçons et servant à étendre et à niveler parfaitement les crépis des piliers massifs à section rectangulaire au rebord des portes, des fenêtres, aux corniches ou dans les sanctuaires.

La mise au jour, à Feţele Albe, d'une habitation aux murs enduits de terre glaise<sup>24</sup> conservés sur une hauteur de 80 cm, pourrait - croyons-nous - constituer la preuve de l'utilisation, à l'entrée parfaitement polie, d'une telle pièce qui, déplacée en plan vertical, rendait possible un finissage parfait de la glaise molle. Nous nous permettons d'attribuer à la pièce en question un tel rôle en raison du fait que, de nos jours, des pièces identiques, mais confectionnées en bois, font partie des outils des maçons de nos jours.

Nous croyons que les quelques remarques faites ci-dessus à propos des crépis daciques et des outils utilisés devraient être complétées par d'autres investigations auxquelles participeraient aux côtés des botanistes, des chimistes, qui pourraient fournir des détails concernant la composition des dites "peintures" daciques.

<sup>23</sup> A. Neuburger, *Die Technik des Altertums*, Leipzig 1919, 55, fig. 66; 89, fig. 5-9; C. Blümlein, *Bilder aus dem römisch-germanischen Kulturleben*, München 1918, 85, fig. 61.

<sup>24</sup> H. Daicoviciu, *op. cit.* (n. 8), 162.

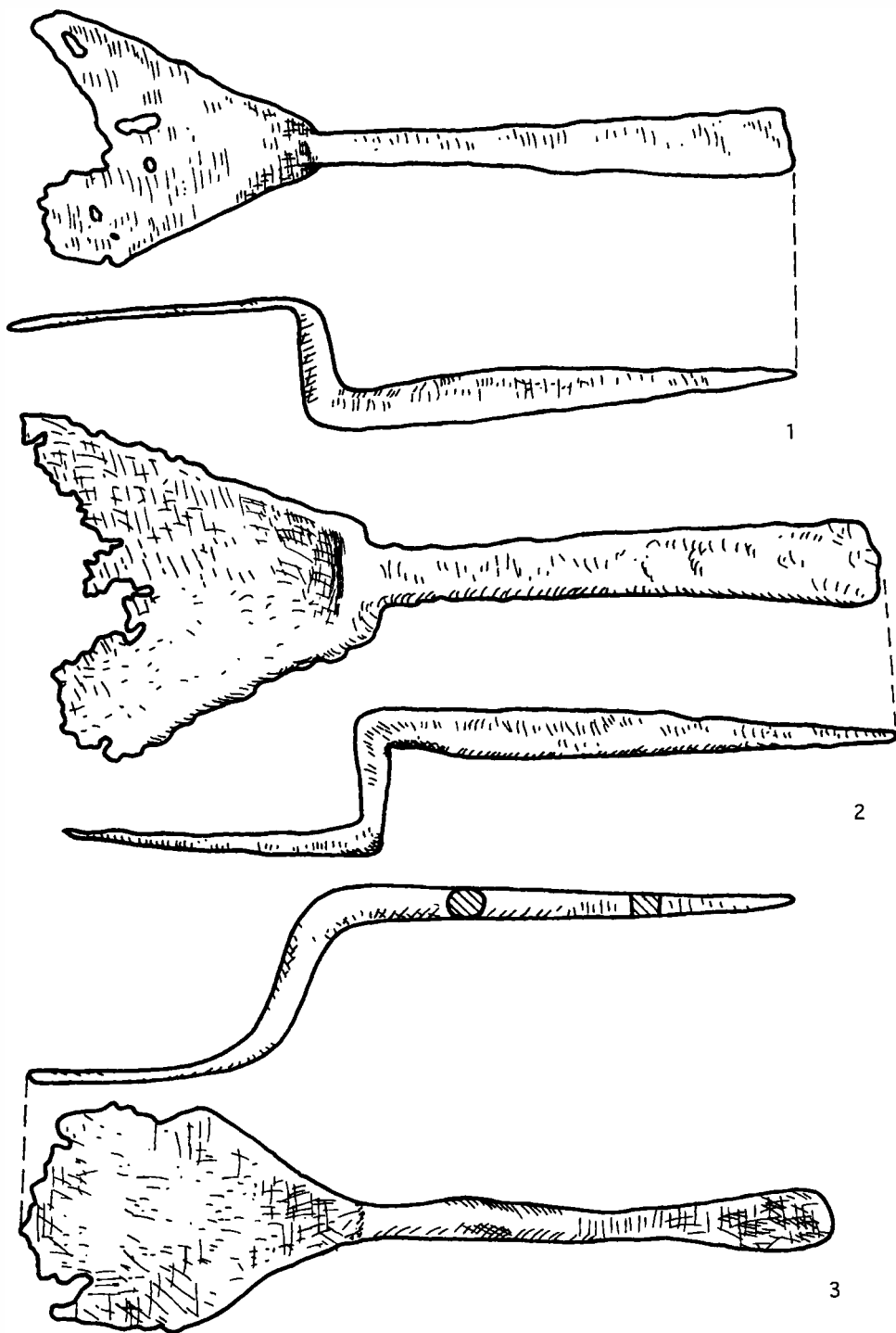


Fig. 1. Les truelles daciques en fer

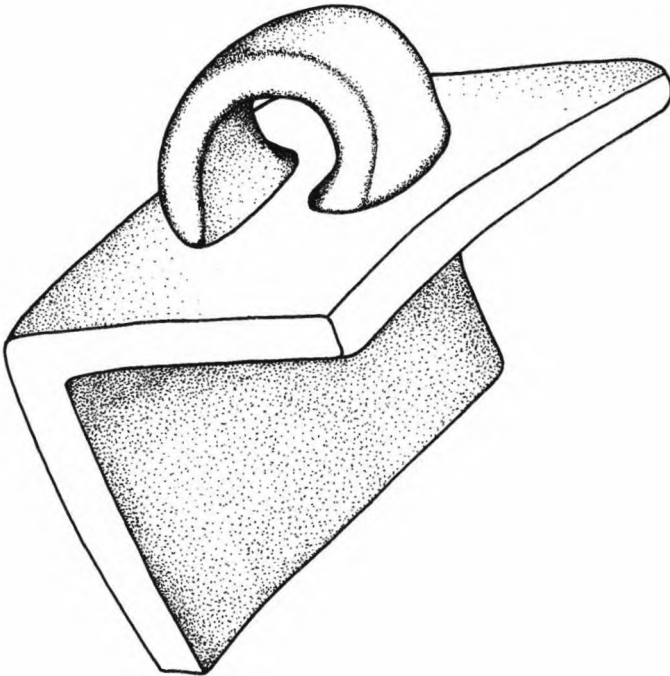
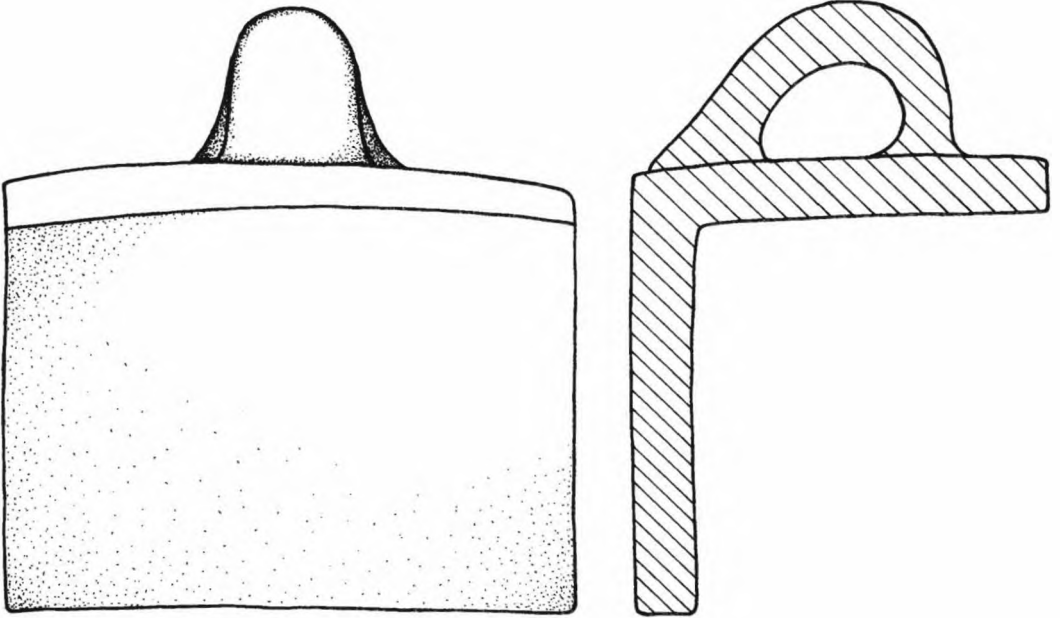


Fig. 2. Pièce en argile cuite

## DIE SCHWERE REITEREI BEI DEN BOSPORANEN

In den letzten Jahrhunderten v. Chr.- den ersten Jahrhunderten n. Chr. fanden in der Zusammensetzung der Armeen und der Militärbewaffnung der verschiedenen Staaten und Völker bedeutende militärische Reformen statt. Diese stehen auch mit dem Auftreten und dem Anwachsen der Bedeutung der schweren Reiterei in Verbindung, die unter dem Namen Kataphrakter bekannt ist. Ebenso fanden auch in der Militärkunst des Bosporos bedeutende Veränderungen statt, die in erster Reihe mit dem Einfluß der sarmatischen Militärkunst in Verbindung stehen. So beginnt im Bosphorus, wie bei den Sarmaten, die schwerbewaffnete Reiterei in den ersten Jahrhunderten n. Chr. eine immer bedeutendere Rolle zu spielen.

Das Auftreten dieser schwerbewaffneten Reiterei hat nach A. M. Hazanov drei wichtigste Ursachen<sup>1</sup>. 1. Die verschiedenen Völker, die im Laufe der Jahrhunderte Zusammenstöße hatten, mußten neue Waffen einführen, die der makedonischen Phalanx und der römischen Legion standhalten konnten. Ohne eine solche Reform riskierten sie, zu einer leichten Beute der Eroberer zu werden. So konnte unter den konkreten Bedingungen im Osten, mit der traditionellen Vorherrschaft der Reiterei dem Fußvolk gegenüber, eine solche Waffe nur durch eine Reform der Reiterei gebildet werden. 2. Die Entwicklung der Militärkunst bei den Völkern in den Steppen Eurasiens und im Iran schlechthin führte zum Anwachsen der Bedeutung der schwerbewaffneten Reiterei, die den viel späteren Kataphraktern voranging; die Entwicklung führte in die Richtung des Anwachsens der Bedeutung des Nahkampfes und der Anpassung an diese Kampftaktik der Angriffs- und Verteidigungswaffen, wie auch der Militärausrüstung. 3. Die engen kulturellen und ethnischen Beziehungen zwischen den Bevölkerungen aus Osteuropa, Zentralasien, Kasachstan und Südsibirien einerseits und jenen aus Zentralasien und dem Iran andererseits fanden ihren sichtbaren Niederschlag im militärischen Bereich. Jedwelche Neugigkeit in der Bewaffnung und der Art und Weise der Kampfesführung verbreitete sich auf einem weiten Gebiet.

Bezüglich des Auftritts der Kataphrakter bei den Bosporanern glauben wir, daß das nomadische Milieu die Verbindung zwischen dem Bosphorus, der Gegend Zentralasiens und der parthischen Welt bildete.

Schwere Reiterei gab es bei mehreren Völkern, darunter zählen die Parther, die Sassaniden, die Seleukiden, die Sarmaten, die Armenier und sehr wahrscheinlich die Iberer und Albaner. Für die letzteren erwähnt Strabo (XI, 4) Rüstung tragende Reiter, es ist aber nicht deutlich, ob diese Kataphrakter waren<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> A. M. Hazanov, *Katafraktarii i ih roli v istorii voennogo iskusstva*, VDI 1968, 1, 185-186; ders., *Očerki voennogo dela sarmatov*, Moskau 1971, 76.

<sup>2</sup> Strabon 11, 4, 4-5, 9; 11, 14, 9. Die Kataphrakter beeinflussten auch die Militärkunst der Römer, sowohl bezüglich der Reiterei als auch der Organisation und Zusammensetzung ihrer Armee. Für den Kampf gegen die Kataphrakter werden die Römer spezielle taktische Maßnahmen ausarbeiten (siehe F. Kiechle, *Die Taktik des Flavius Arrianus*, BerRGK 45, 1964, 87-125; D. Ruscu, L. Ruscu, *Die Ektaxis kata Alanon des Arrian und die Defensivstrategie des Römischen Reiches in hadrianischer Zeit*, EphemNap 6, 1996, 205-233). Die Römer blieben auch nicht darin zurück, sowohl eine solche Rüstung als auch eine solche schwerbewaffnete Reiterei anzunehmen, mit der sie bereits einige Male zusammengestoßen waren. Flavius Josephus erwähnt im Rahmen der Reiterei des Kaisers Vespasian Reiter mit Rüstungen (Flavius Josephus *bell. iud.* 3, 5, 5; siehe ausführlicher J. Eadie, *The Development*

Zur Frage des Erscheinens der Kataphrakter gibt es eine umfangreiche Literatur, aber eine einheitliche Meinung zu ihrem Erscheinen und ihrem Raum gibt es nicht<sup>3</sup>. Es gibt keine Deutlichkeit auch bezüglich des Begriffes der Kataphrakter, von manchen ihrer spezifischen Eigenheiten ganz zu schweigen. Deshalb werden wir dabei verweilen, was die Kataphrakter darstellen. Eine sehr klare Definition gab A. M. Hazanov, der der Ansicht war, daß wir unter dem Begriff der Kataphrakter eine schwerbewaffnete, gut organisierte Reiterei verstehen müssen, die den Feind in einer genauen militärischen Ordnung angreift: in gut geschlossenen Reihen und mit einem genauen taktischen Zweck<sup>4</sup>. Ebenfalls ist für die Kataphrakter die Bildung gut organisierter Einheiten spezifisch, die kompakt handelten und sich auf diese Weise den Erfolg im Kampf sicherten<sup>5</sup>. Diese bildeten eine Stoßkraft durch die eher psychologische Einwirkung, den ihr kompaktes massenhaftes Erscheinen vor dem Feind verursachte<sup>6</sup>. Der Begriff der Kataphrakter kann nicht auf jedwelche schwere Reiterei ausgedehnt werden, wie die assyrische<sup>7</sup> oder die skythische, wie E. V. Cernenko macht<sup>8</sup>. Man kann kein Gleichheitszeichen zwischen den Kataphraktern und der schweren Reiterei des Mittelalters setzen, obwohl deren Bewaffnung mit jener der Kataphrakter ähnlich ist, aber ihr Zweck im Kampfe ist verschieden. Wenn im Mittelalter das Schicksal der Schlachten in Einzelkämpfen entschieden wird, gingen die Kataphrakter zum Unterschied davon nur in gut organisierten Abteilungen erfolgreich vor<sup>9</sup>. Bezüglich des Begriffes Kataphrakter - *cataphractarius*, der aus dem Griechischen stammt und durch "mit Rüstung bedeckt" zu übersetzen ist, wurde er zuerst für die Benennung der schweren Reiterei in Asien benutzt<sup>10</sup>. Zum ersten Mal wurde der Begriff im hellenistischen Ägypten zu Beginn des 3. Jh. v. Chr. verwendet, wo er die Rüstung der Soldaten der schweren Reiterei bezeichnet<sup>11</sup>. aber der Begriff für die gesamte mit Rüstung ausgestattete Reiterei wurde zum ersten Mal von Titus Livius bei der Beschreibung der Schlacht von Magnesia im Jahre 190 v. Chr. zwischen Römern und Seleukiden benutzt<sup>12</sup>. Sicher ist, daß der Begriff der Kataphrakter sich in den Quellen, die die Ereignisse des 1. Jh. v. Chr.

---

of Roman Mailed Cavalry, JRS 57, 1967, 166 ff.). Das Auftreten der Kataphrakter in der römischen Armee geschah erst in der ersten Hälfte des 2. Jh., als sie in der Armee des Kaisers Hadrian bezeugt sind (J. Eadie, *ebd.*, 168, K. Dixon, P. Southern, *The Roman Cavalry*, London 1992, 76; M. Junkelmann, *Die Reiter Roms III*, Mainz 1992, 196-197; C. Găzdac, *Cavaleria grea în strategia defensivă romană la Dunăre*, Studii de istoria Transilvaniei, Cluj 1994, 46 ff.).

<sup>3</sup> B. Laufer, *Chinese Clay Figures Part I Prolegomena on the History of Defensive Armor*, Field Museum of Natural History, Publication 177, Anthropological Series III, 2, Chicago 1914, 217 ff.; M. I. Rostowzew, *Antičnaja dekorativnaja jivopisi na iuge Rossij, Sankt-Petersburg 1913-1914* (Text und Atlas), 337 ff.; ders., *Graffiti. The Excavations at Dura Europos, Preliminary Report of the Fourth Season of Work*, New Haven 1933, 207; ders., *The Sarmatae and Parthians*, CAH 11, 1954, 99; P. Coussin, *Les armes romaines*, Paris 1926, 512 ff.; W. W. Tarn, *Hellenistic Military and Naval Developments*, Cambridge 1930, 72 ff.; S. P. Tolstov, *Drevnii Horezm*, Moskau 1948, 211 ff.; B. Rubin, *Die Entstehung der Kataphraktenreiterei im Lichte der choresmischen Ausgrabungen*, *Historia* 4, 1955, 263 ff.; G. A. Pugačenkova, *O panzirnom vooruženie parfianskogo i baktrijskogo voinstva*, VDI 2, 1966, 27 ff.; J. Eadie, *ebd.*, 161 ff.; M. Junkelmann, *ebd.*, 213. Die Forscher beantworten diese Frage verschieden. Laufer behauptet, daß diese zum ersten Male im achämenidischen Iran zu Beginn des 5. Jh. v. Chr. erschienen. Rostowzew, der sich mit dem Problem der Kataphrakter beschäftigte, gab bis zum Schluß die Lösung der Frage ihres Auftretens auf. Tarn behauptet, daß sie in ihrer Endform im Iran nicht weiter als bis ins 1. Jh. v. Chr. verfolgt werden können, er präziserte aber, daß ihr Ursprung in der Reiterei der nomadischen und halbnomadischen Völkerschaften Zentralasiens zu suchen sei. Derselbe Autor behauptet auch, daß sich bei den Sarmaten die Kataphrakter unabhängig von den parthischen entwickelten. In der Ansicht Tolstovs erschien deren Vorbild zum ersten Mal in Choresm im 6. Jh. v. Chr., von wo die Entwicklung der schwerbewaffneten Reiterei zwei Hauptverbreitungsrichtungen folgen wird: nach China im Osten und in die parthische und sarmatische Welt im Westen. Die Ansicht Tolstovs wurde von Rubin, Eadie und Junkelmann gestützt. Eine völlig unterschiedliche

und der ersten Jahrhunderte n. Chr. berichten, eingebürgert hat und er erweitert sich für die schwerbewaffnete Reiterei, mit der die Römer zum ersten Mal im Osten zusammenstießen und mit denen sie mehrere Jahrhunderte lang zu kämpfen gezwungen waren. Dieser Begriff wurde bis zum Ende des Römischen Reiches benutzt. Hinzu tritt am Ende des 3.- zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. ein neuer Begriff, der für die schwere Reiterei benutzt wird, *clibanarius*, der wahrscheinlich iranischer Herkunft ist<sup>13</sup>. In Übersetzung bedeutet dieser Begriff "Ofen" und bedeutet, daß diese Reiter eine komplexere Rüstung als die Kataphrakter haben; ihr Körper wird von einer massiven Rüstung bedeckt, die im Inneren große Hitze erzeugt<sup>14</sup>.

Die Beschreibung eines solchen Reiters haben wir von Heliodorus<sup>15</sup> und sie wird von der Darstellung auf dem Graffito von Dura Europos bestätigt. Diese Abteilungen schwerer Reiterei werden vorwiegend in der ersten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. erwähnt<sup>16</sup>. Zum ersten Mal werden die *clibanarii*, die mit den Sarmaten zusammenstoßen, im Jahre 272 n. Chr. bezeugt, als die leichte Reiterei von Mauren und Dalmatern Aurelians die *Klibanaren* des Zabidas, des Generals der Zenobia, vernichtet<sup>17</sup>. M. I. Rostowzew war der Ansicht, daß der Begriff der Kataphrakter in der römischen Welt besonders für die Abteilungen schwerbewaffneter Reiter verwendet wurde, die im Orient rekrutiert wurden, während der Begriff der *Klibanarier* vorwiegend für die römische und sassanidische schwere Reiterei benutzt wurde<sup>18</sup>.

Den Kataphraktern sind mehrere wesentliche Eigenheiten charakteristisch, die sie von der leichten Reiterei oder von der Reiterei in leichter Rüstung unterscheiden. Das erste Kennzeichen der Kataphrakter war die Rüstung, die aus einem Panzer aus Metallschuppen oder -plättchen, in manchen Fällen kombiniert, bestand<sup>19</sup>. Die Rüstungen bedecken gewöhnlich den Körper des Kataphrakters bis zu den Knien; die Beine blieben ungeschützt, was von den militärischen Taktikern in Betracht gezogen wurde, die empfohlen, daß man mit dem Schwert die Schenkel und Schienbeine des Feindes verwunde,

---

Meinung hat Pugačenkova, die behauptete, daß die Herausbildung der Kataphrakter nicht im Steppemilieu, sondern im System der organisierten Armeen jener Staaten stattfand, die sich auf dem Gebiet Baktriens und Parthiens herausbildeten.

<sup>4</sup> A. M. Hazanov, *Katafraktarii i ih roli v istorii voennogo iskusstva*, VDI 1968, 1, 180; ders., *Očerki voennogo dela sarmatov*, Moskau 1971, 72.

<sup>5</sup> A. M. Hazanov, *Očerki voennogo dela sarmatov*, Moskau 1971, 72; V. Bârcă, *Considerații privind armamentul, tipul de trupe și tactica militară la sarmați*, AMN 31, 1994, 65.

<sup>6</sup> K. Dixon, P. Southern (wie Anm. 2), 141-142.

<sup>7</sup> S. P. Tolstov (wie Anm. 3), 225 ff.

<sup>8</sup> E. V. Cernenko, *Katafraktarii, Drevnjeiše obšnosti zemledel'zev i skotovodov Severnogo Pričernomor'ja V tās. do n.e. V v n.e.*, Kiew 1991, 178 ff.; siehe auch die Diskussionen zu diesem Problem bei S. P. Tolstov (wie Anm. 3), 211 ff.; G. A. Pugačenkova (wie Anm. 3), 27 ff.; E. V. Cernenko, *O vremeni i meste pojavlenija tiajeloi konniți v stepjah Evrazii*, MIA 1971, 177, 35 ff.

<sup>9</sup> V. Bârcă (wie Anm. 5), 65 ff.

<sup>10</sup> Zur Übersetzung des Begriffs Kataphrakter siehe J. Eadie (wie Anm. 2), 163.

<sup>11</sup> A. M. Hazanov (wie Anm. 5), 72.

<sup>12</sup> Titus Livius 35, 48; 37, 40.

<sup>13</sup> M. Rostowzew, *Graffiti. The Excavations at Dura Europos, Preliminary Report of the Fourth Season of Work*, New Haven 1933, 217; RE IV, 1 (1900), 22.

<sup>14</sup> J. Eadie (wie Anm. 2), 170; M. Junkelmann (wie Anm. 2), 199; K. Dixon, P. Southern (wie Anm. 2), 76 ff.; dies., *The Late Roman Army*, New Haven - London 1996, 186.

<sup>15</sup> Heliodorus, *Aethiopica* 9, 15.

<sup>16</sup> J. Eadie (wie Anm. 2), 171 ff. mit der Literatur.

<sup>17</sup> *Ebd.*, 170 ff.

<sup>18</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 13), 217.

<sup>19</sup> M. Hazanov (wie Anm. 5), 59-62; V. Bârcă (wie Anm. 5), 55 ff.

die einzigen Körperteile, die nicht von der Rüstung bedeckt wurden<sup>20</sup>. Allmählich kommen viel längere Rüstungen auf, die den Körper des Reiters von Kopf bis Fuß bedeckten<sup>21</sup>. Der Kopf wurde von einem kegelförmigen Helm geschützt, der manchmal auch eine metallische Maske haben konnte. Hinzu konnten noch Halsschützentreten, die auf manchen Darstellungen anzutreffen sind.

Die zweite Eigenheit der Kataphrakter, wie auch der Klibanaren, war ihre Angriffswaffe, die lange Lanze, die 4-4,5 m maß<sup>22</sup>. Heliodorus ließ uns eine interessante Beschreibung der Benutzung einer solchen Waffe, die zwei Feinde auf einmal durchbohren konnte<sup>23</sup>. Daß die lange Lanze die wichtigste Angriffswaffe der Kataphrakter war, geht aus dem Bericht Plutarchs hervor, von dem wir erfahren, daß Lucullus seinen Soldaten empfahl, "mit den Schwertern auf die Schäfte der Lanzen einzuschlagen, weil die einzige Kraft der bepanzerten Soldaten im Lanzenschaft stand, da sie weder sich selbst, noch eine andere Waffe benutzen konnten". Wir sind der Ansicht, daß die Kataphrakter außer dieser Waffe auch mit Schwert und Dolch ausgestattet waren, die als Hilfsbewaffnung dienten. Wir stimmen mit der Behauptung A. M. Hazanovs überein, daß es ohne die lange Lanze den Kataphrakter nicht gegeben hätte<sup>24</sup>.

Es gibt Meinungen, laut derer die Kataphrakter als Angriffswaffen den Bogen benutzt hätten, und im Falle der Parther, daß diese hauptsächlich Bogenschützen verwendet hätten<sup>25</sup>. Obwohl es Darstellungen gibt, wie jene auf der Trajanssäule, wo die sarmatisch-roxolanischen Kataphrakter als Angriffswaffen Bogen und nicht Lanzen haben, dann geschah dies recht selten. Es muß auf jeden Fall präzisiert werden, daß die Bogenschützen nicht Kataphrakter sein konnten, auch wenn sie Rüstung hatten, so wie auch die Kataphrakter nicht Bogenschützen sein konnten. Sicher ist, daß für das Bogenschließen eine geschickte Handhabung wie auch eine Elastizität der Bewegungen nötig ist. Somit ist es schwer, uns einen von Kopf bis Fuß von einer Rüstung bedeckten Reiter vorzustellen, der auf einem ebenfalls von einer Rüstung bedeckten Pferd reitet und mit dem Bogen schießt.

Das dritte Kennzeichen der Kataphrakter besteht in der Tatsache, daß nicht nur die Reiter, sondern manchmal auch deren Pferde Rüstung hatten. Diese Behauptung wird von zahlreichen Darstellungen von Kataphraktern gestützt, wo auch ihre Pferde mit Rüstungen ausgestattet sind. Ich würde hier das Relief von Halčaijan (Abb. 1)<sup>26</sup>, das Relief von Tangi Sarvak<sup>27</sup> und jenes von Firuzabad (Abb. 2)<sup>28</sup> erwähnen, hinzu kommt noch das graffito von Dura Europos (Abb. 3)<sup>29</sup> und nicht in letzter Reihe die Trajanssäule (Abb. 4)<sup>30</sup>.

<sup>20</sup> Plutarch, Lucullus, 28.

<sup>21</sup> Im Grabhügel von Roşova Drăgana in Tschjatalak wurden die ersten Metallhosen aus vertikal aneinandergereihten und mit Nieten befestigten Metallplättchen gefunden (Hr. Buiukliev, *K voprosu frakijsko-sarmatskikh otnoşeniih v I - na ale II veka n.e.*, RA 1995, 1, 44, Abb. 3, 4). Bisher wurden keine solchen Funde gemacht, mit der Ausnahme von Fragmenten der unteren Teile solcher Hosen, die sich gegenwärtig in den Sammlungen des Eremitage befinden (Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, Paris 1887, 966, Abb. 1236).

<sup>22</sup> M. Hazanov (wie Anm. 5), 73; K. Dixon, P. Southern (wie Anm. 2), 49; M. Junkelmann (wie Anm. 2), 145; Bărcă (wie Anm. 5), 66, Anm. 48.

<sup>23</sup> Heliodorus, *Aethiopica* 9, 15.

<sup>24</sup> M. Hazanov (wie Anm. 5), 73.

<sup>25</sup> V. D. Blavatski, *Očerki voennogo dela v antičniih gosudarstvah Severnogo Pričernomor'ja*, Moskau 1954, 114, Anm. 8; im selben Sinne S. P. Tolstov (wie Anm. 3), 211-227 und E. V. Cernenko (wie Anm. 8), 36.

<sup>26</sup> G. A. Puğačenkova, *Scul'ptura Halčaijana*, Moskau 1971, 71; M. V. Gorelik, *Kuşanskii dospeh*, in *Drevnjaja Indija: Istoriko-kultur'nie sviazi*, Moskau 1982, 82, 84, 4.

<sup>27</sup> T. S. Kawani, *Monumental Art of the Parthian Period in Iran*, Acta Iranica 13, 1987, Abb.19.

In den sarmatischen Gräbern von Iaroslavsk, Elisavetovsk und Kalinovka wurden auch einige Rüstungsfunde gemacht, die Pferde gehört hatten<sup>31</sup>. Ein weiterer Beweis für die Benutzung der Pferderüstung bei den Sarmaten kann die Information in der Arbeit des Ammianus Marcellinus bieten. Daraus erfahren wir, daß die Sarmaten während der Feldzüge ein oder zwei Reservepferde hatten, "damit sie, von einem auf das andere übergehend, ihre Kräfte schonten und ihnen Zeit ließen, ihre Kraft nacheinander wiederzuerlangen"<sup>32</sup>. Somit saß der rüstungstragende Reiter auf dem rüstungstragenden Pferd erst vor der Schlacht auf<sup>33</sup>. Wir haben aber auch Darstellungen von Kataphraktern, deren Pferde nicht von Rüstungen bedeckt waren. Dies bewegte Iu. M. Desjatschikov anzunehmen, daß nur die Pferde der Kataphrakter in den ersten Reihen Rüstungen trugen<sup>34</sup>. Wir können auch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß bei manchen Kataphraktern die Rüstung des Pferdes nur aus Leder bestand, was auch deren Fehlen aus den archäologischen Entdeckungen (außer einigen Fällen) erklären würde. Es muß auch präzisiert werden, daß diese Rüstung sehr hoch gewertet wurde, so daß sie nicht in Gräber gelegt, sondern von einer Generation zur nächsten weitergegeben wurde.

Ein letztes Kennzeichen der Kataphrakter bildete ihr Zusammenschließen zu gut organisierten Verbänden, die im Kampf einheitlich vorgingen. So bot ihnen die gute Organisation die Möglichkeit, die Überlegenheit ihrer Bewaffnung und Ausrüstung zu nutzen und deren Mängel, über die wir Nachrichten bei manchen antiken Autoren haben<sup>35</sup>, auf ein Minimum zu reduzieren.

Nach einer knappen Darstellung der Frage der Kataphrakter gehen wir zu deren Lage im Bosporus über<sup>36</sup>. Von Anfang an müssen wir präzisieren, daß im Falle des Auftretens der bosporanischen Kataphrakter das nomadische Milieu (in diesem Falle das sarmatische) die Verbindung zwischen dem Bosporus, Zentralasien und der parthischen Welt bildete<sup>37</sup>. Gewöhnlich wird der Auftritt der Kataphrakter im Bosporus mit dem Einfluß der sarmatischen Militärkunst in Verbindung gebracht<sup>38</sup>. Es gibt aber auch verschiedene Ansichten in dieser Frage. So betrachten V. B. Vinogradov und V. A. Petrenko die Rolle des Bosporus und seiner Armee in der Herausbildung der Kataphrakterreiterei als viel größer und bedeutender als die einfache Übernahme von den Sarmaten. Die erwähnten Autoren stützen ihre Behauptungen auf das Beispiel der Bosporaner, die am Kampfe des Mithridates Eupator gegen Rom teilnahmen und die eine den Erfordernissen der Zeit entsprechende Armee haben mußten. Das zweite Argument steht mit dem hohen Produktionsniveau der Waffen im Bosporus in den

<sup>28</sup> H. von Gall, *Das Reiterkampfbild in der iranischen und iranisch beeinflussten Kunst der parthischen und sassanidischen Zeit*, Berlin 1900, Abb. 3; M. Junkelmann (wie Anm. 2), Abb. 112.

<sup>29</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 13), Taf. XXII, 2.

<sup>30</sup> C. Cichorius, *Die Reliefs der Trajanssäule*, Berlin 1896, Taf. XXIII, XXVIII, XXIX.

<sup>31</sup> M. Hazanov (wie Anm. 5), 87.

<sup>32</sup> Ammianus Marcellinus 171, 12, 3.

<sup>33</sup> B. G. Peters, *Voennoe delo*, in *Arheologia SSR. Antičnīe gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja*, Moskau 1984, 190.

<sup>34</sup> Ju. M. Desjatschikov, *Poiavlenie katafraktarijev na Bospore*, Sbornik docladov IX, X Vsesoiuznoi arheologičeskoj studenčeskoj konferencii, Moskau 1968, 46.

<sup>35</sup> Plutarch, *Lucullus* 28; *Crassus* 25, 8; Tacitus, *Historiae* 1, 79; Ammianus Marcellinus 16, 12, 22; Heliodoros 9, 15; Vegetius, *Epitoma rei militaris* 3, 23; siehe auch G. Webster, *The Roman Imperial Army*, London 1969, 222.

<sup>36</sup> Wir müssen präzisieren, daß die antiken Autoren in ihren Berichten keinerlei Informationen über das Vorkommen von Kataphraktereinheiten bei den Bosporanen geben.

<sup>37</sup> M. Hazanov (wie Anm. 5), 76.

<sup>38</sup> V. Blavatski (wie Anm. 25), 141-145; J. M. Desjatschikov (wie Anm. 34), 47.



ersten Jahrhunderten n. Chr. in Verbindung, ohne das die nötige Ausrüstung nicht hergestellt werden konnte<sup>39</sup>. Dieselben Autoren behaupten, daß das Erscheinen und die Entwicklung der Kataphrakter bei den Bosporanen parallel mit demselben Vorgang in der sarmatischen Welt stattfanden<sup>40</sup>. Wir glauben trotzdem, daß diese Behauptung übertrieben ist und nicht aufrechterhalten werden kann. E. V. Cernenko behauptete seinerseits, daß die Militärkunst der griechischen Kolonien im Norden des Schwarzen Meeres von den Skythen beeinflußt wurde, was zum Auftreten in der griechischen Armee der Abteilungen schwerer Reiterei führte<sup>41</sup>. Die Erforschung der skythischen Überreste des 6.- 3. Jh. v. Chr. im Norden des Schwarzen Meeres brachte zahlreiche Rüstungen, Helme, Bestandteile der Verteidigung der Pferde, wie auch lange Lanzen und Schwerter zutage<sup>42</sup>, was offensichtlich das Dasein einer schwerbewaffneten Reiterei bezeugt<sup>43</sup>. Trotzdem muß der Auftritt der schweren Reiterei (die den Kataphraktern vorangeht) in den Steppen im Norden des Schwarzen Meeres und des Kaukasus nicht nur mit den Skythen in Verbindung gebracht werden. In der Gegend von Kuban wohnten die Mäoten, deren Gräber voller Waffen und Ausrüstung sind<sup>44</sup>. Mehr noch, wir können auch mit der Behauptung einverstanden sein, daß das Auftreten der Kataphrakter in den eurasischen Steppen mit den Skythen in Verbindung gebracht werden muß<sup>45</sup>. Falls das Vorhandensein von Kataphraktertruppen bei den Römern erst seit der Zeit des Kaisers Hadrian bezeugt ist<sup>46</sup>, dann muß diese neue Waffe im Bosphorus, das in direktem Kontakt mit verschiedenen Völkerschaften, die Abteilungen von Kataphraktern hatten, stand, zumindest ein Jahrhundert früher eingeführt worden sein. Das Auftreten der Kataphrakter im Bosphorus kann auch mit einer konkreten ethnischen Gruppe in Verbindung gebracht werden. Diese hatte offensichtlich enge Verbindungen mit den Zivilisationen Zentralasiens und wohnte in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. in der Nähe der bosporanischen Grenzen. In diesem Falle spielten diese Rolle am wahrscheinlichsten die Siraken<sup>47</sup> oder die Aorsen, die um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. in den Steppen östlich des Tanais wohnten und gegen Ende des 1. Jh. v. Chr. die Nordostküste der Maeotis besetzten<sup>48</sup>.

<sup>39</sup> V. B. Vinogradov, V. A. Petrenko - Rezension zum Buch des A. M. Hazanov (wie Anm. 5), in SA 1973, 2, 279.

<sup>40</sup> *Ebd.*

<sup>41</sup> E. V. Cernenko, *O vlijanii voennogo dela skifov na voennoe delo antičnih kolonii Severnogo Pričernomor'ja*, Materiali i Vsesoiuznogo simpoziuma po drevnei istorii Pričernomor'ja, Tbilisi 1979, 185.

<sup>42</sup> E. V. Cernenko, *Skifskii dospeh*, Kiew 1968, *passim*; ders. (wie Anm. 8), 35-38, ders., *Skifo-persidskaja voina*, Kiew 1984, 36-40; V. Ju. Murzin, E. V. Cernenko, *O sredstvach zaščiti boevogo konia v skifskoe vremja Band Skifia i Kavkaz*, Kiew 1980, 155-167; A. I. Meljukova, *Vooruženie skifov*, SAI, D I-IV 1964, *passim*; dies., *Oružje, voinskoe snareženie povozki, naveršija*, Stepi evropejsloj asti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja, Moskau 1989, *passim*; S. A. Skorii, *Skifski dogvi meci*, Arheologija Kiew 36, 1981, 19-26.

<sup>43</sup> Für die Darstellung der skythischen Reiter siehe M. I. Artamonov, *Sokrovišča skifskih kurganov v sobranii Gos. Ermitaja, Prag-Leningrad 1966*, Taf. 147, 148, 150, 188; M. V. Gorelik, *Opit rekonstrukcii skifskih dospehov po pamiatniku skifskogo izobrazitelinogo iskusstva-zolotoi plastine iz Germesova kurgana*, SA 1971, 3, 236-245.

<sup>44</sup> Ich erwähne hier auch die Tatsache, daß die Militärkunst des Bosphorus bereits seit dem Anfang des 4. Jh. auch von den Sarmaten beeinflußt wurde (Ju. M. Desjatčikov, *Arifarn-čari sirakov*, *Istoria i kul'tura antičnogo mira*, Moskau 1977, 45-48; V. A. Gorančarovski, V. P. Nikonorov, *Iluratskii katafraktarii*, VDI 1987, 1, 12.

<sup>45</sup> E. V. Cernenko, *Katafraktarii, Drevnjejšie obšnosti zemledel'zev i skotovodov Severnogo Pričernomor'ja V tās. do n.e. V v n.e.*, Kiew 1991, 128 ff.

<sup>46</sup> J. Eadie (wie Anm. 2), 168; K. Dixon, P. Southern (wie Anm. 2), 76; M. Junkelmann (wie Anm. 2), 196-197; C. Găzduc (wie Anm. 2), 46 ff.

Übrigens können wir die Idee nicht ausschließen, daß bestimmte politische und militärische Kontakte zu den Aorsen und Siraken<sup>49</sup> zum Auftreten der Kataphrakter im Bosphorus beitrugen. Aufgrund vom Zusammentreffen einiger Informationen in den Texten der antiken Autoren nahm Iu. N. Desjatčikov an, daß sich unter den Beständen der bosporanischen Armee bereits um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. auch eine Abteilung von Kataphraktern befand<sup>50</sup>. Die ersten sicheren Angaben über die Existenz von Kataphraktern im Bosphorus haben wir aber aus der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Als die früheste Darstellung eines Kataphrakters in der Kunst des Bosphorus wird die Grabstele des Athenaios (Abb. 5) betrachtet, die in die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datiert wird<sup>51</sup>. Im mittleren Register der Stele wird ein Reiter nach links dargestellt. Der Reiter trägt gewöhnliche Kleidung, die für Bosphorus im 1. - 2. Jh. n. Chr. charakteristisch ist. Links trägt er den Bogen und den Pfeilköcher; der Bogen ist ein einfacher<sup>52</sup>, wie sie sich im Norden des Schwarzen Meeres in der skythischen Zeit verbreiteten und von mehreren Darstellungen bekannt sind<sup>53</sup>. Hinter der Hauptgestalt wird ein anderer Reiter dargestellt, wahrscheinlich jener, der das Reservepferd und die Bewaffnung des vorderen Reiters führte. Vor dem Pferd der Hauptgestalt steht ein Junge, der ihm ein Gefäß mit Wein reicht<sup>54</sup>.

Eine ungefähr ähnliche Darstellung haben wir auch im oberen Register, das viel besser erhalten ist, diesmal aber reiten die Gestalten nach rechts. Wie im zentralen Register werden die Reiter von einem Jungen empfangen, der ihnen ein Gefäß mit Wein reicht<sup>55</sup>. Es muß bemerkt werden, daß die stele des Athenaios, wie auch die anderen Grabstelen vom Bosphorus, eine neue Richtung im Verständnis der Kunst darstellen, die sich in der frontalen Darstellung und den Details der Kleidung und Bewaffnung widerspiegelt<sup>56</sup>. Diese Tendenzen und Elemente in der bosporanischen Plastik müssen, laut einigen Forschern, mit dem Eindringen in den Bosphorus der sarmatischen Elemente in Verbindung gebracht werden<sup>57</sup>.

Was uns besonders interessiert ist die Bewaffnung und Ausrüstung, die auf dieser Grabstele dargestellt werden. So befindet sich der Reiter im linken Teil des oberen Registers auf einem mit einer Rüstung bedeckten Pferd, die aus rechteckigen Plättchen

<sup>47</sup> A. M. Hazanov (wie Anm. 5), 80-81.

<sup>48</sup> D. A. Mačinskii, *Nekotoriie problemi etnogeografii vostočno evropejskikh stepei vo II v. do n.e. I v. n.e.*, ASGE 16, 1974, 131; V. P. Šilov, *Aorsi (istoriko-arheologičeskii očerok)*, Istoria i kul'tura sarmatov, 1983, *passim*; A. V. Simonenko, B. I. Lobai, *Sarmati severo-zapadnogo Pričernomor'ja v I v. n.e.*, Kiew 1991, *passim*; Ju. G. Vinogradov, *Očerki voenno-političeskoi istorii sarmatov v I v. n.e.*, VDI 1994, 2, 151-170.

<sup>49</sup> Tacitus, *Annales* 12, 15-17.

<sup>50</sup> Ju. M. Desjatčikov (wie Anm. 34), 47.

<sup>51</sup> G. Kieseritzky, C. Watzinger, Griechische Grabreliefs aus Südrußland, Berlin 1909, Nr. 650, Taf. XLIV; Ju. M. Desjatčikov, *Katafraktarii na nadgrobii Afeniia*, SA 1972, 4, 71, Abb. 1, 2, 3.

<sup>52</sup> Die Ausmaße dieser Bögen sind nicht groß, sie schwanken zwischen 60-100 cm (siehe K. F. Smirnov, *Vooruženie savromativ*, MIA 101, 1961, 32; J. C. Coulston, *Roman Archery Equipment, The Production and the distribution of Roman Military Equipment. Proceedings of the Second Roman Military Equipment Research Seminar*, BAR S 275, Oxford 1985, 241).

<sup>53</sup> E. Minns, *Skythians and Greeks*, Cambridge 1913, Abb. 90, 93; A. I. Zograf, *Antičnie monetī*, MIA 16, 1951, Taf. XXXII, 15, 17.

<sup>54</sup> Ju. M. Desjatčikov (wie Anm. 51), 69-72.

<sup>55</sup> Im Bosphorus erscheinen solche Grabstelen mit mehreren Registern vom Anfang des 1. Jh. n. Chr. (G. Kieseritzky, C. Watzinger (wie Anm. 51), Nr. 624, Taf. XLIII; Nr. 640, Taf. XLIV; Nr. 688, Taf. XLIX und andere.). Ebenfalls von dieser Zeit an verbreiten sich auch die Darstellungen von Begleitterreitern, die die Waffen des Herren tragen (G. Kieseritzky, C. Watzinger, *ebd.*, Nr. 618, 619, Taf. XLIII; Nr. 622, Taf. XLIII; Nr. 634, Taf. XLIV; Ju. M. Desjatčikov (wie Anm. 51), 71).

<sup>56</sup> G. Kieseritzky, C. Watzinger, *ebd.*, Nr. 215, Taf. XV; Nr. 337, Taf. XXVII; Nr. 412, Taf. XXIX und andere.

<sup>57</sup> Ju. M. Desjatčikov (wie Anm. 51), 71.

mit recht großen Ausmaßen besteht. Diese bilden fünf Reihen und überlagern einander teilweise. Ich muß erwähnen, daß vom Gebiet des Bosphorus zwei Funde von Pferderüstungen stammen. Die erste besteht aus Panzerschuppen und wurde in einem Grab von Krasnodar aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. entdeckt, die andere besteht aus Metallplättchen und wurde in der Ortschaft Kep entdeckt<sup>58</sup>. Der Reiter trägt eine kurzärmelige, stilisiert dargestellte Rüstung<sup>59</sup>, außerdem einen Halsschutz<sup>60</sup> und einen kegelförmigen Helm auf dem Kopf<sup>61</sup>. Die Angriffswaffe, die der schwerbewaffnete Reiter in der rechten Hand trägt, ist die lange Lanze. Bedeutend zu bemerken, obwohl er nicht zur Bewaffnung des Kataphrakters gehört, ist die Ausstattung mit einem Komposit- und Reflexbogen des Reiters im Zentrum des oberen Registers<sup>62</sup>; dieser Bogentyp wird sich in der Armee des Bosphorus durchsetzen<sup>63</sup>.

Sicher ist, daß viele Details dieser Grabstele jene Neuerungen in der Militärkunst des Bosphorus darstellen, deren Herkunft in Asien ist. In erster Reihe handelt es sich um den kegelförmigen Helm, der mit jenem auf dem graffito von Dura Europos (Abb. 3) identisch ist<sup>64</sup> und für den wir keinerlei Beweise haben, daß er lokaler Herkunft wäre. Hinzu kommt die aus rechteckigen Plättchen gearbeitete Rüstung, die in horizontalen Reihen auf die Lederunterlage befestigt wurden<sup>65</sup>. Übrigens bildet dieser Panzer eine erste im Bosphorus benutzte Rüstungsvariante.

Bedeutend zu bemerken ist die Tatsache, daß auf der Stele des Athenaios, wie auch auf jener des Iulius Patius und auf einer Reihe anderer Darstellungen, Rassepferde dargestellt werden. Diese hatten die nötigen physischen Qualitäten, in erster Reihe Kraft und Widerstandsfähigkeit, zu denen noch ihre hohe Taille und ihr massiver Bau hinzutreten. Die besprochenen Pferde waren fähig, einen schwerbewaffneten Reiter zu tragen, zu dem noch die Rüstung des Pferdes selbst hinzutritt. M. Junkelmann bewies aufgrund der aus Dura Europos stammenden Pferderüstung, daß nur diese alleine, zusammen mit dem Kopfschutz des Pferdes, 45 kg wogen<sup>66</sup>. Falls wir das Gewicht des Reiters und dessen Ausrüstung hinzurechnen, wuchs das Gewicht zu mindestens 120 kg an. Übrigens ist die Stelle in Ammianus Marcellinus aufschlußreich, in der er die Schlacht von Argentorate im Jahre 357 n. Chr. beschreibt, wo ein schwerbewaffneter Reiter auf den Hals des Pferdes rutschte, das unter dem Gewicht der Rüstung zusammenbrach.<sup>67</sup>

<sup>58</sup> In der Ansicht Desjatčikovs trugen nur die Pferde in den ersten Reihen Rüstung (Ju. M. Desjatčikov (wie Anm. 34), 46; V. A. Gorončarovski, V. P. Nikonorov (wie Anm. 44), 209, Anm. 41).

<sup>59</sup> Eine identische Rüstung, zu der der kegelförmige Helm hinzutritt, trägt der Reiter auf der Stele des Iulius Patius, die in die zweite Hälfte des 1.-den Anfang des 2. Jh. n. Chr. datiert wird (Ju. M. Desjatčikov (wie Anm. 51), 74, Abb. 4).

<sup>60</sup> Dieses Detail der Ausrüstung des Kataphrakters ist auf einer Skulptur von Halčaian dargestellt (G. A. Pugačenkova (wie Anm. 3), 40, Abb. 11). Ein Metallreif mit dem Durchmesser von 16,2 cm und der Höhe von 7 cm, der für den Schutz des Halses des Kataphrakters benutzt war, wurde nebst weiteren Ausrüstungsgegenständen, im Grab 2 des Grabhügels von Ceatalik (Bulgarien) gefunden (Hr. Bujukliev (wie Anm. 21) 32, Abb. 4, 3), wie auch beim Kataphrakter, der auf dem Fries von Halčaian dargestellt wird, der sich an der Wende vom 1. Jh. v. Chr. zum 1. Jh. n. Chr. datiert wird (G. A. Pugačenkova (wie Anm. 3), 16, 61-62, 71, 77).

<sup>61</sup> Ju. M. Desjatčikov (wie Anm. 51), 73-74, Abb. 2, 3.

<sup>62</sup> Das Eindringen und die Verbreitung im Bosphorus in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. des Komposit- und Reflexbogens muß wahrscheinlich mit den Sarmaten in Verbindung gebracht werden. Übrigens muß das Vorkommen und die Benutzung solcher Bögen mit der Entwicklung der Militärausrüstung in Verbindung gebracht werden, aber auch mit dem Erscheinen in den eurasischen Steppen der Kataphrakterabteilungen, gegen die die alten Bögen ihre Wirkung verloren (A. M. Hazanov, *Slojnie luki evrazijskih stepei i Irana v skifosarmatskuiu epohu*, Material'naia kul'tura narodov Srednei Azii i Kazachstana, Moskau 1966, 41).

<sup>63</sup> Siehe für die Verbreitung und Verallgemeinerung dieser Bogengattung S. P. Tolstov (wie Anm. 3), 220 ff.; B. A. Litvinski, *Slojnosostavnoi luk v drevnei Srednei Azii*, SA 1966, 4, 68; A. M. Hazanov (wie Anm. 62), 33 ff.; ders. (wie Anm. 22\5), 28 ff.; J. C. Coulston (wie Anm. 52), *passim*.

V. D. Blavatskij bemerkte, daß für die Herausbildung der Kataphrakterreiterei große Pferde nötig waren<sup>68</sup>. Solche Eigenschaften hatten in jener Zeit die Rassepferde Zentralasiens, die im Altertum sehr gut bekannt und geschätzt waren<sup>69</sup>. Wahrscheinlich gelangte diese Pferderasse in den Bosphorus aus Zentralasien durch die Vermittlung der Sarmaten, die den Handelsweg zu diesem Gebiet kontrollierten und manchmal auch in Medien einfielen, eines der wichtigsten Gebiete, wo es solche Pferde gab<sup>70</sup>. Übrigens behaupten die Fachleute den Einfluß der Pferderassen aus Zentralasien auf die Pferdezucht im Norden des Schwarzen Meeres<sup>71</sup>. Das Knochenmaterial in der nordpontischen Gegend beweist ebenfalls das Vorkommen dieser von den Kataphraktern benutzten Pferderasse<sup>72</sup>. Sicher ist, daß es sich nur die Reichen leisten konnten, solche Pferde zu besitzen. Der hohe Preis dieser Pferde, wie auch der schweren Rüstung, verhinderte es, daß Leute mit geringem Einkommen in die Abteilungen von Kataphraktern eintraten.

Eine andere Variante einer Rüstung aus rechteckigen Metallplättchen wird auf dem graffito dargestellt, das in einem der Häuser im zentralen Teil der antiken Stadt Ilurat westlich von Pantikapaion gefunden wurde. Das graffito wurde mit einem sehr zugespitzten Gegenstand auf einem Stück Verputz eingeritzt und stellt eine Reiter auf einem galoppierenden Pferd dar (Abb. 6)<sup>73</sup>. Die wissenschaftliche Bedeutung dieses Fundes besteht darin, daß er eine einzige direkte Analogie besitzt, u. zw. den graffito von Dura Europos; in zweiter Reihe sind solcherartige Darstellungen nicht so oft anzutreffen. Wie der Autor, der dieses graffito veröffentlichte, richtig bemerkte, wurde die Darstellung auf der Wand nicht zu Verzierungs Zwecken eingeritzt, wie es nicht selten im Falle von graffiti vorkommt, sondern unter dem Einfluß einer Augenblicksbewegung<sup>74</sup>. Die Details auf diesem graffito erlaubten auch eine Wiederherstellung der Rüstung und der Bewaffnung des Reiters (Abb. 6)<sup>75</sup>. Der auf dem graffito dargestellte Reiter trägt eine lange Rüstung, die fast bis zu den Knöcheln reicht und ein ärmelloses, wahrscheinlich ledernes Kleid darstellt, auf das in horizontalen Reihen rechteckige metallische Plättchen genäht worden waren. Diese Rüstung war wahrscheinlich aus einem Stück und wurde über den Kopf gezogen<sup>76</sup>. In der rechten Hand hält der Reiter die lange Lanze, die sich auch auf die linke Hand stützt, die auch die Zügel des Pferdes hält<sup>77</sup>.

<sup>64</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 13), 216, Taf. XXII, 2.

<sup>65</sup> Die frühesten Darstellungen solcher Rüstung finden wir in den Gräbern der Sakerkönige in der Nähe der indisch-iranischen Grenze, die sich ins 1. Jh. v. Chr.- 1. Jh. n. Chr. datieren lassen (V. A. Gorončarovski, V. P. Nikonorov (wie Anm. 42), 206 ff., Abb. 4).

<sup>66</sup> M. Junkelmann (wie Anm. 2), 216.

<sup>67</sup> Ammianus Marcellinus 16, 12, 38.

<sup>68</sup> V. D. Blavatski (wie Anm. 25), 115.

<sup>69</sup> Siehe V. O. Vitt, *Lošad'i drevnogo Vostoka*, Lošadinie porodi Srednei Azii, Moskau 1937, 15-22.

<sup>70</sup> Strabon 11, 13, 7; 11, 14, 9; siehe zu den Pferderassen A. Hyland, *Equus: The Horse in the Roman World*, London 1990, 11-29.

<sup>71</sup> V. I. Talkin, *Domašnje i dikie životnje Severnogo Pričernomor'ja v epohu rannego jeleza*, MIA 53, 1960, 46 ff.; ders., *Drevnee životnovodstvo plemen Vostočnoj Evropi i Srednei Azii*, Moskau 1966, 89.

<sup>72</sup> V. I. Talkin, *Drevnee životnovodstvo plemen Vostočnoj Evropi i Srednei Azii*, Moskau 1966, 89.

<sup>73</sup> I. G. Šurgaia, *Izobraženia vsadika i konia iz Ilurata*, KSIA 174, 1983, 98 ff., Abb. 4; V. A. Gorončarovski, V. P. Nikonorov (wie Anm. 42), 201, Abb. 1.

<sup>74</sup> I. G. Šurgaia, *a.a.O.*, 98 ff.

<sup>75</sup> V. A. Gorončarovski, V. P. Nikonorov (wie Anm. 42), 203, Abb. 2.

<sup>76</sup> *Ebd.*

<sup>77</sup> *Ebd.*; I. G. Šurgaia (wie Anm. 73), 98 ff.

Sicher ist, daß die auf dem graffito dargestellte Person ein Kataphrakter ist, der eine massive Rüstung aus großen Metallplättchen und nicht aus Schuppen, die an das Lederkleid befestigt wurden, trägt. Den Beweis, daß wir es auf dem graffito von Ilurat mit einer solchen Rüstung zu tun haben, bildet das Dasein identischer Rüstungen, die aber detailliert wiedergegeben werden, auf der Wand im ersten Raum der Gruft des Aschik<sup>78</sup> (Abb. 7), die in die zweite Hälfte des 1. Jh. - die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert wird<sup>79</sup>. Der einzige Unterschied zwischen der Darstellung des Reiters auf dem graffito von Ilurat und der Darstellung in der Gruft des Aschik besteht in der Art und Weise des Sitzens auf dem Pferd. So sitzt der Reiter von Ilurat in richtiger, männlicher Haltung, während jene auf der Freske in der Gruft des Aschik in weiblicher Haltung reiten. Die Kataphrakter in der besprochenen Freske haben kegelförmige Helme auf dem Kopf und Rüstungen aus rechteckigen Plättchen, die den Körper bis zu den Knöcheln bedeckt. Die Angriffswaffe, mit der sie ausgestattet sind, ist natürlich die lange Lanze, auf die sie beide Hände stützen. Wenn man in Betracht zieht, daß die originale Darstellung dieser Freske verlorenging und nur eine Kopie erhalten ist, äußerte M. I. Rostowzew die Hypothese, laut der die weibliche Haltung und die lange Rüstung zweier der schwerbewaffneten Reiter eine Fälschung und Interpolierung darstellt<sup>80</sup>. Mehr noch, er betrachtet die Rüstungen dieser Kataphrakter als aus Schuppen bestehend, obwohl es deutlich sichtbar ist, daß wir es mit Rüstungen aus Plättchen zu tun haben. Bezüglich der Haltung auf dem Pferd und der Ausrüstung der auf dieser Freske dargestellten Reiter gibt es mehrere Ansichten. Eine erste Ansicht ist jene, die sich auf die Tatsache bezieht, daß die Darstellung falsch kopiert wurde und daß die Länge der Rüstung falsch verstanden wurde, denn die Rüstung der Pferde wird nicht abgebildet<sup>81</sup>. Eine zweite Ansicht ist jene, die die Benutzung der weiblichen Haltung durch diese Kataphrakter als eine Verleumdung der Feinde auffaßt<sup>82</sup>. M. V. Gorelik behauptet, daß es wegen der langen Rüstung den Reitern nichts anderes als diese Haltung auf dem Pferd übrig blieb<sup>83</sup>. Sicher ist, daß all diese Erklärungen nicht als befriedigend betrachtet werden können, denn diese Haltung auf dem Pferd ist für einen Kataphrakter während des Kampfes praktisch unmöglich. Schließlich ist es sehr schwer vorstellbar, wie sich ein solcher Reiter beim Kontakt mit dem Feind auf dem Pferd halten konnte. Wir glauben, daß wir es in diesem Falle mit der Tendenz der frontalen Darstellung der Reiter mit sehr hohem sozialen Status zu tun haben. Diese wünschten offensichtlich vollständig dargestellt zu werden und übersahen, daß sie dabei wirklichkeitsfremd wiedergegeben wurden. Obwohl eine solche Rüstung, die den Körper des Reiters schützte und sehr schwer war, keine weite Verbreitung erfuhr, wurden sie im Bosphorus, wie bereits gesehen, verwendet<sup>84</sup>.

Eine viel größere Verbreitung erfuhr hingegen der Schuppenpanzer, der von den sarmatischen und parthischen Kataphraktern getragen wurde<sup>85</sup>, der aber auch im Bosphorus in den ersten Jahrhunderten n. Chr. bekannt und benutzt wurde. So haben wir auf der-

<sup>78</sup> Die Gruft führt den Namen ihres Entdeckers im Jahre 1841.

<sup>79</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 3), 375, Taf. LXXXVIII, 2.

<sup>80</sup> M. Rostowzew, *a.a.O.*, 352.

<sup>81</sup> Ju. M. Desjatčikov (wie Anm. 51), 75.

<sup>82</sup> I. L. Kízlsov, *O proishojdenii stremjan*, SA 1973, 3, 35.

<sup>83</sup> M. V. Gorelik (wie Anm. 43), 245.

<sup>84</sup> Es wird angenommen, daß diese langen Rüstungen aus Metallplättchen aus Zentralasien stammen (siehe V. A. Gorončarovski, V. P. Nikonorov (wie Anm. 42), 207).

<sup>85</sup> A. M. Hazanov (wie Anm. 5), 59 ff.; V. Bărcă, *Die sarmatische Verteidigungs-ausrüstung und -bewaffnung*, ActaMP 21, 1997, 909 ff.

selben Freske im Grab des Aschik (Abb. 7) außer den beiden Kataphraktern mit langen Rüstungen eine Reihe von Reitern, die mit kegelförmigen Helmen und mit sehr kurzen ärmellosen Schuppenpanzern ausgestattet sind. Diese Rüstungen bedecken nur den oberen Teil des Körpers der Reiter. Es muß bemerkt werden, daß die Reiter unter diesen Rüstungen ein Kleid haben, das bis zu den Knien reicht. Dieses war wahrscheinlich aus Leder und trug damit zum Schutz der Körperteile bei, die nicht von der Rüstung bedeckt waren. Jene, mit denen die schwerbewaffneten Reiter von rechts kämpften, sind ebenfalls mit Schuppenpanzern ausgestattet, die aber nur teilweise sichtbar sind, wegen des Kleides, das sie über der Rüstung tragen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Reiter im linken Teil der Freske keine Helme, aber ebenfalls als Angriffswaffe die lange Lanze haben.

Darstellungen von Reitern in Rüstung haben wir auch auf der oberen Wand der Grabkammer der 1872 entdeckten Gruft<sup>86</sup>. Übrigens haben wir hier zwei Darstellungen: die erste auf der Südwand, zwischen der Nische, und eine auf der Ostwand der Grabkammer (Abb. 8)<sup>87</sup>, wo ein Reiter in einem Schuppenpanzer dargestellt wird. Diese ist kurzärmelig und bedeckt den Körper des Reiters bis zu den Knien. Auf dem Kopf hat er den wohlbekannten kegelförmigen Helm und als Angriffswaffe trägt er die lange Lanze. Die Freske illustriert übrigens eine Kampfszene zwischen einem Kataphrakter und einem Fußsoldaten. Die andere Darstellung befindet sich zwischen der Nische und der Westecke der Grabkammer in derselben Gruft<sup>88</sup>, wo eine viel komplexere Szene dargestellt wird (Abb. 9). So werden auf der Freske Kataphrakter in kurzärmeligen Schuppenpanzern, die aber den Körper der Kataphrakter bis zu den Knien bedecken, dargestellt. Auf den Köpfen haben die Reiter die wohlbekannten kegelförmigen Helme. Außer den Kataphraktern werden auch leichtbewaffnete Reiter dargestellt, zu denen sich auch mit Lanzen und Schildern bewaffnete Fußsoldaten gesellen. Die Fresken in dieser Gruft datieren aus der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr.<sup>89</sup> oder aus dem gesamten 2. Jh. n. Chr.<sup>90</sup>.

Schließlich müssen wir hier auch die Freske auf der hinteren Wand der ersten Grabkammer der 1873 entdeckten Gruft (Abb. 10) erwähnen, die in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert wird<sup>91</sup>. Obwohl das Bild nicht so gut wie auf den oben besprochenen Fresken wiedergegeben wird, haben wir trotzdem auch hier einen Kataphrakter, der eine Schuppenrüstung trägt, auf dem Kopf hat er denselben kegelförmigen Helm und als Angriffswaffe die lange Lanze. Ein sehr deutliches Bild einer Schuppenrüstung haben wir auf dem Tryphon-Relief aus Tanais (Abb. 11)<sup>92</sup>. Dieses stellt einen Reiter in Schuppenrüstung dar, mit kegelförmigem Helm auf dem Kopf, der mit beiden Händen eine Lanze hält; es wird um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. datiert.

Eine weitere bezeichnende Darstellung der Rüstung der bosporianischen Kataphrakter haben wir auf der Freske in der Gruft des Anthesterios<sup>93</sup>. Diese wurde ursprünglich an der

<sup>86</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 3), Taf. LXXVIII, 1; LXXIX; V. F. Gajdukevič, *Das Bosporianische Reich*, Amsterdam 1971, 441-442, Abb. 133.

<sup>87</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 3), Taf. LXXVIII, 1.

<sup>88</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 3), Taf. LXXIX.

<sup>89</sup> M. Rostowzew, *The Sarmatae and Parthians*, CAH 11, 1954, 345; E. V. Ernststedt, *Monumental'naja živopisi Severnogo Pričernomor'ja*, Antičnie goroda Severnogo Pričernomor'ja, Moskau-Leningrad 1955, 276.

<sup>90</sup> V. F. Gajdukevič, *Bosporskoe žarstvo*, Moskau-Leningrad 1949, 415; ders. (wie Anm. 86), 441 ff.

<sup>91</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 3), Taf. XLIV, 1.

<sup>92</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 3), 330 ff., Taf. LXXXIV, 3; V. D. Blavatski, *O bosporskoj koniže*, KSIMK 29, 1949, 97, Abb. 21; V. F. Gajdukevič (wie Anm. 86), 356, Abb. 94.

<sup>93</sup> Es wird so nach dem Namen des letzten Eigentümers genannt. M. Rostowzew (wie Anm. 3), Taf. LI, 6.

Wende vom 1. Jh. v. Chr. zum 1. Jh. n. Chr. datiert<sup>94</sup>, aber nach einer genaueren Unetrsuchung wurde festgestellt, daß sie aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datiert<sup>95</sup>. Ohne bei der Darstellung im linken Teil der Freske zu verweilen, wo nur die lange Lanze hervorgehoben zu werden verdient, gehen wir direkt zu dem über, was uns interessiert, u. zw. zu den in der Freske dargestellten Reitern. Beide Reiter sitzen locker im Sattel, der linke ist deutlich die Hauptgestalt; er trägt eine leichte langärmelige Rüstung und hat als Angriffswaffe ein langes Schwert. Dahinter wird ein anderer Reiter wiedergegeben, der die übrigen Waffen und ein Reservepferd führt. Die Waffe, die dieser hält, ist eine lange Lanze. Es ist bemerkenswert, daß beide Reiter große Pferde haben; diese Pferderasse, wie bereits gezeigt, gelangte in den Bosphorus aus Zentralasien. Es ist übrigens offensichtlich, daß diese Pferde den schwerbewaffneten Reitern bestimmt waren und ein bedeutendes Attribut der Kataphraktare waren<sup>96</sup>.

Bezüglich der Schuppenrüstungen, die auf den oben besprochenen Fresken dargestellt werden, sind wir der Ansicht, daß diese im Bosphorus gleichzeitig mit jenen aus Metallplättchen erschienen. Solche Schuppenrüstungen haben wir auch auf bosporanischen Münzen der zweiten Hälfte des 2. - der ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. dargestellt<sup>97</sup>.

Sicher ist, daß die bosporanischen Kataphrakter, ebenso wie jene anderer Völker, als wichtigste Angriffswaffe die lange Lanze benutzten, die übrigens auf allen Darstellungen erscheint. Ein weiteres Element der Ausrüstung der bosporanischen Kataphrakter war das Schwert; obwohl dieses von den meisten Kataphrakterdarstellungen fehlt<sup>98</sup>, ist es doch in den ersten Jahrhunderten n. Chr. sowohl in archäologischen Funden<sup>99</sup> wie auch in den Darstellungen der Grabstelen des 1.- 2. Jh. n. Chr.<sup>100</sup> vorhanden.

Schließlich fand im Bosphorus gleichzeitig mit dem Auftritt der Abteilungen von Kataphraktern auch eine beträchtliche Wandlung der Kampfaktik, der Art und Weise, sich in der Schlacht zu bewegen, der Art und Weise der Mitarbeit und der gegenseitigen Stützung der verschiedenen Truppenkategorien auf dem Schlachtfeld statt.

Schlußfolgernd kann behauptet werden, daß im Bosphorus die Herausbildung der ersten Abteilungen von Kataphraktern irgendwann in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. stattfand. Dessen Ursache war wahrscheinlich die Notwendigkeit, der schweren Reiterei der benachbarten Völkerschaften standzuhalten. Mehr noch, jene, von denen sie die Angriffswaffen und die Ausrüstung wie auch die Kampftechnik übernahmen, waren die Sarmaten, die unmittelbaren Nachbarn der Bosporanen. Mehr noch, diese Abteilungen von Kataphraktern bildeten sich aus den Reihen der wohlhabenden Bürger, die im 1. - 3. Jh. n. Chr. eine bedeutende Rolle in der bosporanischen Militärkunst spielten.

<sup>94</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 3), 73 ff.

<sup>95</sup> S. A. Iaţenko, *O sarmato-alanskon siujete rospisi v Pantikapeiskom sklepe Anfesterja*, VDI 1995, 3, 192.

<sup>96</sup> Diese Pferde, die sehr begehrt und sehr teuer waren, benötigten auch besondere Sorgfalt und waren sehr anspruchsvoll für ihre Herren zu behandeln (siehe V. B. Kovalevskaia, *Vsadiuk i koni*, Moskau 1977, 138).

<sup>97</sup> M. Rostowzew (wie Anm. 3), Taf. IV, 6, 7; V. A. Anohin, *Monetnae delo Bospora*, Kiew 1986, 20, Taf. XIV, 11, 13.

<sup>98</sup> Wahrscheinlich, weil es eine sekundäre Waffe war.

<sup>99</sup> N. I. Sokol'ski, *Bosporskie meči*, MIA 33, 1954, 154 ff.

<sup>100</sup> G. Kieseritzky, C. Watzinger (wie Anm. 51), Nr. 599, 600, 619, 627, 657; V. F. Gajdukevič, *Bosporskoe tarstvo*, Moskau-Leningrad 1949, 64; L. I. Čuistova, *Nadgrobiia rubeja n.e. iz Kerči*, KSIA 10, 1960, 86, Abb. 2, 3.



Abb. 1. Das Relief von Halçaiian (nach C. A. Pugačenkova [wie Anm. 26])

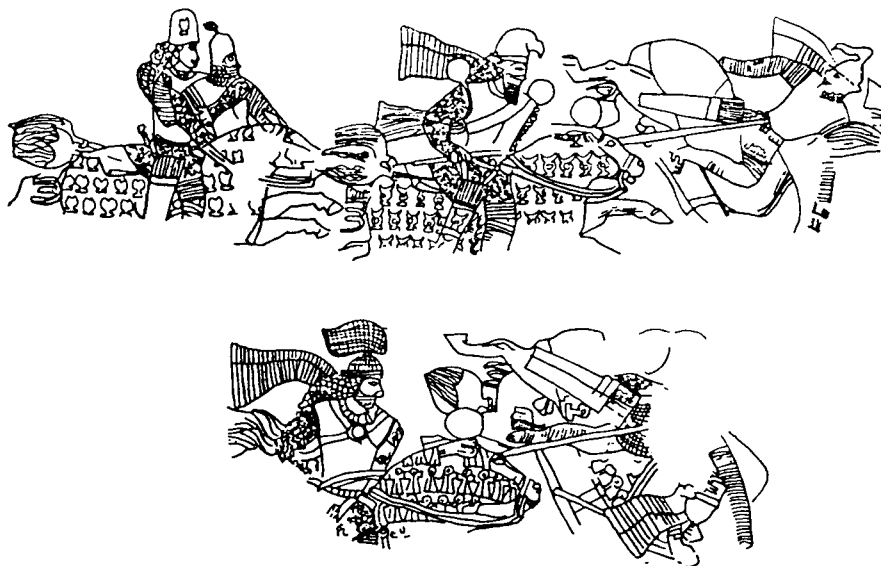


Abb. 2. Das Relief von Firuzabad (nach H. von Gall [wie Anm. 28], Abb. 3)





Abb. 3. Die Darstellung auf dem Graffito von Dura Europos nach M. Rostovtzeff  
[wie Anm. 13], Taf. XXII, 2)



Abb. 4. Die Darstellung der sarmatisch-roxolanischen Kataphrakter auf der Trajanssäule  
(nach C. Cichorius [wie Anm. 30], Taf. XXVIII)

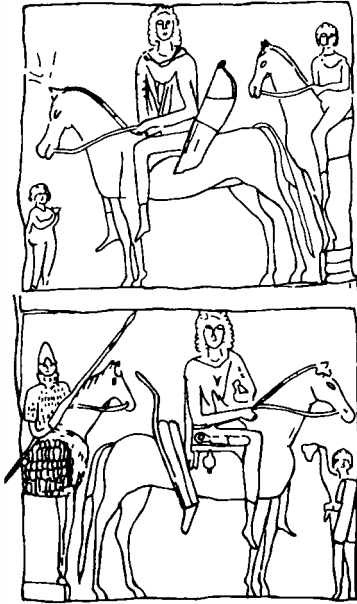


Abb. 5. Die Stele des Athenaios von Pantikapaion (nach Ju. M. Desjatčikov [wie Anm. 51], Abb. 2)

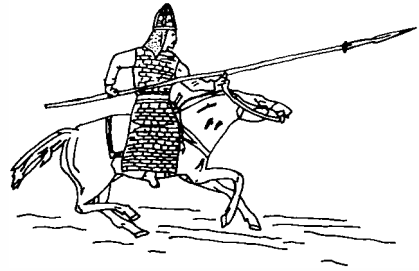
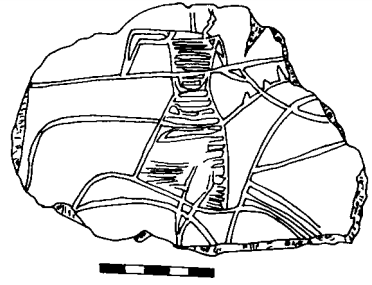


Abb. 6. Die Darstellung eines Kataphrakters auf dem Graffito von Ilurat (nach G. Şurghaia [wie Anm. 73], Abb. 4; die Rekonstruktion nach V. A. Gorončarovski, V. P. Nikonorov [wie Anm. 44], Abb. 2)

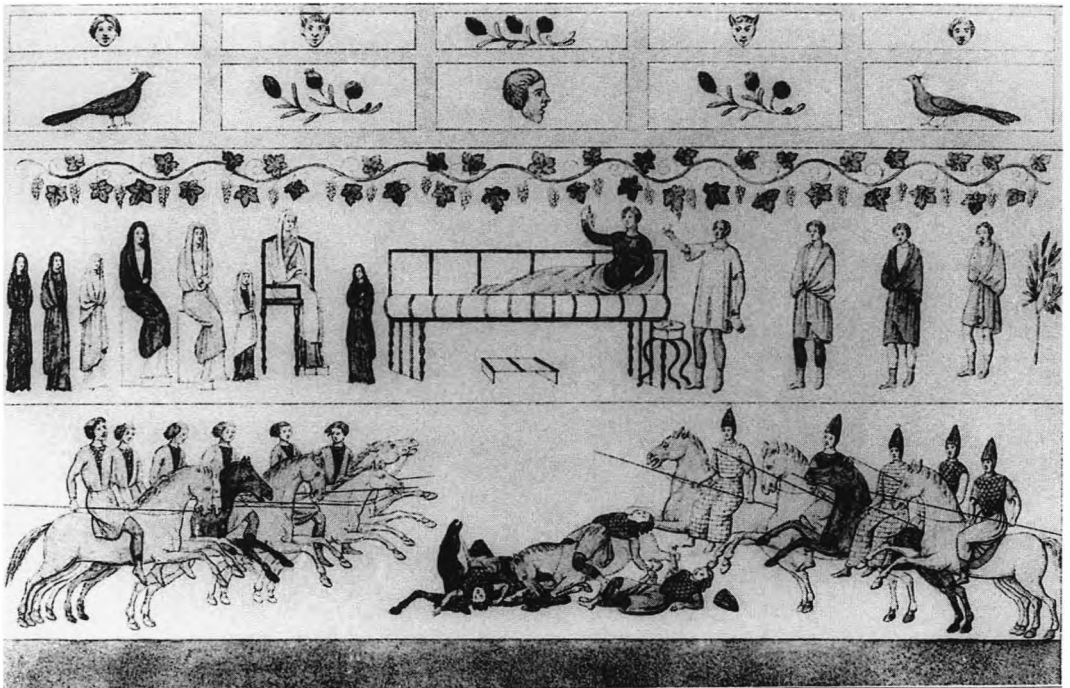


Abb. 7. Freske auf der Wand des ersten Raumes der Gruft des Aschik (nach M. I. Rostovtzeff [wie Anm. 3], Taf. LXXXVIII, 2)



Abb. 8. Die Darstellung auf der Südwand der Grabraumes, zwischen der Nische und der Ostecke der 1872 entdeckten Gruft (nach M. I. Rostovtzeff [wie Anm. 3], Taf. LXIV, 1)



Abb. 9. Die Darstellung auf der Südwand der Grabkammer, zwischen der Nische und der Westecke der 1872 entdeckten Gruft (nach M. I. Rostovtzeff [wie Anm. 3], Taf. LXXIX)

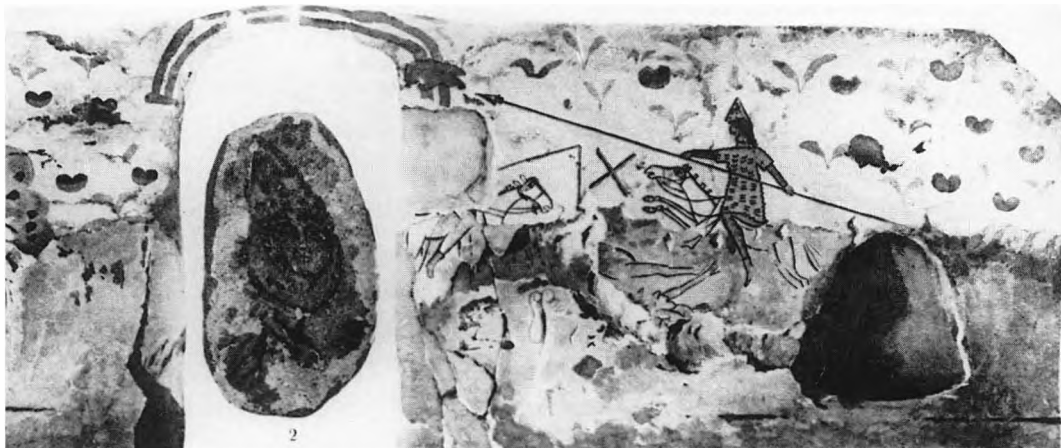


Abb. 10. Die Freske auf der hinteren Wand der ersten Grabkammer der 1873 entdeckten Gruft  
(nach M. I. Rostovtzeff [wie Anm. 3], Taf. LXIV, 1)



Abb. 11. Die Stele des Reiters Tryphon aus Tanais (nach M. I. Rostovtzeff  
[wie Anm. 3], Taf. LXXXIV, 3)



## EIN GROTESKER TÄNZER IM HISTORISCHEN MUSEUM VON SIBIU

Die vorliegende photographische Dokumentation<sup>1</sup> einer Bronzestatuette aus dem Historischen Museum von Sibiu (Abb. 1-4) gestattet erstmals eine ausführliche Besprechung des bereits publizierten Stückes<sup>2</sup>. Die Statuette hat eine Höhe von 9,5 cm. Es handelt sich um einen Vollguß, dessen stumpfe, schlackige Oberfläche durch Politur zum Glänzen gebracht worden ist. Daß diese Oberflächenbehandlung sehr eingreifend gewesen ist, zeigen zurückgebliebene raue Stellen im Bereich kleinteiliger Gewand- und Körperpartien<sup>3</sup>.

Die Bronzeplastik stellt einen aufrecht stehenden Mann dar, dessen Arme und Oberkörper fest in einen Mantel eingehüllt sind. Das Gewand wird durch die Arme nach oben gezogen, welche im Ellbogen gebeugt und vom Körper abgewinkelt sind. Dies hat zur Folge, daß der Mantel den vorgestreckten, feisten Bauch des Mannes straff umfaßt und sein großes Geschlecht unterhalb des Saumes entblößt wird. Der Unterkörper ist nackt. Eine ausgeprägte Drehbewegung läßt sich vom rechten, zurückgesetzten Bein über die nach rechts abfallende Hüfte, den nach hinten gelehnten Oberkörper mit der nach links gesenkten Schulter bis zum Kopf verfolgen. Der Blick des Dargestellten ist nach rechts oben gewendet, so daß sich die spiralförmige Drehung bis in die Kopfwendung fortsetzt. Hüft- und Schulterlinie sind hart gegeneinander gesetzt. Der Eindruck ruckartiger Bewegung wird durch die straffen Faltengrade der vorderen, rechten Gewandpartie verstärkt. Die geschraubte Haltung bewirkt die Vielansichtigkeit der Skulptur. In jeder Ansicht ist eine neue, überraschende Räumlichkeit erfahrbar.

Der kahle Kopf des Dargestellten ist kugelig und nach hinten ausladend. Sein Gesicht ziert ein breites Lachen, so daß die Wangen noch fülliger erscheinen. Die Physiognomie kennzeichnen wulstige Brauenbögen, Lachfalten in den Augenwinkeln und eine Stupsnase. Kinn- und Wangenbart werden zu vier langen Locken gewirbelt. Offen-

---

Außer den Abkürzungen und Sigeln, die in der Archäologischen Bibliographie 1992 und im Archäologischen Anzeiger 1992 genannt sind, werden hier die folgenden verwendet:

- |                       |   |
|-----------------------|---|
| Fischer (1994)        | J. Fischer, Griechisch-römische Terrakotten aus Ägypten (1994).   |
| Giuliani (1987)       | L. Giuliani, Die seligen Krüppel, AA 1987, 701-721.   |
| Himmelmann (1983)     | N. Himmelmann, Alexandria und der Realismus in der griechischen Kunst (1983).   |
| Pfisterer-Haas (1994) | S. Pfisterer-Haas, Die bronzenen Zwergentänzer, in: Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia, hrsg. von G. Hellenkemper Salies, Bd. 1 (1994) 483-504. |
| Wrede (1988)          | H. Wrede, Die tanzenden Musikanten von Mahdia und der alexandrinische Götter- und Herrscherkult, RM 95, 1988, 97 - 114.                                   |

<sup>1</sup> Die Photos sind von Juliane Henky im Herbst 1997 erstellt worden. Das Fotoprojekt wurde von der Gerda-Henkel-Stiftung in Düsseldorf gefördert. Der Verf. hat das Stück vor Ort besichtigt. Den Mitarbeitern des Historischen Museums von Sibiu möchte ich ganz herzlich für ihre Unterstützung danken.

<sup>2</sup> Inv. A 2730; C. L. Băluță - I. Paul, *Les statuettes en bronze du Musée d'Histoire de Sibiu (Roumanie)*, in: Griechische und römische Statuetten und Großbronzen, Kolloquium Wien 1986, hrsg. von K. Gschwantler - A. Bernhard-Walcher (1988) 388 f. Nr. 7 Abb. 7; D. Alicu, *Grotesque et schématisation dans la toreutique de la Dacie Romaine*, in: Akten der 10. Internationalen Tagung über antike Bronzen, Kolloquium Freiburg 1988 (1994) 17 Abb. 1.

<sup>3</sup> Inwieweit die Überarbeitung antik oder modern erfolgt ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

sichtlich gibt die Figur einen Tänzer wieder, der durch seine grotesken Drehbewegungen, seinen Dickwanst, seine schamlose Nacktheit, Kahlköpfigkeit und derben Gesichtszüge zum Lachen auffordert.

Über den Fundort der Kleinbronze ist nichts bekannt, die Herkunft aus Transsylvanien ist aber gesichert. Die Herkunftsangabe, die sich auf das Gebiet der römischen Provinz Dakien bezieht, legt eine römische Datierung der Bronzestatuetten nahe. Diese Hypothese wird durch die Oberflächengestaltung einzelner Gewandpartien gestützt. Zwischen den langgezogenen Faltengraten wird die Stofflichkeit des Gewandes nur durch wenige, kleine Zugfalten charakterisiert. Eine entsprechende Gewandstruktur weist die römische Bronzestatuetten eines ithyphallischen Zwerges im Museum of Fine Arts in Boston auf, die zwischen den klar akzentuierten Faltengraten kaum eine Binnengliederung besitzt<sup>4</sup>. Die Figur in Sibiu ist sehr wahrscheinlich in römischer Zeit entstanden<sup>5</sup>.

In den Bewegungen ähnelt die Kleinplastik aus Dakien den bronzenen Zwergen aus dem Schiffsfund von Mahdia, die sich wirbelnd um sich selbst drehen<sup>6</sup>. Die ruckartige Drehung findet sich auch bei der Bronzestatuetten einer Tänzerin aus der Sammlung Baker in New York wieder<sup>7</sup>. Die Manteltänzerin im Metropolitan Museum, die überzeugend dem alexandrinischen Kunstkreis zugewiesen worden ist<sup>8</sup>, zeigt ebenso wie unsere Figur eine aufsteigende, gebrochene Bewegung, die in einer ruckartigen Kopfwendung mündet. Eine Entstehungszeit am Ende des 3. Jhs. v. Chr. ist durch eine Gegenüberstellung mit der gleichzeitigen Großplastik, den Ptolemäerkannen und Grabbeigaben angenommen worden<sup>9</sup>. Aufgrund der geschraubten Haltung ist eine Datierung des Vorbildes für das rumänische Exemplar gleichfalls nicht vor dem letzten Drittel des 3. Jhs. v. Chr. zu erwarten<sup>10</sup>. Ein späterer Ansatz im Hellenismus ist nicht auszuschließen, da das Tanzmotiv auch in der Folgezeit belegt ist<sup>11</sup>. Das letzte Drittel des 3. Jhs. v. Chr. ist gewissermaßen als *terminus post quem* für die Entstehungszeit des hellenistischen Vorbildes der römischen Bronzestatuetten aus Sibiu zu verstehen.

Eine landschaftliche Zuweisung des erschlossenen Vorbildes ist aus ikonographischen Gründen nicht möglich. Für eine alexandrinische Herkunft könnte das Motiv des gelängten, kugeligen Hinterkopfes in Anspruch genommen werden<sup>12</sup>. Antiquarische Details, wie beispielsweise Trachtelemente, die eindeutig auf eine regionale Herkunft zurückgingen, sind nicht vorhanden. Auch die Choreographie des Tanzes läßt sich keiner bestimmten Region zuweisen. Denn unsere Figur greift einen Manteltanz karikierend auf, der in ver-

<sup>4</sup> A. P. Kozloff - D. G. Mitten, *The Gods Delight. The Humane Figure in Classical Bronze* (1988) 306 ff. Nr. 56.

<sup>5</sup> Vgl. die Oberflächengestaltung folgender römischer Bronzeappliken: U. Kreiling, *Römische Bronzeappliken* (1996) 198 f. Kat. 189 Taf. 40; 202 Kat. 214; Kat. 216 Taf. 44.

<sup>6</sup> Wrede (1988) 97 ff.; Pfisterer-Haas (1994) 483 ff.

<sup>7</sup> Himmelmann (1983) 67 f. Taf. 36-39; A. P. Kozloff - D. G. Mitten, *The Gods Delight. The Humane Figure in Classical Bronze* (1988) 102 ff. Nr. 14; J. J. Pollitt, *Art in the Hellenistic Age* (1990) 270 Abb. 292.

<sup>8</sup> Die Zuweisung ist aufgrund antiquarischer Details erfolgt, dem fransenbesetzten dünnen Schal, dem Gesichtsschleier und der ägyptisierenden Augenbildung.

<sup>9</sup> Die Grabbeigaben sind durch Fundvergesellschaftung datiert; D. Burr Thompson, *AJA* 54, 1950, 371 ff.

<sup>10</sup> Die gespannte Drehbewegung läßt sich am besten mit der Galliergruppe Ludovisi vergleichen, deren Vorbild um 220 v. Chr. entstanden ist; E. Künzl, *Die Kelten des Epigonos von Pergamon* (1971) 7 ff. Taf. 5 - 11; R. Wenning, *Die Galateranatheme Attalos I.* (1978) 5 ff. Taf. 4-5. - Vgl. die stilkritischen Überlegungen von J. Fischer, die den chronologischen Entwurf hellenistischer 'Genreplastik' von N. Himmelmann im großen und ganzen übernimmt; Fischer (1994) 53 f.

<sup>11</sup> Vgl. Pfisterer-Haas (1994) und Anm. 13.

<sup>12</sup> Himmelmann (1983) 61.

schiedenen Landschaften des griechischen Siedlungsraums vertreten und seit der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. belegt ist<sup>13</sup>. Während aber der Körper der Tänzerinnen fast vollständig vom Mantel eingehüllt wird, hebt der groteske Tänzer sein Gewand über das Geschlecht und verweist hierdurch die Darbietung in den Bereich des Komischen.

Anhand der Ikonographie kann keine Lösung für die Herkunftsfrage gewonnen werden. Die in der Forschung diskutierte Alternative, ob die künstlerische Erfindung kleinformatiger 'Karikaturen', 'Grotesken' oder 'Grylloi'<sup>14</sup> in Alexandria oder Kleinasien zu lokalisieren sei, ist in unserem Zusammenhang kaum von Bedeutung<sup>15</sup>. Tanzende Spaßmacher stießen in der ganzen hellenistischen Welt auf ein fortwährendes Interesse, das bis in die römische Kaiserzeit anhielt<sup>16</sup>.

Neben den Erzeugnissen der Kleinkunst<sup>17</sup> belegen literarische Quellen, wie beliebt die zum Lachen auffordernden Tänzer, die *γελοιοποιοί*, in hellenistischer Zeit gewesen sind<sup>18</sup>. Die Spaßmacher sind in Heiligtümern<sup>19</sup> sowie bei Symposien an hellenistischen Königshöfen<sup>20</sup> und in Häusern reicher Bürger nachgewiesen<sup>21</sup>. Aus der Sicht des Publikums haben die professionellen Unterhaltungskünstler mit ihrem oftmals häßlichen Äußeren und normwidrigen Verhalten ein Gegenbild zum geläufigen Kalokagathia-Ideal dargestellt<sup>22</sup>. Dieses Gegenbild bestätigt durch seine Lächerlichkeit die Wertvorstellungen der Zuschauer.

Zu den komischen Elementen der Bronze aus Sibiu gehören die Glatze, das stupsnäsige Gesicht mit dem derben Lachen und der herausgestreckte Bauch<sup>23</sup>. Hinzu kommt die Darbietung selbst, die den Manteltanz bekleideter Tänzerinnen durch das Hochziehen des Gewandes verfremdet. Die lächerliche Note der äußeren Gestalt findet sich bei Schauspieler-Statuetten der griechischen Komödie wieder, deren Bauch unter einem kurzen Mantel hervortritt<sup>24</sup>. Darüber hinaus ähnelt unser Tänzer der Bronzestatue des tanzenden Pan von Willemeau auffallend, die gleichfalls auf ein hellenistisches Vorbild zurückgeht<sup>25</sup>. Die Figur des Hirtengottes greift wie unsere Bronze auf das Motiv des

<sup>13</sup> C. M. Galt, *AJA* 35, 1931, 373 ff.; G. Schneider-Herrmann, *BABesch* 44, 1969, 136 ff.; F. Brommer, *AA* 1989, 484; É. G. Raftopoulou, *BCH* 115, 1991, 265 ff.; D. Graepler, *Tonfiguren im Grab* (1997) 222. - Zu den frühesten Darstellungen gehört ein att.-rf. Vasenbild des Phiale-Malers in Oxford, um 440/30 v. Chr.; A. Schäfer, *Unterhaltung beim griechischen Symposion* (1997) 84 Taf. 49, 3.

<sup>14</sup> Der in der 2. Hälfte des 4. Jhs. tätige Maler Antiphilos gilt als Schöpfer von grotesken Tänzern, sogenannten Grylloi; *RE Suppl.* IX (1962) 76-78 s. v. *grvllloi* (Binsfeld).

<sup>15</sup> Vgl. Himmelmann (1983) 21 ff.; Pfisterer-Haas (1994) 492.

<sup>16</sup> Giuliani (1987) 701.

<sup>17</sup> Vgl. H. P. Laubscher, *Fischer und Landleute* (1982) 69 ff.; R. Thomas, *Griechische Bronzestatuetten* (1992) 137 ff.; V. Dasen, *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece* (1993) 230 ff.; Fischer (1994) 51 ff.; Pfisterer-Haas (1994) 495 ff.

<sup>18</sup> *RE* 7, 1 (1910) 1019-1021 s. v. *Geļwtōpōiōiv* (Maas).

<sup>19</sup> *Arist. rhet.* 1401 b 25; L. Giuliani, *AA* 1987, 714.

<sup>20</sup> *Athen.* 6, 246 c; H. Wrede, *RM* 95, 1988, 104; W. Völcker-Janssen, *Kunst und Gesellschaft an den Höfen Alexanders d. Gr. und seiner Nachfolger* (1993) 82.

<sup>21</sup> *Athen.* 4, 128 c - 130 d; Giuliani (1987) 716; Pfisterer-Haas (1994) 492 f.

<sup>22</sup> ebenda 495.

<sup>23</sup> In der antiken griechischen Kultur kennzeichnet eine Glatze, ein großer Bauch und ein vulgär präsentiertes Geschlecht einen Menschen niedrigen Ranges; N. Himmelmann, *Realistische Themen in der griechischen Kunst der archaischen und klassischen Zeit*, *Jdl* 28. *Erg.* (1994) 7 ff. 27 ff.

<sup>24</sup> M. Bieber, *The History of the Greek and Roman Theater*<sup>2</sup> (1971) 39 Abb. 135-138.

<sup>25</sup> Brüssel, *Musées royaux d'art et d'histoire*, Inv. B. 454; G. Faider-Feytmans, *Les bronzes romains de Belgique* (1979) 74 f. Nr. 58 Taf. 35-36; G. Siebert in: *Bronzes hellénistiques et romains. Tradition et renouveau*, *Kolloquium Lausanne* (1979) 174 f. Taf. 105 Abb. 5-6.



Manteltanzes zurück und verändert es ganz entsprechend. Ebenso wird der Manteltanz von Priapos abgewandelt, wie eine alexandrinische Bronzestatue aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. zeigt<sup>26</sup>. Der 'groteske Manteltanz' ist also sowohl für Unterhaltungskünstler wie für dionysische Figuren bezeugt<sup>27</sup>.

Die Deutung des Tanzes ist in zweifacher Hinsicht möglich. Einerseits stellt die komische Figur des Tänzers ein Gegenbild zum Kalokagathia-Ideal des Polisbürgers dar. Andererseits erhält die Darbietung beim dionysischen Fest zugleich eine positive Bewertung im Sinne trunkener Ausgelassenheit und hemmungsloser Tryphe<sup>28</sup>. Die inhaltlich enge Beziehung von dionysischer Sphäre und weltlichem Fest wird auch motivisch hergestellt. Durch die bewegte Gesichtspartie und die vier gezwirbelten Bartlocken des Tänzers wird an das Erscheinungsbild des Pan und Priapos mit ihren gezottelten Bärten erinnert<sup>29</sup>. Es handelt sich aber auch im zweiten Fall keineswegs um eine dauerhafte Inszenierung einer dionysischen Welt<sup>30</sup>. Denn das Außerkräfttreten der Ordnung ist auf die Festzeit begrenzt, gleich ob die dionysische Feier im Heiligtum, am hellenistischen Königshof oder im privaten Wohnhaus stattfindet.

Für den römischen Kontext der Bronzestatue aus Sibiu sollten verschiedene Möglichkeiten in Erwägung gezogen werden. An der linken Körperseite des Tänzers befinden sich in Höhe der Hüfte eine deutliche Rille bzw. Kerbe, die anscheinend in einen Bausch des Gewandes eingetieft ist. Möglicherweise war hier ein Gegenstand, beispielsweise eine Weinflasche, befestigt. Vergleichbare 'Genrefiguren' sind zuweilen in Lararien aufgestellt worden, wie der Fund eines bronzenen Zwerges aus Augusta Raurica nahe legt<sup>31</sup>. Da unsere Statue jedoch keine Spuren einer Grundplatte und einen hohen Schwerpunkt besitzt, ist ein freier Stand recht unwahrscheinlich. Die Einlassung könnte eher zur Befestigung der Figur an einem bronzenen Gerät gedient haben. Zu denken ist unter anderem an einen Kandelaber, der mit mehreren Figuren geschmückt gewesen ist und zur Ausstattung eines römischen *tricliniums* gehört hat<sup>32</sup>. Auch inhaltlich macht die Zuweisung an eine *cena* Sinn, da hier ebenso wie bei

<sup>26</sup> Bonn, Akademisches Kunstmuseum Inv. C 465; S. Schmidt, Katalog der ptolemäischen und kaiserzeitlichen Objekte aus Ägypten im Akademischen Kunstmuseum Bonn (1997) 60 Nr. 42 Taf. 18.

<sup>27</sup> Vgl. den in einen Mantel eingehüllten Pan bei einem dionysischen Symposion auf einem Kelchkrater in Palermo, um 340 v. Chr.; A. D. Trendall, JHS 87, 1966/67, 40 Abb. 20.

<sup>28</sup> Vgl. Wrede (1988) 100 f.; H. Wrede, RM 98, 1991, 167 f.

<sup>29</sup> ebenda; N. Marquardt, Pan in der hellenistischen und kaiserzeitlichen Plastik (1995) Taf. 1 Abb. 4. Taf. 5 Abb. 2.

<sup>30</sup> Vgl. J. Köhler, Pompai. Untersuchungen zur hellenistischen Festkultur (1996) 35 ff.

<sup>31</sup> A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I Augst (1977) 81 f. Nr. 84 Taf. 88-89; M. Martin, Römermuseum und Römerhaus Augst (1981) 94 Abb. 84. - Der Zwerg aus Augst, der in seiner Rechten einen Hahn trägt, läßt sich mit hellenistischen Gabenbringern verbinden. Derartige 'Genrefiguren', zu denen auch großplastische Werke wie die alte Frau aus dem Metropolitan Museum of Art in New York (Acc. no. 09. 39) gehören, sind ursprünglich für einen sakralen Kontext bestimmt gewesen. Daß diese Bedeutung der hellenistischen Gabenbringer auch noch in römischer Zeit verstanden worden ist, wird durch die Augster Zwergenfigur deutlich, die sehr wahrscheinlich in einem Lararium ihre Aufstellung gefunden hat; vgl. H. Wrede, RM 98, 1991, 163 ff.; C. Reusser, Der Fidestempel auf dem Kapitol in Rom und seine Ausstattung (1993) 185 ff.; S. Schmidt, Katalog der ptolemäischen und kaiserzeitlichen Objekte aus Ägypten im Akademischen Kunstmuseum Bonn (1997) 62 f. Nr. 46.

<sup>32</sup> F. Naumann-Steckner in: Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia, hrsg. von G. Hellenkemper Salies, Bd. 1 (1994) 631 ff.

griechischen Gelagen Unterhaltungskünstler aufgetreten sind<sup>33</sup>. Das Zwergenpaar von Mahdia zeigt, daß eine Gruppenkomposition von Tänzern bereits in hellenistischer Zeit begegnet<sup>34</sup>. Vielleicht bildete eine Manteltänzerin ehemals das Pendant zur Statuette des Tänzers in Sibiu<sup>35</sup>.

---

<sup>33</sup> C. P. Jones, Dinner Theater, in: Dining in a Classical Context, hrsg. von W. J. Slater (1991) 185-198.

<sup>34</sup> Pfisterer-Haas (1994) 490 f.

<sup>35</sup> Vgl. die Tanzpaare "Zwerg und Manteltänzerin" und "Pan und Manteltänzerin" auf griechischen Vasenbildern: G. Daux, BCH 85, 1961, 775 Abb. 10; M. Robertson in: Studies in Honour of Arthur Dale Trendall (1979) 129 ff. Taf. 34, 1-2.





Abb. 1-4 Bronzestatuette eines grotesken Tänzers im Museum von Sibiu



## ALEXANDER AS HERCULES ON A SMALL BRONZE FROM SARMIZEGETUSA

The statuette with the attributes of Hercules presented in this paper (Fig. 1-4) was found in 1995 during the expedition organized by the University of Cluj and Global Research and Discovery Network, in the surroundings of Sarmizegetusa (see also in this volume A. Diaconescu, *A bronze Maenad from Sarmizegetusa*) and is now the property of the local museum (inventory number 31999). The detectorist Frank Adams discovered it East of the Roman town, in a region - conventionally called "Field L" -, actually an area covered with ruins in the immediate vicinity of the town. The statuette was lying in the topsoil, and it is obvious that, because of repeated plowing, its archaeological context was disturbed.

The actual height of the piece is 6.2 cm; originally it must have had around 10 cm without the pedestal. This statuette is only partly preserved: the inferior limbs are broken (the right one from above the knee, the left one from under it). Most of the upper limbs are also missing. From the right one it is preserved only the shoulder with half of the arm and the hand which was holding the bludgeon. But from the left one it is missing only the hand with the apples of the Hesperides. The left side of the face is partly corroded. The patina was accidentally damaged in the abdominal zone, on the shoulders and partly under the left arm and around the right fist. Otherwise it is well preserved and has a noble greenish-brown color.

Hercules is represented nude, beardless, the weight of the body being supported by the right foot. The right superior limb was bent and slightly oriented backwards. The hand which holds the bludgeon is resting on the right haunch. The left arm is well separated and stays away from the body. The head of this young Hercules, which is slightly bent and turned to the right, is covered by the fur of the Nemean lion (*exuvia*). One side of the animal's skin is knotted on the hero's chest, the other comes down the back and is then twisted around the left elbow and forearm. The rather thick neck and some accentuated muscles give him an athletic aspect. In front the pectoral and abdominal muscles were carefully rendered, taking into account the reduced dimensions of the piece. In the back side the trapezius and the posteriors are shown strained. The difference between relaxed and strained muscles is clearly rendered, sometimes only by the means of deep lines. The position of the body, supported by the right foot but strongly bent to the left, was meant to stress the tension of the figure. It is a pathetic, moving position.

The oval, slightly oblong, face has a youthful aspect. The elements of the portrait are well individualized. The forehead ends down in prominent eyebrows. Up in the middle two symmetric ringlets are plainly visible the rest of the hair being covered by the lion's scalp. The eyes are in shape of two lozenges and the straight cuts at their end, suggesting the eye lips, give the impression that the eyes are oblongs. The prominent arches and the deep eye sockets create the illusion of an intense glance. The nose has a fine contour but the mouth is rudimentary rendered by a simple cut. Although the statuette is very small the face has a pathetic air given by the careful work of the eyes.

---

\*I would like to thank to lect. dr. Alexandru Diaconescu for his interest and suggestions all along the drawing up of this paper, as well as for the English version of it. I am also deeply indebted to dr. Alfred Schäfer for providing me specialized literature and first of all recent references that are not available in Romania. I would also like to thank to Juliane Heiky from Berlin for the photographs.

In Roman Dacia Hercules is a frequent character both from epigraphic and iconographic point of view<sup>1</sup>. After the classification adopted by L. Țeposu-Marinescu for the province of Dacia our piece would belong to type i (“standing and holding the apples with the hand down”), but the presence of the lion’s fur, *exuvia*, would point to type iii (“with the bludgeon over the head”)<sup>2</sup>. The closest parallel to our statuette in Dacia is a fragmentary marble one coming from Porolissum, but far more rudimentary worked<sup>3</sup>.

The piece from Sarmizegetusa is a craftsman’s product not an artist’s one, of exquisite quality, well executed, and which invites us to search for its models and for the prototype where it derives. After St. Boucher such a beardless young Hercules, wearing the lion’s scalp and holding the apples with his left and the bludgeon in his right hand, could be traced back from Roman times till classical Greece. Yet the prototype was attributed to several masters but no hypothesis could be convincingly sustained<sup>4</sup>.

Even so, the statuette from Sarmizegetusa as a whole shows some trends surely identifiable in the second half of the 4th century B C. The best example is Heracles Borgheze, derived from a Greek prototype of the 4th century B C<sup>5</sup>, but his right superior limb does not show the typical flexion from the elbow of the Sarmizegetusa piece. This detail can be encountered at Meleager, a masterpiece of Scopas which recalls our small bronze not only in this detail<sup>6</sup>. The position of the body which is bent to the left because of the haunch which is strongly pushed towards the right is absolutely similar. Such an exaggerated *contraposto* with the support on the right foot but needing a supplementary support is common to the Sarmizegetusa statuette and to Meleager. A Scopaic prototype for our small bronze is thus to be taken into consideration.

It is known that the Parian master has dealt at least twice with Hercules, but the information about his sculptures of the kind are scarce. If earlier the beardless head wearing the lion’s scalp from Tegeea was unanimously attributed to Hercules<sup>7</sup>, A. F. Stewart<sup>8</sup> and then Srauss<sup>9</sup> have later doubted this interpretation, preferring to see in the Tegeean head the son of the hero, Telephos, whose fight with Achilles was the main scene of the pediment, and not Hercules himself which by then must have been much older. More reliable is the information in Pausanias 2, 10, 1 about the statue of Hercules executed by Scopas for Sicyone and which is reproduced on some Roman imperial coins of the town. The hero is beardless, with his head turned to the left and holding the apples in his left hand. The folds of the *exuvia* are visible around the left forearm. The right superior limb with the hand holding the bludgeon on the haunch has the same position like in Sarmizegetusa<sup>10</sup>. Unfortunately the coins are not well preserved and some details are questionable, as for example the presence of the lion’s scalp on the head of the hero<sup>11</sup>.

<sup>1</sup> M. Bărbulescu, *Cutul lui Hercules în Dacia romană*, AMN 14, 1977, p. 117 ff.

<sup>2</sup> L. Țeposu-Marinescu, *Tipuri de statuete de bronz din Dacia*, in *Sargetia* 21-24 (1988-1991), p. 66. *Eadem*, in *Akten der 10. Internationalen Tagung über antike Bronzen. Freiburg 18-22 Juli 1988*, p. 274 (with the previous literature).

<sup>3</sup> C. Pop, *Monumente sculpturale din Transilvania*, in *Apulum* 9, 1971, p. 556-559, Fig. 4/3.

<sup>4</sup> St. Boucher, *Recherches sur les bronzes figurés de la Gaule Pré-Romaine et Romaine*, Rome, 1976, p. 28-31, and specially notes 115-118, p. 28.

<sup>5</sup> *Ibidem* and O. Palagia in *LIMC* IV, 1988 s.v. Heracles, p. 746, no. 305.

<sup>6</sup> Ch. Picard, *Manuel d’Archeologie Grèque. La sculpture* III, 2, Paris 1948, Fig. 313, 316-317 and for the relation Hercules-Meleager specially p. 714 and *idem*, *op. cit.* vol. IV, 1, Paris 1954, p. 173 sq.

<sup>7</sup> Ch. Picard, *op. cit.* vol. IV, 1, Paris 1954, p. 173-183, Pl. 4 and Fig. 81, 85.

<sup>8</sup> *Scopas of Paros*, 1977, p. 53 ff, no. 16, Pl. 13-14.

<sup>9</sup> *LIMC* VII (1994), p. 866, no. 49 (s.v. Telephos).

<sup>10</sup> Ch. Picard, *op. cit.* vol. III, 2, Paris 1948, p. 703, Fig. 307, and p. 708 and 711, note 1.

<sup>11</sup> *Idem*, *op. cit.* p. 711, note 2, and 712 ff.

Still the resemblances between this Hercules by Scopas and the statuette from Sarmizegetusa are obvious. The main difference is that the Sicyonian piece has a different *contaposto*, with the support on the left foot and the head turned to the left. As in the case of Meleager the Scopaic quotations are undeniable, but yet we can not identify the Sarmizegetusan Hercules with the one worked by Scopas for Sicyone.

A Scopaic prototype was already supposed for two other Roman bronze statuettes. One is a small Asclepios from Volubilis<sup>12</sup> and the other is a Hercules from Athens. After the descriptions his position is almost identical with the one of the piece from Sarmizegetusa. He is beardless and wears the lion's fur. In his left hand he holds the apples of the Hesperides and his right is relying on the haunch, but does not hold any bludgeon<sup>13</sup>.

There are also some Lysippian trends which can be identified in the case of our statuette. For instance the colossal bronze statue of Hercules Aemilianus from Rome has close resemblances to the Sarmizegetusa small piece, specially as far as the disposition of the limbs and the position of the body is concerned<sup>14</sup>. Yet the support is on the left foot, not the right one, and the whole attitude reflects in a mirror the one of the Sarmizegetusa statuette. Hercules Aemilianus is dated towards the middle of the 2nd century B C, and has good analogies in two bronze statuettes from Byblos and Tyros, which can be attributed to the Syro-Phenician branch of the Lysippian school<sup>15</sup>. These late Hellenistic statues have a different aspect, the muscles being largely exaggerated. They also have no *exuvia*. A better parallel to the Sarmizegetusa Hercules is a statuette from Smirna of Lysippian character. Hercules is young and beardless, with his head turned to the right, prominent eyes, large nose and shut mouth. The body is bent to the left, the right upper limb is broken, but the left one is very similar to Sarmizegetusa. The arm is away from the body, the *exuvia* lies around the elbow and the forearm. The only difference is that the support is on the left foot. The anatomic details and modelling of the Smirna statuette were put in relation to Lysipp's *Apoxiomenos* by E. Von Schwarzenberg<sup>16</sup>. Still no Lysippian prototype can be identified for the Sarmizegetusa Hercules, although the body of a young athlete is undoubtedly a Lysippian quotation.

So far our analysis has identified an eclectic prototype inspired by masters of the second half of the 4th century B C. But if we concentrate on the only significant detail of hair style of the Sarmizegetusa statuette, one can not miss the resemblance of the two ringlets from here and the *anastole* of Alexander the Great<sup>17</sup>. Before Alexander this element of hair style is to be met in the case of gods, generally long haired and bearded characters, rarely young ones like Apollo or Helios. In our case the *anastole* is a strong argument to see in the Sarmizegetusa statuette an image of Alexander as Hercules. Our portrait recalls more the so called Alexander Schwarzenberg, considered the closest parallel to "Alexander with lance" of Lysippus<sup>18</sup>, and it has less trends of another series of portraits of Alexander, depicting the Macedonian king at the age of 18, the so called

<sup>12</sup> *Idem*, *op. cit.* p. 698, Fig. 303.

<sup>13</sup> St. Boucher, *op. cit.*, p. 29, note 124. Unfortunately the literature quoted there was unaccessible to us.

<sup>14</sup> S. Ritter, *Hercules in der römischen Kunst von den Anfängen bis Augustus*, Heidelberg, 1995, p. 38-40, Taf. 2, 2.

<sup>15</sup> *Ibidem*.

<sup>16</sup> *Der lysippische Alexander*, in *Bonner Jahrbücher* 167, 1967, p. 98, Abb. 21.

<sup>17</sup> T. Hölscher, *Ideal und Wirklichkeit in den Bildnissen Alexanders des Großen*, Heidelberg 1971, p. 28, note 84.

<sup>18</sup> E. von Schwarzenberg, *op. cit.* p. 58 ff; T. Hölscher, *op. cit.* p. 54 f.



“*Eubouleus*” -Alexander Rondanini type<sup>19</sup>. The Alexander Schwarzenberg type depicts the king at the age of 22 and the original must date from the life time of Alexander (the copy known to us dates from the 3rd century B C <sup>20</sup>). This head is slightly turned to the left, as Lysippus has always represented Alexander (cf. Plutarh, *Alex. et Caes.* 4), while the Sarmizegetusa statuette looks to the right. The “Alexander with lance” of Lysippus has also the support on the left foot<sup>21</sup>, being thus different from our statuette.

Alexander was often depicted wearing the lion’s scalp, on his own tetradrachmas and on those of his successors (some representing themselves with *exuvia*)<sup>22</sup>. The meaning of this scene could be interpreted in several ways: Alexander in relation to Heracles, or Heracles with the trends of Alexander, or just the god without connection to the king<sup>23</sup>. In the case of Alexander the lion’s scalp was an allusion to Heracles, the men-god, the hero, that gained immortality through his deeds and virtues. Not always divine attributes were meant to say that the Hellenistic king was himself a god; they would serve more as metaphors illustrating the ambiguous position of the sovereign between earth and heaven<sup>24</sup>. Besides monetary images there is only one stone portrait showing Alexander with *exuvia*, the one from the sarcophagus in Sidon<sup>25</sup>.

On the other hand the attributes of Heracles and a shorter hair<sup>26</sup>, as we see it under the *exuvia*, try to express an athletic ideal which the Macedonian king intended to cultivate. But he preferred more royal sports like hunting and even fighting in real battles, than the athletic contests like those in Olympia (Plutarh, *Alex. et Caes.* 4)<sup>27</sup>. Such Heracleian attributes are not necessarily a new acquisition, they can come from a long dynastic tradition, Amythas III and Philippus II being depicted on coins with Heracleian symbols<sup>28</sup>. Thus the athletic ideal is mixed with a traditional image, and Lysippus was the best to express this synthesis since he obtained the real excellence in rendering young athletic bodies with ideal trends.

At this point of our demonstration the next logical question is: did it really exist a life time statue of Alexander with the attributes of Hercules, like those on the coins? If the answer is yes it must be attributed to Lysippus. And if the statuette in Sarmizegetusa in a craftsman’s copy of other copies after the Greek original, its resemblance with Agias of Lysippus is not meaningless<sup>29</sup>. The position of the inferior limbs of the Sarmizegetusa statuette has clear affinities with Agias, although its right haunch is more prominent and the left foot seems to be oriented towards the exterior. The body of our statuette in

<sup>19</sup> C. Bertelli, in *EAA*, I, p. 238 s.v. Alessandro Magno; T. Hölscher, *op. cit.* p. 25 and 29 f, Taf. 1 and 2.

<sup>20</sup> I. Jucker, *Ein Bildniss Alexanders des Großen*, München 1994, p. 16.

<sup>21</sup> T. Hölscher, *op. cit.*, p. 54-56, Taf. 5.

<sup>22</sup> D. Mannsperger, *Alexander der Große im Bild der Münzen*. Ausstellungskataloge der Universität Tübingen, No. 15, Tübingen 1981, nr. 11-12.

<sup>23</sup> D. Svenson, *Darstellungen Hellenistischer Könige mit Götterattributen*. [Archäologische Studien 10], Frankfurt am Main 1995, p. 100-103, 139-141, 251-253, Taf. 50, p. 192-196, Taf. 51.

<sup>24</sup> R. R. Smith, *Hellenistic royal portraits*, Oxford 1988, p. 38 ff.

<sup>25</sup> T. Hölscher, *op. cit.* p. 26 and p. 46 note 173. R. R. R. Smith, *op. cit.* 40, 60, 63 ff; D. Svenson, *op. cit.* p. 100 f, Kat. no. 190, Taf. 49 mentions other two marble heads of Alexander but their attribution is far from being sure.

<sup>26</sup> T. Hölscher, *op. cit.* p. 30 f.

<sup>27</sup> Reliefs like those on the Sidon sarcophagus have a heroic-funerary character. See M. A. Elvira, *Reflexiones sobre el quadro de caceria en la epoca de Alejandro*, in *Neronia IV. Alejandro Magno, modelo de los imperadores Romanos* [col. Latomus 209], 1990, p. 120.

<sup>28</sup> T. Hölscher, *op. cit.* p. 45 ff and 47 with note 175; D. Svenson, *op. cit.* p. 100 and note 467.

<sup>29</sup> A. F. Stewart, *Lysippian studies. Agias and Oilpurer*, in *AJA* 82, 3, 1978, p. 301-313.

more dynamic than the one of Agias. So, in absence of any clear Lysippian prototypes such a statue of Alexander as Hercules executed in the life time of the great Macedonian king has little support.

The undoubtedly Scopaic quotations and the eclectic character underlined above plead also against the Lysippian attribution. Even if life time coins show Alexander with *exuvia*, the bronze statue depicting him as Hercules must have been elaborated later, when Scopaic and Lysippian trends could be combined together, *i.e.* in late Hellenistic or even Roman times, when such eclectic works are to be expected<sup>30</sup>.

For centuries Alexander's image was still vivid<sup>31</sup> and in Roman times it was even the object of a special cult in Asia Minor<sup>32</sup>. The statuette in Sarmizegetusa could not have been meaningless to the inhabitants of the Dacian colony of Trajan and probably it did not depict any Hercules, but the Macedonian king-hero. Thus this small bronze adds a new paragraph at what may be called "the novel of Alexander".

---

<sup>30</sup> More examples at Ch. Picard, *op. cit.* vol. III,2, Paris 1948, p. 706-712.

<sup>31</sup> W. Wohlmayr, *Alexander in Etrurien*, in JOAI 58, 1988, p. 58 ff.

<sup>32</sup> Jucker, *op. cit.* p. 26.





Fig. 1-4. The bronze statuette of Alexander as Hercules from Sarmizegetusa



## A BRONZE MAENAD FROM SARMIZEGETUSA

The statuette (Figs. 1-4 and the cover of this journal) comes from the capital of Roman Dacia, a colony founded by Trajan after the second Dacian war. The town was bearing - besides the usual imperial epithets (Ulpia Traiana Augusta) - the native name of Sarmizegetusa. The bronze Maenad discussed in this paper was found in may 1995 by Mr. Wyley E. Eaton, M. D., a detectorist from Global Research and Discovery Network, in a plowed field some 100 m East of the town's wall (conventionally called "field G2")<sup>1</sup>. Due to its size the object was still detected even if it was at a depth of 25-30 cm. The next day, following an agreement with the owner of the land (the surface was planted with potatoes), a small one day trail excavation was carried out by me and my students. We have opened a square trench of 3 x 3 m and got to the depth of 40-45 cm, hoping to find besides the missing head some data about the context of the statuette. Under the topsoil there was a layer of disturbed tiles with some mortar traces, but no clear sign of any relevant archaeological feature could be identified. Although we had to give up before reaching a clear walking layer, the general impression was that place was the yard of a larger building.

The headless statuette has a height of 27 cm and was made of some 3-5 cm thick gilded bronze. Unfortunately, it has not been restored for the moment. It depicts a half naked woman which is sitting, her left hand relining on something and holding in the right hand an object that has left a circular hole in the fist (in which a match can fit well; see Fig. 3). The feet were originally crossed, but only the left one is still visible under the drapery. The position of the upper part of the body does not agree with the one of the lower part, proving that two, originally different, models were putted together. Judging after the upper part, the body must have been bent to the left, with both shoulders at the same level. The left hand was relying on a horizontal support that fits well under the arm (see Fig. 1). But, judging after the lower part, the women stood almost vertically, as clearly points out the end of the mantle hanging on the left side. Towards the same conclusion lead the cuts on the sides of the statuette. On the right side there is a straight cut at a right angle, indicating that the figurine was meant to be attached to a support which had a straight edge (Fig. 2). To the left the cut is higher and rounded. Here should have been attached another character or object on which the women was relying (Fig. 3). But if we put the figurine in vertical position (Figs. 2-3), the upper part of the body looks so unnatural that the only possible conclusion is that when the two different parts were combined the lower one was improperly used and the statuette was meant to stay inclined like in Fig. 1.

---

<sup>1</sup> A detailed account of the "periegesis" of Global Research in Sarmizegetusa and other sites of Roman Dacia will be published in the archaeological supplement of *Acta Musei Napocensis*. Unlike some other detectorists the members of Global Research are no "treasure hunters" as most archaeologists would call such people. All the objects found (most of them coins) were donated to the local museums and the activity in the field was performed only under strict archaeological supervision, the exact position of each discovery being mapped. Since the machines do not go deeper then 15-20 cm (in most cases even less) all the objects found come from archeological layers which were previously disturbed by plowing and there is no risk of extracting an artifact out of its original, antique, context. Thus such an "expedition" does not differ essentially from the regular field walk of common archaeologists. It only has richer results and prevents exposed sites being robbed by amateurs.

The elegant position and the perfect anatomic details of the hands and the foot show a high quality modelling. At the upper part of the body the volummes are correctly rendered, following the organic reality, but without insisting on any particular detail. The torso is rather massive while the bosom are small. The drapery of the lover part has very deep folds which produce a strong effect of contrasting light and shadows, accentuated by the glance of the gilded surface. But the deep modelling of the folds does not fall into illusionism, because the real shape and volume is still respected. Another sign of the high quality of the work is shown by the fact that the folds of the drapery are disposed in such manner that they render the anatomy of the feet beyond.

For such a masterpiece I could find no close analogy among the small bronzes from Roman Dacia, but some figurines depicting two Maenads on the late classical crater from Derveni show remarkable resemblances to our piece (Fig. 5-8)<sup>2</sup>.

The statuettes, 30 cm high (as big as ours) were originally attached on the shoulders of the crater, together with two other statuettes depicting a sleeping Silenos and a young Dionysus. The four figurines were found apart, near the vase, and today they are placed in pairs: on the front side the young Dionysus and a sleeping Maenad (Fig. 5-6), and on the back the sleeping Silenos and another Maenad which slowly sprawls in ecstasy, or is about to wake up (Fig. 7-8). In this respect it is worth retaining a suggestion of R. Bianchi-Bandinelli<sup>3</sup>, that the two females could have originally been placed conversely, *i.e.* the awaking Maenad should have been attached on the front side of the crater, making pair with the young Dionysus, and the sleeping one should have been combined to the equally sleeping Silenos. A clew to this is the gesture of Dionysus which calls upon the Maenad at his left to wake her up in "ekstasis" and makes her perform further the orgiastic ritual. The meaning of the scene is elucidated by two passages from Euripides' *Baccantae* (677 ff and 1079 ff) where the god is shown acting like this, the tragedy of Euripides being clearly "quoted" several times by the author of the crater of Derveni. The prints of the two feminine figurines on the crater's shoulders are identical so that they give no clew to their initial position. The sleeping Maenad (Fig. 5-6) was considered by B. Barr-Sharrar<sup>4</sup> to depict Ariadne, but I would favor the interpretation of G. Calcani<sup>5</sup> which identifies it with Agave, daughter of king Kadmos and sister of Semele, who - awoken by the revenging Dionysus and possessed by the god - killed her own son Pentheus during the orgy (Eurip. *Bacch.* 1079 ff). The fact that she is entirely dressed points to a women of high rank and not to an ordinary Maenad. The left superior limb, completely rolled in the drapery, including the hand, is a sign of mourning, and anticipates the grief of Agave when she will recover her consciousness and realize the monstrosity of her deeds (Eurip. *Bacch.* 913 ff and 1165 ff). On the other hand Ariadne could be a

<sup>2</sup> For the photos I am indebted to the director of the Archaeological Museum of Thessaloniki, dr. V. Grammenos and to dr. D. Ignatiadou from the same museum, who kindly answered to my request. For the two statuettes see E. ΓΙΟΥΡΕ, 'Ο κρατήρας του Δερβενίου (Αρχαιολογική Έταιρία), Athens 1978, p. 48-49, Pl. 72-78 and p. 51-53, Pl. 85-92.

<sup>3</sup> R. Bianchi Bandinelli, *Il cratere di Derveni*, in *Dialoghi di Archaeologia*, 8, 2, 1974-75, p. 188-189.

<sup>4</sup> B. Barr-Sharrar, *Dionysos and the Derveni crater*, in *Archaeology* 35. 6 (nov.-dec. 1982), p. 15.

<sup>5</sup> s.v. *Cratere di Derveni*, in *EAA* (1994), secondo supplemento, II, p. 371-372.

<sup>6</sup> P. Moreno, *Scultura ellenistica*, Rome 1994, vol. I, p. 290-292, discussing the statue of Ariadne from Vatican (Fig. 360, p. 284) mentions as predecessors the statuette of Silenos and the figure in relief of Dionysus and the one of Pan from the Derveni crater, but does not take into account the awaking Maenad, which is actually the closest parallel to Ariadne (see in the same volume the relief from Villa Hadriana at Fig. 471, and supplementary commentaries at p. 597-598, *cf.* the same in LIMC III (1986) p. 1058, no. 68).

solution for the awaking Maenad (Fig. 7-8), because its sprawling position, with crossed legs and raised right arm, is clearly anticipating the common image of the goddess, which was created probably in Pergamon towards the 2nd century B C<sup>6</sup>.

The sleeping Maenad / Agave is very close to the figurine in Sarmizegetusa, the lower part of the two statuettes being almost identical. So the left foot is placed over the right one and the folds have the same disposition. The difference is that by the Roman copy the right foot from behind has disappeared and a large border appears to the side consequently to recurrent molding. Since the very dimensions of the two pieces are identical it is clear that the workshop that produced the statuette from Sarmizegetusa was using casts after pieces manufactured some 6 centuries earlier in late classical Greece. The combination between the upper and the lower part that do not match together must have taken place in between (most probably in Roman times due to the incoherence of the position), but if we take into consideration the style, the upper part of the body of the statuette from Sarmizegetusa could be late classical too.

The changing in position might indicate a different character in the case of the Roman copy. Indeed the absence of the head and attributes, not to mention the rest of the context from which the statuette from Sarmizegetusa comes, makes its identification with a Maenad uncertain, although it always remains the best solution. Another candidate could be a Nereid raiding on a sea-horse and holding armor pieces and weapons of Achilles, or vases, as depicted by several late classic / Hellenistic terra-cotta figurines (e.g. Fig. 9-10)<sup>7</sup>, or by wooden appliques on coffins from Kerc (Fig. 11)<sup>8</sup>.

Ariadne was sometimes depicted in a similar position while mourning for being abandoned in Naxos, but its iconography is in this case clearly influenced by images of lazily Maenads<sup>9</sup>. Some other times certain Muses were depicted with naked torso and seated with crossed legs<sup>10</sup>, and even Europa riding the bull presents certain similarities, but she is always holding her shawl with both hands<sup>11</sup>. Clearly related to the Maenads from the Derveni crater is the Hellenistic Aphrodite from an "emblemata" found in Tarent (Fig. 12)<sup>12</sup> and the couple Céphalos and Procris (more probably than Adonis and Aphrodite) from the cup of Bari, which has undoubtedly Lisippian trends, and can be dated around 300 B C (Fig. 13)<sup>13</sup>.

<sup>7</sup> N. Icard-Gianolino, A.-V. Szabados, s.v. *Nereides*, in *LIMC VI* (1992), p. 785 ff. E.g. the statuette from Kassel museum, coming from Tarent (here Fig. 9), that depicts a Nereid bearing a legging and bent in a similar position to the one in Sarmizegetusa. The piece was dated 350-320 B C (*aeadem, op. cit.* p. 811, no. 357). Another good parallel to the Sarmizegetusa figurine is the statuette from Louvre museum, coming from Apulia (here Fig. 10), and depicting a half naked Nereid carrying a shield. It was dated at the end of the 4th - beginning of the 3rd century B C (*aeadem, op. cit.* p. 811, no. 358).

<sup>8</sup> M. Vaulina, A. Woisowicz, *Bois grecs et romains de l'Ermitage*, Wrocław 1974, p. 26 ff. Significant is the timber sarcophagus no. 12, found in a tumulus near Anapa and dated at the end of the 4th - beginning of the 3rd century B C. It was decorated with brackets of gilded wood representing Nereids among which no. 2 resembles the Sarmizegetusa figurine (*aeadem, op.cit.* p. 89, Fig. 36, Pl. 72; here Fig. 11). Other sarcophagi from Kerc were decorated with bronze appliques (some examples by M. Rostovcev, *Peinture décorative antique en Russie méridionale*, St. Petersburg 1913-14, Pl. 23/1-4).

<sup>9</sup> C.f. W. A. Daszewski, s.v. *Ariadne*, in *LIMC III* (1986), addenda, p. 1067.

<sup>10</sup> L. Faedo, s.v. *Mousa / Mousai*, in *LIMC VII* (1994), suppl. p. 1003, no. 265.

<sup>11</sup> M. Robertson, s.v. *Europa*, in *LIMC IV* (1988), p. 76-92.

<sup>12</sup> P. Wuillemier, *Le trésor de Tarente (collection Edmond de Rothschild)*, Paris 1930, p. 62-66, l. 10/2; *idem*, *Les disques de Tarente*, in *RevArch.*, janv.-juin 1932, p. 62, cf. the commentary of R. Horn, in *A.A.* 1937, p. 438-440 on the discovery from Canosa, which is a good analogy to the *emblemata* from Tarent, and which was dated by R. Bartocchini in the early Hellenistic period.

<sup>13</sup> P. Wuillemier, *Le trésor de Tarente (collection Edmond de Rothschild)*, Paris 1930, p. 57-58, Pl. 8.



When and where were created the models for the Derveni Maenads and for so many other figurines and reliefs is not easy to answer. The homogenous group of graves from Derveni can be dated in the last two decades of the 4th century B.C. From grave B, where the famous crater was found, comes a quarter of a gold stater of Philippos from the mint of Pella, dated 323 -315 B.C.<sup>14</sup>. The crater itself was dated on stylistic criteria between 350 and 320, and since it has an undoubtedly funerary character and was most probably ordered on purpose for the tomb of the noble owner of grave B, it could not have been manufactured long before the burial<sup>15</sup>.

On the other hand for the Maenads on the Derveni crater there are number of well dated analogies, pointing to the end of classical / beginning of the Hellenistic period. To the same funerary context like the Derveni crater, belongs the Nereid raiding on a sea-horse from coffin no. 12 in the necropolis of Kerc (Fig. 11), dated at the end of the 4th century, beginning of the 3rd century BC<sup>16</sup>. The ceramic statuette from Tarent rendering also a raiding Nereid (Fig. 9) was dated between 350-320 B.C.<sup>17</sup>, and the one from Apulia (Fig. 10), at the end of the 4th, beginning of the 3rd century B.C.<sup>18</sup>. Finally, still at the turn of the centuries is to be dated the cup of Bari (Fig. 13) (see above note 10). It might not be without any significance that our examples come from two, western and eastern, extremes of the Greek world. This pleads for a model of great prestige which imposed itself at the beginning of the Hellenistic age in the whole "oecumene" and which was soon used to render different feminine characters, especially Maenads and Nereids. The model itself must be late classical, the early Hellenistic contribution being the denuding of the torso. At this point it should be remained that soon after the middle of the 4th century B.C. appears on Attic vases a female person in the exact position as ours (Fig. 14)<sup>19</sup>. The only possible conclusion is that the Derveni Maenads were the creation of an exquisite bronze workshop, active sometimes between 350-330 B.C. and which was producing small figures for vases and furniture or chariots.

Anyhow the statuettes were not created on purpose for the Derveni crater. Some have already assigned the producing of the vase to a local workshop in Macedonia, due to stylistic similarities between the heads of some characters in relief on the Derveni crater and certain Macedonian coins<sup>20</sup>. That it was not a serial product one might infer from the fact that it has no direct analogies and no copies of it are known<sup>21</sup>. Yet the four statuettes were worked apart and only then joint to the vases' shoulder. Thus they must come from the collection of models used in the workshop, but they could have been produced in any other place. However it seems obvious to me that the statuettes were

<sup>14</sup> Other coins come one from Alexander III (Amphipolis mint), between 340-326 BC, from grave E, and another from the same king, but dated either between 340-326 or 336-328 BC and found in grave Δ. C.f. P. Themelis, s.v. *Derveni*, in *EAA* (1994), secondo supplemento, II, 1994, p. 369.

<sup>15</sup> P. Themelis, *op.cit.* p. 369.

<sup>16</sup> The timber coffins of this series are dated in the 4th century (M. Vaulina, A. Wasowicz, *op.cit.* at note 8, p. 26), but no. 12 is the latest of all. After K. Schefold the pottery found in it can be dated around 340-330, but from the same context comes a gold stater of Liysimachos, minted in 305 B.C., which places the burial around 300 B.C. (*eaedem, op. cit.* p. 91-94).

<sup>17</sup> N. Icard-Gianolino, A.-V. Szabados, *op. cit.* at note 7, p. 811, no. 357.

<sup>18</sup> *eaedem, op.cit.*, p. 811, no. 358.

<sup>19</sup> K. Schefold, *Kertschner Vasen* 1930, Taf. 12; E. Buschor, *Griechische Vasen*, München 1940, p. 250, Fig. 265; P. E. Arias, M. Hirmer, *Tausend Jahre griechische Vasenkunst*, München, 1960 Pl. XLVII; D. J. Beazley, *Attic red-figure vase painters*, Oxford<sup>2</sup> 1963, nr. 1475, 4.

<sup>20</sup> B. Barr-Scharrar, *Dionysus and the Derveni crater*, in *Archaeology* 35.6 (nov. dec. 1982) p. 15 (see also R. Bianchi-Bandinelli, *op. cit.* at note 3, p. 194).

<sup>21</sup> R. Bianchi-Bandinelli, *op. cit.* at note 3, p. 195.

meant at the beginning to be attached on an object which had an edged surface, something like a piece of furniture. The prove is the 90° cut on the right side of the statuette which does not match the rounded shape of the shoulder of the crater.

It is true that in classical Greece small bronze figurines deriving from ceramic λουτροφόροι<sup>22</sup> were placed on the shoulders or richly decorated vases, especially on what we usually call “craters with volutes”, and the ancient Greeks would denominate κρατήρ λακωνικός<sup>23</sup>. Such statuettes are also attested by the description of Kallixenos, who mentions craters, chests and lids with various figurines of gilded bronze and silver in the great procession of Ptolemaios Philadelphos from the 3rd century B C (preserved in Athenaios, *Deinosoph.* 5, 199E, line 107 and 199F)<sup>24</sup>. But there are also examples of small bronzes attached to the furniture, like the Maenad from Herculaneum, dating from the first century A D<sup>25</sup>.

The figurine from Sarmizegetusa might have been attached to a piece of furniture since it has the same rectangular cut on the right side like the figurines from the Derveni crater<sup>26</sup>. But as A. Alföldy has already proved it is less probable that Dionysian decorative patterns would have been used for the common furniture. It is more likely that such pieces came from funerary hearses, where they must have been related to the idea of immortality, associated at its turn to the Dionysian initiation<sup>27</sup>. A beautiful example is the chariot from the Römisch-Germanisches Museum in Köln which comes from the surroundings of Thessaloniki. The end of its yoke is decorated with the image of a Maenad (wrongly taken by some for Abondantia or Flores et c)<sup>28</sup>. But besides funeral vehicles the gilded statuette from Sarmizegetusa could come from some stretcher or pageant for divine images, like the chariot in the National Museum from Athens, which was found at Nicomedia in Bithinia<sup>29</sup>.

But only large scale archaeological excavations in the area where the figurine from Sarmizegetusa was found could solve the alternative: funeral or religious context, since the area East of the town, where the figurine was found, could belong to the nearby temples, or to the necropolis which is also documented in the vicinity.

<sup>22</sup> Barr-Scharrar, *op. cit.* at note 4, p. 18.

<sup>23</sup> Some examples by K. Schefold, *Der baslerer Pan und der Krater von Derveni*, in *Antike Kunst* 1979, 2, p. 114-115, other by S. Karusu, *ΤΕΧΝΟΥΡΓΟΙ ΚΡΑΤΗΡΩΝ. Fragmente bronzenener Volutenkratere (Taf. 13-28)*, in *Ath. Mitt.* 94, 1979, p. 77-91. Significant for our problem is the Maenad from Dodona in Berlin museum which dates from the 5th century and is shown reclining on a rock (*eadem, op. cit.* p. 88; c.f. K. A. Neugebauer, *Antike Bronzestatuetten*, Berlin, 1921, p. 75-76, Taf. 40).

<sup>24</sup> B. Barr-Sharrar, *The private use of small bronze sculpture*, in *The fire of Hephaistos. Large classical bronzes from North American collections* (C. C. Mattush ed.), Cambridge-Massachusetts, 1996, p. 107-108.

<sup>25</sup> M. Elisa Micheli, in *Il bronzo dei Romani. Arredo e suppellettile* (a cura di L. Pirzio Biroli Stefanelli) Rome, 1990, p. 265, no. 45, Fig. 147-148.

<sup>26</sup> The same for two other figurines in the National Museum from Athens which were considered to come from some crater (S. Karusu, *op.cit.* at note 23, p. 83-84, Taf. 20-21), but which do not have a rounded back to fit the vases' shoulder.

<sup>27</sup> A. Alföldy, *Chars funéraires bachiques dans les provinces occidentales de l'empire romain*, in *L'Antiquité Classique*, 8,2 Bruxelles (1939), p. 351-354. See also Ch. Picard, *Chars bachiques funéraires d'Occident*, in *R.A.* 41, 1953, p. 96-98; A. Radnoti, *Der Fund von Geinsheim-Bäbingen*, in *Mitteilungen des historisches Vereines der Pfalz*, 67, 1969, p. 87-109.

<sup>28</sup> G. Seure, *Un char thraco-macédonien*, in *B.C.H.* 28, 1904, p. 215, Fig. 9.

<sup>29</sup> E. von Mercklin, *Wagenschmuck aus der römischen Kaiserzeit*, in *J.D.A.I.*, 48, 1933, p. 141-147 and especially Abb. 67-73 with two Nereides and a sea Centaur which provide good analogies for the position the bronze group from Sarmizegetusa might have had.



Fig. 1. The statuette from Sarmizegetusa, front view (photo Juliane Henky).

Fig. 2. The same statuette from the left (photo the author).



Fig. 3. The same statuette from the right (photo Juliane Henky).

Fig. 4. The same statuette from the back (photo Juliane Henky).





Fig. 5. Sleeping Maenad / Agave from the Derveni crater (photo by courtesy of the Archaeological Museum of Thessaloniki).



Fig. 6. The same Maenad.  
Drawing of the author.



Fig. 7. Ariadne, or awaking Maenad from the Derveni crater (photo by courtesy of the Archaeological Museum Thessaloniki).



Fig. 8. The same Maenad  
Drawing, the author.

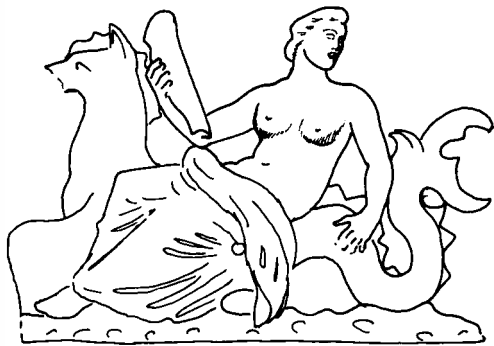


Fig. 9. Terra-cotta figurine depicting a Nereid from Tarent (Kassel museum), sketch by after LIMC VI no. 357.



Fig. 10. Terra-cotta Nereid from Apulia (Louvre museum), sketch by after LIMC VI no. 358.



Fig. 11. Wooden applique depicting a Nereid from a coffin in Kerc. Sketch after M. Vaulina, A. Wasowicz, *op. cit.* at note 8, Pl. 72.



Fig. 12. *Emblema* with Aphrodite from Tarent, sketch after Wuilleumier, *op. cit.* at note 13, Pl. 10/2.



Fig. 13. *Emblema* of the cup from Bari, sketch after Wuilleumier, *op. cit.* at note 13, Pl. 8.



Fig. 14. Red figure pelike no. 424 with Peleus and Thetis, sketch after K. Schefold, *op. cit.* at note 23, Taf. 12.

## DIE VON DEN *FABRI* GEWIDMETEN STELEN AUS SARMIZEGETUSA

Die Entdeckung unlängst in Sarmizegetusa einer vom Kollegium der *fabri* gewidmeten Stele bietet die Gelegenheit der Untersuchung aller Grabdenkmäler, die von diesem Kollegium in der Hauptstadt Dakiens seinen Mitgliedern errichtet wurden.

Im Frühjahr 1996, mit der Gelegenheit der landwirtschaftlichen Arbeiten wurde von Ioan Bärboni auf seinem Acker südöstlich der Umwehrung der antiken Stadt, eine neue marmorne Grabstele<sup>1</sup> mit den Ausmaßen 1,45 x 58 x 14,5 cm entdeckt.

Das Stück weist mehrere Längsspalten auf und die rechte untere Ecke ist abgebrochen. Die Stele ist anikonischen Typs und hat als Relief einen kleinen dreieckigen Giebel, der von zwei unverzierten Eckakroteren begrenzt wird. Im *tympanon* wird ein rundes, flaches, schwer definierbares Ziemuster dargestellt. Die Seitenränder des Giebels bestehen aus einem Steg und das eingetiefte Inschriftfeld wird von einem Rahmen mit Zierleisten eingefasst. Es ist auch ein Fragment des Befestigungsfußes der Stele erhalten. Das Stück befindet sich im Museum Sarmizegetusa unter der Inventarnummer 33608. Der Text, mit Buchstaben der Ausmaße: Z. 1 und 5: 4 cm; Z. 2: 3,7 cm; Z. 3: 3,5 cm; Z. 4: 3,1 cm, lautet:

*D(is) M(anibus)*  
*P(ublio) Ael(io) Marti-*  
*ali vixit*  
*ann(is) XLV*  
*coll(egium) fabr(um)*

Die Stele wurde vom Kollegium der *fabri gewidmet*<sup>2</sup>, das in Sarmizegetusa sowohl epigraphisch<sup>3</sup> als auch archäologisch<sup>4</sup> gut belegt ist. Der Verstorbene, dem die Grabstele errichtet wurde, war ein gewöhnliches Mitglied des Kollegiums. Das *praenomen* und *nomen* des Verstorbenen sind jene des Kaisers Hadrian, was zeigt, daß er oder ein

<sup>1</sup> Ich bedanke mich auch auf diese Weise bei Herrn Prof. Dr. Ioan Piso, dem Leiter der Grabung Sarmizegetusa, für die mir gebotene Möglichkeit, diese Inschrift zu veröffentlichen.

<sup>2</sup> Zu den *collegia fabrum* in Dakien siehe R. Ardevan, *Viața municipală în Dacia romană*, Timișoara 1998, 298 ff.

<sup>3</sup> IDR III/2, 116, 117; CIL 7805; CIL III 1497 = IDR III/2, 107; CIL III 1486 = IDR III/2, 128; AÉ 1912, 76 = IDR III/2, 6; I. Piso, M. Blăjan, in *Apulum* 27-30, 10990-1993, 236-238, Nr. 16 = I. Piso, in *Specimina Nova* 11, 1995, 155-162, Nr. 1; IDR III/2, 10; AÉ 1933, 247 = IDR III/2, 124; CIL III 1495 = IDR III/2, 126; CIL III 1424 = IDR III/2, 214; CIL III 14933 = IDR III/2, 105; CIL III 12589 = IDR III/2, 385; CIL III 7960 = IDR III/2, 13; IDR III/2, 409; CIL III 7767 = IDR III/2, 319; CIL III 7933 = IDR III/2, 291; CIL III 1398 = IDR III/2, 455; IDR III/2, 362, 162; CIL III 13779 = IDR III/2, 322; CIL III 7910 = IDR III/2, 236; CIL III 7900 = IDR III/2, 186; CIL III 1494 = IDR III/2, 106; CIL III 1433 = IDR III/2, 266; IDR III/2, 406; AÉ 1913, 52; IDR III/2, 254; CIL III 1501 = IDR III/2, 410; CIL III 1431 = IDR III/2, 202; CIL III 7915 = IDR III/2, 203; CIL III 1504 = IDR III/2, 413; CIL III 1505 = IDR III/2, 417; CIL III 7905 = IDR III/2, 215; IDR III/2, 456, 407, 188; CIL III 1507 = IDR III/2, 423.

<sup>4</sup> In den Grabungskampagnen der Jahre 1993 und 1994 im *forum vetus* der Stadt, geleitet von Prof. emer. Dr. R. Etienne, Prof. Dr. Ioan Piso und Lekt. Dr. Alexandru Diaconescu, wurde die *aedes fabrum* gefunden; in nächster Nähe zum Gebäude wurde die Bau- und Weihinschrift des Sitzes des Kollegiums entdeckt.



Vorfahre das Bürgerrecht von diesem Kaiser erhalten hatte. Sein Kognomen ist ein altes italisches, *Martialis*, das in Dakien selten vorkommt<sup>5</sup>. Deshalb erscheint es als wahrscheinlicher, daß ein Vorfahre das Bürgerrecht erhielt, da in Sarmizegetusa der Brauch bezeugt ist, den Kindern römische Kognomina, manchmal mit militärischer Färbung, zu geben<sup>6</sup>.

Außer diesem Stück sind noch vier Stelen bekannt, die vom Kollegium seinen Mitgliedern errichtet wurden<sup>7</sup>. Dies läßt uns untersuchen, auf welcher Grundlage das Kollegium diese Grabweihungen machte, falls die diesem Zweck zugewiesenen Geldsummen gleich groß waren und falls alle Mitglieder des Kollegiums davon Nutzen hatten.

Die Fürsorge des Kollegiums der *fabri*, seinen Mitgliedern Denkmäler zu errichten, ist die Folge der Bezahlung eines Beitrags zu diesem Zweck, *funeraticium*, das von den meisten davon entrichtet wurde, was sowohl in Dakien als auch in anderen Teilen des Reiches bezeugt wird. Die Geldsumme, die vom Kollegium der *cornicines* aus Lambaesis für das Begräbnis bezahlt wurde, betrug 2000 HS<sup>8</sup>. Im hadrianischen Kollegium *Dianae et Antinoi* von Lanuvium betrug das *funeraticium* 250 HS; ein Supplement von 50 HS wurde bei den Verteilungen für die Begräbnisse ausgegeben<sup>9</sup>. Im Falle des Kollegiums *familia Silvani* aus Trebula Mutuesca betrug die Spende des Kollegiums 560 HS<sup>10</sup>. Der Beitrag der Mitglieder im Falle des Todes eines von ihnen war von 8 HS<sup>11</sup>. Ebenfalls auf den Beitrag zum Begräbnis bezieht sich auch ein Wachstafelchen von Alburnus Maior, das Protokoll der Auflösung eines Kollegiums<sup>12</sup>. Die Tatsache, daß das *funeraticium* fix und gleich für alle seine Mitglieder eines Kollegiums war, wurde also bereits bei der Gründung im Gründungsgesetz festgelegt, wobei die Größe der Summe von der Anzahl der Mitglieder abhängig war. Die älteren Ansichten<sup>13</sup>, laut derer es Kollegien mit dem einfachen Zweck von *collegia funeraticia* gab, die also bloße Vereine zur gegenseitigen Hilfe im Falle des Todes eines der Mitglieder waren, sind falsch. Es gab nie einfache *collegia funeraticia* mit dem Zweck von Wohltätigkeitsvereinen für die niederen Schichten der Gesellschaft<sup>14</sup>. Folglich konnte die Funktion eines *collegium funeraticium* auf jedes private Kollegium ausgedehnt werden, für das es epigraphische Zeugnisse in diesem Sinne gab.

Die Inschrift auf einer heute verschwundenen Stele aus Sarmizegetusa<sup>15</sup> bezieht sich wahrscheinlich auf die Summe, die das *collegium fabrum* für die Errichtung des Denkmals und für das Begräbnis eines Mitglieds bezahlte. Da das Stück nur aus einer Zeichnung bekannt ist (Abb. 3), ist ihre Lesung unsicher: ... colle[g(ium fabr(um))] / fu[...]

<sup>5</sup> Siehe W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, Berlin 1933, 486 ff. Das Kognomen *Martialis* erscheint in Dakien außerdem noch in Sarmizegetusa (AE 1972, 468 = IDR III/2, 458), in Kovin in Jugoslawien (IDR III/1, 1) und in Vărădia, Kreis Caraş-Severin (IDR III/1, 110).

<sup>6</sup> I. Piso, *Die Bevölkerung in Sarmizegetusa und in Apulum*, in Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie (Kolloquium Köln, 24.- 26. November 1991), Köln, Wien, Weimar 1993, 324 ff.

<sup>7</sup> IDR III/2, 406, 407, 456; CIL III 1505 = IDR III/2, 417.

<sup>8</sup> ILS 2354.

<sup>9</sup> CIL XIV 2112 = ILS 7212: *Lex colleg(i)i cultorum Dianae et Antinoi ... eum sequentur ex arca HS 300 ... ex qua summa decedent exequiari nomine HS (50), qui ad rogu(m) dividuntur ... exequiae autem pedibus fuguntur.*

<sup>10</sup> AE 1929, 161: *Lex familiae Silvani... Item qui ex eo corpore decesserit sequi eum debeat aut heredem eius 560 HS.*

<sup>11</sup> AE 1929, 161: *Lex familiae Silvani ... Qui ex ea familia decesserit, ut ei conferat singuli HS (8).*

<sup>12</sup> CIL III S. 995 = ILS 7125a = IDR I 31.

<sup>13</sup> E. Kornemann, RE IV/1, 1900, Sp. 387 ff., 487 ff. Th. Mommsen, *Zur Lehre von den römischen Corporationen*, Gesammelte Schriften / Juristische Schriften III, 1907, 65 ff.

<sup>14</sup> F. M. Ausbüttel, *Untersuchungen zu den Vereinen im Westen des Römischen Reiches*, Kallmütz 1982, 22-24; 59-66; 84.

... In der Inschrift auf der Basis eines Grabdenkmals<sup>16</sup> wird die Geldsumme erwähnt, 400 Denare, mit der das *collegium fabrum* aus Sarmizegetusa zur Errichtung des Denkmals und zum Begräbnis beitrug. Leider ist, wie auch im vorangehenden Falle, die Inschrift nur nach einer Zeichnung erhalten und ihre Lesung ist ebenfalls unsicher: ... *titulo con- tulerunt / colleg(ium) fabr(um) (denarios) CCCC*.

Nicht alle Mitglieder des Kollegiums erfreuten sich jedoch der Spenden für Begräbnisse und die Errichtung von Grabdenkmälern. Die Denkmäler der führenden Mitglieder des Kollegiums, jener, die zu den *honestiores*<sup>17</sup> (Honoratioren oder Augustalen) gehörten, werden nicht vom Kollegium gewidmet<sup>18</sup>. Unklar ist die Inschrift auf einem Grabdenkmal, dessen Typ nicht zu bestimmen ist<sup>19</sup>, in der das Kollegium der *fabri* aus Sarmizegetusa das Denkmal einem Patron errichtet. Das Denkmal ist aber verschwunden, nicht einmal eine Zeichnung ist erhalten. Die Lesung ist umso unsicherer, da keiner der Verstorbenen, denen das Kollegium Grabdenkmäler errichtete, den *honestiores* angehörte. Die Patrone des *collegium fabrum* aus Sarmizegetusa sind hochgestellte Personen, die dem Kollegium nicht angehören und nur Ehrenmitglieder sind<sup>20</sup>. Es ist anzunehmen, daß sich diese Personen die Grabdenkmäler je nach ihrem Vermögen und ihrer Stellung errichten, da der Grabbereich, zum Unterschied vom öffentlichen ein privater ist.

Es bleiben somit fünf Stelen als sichere Grabdenkmäler übrig, die vom *collegium fabrum* Sarmizegetusas errichtet wurden. Da das *funeraticium*, das vom Kollegium für die verstorbenen Mitglieder entrichtet wurde, eine für alle fixe Summe war, ist die Summe die gleiche, auch wenn das Kollegium alleine das Denkmal errichtet. Die gewidmeten Denkmäler, in unserem Falle die Stelen, müssen denselben Preis gehabt haben, was denselben Stelentyp voraussetzt. Die fünf Stelen teilen sich aber in zwei typologische Kategorien ein<sup>21</sup>. Drei davon<sup>22</sup> (Abb. 1, 2, 3) sind ikonische Stelen, mit dem Porträt der Verstorbenen im Medaillon, die anderen beiden<sup>23</sup> sind anikonisch (Abb. 4, 5). Ein weiteres Element, das diese beiden Typen voneinander unterscheidet, ist das Material, aus dem sie bestehen. Die ikonischen Stelen sind aus Kalkstein, die anikonischen aus Marmor.

Die Stele für *Marcus Domitius Primus*<sup>24</sup> (Abb. 1) gehört in die erste Kategorie; sie ist eine architektonische Stele mit Bogen und Medaillon. Aus dem von einem Blätterkranz umgebenen Medaillon ist nur der untere Teil, mit einer Büste im Inneren, erhalten. Die Bogeneinfassung stützt sich auf zwei Halbsäulchen mit Spiralschaft, die das Feld der Inschrift einrahmen. Ebenfalls in diese Kategorie gehört die nichtarchitektonische Stele mit Medaillon für einen *Domitius*<sup>25</sup> oder

<sup>15</sup> IDR III/2, 407.

<sup>16</sup> CIL III 1504 = IDR III/2, 413.

<sup>17</sup> G. Alföldy, *Römische Sozialgeschichte*<sup>3</sup>, Wiesbaden 1984, 124 ff.

<sup>18</sup> CIL III 12589 = IDR III/2, 385; CIL III 1398 = IDR III/2, 455; IDR III/2, 409; CIL III 1507 = IDR III/2, 423. Im letzten Falle wissen wir nicht, ob der Verstorbene ein Amt innegehabt hatte oder nicht, da die Inschrift fragmentarisch ist.

<sup>19</sup> CIL III 1501 = IDR III/2, 410.

<sup>20</sup> Fr. Jacques, *Le privilège de liberté. Politique imperiale et autonomie municipale dans les cités de l'Occident romain (161-224)*, Rom 1984, 478, 490-492, 494, 496.

<sup>21</sup> Typologien der Stelen Oberdakians wurden von Gr. Florescu, *I monumenti funerari della Dacia Superior*, *Ephemeris Dacoromana* IV, 1930, 82 ff., L. Teșosu-Marinescu, *Funerary Monuments in Dacia Superior and Dacia Porolissensis (BAR 128)*, Oxford 1982, 23 ff. aufgestellt. Zu den Stelen Sarmizegetusas siehe auch D. Alicu, C. Pop, V. Wollmann, *Figured Monuments from Sarmizegetusa (BAR 55)*, Oxford 1979, 40 ff.

<sup>22</sup> IDR III/2, 406, 407, 456.

<sup>23</sup> CIL III 1505 = IDR III/2, 417 und die hier veröffentlichte.

<sup>24</sup> IDR III/2, 406.

<sup>25</sup> IDR III/2, 456. Typische Analogien in Sarmizegetusa: CIL III 1533 = IDR III/2, 414 = D. Alicu, C. Pop, V. Wollmann (wie Anm. 21), 179, Nr. 526 = L. Teșosu-Marinescu (wie Anm. 21), 142, Nr. 168.

Domitianus (Abb. 3). Im Inneren des von einem Blätterkranz umgebenen Medaillons befindet sich die Büste des Verstorbenen. Die letzte Stele aus dieser Kategorie ist jene des *Valerius Philinus*<sup>26</sup> (Abb. 2). Im Inneren des Medaillons in einer hufeisenförmigen Nische befindet sich die Büste des Verstorbenen. Der Rahmen der Nische, die jene des Inschriftfeldes fortsetzt, ist mit einer doppelten Zierleiste versehen.

In die zweite Kategorie von Stelen, der anikonischen, gehört die Stele des *Caius Iulius Marcus*<sup>27</sup> (Abb. 4), eine Stele mit horizontalem Abschluß und dreieckigem Giebel im Relief. Im *tympanon* wird eine vierblättrige Rosette dargestellt und in den Ecken über dem Giebel erscheinen stilisierte Akanthusblätter. Die seitlichen Ränder des Giebels bestehen aus einfachen Zierleisten und die untere aus einem Steg. Zu dieser Kategorie gehört auch die hier veröffentlichte Stele (Abb. 5)<sup>28</sup>. Beide Stelen sind nichtarchitektonisch.

Wir haben es also mit zwei Typen von Stelen für *fabri* zu tun, ikonische und anikonische, aus Kalkstein bzw. Marmor. Aus dem Buch des Älteren Plinius, *Naturalis Historia*<sup>29</sup>, wie auch aus Inschriften, ist uns bekannt, daß die Römer einen klaren Unterschied zwischen Marmor (*marmor*) und gewöhnlichem Stein (*lapis*) machten, zwischen den Bauten und Denkmäler aus Marmor und jenen aus Kalkstein, wie auch zwischen jenen, die mit diesen Materialien arbeiteten<sup>30</sup>. Die fünf Stelen stammen folglich von zwei verschiedenen Werkstätten, von einer, die in Kalkstein und von einer anderen, die in Marmor arbeitete. Die erste schuf vorwiegend Stelen ikonischen, die andere vorwiegend solche anikonischen Typs. Für die Bestimmung der Zeitspanne, in der diese Werkstätten funktionierten, untersuchte ich alle Stelen dieser Kategorien aus Sarmizegetusa. Die ikonischen Stelen, mit nur zwei Ausnahmen<sup>31</sup>, sind aus Kalkstein oder Sandstein; dieser ist der meistverbreitete Typ. Bezüglich der anikonischen Stelen sind von 13 Stücken, die sicher zu diesem Typ gehören, vier aus Kalkstein oder Sandstein<sup>32</sup>, die übrigen aus Marmor. In der Inschrift auf einer anikonischen Stele erscheint das Gentilizium *Aurelius*<sup>33</sup>. Dies spricht für eine Datierung frühestens seit *Marcus Aurelius*, aber das Vorkommen dieser *nomina* zusammen mit dem Fehlen des Praenomens gibt eher das 3. Jh. an, als die massiven Bürgerrechtsverleihungen Caracallas stattfanden und als das Fehlen des

<sup>26</sup> IDR III/2, 407. Analogien: Gr. Florescu (wie Anm. 21), 95, Nr. 30, Abb. 24 = D. Alicu, C. Pop, V. Wollmann (wie Anm. 21), 181, Nr. 534 = L. Ţeposu-Marinescu (wie Anm. 21), 144, Nr. 177.

<sup>27</sup> CIL III 1505 = IDR III/2, 417.

<sup>28</sup> Analogien: D. Alicu, C. Pop, V. Cătănaş, AMN 1976, 126, Nr. 1, Abb. 2 = L. Ţeposu-Marinescu (wie Anm. 21), 109, Nr. 31; Stelen, die in diese Kategorie gehören, aber horizontalen Abschluß haben: IDR III/2, 454 = L. Ţeposu-Marinescu (wie Anm. 21), 110, Nr. 35; IDR III/2, 465 = L. Ţeposu-Marinescu (wie Anm. 21), 110, Nr. 34. Wir zogen die verschwundenen oder wiederverwendeten Stücke nicht in Betracht, deren Beschreibung unvollständig ist und die deswegen typologisch nicht eingegliedert werden können (dies gilt auch für Anm. 25 und 26).

<sup>29</sup> Pline l'Ancien, Histoire naturelle. Texte établi et traduit par H. Le Bonniec, commenté par H. Gallet de Santerre, H. Le Bonniec, Paris 1983, XXXVI, 1-2.

<sup>30</sup> CIL XII 3070: *exactor operis basilicae marmorari et lapidari*; CIL XIII 8352: *negotiator artis lapidariae*; dieselbe Person erscheint in einer Inschrift als *lapidarius* und in einer anderen als *sculptor*; CIL VI 9502 = AE 1953, 663: *lapidarius quadratorius*; CIL XII 1384 = ILS 7677: *opifex lapidarius*; AE 1913, 137: *lapidarius subaedianus*; CIL XIII 1034: *lapidarius structor*; CIL XI 6838 = ILS 7676: *faber lapidarius*. Jene, die mit Marmor arbeiteten, erscheinen in Inschriften als *marmorarii*: CIL XIII 915 = ILS 4513b; ILS 4681, 5442; ILS 6331 = CIL X 1875; CIL VI 7814: *marmorarius subaedianus*; CIL VI 33886: *negotiator marmorarius*; CIL X 1549, CIL VI 33873: *redemptor marmorarius*; CIL XI 3199: *a marmoribus magister*.

<sup>31</sup> IDR III/2, 446, 403.

<sup>32</sup> IDR III/2, 400, 441, 467; L. Ţeposu-Marinescu (wie Anm. 21), 110, Nr. 32. Wir zogen die Stelen, deren Typ nicht bestimmt werden kann, nicht in Betracht, wie auch jene nicht, die verloren gingen und wo das Material, aus dem sie bestanden, nicht bekannt ist. Dies gilt auch für Anm. 31.

<sup>33</sup> CIL III 1534 = IDR III/2, 424.

Praenomens in Inschriften gewöhnlich wird. Die Datierung einer anikonischen Marmorstele ins 3. Jh. widerlegt die Annahme, daß die Stelen anikonischen Typs früher als die ikonischen sind<sup>34</sup>, wie auch A. Mócsy zeigte<sup>35</sup>. Da ein marmornes Denkmal gewöhnlich teurer als eines aus Kalkstein oder Sandstein war<sup>36</sup>, könnte die Erklärung für die gleichen Kosten der Stelen darin bestehen, daß in Sarmizegetusa bis zur großangelegten Ausbeutung des Marmors die Denkmäler aus Kalkstein häufig und zugänglich waren. Nachdem der Marmor intensiv ausgebeutet zu werden begann, nahm sein Preis ab und der Preis einer Marmorstele nähert sich jenem, den die Stelen aus Kalkstein früher gehabt hatten.

Die fünf Stelen stammen also aus zwei verschiedenen Werkstätten; jene, die in Kalkstein arbeitete, war wahrscheinlich früher und jene, die in Marmor arbeitete, später. Es ist aber ebenfalls möglich, daß auch diese beiden Werkstätten für einige Zeit gleichzeitig arbeiteten und je nach der Mode und dem Geschmack der Kunden neue Motive bearbeiteten; diese wichen aber nicht stark vom Haupttyp, der in der Werkstatt hergestellt wurde, ab.

---

<sup>34</sup> L. Țeposu-Marinescu (wie Anm. 21), 11-15; D. Alicu, C. Pop, V. Wollmann (wie Anm. 21), 40; L. Țeposu-Marinescu, *Sargetia XI-XII*, 1974-1975, 252.

<sup>35</sup> A. Mócsy, *Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior*, Budapest 1971, 75-100.

<sup>36</sup> R. Duncan-Jones, *The Economy of the Roman Empire*, Cambridge 1971, 99-101, 166-171.



Abb. 1. Architektonische Stele mit Bogen und Medaillon. Sarmizegetusa

Abb. 2. Nichtarchitektonische Stele mit hufeisenförmiger Nische und Medaillon. Sarmizegetusa



Abb. 3. Nichtarchitektonische Stele mit Medaillon (Zeichnung nach G. Szinte in HTRTE 1893-1896 [1897], 37). Sarmizegetusa. Verschwunden

Abb. 4. Anikonische Stele mit horizontalem Abschluß und dreieckigem Giebel. Sarmizegetusa. Nationalbibliothek Wien

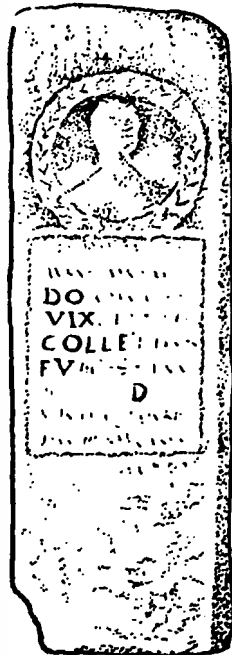




Abb. 5. Anikonische Stele mit dreieckigem Giebel und Eckakroteren. Sarmizegetusa

## THE OWNER OF THE GREAVE AG 711 FROM THE AXEL GUTTMAN COLLECTION

Among the considerable number of Roman “sports” armours of the renowned Axel Guttman Collection from Berlin, published lately, there are two plain and one decorated greaves<sup>1</sup>.

The brass greave Inv. No. AG 711 is decorated with embossed motifs: Mars standing on a cloud above a Capricorn flanked by two snakes<sup>2</sup>.

A punched inscription running upwards is placed in the two zones left between one long edge of the piece and the curlings of the corresponding snake (fig. 1)<sup>3</sup>.



Fig. 1. The inscription on the greave AG 711 (after Born and Junkelman)

The inscription was read by K. Dietz ICTO (or ISTO)RINDI. It was thought to be the rest of the unidentified names of two different owners and thus it was considered to represent in fact two inscriptions<sup>4</sup>.

However, it is obvious that the correct reading of the inscription is: VICTORI(s) MO(desti) or (-derati).

The same name Victor Modestus or Moderatus appears on the triple chamfron-plate no. 6 from the Eining Hoard, which has not less than six or seven owner inscriptions<sup>5</sup>. On the Eining chamfron-plate the inscription of Victor Modestus/Moderatus, which is certainly complete, is: T. VIC MODE; and it was correctly read Turma Victoris Mode(sti) or (-rati).

The missing lower end of the greave AG 711 was just as large as to allow the writing of the letter T for *turma* in front of the name of Victor Mo(destus/deratus). So one cannot know if the inscription on this object is complete and consequently there are two possible readings of it. In case this inscription is complete, it means that Victor Mo(destus/deratus), who had not reached the rank of a *decurio*, was the proper owner of the

<sup>1</sup> H. Born and M. Junkelmann, *Römische Kampf- und Turnierrüstungen, Sammlung Axel Guttman VI*, Mainz 1997, 114-131, pls. XV-XVI, figs. 81-83.

<sup>2</sup> *Ibidem*, 114-126, pl. XVI, fig. 81.

<sup>3</sup> *Ibidem*, fig. 81.

<sup>4</sup> *Ibidem*, 126-127.

<sup>5</sup> H.- J. Kellner, *Der römische Verwahrfund von Eining*, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 29, München 1978, 20-22, pls. 28, 30/3.



greave. Alternatively, if one has to complete the inscription with a T, it results that, the same as for the Eining chamfron-plate, the unknown owner of the item was enlisted in the turma of Victor Mo(destus/deratus). In this situation, it is probable that the name of the owner of the greave was written on another piece of armour, the knee-guard or the other greave.

I think that, complete or not, the inscription on the greave AG 711 refers to the same person as the one on the chamfron-plate no. 6 from the Eining hoard. If my supposition is correct, it results that the greave AG 711 should originate in Eining and not in an unknown site of the Danubian region, perhaps Carnuntum, as Born ascertains<sup>6</sup>. It is even most likely that the greave was part of the famous hoard from Eining and that the landowner who found it did not report its discovery for financial reasons.

The accepting of this assumption implies that the Eining hoard was not recovered and published in its entirety and probably more pieces belonging to it came into the antiquarian trade as unprovenanced items. Anyway, the decorated greave AG 711 suits very well with the rest of the contents of the Eining hoard and fills the existing gap in its range of cavalry "sports" armour.

---

<sup>6</sup>H. Born and M. Junkelmann, *op. cit.*, 114, 125.

## DIE LEGIO XV APOLLINARIS IN DEN MARKOMANNISCHEN KRIEGEN

Vier Fragmente einer Statuenbasis aus Marmor (Abb. 1) wurden in den Jahren 1993-1994 während der Ausgrabung des trajanischen Forums aus Sarmizegetusa vor diesem, am *decumanus maximus*, gefunden<sup>1</sup>. Maße: a: 15 x 15 x 4 cm; b+c+d: 46 x 36 x 20 cm; ursprüngliche Breite: um 90 cm, die einer *statua pedestris* entspricht. Die Ränder des Inschriftfeldes weisen Profile auf. Die Breite des Inschriftfeldes wird von der Übereinstimmung der Z. 3 und 5-7 nahegelegt. Z. 6 ist kürzer und zentriert, was auf den Denkmälern aus Sarmizegetusa oft vorkommt. Der ergänzte Text ist wie folgt (Abb. 2):



Abb. 1. Die fragmentarische Statuenbasis aus Sarmizegetusa

X  
FRO TRIB·MIL  
LEG·XV·APOLLINARIS  
DEDUCTIN·EXPED  
GERMAN·DEC·COLSARM  
II·VIR·PRAEF  
CREATVS·PRO·COM  
MODO·IMP

Abb. 2. Die graphische Rekonstruktion der Inschrift aus Samizetusa.

[- - -]  
 [.]X[- - -]  
 FRQ[..... trib(unus) mil(itum)]  
 lę[g(ionis)] XV A[pollinaris]  
 [de]duct(ae) in [exped(itionem) ?prim(am)]  
 5 [Ge]rman(icam) d[ec(urio) col(oniae) Sarm(izegetusae)]  
 llujr p[raef(ectus)]  
 cr[e]atus [pro [[Com]]-  
 [[mo]q̄q̄]] [Imp[eratore] .....]  
 [- - -]

Z. 3 ist der Name der Legio XV Apollinaris sicher, deren gewöhnlicher Standort sich im kappadokischen Satala befand. Angesichts der munizipalen Laufbahn war der Stifter kein Soldat, Unteroffizier oder Centurio, sondern römischer Ritter und Inhaber der *militiae equestres*. Ende Z. 2 läßt sich also *trib(unus) mil(itum)*, d. h. die zweite Militia, einordnen. Die Ergänzung der Z. 4-5 wird von der berühmten Laufbahn des M. Claudius Fronto nahegelegt: --- *leg(ato) Augg(ustorum) legioni primae Mineruae in expeditionem Parthicam deducendae* ---<sup>2</sup>. In beiden Inschriften ist *deducere* als *geleiten* zu deuten, was sich in beiden Fällen auf die diesbezügliche Rolle des Legionslegaten bezieht. Ein Unterschied zwischen den zwei Inschriften besteht darin, daß sich *deductae* in der Inschrift aus Sarmizegetusa nicht mehr auf eine obligatorische und sich in der nahen Zukunft abspielende, sondern auf eine vollstreckte Handlung bezieht. Es muß unterstrichen werden, daß dies die Aufgabe des Legionslegaten und nicht eines ritterlichen Legionstribuns war. Ein solcher war nie berufen, Legionsvexillationen vor dem Feind zu führen<sup>3</sup>. Bei der graphischen Rekonstruktion des Textes tauchte eine kleine Schwierigkeit auf. Z. 5 sind die Buchstaben [GE]R normalerweise zu einandergedrängt. Da das R und damit [Ge]rman. ganz sicher, eine Trennung [G/e]rman. aber recht unwahrscheinlich ist, wird man sich mit einer Ligatur wie E+R darüber hinweghelfen.

Z. 4 muß man sich zuerst entweder für *bellum* oder für *expeditio* entschliessen. Für *bellum* ist zu viel Platz vorhanden, während *deducere* schon zweimal mit dem Begriff *expeditio* verbunden wurde<sup>4</sup>. Aus V. Rosenbergers wichtigen Untersuchungen geht eindeutig hervor, daß durch *expeditio* ein Krieg oder eine Operation innerhalb eines Krieges zu verstehen ist, an welchen der Kaiser persönlich beteiligt ist, während *bellum*, in unserem Fall *bellum Germanicum et Sarmaticum*, den Oberbegriff darstellt<sup>5</sup>. Weiterhin müssen wir uns fragen, ob wir es mit der *expeditio Germanica* schlechthin, oder mit der *expeditio prima Germanica*, bzw. *expeditio secunda Germanica* zu tun haben<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Das trajanische Forum (*forum uetus*) wird von R. Étienne, I. Piso, Al. Diaconescu als Monographie (Le forum uetus de Sarmizegetusa) publiziert. Darin erscheint die hier behandelte Inschrift in *Appendice I. Corpus Epigraphicum*, Nr. 71 (I. Piso). Das Stück befindet sich im Museum Sarmizegetusa, Inv. 32806.

<sup>2</sup> CIL VI 1377 = 31640 (siehe A. v. Premerstein, Wiener Eranos 1909, 268-269, Anm. 4) = Dessau 1098 = Dobó<sup>4</sup> 819b = I. Piso, *Fasti provinciae Daciae I. Die senatorischen Amtsträger*, Bonn 1993, 94, Nr. 3.

<sup>3</sup> A. v. Domaszewski, *Die Rangordnung des römischen Heeres*<sup>2</sup>, Köln-Graz 1967, 172.

<sup>4</sup> In der schon oben erwähnten Laufbahn des M. Claudius Fronto (Anm. 2) und in der Laufbahn des M. Valerius Maximianus (AE 1956, 124).

<sup>5</sup> V. Rosenberger, *Bella et expeditiones*, Stuttgart 1992, 100, 104-105, 134 ff.

<sup>6</sup> Die Belege dafür bei V. Rosenberger, a. a. O., 100-110; vgl. H. Wolff (Ostbairische Grenzmarken 32, 1990, 25, Anm. 24), der drei *expeditiones Germanicae* zählt, unter denen die erste in das Jahr 168, die zweite in die Jahre 169-175 und die dritte in die Jahre 178-180 zu datieren seien.

Aus den Z.1-2 hinterbliebenen Spuren ergibt sich, wie weiter ersichtlich, daß der anonyme Offizier mit einiger Wahrscheinlichkeit auch unter M. Claudius Fronto gedient hatte. Da ein zu großer Zeitabstand zwischen den beiden Offizierstellen schwierig zu erklären ist, sollte man Z.4 eher mit dem ersten markomannischen Krieg rechnen. Daß dieser bloß als *expeditio Germanica* bezeichnet gewesen wäre, ist möglich, aber eher unwahrscheinlich. Außerdem gibt es in der zweiten Hälfte der Z. 4 für *expeditionem* nicht genügend Raum, während eine Abkürzung wie *expedition*. nicht sehr überzeugend klingt. Dann ist es eher mit *exped. prim.* zu rechnen, was mit anderen Abkürzungen, wie *[de]duct.* und *[Ge]rman.* in Anklang ist. Da das Denkmal unter der Alleinherrschaft des Commodus errichtet wurde<sup>7</sup>, dürfte die *expeditio prima Germanica* aus der Zeitperspektive erwähnt worden sein.

Die Szene XV der Markussäule stellt die Erstürmung eines Gebirgspasses im Feindesland dar. Einer der römischen Legionäre trägt hier als Helmzier einen Greifen (Abb. 3). A. v. Domaszewski sah darin einen Hinweis dafür, daß an diesem Krieg auch die Legio XV Apollinaris beteiligt war, welcher der Greif, wie dem Apollo selbst, heilig war<sup>8</sup>. Diese seine Annahme wurde von der Bemerkung gestärkt, daß auf anderen zwei Szenen (LXXXVI und XCIII) die Helme mit Widderköpfen verziert sind, was auf die Legio I Minervia eindeutig hinweist, derer Teilnahme an den Donaukriegen mehr als wahrscheinlich ist<sup>9</sup>. Jedoch fand Domaszewskis Annahme kaum einen Widerhall<sup>10</sup> und bezeichnend ist es dafür, daß sie W. Zwickler mit keinem Wort erwähnte<sup>11</sup>.

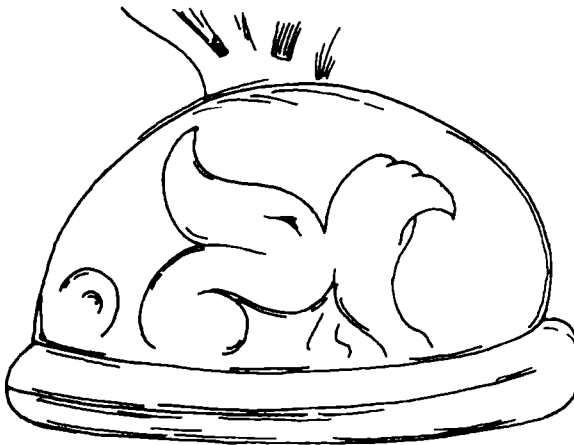


Abb. 3. Der Helm mit dem Greif von der Markussäule (nach A. v. Domaszewski).

<sup>7</sup> Siehe unten.

<sup>8</sup> A. v. Domaszewski, bei E. Petersen, A. v. Domaszewski, G. Calderini, Die Markussäule auf Piazza Colonna in Rom, München 1896, 112-113.

<sup>9</sup> A. v. Domaszewski, *ebenda*; E. Ritterling, *RE* XII 2 (1925) 1428.

<sup>10</sup> Siehe jedoch A. v. Premerstein, *Klio* 12, 1912, 149, Anm. 3; ders., *Klio* 13, 1913, 71; vgl. E. Ritterling, *a. a. O.*, 1754.

<sup>11</sup> W. Zwickler, *Studien zur Markusäule*, Amsterdam 1941, 117-118, 257-258, 262-263.

Da es jetzt gesichert ist, daß auf der Szene XV der Markussäule der Greif tatsächlich die Legio XV Apollinaris symbolisiert, kann man sich schon die Frage um deren Rolle in den Kriegsoperationen stellen. Wie schon erwähnt, stellt die Szene XV die Erstürmung eines Gebirgspasses dar. In der nächsten Szene (XVI) spielt sich das Regenwunder ab und es ist anzunehmen, daß dieselben Soldaten an beiden Ereignissen teilnahmen.

Das Regenwunder wurde von A. v. Domaszewski in das Jahr 171<sup>12</sup>, von der neueren Forschung in das Jahr 172<sup>13</sup> und von Th. Mommsen und H. Wolff in das Jahr 174<sup>14</sup> datiert. Einzig die letzte Datierung ist im Einklang mit der 7. imperatorischen Akklamation Mark Aurels, die von Cassius Dio ausdrücklich erwähnt wird<sup>15</sup>. Uns interessiert augenblicklich nur die Rolle, die im Bezug zum Regenwunder die kappadokischen Truppen gespielt haben.

Die Informationen über das Regenwunder scheinen aus einem von Tertullian erwähnten<sup>16</sup> und wahrscheinlich authentischen Brief Mark Aurels an den Senat geschöpft worden zu sein<sup>17</sup>. Daß im selben Brief auch von der kappadokischen Legio XII Fulminata die Rede war<sup>18</sup>, ist fraglich. Derjenige, der Soldaten der Legio XII Fulminata als christlichen Beter ausdrücklich nannte, war Claudius Apollinaris, der Bischof von Hierapolis in Südphrygien<sup>19</sup>. Die moderne Forschung äußerte ernste Bedenken hinsichtlich der Teilnahme der Legio XII Fulminata an diesem Ereignis. Sowohl Th. Mommsen, als auch W. Zwickler meinten, daß es der Name *Fulminata* gewesen wäre, der den Anlaß, die Legion mit dem Gewitter beim Regenwunder zu verknüpfen, gegeben hat<sup>20</sup>.

Die neue Inschrift aus Sarmizegetusa liefert jedenfalls den festen Beweis, daß die kappadokische Legio XV Apollinaris am ersten markomannischen Krieg teilgenommen hat. Die Wahrscheinlichkeit, daß sie auch an dem Regenwunder beteiligt war, stellt wiederum in Frage die Rolle, welche an diesem Ereignis die andere kappadokische Legion, die Legio XII Fulminata, gehabt haben könnte. Dem Wortlaut der Inschrift aus Sarmizegetusa nach, wurde die gesamte Legio XV Apollinaris in den germanischen Krieg geführt. Das heißt sicherlich noch nicht, daß die Bestände der nach Europa ziehenden Legion komplett sein mußten, noch daß sie mit Einheiten der Legio XII Fulminata nicht kombiniert sein konnten. Auf keinen Fall haben beide kappadokischen Legionen ihre Standorte von Satala und Melitene kurz nach der Eroberung Armeniens<sup>21</sup> vollzählig verlassen. In den Jahren 177-179 ist in der von den Römern in Armenien neu gebauten Hauptstadt Kainepolis eine Vexillation der zwei kappadokischen Legionen bezeugt<sup>22</sup> und es steht zu erwarten, daß

<sup>12</sup> A. v. Domaszewski, Die Markussäule (Anm. 8), 105-115.

<sup>13</sup> Unter anderen J. Guey, *MEFRA* 60, 1948, 105 ff; 61, 1949, 93 ff; W. Zwickler, Studien (Anm. 11), p. 257-258, 262-263; W. Jobst, *SBWien* 335, 1978, passim; A. Birley, *Marcus Aurelius*, London 1993, p. 171-172.

<sup>14</sup> Th. Mommsen, *Gesammelte Schriften* 4, Berlin 1906, 500-502; H. Wolff, *Ostbairische Grenzmarken* 31, 1989, 28-29; ders., *Ostbairische Grenzmarken* 32, 1990, 11 ff; ders., in *Markomannenkriege. Ursache und Wirkungen* (Hg. H. Friesinger, J. Tejnal, A. Stuppner), Brno 1994, 74-75.

<sup>15</sup> Cassius Dio 71, 10, 4-5; siehe D. Kienast, *Römische Kaisertabelle*, Darmstadt 1990, 139.

<sup>16</sup> Tert., *Apolog.* 5, 5-6.

<sup>17</sup> Siehe Th. Mommsen, *Gesammelte Schriften* 4, 500 ff; H. Wolff, *Ostbairische Grenzmarken* 31, 1989, 29. Dieser Brief hat nichts mit dem späteren, apokryphen, mit der Apologie Justins überlieferten Kaiserbrief (Euseb. - Hieron., *Chron. ad 2188*) zu tun; siehe Th. Mommsen, *a. a. O.*, 499, Anm. 1; H. Wolff, *Ostbairische Grenzmarken* 32, 1990, 24, Anm. 4.

<sup>18</sup> So H. Wolff, *ebenda*.

<sup>19</sup> Eusebius, *Hist. eccl.* 5, 5, 4; siehe H. Wolff, *Ostbairische Grenzmarken* 32, 1990, 10.

<sup>20</sup> W. Zwickler, Studien (Anm. 11), 118; siehe auch A. Birley, *Marcus Aurelius* (Anm. 13), 173; vgl. H. Wolff, *Ostbairische Grenzmarken* 31, 1989, 29.

<sup>21</sup> *Vita Marci* 9, 1; *Vita Veri* 7, 1;

<sup>22</sup> Dessau 9117 = AE 1910, 161; siehe für die Datierung I. Piso (Anm. 2), 112-116.

legionäre Truppen in dieser Gegend schon seit dem parthischen Krieg voll beschäftigt waren.

M. E. könnte folgendes vorgekommen sein. Eine bekannte Tatsache, nämlich die Teilnahme kappadokischer Legionäre am bekannten Ereignis des Regenwunders, wurde mit dem Beinamen *Fulminata* einer der kappadokischen Legionen kombiniert. Das Ergebnis war die Interpolierung der Legio XII *Fulminata* in die verstrickte und leidenschaftsschwere Geschichte des Regenwunders.

Was bedeuten Anfang Z. 2 die Buchstaben FRO? Normalerweise hat der anonyme Ritter aus Sarmizegetusa vor der *militia secunda* die *militia prima* ausgeübt. Schwerlich handelt es sich also um seinen Namen. Eher würde man, wie im Falle des Tribunats, eine weit ausgeholte Bezeichnung des Amtes erwarten, worin der Krieg und andere Umstände angegeben werden. Sofort erinnert man sich an den Text einer sich auf die Kriege derselben Zeit beziehenden Inschrift aus Troesmis: — *funct(us) ex[pedi]t(ione) Orientali sub St[at(io) Pri]sco lul(io) Seuero M[art(io) Vero] c[larissimis] u[ir]is item Germ(anica) sub [Cal]pur(nio) Agricola Cl(audio) Fronto[n]e c[larissimis] u[ir]is* —<sup>23</sup>. Der Ausdruck *deducere in expeditionem* in der Laufbahn des M. Claudius Fronto und in der neuen Inschrift aus Sarmizegetusa zeigte schon, daß für ähnliche, sich im selben Zeitraum abspielende Ereignisse dasselbe Formular verwendet wurde. Ein zweites Beispiel könnte von der Inschrift aus Troesmis und von der neuen Inschrift aus Sarmizegetusa dargestellt werden, falls in der letzten die *militia prima* auf folgende Weise ausgedrückt worden war: *[praef(ectus) coh(ortis) .... functus / e]x[ped(itione) ..... sub Cl(audio)] / Fro[ntone] c[larissimo] u[ir]o*. Es ginge wahrscheinlich, wegen des Zeitabstandes, nicht mehr, wie in der Inschrift aus Troesmis, um die *expeditio Orientalis* oder *Parthica*, sondern um die Kämpfe, welche M. Claudius Fronto als moesischer und dakischer Statthalter in den Jahren 168-170 mit größter Energie erfochten hat<sup>24</sup>. In diesem Fall hätte man den anonymen Ritter von der Cohors in die Legion an Ort und Stelle während der militärischen Operationen promoviert. Es gäbe überhaupt keine Schwierigkeit, die auf diese Weise rekonstruierte Ritterstelle Anfang des Textes graphisch zu ergänzen. Da man sich dabei nur auf vier Buchstaben stützt, habe ich darauf verzichtet.

Es folgen in der Inschrift die munizipalen Ämter. Das soll nicht heißen, das der Ritter alle munizipalen Ämter erst nach den Militiae ausgeübt hat. Als Mitglied des Munizipaladels stand ihm der Dekurionat sogar als *praetextatus* zu. In der Inschrift hat man nichts anderes getan, als den ritterlichen Abschnitt der Laufbahn von dem munizipalen zu trennen.

Es ist anzunehmen, daß die munizipale Laufbahn, wie auch die ritterliche, in aufsteigender Folge wiedergegeben wurde. Vor dem Duumvirat wird keine niedrigere Magistratur erwähnt. Entweder wurde eine solche als nicht genug glänzend übersehen, oder, was mir wahrscheinlicher erscheint, wurde dem Anonymus, als römischem Ritter, die Ausübung niedriger Magistraturen erspart. Jedenfalls wurde er zunächst zum Duumvir und erst nachher zum Präfekten als Stellvertreter des Kaisers. Was den Namen des letzten betrifft, sprechen Z. 8 die Spuren von zwei runden Buchstaben und die Ausmerzung derselben eindeutig für Commodus.

Die Bekleidung der höchsten munizipalen Magistratur seitens des Kaisers und die Stellvertretung desselben durch einen Präfekten wird in der Lex *Salpensana* vermerkt<sup>25</sup> und durch zahlreiche Inschriften der ersten zwei Jahrhunderte des Prinzipats beglaubigt<sup>26</sup>.

<sup>23</sup> CIL III 7505 = Dessau 2311 = Dobó<sup>4</sup> 819 a = ISM V 160.

<sup>24</sup> Siehe neulich zu diesen Ereignissen I. Piso (Anm. 2), 99-102.

<sup>25</sup> CIL II 1963 = Dessau 6088 = C. G. Bruns, *Fontes iuris Romani antiqui*, Friburgi i. B. 1887, 30 a = F. F. Abbot, A. C. Johnson, *Municipal Administration in the Roman Empire*, Princeton 1926, 370, R. XXIII: *Si*

Bisher waren uns für Sarmizegetusa folgende drei *praefecti pro imperatore* bekannt<sup>27</sup>:

1. - Q. Ianuarius Q. f. Collina Rufus Tavio - *flamen qq. prim. pro imp.*<sup>28</sup> Rufus ist wahrscheinlich in die Herrschaftsjahre Trajans zu datieren, denn mit seiner Tribus *Collina* scheint er noch zur ersten Kolonistenwelle zu gehören<sup>29</sup>. *Prim(us)* wird im chronologischen Sinn verwendet<sup>30</sup>.

2. - Anonymus - *praef. qq. pro Imp. Antonino et Vero Augg.*<sup>31</sup> Datierung: a. 161-169.

3. - M. Cominius M. f. Pap. Quintus - *praef. qq. pro Antonino imp.*<sup>32</sup> Datierung: wahrscheinlich noch unter Mark Aurel<sup>33</sup>. Caracalla oder sogar Elagabal kommen kaum in Frage, denn nach Commodus ist kein solcher Präfekt bekannt<sup>34</sup>.

Was die neuentdeckte Inschrift aus Sarmizegetusa betrifft, ist folgendes zu bemerken:

Wahrscheinlich wurde hier, aus Gründen die aus der graphischen Rekonstruktion hervorgehen, die *quinquennialitas* nicht erwähnt. Selbstverständlich wurde aber dem Kaiser kein ordentlicher Duumvirat, sondern die höchste Magistratur in ihrer ehrenvollsten Form, nämlich die *quinquennialitas*, vergeben<sup>35</sup>. Ebenso selbstverständlich ist es, daß der Kaiser sein Amt *sine collega* waltete<sup>36</sup>. Dazu hat G. Menella mit Recht bemerkt, daß laut IDR III 3, 245 = AE 1971, 367, Mark Aurel und Lucius Verus von einem einzigen Präfekten vertreten waren<sup>37</sup>.

Mit Ausnahme von Sarmizegetusa wird in den Inschriften aller Städte *praefectus* vom Genitivus *Imperatoris* gefolgt. Laut Th. Mommsen, dem nur eine einzige Inschrift aus Sarmizegetusa bekannt war<sup>38</sup>, beruhte hier die Bezeichnung *praefectus --- pro --- Imperatore* auf ein Versehen des Conciipienten<sup>39</sup>. Da aber dieselbe Bezeichnung in Sarmizegetusa schon in drei Inschriften erschien und in der neuent-

*eius municipi decuriones conscriptiue municipesue Imp(eratori) Caesari Domitian(o) Aug(usto) p(atr)is p(atr)iae lluiratum communi nomine municipum eius detulerint Imp(erator)que Domitianus Caesar Aug(ustus) p(ater) p(atr)iae eum lluiratum receperit et loco suo praefectum quem esse iusserit: is praefectus eo iure esto, quo esset si eum lluir(um) i(ure) d(icundo) ex h(ac) l(ege) solum creari oportuisset, isque ex h(ac) l(ege) solus lluir i(ure) d(icundo) creatus esset.*

<sup>26</sup> Siehe alle bekannten Fälle bei W. Enßlin, RE XXII 2 (1954) 1319-1320; G. Menella, Epigraphica 50, 1988, 66-68; die gesamte Literatur a. a. O., 65-66, Anm. 1.

<sup>27</sup> Siehe R. Ardevan, AMN 18, 1981, 437-442.

<sup>28</sup> CIL III 1503 = Dessau 7134 = IDR III 2, 112 (Sarmizegetusa).

<sup>29</sup> Anders R. Ardevan (Viața municipală în Dacia romană, Diss. Cluj 1994, unpubl., 438-439 und Taf. IV): a. 138-161.

<sup>30</sup> R. Ardevan, AMN 18, 1981, 438-439.

<sup>31</sup> IDR III 3, 245 = AE 1971, 367 (Germisara). I. I. Russu (AMN 7, 1970, 522-523; siehe auch R. Ardevan, a. a. O., 438) hat ihn mit C. Aelius P. fil. Cl. Quirin. Domitianus Gaurus aus Puteoli (AE 1888, 125) identifiziert, was aber problematisch erscheint; siehe H. Devijver, *Prosopographia militiarum equestrum quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum* 1, Leuven 1976, 59-60, A 31.

<sup>32</sup> CIL III 1437 = Dessau 7133 = IDR III 2, 107 (Sarmizegetusa).

<sup>33</sup> Siehe I. I. Russu, IDR III 2, ad 107; vgl. C. Daicoviciu, AMN 3, 1966, 156-157 = Dacica, Cluj 1970, 389-390: eher Elagabal als Caracalla; R. Ardevan, in *Prosopographica* (Hg. L. Mrozewicz, K. Iłski), Poznan 1993, 232 ff; ders., *Viața municipală* (Anm. 29), 168, Anm. 77: zwischen Mark Aurel und Caracalla, eher um das Ende des 2. Jhts.; a. a. O., Taf. IV: a. 180-200, was weniger zu akzeptieren ist, denn Commodus würde einfach als *Commodus* und nicht als *Antoninus* erscheinen, und für Caracalla würden nur die letzten zwei Jahre des Jahrhunderts übrig bleiben.

<sup>34</sup> Siehe unten.

<sup>35</sup> In CIL III 1513 = IDR III 2, 108 erscheint M. Cominius Quintus als *bis quinquennialis*, was heißt, daß die Präfektur (CIL III 1497 = Dessau 7133 = IDR III 2, 107) als erste *quinquennialitas* angesehen wird.

<sup>36</sup> Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht* II<sup>3</sup>, Leipzig 1887, 813-814 mit Anm. 1, 2; 829-830.

<sup>37</sup> G. Menella (Anm. 26), 79-80.

<sup>38</sup> CIL III 1437 = Dessau 7133 = IDR III 2, 107.

<sup>39</sup> Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht* III<sup>3</sup>, 650, Anm. 1.



deckten anzunehmen ist, muß sie als richtig erkannt werden<sup>40</sup>. Sie dürfte auf eine Formulierung aus der *Lex coloniae Sarmizegetusae* beruhen.

Laut Mommsen steht die Ernennung des Stellvertreters auch in diesem Fall dem Vollmachtgeber, d. h. dem Kaiser, zu<sup>41</sup>, was von dem Wortlaut der *Lex Salpensana* bestätigt zu sein scheint. Diese bestimmt ausdrücklich denjenigen als Präfekten, den der Kaiser dazu befohlen hat<sup>42</sup>. Es stellt sich die Frage, wie es zu dieser Ernennung kam: ob der Ordo der Stadt dem Kaiser mehrere Personen vorschlug, unter denen dieser eine zum Präfekten ernannte, oder ob eine einzige Person gewählt wurde, die vom Kaiser durch Ernennung bestätigt wird<sup>43</sup>. Der technische Ausdruck *creare*, der in der *Lex Salpensana* und vermutlich auch in der *Lex coloniae Sarmizegetusae* vorkommt, gibt der zweiten Lösung den Vorzug. Ein Ernennungsakt wird vor allem durch *dicere*, *legere* oder *nominare* ausgedrückt, während *creare* vorzugsweise die Wahl bezeichnet<sup>44</sup>. Es wird in der Prinzipatszeit keine Rolle gespielt haben, ob der Betreffende vom Volk oder vom Ordo gewählt wurde<sup>45</sup>.

Im 2. Jh. n. Chr., als die Zahl der *praefecti pro Imperatore* außerhalb Italiens verschwindend klein ist<sup>46</sup>, begegnen wir nicht weniger als vier solchen Würdenträgern in Sarmizegetusa. Daß es sich nicht jede beliebige Stadt leisten konnte, dem Kaiser das höchste Amt anzubieten, ist ohnehin klar. Der Sonderfall Sarmizegetusas kann aber nicht nur durch ihre Stellung inmitten einer wichtigen militärischen Provinz erklärt werden. Im Spiel werden auch die außerordentlichen Umstände, in denen die Stadt gegründet wurde, gewesen sein<sup>47</sup>.

Zweifellos ist die neuentdeckte Inschrift aus Sarmizegetusa unter Commodus zu datieren. Es geht um die Jahre seiner Alleinherrschaft (180-192), denn früher wäre vor seinem Namen jener Mark Aurels erwähnt. Ein oben angeführtes Beispiel aus Sarmizegetusa lehrt außerdem, daß unter den Antoninen die höchste municipale Magistratur beiden Kaisern dargeboten wurde<sup>48</sup>. Nach Commodus ist das Amt eines *praefectus pro Imperatore* nicht mehr bekannt<sup>49</sup>. Die Entwicklung des Prinzipatsregimes gestattete keine Ehre mehr, die den Kaiser und die Vertreter der municipalen Aristokratie auf dieselbe Ebene stellte<sup>50</sup>.

<sup>40</sup> W. Enßlin (Anm. 26) 1320; I. I. Russu, AMN 7, 1970, 521; R. Ardevan, AMN 18, 1981, 437-438; G. Menella (Anm. 26) 69, A. 8.

<sup>41</sup> Th. Mommsen, Gesammelte Schriften I, Berlin 1905, 341.

<sup>42</sup> Anm. 25.

<sup>43</sup> Vgl. W. Enßlin (Anm. 26) 1318: "Seinen Vertreter bestellt der Kaiser nach freiem Ermessen für das Amtsjahr"; W. Langhammer, Die rechtliche und soziale Stellung der Magistratus municipales und der Decuriones, Wiesbaden 1973, 213: "Der Ordo wählte - wahrscheinlich auf Grund vom Kaiser mandierter Gewalt - auch den *praefectus Imperatoris Caesaris ... Augusti i. d.*, der des Kaisers Stelle in der Gemeinde vertrat, sofern der Kaiser, was die Regel gewesen sein dürfte, nicht von seinem ausdrücklichen Recht, selbst einen *praefectus* zu bestellen, Gebrauch machte"; G. Menella (Anm. 26) 73: "Possiamo presumere che, quando si eleggeva il principe, si designasse contestualmente anche il prefetto, il cui nominativo era trasmesso alla cancelleria".

<sup>44</sup> Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht II<sup>3</sup> 151 mit Anm. 6.

<sup>45</sup> CIL IX 3044 = Dessau 2689 (Interpromium): *praef. Germanici Caesaris quinquennialici iuris ex s. c.*

<sup>46</sup> Siehe G. Menella (Anm. 26), 66-67, 84-85 mit Anm. 57-58.

<sup>47</sup> Dazu R. Etienne, I. Piso, Al. Diaconescu, Le forum vetus de Sarmizegetusa (im Druck).

<sup>48</sup> Siehe oben, Nr. 2.

<sup>49</sup> CIL X 1648 (Puteoli); siehe W. Enßlin (Anm. 26) 1320; vgl. G. Menella (Anm. 26) 84-85, A. 58, der die Inschriften CIL X 7211 (Mazara) und CIL III 1437 = Dessau 7133 = IDR III 2, 107 m. E. mit Unrecht in die Zeit zwischen Antoninus Pius und Caracalla datiert.

<sup>50</sup> Siehe G. Menella, (Anm. 26), 84-85.

## UN BUREAU DU *PUBLICUM PORTORIUM ILLYRICI A APULUM\**

Lors des fouilles entreprises en 1986 à la porte sud du camp légionnaire d'Apulum<sup>1</sup>, Vasile Moga trouva la double entrée bloquée par des monuments pour la plupart en très mauvais état de conservation. Parmi eux se distingue une pièce en calcaire (fig. 1) aux dimensions 116 x 54 x 56 cm. Sur le sommet on a creusé une cavité rectangulaire, qui servait plutôt à fixer une statue qu'à un *focus*. Il s'agit, donc, très probablement d'une base de statue et non pas d'un autel. Tant le champ de l'inscription, que les reliefs des côtés droit et gauche de la pièce, sont encadrés de bords moulurés. Les reliefs sont très abîmés. Sur le côté droit on distingue à peine une divinité féminine ayant les cheveux serrés sous un diadème, portant *chiton* et *pallium*, tenant dans la main gauche probablement une *cornucopia* et dans la main droite un objet rond ayant une longue queue, trop longue pour qu'il s'agisse d'une patère. Sur le côté gauche se trouve une niche demi-circulaire dans laquelle on distingue le buste d'une divinité. Si nous avons bien vu les ailes du casque, il s'agit de Mercure, qui tient dans la main droite levée un objet qu'il n'est pas aisé d'identifier, probablement une bourse. Au-dessous de la niche on distingue quelque chose comme un dauphin ou un monstre marin.

Le champ de l'inscription est partiellement détruit dans sa partie supérieure et droite. Très peu de la dernière ligne (8) peut être récupéré. Lettres: l. 1 = 7 cm; l. 2-3 = 6 cm; l. 4 = 5 cm; l. 5-6 = 4 cm; l. 7 = 3,5 cm; l. 8 = 3 cm. Voici le texte (fig. 2):

[G]enio p(ublici) p(ortorii)

[e]t T(iti) lul(ii) Sa-

[t]urnini

conduc(toris)

5 p(ublici) p(ortorii) llyr(ici)

Maximianus

[se]r(uus) uilic(us) ex pri(uatis)

[pr]o s[al(ute) s]ua [suorumq(ue)].

Au génie (protecteur) de la douane publique et de Titus Iulius Saturninus, fermier de la douane publique de l'Illyricum. Maximianus, esclave régisseur<sup>2</sup> appartenant à celui-là, (érigea le monument) pour sa santé (et pour celle des siens).

\* On a utilisé les abréviations suivantes:

de Laet, *Portorium* = S.- J. de Laet, *Portorium. Étude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du Haut Empire*, Brugge 1949;

Dobó 1940 = A. Dobó, *AERT* 1, 1940, p. 144-194;

Gostar 1951 = N. Gostar, *SCIV* 2, 2, 1951, p. 168-181;

Pflaum, *Carrières* 1 = H.-G. Pflaum, *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain* 1, Paris 1960;

Russu 1953 = I. I. Russu, *SCIV* 4, 3-4, 1953, p. 784-795;

Tudor 1957 = D. Tudor, *Istoria sclavajului în Dacia romană*, București 1957;

Vittinghoff 1953 = Fr. Vittinghoff, *RE* XXII 1 (1953), 346-399, s. v. *Portorium*.

<sup>1</sup> Pour les premiers résultats de ces fouilles voir V. Moga, *MatArh* 15, 1983, p. 278-279; idem, *De la Apulum la Alba Iulia. Fortificațiile orașului*, București 1987, p. 64-66.

<sup>2</sup> La traduction du terme appartient à de Laet, *Portorium*, p. 380.



Fig. 1. - L'inscription d'Apulum

Nous avons affaire à un bureau du *publicum portorium Illyrici* inconnu jusqu'à présent<sup>3</sup>. Le message transmis par l'inscription est complété par la représentation de la Fortune et surtout par Mercure, s'il s'agit vraiment de lui. La représentation du dauphin ou du monstre marin suggère, si nous avons bien vu, un droit de péage perçu pour le passage d'un pont sur le Mureş ou dans le port de Partoş. On le sait bien, les bureaux intérieurs du *portorium* étaient emplacements presque uniquement par des circonstances géographiques et non pas par les limites des provinces<sup>4</sup>.

C'est sous Trajan que les sociétés vectigaliennes furent remplacées dans les districts douaniers par des *conductores* en qualité de fermiers généraux<sup>5</sup>. La circonscription de l'Illyricum pouvait être affermée à deux ou trois *conductores* à la fois. Ils unissaient leurs

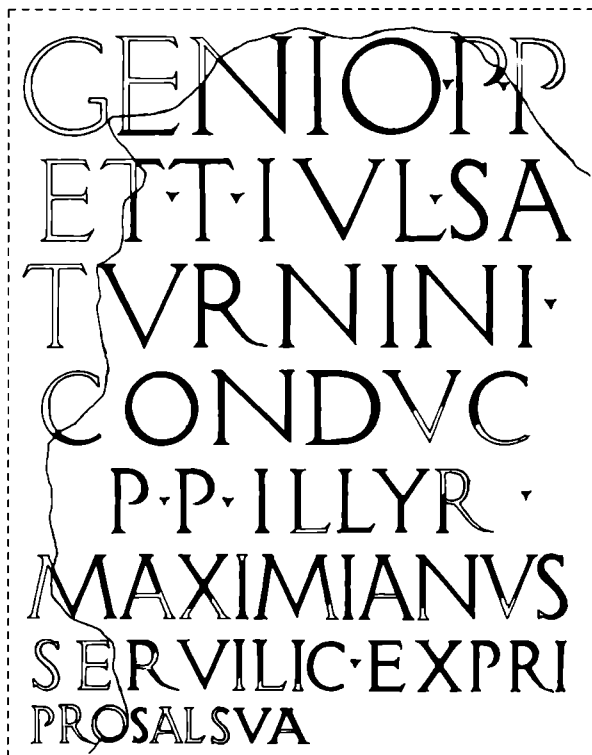


Fig. 2. - Le dessin de l'inscription d'Apulum

capitaux et se répartissaient les bénéfices au *pro rata* des investissements engagés par chacun<sup>6</sup>. Sous Marc Aurèle on passa de l'affermage à la perception directe et, par conséquent, l'administration de *publicum portorium Illyrici* sera dorénavant confiée à des *procuratores Illyrici per Moesiam Inferiorem et Dacias tres*<sup>7</sup>.

<sup>3</sup> Voir pour le *publicum portorium Illyrici* Dobó 1940 et, surtout, de Laet, *Portorium*, p. 175 sqq.; pour le district des Dacies voir encore Gostar 1951, p. 168-181; Russu 1953, p. 784-793; N. Gudea, *Porolissum. Vama romană. Monografie arheologică. Contribuții la cunoașterea sistemului vamal din provinciile dacice*, Cluj-Napoca 1996.

<sup>4</sup> de Laet, *Portorium*, p. 220 sqq., surtout p. 229; Vittinghoff 1953, 376-378; cf. N. Gostar (1951, p. 179, n. 65) et Russu (1953, p. 791-793), qui ne voulurent pas reconnaître l'existence de bureaux à l'intérieur des provinces.

<sup>5</sup> Voir la discussion chez de Laet, *Portorium*, p. 381 sqq.; Vittinghoff 1953, 388.

<sup>6</sup> Ainsi s'explique l'expression *c(onductoris) p(ublici) p(ortorii) t(ertiae) p(artis)* de l'inscription de Băile Herculane (n. 8. n° 7); voir de Laet, *Portorium*, p. 237-241.

<sup>7</sup> de Laet, *Portorium*, p. 241-242; Fr. Vittinghoff 1953, 361, 392.

Parmi les *conductores publici portorii Illyrici* celui qui apparaît dans le plus grand nombre d'inscriptions est T. Iulius Saturninus<sup>8</sup>. Parmi ces inscriptions celle de Băile Herculane<sup>9</sup> est datée *III I. D. anno XI Barbato et Regulo cos.*, donc du 10 décembre 157. *Anno XI* indique le nombre d'années de ferme de la circonscription<sup>10</sup>. Par conséquent, T. Iulius Saturninus se trouva à la tête de la circonscription entre 147 et, au moins, 157<sup>11</sup>. Il poursuivra sous Marc Aurèle et L. Verus (a. 161-169) une carrière administrative équestre<sup>12</sup>.

Sous Antonin le Pieux le vicus de Partoș, d'où le monument provient avec certitude, appartenait encore au territoire de Sarmizegetusa<sup>13</sup>, ce qui indique une fois de plus le fait que la *statio Apulensis* servait à percevoir le péage au passage d'un pont sur le Mureș ou, plutôt, pour les marchandises apportées sur le fleuve.

Le monument fut dédié non seulement au génie protecteur du *publicum portorium*, mais aussi à celui du *conductor*, ce qui ne doit pas surprendre, vu que l'affermage dépendait de l'initiative privée<sup>14</sup>. Pour les l. 7-8, nous avons pensé à *[se]r(uus) uilic(us) ex pri/[u]atis stationis Apulensis*<sup>15</sup>, mais les restes conservés dans la l. 8 ne permettent pas une pareille solution. Pour *ex pri(uatis)* nous suivons l'explication de de Laet, notamment que le *conductor* confiait la fonction de *uilicus* à l'un de ses propres esclaves, non racheté à son devancier<sup>16</sup>. Autrement dit, Maximianus jouissait de la pleine confiance de son *dominus*<sup>17</sup>.

<sup>8</sup> 1. - CIL III 5079 = de Laet, *Portorium*, p. 182-183, n. 7 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 436, n° 10 (Sublazio - Venetiae); 2. - CIL III 5080 = Dessau 1859 = de Laet, *Portorium*, p. 182-183, n. 7 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 436, n° 11 (Sublazio - Venetiae); 3. - M. Abramič, *Časopis za zgodovino* 28, 1933, 140 = H. Nesselhauf, *Epigraphica* 1, 1939, p. 338 = de Laet, *Portorium*, p. 181, n. 2 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 435, n° 3 (Senia - Dalmatiae); 4. - CIL III 4720 = Dobó 1940, p. 173, n° 24 = de Laet, *Portorium*, p. 186, n. 1 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 435, n° 7 (Loncium - Norici); 5. - H. Škorpil, *AEM* 17, 1894, p. 178, n° 21 = AE 1895, 45 = CIL III 12363 = de Laet, *Portorium*, p. 200, n. 1 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 436, n° 9 = B. Gerov, *ILBR* 336 (Dimum - Moesiae Inferioris); 6. - Russu 1953, p. 786-788 = AE 1960, 343 = Tudor 1957, p. 263-264, n° 108 = IDR III 1, 35 (Dierna); 7. - CIL III 1568 = C. Patsch, *MDAIR* 8, 1893, p. 197 = Dobó 1940, p. 179, n° 86 = Tudor 1957, p. 269-270, n° 123 = de Laet, *Portorium*, p. 214, n. 3; p. 238-239, n. 1 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 435, n° 6 = IDR III 1, 60 (Băile Herculane); 8. - CIL III, p. 958, n° XXIII = de Laet, *Portorium*, p. 217, n. 4 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 436, n° 8 = IDR I, T XXIV (Alburnus Maior); 9. - Gr. Florescu, *Dacia* 3-4, 1927-1932, p. 505, n° 6 = AE 1934, 107 = H. Nesselhauf, *Epigraphica* 1, 1939, p. 331 = de Laet, *Portorium*, p. 205, n. 4 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 435, n° 1 = ISM V 10 (Capidava); 10. - AE 1928, 153 = de Laet, *Portorium*, p. 228, n. 1 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 435, n° 2 (Nicopolis ad Istrum - Moesiae Inferioris); 11. - CIL XIII 3636 = Dessau 1382 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 435, n° 4 (Augusta Treverorum); 12. - CIL VI 559 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 435, n° 5 (Roma); 13. - CIL XIII 1750 = Dessau 1384 = Pflaum, *Carrières* 1, p. 436 (Lugdunum). T. Iulius Saturninus est encore *conductor* dans les nos 1-8, tandis que la carrière équestre est mentionnée dans les nos 9-12.

<sup>9</sup> N. 8, n° 7.

<sup>10</sup> Voir l'explication convaincante offerte par C. Patsch (*MDAIR* 8, 1893, p. 199) et par de Laet (*Portorium*, p. 391-392), ignorée par I. I. Russu (IDR III 1, 60), qui donna d'ailleurs une très mauvaise lecture de l'inscription.

<sup>11</sup> C. Patsch, *loc. cit.* L'inscription d'Alburnus Maior (n. 8, n° 8): *T(it)i Iuli Saturnin(i) conduct(or)is Illyr(ici) ann(o) VI* est donc datable de 152.

<sup>12</sup> Voir pour la carrière du personnage en premier lieu A. Stein, *RE* X (1917), 799, n° 462; de Laet, *Portorium*, p. 386; Pflaum, *Carrières* 1, p. 435-438, n° 174; L. Petersen, *PIR*<sup>2</sup> J 548.

<sup>13</sup> I. Piso, *EphNap* 5, 1995, p. 74-77. Le *municipium Aurelium Apulum* n'a été fondé que sous Marc Aurèle (CIL III 986 = Dessau 3848 = IDR III 5, 20).

<sup>14</sup> Voir le cas semblable de CIL III 6123 = Dessau 1464 = de Laet, *Portorium*, p. 197-198, n. 5: *Genio I[ul]iorum Ianuari Capitonis Epaphrodit(i) n(ostorum) c(onductorum) p(ublici) p(ortorii) Hermes ser(uus) uil(icus) p(osuit)*.

<sup>15</sup> Voir l'inscription de Băile Herculane (n. 8, n° 7): *ex priu(at)is stationis Tziernen(sis)*; cf. Russu (IDR III 1, 60): EX PRIV, "fonction que l'on ne peut pas déterminer".

<sup>16</sup> de Laet, *Portorium*, p. 394-397; voir surtout l'analyse (p. 397, n. 1) que cet auteur fait au texte de Dig. 39, 4, 1, 5: *seruus publicani — non tamen in ea familia constitutus, quae publico vectigali ministrat* —.

<sup>17</sup> La liste des *uilici* du *publicum portorium Illyrici* se trouve chez de Laet, *Portorium*, p. 393, 395, n. 3.

## QUATRE MONUMENTS EPIGRAPHIQUES D'APULUM DECOUVERTS DANS LE LIT DE MUREȘ

Les 5-8 février 1998 la firme MOVA, qui extrayait près d'Alba Iulia du ballast du lit de Mureș, tomba sur une grande quantité de matériel archéologique: blocs façonnés en calcaire, briques liées en mortier, fragments architectoniques et les quatre monuments épigraphiques dont il sera question ci-dessous. L'endroit de la découverte se trouve dans le lit du Mureș, près du bord droit, à environ 800 m en amont du pont de la route Alba - Sebeș et à environ 150 m en aval de l'embouchure de Valea Orzii. La distance des remparts de la *colonia Aurelia* est de près de 500 m<sup>1</sup>. La question qui se pose est si le matériel archéologique se trouvait *in situ* ou s'il a été apporté d'ailleurs, mais évidemment toujours de l'un des grands sites d'Apulum. C'est la première hypothèse qui est pour le moment la plus attrayante. Le fait que la découverte a été faite dans le lit du Mureș ne s'y oppose pas, car on sait bien qu'aussi bien cette rivière que ses affluents ont plusieurs fois changé de cours dans le secteur d'Alba Iulia en envahissant des zones jadis habitées<sup>2</sup>.

1. - Autel en conglomérat calcaireux au couronnement et à la base moulurées (fig 1a). Le couronnement est décoré de *pulvini* et, entre ceux-ci, d'un élément difficile à déterminer, peut-être d'une pomme de pin. Au sommet se trouve un *focus* rectangulaire conservant des traces de feu. Le champ de l'inscription est assez abîmé. Dimensions: 65 x 39 x 39 cm; lettres = ca 3 cm. Lieu de conservation: Muzeul Unirii Alba Iulia, inv. 9565. Voici le texte (fig. 1 b):

Πτολεμαῖ-  
ος εὐχῆν  
Διὶ  
Συργάστῳ.

Ptolemaeus s'est acquitté de son vœu à Zeus Syrgastos.

Ptolemaeus (*Πτολεμαῖος*) est un nom devenu célèbre grâce à la dynastie des Ptolémées et qui s'est par conséquent répandu aussi en dehors de l'Égypte<sup>3</sup>. Que dans notre cas il ne s'agit pas d'un Égyptien, est indiqué par la divinité qu'il vénère. On la trouve à partir de Domitien jusqu'à Geta sur des monnaies de la ville Tios de Bithynie<sup>4</sup>, dans la forme *Ζεὺς Συργαστῆς* ou *Ζεὺς Συργαστειος*. Il faut voir dans cette épithète d'une part

<sup>1</sup> Voir pour l'emplacement de la *colonia Aurelia Apulensis* Al. Diaconescu, I. Piso, *Apulum*, dans *La politique éditiorale dans les provinces de l'Empire Romain (Actes du 1<sup>er</sup> Colloque Roumano-Suisse, Deva 1991)*, Cluj-Napoca 1993 (par la suite Diaconescu-Piso, *Apulum*), p. 78, fig. 3.

<sup>2</sup> Voir Diaconescu-Piso, *Apulum*, p. 70. Les recherches sur le paysage antique ont bénéficié du généreux concours de M. Valer Bârbută de l'Université d'Alba Iulia.

<sup>3</sup> Voir W. Pape, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*<sup>3</sup> 2, Braunschweig 1884, p. 1271-1273.

<sup>4</sup> Tios est un port de la Mer Noire à la limite entre la Bithynie et la Paphlagonie, situé entre Herakleia Pontica et Amastris; voir E. Wüst, *RE* VI A2 (1937), 1411, 1412.

<sup>5</sup> B. Head, *Historia Numorum*<sup>2</sup>, Oxford 1911, p. 518; W. H. Waddington, E. Babelon, Th. Reinach, *Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure*, I 4, Paris 1912, p. 616 sqq.; H. v. Aulock, *Sylloge Numorum Graecorum* 1, Berlin 1957, n<sup>os</sup> 934, 939; cf. *θεῶν Συυρεγέτη* de Thrace (V. Dobrusky, *AEM* 18, 1895, p. 112, n<sup>o</sup> 20).



Fig. 1a

un mot composé thrace<sup>6</sup>, de l'autre un ancien nom de divinité devenu Zeus par interprétation. La dernière idée ressort d'une inscription de Brixia dédiée *Dis paternis Surgasteo magno Pat(a)ro* par un certain Tryphon<sup>7</sup>. Ici Syrgasteos est accompagné par Pataros (Πάταρος), héros thrace qui s'était établi en Bithynie et avait fondé la ville de Tios<sup>8</sup>. Vue la rareté de la divinité, tant Tryphon de Brixia que Ptolemaeus d'Apulum sont originaires de Bithynie, plus précisément de la région de Tios. À la première vue

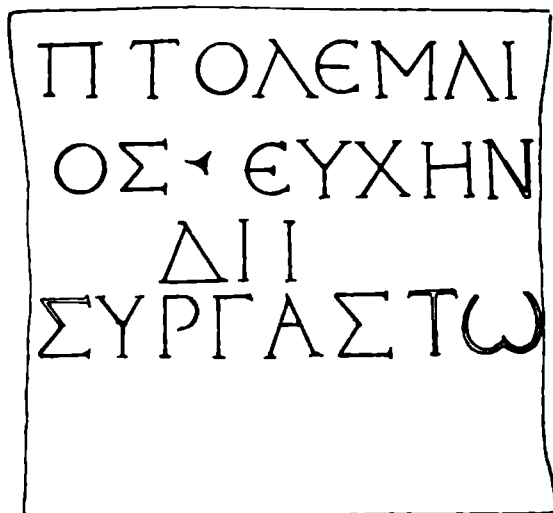


Fig. 1b

Ptolemaeus n'appartient pas aux couches supérieures de la société. Pourtant, il n'est pas obligatoire qu'il soit esclave. Il peut arriver que chez soi ou en intimité un pérégrin omette la filiation et un citoyen le *praenomen* et le *nomen*.

2. - Autel ou base de statue, en calcaire, avec le couronnement et la base moulurées (fig. 2 a). Au sommet se trouve un creux peu profond, qui servait soit comme *focus*, soit à fixer une statue. Le couronnement était décoré d'acrotères et de motifs végétaux très abîmés. Une partie du champ de l'inscription et le coin inférieur droit de la base sont détériorés. Dimensions: 49 x 27 x 27 xm; lettres, d'une qualité médiocre, de 5 cm. Lieu de conservation: Muzeul Unirii Alba Iulia, inv. 9566. Voici le texte (fig. 2 b):

Farna-  
c?an(e)s Ga[i]  
Mart[i]  
d(ono) d(edit) [d(edicauitque)].

Farnacanes(?), fils de Gaius, fit don à Mars (et dédia le monument).

<sup>6</sup> D. Detschew, *Die thrakischen Sprachreste*<sup>2</sup>, Wien 1976, p. 471-472. Le commentaire de Rademacher (*Festschrift für Kretschmer*, 1926, p. 160-162) ne nous a pas été accessible.

<sup>7</sup> CIL V 4206.



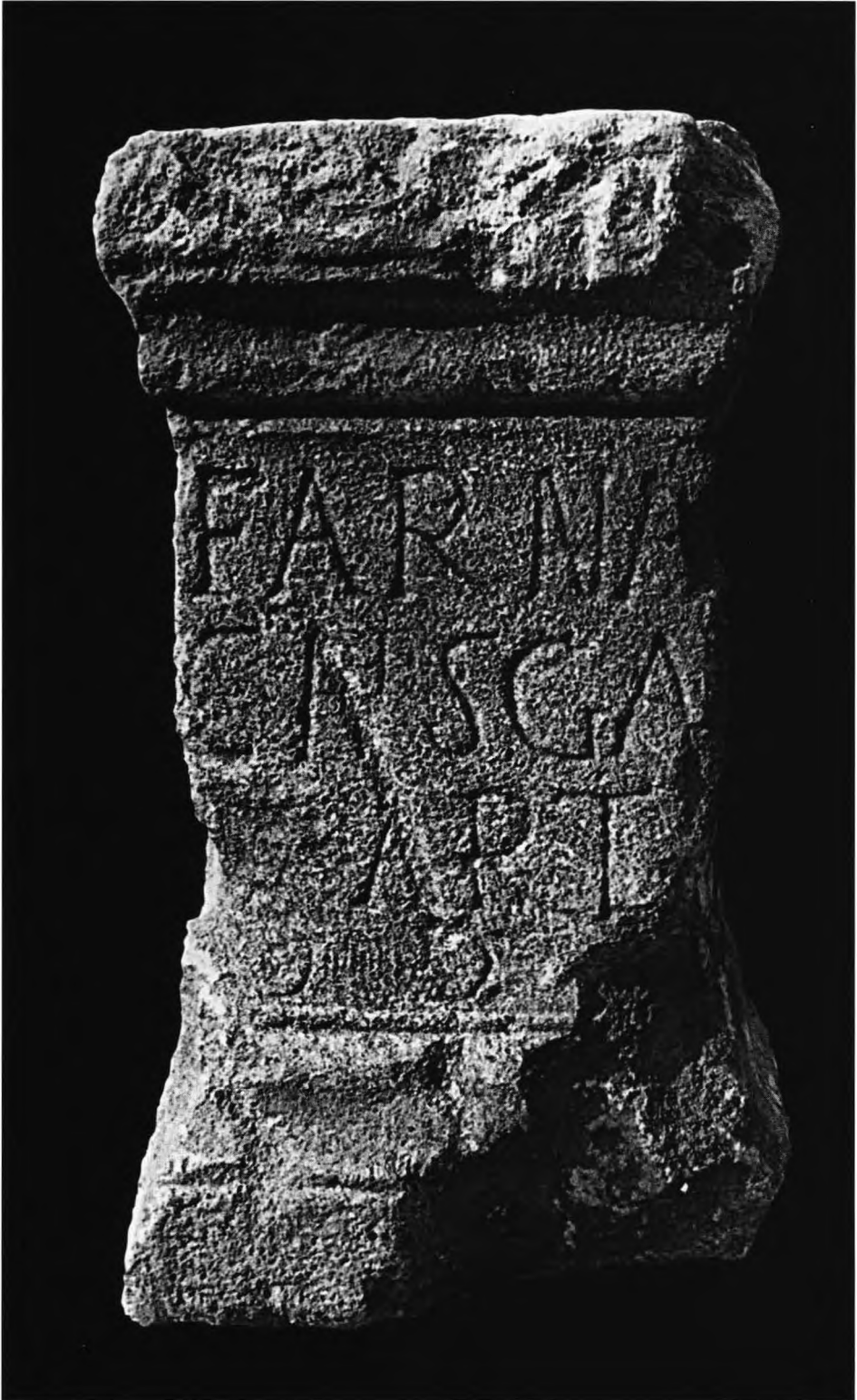


Fig. 2a

Une des clefs pour la compréhension du texte est la l. 3, où les traces du M sont absolument certaines et la lecture *Mart[i]* est sûre. Ceci signifie que le nom du dédicant est à chercher dans les l. 1-2, qui sont particulièrement difficiles. Il n'y a pas de points de séparation, mais normalement les lettres SG ne pouvaient pas appartenir au même mot. Alors, la l. 2 finit par *Ga[i]*, qui est probablement un patronyme<sup>9</sup>. Le nom personnel occupait donc la l. 1 et le reste de la l. 2. Il contient l'élément iranien *Farnac-*, répandu dans le Pont et en Cappadoce<sup>10</sup>. Il ne s'agit pourtant pas d'un *Farnaces* (*Φαρνάκης*), nom porté par le grand-père et le fils du célèbre Mithradates VI Eupator de Pont ou par un roi de Cappadoce<sup>11</sup>, mais bien d'un nom dérivé ou



Fig. 2b

composé, inconnu jusqu'à présent. À la l. 2 le C est suivi par une ligature AN. Il est impossible qu'entre le N et le S n'ait pas été prononcée une voyelle. De faibles lignes partant du sommet de la seconde haste du N pourraient peut-être indiquer un E ou un I en ligature, mais ceci est tout à fait incertain. D'autre part, les terminaisons *-άνης* et *-άνις* sont très fréquentes en Asie Mineure<sup>12</sup>, même parmi les noms perses<sup>13</sup>. Ce qui est sûr, c'est que la liste assez longue des micro-asiatiques à Apulum et en Dacie<sup>14</sup> s'enrichit d'un nouvel nom.

L'inscription est datable du II<sup>e</sup> siècle en raison du nom de facture pérégrine du dédicant.

<sup>9</sup> Voir G. Radke, *RE* XVIII 4 (1949) 2562, n° 4; E. Wüst, *loc. cit.*

<sup>9</sup> Voir pour la manière d'indiquer la filiation en Dacie, sans *f(i)lius*, I. Piso, dans *Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserlichen Prosopographie (Kolloquium Köln 24.-26. November 1991)*, Köln-Wien-Weimar 1993, p. 320-321.

<sup>10</sup> W. Pape, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen* 2, p. 1602-1603; L. Zgusta, *Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste*, Praha 1955, p. 157-160; idem, *Kleinasiatische Personennamen*, Prag 1964, p. 350, n. 47; L. Robert, *Noms indigènes dans l'Asie Mineure gréco-romaine* 1, Paris 1963, p. 346-347, 519, n. 5.

<sup>11</sup> W. Pape, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen* 2, p. 1602-1603.

<sup>12</sup> L. Zgusta, *op. cit.*, p. 665, 668.

<sup>13</sup> L. Robert, *op. cit.*, p. 516-519.

<sup>14</sup> Voir C. C. Petolescu, *Dacia* 22, 1978, p. 213-218. Un nom semblable, appartenant à un C. Iulius Farnax, *Augustalis* du municipium Aurelium Apulense, était déjà connu à Apulum (CIL III 986 = Dessau 3848 = IDR III 5, 20).

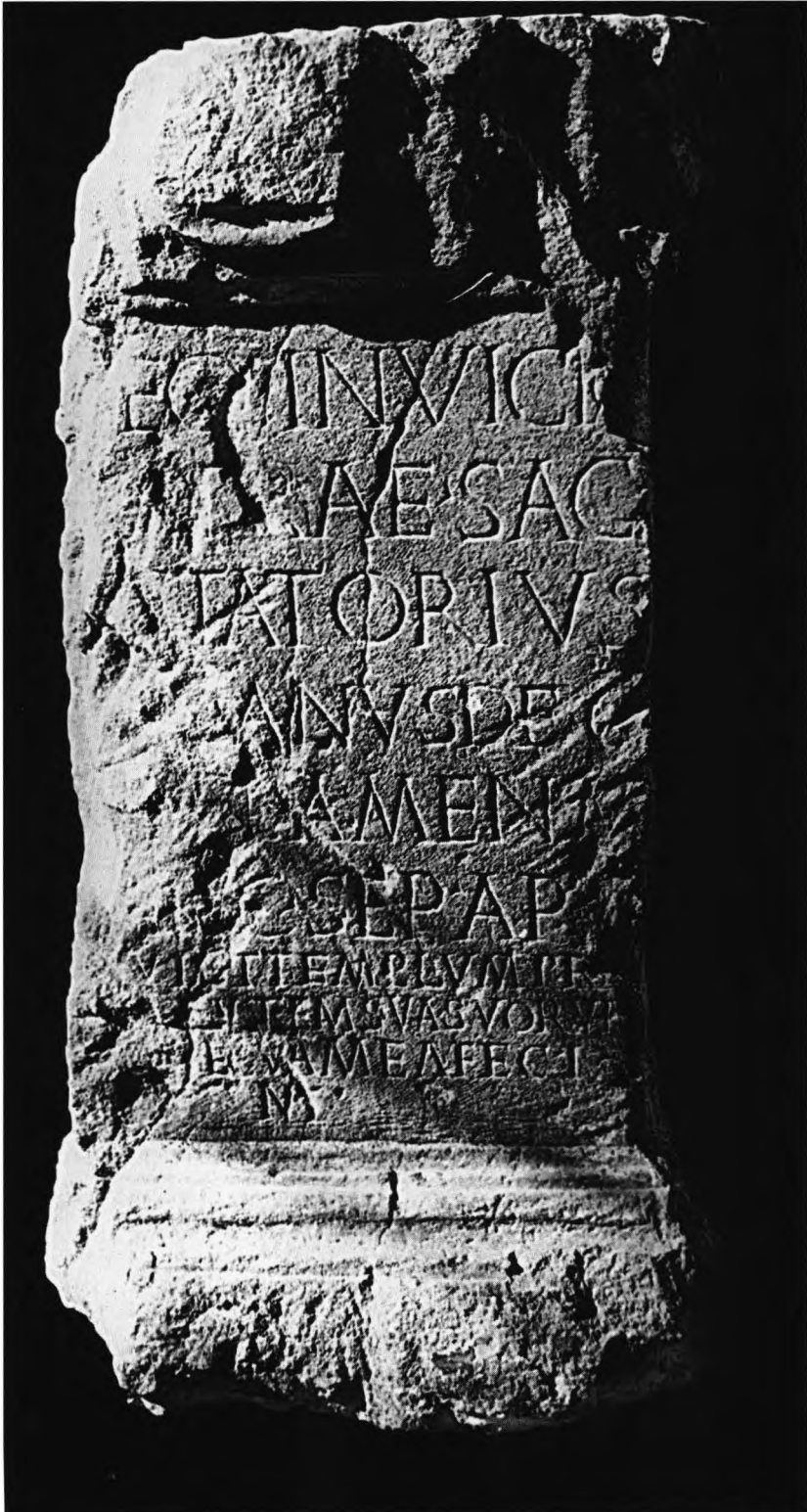


Fig. 3a

3. - Autel ou base de statue en grès calcaireux (fig. 3 a), avec le couronnement et la base moulurées. Le couronnement est très abîmé, mais dans sa partie droite se conservent encore les acrotères et, entre celles-ci, un fronton triangulaire ayant dans son intérieur des motifs végétaux. Le champ de l'inscription est détérioré surtout dans sa partie gauche. Dimensions: 125 x 62 x 62 cm; lettres: l. 1-3 = 6,5 cm; l. 4-6 = 5 cm; l. 7-10 = 3 cm. Lieu de conservation: Muzeul Unirii Alba Iulia, inv. 9568. Voici le texte (fig. 3 b):

[D]eo invicto

[Mi]t(h)rae sac(rum)

[.] S(t)atorius

[...]anus dec(urio)

5 [et] flamen m-

[uni]c(ipii) Sep(timii) Ap[ul(ensis)]

[in]uict(i) templum pr[o]

[sal]utem sua suorum-

[que p]ecunia mea feci.

Consacré au dieu invaincu Mithras. ... S(t)atorius ...anus, décurion et flamen du municipium Septimium Apulum, j'ai fait (construit) de mon argent, pour sa santé et celle des siens(!), le temple de l'invaincu.

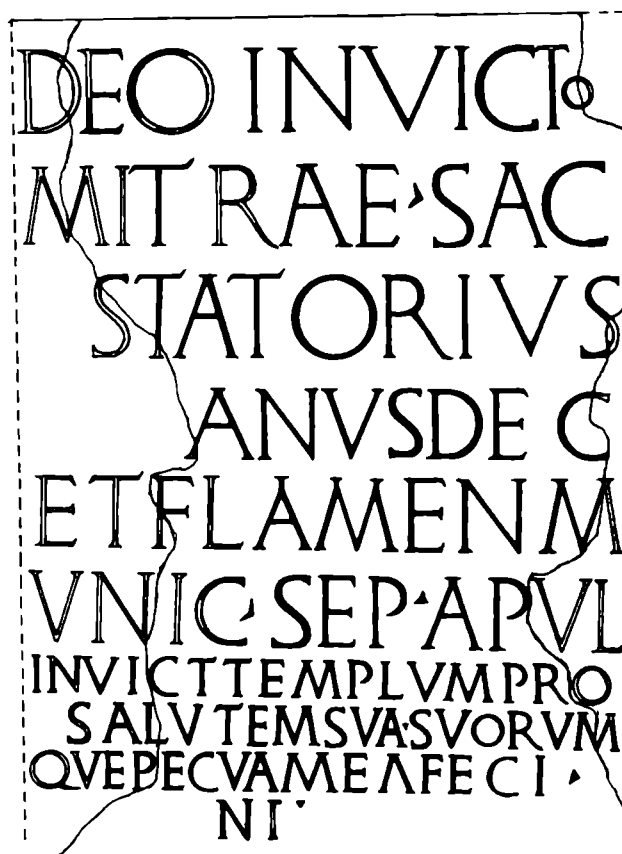


Fig. 3b



Fig. 4a

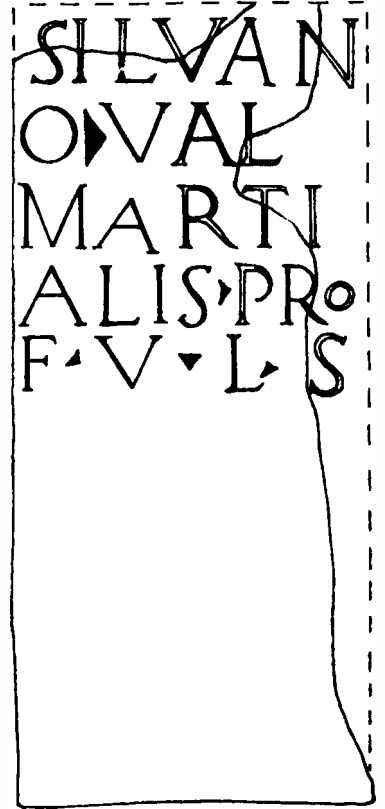


Fig. 4b

Malheureusement, à l'exception du *nomen* italique *Statorius*<sup>15</sup>, qui est attesté pour la première fois à Apulum, le nom du dédicant reste incomplet. Du *praenomen* ne s'est conservé qu'une faible trace et du *cognomen* manque la première moitié. Le dédicant était décurion et flamen du municipium Septimium Apulense, donc de l'une des deux villes d'Apulum<sup>16</sup>. Le municipe sévérien a été fondé très probablement en 197 au sud du camp légionnaire et dans l'immédiate proximité de celui-ci<sup>17</sup>. Il résulte que le monument doit être daté à partir de cette date.

Des l. 7-10 nous apprenons que le dignitaire du municipe sévérien avait construit un temple à Mithras. Malheureusement nous ignorons toujours si le monument trouvé dans le lit de Mureş n'avait pas été apporté d'ailleurs. On a le droit de se demander pourquoi Statorius aurait construit un *mithraeum* à une distance de près de 2 km de son municipe<sup>18</sup>, mais ceci n'est pas décisif.

Les mêmes l. 7-10 restent remarquables aussi par la manière dont elles ont été rédigées et écrites. Tout d'abord, on utilise la forme [*sal*]utem à la place de *salute*. Il est connu que dans le latin populaire l'accusatif manquait de *-m* final et que, par crainte de commettre des erreurs d'orthographe, on l'ajoutait parfois même à l'ablatif, où il n'était pas nécessaire<sup>19</sup>. Ensuite, on passe de *pr[o] [sal]utem sua suorum[que]* (III<sup>e</sup> personne) à *[p]ecunia mea feci* (I<sup>e</sup> personne). C'est que la formule *pro salute sua suorumque* était si habituelle, qu'on l'utilisait parfois mécaniquement sans prêter attention au contexte. Ensuite, le lapicide, après avoir oublié les lettres NI de *[p]ecunia*, les a ajoutées au-dessous, dans une ligne supplémentaire et inutile (10). C'est au même lapicide qu'il faut reprocher la coupe erronée en syllabes des l. 5-6.

4. - Autel ou base de statue, en calcaire (fig. 4 a), de forme très allongée. Le couronnement, aujourd'hui détérioré, semble avoir été très petit. La base est ronde. Dans la partie inférieure de la base se conservent des traces de feuilles, dans sa partie supérieure des stries parallèles, faites lors de la transformation de la pièce. Il paraît que

<sup>15</sup> W. Schulze, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, Berlin 1933, p. 334, 407.

<sup>16</sup> Voir récemment pour l'évolution urbaine d'Apulum Diaconescu-Piso, *Apulum*, p. 67-72.

<sup>17</sup> Pour la date voir I. Piso, *Tyche* 6, 1991, p. 156 avec n. 125; pour l'emplacement voir Diaconescu-Piso, *Apulum*, p. 71-72, 78, fig. 3.

<sup>18</sup> Voir la note précédente. Un *mithraeum* assez précisément localisé est celui trouvé en 1930 dans le jardin d'Oancea, au sud du camp légionnaire et appartenant probablement au municipe sévérien (avec les pièces AE 1934, 115 = M. J. Vermaseren, *Corpus inscriptionum et monumentorum religionis Mithriacae* II, Hagae 1956-1960, n° 1960 = IDR III 5, 270; AE 1934, 114 = Vermaseren II, n°s 1958-1959 = IDR III 5, 271; AE 1960, 243 = Vermaseren II, n° 1965 = IDR III 5, 243; Vermaseren II, n° 1962 = IDR III 5, 282; Vermaseren II, n° 1963 = IDR III 5, 288; Vermaseren II, n° 1964 = IDR III 5, 289; Vermaseren II, n°s 1954-1955 = IDR III 5, 290). De Partoş (colonia Aurelia) proviennent CIL III 7779 = Vermaseren II, n° 1941 = IDR III 5, 268; CIL III 7780 = Vermaseren II, n° 1940 = IDR III 5, 269; CIL III 1112 = Vermaseren II, n° 1945 = IDR III 5, 272; CIL III 1113 = Vermaseren II, n° 1943 = IDR III 5, 273; CIL III 7777 = Vermaseren II, n° 1939 = IDR III 5, 277; CIL III 1109 = Dessau 4220 = Vermaseren II, n°s 1935-1936 = IDR III 5, 280; CIL III 1123 = Vermaseren II, n°s 1947-1948 = IDR III 5, 284; CIL III 1110 = Vermaseren II, n° 1937 = IDR III 5, 281 et on y peut supposer au moins un *mithraeum*. Un autre *mithraeum* pourrait être localisé à Oarda de Jos (AE 1960, 376 = Vermaseren II, n°s 2004-2005 = IDR III 5, 276), au sud de Partoş. Les autres pièces mithriaques d'Apulum ne peuvent pas être localisées: (CIL III 1120 = Vermaseren II, n°s 1975-1976 = IDR III 5, 274; CIL III 1119 = Vermaseren II, n° 2003 = IDR III 5, 275; Vermaseren II, n°s 1979-1980 = IDR III 5, 278; CIL III 7776 = Vermaseren II, n° 1951 = IDR III 5, 283; CIL III 1121 = Vermaseren II, n°s 1992-1993 = IDR III 5, 285; CIL III 1122 = Vermaseren II, n° 1950 = IDR III 5, 286; Vermaseren II, n° 1961 = IDR III 5, 287; Vermaseren II, n°s 1981-1982 = IDR III 5, 291; CIL III 7778 = AE 1993, 1340 = IDR III 5, 292).

<sup>19</sup> Voir H. Mihăescu, *La langue latine dans le sud-est de l'Europe*, Bucureşti-Paris 1978, p. 248-249. Deux autres exemples d'Apulum sont CIL III 7743 = IDR III 5, 64 et AE 1994, 1490 = IDR III 5, 219.

celle-ci ait été confectionnée d'une colonnette qui faisait corp commun avec un chapiteau rond végétal. Il manque un petit fragment de la partie supérieure et droite du champ de l'inscription. Dimensions: 60 x 20 x 22 cm; lettres: 2,5 cm. Lieu de conservation: Muzeul Unirii Alba Iulia, inv. 9567. Voici le texte (fig. 4 b):

*Silvan-*  
*o Val(erius)*  
*Mart[i]-*  
*alis pr[o]*

5 *f(?ilio) u(otum) l(ibens) [s(oluit)].*

À Silvanus. Valerius Martialis (s'est acquitté) de son voeu de son gré et à bon droit pour son fils(?).

On remarque aux l. 1-2 la coupe erronée en syllabes. Le *nomen* du dédicant pouvait être abrégé tout aussi bien dans la forme *Val[er(ius)]*. Aux l. 4-5 la solution *pr[o] f(ilio)* est la plus probable, mais non pas la seule.

## ONOMASTICON DACIAE (I). DIE PATRONYMIKA DER PROVINZ DACIA POROLISSENSIS

Die Patronymika sind kein spezifisches Element der spätrömischen Onomastik, die, im *tria nomina*-System, den Namen des Vaters als Filiation beinhaltet, wie z. B. im Falle des Zenturio der *legio V Macedonica*, *M. Pollius M. f. Ouf. Hispanus, Mediolano*<sup>1</sup>. Das Patronymikon wird von allen europäischen Völkern benutzt, einschließlich von den Latinern, wie auch von jenen aus Kleinasien, als Hinzufügung zum Personennamen. Das onomastische System Personennamen + Patronymikon, das aus dem uralten indoeuropäischen Modell vererbt wurde<sup>2</sup>, wurde allmählich durch das Auftreten des Gentiliziums bzw. der Verleihung des Bürgerrechts an Personen und Gemeinschaften, die mit der römischen Zivilisation in Kontakt gerieten, abgelöst. Die zu Bürgern gewordene Peregrinen geben einen Namen wie z. B. *Mucatra Biti* auf und verändern ihn, durch die Anpassung an den römischen Brauch, auf zwei Arten. Entweder wird der Personennamen zum Kognomen und ein neues Gentilizium wird ausgewählt, wobei diese Person zu *C. Iulius Bitus* wird (falls er das Bürgerrecht unter den Juliern erhielt), oder aber, seltener, wird das Patronymikon zum *nomen gentile*, wobei die Person dann *Bitius Mucatra* heißen wird. Immerhin wirkt in der ersten Generation das komplexe römische onomastische System störend für die eingeborenen Peregrinen, nicht nur in der griechischsprechenden Gegend<sup>3</sup>, sondern auch in den Gebieten mit hispanischem, keltischem, illyrischem und thrakischem Substrat. Die erste Generation von Bürgern gibt auch nach der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. das Patronymikon nicht auf, auch wenn sie es in die *tria nomina* einführt.

Im folgenden sammeln und systematisierten wir die komplette Benennung der Personen aus der Provinz Dacia Porolissensis, die ihr Patronymikon angeben.

### 1. *Acilius Sabini f(ilius) Dubitatus, castris*

Das *nomen gentile* lateinischer Herkunft<sup>4</sup>, wahrscheinlich von *Accius* abgeleitet, der venetischer Herkunft ist<sup>5</sup>, ein linguistischer Bereich, in dem *Accaus* das Grundanthroponym ist. Weniger im Zentrum und im Süden Italiens verbreitet, kommt *Acilius* häufiger im nördlichen Teil der Halbinsel vor, wie auch in den Provinzen, besonders in Hispanien und im Süden Galliens. In der iberischen Halbinsel überlagert der lateinische Namen autochthone Anthroponymen aus einer onomastischen Familie, die Namen wie *Acca*, *Acco*, *Acces* u. a. enthält, die für die Keltiberer spezifisch sind und deren Kern vom Volk der Arevaken gebildet wird<sup>6</sup>. In den gallo-germanischen Familien gibt es ebenfalls epichorische Anthroponyme aus derselben Familie: *Acca*, *Acco*, *Accu* u. a.<sup>7</sup>, aber in

<sup>1</sup> M. Bărbulescu, A. Cătișa, *Les inscriptions d'un temple de Potaissa*, Politique éditairiale dans les provinces de l'Empire Romain, Ile-IVe siècles ap. J.-C., Actes du 1<sup>er</sup> colloque roumano-suisse, Deva 1991, Cluj-Napoca 1993, 50 ff.

<sup>2</sup> H. Solin, *Oxford Classical Dictionary*, Oxford, New York 1996, 1024.

<sup>3</sup> G. Daux, *L'onomastique romaine d'expression grecque*, L'onomastique latine. Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1975, Paris 1977, 405 ff.

<sup>4</sup> W. Schulze, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*<sup>2</sup>, Berlin 1933, 152, Anm. 5; 440.

<sup>5</sup> J. Untermann, *Die venetischen Personennamen*, Wiesbaden 1961, 105, 126, 141, vgl. auch Karte 11.

<sup>6</sup> M. Lourdes Albertos Firmat, *Onomastique personnelle indigène de la Péninsule Ibérique sous la domination romaine*, ANRW II, 29.2, 1983, 862.

<sup>7</sup> A. Holder, *Alt-celtischer Sprachschatz*, Leipzig, I, Sp. 34 ff.; M. Schönfeld, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*, Heidelberg 1991, 1.



geringerem Maße als in der iberischen Halbinsel<sup>8</sup>. Das Vorkommen eines vorrömischen Namens erklärt die besondere Häufigkeit des Gentiliziums *Acilius* in den westlichen Teilen des Reiches und besonders in Hispanien. Übrigens ist ein weiteres in Giläu vorkommendes Anthroponym, *Reburrus*, das Kognomen eines Veteranen der *ala Siliana*, der das Bürgerrecht frühestens von Marcus Aurelius empfängt, ebenfalls ein Name hispanischer Herkunft, dessen geographische Verbreitung den zentral-westlichen Teil der Provinz umfaßt, wo seine meisten Träger bezeugt werden; darunter ein *L. Accius Reburrus Termensis* (CIL II 871), dessen Heimat, *Termensum*, eine der wichtigsten Ortschaften der Arevaken ist<sup>9</sup>. Das Kognomen *Dubitatus* lateinischer Herkunft<sup>10</sup> gehört zur Gruppe der Supranomina partizipialen Ursprungs. Wie auch viele andere römische Namen in den Gebieten mit keltischem Substrat, überlagert er lokale Anthroponymen; in diesem Fall ist er z. T. gleichklingend mit keltischen Namen mit dem Radikal *Dub-*, wie *Dubis* oder *Dubius*<sup>11</sup>, dessen Bedeutung aber verschieden von jener des Lateinischen ist (*dubos* = dunkel, schwarz). Der Name ist häufig in Noricum und Pannonien, etwas weniger in der Belgica, sporadisch in anderen europäischen Gegenden wie Norditalien, *Gallia Lugdunensis* und Raetien und kommt in Hispanien und Mösien nicht vor<sup>12</sup>. In gutem Maße ist er in all diesen Provinzen den romanisierten Autochthonen eigen<sup>13</sup>. Das Patronymikon Sabinus ist ein Ethnonym lateinischer Herkunft<sup>14</sup>, in welcher Sprache es sowohl die uralte Bevölkerung der Sabiner, Nachbarn der Latiner in Zentralitalien, bezeichnen könnte, als auch die weniger bekannten *Sabini* im Norden Italiens, um Brescia, eine geographische Gegend, wo ein Toponym *Sabio* bezeugt wird<sup>15</sup>. Die venetische Herkunft des *Sabinus* würde die weite Verbreitung des Namens bei den Autochthonen in der *Gallia Cisalpina*, Dalmatien, Noricum und Pannonien erklären, wo z. B. folgende Personen belegt sind: *Sabineius Censor Ambianus* (CIL V 6885), der eine Inschrift *Numinibus Augg. et Iovi Poenino* weihet; *Sabinus*, der Sohn einer *Quarta Voltregis* (CIL III 3805), *Laevinia C. f. Sabina* (CIL V 311). Der Name ist den Kelten und romanisierten Illyriern so spezifisch, daß er z. B. als einer der häufigsten Anthroponymen in Noricum vorkommt<sup>16</sup>; hier ist auch das Gentilizium *Sabinus* verwurzelt, der auf "nicht-orthodoxe" Weise in bezug auf die römischen onomastischen Maßstäbe durch die Ableitung in *-ius* von einem Kognomen gebildet wurde. In Pannonien erscheint der Name bis zu den markomannischen Kriegen fast ausschließlich im westlichen Teil<sup>17</sup>, was ein sicherer Hinweis dafür ist, daß er mit dem autochthonen Substrat in Verbindung steht, der im Nordosten Italiens, im Südosten Noricums und im Westen Pannoniens recht gleichmäßig ist. Die territoriale Verbreitung des *Sabinus* weist eine "Anomalie" auf: obwohl er überall von Hispanien bis Mösien besonders stark verbreitet ist, setzte er sich in Gallia Narbonensis überhaupt nicht durch, wo 5 Träger

<sup>8</sup> A. Mócsy und Mitarb., *Nomenclator Europae Latinarum et Galliae Cisalpiniae cum indice inverso*, DissPann III.1, 1983, 2-3; L. Barnabás, F. Redő, *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum I*, Budapest 1994, 7 ff.

<sup>9</sup> M. Lourdes Albertos Firmat, *La onomástica personal indígena de la region septentrional*, *Studia Historia Paleohispanica*, Vitoria Gauteiz, 1985-1986, 180.

<sup>10</sup> I. Kajanto, *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, 351.

<sup>11</sup> A. Holder (wie Anm. 7), Sp. 1355.

<sup>12</sup> A. Mócsy und Mitarbeiter (wie Anm. 8), 108.

<sup>13</sup> A. Mócsy, *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*, Budapest 1959, 172; L. Barkóczy, *The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian*, AAASH 16, 1964, 311.

<sup>14</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 186.

<sup>15</sup> J. Untermann (wie Anm. 5), 164; vgl. auch A. Holder (wie Anm. 7), II, Sp. 1267.

<sup>16</sup> G. Alföldy, *Die Personennamen der römischen Provinz Noricum*, *L'onomastique latine...* (wie Anm. 3), 257.

<sup>17</sup> A. Mócsy (wie Anm. 13), 188.

bezeugt sind, im Vergleich zu über 100 in *Gallia Cisalpina*, über 50 in Hispanien und Pannonien, über 30 in Dalmatien und Noricum usw. In Dakien sind die meisten der Träger des Namens Sabinus norisch-pannonische Kolonisten, manche davon stammen aus dem Südosten der Provinz Pannonien, wie *Sabina Dasmeni*, eines der Mitglieder einer umfangreichen Familie von Peregrinen, die sich in Schäßburg, im Territorium der *legio XIII Gemina*, niederließ (IDR III/4, 198), oder *Sabina Labrionis* aus *Drobeta* (IDR II 60), dakische Ortschaft, wo eine *Flavia Valentina* aus Sirmium bezeugt wird (IDR II 36); *Sabinus Bithus*, Soldat der *legio XIII Gemina* (AnnÉp 1971, 370) und *Sabinus Victor*, der in derselben Inschrift vorkommt, *C. Cosconius Sabinianus* (CIL III 7769), *C. Iulius Sabinus*, Sohn der *Cominia Florentina* (IDR III/2, 355), *C. Kaminius (sic!) Sabinianus* (IDR III/1, 109); all diese sind norisch-pannonischer Herkunft. Andererseits ist auch ein *Aurelios Sabeinos Theiophilou, Suros*, Kaufmann aus Porolissum (IGBR III/2, 1590 = Dobó 1975, 167, Nr. 848), bekannt. *Acilius Sabini f(ilius) Dubitatus* (IDR I D 18) wurde um 120 n. Chr. in den *canabae* des Kastells der *ala Siliana* von Giläu geboren und wurde 164 n. Chr. verabschiedet. Er vertritt also die zweite Generation einer Familie, möglicherweise römischer Bürger, da die Hilfstruppe, in der er dient, als eine von *cives Romani* bereits seit 98 n. Chr. bekannt ist<sup>18</sup>. Trotzdem spricht das Vorkommen des Patronymikons in dieser Variante des Personennamens eher für einen peregrinen Status des Vaters des Veteranen von Giläu. Die sprachliche Herkunft und die territoriale Verbreitung des Gentiliziums, wie auch die Häufigkeit des Patronymikons stützen die Hypothese einer hispanischen Herkunft dieser Person, die auch vom onomastischen Studium aller jener bestärkt wird, die in den Inschriften von Giläu vorkommen, wo die Onomastik mehrere Hinweise für eine wahrscheinliche Herkunft aus der Iberischen Halbinsel der Rekruten der *ala Siliana* enthält.

## 2. *Aia Nandonis*

Diese Person mit Personennamen gefolgt vom Patronymikon, erscheint auf einer Grabinschrift<sup>19</sup>, die ihr von den Mitgliedern ihrer Familie errichtet wird: *Andrada Bituvantis, Bedarus, Bricenna* und deren Freigelassenem, *Herculanus*. *Aia*, von welchem Namen Professor I. I. Russu annimmt, er sei illyrischer Herkunft<sup>20</sup>, ist eigentlich ein keltisches Anthroponym, dessen Vorkommen im Norden Dalmatiens vereinzelt ist<sup>21</sup> und ist auf die norische Einwanderung in diese Provinz zurückzuführen; eines der beiden dalmatischen Zeugnisse gehört einer Frau, *Aiu*, dessen onomastische Form - die Endung auf -u - typisch norisch ist<sup>22</sup>. Der Westen des Reiches, mit mehrheitlich keltischer vorrömischer Bevölkerung, ist von Anthroponymen derselben Familie übersät: *Aia, Aiadius, Aianus, Aiatus, Aio* usw.<sup>23</sup>, sehr viele davon romanisierte Kelten: einer ist Treverer (CIL XIII 7516a), ein anderer aus *Lugdunum* (AnnÉp 1929, Nr. 202), eine dritte Trägerin heißt *Asalia* (RIU 769). Der Name gehört auch dem lokalen hispanischen Substrat an<sup>24</sup> und die territoriale Verbreitung des Anthroponyms und seiner Ableitungen zeigt eine massive Konzentrierung in Hispanien, Britannien, Noricum und Pannonien auf. Es stimmt zwar, daß

<sup>18</sup> C. C. Petolescu, *Unitățile auxiliare din Dacia romană* ) I, SCIVA 46, 1995, 1, 46.

<sup>19</sup> I. I. Russu, *Illirii. Istoria. Limba și onomastica. Romanizarea*, București 1969, 163.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> G. Alföldy, *Die Namengebung der Urbevölkerung in der römischen Provinz Dalmatia* Beiträge zur Namenforschung 15, 1964, 97; R. Katičić, *Keltska osbona imena u Antickoj Sloveniji*, Arheoloski Vestnik 17, 1966, 163.

<sup>22</sup> G. Alföldy (wie Anm. 16), 251.

<sup>23</sup> A. Holder (wie Anm. 7), I Sp. 63 ff.; III Sp. 541.

<sup>24</sup> M. Lourdes Albertos Firmat (wie Anm. 6), 862.

die Wurzel, auf der solche Namen aufgebaut werden, auch in den semitischen Sprachen<sup>25</sup>, im Griechischen<sup>26</sup> und im Lateinischen<sup>27</sup> vorkommt; in der letzteren Sprache könnte er etruskischer Herkunft sein. Aber das Patronymikon der in *Potaissa* im Alter von 80 Jahren verstorbenen Frau schließt jeden Versuch aus, die Herkunft ihres persönlichen Namens mit anderen onomastischen Bereichen als dem keltischen in Verbindung zu bringen. *Nando*, der von I. I. Russu aufgrund dieses einzigen Beispiels aus *Potaissa* als illyrisch betrachtet wurde<sup>28</sup>, ist ebenfalls ein keltischer Name, gebildet von der Wurzel *Nant*--<sup>29</sup>, die keltische Anthroponyme wie *Nantillus*, *Nantiorix*, *Nantius*, *Nantunius* usw. gab<sup>30</sup>. In galischem Gebiet ist auch die Völkerschaft der *Nantuates* in den valesischen Alpen bekannt. Das Vorkommen einiger Namen auf derselben Wurzel im Nordwesten Dalmatiens<sup>31</sup> und in Pannonien<sup>32</sup> - in dieser letzten Provinz ist er, wie bereits gezeigt, bei den Azalen bezeugt - und die keltische Herkunft des Patronymikons *Nando* gibt eine norisch-pannonische Herkunft der Verstorbenen *Aia Nandonis* an.

### 3. *Aelius Bolhas Bannaei*

Er ist Veteran der Auxiliereinheit *numerus Palmyrenorum* und wurde in *Potaissa* begraben (CIL III 907 = 7693). Er hat ein *nomen gentile*, ein Kognomen und ein Patronymikon. Dieses onomastische System ist vom Standpunkt des römischen Brauchs aus inkorrekt; mehr noch, es ist nicht für jene aus dem griechischsprechenden Teil des Römischen Reiches spezifisch, die zu römischen Bürgern werden, wo entweder die *tria nomina* übernommen werden, oder aber es wird ein Mittelweg zwischen der traditionellen griechischen Formel (persönlicher Namen + Patronymikon) und der römischen gefunden, wobei das Patronymikon, in der abgeleiteten Formel in -ianos, zwischen Gentilizium und Kognomen eingeführt wird<sup>33</sup>. Die einzige Gegend, in der die Regel darin besteht, das Patronymikon nach dem Kognomen (dem alten Personennamen vor dem Erhalten des Bürgerrechts) anzubringen, ist Thrakien<sup>34</sup>. Außerhalb Thrakiens sind die Namen aus Gentilizium, Supranomen und Patronymikon selten und nicht spezifisch für Personen semitischer Herkunft<sup>35</sup>. Das Kognomen *Bolhas* ist semitisch<sup>36</sup> und ist im Reich einzig<sup>37</sup>. Das Patronymikon *Bana*<sup>38</sup> ist etwas besser vertreten; die Inschriften aus Dakien allein bieten weitere zwei Analogien (IDR III/1, 162; Russu 1969, 177). Die Onomastik der Mitglieder

<sup>25</sup> H. Wuthnow, Die semitischen Menschnennamen auf griechischen Inschriften und Papyri des Vorderen Orients, Leipzig 1930, 14.

<sup>26</sup> W. Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen, Braunschweig 1863-1890, I, Sp. 26.

<sup>27</sup> W. Schulze (wie Anm. 4), 118.

<sup>28</sup> I. I. Russu (wie Anm. 19), ebd.

<sup>29</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II, Sp. 682 ff.

<sup>30</sup> K. H. Schmidt, *Die Komposition in gallischen Personennamen*, Zeitschrift für celtische Philologie 26. 1/2, 1957, 247 ff.

<sup>31</sup> G. Alföldy, *Noricum*, Boston, London 1974, 232.

<sup>32</sup> A. Mócsy (wie Anm. 13), 163.

<sup>33</sup> G. Daux (wie Anm. 3), 410 ff.

<sup>34</sup> G. Daux (wie Anm. 3), 405; G. Mihailov, Les noms thraces dans les inscriptions des pays thraces, Manuskript.

<sup>35</sup> Vgl. H. Solin, *Juden und Syrer im westlichen Teil der römischen Welt. Eine ethnisch-demographische Studie mit besonderer Berücksichtigung der sprachlichen Zustände*, ANRW II, 29.2, 1983, Index, und *Inscriptions grecques et latines de la Syrie*, Index, wo einige Personen mit einer solchen onomastischen Formel in Emesa bezeugt werden.

<sup>36</sup> S. Sanie, *Culte orientale în Dacia romană I. Cultele siriene și palmiriene*, București 1981, 26, 212 ff., 273.

<sup>37</sup> S. Sanie, a. a. O., 213.

<sup>38</sup> H. Wuthnow (wie Anm. 25), 32; S. Sanie, a. a. O., 224 ff.

der Familie ist ebenfalls bezeichnend; die Frau heißt zwar *Aelia Domestica*, dafür trägt die Tochter ein semitisches Kognomen (*Thadmes*), ebenso auch der Freigelassene *Aelius Surillio*, der auch auf dem Grabdenkmal vorkommt. Ähnlich wie *Aurelios Sabeinos Theiophilou*, *Suros* (siehe weiter unter, Nr. 6), hat auch *Aelius Bolhas Bannaei* ein in seiner Ursprungsheimat äußerst seltenes onomastisches System, das hingegen für Thrakien spezifisch ist, wo die Inschrift des syrischen Kaufmannes aus Porolissum gefunden wurde. Es ist also möglich, daß manche der Syrer in Dakien nicht direkt aus ihrer ursprünglichen Heimat kamen, sondern aus starken Handelspunkten, die im 1. Jh. n. Chr. in den benachbarten Provinzen entstanden.

#### 4. *Andrada Bituvantis*

Eines der Mitglieder der Familie, die das Grabdenkmal für *Aia Nandonis* errichtet, *Andrada Bituvantis*, hat, wie auch diese, einen Personennamen gefolgt vom Patronymikon. *Andrada*, der als illyrisch betrachtet wurde<sup>39</sup>, ist im Grunde ebenfalls keltisch, wie auch *Aia* oder *Nando*. Er erscheint - unter der Form *Andra*- in Gallien<sup>40</sup>, auch als Element in zusammengesetzten Namen<sup>41</sup>, in welchem Falle durch die Hinzufügung des Elements *ande*- (intensiver Präfix) und (?) *-re*, *-rex*, *-rexo* konstruiert wird, wie in *Anderexo* (Völkerschaft in Aquitanien), oder *-redo/us*, wie in *Anderetiani*. Im Falle des Namens *Andrada* (*Ande-rada*, mit Synkope), obwohl die Etymologie nicht vollständig festgelegt ist (laut manchen Ansichten wurde das baskische Wort *andre* = Frau vom keltischen *ainder*<sup>42</sup> abgeleitet), ist es sicher, daß die besten Analogien in die keltische Welt und nicht nach Dalmatien weisen. *Bituvans* ist ein zusammengesetzter Name, aus einem ersten Element *Bitus*-, der sowohl thrakisch<sup>43</sup> als auch keltisch<sup>44</sup> und einem zweiten Element *vanto* = Wunde, das ebenfalls keltischer Herkunft ist<sup>45</sup>. Wie *Andrada*, ist *Bituvans* vorläufig ein Hapax-Name; die ähnlichsten Formen sind in *Brixia: Bituvo* (CIL V 4136) und *Scupi: Betuva...* (IMS VI 4) anzutreffen. *Andrada*, die Tochter des *Bituvans* scheint, wie auch ihre verstorbene Verwandte *Aia Nandonis*, aus dem pannonischen Bereich zu stammen. Das Vorkommen linguistischer Elemente, die auch thrakisch sein könnten, in der Zusammensetzung des Namens des Vaters, wie auch die oben erwähnte Analogie von *Scupi*, lassen die Hypothese der Begrenzung der geographischen Gegend der Herkunft der Familie auf Pannonien eher als auf das gesamte norisch-pannonische Gebiet als möglich erscheinen, besonders da es in *Scupi*, flavische Kolonie, die mit Veteranen der *legio VII Claudia* gegründet wurde (IMS VI 6, 15, 31 usw.), Personen norditalischer oder gallischer Herkunft (IMS VI 36, 37, 41, 43, 48, 55, 60) mit keltischen Namen gibt, was den hiesigen *Betuva...* als möglichen Eingewanderten bezeichnen könnte.

#### 5. *Aurelios Primos Asteo to kai Iulio*

Die Person erscheint auf einer Weihinschrift für den Gott *Dolichenos* (IGBR III/1, 1590 = Dobó 1975, 167, Nr. 848), die in *Augusta Traiana*, in der römischen Provinz Thrakien, von zwei Personen geweiht wurde, die erwähnen, daß sie aus dem *municipium*

<sup>39</sup> I. I. Russu (wie Anm. 19), 165.

<sup>40</sup> A. Holder (wie Anm. 7), I, Sp. 151.

<sup>41</sup> A. Holder (wie Anm. 7), III 620; K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 129-131.

<sup>42</sup> K. H. Schmidt, a. a. O., 130, Nr. 1.

<sup>43</sup> D. Detschew, Die thrakischen Sprachreste, Wien 1957, 17.

<sup>44</sup> A. Holder (wie Anm. 7), I Sp. 430 ff.: Bituitos, König der Arverner, Bituriges, keltische Völkerschaft aus Zentralgallien, keltische Gebürtige wie Q. Solimarius Bitus usw.

<sup>45</sup> A. Holder, a. a. O., III Sp. 881; K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 284.

*Septimius Porolissum ex Dacia* stammen. Der eine davon, *Aurelios Primos*, der Sohn des *Asteon*, der auch *Iulius* genannt wird, ist Dekurio in Porolissum und zusammen mit seinem Landsmann *Aurelios Sabeinos Theiophilou*, bauen sie unter *Severus Alexander* den Tempel des *Theos Dolichenos* wieder auf. Die onomastische Formel des Dekurionen - Gentilium, Kognomen und Patronymikon, der letztere mit *signum* - ist, wie bereits oben gezeigt, spezifisch für Thrakien. Das Gentilium *Aurelios* gibt das Erhalten des Bürgerrechts am wahrscheinlichsten nach der *constitutio Antoniniana* an. *Primus*, lateinisches Kognomen<sup>46</sup>, ist einer der häufigsten im Reiche und deshalb ist seine territoriale Verbreitung nicht spezifisch, vielleicht mit der Ausnahme der Tatsache, daß es in Belgica im Verhältnis seltener vorkommt<sup>47</sup>. Trotzdem können zwei Bemerkungen auch im Falle eines solchen banalen Namens gemacht werden. Einerseits ist er dank des griechischen Einflusses der onomastischen Gruppe der Namen, die von Numeralen, die die Aufeinanderfolge der Geburten bezeichnen, abgeleitet werden, gut unter Sklaven vertreten<sup>48</sup>. Andererseits wird er, aus demselben Grunde der Semantik, mit derselben Leichtigkeit von der *plebs ingenua* angenommen<sup>49</sup>. Das Patronymikon *Asteon*, griechischer Herkunft<sup>50</sup>, erscheint in der Kaiserzeit sehr selten und ist nur in Rom bezeugt<sup>51</sup>. Trotzdem ist die Neigung zur Übernahme lateinischer Namen sogar beim Vater peregrinen Status des *Aurelios Primos* sichtbar, der, außer seinem persönlichen Namen *Asteon*, ein lateinisches *agnomen* hinzufügt, der kein anderer ist als *Iulius*, ein im griechisch-römischen Orient äußerst verbreitetes Gentilium, wo Augustus eine breit angelegte Politik der Kolonisierung und Vergabe des Bürgerrechts betrieb<sup>52</sup>. Die Benutzung von Agnomina ist ein griechischer Brauch, der aus dem 2. Jh. v. Chr. stammt und zuerst in Ägypten benutzt wurde, dann in Syrien<sup>53</sup>; in der Kaiserzeit zeigt die Verbreitung der *agnomina* deutlich eine größere Verbreitung in jenen europäischen Provinzen auf, wo der Einfluß der orientalischen Kolonisierung stärker war, u. zw. in Afrika und den Donauprovinzen<sup>54</sup>.

*Aurelios Primos* wurde mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit unter die Syrer in Dakien gezählt<sup>55</sup>; er könnte aber auch anderer Herkunft sein. Zum Unterschied von seinem Mitbürger, gibt er nicht ausdrücklich an, daß er Syrer sei und er ist auch nicht Kaufmann wie *Aurelios Sabeinos Primos* des *Asteon*, der durch die Erhaltung des Bürgerrechts zu *Aurelios Primos* wurde, gehörte zu jenem Teil der Bevölkerung von *Porolissum*, die aus einer griechischsprachigen Gegend stammt, dies ist aber nicht mit Sicherheit Syrien. In Porolissum sind auch Griechen aus Thasos bekannt, wie *Hedulos*, oder Romano-Afrikaner wie *Cocceius Severus* und *Cocceius Umbrianus*, *Cassius Martialis*, *Iustina Afri*, *Victoria Afra*, oder Leute aus Kleinasien wie *Tavius*<sup>56</sup>. Die Beziehung der

<sup>46</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 291.

<sup>47</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 183.

<sup>48</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 77.

<sup>49</sup> M. Lourdes Albertos Firmat (wie Anm. 9), 190; M. Le Glay, A. Audin, *Gentilices romains à Lugdunum*, Revue archéologique de l'Est et du Centre-Est 14, 1973, 543; G. Alföldy, *L'onomastique de Tarragone*, L'onomastique latine... (wie Anm. 3), 258; A. Mócsy (wie Anm. 13), 185.

<sup>50</sup> W. Pape (wie Anm. 26), I Sp. 131.

<sup>51</sup> H. Solin, Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch, Berlin 1982, II Sp. 974.

<sup>52</sup> Vgl. F. Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik, Wiesbaden 1951.

<sup>53</sup> I. Kajanto, *Supernomina. A Study in Latin Epigraphy*, Helsinki 1966, 7 und Anm. 1.

<sup>54</sup> I. Kajanto, a. a. O., 8, Tabelle 1; 14.

<sup>55</sup> I. I. Russu, *Elemente siriene în Dacia carpatică*, AMN 6, 1969, 180; S. Sanie (wie Anm. 36), 80; A. Paki, *Populația Daciei Porolissensis I. Porolissum*, AMN 12, 1988, 216 und 223, siehe auch Tabelle 1, Nr. 12; R. Ardevan, *Porolissum și Augusta Traiana. Observații asupra inscripției IGB III/2, 1590*, ActaMP 12, 1988, 291-293.

<sup>56</sup> Vgl. A. Paki, a. a. O., und N. Gudea, *Porolissum. Un complex arheologic daco-roman la marginea de nord a imperiului Roman I*, ActaMP 13, 1989, 182-187.

Stadt *Porolissum* zu *Augusta Traiana* könnte eine nicht rein handelsmäßige gewesen sein<sup>57</sup>, sondern eine herkunftsmäßige. *Augusta Traiana*, das von Trajan gegründet wurde, um die nötigen Rekruten für die Legionen zu haben (wie auch andere Städte wie *Poetovio* oder *Oescus*), ehemaliges thrakisches Oppidum, verwandelt sich in eine römische Kolonie mit einer Bevölkerung, die aus einem lokalen thrakischen Substrat und einer Schicht fremder Elemente besteht, die fast ausschließlich von Veteranen makedonischer und kleinasiatischer Herkunft gebildet wurde. Obwohl wenig an der Zahl, werden Kolonisten aus dieser Ortschaft in anderen Gegenden bezeugt: Dalmatien (ILJ 889, 2828) und eventuell Obermösien (IMS VI 43). Es wäre also möglich, daß die beiden *Aurelii* aus *Porolissum*, die sich in *Augusta Traiana* aufhalten, aus dieser Ortschaft stammen, wohin sie für Handelsinteressen zurückkehren und wo sie einen Tempel wiedererrichten, der einer syrischen Gottheit geweiht war. Die syrische Gemeinschaft aus *Augusta Traiana* war fast nicht vorhanden; außer *Aurelios Sabeinos* ist nur noch ein *Malhos Syros* verzeichnet<sup>58</sup>.

#### 6. *Aurelios Sabeinos Theiophilou, Syros.*

Diese Person aus *Porolissum* ist Weinhändler und Priester des *Dolichenus* und wird in Thrakien bezeugt (IGBR III 1590); er hat eine typische onomastische Formel für den thrakischen Bereich, die außerhalb dessen selten benutzt wird. Das lateinische Kognomen *Sabinus*, hier vergriechischt, gibt deutlich die Romanisierungstendenz eines Peregrinen, *Sabinus* des *Theophilus*, an, mit spätem Bürgerrecht, wahrscheinlich durch die *constitutio Antoniniana*. Die Ethnikonangabe, *Surus*, scheint in diesem besonderen Falle nicht zu bedeuten, daß diese Person tatsächlich ein Syrer war, da Beispiele bekannt sind, in denen eine bloße Beziehung zu Syrien ausreichend war, um ein solches Ethnikon anzugeben<sup>59</sup>. *Augusta Traiana* war kein Handelszentrum, wo sich die Syrer durchgesetzt hätten, obwohl es an der Straße liegt, die *Philippopolis* mit *Anchialum* an der Schwarzmeerküste verbindet; es wäre somit anzunehmen, daß sich der Handel dieser Ortschaft in den Händen der lokalen Aristokratie befand und nicht in jenen der allgegenwärtigen orientalischen Kaufleute. Das Vorkommen des *Aurelios Sabeinos*, wie auch seines Mitbürgers *Aurelios Primos*, in *Augusta Traiana*, scheint nicht ausschließlich mit dem Geschäft in Verbindung zu stehen. Wie bereits gezeigt (siehe oben, Nr. 5), scheint es aufgrund des gemischten onomastischen Systems - nicht typisch für Syrer - recht wahrscheinlich, daß die beiden aus *Augusta Traiana* stammen und die syrischen Elemente, die in der Inschrift vorkommen - die Gottheit *Dolichenus* und das Ethnikon *Syrus* - Einflüsse der starken palmyrenischen Gemeinschaft in *Porolissum* darstellten.

#### 7. *Baricius Male f(ilius) Palmyra*

Er ist Soldat der Hilfseinheit der *Palmyrenii sagittarii ex Syria* und wurde 120 n. Chr. verabschiedet. Er ist einer der ersten palmyrenischen Veteranen, die sich in *Porolissum* niederlassen (IDR I D 5). Falls die beiden vorangehenden Fälle einige Zweifel bezüglich des semitischen Ursprungs der Personen aufwiesen, gibt es keinerlei Fragezeichen in Verbindung mit der Anthroponymie dieses Soldaten. Sowohl sein Personennamen, *Baricius*, hier in einer latinisierten Form<sup>60</sup>, als auch das Patronymikon *Male*<sup>61</sup> sind syrisch und das Vorkommen einer *origo* in der onomastischen Formel, wie auch der Militärdienst in einer

<sup>57</sup> R. Ardevan (wie Anm. 55).

<sup>58</sup> *Apud* G. Mihailov, *Population et onomastique d'Asie Mineure en Thrace*, Pulpudeva 1976, 73.

<sup>59</sup> L. Robert, *apud* G. Mihailov, *L'onomastique latine...* (wie Anm. 3), 79.

<sup>60</sup> H. Wuthnow (wie Anm. 25), 73; S. Sanie (wie Anm. 36), 215; H. Solin (wie Anm. 35), 637 usw.

<sup>61</sup> H. Wuthnow, a. a. O., 69 und 143; S. Sanie, a. a. O., 233 ff.

Auxiliareinheit solcher Herkunft zeigen, daß wir es mit einem Palmyrenen perfektster Art zu tun haben. Da ihm sein Diplom von Hadrian verabreicht wurde, ist es anzunehmen, daß das Gentilizium, das er bei der Erhaltung des Bürgerrechts annahm, *Aelius* war, ein Nomen, das in Porolissum in gleichem Verhältnis wie *Aurelius* vertreten ist, während in den meisten dakischen Städten (mit der Ausnahme *Napocas*) die *Aurelii* deutlich vorherrschen. Der Prozentsatz der Aelii im starken Militär- und Handelszentrum auf dem Nordlimes ist auf die Gesamtpolitik Hadrians zurückzuführen, das Bürgerrecht vorwiegend in jenen Gegenden zu verleihen, wo die römischen Bürger wenig an der Zahl waren<sup>62</sup>.

### 8. *Bebeia Tychenis*

Die Frau des *Aelius Maenemachus*, der er das Epitaph errichtet (Russu 1966, 456-457 = AnnÉp 1957, 391), hat eine typische onomastische Formel für die Personen peregrinen rechtlichen Status: Personennamen und Patronymikon. *Bebeius* ist eine korrupte Form oder eine verfehlte Schreibweise für *Baebius*, lateinisches Gentilizium<sup>63</sup>, das gut in Italien vertreten ist, aber auch in jenen Provinzen, die früh in die römische Welt eintraten, wie Hispanien und Dalmatien, wo er von romanisierten Eingeborenen übernommen wird<sup>64</sup>; in die später eroberten, wie Pannonien, Thrakien, Mösien, wird er von italischen Einwanderern gebracht<sup>65</sup>. Das Patronymikon *Tyche*<sup>66</sup> ist einer der in den westlichen Provinzen gut vertretenen griechischen Anthroponymen, besonders in der Iberischen Halbinsel, im Süden Galliens, im Norden Italiens und in Dalmatien. Wegen der griechischen Herkunft des Patronymikons, des Kognomens des Mannes und der korrupten Form des Personennamens kann angenommen werden, daß *Bebeia Tychenis* zu jener zahlreichen Gruppierung der Bevölkerung von *Porolissum* gehört, die aus dem griechischsprachigen Teil des Reiches stammt, ob es sich um die Balkanhalbinsel handelt oder um Kleinasien.

### 9. *Glavus Navati f(i)lius Sirmio*

Dieser Veteran der Brittonenala, dessen Diplom im Kastell von Gherla gefunden wurde, die eine andere Auxiliartruppe beherbergte - die *ala II Gallorum et Pannoniorum* - wurde im Jahre 123 n. Chr. von Hadrian verabschiedet. Wie auch im Falle anderer Soldaten, die in Diplomen mit einem onomastischen System des Peregrinentyps auftreten, ist es anzunehmen, daß das übernommene Gentilizium *Aelius* ist (siehe oben Nr. 7). In der Inschrift erscheint er mit dem Personennamen, gefolgt von Patronymikon und *origo*. *Glavus* ist ein illyrisches Anthroponym<sup>67</sup>, das in Salthua und Sjekose in Dalmatien bezeugt wird, wie auch in Pojejena (IDR III/1, 17), in dieser letzten Ortschaft unter einer verkleinerten Form, *Glavicidia*. *Navatus* hingegen gehört in den keltischen linguistischen Bereich, wo auf der Wurzel *Nav-* zahlreiche Orts- und Gewässernamen gebildet werden und wo der Suffix *-atus* spezifisch für die Bildung von Anthroponymen ist<sup>68</sup>. *Sirmium*, die Ortschaft, woher *Glavus* kam, befindet sich im Südosten Pannoniens,

<sup>62</sup> J. J. Wilkes, *Dalmatia*, London 1969, 259, 270; A. Mócsy, *Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior*, Budapest 1970, 177; J. Gascou, *La politique municipale de l'Empire Romain en Afrique proconsulaire de Trajan à Septime Sévère*, Rom 1972, 213 ff.

<sup>63</sup> W. Schulze (wie Anm. 4), 132 ff.

<sup>64</sup> G. Alföldy (wie Anm. 21), 65.

<sup>65</sup> A. B. Tataki, *Ancient Beroea. Prosopography and Society*, Athens 1988, 391, 440 ff.; L. Barkóczi (wie Anm. 13), 307; vgl. auch *Inscriptions de la Mésie Supérieure*, Belgrad, II 72.

<sup>66</sup> W. Pape (wie Anm. 26), II Sp. 1570.

<sup>67</sup> I. I. Russu (wie Anm. 19), 214.

<sup>68</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 694.

in der Gegend, die vom keltischen Stamm der Amantinen bewohnt wurde. Die römische Stadt, die unter den Flaviern zur Kolonie wurde, entstand durch *deductio* von Veteranen, hauptsächlich norditalische und dalmatische; sie behielt auch eine starke autochthone Gemeinschaft bei, die das römische Bürgerrecht zur selben Zeit erhält und besonders unter Domitian, als das Gebiet für kurze Zeit zu Obermösien übergang. Die massive Vergabe des Bürgerrechts an die Bewohner der Kolonie ist auf den ständigen Bedarf von Rekruten für die *legio III Flavia Felix*<sup>69</sup> zurückzuführen. *Glavus* hingegen, der um 98 n. Chr. in eine Hilfstruppe rekrutiert wurde, die in Pannonien nördlich von *Sirmium* stand (RIU 1025, 1034), bevor sie nach Dakien versetzt wurde, ließ sich wahrscheinlich im Gebiet der Kolonie nieder und gehörte zur autochthonen Bevölkerung ethnischen keltisch-illyrischen Mischverhältnisses. Zahlreiche Kolonisten, Zivile und Soldaten, kommen aus diesem pannonischen Gebiet nach Dakien (siehe oben Nr. 1).

### 10. *Hamaseus Alapatha (filius), Palmyra*

Der Personennamen und das Patronymikon sind semitischen Ursprungs. Der erste<sup>70</sup>, der von einem Toponym abgeleitet wurde<sup>71</sup>, kommt in lateinischen Inschriften nicht mehr vor. Der zweite<sup>72</sup> ist bei allen semitischen Völkerschaften verbreitet, ohne sehr oft vorzukommen, und gehört zur Kategorie der Namen, deren Sinn mit der Idee des Nachfolgers in Verbindung steht<sup>73</sup>. Der syrische Soldat, der aus Palmyra stammt, wurde im Jahre 120 verabschiedet und ließ sich als Veteran in Porolissum nieder (IDR I D 6).

### 11. *Ianuarius Hilaris*

Der Name wird von einem Beamten der Verwaltung des Munizipiums *Napoca* getragen, der *dispensator arcae et horrei* war (Russu 1964, 477, Nr. 1). Der persönliche Name *Ianuarius* wäre, im römischen onomastischen System, Kognomen<sup>74</sup>, aus der Gruppe der Kalendernamen. Er ist überall gut vertreten, gehört zu den ersten 20 römischen Kognomina nach der Häufigkeit und ist besonders volkstümlich in Afrika, wo die glücksbringenden Namen, zu denen auch *Ianuarius* zählt, sehr beliebt sind<sup>75</sup>. Das Patronymikon *Hilarus*, lateinischer Herkunft<sup>76</sup> ist, zum Unterschied von *Ianuarius*, dessen Träger eher einfache Leute sind, spezifisch für die unfreie Klasse; er ist sogar einer der häufigsten lateinischen Anthroponyme, die von Freigelassenen und Sklaven benutzt werden<sup>77</sup>, wahrscheinlich wegen der entfernten griechischen Herkunft des Namens. Ebenfalls diese Herkunft ist für die Häufigkeit des Namens in den orientalischen Teilen des Reiches, wie auch in Afrika, verantwortlich. Wegen der besonderen Häufigkeit sowohl des Personennamens als auch des Patronymikons in den afrikanischen Gebieten und wenn man auch den Namen der Gottheit in Betracht zieht, der *Ianuarius Hilaris* ein epigraphisches Denkmal weihet - *Ceres Augusta Sacrum* -, glaube ich, daß die Hypothese einer afrikanischen Herkunft dieser Person möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich ist. Es ist interessant zu erwähnen, daß unter den 160 Personen, die in den Inschriften von *Napoca*

<sup>69</sup> Vgl. Barkóczy (wie Anm. 13), 284 ff.

<sup>70</sup> H. Wuthnow (wie Anm. 25), 19.

<sup>71</sup> S. Sanie (wie Anm. 36), 219.

<sup>72</sup> H. Wuthnow (wie Anm. 25), 16.

<sup>73</sup> S. Sanie (wie Anm. 36), 221 ff.

<sup>74</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 218.

<sup>75</sup> I. Kajanto, ebd.; H.-G. Pflaum, *Spécificité de l'onomastique romaine de l'Afrique du Nord, L'onomastique latine...* (wie Anm. 3), 318.

<sup>76</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 260.

<sup>77</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 29, 63.



bezeugt werden, und von den 44 Personen, deren Onomastik auf peregrinen Rechtsstatus hinweist - sie haben nur einen einzigen Namen -, *lanuarius Hilaris* der einzige mit Personennamen gefolgt von Patronymikon ist.

### 12. *lubenna Bellagenti fil(ia), Eravisca*

Die Frau des *Glavus Navati filius* aus *Sirmium* (siehe oben Nr. 9) hat einen Personennamen, der vom Patronymikon und von einem Ethnikon gefolgt wird. *lubenna* ist ein Hapax-Name keltischer Herkunft. Die Wurzel *iub-* = *iuv-* ist typisch keltisch<sup>78</sup> und darauf werden Anthroponyme *luvavius*, *luvencatus*<sup>79</sup> oder Ortsname wie *luvavum* aus Noricum aufgebaut. Der Name ist auch autochthon venetisch, ein linguistischer Bereich, in dem der Grundname *iuvi* (der in Este bezeugt wird) Anthroponyme wie *luvanta*, *luvavos* und sogar Gentilizen wie *luvavius* gibt<sup>80</sup>. Das zweite Element, *-ennus* (Endung oder Aufbauelement) ist ebenfalls spezifisch für keltische und venetische Anthroponyme; er erscheint entweder als Personennamen - unter anderem auf den Münzen der Boier -, oder als Ortsname (*Ennus* = Inn); eine Gegend, in der sich solcherartige Namen konzentrieren, ist der Nordosten Italiens, das südliche Noricum und der Südwesten Pannoniens<sup>81</sup>. Das Patronymikon *Bellagentus* ist ein aus zwei Elementen zusammengesetztes Anthroponym, *Bella-*, das sowohl im keltischen Milieu<sup>82</sup> als auch im thrakischen<sup>83</sup> vorkommt. Das keltisch-illyrische Gemisch in der Bildung der beiden im Reich einzigartigen Namen geben mit Sicherheit eine Gegend ethnischer Mischung an, in erster Reihe keltisch-illyrisch, aber auch thrakisch. Die Kolonistin, die ihren Mann nach Dakien begleitete, gehörte zur Völkerschaft der Eravischer, eine gemischte keltisch-illyrische Bevölkerung, bei der sowohl für den Süden Pannoniens spezifische illyrische Namen zu finden sind, als auch keltische Namen, die für die Boier im Westen Pannoniens und die Norikaner spezifisch sind<sup>84</sup>.

### 13. *Ivonercus Molaci f(ilius), Britt(onus)*

Einer der recht zahlreichen Rekruten aus Britannien der *cohors II Ulpia Brittonum*, die in Porolissum stand, wurde um (?) 135 n. Chr. rekrutiert und um (?) 159 n. Chr. verabschiedet. Sein Diplom (IDR I D 17) wurde im Süden Oberdakiens gefunden, wo sich wahrscheinlich ein Nachfolger der Familie niederließ. Die Onomastik des ehemaligen Reiters ist rein keltisch. *Ivonercus* ist ein zusammengesetzter Name, aus dem Elementen *Ivo-*, das in Anthroponymen wie *Ivo-catis*, *Ivo-magus*, *Ivo-rix*, *Ivo-vo*<sup>85</sup> vorkommt, und *-nertus*, wie in *Ago-nertus*, *Cavo-nertus*, das aber nicht nur in zusammengesetzten Anthroponymen erscheint, sondern auch als der eigenständige Name *Nertus*. *Molacus* ist ebenfalls keltischer Herkunft<sup>86</sup>, obwohl die größte Konzentration von Namen auf dieser Wurzel in der venetischen Gegend anzutreffen, wo mehrere Varianten lokale Suffixe haben, wie *-avus*<sup>87</sup>. Trotzdem läßt das Ethnikon *Brittonus* keinerlei Zweifel zur ursprünglichen territorialen Herkunft der Person übrig. Es wäre aber möglich, daß *Ivonercus Molaci*, zum Unterschied von seinen Kameraden, die zur ersten Generation der

<sup>78</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 97.

<sup>79</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 155.

<sup>80</sup> J. Untermann (wie Anm. 5), 125, 150.

<sup>81</sup> J. Untermann (wie Anm. 5), 146; K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 206 ff.

<sup>82</sup> A. Holder (wie Anm. 7), I Sp. 387.

<sup>83</sup> D. Detschew (wie Anm. 43), 101.

<sup>84</sup> A. Mócsy (wie Anm. 13), 31.

<sup>85</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 112; K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 228.

<sup>86</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 617 ff.

<sup>87</sup> J. Untermann (wie Anm. 5), 159.

in *Dacia Porolissensis* niedergelassenen Veteranen gehörten (siehe unten, Nr. 26, 27), und die ihren Herkunftsort vermerken, ein aus Pannonien und nicht aus seiner ursprünglichen Heimat rekrutierter Brittone war.

#### 14. *Iustina Afri*

Eine der Peregrinen von *Porolissum*, die mit 30 Jahren starb (CIL III 7639) und von ihrem Mann begraben wurde, ebenfalls ein Peregrine, *Iustinus*. Diese Frau hatte, wie auch *Bebeia Tychenis* (siehe oben Nr. 8), einen Personennamen und ein Patronymikon. *Iustinus*, im römischen onomastischen System ein Kognomen<sup>88</sup>, erscheint besonders häufig im Norden Italiens, wo er ein autochthones Anthroponym überlagern könnte<sup>89</sup>. Seine Häufigkeit ist auch in *Belgica* groß<sup>90</sup>, wo übrigens auch die größte Anzahl abgeleiteter Gentilizen anzutreffen ist<sup>91</sup>, wie auch in *Noricum*<sup>92</sup>; in Pannonien dringt er nur nach den markomannischen Kriegen ein<sup>93</sup>, durch die Vermittlung der norditalischen und norischen Kolonisten. Das Patronymikon *Afer*, ein Ethnikon<sup>94</sup> erscheint nicht allzuoft in den europäischen Provinzen des Reiches, mit der Ausnahme der Iberischen Halbinsel und der Rheingegend, wo er wahrscheinlich mittles der Soldaten eindrang. In *Dacia Porolissensis* ist noch eine *Victoria Afra* ebenfalls in *Porolissum* bekannt (CIL III 6249 = 7640 = Gudea, Luc cel 1975, 15, Nr. 15) und, wie bereits oben gezeigt (Nr. 5, 11), kann von mehreren Personen angenommen werden, daß sie aus Afrika stammten, so wie manche, wie *P. Recius Primus, domo Zigali, Afer*, Beneficiarius der *legio V Macedonica*<sup>95</sup>, afrikanische *natio* und *origo* ausdrücklich angeben.

#### 15. *Lucilia Musae*

Diese Person, die mit Personennamen und Patronymikon auf einer der aus Gherla stammenden Inschriften (CIL III 12541) erscheint, scheint vom Rechtsstatus aus Peregrine zu sein, wie auch ihr Mann, *Felix. Lucilius, nomen gentile*, erscheint desöfteren als Personennamen, besonders im Süden und Südwesten Galliens, wie auch im Norden Italiens, wo er von Autochthonen benutzt wird. Die Erklärung dafür besteht in der Tatsache, daß es, wie auch im Falle anderer römischer Anthroponymen, eine Überlagerung lokaler Namen gibt, in diesem Falle keltischer Namen auf der Wurzel *Luc-*<sup>96</sup>, über venetische Namen vom Typ *lukios*<sup>97</sup> oder über illyrische Namen auf der Wurzel *Lic-*<sup>98</sup>. *Musa*, ein Name entfernter griechischer Herkunft, läßt sich unter die lateinischen Anthroponymen der Gruppe der theoforen Namen eingliedern<sup>99</sup>. Der Name ist viel häufiger bei Frauen als bei Männern anzutreffen (im Verhältnis 10:1), was, wie auch in vielen anderen Fällen, darauf hinweist, daß der ursprüngliche Sinn des Namens nicht vollständig vergessen wurde. *Musa* erscheint am häufigsten in Rom. In den europäischen Provinzen ist er recht gleichmäßig verbreitet, selten ist er nur in Dakien und Moesien<sup>100</sup>.

<sup>88</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 252.

<sup>89</sup> J. Untermann (wie Anm. 5), 150.

<sup>90</sup> G. Alföldy, *Epigraphisches aus dem Rheinland III*, EpSt 5, 1968, 74.

<sup>91</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 155.

<sup>92</sup> G. Alföldy (wie Anm. 16), 257.

<sup>93</sup> L. Barkóczy (wie Anm. 13), 315.

<sup>94</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 205.

<sup>95</sup> M. Bărbulescu, A. Cătinaş (wie Anm. 1), 50 ff.

<sup>96</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 300 ff.; K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 233.

<sup>97</sup> J. Untermann (wie Anm. 5), 156; vgl. auch Karte 22.

<sup>98</sup> R. Katicic, *Das mitteldalmatische Namensgebiet*, Ziva Antika 12.2, 278; A. Mócsy (wie Anm. 13), 55.

<sup>99</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 216.

<sup>100</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 195.

*Musso* erscheint in Noricum als epichorischer Name<sup>101</sup> und in Pannonien werden ähnliche Namen ebenfalls von Autochthonen getragen: *Cassus Mussae servus* (CIL III 4551 = 11301), *Mutsa* (CIL III 4537a) und *Aurelius Mussatis* (CIL III 4369), der letztere thrakisch<sup>102</sup>. Wenn man die Tatsache in Betracht zieht, daß der von der Frau des Felix getragene Personennamen spezifisch für romanisierte Kelten und Illyrier ist, daß ihr Patronymikon recht häufig in Pannonien vorkommt, wo er von Ortsansässigen getragen wird, wie auch die Tatsache, daß *Lucilia Musae* in Gherla wohnte, in der Zivilsiedlung in der Nähe des Kastells der *ala II Pannoniorum*, glaube ich, daß die Hypothese einer pannonischen Herkunft dieser Person von mehreren Argumenten gestützt wird. Wenn wir zu diesen Feststellungen auch das Vorkommen in Gherla des *Glavus* aus *Sirmium* und der *Iubena* aus dem Volk der Eravisker hinzufügen, glaube ich, daß wir sogar Unterpannonien als Herkunftsort der *Lucilia*, Tochter der *Musa*, annehmen müssen.

### 16. ?*Meatinus Birs*

Es ist dies der Name, der auf einem Epitaph aus *Potaissa* (CIL III 917) mit der ursprünglichen Lesung *Reatinus Birs* vorkommt, die danach bei der zweiten Veröffentlichung<sup>103</sup> verbessert wurde. Falls die letztere die richtige ist - wie auch die Zeichnung zeigt -, haben wir es mit einem Hapax-Namen mit dem Suffix *-inus* zu tun, der von *Meatus* abgeleitet wurde, der ebenfalls unbekannt ist. *Meatus* könnte ein lateinischer Name sein, der vom Appellativ *meatus* (= Übergang, Bewegung) gebildet wurde, oder eine latinisierte Übernahme des Namens Μαῖται = *Meatae* der örtlichen Bevölkerung auf dem hadrianischen Limes in Britannien, die dem Septimius Severus während des Feldzuges in dieser Provinz zu schaffen machte<sup>104</sup>. Das Patronymikon *Birsus*, das von I. I. Russu als afrikanisch betrachtet wurde, könnte tatsächlich diese Herkunft haben; der ursprüngliche punische Namen war *Birzil* < *byrsa*<sup>105</sup>. Der Name ist aber auch thrakisch; er gehört z. B. einem König dieses Volkes, *Byrseus*. Die Wurzel *Burs-* (<*Burr-*>) erscheint auch im keltischen Bereich<sup>106</sup>, wo ein Ortsname in der Moselgegend (*Bursae*) bekannt ist, ein keltiberischer (*Bursada*), und Anthroponyme: *Bursa* (männlich) im Norden Italiens, *Burspra* in Belgica<sup>107</sup>. Ein *Birsus* wird in Dalmatien bezeugt (CIL III 8345). Dem Verstorbenen *Meatinus Birs* wird das Epitaph - eine künstlerisch dürftig gearbeitete Inschrift - von zwei Brüdern errichtet: ? *Aurelius Sataras* und ? *Atasa/Latasa*. Ihre Lesung ist nicht gesichert. Auch falls dies die Namen wären, ist die afrikanische Herkunft der Familie nicht so sicher, wie es der zweite Herausgeber der Inschrift voraussetzt. *Sataras* wird als punisch betrachtet<sup>108</sup>, aber, inwiefern ich es nachprüfen konnte, ist der einzige afrikanische Autochthone mit diesem Namen *Secchum Satari* aus Numidien (CIL VIII 5099); die anderen afrikanischen Beispiele sind entweder unsicher (CIL VIII 21578a), oder unbedeutend (CIL VIII 24451), oder aber sie bezeichnen einen Fremden (CIL VIII 20689: *Blesius Satiara*, Kelte oder Galate). *Sattara* in der Rheingegend: *Secundius Sattari f.* und *Saturninus Satara nepos* (CIL XIII 3745); der Namen könnte eine Ableitung von *Satto* sein, dessen territoriale Verbreitung eine ursprüngliche Herkunft des Namens in *Belgica* sug-

<sup>101</sup> G. Alföldy (wie Anm. 31), 236.

<sup>102</sup> Vgl. D. Detschew (wie Anm. 43), 320 ff., 324 ff.; IGBR II 506 und III 1849.

<sup>103</sup> I. I. Russu, *Note epigrafice (X)*, SCIV 17, 1967, 178 ff.

<sup>104</sup> Cassius Dio 75, 5; 76, 12.

<sup>105</sup> A. Forcellini, *Onomasticon totius latinitatis*, Padua, I, s. v. *Byrsa*.

<sup>106</sup> A. Holder (wie Anm. 7), I Sp. 643.

<sup>107</sup> Vgl. A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 556.

<sup>108</sup> I. I. Russu (wie Anm. 103), 198 ff.; S. Sanie, *Africanii în Dacia romană*, Cercetări istorice (Iași) 12, 3, 1981-1982, 301.

geriert und der vielleicht eine abgekürzte Form von Saturninus ist. Analogien weisen auch in die kleinasiatische Gegend: *Markos Menidos dis Satarados*<sup>109</sup>; die Völkerschaft der *Satarchae* aus der Taurischen Chersonesos<sup>110</sup>. Dieselbe Lage ist auch für den anderen Mitglied der Familie, *Atasa* oder *Latasa*, zu verzeichnen, für den es wenige afrikanische Analogien gibt (CIL VIII 27674); eine davon, *Modius Secundi Latati f.* (CIL VIII 8990), könnte ein keltischer Eingewanderter sein<sup>111</sup>. *Lata*, in Britannien bezugte keltische Gottheit (CIL VII 938, 1348), oder die nächste Analogie für *Atasa*, die uns zu *Atasaon*, *Maximi servus*, einem Noriker aus *Virunum* (CIL III 4942) führt, sind weitere indirekte Argumente um eine eher keltische als afrikanische Herkunft der Familie des *Meatinus Birsi* zu behaupten. In Dakien ist übrigens ein weiterer Träger des Namens *Sataras* bekannt: *Aurelius Sataras*, Freigelassener des *T. Aurelius Aper Delmata*, der aus *Splonum* in Dalmatien stammte (IDR III/3, 345); dieses Zeugnis läßt die Hypothese der afrikanischen Herkunft der besprochenen Person noch entfernter erscheinen. Das das Gentilium *Aurelius* eines der Brüder nicht sicher ist, wäre es möglich, daß die ganze Familie, nicht nur *Meatinus Birsi*, Peregrinen waren. In diesem Falle läßt sich auch die Inschrift nicht mehr mit Sicherheit nach den markomannischen Kriegen datieren und die Familie könnte zur ersten Gemeinschaft von *cives Romani* von Potaissa gehören<sup>112</sup>, die, wie jene von *Napoca*, eher aus kolonisierenden Elementen gebildet zu sein scheint, die aus nahen Provinzen, Noricum und Pannonien, stammen. Mehr noch, Illyrier werden massiv in die Bergwerksgegend der Westkarpaten angesiedelt und der *vicus Potaissa* befindet sich in dessen nächster Nähe. Andererseits stimmt es ebenfalls, daß in Dakien bereits seit den Anfängen der Provinz auch Mauren (IDR III/3, 67) kolonisiert wurden, und daß in *Potaissa*, Sitz - seit 168 n. Chr. - der V. Legion, in die auch Afrikaner rekrutiert wurden, ein *P. Recius Primus* erscheint, Afrikaner aus *Zigali*, dessen ursprüngliche Heimat jedoch, nach dem Gentilium *R(a)ecius*, venetisch-liburnischer Herkunft<sup>113</sup> zu urteilen, Dalmatien war.

### 17. [?M]ocia[?nus] Sect[?i]

Der Name erscheint auf einem Bronzeplättchen mit gepunzten Buchstaben, das in einer der Baracken des Kastells von Buciumi auf dem Nordwestlimes Dakiens gefunden wurde, wo mehrere Auxilien standen: die *cohors I Ituraeorum*, nur in trajanischer Zeit, die *cohors II Nervia Brittonum Pacensis*, die hier vom Anfang und bis zum Ende der römischen Provinz stand und die aus Unterpannonien kam<sup>114</sup>, wie auch, eventuell, die *cohors I Flavia Ulpia Hispanorum*, deren ständiger Garnisonsort Orheiul Bistriței auf der Nordostgrenze war<sup>115</sup>. Nach der vom Herausgeber<sup>116</sup> veröffentlichten Zeichnung zu urteilen, kann nur die erste Zeile der Inschrift mit Sicherheit wiederhergestellt werden, die den Namen der Hilfstruppe enthält, zu der der Soldat gehört hatte, die *cohors I Flavia Hispanorum miliaria*; der Verfasser gibt zu, daß das Plättchen nicht datiert werden kann, obwohl es aus systematischen Grabungen stammt. Den sicheren Anhaltspunkt

<sup>109</sup> L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen, Prag 1964, § 1382-83.

<sup>110</sup> RE IIa 1-2 [1921] Sp. 60; W. Latyschew, Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae, Petrograd 1916, Nr. 672.

<sup>111</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 605 für keltische Anthroponyme und Ortsnamen auf der Wurzel *Mod-*.

<sup>112</sup> M. Bărbulescu, A. Căținaș (wie Anm. 1).

<sup>113</sup> J. Untermann (wie Anm. 5), 163; G. Alföldy (wie Anm. 21), 68 ff.; J. J. Wilkes (wie Anm. 62), 198-199, 209, 303 usw.

<sup>114</sup> C. C. Petolescu, *Unitățile auxiliare din Dacia romană (II)*, SCIVA 46, 1995, 3-4, 245.

<sup>115</sup> N. Gudea, *Castrul roman de la Buciumi*, Zalău 1997, 24-26.

<sup>116</sup> N. Gudea, *Din nou despre câteva fragmente de diplome militare romane și plăcuțe de bronz cu inscripție din Dacia Porolissensis*, ActaMP 8, 1984, 213, Nr. 4 und Abb. 4/1.

bilden die Buchstaben SECT aus dem Namen des Soldaten, vor denen das Zeichen 7 nicht erscheint, was uns zum Schluß führt, daß es sich nicht um den Zenturio handelt, in dessen Einheit der gewöhnliche Soldat diente, sondern um dessen Patronymikon. Namen auf der Wurzel *Sect-* sind selten. Ein Kelte, *C. Samucanius Sectus*, wird in Pannonien, im Territorium Savarias, bezeugt<sup>117</sup>. Der Name könnte also *Sectus* lauten, im Genitiv (?) stehen und ein keltischer Name wie jener aus Pannonien sein, woher die Auxiliareinheit von Hispanern kommt. Der erste Name ist schwer lesbar. Der erste Herausgeber gibt die Lesung der ganzen Zeile wie folgt: *OC MISER*, was zumindest für den zweiten Teil falsch ist, da die Buchstaben SECT zweifellos sind. Die Zeile beginnt mit einem O, auf das ein C folgt; danach erscheint entweder ein sehr breites M, oder ein A in Ligatur mit einem N; die erste Variante gäbe OCMI, die zweite OCIAN(us). Da es sicher ist, daß die Buchstaben ein Anthroponym bilden, und da die erste Variantur einen einzigen Namen auf *-ocmus* gibt, *Etocmus*<sup>118</sup>, zog ich die zweite vor. In diesem Falle könnten wir es mit dem keltischen Namen *Mocianus*<sup>119</sup> zu tun haben, der nicht sehr häufig vorkommt, aber für die ligurische Gegend<sup>120</sup> und für die Provinzen *Noricum*<sup>121</sup> und Pannonien<sup>122</sup> spezifisch ist. In dieser letzten Provinz kommt der Name, mit seinen verschiedenen Varianten, im Eraviskergebiet vor; einer der Träger ist sogar *Araviscus*. Der Name ist im Verhältnis auch in Dakien gut vertreten (IDR III/4, 12, 90), im Territorium der *legio XIII Gemina*, das von Noriker-Pannoniern wie *Cotu*, *Successi filia*, *cives Norica* (IDR III/4, 91), bewohnt war. Die Wiederherstellung des Namens könnte also die oben vorgelegte sein, obwohl es möglich ist, daß *Sectus* nicht im Genitiv steht, sondern ein *agnomen* des *Mocianus* ist. Es ist möglich, daß in Z. 2 der Inschrift ein *nomen gentile* steht, aber auch falls der Soldat dieser Auxiliarkohorte von römischen Bürgern nur mit Personennamen + Patronymikon oder Personennamen/Kognomen + *agnomen* vorkommt, ist diese Tatsache in der römischen provinziellen Onomastik keinesfalls einzigartig. Die keltische Herkunft wenigstens eines der Namen, wenn nicht beider, ist nur natürlich in Buciumi, wo ein *Rassinus Urcio*<sup>123</sup> und ein *Valerius Clumer*<sup>124</sup> bekannt sind.

### 18. *Mucatralis Bit[i filius] ...*

Der Soldat der *cohors I Brittonum* (IDR I D 20), die in Cășei stand, hatte Personennamen und Patronymikon, beide thrakischer Herkunft, auf die entweder die *natio* (? *Bessus*, *Thrax*) oder die *origo* folgte, die in die Lücke fallen. *Mucatralis* ist eines der Anthroponyme, die aus den Elementen *Muca*-<sup>125</sup> und *-tralis*<sup>126</sup> zusammengesetzt sind, die beide auch individuell als Personennamen benutzt werden. Er kommt selten in den lateinischen Inschriften des Westens vor, mit der Ausnahme Untermösians<sup>127</sup>, dafür viel häufiger in den griechischen. Das Patronymikon *Bitus*<sup>128</sup> ist einer der verbreitetsten

<sup>117</sup> *Apud* A. Mócsy (wie Anm. 13), 189.

<sup>118</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), *Index inversus*, 377.

<sup>119</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 602 ff.; 610; K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 243.

<sup>120</sup> J. Untermann (wie Anm. 5), 67.

<sup>121</sup> G. Alföldy (wie Anm. 101), 236.

<sup>122</sup> A. Mócsy (wie Anm. 13), 182; L. Barkóczy (wie Anm. 13), 318.

<sup>123</sup> N. Gudea, *Despre cîteva donaria și aplici cu disc cu inscripție din Dacia*, ActaMP 6, 1982, 54, Nr. 1 und Abb. 2/3.

<sup>124</sup> Ebd.

<sup>125</sup> D. Detschew (wie Anm. 43), 317-319.

<sup>126</sup> D. Detschew, a. a. O., 518.

<sup>127</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 194.

<sup>128</sup> D. Detschew, a. a. O., 65-68.

thrakischen Namen im Reich. Der Soldat wurde unter M. Aurelius im Jahre 164 verabschiedet, was zur Annahme führen könnte, daß der Veterane das Gentilizium *Aurelius* annahm. *Mucatralis Biti* ist eine der Personen thrakischer Herkunft, die in eine andersethnische Auxiliareinheit, bzw. eine von Brittonen, rekrutiert wurden. Da dies um 135, unter Hadrian, geschah, und da es nach der Mitte des 2. Jh. n. Chr. Soldaten gibt, die in Dakien geboren sind (siehe oben, Nr. 1), kann man vernünftig annehmen, daß auch dieser Reiter der Brittonenkohorte in Dakien geboren wurde; er könnte sowohl ein Ortsansässiger, als auch der Nachfolger von thrakischen Kolonisten sein, die aus Pannonien oder aus Moesien kamen.

### 19. *Salmas Rami*

Dieser Name gehört einem Soldaten des *numerus Palmyrenorum* (CIL III 837), der in *Porolissum* begraben wurde. Da er zu einer syrischen Hilfstruppe gehörte, wurde angenommen, daß seine Herkunft ebenfalls syrisch ist. Tatsächlich ist der Personennamen *Salmas* semitisch<sup>129</sup>. Eine Person, deren Namen zur selben anthroponomastischen Familie gehört, *Salmanes*, war ein Soldat der *cohors I Hamiorum* (RIB 2182). Das Patronymikon *Ramus* wurde ebenfalls als semitisch betrachtet<sup>130</sup>, obwohl der rumänische Professor zugibt, daß es eine Unstimmigkeit zwischen dem semitischen Namen und seiner lateinischen Umschreibung gibt. Beide Anthroponyme sind aber auch in anderen linguistischen Bereichen als dem semitischen wiederzufinden. *Salmas* erscheint, außerdem, daß er auch lateinisch ist<sup>131</sup>, in welcher Sprache er vom Appellativ *salmo* = Wels kommt, auch bei den Kelten<sup>132</sup> als Ortsname - *Salmantica* in der Iberischen Halbinsel, *Salmona*, Nebenfluß der Mosel - und Anthroponym vor: *Salmio* in *Palencia*, *Salmo* in *Aquileia*. *Ramus* ist ebenfalls in den Gebieten mit keltischem Substrat wohlbekannt: *Rama*, *Rami-aca* - Ortsnamen -, *Raminia*, *Ramius* als Anthroponyme<sup>133</sup>, und auch in der Rheingegend, wo der Frauennamen *Ramis* bei der germanischen Völkerschaft der *Chattii* vorkommt<sup>134</sup>. Ein ähnlicher Name wird auch in Britannien (CIL VII 1119) bezeugt; die Tatsache, daß sowohl der Personennamen als auch das Patronymikon des Soldaten von *Porolissum* gute Analogien in Britannien aufweisen, könnte bedeutungsvoll sein. Es ist die Tatsache bekannt, daß die Rekrutierungen von Autochthonen in von außerhalb kommende Auxilien eine im 2. Jh. n. Chr. verbreitete Gewohnheit war und dies könnte auch für *Salmanes* aus der Hamierkohorte der Fall sein, der in der von Claudius eroberten Provinz stand. Da auch *Porolissum*, dessen Bewohner *Salmas Rami* war, ein ethnisch gemischtes Bild aufweist, in dem zwei Komponenten vorherrschen, eine britannische und eine syrische<sup>135</sup>, glaube ich, daß es ernsthafte Gründe dafür gibt, die absolute Sicherheit einer semitischen Herkunft dieser Person zu beseitigen.

### 20. *Scenobarbus Dasi f(i)lius*

Dieser Kolonist illyrischer Herkunft war (?) Soldat der *ala II Pannoniorum* und wurde in Gherla begraben<sup>136</sup>. Der Name *Scenobarbus*<sup>137</sup> war ursprünglich für die Völkerschaft der *Delmatae* im Zentrum der künftigen Provinz Dalmatien spezifisch, woher er sich einerseits

<sup>129</sup> H. Wuthnow (wie Anm. 25), 103; S. Sanie (wie Anm. 8), 216 ff.; H. Solin (wie Anm. 35), 679.

<sup>130</sup> S. Sanie (wie Anm. 36), 239; im Repertoire Heinz Wuthnows kommt er nicht vor.

<sup>131</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 332.

<sup>132</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1314.

<sup>133</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1072 ff.

<sup>134</sup> K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 184.

<sup>135</sup> A. Paki (wie Anm. 55).

auf der dalmatischen Küste und von hier aus nach Italien verbreitete, andererseits nach Norden, durch das Drinatal in den Süden Pannoniens, woher er durch die Vermittlung der zivilen Kolonisten (darunter auch die in den Westkarpaten angesiedelten Bergarbeiter) und Soldaten südostpannonischer Herkunft auch nach Dakien gelangt, wo er sehr gut vertreten ist (CIL III 7800; IDR I TabCer 51; IDR III/3, 415, 418). Das Patronymikon *Dasius*, eines der häufigsten illyrischen Anthroponyme<sup>138</sup> ist einerseits der venetisch-liburnischen Gegend spezifisch<sup>139</sup>, aber auch für die Stämme im Zentrum Dalmatiens und im Süden Pannoniens, die mit jenen Verbindungen haben. Bekannt sind die *Dasii*, die *Delmata*, *Mazaeus*, *Pirusta*, *Breucus*, wie auch andere, die ihre *origo* angeben: *Mursa*, *Ratiaria*, *Scupi*, *Sirmium*, *Siscia*, schließlich andere in den Gebieten der Stämme der *Sardeates*, *Dassaretae* und *Asali*<sup>140</sup>. Wie *Scenobarbus* ist auch *Dasius* in Dakien gut vertreten: IDR II 37 (*Drobeta*); IDR III/1, 169 (*Tibiscum*); IDR III/3, 176 (*Micia*) und 386 (*Alburnus Maior*); CIL III 7800 (*Apulum*); CIL III 918 und eine unveröffentlichte Inschrift<sup>141</sup>. Die meisten Beispiele jedoch, 7, sind in der Bergwerksgegend in den Westkarpaten zu finden (vgl. IDR I Index). Der Soldat aus Gherla stammt also, wie die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieser Ortschaft, aus der Südostgegend Pannoniens, die den Auxiliareinheiten aus dem gesamten Reich zahlreiche Rekruten bot, die aber auch eine der Verbindungsgebiete Dakiens mit dem übrigen Reich war.

### 21. *Sepenestus Rivi f(i)lius Corinon*

Diese Person, ein Veteran der *cohors I Britannica* von Cășei (IDR I D 11), führt einen Personennamen gefolgt von Patronymikon und *domus*. *Sepenestus*, ein bisher in der römischen Anthroponomastik einzigartiger Name, ist keltischer Herkunft und besteht aus der Partikel *Sep-*, Präposition, die "entlang" bedeutet, wie auch das lateinische *secus*<sup>142</sup>, und aus *-nestus*, das aus dem Appellativ *nesta* = Fluß stammt<sup>143</sup>, woher auch der Name des Flusses *Nesa*, heute *Ness*, herrührt. Der Name *Sepenestus* würde vermutlich "der Anrainer" bedeuten; dies paßt zur Bedeutung des Patronymikons. *Rivos* erscheint auf dem Kalender von Coligny<sup>144</sup> und abgeleitete Anthroponyme sind in Belgica, Aquitanien und *Gallia Lugdunensis* bekannt; in dieser letzten Provinz sind die Ortsnamen auf der Wurzel *Riv-* (*Riviliacus*, *Riviniacus*, *Rivisiacus*, *Rivisum*) besonders zahlreich. Die Herkunftsortschaft des *Sepenestus Rivi* ist *Corinon*, das von I. I. Russu, dem Herausgeber der Diploms, mit *Corinion* identifiziert wurde, einer Ortschaft, deren keltischer Name vom Ethnonym *Corini* stammt, einer Bevölkerung im Süden Britanniens. *Corinion* war aber ein *oppidum* einer belgischen Völkerschaft, *Dobunni*, im Zentrum Englands (heute Cirencester), das in den ersten drei Jahrzehnten des 1. Jh. n. Chr. als eine *civitas Dobunorum Corinium* organisiert wurde<sup>145</sup>. In dieser Gegend erscheinen auch Münzen mit der Effigie eines lokalen Fürsten, *Corio*<sup>146</sup>. Der Bewohner dieser keltischen *civitas* in

<sup>136</sup> I. I. Russu (wie Anm. 19), 244.

<sup>137</sup> R. Katičić (wie Anm. 98), 274 ff.; R. Katičić, *Namengebiet im römischen Dalmatien*, Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 10, 1964, 1, 31; G. Alföldy (wie Anm. 21), 94.

<sup>138</sup> R. Katičić (wie Anm. 98), 268; G. Alföldy, a. a. O., 78, 94; I. I. Russu (wie Anm. 19), 196 ff.

<sup>139</sup> W. Schulze (wie Anm. 4), 38 ff.; J. Untermann (wie Anm. 5), 114 ff.; vgl. Karte 19.

<sup>140</sup> A. Mócsy (wie Anm. 13), 17; G. Alföldy, a. a. O., 75, 78; I. I. Russu (wie Anm. 19), 196 ff.

<sup>141</sup> M. Bărbulescu, Potaissa. Studiu monografic, Turda 1994, 53, der nur das Anthroponym angibt.

<sup>142</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1504.

<sup>143</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 736.

<sup>144</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1196.

<sup>145</sup> J. Wachter, *The Towns of Roman Britain*, London 1995, 304.

<sup>146</sup> J. Wachter, a. a. O., 302 und Anm. 3.

Britannien, der um 108 n. Chr. von Trajan rekrutiert und 133 n. Chr. von Hadrian verabschiedet wurde, gehört zu einer ersten Generation von aus Britannien stammenden Soldaten, die in Dacia Porolissensis angesiedelt wurden.

## 22. *Serena Licconis*

Die Frau, die zusammen mit ihren Söhnen *Aelius Maximus* und *Aelius Ursinus*, das Epitaph ihres Mannes, *Aelius Maximinus* errichtet, der im Alter von 45 Jahren verstorben war<sup>147</sup>, gehört zur zivilen Bevölkerung von Ilişua, einer Siedlung, die sich auf dem Nordlimes Dakiens befindet, auf einer Nebenstraße, die diesen Grenzpunkt durch Gherla mit Napoca verband und wo bereits in den ersten Jahren der Provinz die *ala I Tungrorum Frontoniana* stationiert wurde. Die Onomastik der hiesigen Inschriften, zahlreicher als in jeder anderen Fundstelle der Provinz *Dacia Porolissensis*, mit der Ausnahme jener, die zu Städten werden - *Napoca*, *Potaissa* und *Porolissum* -, weist einen kennzeichnenden Zug auf. Von den 39 Personen, deren Herkunft mit mehr oder weniger Sicherheit festgelegt werden konnte, haben 20 keltische Namen, deren Vorkommen in der Rheingegend besonders groß ist (*Ammius*, *Apigianus*, *Atinianus*, *Avitus*, *Cittius*, *Cutius*, *Iovinus*, *Lelius*, *Laetillius*). Die Siedlung von Ilişua weist einen einzigartigen Zug unter den Siedlungen im Norden Dakiens auf, wo keltische Namen bekannt sind, deren Analogien, zumindest als territoriale Verbreitung, eher nach Noricum und Pannonien als in die Belgica weisen. Diese Feststellung<sup>148</sup> zeigt, wie auch in anderen Fällen, daß zumindest in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr., in den Auxiliareinheiten Dakiens ein guter Teil der Soldaten aus ihrer ursprünglichen Heimat rekrutiert wurden, in diesem Fall aus dem Gebiet der Tungrer. Wie auch *Aurelius Brisanus* (Protase 1957, 321, Abb. 2.), [...] *Mucapor* (CIL III 799) oder *Sola Mucatri* (CIL III 787), bildet *Serena Licconis* eine Ausnahme. Der Personennamen *Serena*, lateinischer Herkunft<sup>149</sup>, erscheint desöfteren bei den romanisierten Kelten<sup>150</sup> und das Vorkommen in diesem linguistischen Bereich des von einem Kognomen abgeleiteten Gentiliziums *Serennius* läßt an die Tatsache denken, daß ein vorrömisches Substrat für die Häufigkeit des Anthroponyms verantwortlich ist. In Pannonien sind alle Träger des Namens *Serenus* vor den markomannischen Kriegen im Westen der Provinz, vorwiegend in *Poetovio*, konzentriert, und in *Savaria* und *Carnuntum* gibt es zwei *Sereni* norditalischer Herkunft, in welcher Gegend der Name ebenfalls gut vertreten ist<sup>151</sup>. Nach der Mitte des 2. Jh. n. Chr. verbreitet sich *Serenus* nach Westen - *Aquincum*, *Intercissa* - und seine Träger haben kaiserliche Gentilizen<sup>152</sup>. Übrigens wird in dieser Provinz auch eine nicht lokalisierte *mutatio Serena* bezeugt<sup>153</sup>. Auch andere Varianten des Namens - *Serenianus*, *Serenillus*, *Sereninus* - sind, obwohl sie selten vorkommen, am häufigsten in Pannonien anzutreffen. Auch nach Dakien gelangte das Kognomen mittels der norisch-pannonischen Kolonisten: *C. Censorius C. f. Serenus Flavia Solva* (CIL III 1615); *Claudia Serena* (IDR III/2, 401); *Lucilia Serena* (IDR III/4, 22); *Iulius Serenus* (IDR III/4, 195.17) u. a. Das Patronymikon *Licco* ist ein illyrische Name, spezifisch sowohl für die zentrale Gegend Dalmatiens wie auch für die Pannonier<sup>154</sup>. Träger dieses Namens sind bei vielen illyrisch-

<sup>147</sup> D. Protase, *Două inscripții latine inedite de la Ilişua*, Materiale 4, 1957, 319-320, Abb. 1.

<sup>148</sup> A. Paki, *Populația din Dacia Porolissensis în lumina izvoarelor epigrafice*, unveröffentlicht.

<sup>149</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 261.

<sup>150</sup> CIL III 3812; G. Alföldy (wie Anm. 101), 232.

<sup>151</sup> A. Mócsy (wie Anm. 13), 189; J. Untermann (wie Anm. 5), 137.

<sup>152</sup> L. Barkóczy (wie Anm. 13), 324.

<sup>153</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1522.

<sup>154</sup> R. Katičić (wie Anm. 98), 284; G. Alföldy (wie Anm. 101), 94; I. I. Russu (wie Anm. 19), 222; M. Rendić-Miocević, *Études d'onomastique illyrienne (II)*, Ziva Antika 13-14, 1971, 164.



pannonischen Stämmen bekannt: *Maezei* (CIL VIII 9384), *Pannoni* (CIL VIII 21041; XIII 7582), *Breuci* (CIL VIII 12062; XIII 8313)<sup>155</sup>, *Colapiani* (CIL III 11227), *Azali* (CIL III 1699), *Amantini* (CIL III 3224). Der Name verschwindet in Pannonien nach Marcus Aurelius<sup>156</sup>. Die illyrisch-pannonische Herkunft des Patronymikons, wie auch die Häufigkeit des Personennamens *Serenus* in Pannonien, sind genügende Argumente, um anzunehmen, daß die Herkunftsgegend der *Serena Licconis* von Ilişua, und wahrscheinlich ihrer gesamten Familie, die Gegend im Süden oder Osten Pannoniens ist.

### 23. *Sola Mucatri*

Der Dedikant an *Apollo Sacrum* von Ilişua, Veterane der *ala I Tungrorum Frontoniana* (CIL III 787), ist ein Thraker mit Personenamen und Patronymikon dieser Herkunft. *Sola* ist ein Anthroponym, das sowohl bei den Thrakern<sup>157</sup> als auch bei den Messapiern<sup>158</sup> und Kelten<sup>159</sup> vorkommt und zur selben Familie wie das lateinische *Sollius* und seine Ableitungen gehört. Im keltischen Milieu erscheinen Beispiele romanisierter Eingeborenen, wie *Sola Bitunonis* (CIL V 6553), einfache Anthroponymen wie *Solacio*, *Solano*, *Solatus*, *Sollo* usw., wie auch Zusammensetzungen mit dem Element *sol-*<sup>160</sup>. Die thrakischen Beispiele, wie *C. Iulius Victor qui et Sola Dini*, Soldat in der misenischen Flotte (CIL X 3593), oder *Meticus Solae f. Bessus* (CIL XVI 45) stehen aber dem Beispiel von Ilişua näher als die keltischen, besonders, da die Filiation unzweifelhaft thrakisch ist; *Mucatra* ist ein Anthroponym dieser Herkunft<sup>161</sup>, wahrscheinlich eine Zusammenziehung von *Mucatralis* (siehe weiter oben, Nr. 18). *Mucatra*, der in Afrika, Dalmatien, Moesien und Dakien gut vertreten ist, erscheint in Pannonien ausschließlich in derselben südöstlichen Gegend, an der Grenze zu Obermoesien, das der Herkunftsort so vieler in Dakien niedergelassener Kolonisten ist.

### 24. *Surus [...]omari f(i)lius*

Dieser Personennamenname, der von einem z. T. in der Lücke des Textes verlorengegangenen Patronymikon gefolgt wird, erscheint auf einer fragmentarischen Inschrift, die zu Beginn des Jahrhunderts veröffentlicht wurde<sup>162</sup> und aus *Potaissa* stammt. Obwohl *Surus* ein Name ist, der in allen rings um das Mittelmeer gesprochenen Sprachen wiederzufinden ist, von Latein, wo es das syrische Ethnikon bezeichnet, bis zu Thakisch, wo aufschlußreiche Beispiele wie *M. Aurelius Surus natus Thrax* oder *Surus Coccae f. Dansala* u. a. verzeichnet werden, und selbstverständlich Semitisch<sup>163</sup>, muß in unserem Falle der Name als keltisch betrachtet werden. Auch in diesem onomastischen Bereich gibt es Eingeborene, die *Surus* heißen, wie z. B. *Surus Heduum* oder *Surus Sparuci f., domo Tribocus*<sup>164</sup>. Das keltische Substrat ist sicherlich verantwortlich für seine besondere Verbreitung in Noricum, wo er unter die lateinischen Namen mit der größten Häufigkeit in der Provinz gezählt wird<sup>165</sup>. Die Inschrift von Potaissa kann den Fällen von Kelten mit

<sup>155</sup> A. Dobó, *Inscriptiones extra Pannoniae Daciaeque repertae ad res earundem provinciarum pertinentes*, Budapest 1975, Nr. 213, 218, 354, 456.

<sup>156</sup> L. Barkóczy (wie Anm. 13), 316.

<sup>157</sup> D. Detschew (wie Anm. 43), 465 ff.

<sup>158</sup> Ebd.; I. I. Russu (wie Anm. 19), 249.

<sup>159</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1599 ff.

<sup>160</sup> K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 270 ff.

<sup>161</sup> D. Detschew (wie Anm. 43), 317.

<sup>162</sup> I. Téglás, *Potaissai feliratok és domborművek*, *Archeologiai Ertesítő* 35, 1915, 48.

<sup>163</sup> Vgl. S. Sanie (wie Anm. 1981), 240 ff.; H. Solin (wie Anm. 35), 644.

<sup>164</sup> *Apud* A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1678.

<sup>165</sup> G. Alföldy (wie Anm. 16), 258.

dem Namen *Surus* hinzugezählt werden, weil das Patronymikon ein zusammengesetzter Name ist, dessen erstes Element verlorenging, dessen zweites Element jedoch, *-marus*, typisch keltisch ist<sup>166</sup>.

### 25. *Titus Desi sive Degi*

Der Name erscheint auf einer Inschrift, die in einen Ziegelstein eingeritzt wurde (\*CIL III 294), die von Theodor Mommsen als falsch betrachtet und von Professor I. I. Russu wiederaufgenommen wurde, der ihre Authentizität erwies<sup>167</sup>. In der Inschrift erscheinen mehrere Namen, möglicherweise von in Gherla stationierter Soldaten, woher die epigraphische Quelle stammt: *Bitus* (thrakisch); *Brisenus* (thrakisch, keltisch oder illyrisch); *Caiius* (lateinisch, ein Praenomen, das desöfteren als Personennamen von Freigelassenen und Peregrinen benutzt wird); *?Cinnus/Cinnamus* (lateinisch / keltisch); *Gemel[...]* (lateinisch); *?Fegel[...]* / *?Fesel[...]* = *Fegellius* oder Ableitungen (lateinisch, mit einigen für die Iberische Halbinsel spezifischen Varianten); *Los[...]* (keltisch, mit je einer Analogie in Dakien, in *Alburnus Maior* - IDR I TabCer 44); *Tamar[us, -cianus usw.]* (keltischer Name, dessen Varianten von Britannien bis Hispanien vorkommen, wobei er für diese letzte Gegend spezifisch ist); *Terentius* (lateinisches Gentilizium, das in den Provinzen als Personennamen benutzt wird). *Titus Desi* (oder *Degi*) ist der Name eines Peregrinen, der einen Personennamen hat, *Titus*, ein *praenomen* im korrekten onomastischen System der Römer, desöfteren aber auf "unorthodoxe" Weise verwendet, besonders in den Donauprovinzen, wo auch die Häufigkeit des davon abgeleiteten Gentiliziums, *Titius*, groß ist<sup>168</sup>. *Desius*, hier als Patronymikon, ist - wie auch viele der anderen Anthroponyme auf dem Ziegelstein - keltischer Herkunft<sup>169</sup>; seine verschiedenen Varianten, ohne zu zahlreich zu sein, scheinen spezifisch für die Iberische Halbinsel<sup>170</sup>, wo übrigens auch der Ortsname *Desso-briga* bezeugt ist. Die Gesamtheit der Onomastik auf dem Ziegelstein von Gherla gibt ein linguistisches keltisch-illyrisch-thrakisches Gemisch an, mit einigen interessanten, vagen, aber nicht unsicheren Hinweisen nach Hispanien. Wie ich bereits weiter oben bemerkte, ist diese Tatsache ein Hinweis, manchmal für einen einzelnen Fall, andere Male für ein Ensemble von Beispielen aus einem Fundort der Provinz Dacia Porolissensis, für eine Herkunft der Träger solcher Namen aus Gebieten ethnischen, linguistischen und kulturellen Kontakts im Süden und besonders Südosten Pannoniens<sup>171</sup>.

### 26. M. Ulpus Sacci f(iilius) Longinus Belgus

Diese Person hat ein vollständiges onomastisches System, gemäß der korrektesten römischen Tradition: kaiserliches Praenomen und Gentilizium, filiation, Kognomen und Ethnikon; nur die Tribus fehlt. Mit einem von Trajan erhaltenen Nomen, von dem er das Diplom erhält, das unter anderem die Verleihung des Bürgerrechts bezeugt (vgl. IDR I D 2), ist der Veterane der *cohors I Brittonum Ulpia torquata c. R.*, der im Jahre 110 n. Chr. verabschiedet wurde, einer der ersten Kolonisten militärischer Herkunft in der Provinz Dakien. Er läßt sich in Porolissum nieder und führt ein lateinisches Kognomen<sup>172</sup>, aus der Gruppe jener, die von anderen Kognomina abgeleitet wurden (hier von *Longus*). *Longinus*

<sup>166</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II 432; K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 238.

<sup>167</sup> I. I. Russu, *Note epigrafice (VIII)*, AMN 1, 1964, 480, Nr. 10.

<sup>168</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 291.

<sup>169</sup> A. Holder (wie Anm. 7), I Sp. 1272.

<sup>170</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 101.

<sup>171</sup> A. Paki (wie Anm. 148).

<sup>172</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 231.

hat eine merkwürdige territoriale Verbreitung. Er erscheint recht selten in *Belgica*, dafür im Verhältnis in beträchtlicher Anzahl in Britannien, ob es sich um Inschriften aus dieser Provinz oder um Inschriften, die Brittonen in anderen Teilen des Reiches bezeugen, handelt<sup>173</sup>. Das Patronymikon *Saccus*, das auch lateinisch sein könnte<sup>174</sup>, erscheint nur isoliert in Italien. Der Name ist aber keltisch<sup>175</sup> und, wie auch im Falle von *Seneca*, fällt die lateinische Form mit der keltischen überein. Der Grundname, *Sacco*, wie auch der Großteil der Ableitungen, konzentrieren sich in *Belgica* und geben diese Provinz als Herkunftsgebiet des Anthroponyms an, während die verschiedenen Varianten von Britannien bis Dalmatien und Dakien verstreut sind. *Sacconius* z. B., ein vom Kognomen *Sacco* abgeleitetes Gentilizium, erscheint öfter im Norden Italiens und im Süden Galliens als in der Rheingegend<sup>176</sup>. Das Ethnonym *Belgus* bezieht sich eher auf die Völkerschaft der *Belgae* aus Britannien, die mit der *civitas Dobunnorum* benachbart war, aus der *Sepenestus Rivi f(iilius) Corinon* (siehe weiter oben, Nr. 21) rekrutiert wurde. Wahrscheinlich durch die Vereinigung mehrerer kleiner Stämme organisiert, wurde die im Süden Britanniens um ein *oppidum*, *Venta Belgarum* - heute Winchester - aufgebaute Region unter den Flaviern zur *civitas Belgarum*<sup>177</sup> und, wie andere britonische Territorien auch, zum Rekrutierungsgebiet für Auxiliareinheiten. Da *Longinus Sacci f(iilius)* aus dem Volke der Belgier im Jahre 110 n. Chr. verabschiedet wurde, muß er um 85 n. Chr., unter Domitian, rekrutiert worden sein und in der *cohors I Brittonum* in Pannonien und Obermoesien gedient haben<sup>178</sup>.

### 27. *M. Ulpius Adcobrovati f(iilius) Novantico, Ratis*

Aus derselben Auxiliareinheit wie die vorangehende Person und ebenfalls aus einem Militärdiplom von *Porolissum* bekannt (IDR I D 1), ist *M. Ulpius Novantico* der erste Veteran, der in den Inschriften des römischen Dakien bezeugt wird. Er wurde gerade im Jahre 106 verabschiedet, dem Jahr der Beendigung des zweiten dakischen Krieges und der Organisierung der Provinz. Sein Kognomen ist ein Diminutiv von *Novantus*, ein in Britannien bezeugter keltischer Name (CIL VII 47), der wahrscheinlich mit der Benennung der kaledonischen Völkerschaft der *Novantes* in Verbindung steht, die von Ptolemaios erwähnt wird<sup>179</sup>, wie auch mit jener einer anderen Völkerschaft im Südosten Englands, den *Trinovantes*. Die letzteren, die im 1. Jh. n. Chr. von ihren Nachbarn, den *Catuvelauni*, erobert wurden, überlebten trotzdem in römischer Zeit in der Form einer *civitas Trinovantum*, dessen wichtigstes *oppidum*, Colchester, zur *Colonia (?) Claudia Victrix Camulodunum* wird<sup>180</sup>. Der Name des Vaters des *Novantico*, *Adcobrovatus*, ist ein keltisches Anthroponym bestehend aus der Partikel *Ad-* und dem Namen *Cobrovatus*, einzigartig, aber aus derselben Familie wie die bekannteren *Cobrovillus*, *Cobrovomarus*<sup>181</sup>. Manche Varianten des Anthroponyms - *Cobrovius*, *Cobrunius*, *Cobrunus* - werden in *Belgica* bezeugt<sup>182</sup>, während *Cobromarus* nur in Pannonien vorkommt<sup>183</sup>. *Ratae*, die Herkunftsortschaft des *Novantico Adcobrovati*, wie der Soldat hieß, bevor er das römische Bürgerrecht erhielt,

<sup>173</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 166.

<sup>174</sup> I. Kajanto (wie Anm. 10), 344.

<sup>175</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1273 ff.

<sup>176</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 248.

<sup>177</sup> J. Wachter (wie Anm. 145), 291 ff.

<sup>178</sup> C. C. Petolescu (wie Anm. 114), 242.

<sup>179</sup> *Apud* A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 778.

<sup>180</sup> J. Wachter, a. a. O., 112 ff.

<sup>181</sup> A. Holder (wie Anm. 7), I Sp. 1055; K. H. Schmidt (wie Anm. 30), 175.

<sup>182</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 83.

<sup>183</sup> Ebd.

befindet sich im Norden Englands und ihr vollständiger Name lautet *Ratae Corieltavorum* (heute Leicester). Die Siedlung, wichtigstes *oppidum* der *Corieltavii*, wurde von den Belgiern kurz vor der römischen Besetzung erobert; danach verwandelte sie sich in ein *vicus*, das in den letzten beiden Jahrzehnten des 1. Jh. n. Chr. der militärischen Besetzung entzogen und vielleicht in den Rang eines Munizipiums erhoben wurde<sup>184</sup>. Es wurde angenommen<sup>185</sup>, daß die Angabe *Ratis* anstatt *civis Corieltavus* ein Argument für die Vergabe des Munizipalrangs an das Militärvicus von Leicester sei, obwohl dies nicht unbedingt notwendig wäre. Sepenestus Rivi f(i)lius) (siehe weiter oben, Nr. 21) gibt ebenfalls *Corinon* an, nicht *civis Dobunus*, obwohl seine Herkunftsortschaft keinen Munizipalstatus erhalten hatte.

### 28. M. Ulpus Landion[is f(i)lius) ...] Acheræ

Wie auch die Vorangehenden hat dieser Soldat der *cohors I Hispanorum praenomen* und *nomen gentile* - beide von Trajan -, Filiation, Kognomen - das in der Lücke des epigraphischen Textes verlorenging - und *origo*. Das Patronymikon *Landio* ist keltischen Ursprungs<sup>186</sup> und wird sowohl von Autochthonen in Provinzen mit keltischem Substrat getragen, wie *Aurelius Landinus, miles cohortis I Asturum*, der in *Celeia* in Noricum bezeugt wird (CIL III 5292), oder *Breucus, Landionis f.*, Zenturio der *cohors I Pannoniorum* (CIL VIII 21041 = Dobó 1975, 52, Nr. 213). Auch als illyrisch betrachtet<sup>187</sup>. *Acheræ*, norditalische Ortschaft nördlich von Cremona - heute Gela - war ein *oppidum* der Völkerschaft der Insubrer und befand sich an der Verbindungsstraße zwischen der italischen Halbinsel und dem norischen Gebiet bereits im 3. Jh. v. Chr. In dieser Gegend waren die meisten autochthonen Einwohner keltischer Herkunft, wie die hiesigen Anthroponyme es beweisen<sup>188</sup>, wie auch ein Gebiet intensiver regionaler Rekrutierung bereits im 1. Jh. v. Chr., ursprünglich für Legionen, danach auch für Auxiliareinheiten. Aus derselben geographischen Gegend stammen - auch wenn einige indirekt, durch Pannonien, nach Dakien gelangen - mehrere Kolonisten, darunter *M. Pollius M. f. Oufentina Hispanus, Mediolano*<sup>189</sup>. Die keltische Herkunft des Veteranen, dessen Diplom (IDR I D 4) in Porolissum gefunden wurde, wird nicht nur vom Patronymikon belegt, sondern auch von den Namen seiner Kinder, die ebenfalls in der Urkunde erwähnt werden: *Solorix, Surucca, Sur[...]* und *[...]marus*. *Solorix* ist ein keltischer Name, dessen verschiedene Varianten am besten im Süden Galliens bezeugt werden, in der Rheingegend und in Noricum; *Surucca* ist eine Ableitung von *Surus*, mit einer spezifischen Endung für die norditalischen Gegenden<sup>190</sup>. Obwohl das Diplom in einem der Kastelle von *Porolissum* gefunden wurde, muß es dorthin von einem der Nachfolger des Kelto-Römers aus Acheræ gebracht worden sein, da die Einheit, in der er gedient hatte, die erste Hispanerkohorte, in Românaşi stand, auf dem Nordwestlimes. Die epigraphische Urkunde kann, wegen ihres fragmentarischen Zustandes, nicht genau datiert werden: sie ist nicht früher als 106 und nicht später als 117 n. Chr., was den Zeitpunkt der Rekrutierung irgendwann zwischen 80 und 90 n. Chr. festlegt. Die Unterscheidung der Hispanerkohorten mit der Nummer 1, die in Obermoesien und Pannonien standen, bevor sie nach Dakien versetzt wurden, ist aber schwierig<sup>191</sup>.

<sup>184</sup> J. Wachter, a. a. O., 359.

<sup>185</sup> Vgl. Wachter, ebd.

<sup>186</sup> W. Schulze (wie Anm. 4), 31; A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 141.

<sup>187</sup> H. Krahe, *Lexicon altillyrischer Personennamen*, Heidelberg 1929, 62; I. I. Russu (wie Anm. 19), 219; der letztere ändert seine Meinung im Kommentar der Inschrift, IDR I, S. 79.

<sup>188</sup> G. E. F. Chilver, *Cisalpine Gaul. Social and Economic History from 49 B. C. to the Death of Trajan*, Oxford 1941.

<sup>189</sup> M. Bărbulescu, A. Cătinaş (wie Anm. 1), 52, Nr. 5, Abb. 10.

<sup>190</sup> G. E. F. Chilver, a. a. O.

<sup>191</sup> C. C. Petolescu (wie Anm. 114), 259-262.

## 29. [... ?B]iti

Dieses Patronymikon, das nicht unbedingt das thrakische *Bitus*, sondern jedes Anthroponym auf *-itus* sein könnte, von *Citus* bis *Titus*, ist das einzige übriggebliebene Element vom Namen eines Veteranen der *ala Siliana*, die in Giläu, im Territorium der Stadt Napoca, stand. Das Diplom, das wahrscheinlich 164 n. Chr. erlassen wurde (IDR I D 21), wurde, wie auch viele andere ähnliche Urkunden, in einem anderen Kastell entdeckt als jenes, in dem ihr Empfänger gedient hatte, und zwar in Buciumi, auf dem Nordwestlimes.

## 30. [...]igi fil(ius) Ime[...]

Die Lesung des Namens dieses Veteranen der (?) *cohors II Augusta Nervia Pacensis*, ist recht unsicher (IDR I D 23). Nach der Wiederaufnahme der Inschrift<sup>192</sup> scheint es, daß nicht nur die Buchstaben IMEN, sondern auch die vorangehenden deutlich seien: IGI FIL. Weniger deutlich scheinen mir die drei Buchstaben vor der Endung, im Genitiv, eines Namens in *-igus*. Der zweite Herausgeber schlug ROLICI vor, aber die Zeichnung bietet keine Sicherheit diesbezüglich<sup>193</sup>. Immerhin gibt die Endung *-igus* eine keltische Herkunft des Anthroponyms an, hier als Patronymikon getragen (*Solorigus*, *Igus* usw.). *Ime[...]* wäre in diesem Falle entweder Ethnikon oder *domus*. Immae ist eine syrische Ortschaft und in Intercissa hat ein *Aurelius Immedaru*, der Sohn des *M. Aurelius Cerdon*, *domo Arethusa* einen semitischen Namen, der auf derselben Wurzel wie der Ortsname gebildet wird. Da jedoch der Veterane von *Porolissum* in einer Brittonentruppe gedient hatte, und da das Patronymikon, wenn auch fragmentarisch, keltische Herkunft angibt, glaube ich, daß die Herkunftsortschaft anderswo gesucht werden muß. Ein *Imeus mons* ist auf der Iberischen Halbinsel bezeugt<sup>194</sup> und ein *Imerix* erscheint als Kognomen eines Dalmaters, der außerhalb seiner ursprünglichen Heimat bezeugt wird<sup>195</sup>. Diese letzte Angabe paßt zum Ortsnamen *Immenosus Maior* in der von Illyriern bewohnten Bergwerksgegend der Westkarpaten (IDR I TabCer 11). Obwohl es schwer ist, sich unter den Bedingungen des Erhaltungszustandes der epigraphischen Urkunde mit angemessener Wahrscheinlichkeit für einen bestimmten ethnischen Ursprung oder eine territoriale Herkunft festzulegen, werden einige zusätzliche Hinweise vom Namen der Frau geboten, der ebenfalls im Militärdiplom vorkommt. Vom ersten Herausgeber mit Vorbehalt als *Senecia Relicta* und vom zweiten Herausgeber *Senecia Relicti fil(ia)* gelesen, ist dieser Name, unabhängig von der Lage der beiden Bestandteile - Gentilizium und Kognomen im ersten Fall, Personennamen und Patronymikon im zweiten - keltischer Herkunft. Der keltische Grundname *Seniccus* oder *Sennico*<sup>196</sup> gab zahlreiche Varianten, die im ganzen übrigen Gebiet keltischen und illyrischen Substrats bezeugt werden<sup>197</sup>. In Pannonien wird der Name sowohl von norditalischen Kolonisten oder von solchen aus der Rheingegend getragen<sup>198</sup>, wie auch von Autochthonen und, sogar nach Marcus Aurelius, konzentrieren sich die meisten Träger im Westen, besonders in Carnuntum

<sup>192</sup> N. Gudea, *Două fragmente de diplome militare revăzute sau mai nou descoperite la Porolissum*, ActaMP 19, 1995, 76.

<sup>193</sup> N. Gudea, a. a. O., Abb. 2.

<sup>194</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 36.

<sup>195</sup> A. Mócsy und Mitarb. (wie Anm. 8), 150.

<sup>196</sup> A. Holder (wie Anm. 7), II Sp. 1476.

<sup>197</sup> W. Schulze (wie Anm. 4), 228, mit einem keltischen Beispiel aus Italien; J. Untermann (wie Anm. 5), 120, der die venetische Herkunft des Namens hervorhebt; G. Alföldy (wie Anm. 101), 320, der Seneca und Sennus als keltisch auflistet, nicht aber auch Senecius, obwohl der Name in Noricum sehr gut vertreten ist; A. Mócsy (wie Anm. 13), 190; L. Barkóczy (wie Anm. 13), 303 usw.

<sup>198</sup> A. Mócsy, a.a.O.

und in der Umgebung. *Relicta* ist ein Hapax-Name und gehört zur Kategorie der Kognomina, die auf partizipeller Basis gebildet werden, wie *Adoptatus*, *Benedictus*, *Captus*, *Dubitatus*, *Emeritus* u. a. Das Appellativ *relictus*, das verlassen, aufgegeben, bedeutet, ist gleichzeitig das Partizip von *relicear* = versteigern. Interessant zu bemerken ist die Tatsache, daß es in Dakien noch einen Namen mit einer ähnlichen Bedeutung mit diesem zweiten gibt: *Adatus* (IDR III/4, 312), Partizip von *addo*, *-are* = als Vorschuß geben; die einzige Analogie für *Adatus* ist ein *Adatilius* aus Pannonien (CIL III 10865). Somit führen alle epigraphischen Hinweise zu einer keltischen Herkunft des in Porolissum niedergelassenen Veteranen; seine Heimat könnte entweder eine unbekannte Ortschaft aus Britannien sein, ähnlich wie jene seiner Kollegen aus früheren Generationen von Kolonisten, oder aber, eher, eine ebenfalls unbekannte Siedlung aus Pannonien oder Dakien.

Eine Schlußfolgerung geht aus der onomastischen Untersuchung der Personen mit Patronymika aus *Dacia Porolissensis* hervor. Von den 30 Personennamen der Eltern (männlich oder weiblich) der Bewohner im Norden der Provinz, sind nur vier - *Afer*, *Ioulios*, *Hilarus* und *Sabinus* - lateinisch, davon ist der erste ein Ethnonym, der zweite ist ein *agnomen* einer Person, die ein romanisierter Thraker sein könnte und die eigentlich Asteon heißt, der dritte ist ein unter die lateinischen aufgenommenen Name griechischer Herkunft und der vierte, *Sabinus*, kommt in den Gegenden mit keltischem Substrat so häufig vor, daß er in der Kaiserzeit und für die niederen Bevölkerungsschichten des Reiches als ein keltisch-römisches Anthroponym betrachtet werden könnte. Von den übrigen 26 sind 11 "rein" keltisch und weitere vier haben ihre Wurzeln in mehreren linguistischen Bereichen, darunter auch dem keltischen. Die überwiegende Mehrheit der keltischen Patronymika läßt sich durch die massive Kolonisierung erklären, die in Dakien bereits ab 106 n. Chr. mit Elementen dieser ethnischen Herkunft stattfand, die aus Britannien, Hispanien, *Belgica*, *Gallia Cisalpina*, *Noricum* und Pannonien kamen. Sicherlich könnten *Adcobrovatus*, *Bellagentus*, *Landio*, *Novatus* oder *Saccus* nicht nach Dakien gelangt sein, aber ihre Nachkommen sind in dieser Provinz bezeugt und das Vorkommen ihres Patronymikons in den Inschriften, in denen sie erscheinen, ist in vielen Hinsichten aufschlußreich. Die illyrischen Patronymika (2) gehören Personen, die aus dem Südosten Pannoniens kamen; eines davon ist dieser Gegend sogar spezifisch; ebenso scheint es auch den thrakischen Patronymika zu ergehen (3 sichere und 3 mit Wurzeln in der thrakischen Sprache, aber auch in anderen), die mehrheitlich Soldaten gehören, die in Auxiliareinheiten keltischer Herkunft dienten, die in Pannonien oder Moesien standen, bevor sie nach Dakien versetzt wurden. Die Patronymika semitischer Herkunft (2) gehören zum onomastischen System von Palmyrenen aus dem *numerus* von Porolissum; von den drei griechischen Patronymika könnte eines ebenfalls einem Syrer gehören, während die anderen beiden Personen zu gehören scheinen, die aus dem Süden der Donau kamen. Viele der studierten Anthroponyme gehören mehreren linguistischen Bereichen an, so daß in solchen Fällen das Sammeln einer Vielfalt von Informationen in Betracht gezogen wurde, nicht nur onomastische, sondern auch epigraphische und allgemein historische, um den ethnischen Ursprung und die territoriale Herkunft der Personen so genau wie möglich bestimmen zu können.

Es konnte somit festgestellt werden, daß unter den ersten Kolonisten in der Provinz *Dacia Porolissensis* mehrere Kelten aus Britannien (Tab. Nr. 1, 23, 25) zählen, aus dem Norden Italiens (Tab. Nr. 14) und aus Pannonien (Tab. Nr. 6, 21). Ihre Spuren sind auch in späterer Zeit zu finden, egal ob es sich um Kelto-Römer aus Britannien (Tab. Nr. 17) oder aus Pannonien (Tab. Nr. 24, 30) handelt. Ebenfalls zu einer ersten Generation gehören auch die Palmyrenen (Tab. Nr. 3, 16), die in Dakien bis an das Ende der römischen

Herrschaft zahlreich bleiben werden. Die meisten Kolonisten, egal ob Kelten, Illyrer oder Thraker, stammen aus Pannonien, zum größten Teil aus dessen Südostecke, aus *Sirmium* und der Umgebung (Tab. Nr. 6, 8(?), 9 (?), 10, 11, 12, 15, 18 (?), 19 (?), 20, 21, 24, 26, 30); manche davon sind mit Sicherheit Eingeborene dieser Gegend, andere, viel weniger, scheinen zur Gruppe der Fremden zu gehören, die nach Pannonien aus Hispanien, Belgica oder Noricum gelangten. Manche der Träger eines onomastischen Systems, das auch ein Patronymikon enthält, sind in Dakien geboren (Tab. Nr. 24, wahrscheinlich auch 4, 8, 9, 17, 26), aber fast alle sind Nachkommen von Kolonisten und keine Autochthonen, obwohl diese letzte Möglichkeit in manchen Fällen nicht vollständig ausgeschlossen werden kann (Tab. N. 8).

Die oben dargestellte onomastische Lage führt zu zwei deutlichen Schlußfolgerungen. Erstens läßt sich vom historischen Standpunkt aus - sogar aus dieser winzigen Informationsmenge - bemerken, daß die Bevölkerung der Provinz *Dacia Porolissensis* in überwiegender Mehrheit aus fremden Elementen gebildet wurde, größtenteils militärischer Herkunft (18 der 30 sind Soldaten, von den 18 sind 14 Veteranen). Die Kolonistengruppe ist mehrheitlich keltisch, aber es fehlen auch die Syrer, Afrikaner, die Thraker südlich der Donau und die pannonischen Illyrier nicht. Die Kolonisierung Dakiens<sup>199</sup>, die bereits 106 n. Chr. begann (siehe Nr. 27) wurde durch und für die Leute aus dem Militärmilieu durchgeführt, mit der Ausnahme von *Napoca*, woher dakische Autochthonen in afrikanische Auxiliäreinheiten rekrutiert wurden<sup>200</sup>. Diese Siedlung, ein *vicus* zwischen 106 und 117/118 n. Chr., Munizipium bis Marcus Aurelius und *colonia* bis zum Zusammenbruch der römischen Verwaltung, ist die einzige Fundstelle im Norden Dakiens, das sich nicht in nächster Nähe eines Militärlagers befindet; seine Bevölkerung, die mehrheitlich aus romanisierten Noriko-Pannoniern und z. T. aus lokalen Honoratioren besteht, erhält *in corpore* das Bürgerrecht von Hadrian und diese "überlegene" Qualität der Bürgerschaft bewirkt, daß es nebst *Drobeta* in Unterdakien für ein halbes Jahrhundert eine der drei Städte der Provinz sein wird. Die massive Verleihung des Bürgerrechts, die vermutlich gleichzeitig mit der Erhebung in den Rang eines Munizipiums stattfand - *Napoca* ist die einzige Ortschaft in Dakien, wo die Anzahl der Aelii jene der Aurelii übertrifft - bewirkte, daß hier der Brauch der Angabe des Patronymikons verlorenging, was in der vorliegenden Untersuchung sichtbar ist, wo der einzige Vertreter *Napocas* eine Person niederen Ranges ist, *lanuarius Hilaris*, kleiner städtischer Beamte.

Zweitens streichen die aus der onomastischen Untersuchung erhaltenen Informationen eine methodische und Auffassungsfrage des Historikers heraus. So wahr es ist, daß sich der Großteil der aus Inschriften bekannten Personen nicht so vollständig vorstellt wie *M. Ulpius, Adcobrovati f(ilius) Novantico Ratis*, so wahr ist es auch, daß eine systematische und eingehende Untersuchung der Anthroponomastik insgesamt - und nicht der Namen ohne ihren Zusammenhang -, zusammen mit allen Informationen, die aus der Inschrift hervorgehen, wie auch mit historischen Angaben zum Ethnikum der Truppen, zu deren Garnisonsort, zu den Völkerschaften und *civitates*, Munizipien oder Kolonien, woher mit Sicherheit bekannt ist, daß manche der Kolonisten in Dakien stammen, ein viel wahrheitsgetreueres Bild bieten können, als wenn die Untersuchung weniger eingehend wäre oder - noch schlimmer - aufgehalten würde, bevor sie noch beginnt.

<sup>199</sup> A. Paki, *La colonisation de la Dacie romaine*, Actes du 2e Colloque roumano-suisse, Bern 1993, Bern 1995.

<sup>200</sup> A. Paki, *Quelques remarques sur l'inscription CIL VIII 18085*, Recueil d'hommages à Hans Boegli à l'occasion de son 65e anniversaire, Avenches 1995, 493-498.

## Onomastische Systeme mit Patronymikon (1)

Nr.	Patronymikon	Herkunft des Patronymikons	Komplettes onomastisches System der Person	Ämter, Magistraturen, Berufe	Militäreinheit	Gott-heiten	Territoriale Herkunft	Datierung	Ortschaft
1.	Adcobrovatus	keltisch	M. Ulpius Adcobrovati f. Novantico Ratis	miles (veteranus)	coh. I Brittonum Ulp. torq. c. R.	-	Ratae Corietavorum (BR)	106 n. Chr.	Porolissum
2.	Afer	lateinisch (Ethnonym)	Iustina Afri	-	-	D. M.	AFR	?	Porolissum
3.	Alapatha	semitisch	Hamaseus Alapatha (f.) Palmyra	miles (veteranus)	Palmyrenisagitarii ex Syria	-	Palmyra (SY)	120 n. Chr.	Porolissum
4.	Asteon to kai Iouliaus	griechisch (+ lateinisches signum)	Aurelios Primos Asteo to kai Iouliao	bouleutes tes Dakias Septimia Porolissou und Kaufmann	-	Theos Dolichenos	Doliche (SY) und/oder Augusta Traiana (M)	Severus Alexander	Porolissum
5.	Bannaeus	semitisch (latinisiert)	Aelius Bolhas Bannaei	Soldat (Veteran)	numerus Palmyrenorum	D. M.	Palmyra (SY)	nach Hadrian	Potaissa
6.	Bellagentus	keltisch	Iubena Bellagenti Eravisca	-	-	-	Sirmium (M)	123 n. Chr.	Gherla
7.	Birsus	?afrikanisch ?thrakisch	Meatinus Birsus	miles	coh. I Batavorum	D. M.	?AFR; ?BK	? nach M. Aurelius	Potaissa
8.	Bitus	thrakisch	Mucatralis Bithi [?f. ...]	miles (veteranus)	coh. I Britannica c. R.	-	?P	164 n. Chr.	Căței
9.	?Bitus	thrakisch	[...B]iti f.	ex gregale (Veteran)	ala Siliana	-	?P/BK	? 164 n. Chr.	Buciumi
10.	Bituvans	keltisch?thrakisch	Andrada Bituvantis	-	-	D. M.	?P	?	Potaissa
11.	Dasius	illyrisch	Scenobarbus Dasi	Soldat	ala II Pannoniorum	D. M.	P	?	Gherla
12.	Degius/Desius	keltisch	Titus Degi/Desi	-	-	-	?P	?	Gherla
13.	Hilarus	lateinisch	Ianuarius Hilaris	dispensator arcae et horrei	-	Ceres Augusta sacrum	?AFR	nach Hadrian	Napoca
14.	Landio	keltisch	M. Ulpius Landionis f. [...] Acheriae	Soldat	?coh. I Hispanorum	-	Acheriae (N/IT)	106/117 n. Chr.	Românași
15.	Licco	illyrisch-pannonisch	Serena Licconis	-	-	D. M.	P	nach Hadrian	Ilișua



## Onomastische Systeme mit Patronymikon (2)

Nr.	Patronymikon	Herkunft des Patronymikons	Komplettes onomastisches System der Person	Ämter, Magistraturen, Berufe	Militäreinheit	Gott-heiten	Territoriale Herkunft	Datierung	Ortschaft
16.	Male	semitisch	Baricius Male f. Palmyra	Soldat (Veterane)	Palmyreni sagittarii ex Syria	-	Palmyra (SY)	120 n. Chr.	Porolissum
17.	Molacus	keltisch	Ivonercus Molaci f. [...]	ex pedite (veteranus)	coh. I Ulpia Brittonum	-	?BR	Mitte des 2. Jh.	Căței
18.	Mucatra	thrakisch	Sola Mucatri	Soldat (Veterane)	ala I Tungrorum Frontoniana	Apollo sacrum	P	?	Ilișua
19.	Musa	lateinisch (<griechisch) keltisch thrakisch	Lucilia Musae	-	-	? D. M.	?P/?BK	?	Gherla
20.	Nando	keltisch ?illyrisch	Aia Nandonis	-	-	D. M.	P	?	Potaissa
21.	Navatus	keltisch	Glavus Navati f. Sirmio	ex gregale (veteranus)	ala Brittonum c. R.	-	Sirmium (P)	123 n. Chr.	Gherla
22.	Ramus	semitisch keltisch	Salmas Rami	Soldat	numerus Palmyrenorum	D. M.	SY/?BR	?	Porolissum
23.	Rivus	keltisch lateinisch	Sepenestus Rivi f. Corinon	ex pedite (veteranus)	coh. I Britannica c. R.	-	Corinium Dobunorum(BR)	133 n. Chr.	Căței
24.	Sabinus	lateinisch	Acilius Sabini f. Dubitatus, castris	ex gregale (veteranus)	ala Siliana	-	P	164 n. Chr.	Gilău
25.	Saccus	keltisch	M. Ulpius Sacci f. Longinus Belgus	miles (veteranus)	coh. I Brittonum Ulp. torq. c. R.	-	BR	110 n. Chr.	Porolissum
26.	Sectus	keltisch-pannonisch	Mocianus Secti	Soldat (Veterane)	coh. I Fl. Ulp. Hispanorum	-	P	Ende des 2.-Anfang des 3. Jh.	Buciumi
27.	Theiophilos	griechisch	Aurelios Sabeinos Theiophilou Syros	hieruus kai hunemporos (tes Dakias)	-	Theos Dolichenos	Doliche (SY)	Severus Alexander	Porolissum
28.	Tyche	griechisch	Bebeia Tychenis	-	-	D. M.	?BK	nach Hadrian	Porolissum
29.	...igus	?keltisch	[...]igi f. Ime[...]	ex pedite (veteranus)	coh. II Nervia Pacensis	-	?BR	erste Hälfte des 2. Jh.	Porolissum
30.	...omarus	keltisch	Surus [...]omari f.	-	-	?	V/P	?	Potaissa

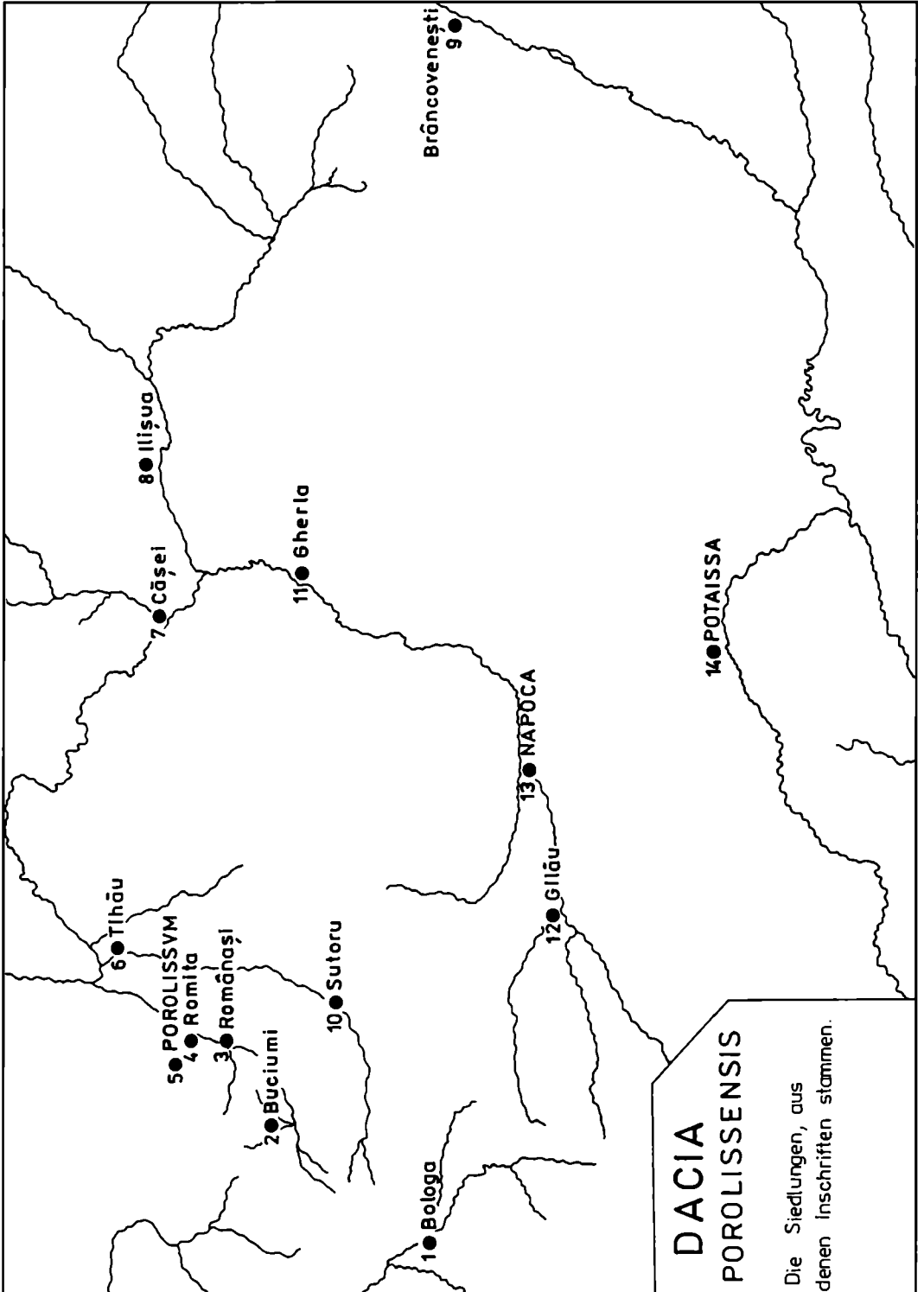


Abb. 1. Dacia Porolissensis. Die Siedlungen, aus denen die Inschriften stammen

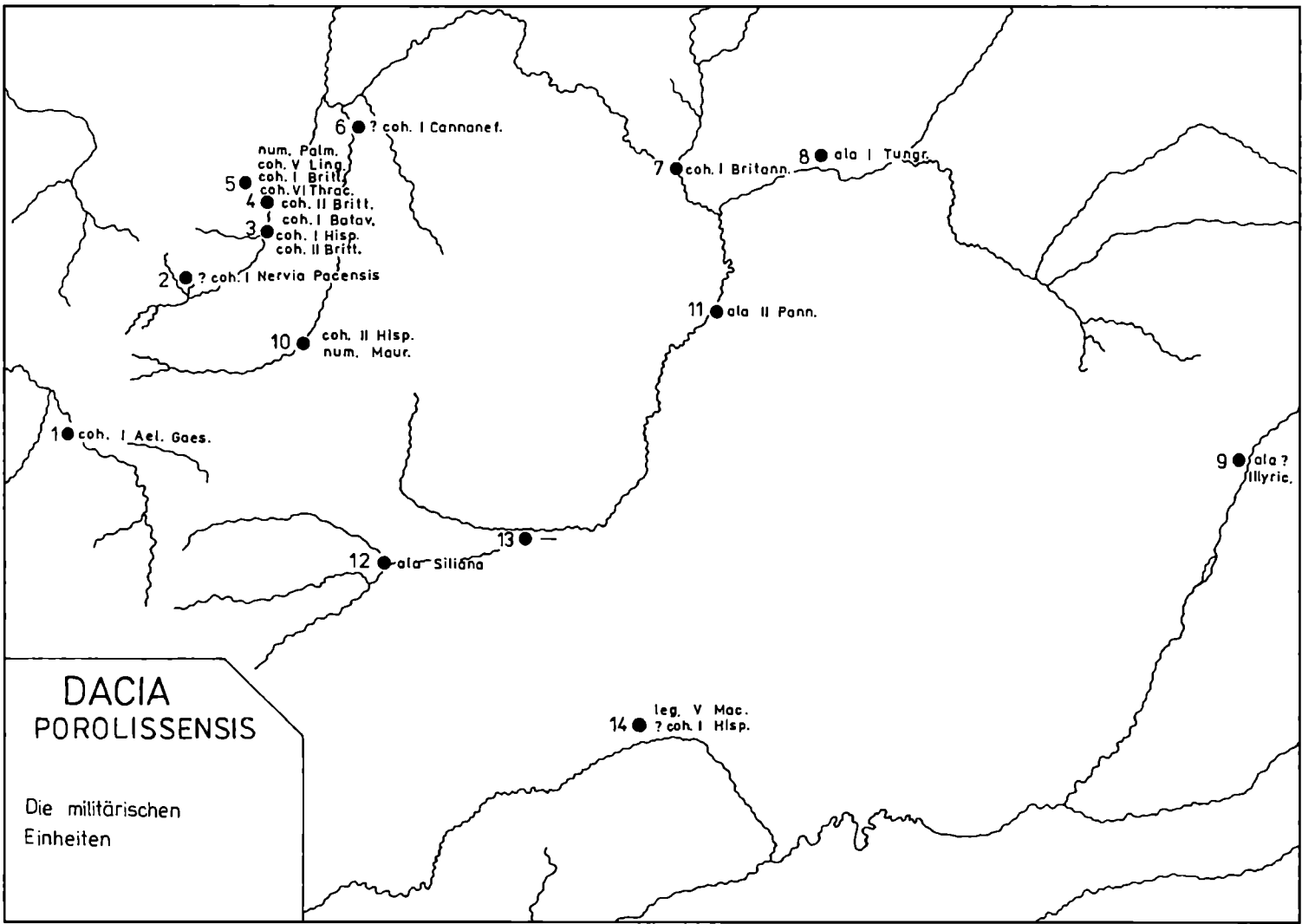


Abb. 2.: Dacia Porolissensis: Die militärischen Einheiten

## DIE GRIECHISCHEN NAMEN IN DER PROVINZ DAKIEN

Die Wiederaufnahme dieses Themas<sup>1</sup>, das bereits mit mehreren Gelegenheiten behandelt wurde<sup>2</sup>, wird dadurch gerechtfertigt, daß es sich vornimmt, das Vorkommen der griechischen Namen in Dakien unter einem doppelten Gesichtspunkt zu betrachten: hinsichtlich ihrer Aussagekraft bezüglich tatsächlicher griechischer Herkunft des Trägers und hinsichtlich ihrer sozialen Tragweite. Bezüglich der ersten Frage sei vorausgeschickt, daß im folgenden einfachheitshalber der Ausdruck "griechische Herkunft" im weitesten Sinne gebraucht werden wird: nicht als Hinweis auf das eigentliche Festland- oder Inselgriechenland allein, sondern auf den gesamten östlichen Teil des Reiches, in dem Griechisch die *lingua franca* darstellt und in dem die griechische Kultur ein Gemeingut bildet. Desöfteren wird das Vorkommen eines griechischen Namens auch als Hinweis für "griechisch-orientalische" Herkunft angesehen, ohne daß auf die Aussagekraft eines solchen Namens im Zusammenhang des Rechtsstatus und der sozialen Stellung seines Trägers eingegangen wird. Allerdings ist es so, daß Träger griechischer Namen, die tatsächlich aus Gebieten alter hellenischer Kultur stammen, die von der römischen, zum Unterschied von den sogenannten "barbarischen" Provinzen nicht bedeckt oder aufgesogen werden konnte, auch Träger einer kulturellen Ausstrahlungskraft sind, die groß genug ist, um sich auch dann spürbar zu machen, wenn sie nur als Ausdruck einer zahlenmäßigen Minderheit wirkt. Andererseits jedoch muß die Frage der Namen von Personen unfreier Herkunft in Betracht gezogen werden. Die Freigelassenen, einschließlich Augustalen, behalten desöfteren als Kognomen ihren ehemaligen Sklavennamen, und die Namen der Sklaven befolgen verschiedene Regeln, als jene, die die Onomastik der Freien leiten. Die Namen der Sklaven werden nach dem Gutdünken des Herrn gewählt, und dieser verbleibt gewöhnlich bei ausdruckslosen, konventionellen Namen, die keinen tatsächlichen Hinweis auf die ethnische Herkunft ihres Trägers bieten. Solche Namen können römisch sein (Fortunatus, Felix), aber oft haben sie griechisch-orientalisches Aussehen: Eutyches, Hermes, Chrestus, Namen, die massiv vorkommen, aber keine Verbindung zur wahren Herkunft des Sklaven haben und somit den Prozentsatz griechischer Namen in einer Gemeinschaft künstlich vergrößern. Ausgehend von den stadtrömischen Belegen wurde erwiesen, daß in den ersten zwei Jahrhunderten n. Chr. ein griechisches Kognomen in römischer Umgebung im Normalfall einen Freigelassenen oder den Nachkommen eines Freigelassenen bezeichnet und daß die freien römischen Bürger bei der Benennung ihrer eigenen freigeborenen Kinder griechische Kognomina durchaus vermieden, sowie daß die soziale Bedeutung des griechischen Kognomens in allen Städten Italiens ungefähr dieselbe gewesen sein wird<sup>3</sup>. Gleichzeitig sind griechische Namen für Unfreie nicht auf Sklaven beschränkt, die aus dem griechischsprachigen Teil des Reiches stammen; die griechischen Namen wurden in Rom zur sozialen, nicht zur ethnischen

<sup>1</sup> Seine angemessene Behandlung wäre mir in Ermangelung des noch unveröffentlichten Bandes der Inschriften von Apulum IDR III/5 unmöglich gewesen. Ich bedanke mich auch auf diese Weise bei Herrn Prof. Dr. Ioan Piso für die Erlaubnis, das Manuskript zu verwenden.

<sup>2</sup> I. I. Russu, *OnLat*, 357 ff.: 420 Träger griechischer Namen, was den größten Prozentsatz nicht-römischer Namen in der Provinz ausmacht, mehr, als alle anderen nicht-römischen Namen zusammengekommen; Kerényi 155-182, 215-218, 274-282, 289-290.

<sup>3</sup> Solin 1971, 121-145.

Differenzierung benutzt<sup>4</sup>. In anderen europäischen Provinzen des Reiches konnte mitunter die Lage der griechischen Namen und ihrer Träger verschieden sein: In Ostia werden 40% griechische Kognomina verzeichnet, was weniger ist, als in Rom; dies wird auf ein konservativeres soziales Milieu und auf kleinere Konzentrierungen von Sklaven zurückgeführt<sup>5</sup>. In Noricum gibt es nur etwa 160 griechische Namen (für insgesamt etwa 5000 verzeichnete Personen), davon kommen die meisten nur ein einziges Mal vor. Sie sind für Sklaven, Freigelassene und deren Nachkommen kennzeichnend. 20% aller Sklaven und Freigelassenen führen griechische Kognomina, für keine *honestiores* ist dies der Fall<sup>6</sup>. Griechische Kognomina bilden 6% der Kognomina in Celeia, 10% in Flavia Solva, 6% in Virunum<sup>7</sup>. In Tarraco werden griechische Namen von Personen unfreier Herkunft getragen<sup>8</sup>. In Afrika kommen griechische Namen bei Freigelassenen, Sklaven, eingewanderten Handwerkern vor; sie erscheinen sehr selten außerhalb der Städte<sup>9</sup>. In Gallien und Germanien sind in den Städten Graeco-Orientalen zu finden, die nicht unbedingt Freigelassene sind<sup>10</sup>. In Obermösien kommen mehr griechische Namen als in Pannonien und Dalmatien vor; griechische Kognomina erscheinen auch bei Freien, obgleich die Verbreitung der griechischen Namen keine geeignete Widerspiegelung der Verbreitung des griechischen Einflusses darstellt<sup>11</sup>. 16% aller bezeugten Personen führen griechische Namen (im Vergleich zu 3% für das 1.- 2. Jh. und 8% im 3.- 4. Jh. in Pannonien), deren Herkunft aber besonders mit den benachbarten Thrakien und Makedonien angegeben wird; die griechische Namengebung ist jedoch ohne Einschränkungen nur für die Zivilpersonen der Ostprovinzen charakteristisch (nicht auch für Soldaten), wie auch für Sklaven<sup>12</sup>. Es ist zu untersuchen, inwiefern sich die Provinz Dakien in dieses Bild einliedert.

Hinsichtlich der Aussagekraft der griechischen Namen bezüglich der Herkunft ihrer Träger sind leider genaue Herkunftsangaben äußerst selten, so daß man auf indirekte Hinweise zurückgreifen muß: Rechtsstatus des Trägers, evtl. benutzte Sprache der Inschrift, Verwandtschaftsbeziehungen (hierbei mit Vorsicht zu benutzen: Vorkommen weiterer griechischer Kognomina in der Familie, Vererbung des griechischen Kognomens auf die Kinder), Vorkommen solcher orientalischer Gottheiten, deren Kult sich geringer Verbreitung erfreute und die mit einer bestimmten begrenzten Gegend im Osten des Reiches verbunden sind. Von beschränktem Wert für die Bestimmung der ethnischen Herkunft ist die Führung griechischer theoforer Namen (außer evtl., wenn sie spezifisch griechische Form haben, z. B. Asklepios statt Aesculapius) oder der Namen berühmter Persönlichkeiten, die leicht auch von Personen anderer Herkunft als Griechen getragen werden können. In solchen Fällen sind für die Sicherung der griechischen Herkunft weitere Hinweise vonnöten. Bezüglich der sozialen Ausdruckskraft griechischer Namen ist sorgfältige Untersuchung der freien bzw. unfreien Herkunft der Namensträger nötig; einerseits, weil der griechische Name eines Sklaven bzw. Freigelassenen für seine griechische

<sup>4</sup> Solin 1977, 146-158.

<sup>5</sup> A. Licordari in OnLat, 241 f.

<sup>6</sup> G. Alföldy in OnLat, 249 ff.

<sup>7</sup> Alföldy 1974, 136.

<sup>8</sup> G. Alföldy in OnLat, 283 ff.

<sup>9</sup> H. G. Pflaum, in OnLat, 315 ff.

<sup>10</sup> E. Frézouls, in Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Hrsg. W. Fischer, J. A. v. Houtte, H. Kellenbenz, I. Mieck, F. Vittinghoff), Bd. 1 (Hrsg. F. Vittinghoff), Stuttgart 1990, 499.

<sup>11</sup> A. Mócsy in OnLat, 275 f.

<sup>12</sup> A. Mócsy, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior, Budapest 1970, 191-194.

Herkunft äußerst wenig aussagekräftig ist, folglich ein griechischer Name nicht unbedingt auch griechische Herkunft bedeuten muß, andererseits, um der Gefahr der Verallgemeinerung der Schlußfolgerungen Solins für Rom zu entgehen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn eine Person außer dem Tragen eines griechischen Kognomens keinerlei Angaben zu ihrem Status gibt; dann liegt zuweilen der Zirkelschluß nahe: da viele Sklaven und Freigelassene griechische Kognomina (manche vor allem) führen, folge, daß der Träger eines griechischen Kognomens wahrscheinlich eine Person unfreier Herkunft ist.

Von den in der Provinz Dakien verzeichneten griechischen Namen wurden jene ausgeschlossen, deren Träger in der Provinz, aber nicht aus der Provinz sind: Vertreter der kaiserlichen Verwaltung, senatorische oder ritterliche Würdenträger oder kaiserliche Sklaven und Freigelassene, Befehlshaber der Legionen und Tribunen usw., alles Leute, die sich in der Provinz nur zeitweilig für die Erfüllung eines bestimmten Auftrages befinden, um sie danach wieder zu verlassen. (Genaugenommen hat man auch für die bezeugten Soldaten im Dienste nicht die Sicherheit, daß sie aus der Provinz stammen oder daß sie sich nach verrichtetem Dienst hier niederlassen werden; da diese Möglichkeit aber immerhin besteht, wurden sie hier mit in Betracht gezogen). Mit dieser Beschränkung kommt man auf folgenden Namenbestand (in alphabetischer Reihenfolge):

**Abascantus** (Ἀβάσκαντος; Solin 844) - kommt in zwei Beispielen vor:

Aelius Abascantus aus Mehadia (IDR III/1, 90), und

Ul(pius) Abascantus aus Micia (IDR III/3, 103), in beiden Fällen ohne Angaben zu Status und Herkunft.

**Achilleus** (Ἀχιλλεύς; Solin 464) - kommt zweimal vor:

C. Catullinius Achilleus weicht zusammen mit C. Catullinius Adamantus der Deana Augusta (IDR III/5, 59 = CIL III 12557); wahrscheinlich sind beide Freigelassene.

Sex. Rufius Achilleus ist der Vater des Sex. Rufius Decibalus, dem in Rom ein Grabstein errichtet wird (IDRE I 71). Das griechische Kognomen weist hier nicht auf ethnische Herkunft hin, sondern ist als Mode/Sklavename zu deuten. Den Hinweis für die ethnische Herkunft gibt wohl das Kognomen des Sohnes, für den es aus leicht verständlichen Gründen im römischen Dakien selbst bisher nur einen Beleg gibt<sup>13</sup>. Achilleus wird wohl nach den Dakerkriegen Trajans der Sklave eines Mannes geworden sein, dessen aus einem Kognomen abgeleitetes Nomen auf eine der keltischen Provinzen verweist.

**Adamas** (Ἀδάμας; Solin 455) - gibt es in zwei Fällen:

Adamas ist der Sklave des C. Iulius Metrobianus aus Apulum (s. d.) (IDR III/5, 100 = CIL III 1028).

C. Catullinius Adamantus errichtet eine Inschrift zusammen mit C. Catullinius Achilleus (s. o.).

**Adrastus** (Ἄδραστος; Solin 455) - drei Personen tragen diesen Namen:

M. Suronius Adrastus ist *augustalis coloniae Sarmizegetusae*; seine Frau heißt Servilia Primitiva und der Grabstein wird beiden von drei Personen namens Adrastus, Marcus und Titia[nus?], vielleicht ihre Freigelassenen, errichtet (IDR III/2, 443).

Tuticia Adrastilla aus Apulum (IDR III/5, 584 = CIL III 1248) ist die Mutter der Tuticia Victoria.

**Affia** (Ἄφφια; Solin 935) - Affia ist die Frau des Asclepius (qui?) et Asclep(iades?), *cives Bithinum*, aus Ampelum (IDR III/3, 342).

<sup>13</sup> *Decebalus Luci(i)*: I. Piso, A. Rusu, RMI 59, 1990, 1, 12, Nr. 5, Germisara.

**Agathangelus** (Ἀγαθάγγελος; Solin 3) - Q. Ianuarius Agathangelus ist der Vater des Q. Ianuarius Zosimus und der Ianuaria Candida aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 413). Zosimus ist irgendwie mit dem *collegium fabrum* verbunden, das für seine Bestattung mit 400 Denaren beiträgt. Unfreie Herkunft kann nicht ausgeschlossen werden, es spricht aber nichts dafür.

**Agathopus** (Ἀγαθόπους; Solin 9) - C. Titius Agathopus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 165) ist *augustalis coloniae Sisciae et Sarmizegetusae*; seine Heimatstadt ist vielleicht die erstgenannte. Der Name kommt sonst in Dakien nicht vor, dafür einmal in Siscia (CIL III 3959: Aurelius Agathopus).

Der häufigste griechische Name in Dakien, **Alexander** (Ἀλέξανδρος; Solin 186 ff.), kommt insgesamt 33mal für 30 Personen vor:

Iulius Alexander aus Alburnus Maior (TabCerD III, V, XIII, XIV) ist wahrscheinlich in allen vier Inschriften ein und dieselbe Person (die Datierung der Inschriften ( 20. Juni 162, 20. Oktober 162, 28. März 167 und 29. Mai 167) läßt dies zu). Er erscheint in mehreren Leih-, Depot- und Bankgründungsverträgen, meist als Geldverleiher; er wird ein erfolgreicher lokaler Geschäftsmann gewesen sein. Über seine Familie ist nichts bekannt; unfreie Herkunft kann nicht völlig ausgeschlossen werden.

Alexander Carici erscheint als Schuldner des Iulius Alexander in einem Leihvertrag (IDR I, TabCerD V, 20. Oktober 162); er ist Peregrine.

Bellicus Alexandri aus Alburnus Maior (TabCerD VII) verkauft einen griechischen Sklaven; er ist Peregrine, griechische Herkunft ist eher fraglich.

Alexander Antipatri ist Peregrine und Bürge im Kaufvertrag einer griechischen Sklavin in Alburnus Maior (TabCerD VIII, 4. Oktober 160).

M. Valerius Alexander aus Drobeta (IDR II 38, Ende des 2. Jh.) ist *veteranus legionis V Macedonicae piaae fidelis ex stratore consularis*.

Ein Alexander erscheint in einer fragmentarischen Inschrift von Dierna (IDR III/1, 39).

Einen Alexander gibt es in Sarmizegetusa (IDR III/2, 315); sein Bruder heißt Hilarus (s. u.). Die Weihung ist der Nemesis gewidmet; es sind vielleicht Gladiatoren (die Inschrift wurde tatsächlich während der Grabungen im Amphitheater gefunden).

Aelius Alex[ander] aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 367) erscheint in einer sehr fragmentarischen Inschrift, die auch Palmyrener (?) erwähnt.

Einen Iulius Alexander gibt es auf einem Ziegelstempel aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 558)<sup>14</sup>. Vielleicht ist er derselbe wie jener aus Alburnus Maior, der vorhin erwähnt wurde; die Datierung (hier ins Jahr 158) ließe dies zu.

M. Aurelius Alexander aus Ampelum (IDR III/3, 312; 211-212 n. Chr.) ist *miles numeri Maurorum Hispanorum Antoniniani*.

Alexandrianus aus Ampelum (IDR III/3, 341) bezeichnet sich als *civis Bithynus*; seine Frau, ebenfalls eine Peregrine, heißt Lucia, ihre Söhne führen alle römisch klingende Namen (Tatius Lucius, Antoninus, Iulius, Lucilianus).

Alexander Gai aus Alburnus Maior (IDR III/3, 412) ist Peregrine und hat einen Sohn namens Caius.

[A]selius A[lexa]nder erscheint auf einer fragmentarischen Weihsäule (IDR III/4, 49).

In Apulum gibt es einen P. Aelius Alexander (IDR III/5, 28, Zeit der Severer), ohne Angaben zum Status.

<sup>14</sup> Vgl. I. Piso, *Ephemeris Napocensis* 6, 1996, 173, Nr. 31.

Sentius Alexandri, Peregrine aus Apulum (IDR III/5, 39 = CIL III 7748), weiht einer sehr wenig verbreiteten kleinasiatischen Gottheit, dem Deus Bussumarius<sup>15</sup>. Der Name Sentius ist italischer Herkunft<sup>16</sup>.

Iulius Alexander ist *actarius legati legionis XIII Geminae*; seine Frau (?) heißt Aelia Vincentia (IDR III/5, 108 = CIL III 7753; nach 168 n. Chr.).

Aurelius Alexander aus Apulum (IDR III/5, 218 = CIL III 7761; beginnend mit Caracalla) ist *Surus negotiator* und weiht zusammen mit seinem Kollegen Aurelius Flavius dem IOM Dolichenus. Dies sind wahrscheinlich Syrier neuen Bürgerrechts.

In Apulum gibt es eine Person mit einem Namen undeutlicher Lesung, ARODIVS? Alexandri (IDR III/5, 302 = CIL III 1137; 2. Jh.), ein Peregrine, dessen Namen von Kerényi als A[ph]ro/di[si]us gelesen wurde<sup>17</sup>.

Ein Alexander erscheint in einer Liste mit Namen von Veteranen (?) der *legio XIII Gemina* (IDR III/5, 450 = AE 1983, 800; beginnend mit Hadrian oder Antoninus Pius), in der außer ihm kein weiterer griechischer Namen vorkommt, nur die ungewöhnliche griechische Sprachweise des Namens Fla(vius) Flavos weist auf mögliche Herkunft aus griechischem Milieu hin (s. u.).

In einer weiteren Liste von Soldaten derselben Legion erscheinen Septimius Alexander *can(didatus)* und Claudius Alexander *beneficiarius consularis* (IDR III/5, 454 = CIL III 1190; beginnend mit Septimius Severus).

Ein [?Alexa]nder in einer fragmentarischen Inschrift von Apulum ist Mitglied (?) des *collegium fabrum* (IDR III/5, 664).

Noch ein [?Alexan]der oder vielleicht [Menan]der erscheint in Apulum (IDR III/5, 665).

M. Cocceius Alexander aus Porolissum (Tóth 1978, Nr. 29; beginnend mit Septimius Severus) ist *ex augur*; seine Frau heißt Aelia ...

Iulius Alexander aus Potaissa (CIL III 7692) ist *ex beneficiarius consularis*.

Septimius Alexander aus Potaissa (CIL III 7688), *ex duplicarius*, erscheint in einer Liste ehemaliger Soldaten der Legion von Potaissa.

In Napoca gibt es Aurelius Alexander, der dem IOM Erusenus weiht, einer sehr seltenen kleinasiatischen Gottheit, derentwegen seine Heimat als Eriza in Karien betrachtet werden kann<sup>18</sup> (CIL III 859).

...? Alexander ist *veteranus ex ...*, *augur municipii Septimii Porolissensis* (ActaMN XIII, 1989, 772, Nr. 56).

P. Ailios Arrianos Alexandros wird in einer griechischen Inschrift aus Mytilene (IG XII/2, 125) als *bouleutes Dakias koloneias Zermizegethouses* bezeichnet; er weiht an Theos Hysistos<sup>19</sup>.

Eine ungenannt gebliebene Person in einer Versinschrift aus Rom gibt ihre Herkunft als dakisch und den Namen des Vaters als Alexander an; die Mutter, Dioclia, führt ebenfalls einen griechischen Namen (Solin 40).

In Sighișoara erscheint der Name Alexander, der auf ein Tongefäß vor der Brennung eingeritzt wurde (IDR III/4, 195).

<sup>15</sup> Al. Popa, I. Berciu, Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara 1978, 954-956; Al. Popa, Apulum 21, 1983, 78.

<sup>16</sup> Schulze 228.

<sup>17</sup> Kerényi 216, Nr. 2518.

<sup>18</sup> Al. Popa (wie Anm. 15), 77.

<sup>19</sup> S. Sanie, SCIVA 28, 1977, 1, 139.



Von all diesen 30 Personen sind nur zwei wahrscheinlich unfreier und 7 mit einiger Sicherheit freier Geburt; sechs Personen sind wahrscheinlich tatsächliche Griechen.

**Amarantus** (Ἀμάραντος; Solin 1071) - erscheint auf einer sehr fragmentarischen Inschrift von Ilişua (CIL III 820).

**Amethystus** (Ἀμέθυστος; Solin 1135) - A. Tapetius Amethystus ist höchstwahrscheinlich der Freigelassene des A. Tapetius Antoninus aus Apulum (IDR III/5, 167 = CIL III 6260; vgl. IDR III/5, 55).

**Ammia** (Ἀμμία; Solin 951) - Iulia Ammia kommt in einer Grabinschrift für mehrere Personen aus Ilişua vor, deren (Verwandtschafts-?) Beziehungen zueinander nicht klar sind (CIL III 819).

**Ammis** (Ἀμμίς; Solin 952) - Ammis heißt die Tochter des P. Aelius Diophantus aus Drobeta, *veteranus cohortis V Gallorum* (IDR II 46; 2. Jh.).

**Amonius** (Ἀμμώνιος; Solin 379) - erscheint auf einer sehr fragmentarischen Inschrift aus Alburnus Maior (IDR III/3, 394).

**Anicetus** (Ἀνίκητος; Solin 831-833) - erscheint insgesamt fünfmal:

Anicetus auf einem gravierten Stein von Orlea (IDR II 318).

Claudius Anicetus ist *augustalis coloniae Sarmizegetusae* (IDR III/2, 251). Derselbe weiht den *Quadriviae* (IDR III/2, 330).

C. Sentius Anicetus, den eine Inschrift aus Apulum erwähnt (IDR III/5, 164 = CIL III 1059; 23. Mai 205), ist *decurio coloniae Sarmizegetusae, patronus collegii fabrum municipii Septimii Apulense*; seine Herkunft ist Sarmizegetusa. Das Nomen ist italisch<sup>20</sup>.

T. Claudius Anicetus ist *augustalis coloniarum* (?Apulum und Sarmizegetusa?) (IDR III/5, 191 = CIL III 1069; beginnend mit Commodus).

Aurelius Anicetus erscheint in einer Liste ehemaliger Soldaten der *legio V Macedonica* (CIL III 7688, Potaissa).

Von diesen fünf Personen sind also zwei ausdrücklich unfreier Herkunft, zwei mit Gewißheit nicht.

**Anthus** (Ἄνθος; Solin 1075) - P. Publicius Anthus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 218) errichtet zusammen mit P. Publicius Cletus einen Altar dem *Genius libertorum et servorum*; beide sind Freigelassene.

**Anthimus** (Ἄνθιμος; Solin 1079) - Attius Anthimus ist *augustalis coloniae Sarmizegetusae* (IDR III/2, 185)

**Antigonus** (Ἀντίγονος; Solin 199) - C. Iulius Antigonus ist Zenturio der *legio V Macedonica* (CIL III 897, Potaissa); seine Frau heißt Flavia Apollinaria (s. d.).

**Antigenes** (Ἀντιγένης; Solin 21) - ein Antigenes erscheint in einer Namensliste aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 64), wahrscheinlich irgendeines Vereins.

**Antiochus** (Ἀντίοχος; Solin 201) - existiert dreimal:

Antiochus, *sacerdos* (vermutlich des Dolichenus, dem er, nebst dem Deus Commagenus, auch weiht), aus Apulum (IDR III/5, 223 = CIL III 7791) ist wohl Peregrine. S[e]ptimius Antiochianus errichtet in Căşei (CIL III 828) eine Inschrift dem Sol.

Ein Soldat der *legio V Macedonica* namens Antiochus wird in Potaissa bezeugt (M. Bărbulescu, Potaissa. Studiu monografic, Turda 1994, 53).

**Antipater** (Ἀντίπατρος; Solin 21 ff.) - kommt sechsmal vor:

Alexander Antipatri, Peregrine, ist Bürge im Kaufvertrag einer kretischen Sklavin in Alburnus Maior (TabCerD VIII, 4. Oktober 160) (s. o.).

<sup>20</sup> Schulze 228.

... Antipater erscheint in einer Namenliste des *collegium augustalium* aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 65).

C. Iulius Antipater aus Micia (IDR III/3, 178) erscheint zusammen mit anderen C. Iulii (Sosipater, Euodus) in unklaren Verwandtschaftsverhältnissen.

P. Aelius Antipater erscheint in Apulum in vier Inschriften (IDR III/5, 210, 215, 259, 439; Anfang des 3. Jh.). Er ist eine bedeutende lokale Persönlichkeit, *a militiis, Ilvir coloniae Apulensis*; von seinen Kindern führt ein Sohn noch seinen Namen (dieser hat auch die Eigenschaft eines römischen Ritters inne), die anderen (P. Aelii Iulianus, Genialis, Marcellus, Iulia) tragen römische Namen. Sein Sklave Eutyches weihet für ihn einen Altar in Herkulesbad (IDR III/1, 65). Mit den Titeln *flamen coloniae Apulensis, sacerdos aerae Augusti* erscheint der jüngere P. Aelius Antipater auch in Sarmizegetusa, wo er ein Denkmal dem Genius Daciarum errichtet (IDR III/2, 217; nach 222)<sup>21</sup>.

In einer griechischen Inschrift aus Apulum erscheint Roufos Antipatrou (IDR III/5, 229; 2. Jh.), Peregrine, der dem Zeus Sardendenus weihet<sup>22</sup>.

**Apalaustus** (Ἀπόλαυστος; Solin 861 f.) - Apalaustus *natione Grecus*, ein Sklave, der den Gegenstand eines Kaufvertrags in Alburnus Maior (TabCerD VII; 16. Mai 162) bildet.

**Aphrodisia** (Ἀφροδισία; Solin 315) - kommt dreimal vor:

Valeria Aphrodisia ist eine der Freigelassenen (von denen nur noch einer einen griechischen Namen trägt) des L. Valerius Sex. f. Voltinia Seranus Lucus (aus Italien oder Gallia Narbonensis) (IDR III/1, 1).

Iulia Afrodisia aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 426) ist die Frau des G. Longinus Maximus; keine Angabe zur Herkunft.

Ebenfalls in Sarmizegetusa gibt es M. Procilius Aphrodisius (IDR III/2, 190), *augustalis coloniae Sarmizegetusae metropolis*, dessen Frau Seximia Hermione und dessen Tochter einfach Procilia heißt.

Von drei Personen sind zwei ausdrücklich, die dritte nicht ausgeschlossen ehemalige Sklaven.

Von **Apollo** abgeleitete Namen:

Artemidorus Apolloni (TabCerD I, 9. Februar 167) (s. u.).

**Apollinaris** (Ἀπολλινάριος; Pape 197) erscheint sechsmal:

L. Antonius Apollinaris aus Apulum (IDR III/5, 65 = CIL III 1004; 106-115 n. Chr) ist Veteran der legio I Adiutrix pia fidelis.

M. Ulpius Apollinaris ist unter Septimius Severus *praefectus castrorum legionis XIII Geminae* (IDR III/5, 438 = AÉ 1910, 84; beginnend mit Hadrian), dem die Inschrift von den *conscripti et cives Romani consistentes kanabis legionis* errichtet wird.

Ein ... Apollinaris erscheint in einer fragmentarischen Inschrift von Apulum (IDR III/5, 458).

L. Caventius Apollinaris ist der Erbe und höchstwahrscheinlich der Freigelassene des L. Caventius Clemens, [...] *legionis XIII Geminae Severianae* (IDR III/5, 511).

Fabricius? A[?polli?]naris aus Apulum (IDR III/5, 602) könnte Freigelassener sein; die Inschrift ist sehr fragmentarisch.

Flavia Apollinaria ist die Frau des C. Iulius Antigonus aus Potaissa, Zenturion der legio V Macedonica (CIL III 881); beide weihen der Isis und dem Serapis. Hier scheinen beide Eheleute Griechen zu sein.

<sup>21</sup> Zu P. Aelius Antipater, seiner Karriere und seiner Familie siehe H. Daicoviciu, I. Piso in Epigraphica. Travaux dédiés au VII<sup>e</sup> Congrès d'épigraphie grecque et latine (Constantza, 9-15 septembre 1977) (Hrsg. D. M. Pippidi, Em. Popescu), București 1977, 75-78.

<sup>22</sup> S. auch IDR III/3, 400.

**Apollodorus** (Ἀπολλόδοπος; Solin 23) - Apollodorus aus Apulum (IDR III/5, 538 = CIL III 1237) erscheint in einer Grabinschrift zusammen mit Ingenuus Gai und einem Gaius in undeutlichem Verhältnis zueinander.

**Apollofanes** (Ἀπολλοφάνης; Solin 24) - Proculus Apollofanes aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 203) gibt als Heimat Syria und als Beruf *negotiator* an, zusammen mit einem weiteren Negotiator, Gaius Gaianus, weiht der dem IOM Dolichenus.

**Apollonius** (Ἀπολλώνιος; Solin 275) - gibt es dreimal:

Aurelia Apollonia aus Apulum (IDR III/5, 504) ist die Mutter des T. Aelius Lupus, römischer Ritter, *pontifex, Ilviralis coloniae Apulensis*.

Aelius Apollonius erscheint auf einer Namenliste, vielleicht von Mitgliedern eines Vereins, in Romula (IDR II 363).

Au(relius?) Apollonius erscheint auf Ziegelstempeln der *legio XIII Gemina* (IDR III/3, 195.8 Micia; 265.3 Orăștioara de Sus).

Von all diesen Personen mit von Apollo abgeleiteten theoforen Namen, insgesamt 11 an der Zahl, sind 4 mit einiger Sicherheit freier, zwei wahrscheinlich unfreier Herkunft.

**Arete** (Ἀρετή; Solin 1198) - Arete aus Apulum (IDR III/5, 532) ist keine römische Bürgerin; ihr Mann (?) heißt ?Flavius.

Marcus Aretio (Ἀρήτιον; Pape 125) ist ein Hersteller von Reibschalen in Sarmizegetusa (IDR III/2, 573)<sup>23</sup>.

**Aristia** (Ἀριστία; Solin 721) - Aristia Fortunata ist die Frau des M. Suavius Geta, von dem man wegen seines Kognomens annehmen kann, er sei getischer Herkunft. In seiner Familie erscheint ein griechischer Name noch bei einer der Töchter. Der Grabstein steht in Ostia (IDRE I 100 = CIL XIV 5132). Das Nomen des Mannes ist von einem Kognomen abgeleitet. Er mag unfreier Herkunft sein, für seine Frau ist dies nicht unbedingt auch der Fall.

**Aristaenete** (Ἀρισταινήτη; Solin 25; Pape 128) - der Grabstein der Iulia Aristaenete aus Potaissa (CIL III 7703) gibt keine weitere Angaben zu ihrer Person.

Schließlich kommt in Apulum ein Namenfragment vor: Romanus Arist... in einer Namenliste eines religiösen Kollegiums (?) (IDR III/5, 452 = AÉ 1983, 804 bis); das aus einem Kognomen abgeleitete Nomen ist eher ein Hinweis auf eine Herkunft aus einer keltischen Provinz, das griechische Kognomen ist wohl als Modename aufzufassen; oder aber, was wahrscheinlicher ist, handelt es sich hier um den Freigelassenen einer Person aus einer der keltischen Provinzen.

**Arphocras** (Ἀρποκράς; Solin 380; Pape 142) - Iulius Arphocras (CIL III 6254) erscheint in einer fragmentarischen Inschrift aus Napoca; er scheint Augustale des *municipium Aelium Hadrianum* gewesen zu sein.

**Artemidorus** (Ἀρτεμίδωρος, Ἀρτεμίδωρα; Solin 27; 29) erscheint insgesamt viermal:

Artemidorus Apolloni, *magister collegii Iovis Cerneni* in Alburnus Maior (TabCerD I), der zusammen mit den beiden Quästoren Valerius Niconis und Offas Menofili, die Auflösung des Begräbnisvereins bekanntmacht.

Aelia Artimidora aus Tibiscum (IDR III/1, 161) ist die Frau des ?Aurelius Barbarcas, dessen Kognomen syrisch ist<sup>24</sup>; auch ihr Kind, Aurelius Barsemia, hat einen semitisch-syrischen Namen<sup>25</sup>; vielleicht stammt auch die Frau selbst aus dem Orient.

P. Aelius Artemidorus, *decurio* (?), *sacerdotus creatus a Palmyrenis* (IDR III/4, 30, Doştat), gibt als seine Heimat *Macedonia* an.

<sup>23</sup> Siehe auch IDR II 565: Marcus A[r]etio.

<sup>24</sup> Sanie 1970, 237-238.

<sup>25</sup> Sanie 1970, 235-236.

Ulpus Artemidorus aus Apulum (IDR III/5, 399 = CIL III 1218; beginnend mit M. Aurelius), *quaestor*, errichtet zusammen mit Aurelius Maximus, ebenfalls *quaestor*, eine Weihsäule; beides sind wahrscheinlich eher Quästoren eines Kollegiums als der Stadt. Keine Hinweise für unfreie Herkunft.

Zwei dieser Personen sind griechischer Herkunft.

**Asclepius** (Ἀσκληπιός; Solin 355 ff.) - gibt es (mit Varianten) elfmal:

Memmius Asclepi aus Alburnus Maior (TabCerD XI, 20. Mai 164) ist ein schreibunkundiger Bergarbeiter, der einen Arbeitsvertrag mit dem Pächter Aurelius Adiutor schließt.

Asclepia Chrona aus Drobeta (IDR II 48; 2. Jh.) ist die Freigelassene und Frau des Asclepius Asclepiades, dessen sozialer Status nicht angegeben wird.

In Ampelum erscheint Asclepius (qui?) et Asclep(iades?) (Ἀσκληπιᾶδης), *cives Bithinum* (IDR III/3, 342); seine Frau heißt Affia (s. d.).

Am selben Ort gibt es Aurelius Asclepiades, dessen Frau Aurelia Augustina heißt (IDR III/3, 346).

Septimius Asclepiades aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 366) ist *augustalis coloniae*; seine ehemalige Herren sind eine Familie von Septimiern, in der die Männer Soldaten sind.

Septimius Asclepius Hermes aus Apulum (IDR III/5, 199 = CIL III 1079) ist *libertus Aesculapi*; er ist *augustalis coloniae* und Inhaber der höchsten Ehrung, die einem Augustalen zukommen kann, der *ornamenta decurionalia coloniae Apulensis*. In diesem Falle ist sein ehemaliger Sklavename zum Kognomen geworden, dazu führt er ein doppeltes Nomen, Septimius und Asclepius.

Aurelius Asclepiades weiht in Potaissa einen Altar dem *Genius centuriae* (ActaMN 15, 1978, 190, Nr. 2).

In der Liste der Asiani von Napoca (CIL III 870) erscheint eine Asclepiodote (Ἀσκληπιοδότη).

Asclepius erscheint auf Ziegelstempeln der *legio XIII Gemina* (IDR III/3, 21 Valea Sîngeorgiului; 277a Şibot).

Asclepius erscheint auf Ziegelstempeln aus dem *pagus Aquensis*, der zur colonia Sarmizegetusa gehörte (IDR III/3, 21, 24, 277a)<sup>26</sup>; es ist dies wahrscheinlich das Kognomen eines Freigelassenen.

Von den elf Personen mit diesem theoforen Namen ist eine bestimmt freier, drei ausdrücklich unfreier Herkunft.

**Asia** (Ἀσία; Solin 599) - Pontia Asia, Mutter der Pontia Sy[.]usa (IDR III/5, 563 = AÉ 1983, 819) (s. d.).

**Asteos** (Ἄστιος; Solin 789) - ist entweder das zweite Kognomen des Aurelius Primus (*qui et Iulius...*) oder aber, eher, eine unrichtig ausgedrückte Filiation (im Dativ statt im Genitiv): Aurelius Primus, Sohn des Asteos *qui et Iulius*, Dekurio des *municipium Septimium Porolissensis*, der zusammen mit Aurelius Sabinus, syrischer Priester und Kaufmann (ὄνέμπορος τῆς Δακίας), in Augusta Traiana einen Tempel dem Dolichenus und für die Gesundheit des Severus Alexander und der Iulia Mamaea mit einer Inschrift in griechischer Sprache (IGB III/2, 1590) bauen läßt. Die Inschrift ist ein Zeugnis der engen Handelsbeziehungen zwischen den beiden Städten<sup>27</sup>.

<sup>26</sup> Vgl. I. Piso, *Ephemeris Napocensis* 6, 1996, 168-169, Nr. 22.

<sup>27</sup> R. Ardevan, *ActaMP* 12, 291-295.

**Ateimos** (Ἄτειμος) - ungesicherte Lesung eines Namens in einer griechischen Inschrift aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 224)<sup>28</sup>. Keine Angaben zum Status.

**Athenodorus** (Ἀθηνόδωρος; Solin 14) - P. Aelius Athenodorus aus Apulum (IDR III/5, 473 = CIL III 1224; beginnend mit Hadrian), ohne weitere Angaben zur Person.

**Attalus** (Ἀτταλος; Solin 209) - einen Flavius Attalus gibt es in Apulum (IDR III/5, 359). Er weiht den Suleviae und wird von Holder<sup>29</sup> als Kelte angesehen, von Piso vielleicht als Freigelassener einer Person aus einer der keltischen Provinzen. Attalus ist aber kein typischer Sklavename<sup>30</sup>.

**Atticus** (Ἀττικός; Pape 172-173) - erscheint viermal:

In Romula tritt der Name auf einem Gefäß auf; der Name wurde nach der Brennung eingeritzt, er ist also wohl jener des Benutzers (IDR II 396).

Ein Atticus ist *augustalis coloniae Apulensis* (IDR III/5, 396; beginnend mit Commodus).

Noch ein Atticus (vermutlich nicht derselbe) beerbt, zusammen mit Valerius, *librarius, vexillarius*, den Aelius Genialis, *ex singularius* der Legion von Apulum (IDR III/5, 477 = CIL III 7799; beginnend mit Hadrian).

In Domnești errichtet Atticus, der *actor* des Aelius Mar(i)us, *flamen coloniae, conductor pascui et salinarum*, der kapitolinischen Trias und dem Mithras dazu (AÉ 1930, 10).

Von diesen vier Personen sind zwei ausdrücklich unfrei.

**Bacchius** (Βάκχιος; Solin 309) kommt nur einmal in einer Offiziersliste der *legio XIII Gemina* vor (IDR III/5, 426 = CIL III 7741; ?198-199 n. Chr.); der theofore Namen läßt nicht unbedingt auf griechische Herkunft schließen.

**Beronice** (Βερονίκη; Solin 211-212). Der Name kommt zweimal in Apulum vor: Iulia Beronice, Frau des Iulius Bassinus, *decurio coloniae Apulensis, Ilvir coloniae Napocensis, flamen coloniae Drobetae, flamen municipii Diernae, decurio municipii Apulensis et Porolissensis, tribunus legionis IIII Flaviae* (IDR III/5, 14 = CIL III 14468; nach Septimius Severus), also ein hervorragendes Mitglied der dakischen Munizipalaristokratie; sodann Iulia Beronice, Frau des Memmius Hel(?pidius) (wahrscheinlich ist der Mann ebenfalls Träger eines griechischen Namens) (s. u.) (IDR III/5, 555 = CIL III 1241). Der Name gehört zwar der Verbreitungssphäre der historischen Persönlichkeiten an, ist aber (vgl. Solin 211-213: 46 Fälle, einschließlich der abgeleiteten Formen) nicht dermaßen volkstümlich, daß sich eigentliche griechische Herkunft der Träger dadurch ausschließen ließe; besonders im zweiten Falle, wo auch der Ehemann ein griechisches Kognomen zu tragen scheint. Im ersten Falle ist das Kognomen des Ehemannes eine Ableitung des (besonders im Orient verbreiteten<sup>31</sup>) Bassus, was zusammen mit der Datierung der Inschrift beginnend mit Septimius Severus und mit dem gleichzeitigen starken Einströmens von Personen orientalischer Herkunft in die Provinz Dakien<sup>32</sup> auf die Möglichkeit griechisch-orientalischer Herkunft der beiden Eheleute hinzuweisen scheint. Übrigens läßt die Tatsache, daß beide Eheleute das gleiche Nomen tragen, nicht unbedingt auf unfreie Herkunft der Frau schließen; im Falle so weitverbreiteter kaiserlicher Nomina ist es keinesfalls zwingend, die Frau als die Freigelassene des Mannes zu

<sup>28</sup> L. Robert (*apud* I. I. Russu, AMN 6, 1969, 178): I(ulios) Ateimos; I. I. Russu, StComSibiu 12, 1965, 55; S. Sanie, SCIVA 1977, 1, 138-142. S. Sanie betrachtet ihn als orientalisch (vgl. Sanie 1973, 161).

<sup>29</sup> Holder I 273.

<sup>30</sup> Vgl. Solin 209-211.

<sup>31</sup> Sanie 1973, 151.

<sup>32</sup> Mócsy 1974, 228-230.

betrachten. Hingegen könnte das Nomen einen erneuten Hinweis auf orientalische Herkunft der beiden Eheleute bilden, da bekanntlich die massiven Bürgerrechtsverleihungen Caesars und Augustus' im Orient für eine verstärkte Verbreitung dieses kaiserlichen Nomens in dieser Reichsgegend sorgten<sup>33</sup>.

**Berulus** (Βήρουλλος; Solin 1136) - der Name wird in Rom von M. Aurelius Berulus, *frumentarius legionis XIII Geminae* getragen (IDRE I 25 = CIL VI 3356). Unfreie Herkunft ist auszuschließen.

**Blastus** (Βλάστος - Βλάστη; Solin 962; 963) - der Name kommt zweimal in einer Familie von Micia (IDR III/3, 181) vor: L. Mattavius Blastus und seine Tochter Blaste. Da die Frau, Mattavia Laeda, dasselbe Nomen wie ihr Mann trägt, ist sie entweder seine Freigelassene, oder aber sind sie beide die Freigelassenen eines desselben Herrn. Unfreie Herkunft kann also nicht ausgeschlossen werden. Das Nomen Mattavius ist vielleicht semitisch<sup>34</sup>.

**Bubalus** (Βούβαλος; Solin 1045) - in Apulum gibt es einen Tib. Iulius Bubalus, ein Mitglied (?) des *collegium fabrum* (IDR III/5, 147 = CIL III 1043; beginnend mit M. Aurelius).

**Butes** (Βούτης; Pape 225) ist wahrscheinlich Sklavin der Familie des C. A(urelius?) Dedalus aus Strei-Săcel (s. d.) (IDR III/3, 16)

**Cale** (Κάλη; Solin 669) - Licinia Cale aus Germisara (RMI 59, 1990, 1, 11, Nr. 4) weihet ein Goldplättchen den Nymphen.

**Callin[icus?]** (Καλλίνικος; Solin 834) ist einmal in einer fragmentarischen Inschrift neben Potaissa bezeugt (CIL III 7683).

**Callinitus** (Καλλίνιτος?) - unsichere Lesung eines Namens, der in einer Inschrift von Potaissa vorkommt (AEM III, 1879, 99, Nr. 31).

**Calliroe** (Καλλιρόη; Solin 551) - der Name erscheint nur einmal: Aurelia Calliroe aus Drobeta (IDR II 39), die Frau des C. Valerius Victorinus, *veteranus legionis V Macedonica, ex beneficiarius tribuni*. Ihr Nomen ist das Zeichen neuen Bürgerrechts.

**Callistus** (Κάλλιστος, mit Varianten; Solin 670) kommt insgesamt fünfmal vor:

Barsimsus Callistenis f. (DipID XV; 13. Oktober 157?) ist ein Soldat der *cohors I Vindelicorum milliaria* und stammt aus Caesarea. Mehrere Städte im Osten des Reiches (in Thessalien, Bithynien, Kappadokien, Kleinarmenien, Pisidien, Kilikien, Kommagene) führen diesen Namen; angesichts des palmyrenischen Namens dieses Soldaten<sup>35</sup> ist vielleicht Caesarea in Palästina am wahrscheinlichsten. Hierbei handelt es sich um einen Palmyrenen, dessen Vater einen griechisch klingenden Namen angenommen hatte. Es ist anzunehmen, daß er nach der *honestia missio* das Nomen Aelius führte.

Ingenuus Callisti (TabCerD IX; 6. Mai 159) ist ein Peregrine aus Alburnus Maior, der als Bürge in einem Kaufvertrag erscheint; tatsächliche griechische Herkunft ist möglich.

Antonia Calliste (Καλλίστη; Solin 673) aus Drobeta (IDR II 51; 2. Jh.) ist die Frau des Diogenes Moschi; als römische Bürgerin und Frau eines Peregrinen ist auch eventuelle unfreie Herkunft denkbar.

In Apulum gibt es den Sklaven Callistus einer Familie von Iulii (IDR III/5, 99 CIL III 1029).

Schließlich gibt es einen Callisth..., *magister Augustalis coloniae Napocensis* (CIL III 862); sein Mit-Magister heißt M. Ulpius Caecilius Bassianus, dessen Kognomen eventuell auf orientalische Herkunft hinweist.

<sup>33</sup> F. Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik, Wiesbaden 1951.

<sup>34</sup> Sanie 1973, 164.

<sup>35</sup> Sanie 1970, 234, 237.

Insgesamt also sind von fünf Fällen zwei sicher unfreier Herkunft.

**Callistratus** (Καλλίστρατος; Solin ) - Aurelius Cal(l)istratus erscheint auf mehreren Ziegelstempeln der *legio XIII Gemina* (IDR III/3, 195.9a, 9b; IDR III/4, 47.1).

**Callityche** (Καλλιτύχη; Solin 94) erscheint zweimal:

Opelia Cal[it]yche aus Ampelum (IDR III/3, 368) ist die Frau des Valerius Rufinus. Sie gehört wohl der großen, aus Dalmatien stammenden Familie der Opellier an (vgl. IDR III/3, 315, 317, 327, 350, 361, 377), oder ist eine Freigelassene einer dieser Personen.

In Sarmizegetusa gibt es Lisinia Callityche (IDR III/2, 425), deren Mann T. Lisinius Amabilis höchstwahrscheinlich auch ihr Patron ist, falls sie nicht beide die Freigelassenen desselben Herrn sind; jedenfalls ist die Frau eine ehemalige Sklavin.

**Calpope** - vielleicht falsche Schreibweise für Calliope (Καλλιόπη; Solin 389); der Name wird von einer Aelia Calpope aus Napoca getragen (Dolg VII 1916, 79).

**Castena** (Κάστινα; Pape 634) - Castena Nice (IDR III/2, 399) hat in Sarmizegetusa ein Grabdenkmal, das ihr von Herennia Maxima errichtet wird. Die Beziehungen der beiden Personen zueinander werden nicht angegeben. Es gibt keine Hinweise für unfreie Herkunft.

**Castor** (Κάστωρ; Solin 493). Hier stellt sich allerdings die Frage, ob dieser Name überhaupt mehr als griechisch empfunden wurde. Belege gibt es fünf an der Zahl:

Aurelius Castor aus Ilişua (CIL III 818)

Aurelius Castor ist *decurio municipii Porolissensium* (IDR III/2, 126; s. u.).

Flavinus Castor(is?) aus Apulum ist vielleicht noch Peregrine (IDR III/5, 89).

Aurelius Castor Polydi aus Apulum (IDR III/5, 136 = CIL III 7756; 3. Jh.) ist ein Bürger neueren Datums, der seine Filiation noch nach griechischer Art ausdrückt; zusammen mit Aurelius Marinus Bassus errichtet er eine Weihsäule dem IOM. Beide Widmer scheinen Orientalen zu sein.

Aurelius Castor ist *ensor* der *legio V Macedonica* und errichtet eine Inschrift in Napoca (JÖAI V, 1902, Bbl., Sp. 97, Nr. 2).

Von diesen fünf Personen sind zwei mit einiger Sicherheit frei.

**Cerdo** (Κέρδων; Solin 1286) kommt zweimal vor:

L. Valerius Cerdo ist einer der zehn Freigelassenen des L. Valerius Sex. f. Voltinia Seranus Lucus (aus Italien oder Gallia Narbonensis), die ihrem ehemaligen Herrn einen Grabstein errichten; die anderen Freigelassenen haben, mit einer Ausnahme, alle lateinisch klingende Namen (IDR III/1, 1, Kovin).

Sodann gibt es in Apulum Marius Cerdo (IDR III/5, 155 = CIL III 1047), über dessen Herkunft nichts auszumachen ist.

**Charito** (Χαριτώ; Solin 451) - Aurelius Carito aus Apulum (IDR III/5, 452 = AÉ 1983, 804 bis; Ende des 2.- Anfang des 3. Jh.) erscheint in einer Liste von Geldgebern oder vielleicht eines religiösen Kollegiums, in der zwei weitere griechische Namen vorkommen.

**Chelido** (Χελιδών; Solin 1069) - Für Ulpia? Chelido errichtet in Sarmizegetusa L. Cassius ..., vielleicht ihr Gatte, ein Grabdenkmal (IDR III/2, 446); da das Nomen des Letzteren besonders im Orient verbreitet ist, besteht die Möglichkeit, daß beide aus diesem Reichsteil stammen.

**Chlone** (Χλόνη; Pape 1687) - Domitia Chlone aus Alburnus Maior (IDR III/3, 419), über deren Herkunft nichts auszumachen ist.

**Chrestus** (Χρήστος; Solin 929 ff.) kommt insgesamt siebenmal vor, davon sechsmal in Apulum allein:

Chrestion (IDR III/5, 272 = CIL III 1112) errichtet eine Weihinschrift dem Mithras; keine Angaben zum Status.

Aurelius Chrestus (IDR III/5, 301 = CIL III 1131; nach 212 n. Chr.) - keine Angaben zu Status und Herkunft.

M. Chrestus/ion ist der Vater des M. Antonius Florentinus (IDR III/5, 323 = CIL III 1143).

Chrestus Zoili (IDR III/5, 386; 2. Jh.) ist ein Peregrine, wahrscheinlich authentischer griechischer Herkunft; sein Sohn heißt Demosthenes.

M. Aurelius Chrestus (IDR III/5, 444 = CIL III 1212) ist *patronus collegii fabrum coloniae Apulensis*, wo er den Giebel eines Baus *ob honorem patronatus* bezahlt und der Stadt 6000 Sesterze schenkt. Er ist eher ein ungewöhnlicher Fall: ein - sehr wahrscheinlich - Freigelassener, der sich offensichtlichen Wohlstandes erfreut und nicht dem Augustalenorden angehört, der ihm größere gesellschaftliche Genugtuung geboten hätte.

Aurelius Chrestus ist der Erbe des Filomelus, *armorum custos legionis XIII Geminae* (IDR III/5, 529 = AÉ 1980, 740; 3. Jh.).

In Germisara (IDR III/3, 231) weihet Aurelius Chrestus einen Altar.

Von all diesen Fällen haben wir es also in keinem mit ausdrücklich bezeugter unfreier Herkunft zu tun, sie ist aber in fast allen annehmbar; nur eine dieser Personen ist höchstwahrscheinlich freier Herkunft.

**Chrona** (Χρόνια; Solin 1031) erscheint einmal: Asclepia Chrona (IDR II 48), Freigelassene und Gattin des Asclepius Asclepiades aus Drobeta. Die Ableitung der Namen von der griechischen Form des Namens des Heilgottes läßt eine Herkunft aus der griechischsprachigen Hälfte des Reiches zu; er könnte ein Freigelassener eines Askulaptempels sein (s. d.).

**Chrysampelus** (Χρυσάμπελος; Solin 168) - Iulius Chrysampelus aus Apulum (IDR III/5, 149 = CIL III 14472), dessen Herkunft nicht zu bestimmen ist.

**Chrysanthus** (Χρυσάνθος; Solin 168) kommt zweimal vor:

Der Freigelassene Marius Chrysanthus erscheint in einer Inschrift ungewisser Herkunft (IDR II 647).

D. Baebatius Chrysanthus ist ebenfalls ein Freigelassener, *augustalis coloniae Sarmizegetusae*, dessen Frau, Baebatia Gamice, mit diesem nicht sehr verbreiteten Nomen<sup>36</sup> die Freigelassene desselben Herrn oder ihres Mannes ist (IDR III/1, 89, Mehadia).

**Chryseros** (Χρυσέρως; Solin 170) erscheint zweimal:

In Sarmizegetusa gibt es [? M. Aurelius] Chrys[eros?], *augustalis coloniae* (IDR III/2, 252).

Chryseros aus Micia (IDR III/3, 173); er ist wahrscheinlich unfrei, da er auf seinem Grabstein weder Nomen noch Patronymikon trägt; seine Frau heißt Valeria Priscilla. Bekanntlich ist die Benutzung eines einzigen Namens im weniger öffentlichen Zusammenhang einer Weihinschrift nicht unbedingt ein Hinweis für unfreie Herkunft (wohl aber für niederen sozialen Status); hingegen ist ein solcher Mangel in einer Grabinschrift, wo das Bestreben gegenwärtig ist, den vollständigen Namen des Verstorbenen mit allen seinen Qualifikationen bekanntzumachen, wohl ein Hinweis für unfreien Status<sup>37</sup>.

**Chrysokomas** (Χρυσοκόμας; Solin 656) errichtet in Sarmizegetusa eine Inschrift in griechischer Sprache (IDR III/2, 400); da es sich um eine Versinschrift handelt, ist das Fehlen eines Nomens vielleicht nicht als Hinweis auf unfreien Status zu werten.

<sup>36</sup> Schulze 133, 349.

<sup>37</sup> H. Solin, in Akten des VI. Internationalen Kongresses für griechische und lateinische Epigraphik, München 1972, Vestigia 17, München 1973, 405-406.



**Cletus** (Κλεῖτος; Pape 672; Solin 869) - Publicius Cletus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 218) ist Freigelassener; er weihet einen Altar dem *Genius libertorum et servorum*.

**Clinias** (Κλινίας; Solin 899) - Iulius Clinias ist, zusammen mit dem Freigelassenen Iulius Pisonianus und mit Marcius Arrianus, der Erbe des C. Iulius C. f. Corinthianus aus Theveste in Numidien, *praefectus cohortis VII Gallorum, tribunus cohortis I Britannicae et vexillationis Dacorum Parthicae, praefectus alae Campagonum et milliariae*. Wahrscheinlich sind beide Iulii die Freigelassenen des Verstorbenen (IDR III/5, 542 = CIL III 1193; beginnend mit Septimius Severus). Dieser selbst gibt zwar als *domus* Theveste an, der Ursprung der Familie wird aber, wie vom Kognomen angegeben, in Korinth zu suchen sein.

**Clonus** (Κλόνος; Pape 680; Solin 496-497<sup>38</sup>) - Ulpius Clonus aus Apulum (IDR III/5, 552 = CIL III 7812), dessen Grabstein von zwei Mammillii errichtet wird.

**Conon** (Κόνων; Pape 693; Solin 184) - Aurelius Cono(n) erscheint auf mehreren Ziegelstempeln der *legio XIII Gemina* (IDR III/3, 12.3 Călan; 226.2 Germisara).

**Crito** (Κρίτων; Solin 252) kommt zweimal vor:

Aurelius Crito ist der Sohn des Aurelius Zosimus und der Bruder des Aurelius Zosimianus aus Potaissa (CIL III 914; vgl. Materiale 6, 1960, 882, Nr. 18); der Vater stammt aus Obermösien. Für unfreie Herkunft gibt es keine Hinweise.

Aurelius C[ri]to ist *tesserarius* der *legio V Macedonica* (CIL III 935).

**Cyrilla** (Κύριλλα; Solin 409) erscheint in nur einem Falle: Iunia Cyrilla, errichtet in Herkulesbad eine Inschrift den Heilgöttern (IDR III/1, 55).

**Daphnis** (Δάφνης; Solin 1085) - Cornelia Daphnis aus Apulum (IDR III/5, 309) weihet den Quadruviae.

**Daphnus** (Δάφνος; Solin 1083) - In Gherla (CIL III 833) wird ein Daphnus bezeugt, über dessen Status die Inschrift nichts verrät.

**Dedalus** (Δέδαλος; Solin 468) - heißt ein Mitglied einer umfangreichen Familie (IDR III/3, 16; Strei-Săcel), deren Haupt C. A(?urelius) Dedalus war; von den übrigen Mitgliedern der Familie führt niemand mehr griechisch klingende Namen, dafür kommt das illyrisch-keltische Kognomen Tetula<sup>39</sup> vor. Eine solche Herkunft wäre vielleicht für diese Familie eher in Anspruch zu nehmen als eine griechische; das Kognomen Dedalus wird vielleicht nur in Erinnerung an die mythische Gestalt getragen.

**Demetrius** (Δημήτριος/Δημητρία; Solin 296, 299) erscheint in fünf Fällen:

Ulpia Dem[etri]a (IDR III/3, 174, Micia) errichtet den Grabstein des Dion[ysiu]s, Veteran der *cohors II Flavia Commagenorum*; vielleicht ist sie seine Frau.

Demetrius Arzakei aus Alburnus Maior (IDR III/3, 399), der dem Zeus Narenos weihet, ist wahrscheinlich eher ein Orientale<sup>40</sup> als ein Grieche. Er stammt aber wohl aus einem griechischsprechenden Milieu, denn die Inschrift des Altars wurde griechisch verfaßt. Er weihet dem Zeus Narenos, der Gott der Ortschaft Nara in Galatien<sup>41</sup>.

In Alburnus Maior erscheint auf einer fragmentarischen Inschrift der Namenanfang Demet... (IDR III/3, 426); er scheint ein Freigelassener zu sein.

Demetrius Antoni aus Micăsasa (IDR III/4, 92), ein Peregrine, weihet dem Deus Saromandus, einer Gottheit, die sonst im Römischen Reich nicht verzeichnet wird<sup>42</sup>.

<sup>38</sup> Holder (II 1045) betrachtet den Namen zwar als keltisch, ist aber selbst unsicher und vermag auch keine weiteren Belege anzuführen.

<sup>39</sup> Kerényi 148, Nr. 1733.

<sup>40</sup> Iranisch-persischer Personennamenname aus Paphlagonien: vgl. IDR III/3, S. 391.

<sup>41</sup> Wollmann 1996, 215-216.

<sup>42</sup> I. Mitrofan, *Ephemeris Napocensis* 1, 1991, 186-188.

Schließlich gibt es in Apulum Valentius ?Demetrius (IDR III/5, 500 = CIL III 1188; 2. Jh.), der einen Grabstein für einen aus Hispanien stammenden Soldaten der *legio XIII Gemina* errichtet; ihre Beziehungen zueinander werden nicht geklärt.

Für keine dieser fünf Personen wird unfreie Herkunft angegeben und für wenigstens zwei davon ist eine solche unwahrscheinlich.

**Demosthenes** (Δημοσθένης; Solin 235) - ist der Name des Sohnes des Crestus Zoili aus Apulum (IDR III/5, 386), beide Peregrine.

**Diocles** (Διοκλῆς; Solin 40) - kommt in vier Inschriften vor:

T. Aurelius Diocles, *beneficiarius procuratoris*, weihet dem IOM einen Altar in Ampelum (IDR III/3, 310; 161 oder 205 oder 208 n. Chr.). Es gibt einen zweiten Altar, der mit identischem Text von derselben Gestalt derselben Gottheit ebenfalls in Ampelum geweiht wird (SCIVA 41, 1990, 1, 67-82); vielleicht wollte er damit seine Dankbarkeit für seine erneute Ernennung in dasselbe Amt bezeugen<sup>43</sup>.

[?Di]ocles erscheint auf einer marmornen Reibschale aus Sarmizegetusa als Name des Herstellers (IDR III/2, 576).

C. Iulius Diocletianus (Διοκλητιανός; Solin 41) ist römischer Ritter, *decurio et augur coloniae Sarmizegetusae, decurio coloniae Apulensis, patronus caesarum* (IDR III/5, 29; beginnend mit Commodus). Er scheint eher mit Sarmizegetusa verbunden zu sein.

Von diesen drei Personen sind zwei frei.

**Diogenes** (Διογένης; Solin 236) erscheint dreimal:

Der Peregrine Diogenes Moschi aus Drobeta (IDR II 51) ist der Mann der Antonia Calliste.

Aelius Diogenes (IDR III/1, 272, Marga) ist der Mann der Silia Valeria und er errichtete einen Tempel für das *collegium utriclariorum*.

Ein Diogenes *lapidarius* vermachte uns seinen Namen auf einer Kalksteinbausäule (IDR III/3, 6, Aquae); dies ist wohl eher ein freier Peregrine als ein Sklave.

Keine dieser Personen ist sicher unfreier Herkunft.

**Diomedes** (Διομήδης; Solin 469) kommt zweimal vor:

Iulius Diomedes in einer Inschrift unbestimmten Fundortes (IDR II 646) ist der Bruder (?) der Iulia Saturnina und der Sohn (?) der Iulia Procla (s. d.).

Rufus Diomedis aus Apulum (IDR III/5, 567 = AÉ 1983, 818; 2. Jh.) ist Peregrine.

**Dion** (Δίων; Solin 227) - Dion Doianou errichtet in Alburnus Maior eine griechische Inschrift für die seltene östliche Gottheit Zeus Sittakomikenus<sup>44</sup> (IDR III/3, 409). Es handelt sich um einen Peregrinen.

**Dionysius** (Διονύσιος; Solin 302 ff.) erscheint insgesamt sechsmal:

Aelius Dionysius, Veteran der *legio XIII Gemina*, ist Zeuge im Kaufvertrag einer griechischen Sklavin in Alburnus Maior (TabCerD VIII, 4. Oktober 160); er schreibt seinen Namen mit griechischen Buchstaben und mag somit tatsächlich griechischer Herkunft sein, eventuell der Sohn eines Griechen, der (infolge des Militärdienstes?) von Hadrian das Bürgerrecht erhielt.

Aurelius Dionysius ist *curator* (wahrscheinlich der Kommagenerkohorte) in Micia, wo er einen Altar dem Genius Turmazgadae weihet (IDR III/3, 139); wohl ein Orientale.

Zwei Geschwister aus Micia mit diesem Namen, P. Aelia Dionysia und P. Aelius Dionysius, sind die Kinder (?) des P. Aelius Cassianus, der in Anbetracht der orientalischen Verbreitung dieses Nomens orientalischer Herkunft sein könnte (IDR III/3, 156). Die

<sup>43</sup> Wollmann 1996, 52, 201.

<sup>44</sup> Al. Popa (wie Anm. 15), 78

anderen Personen in der Inschrift, P. Aelii Ianuarius und Germanus, führen geläufige römische Namen.

Einen Dionysius (vermutlich Aurelius), *veteranus cohortis II Flavia Commagenum* (IDR III/3, 174), gibt es in Micia; seine Frau ist Ulpia Demetria (s. d.).

[Aelia?] Dionysia (IDR III/4, 138, Cristești) erscheint auf einem fragmentarischen Grabstein zusammen mit Marcus Fabius ..., einem Veteranen einer unbekannt gebliebenen Kohorte und mehreren Personen mit dem Nomen Aelius.

Es gibt keine Hinweise auf unfreie Herkunft dieser Personen, drei davon sind sicher freigebohren.

**Diophantus** (Διόφαντος; Solin 42; 178) - in zwei Fällen:

P. Aelius Diofantus ist *veteranus cohortis V Gallorum* (IDR II 46; 2. Jh.); seine Tochter Aelia Ammis trägt ebenfalls ein griechisches Kognomen (s. d.); hier sind es wahrscheinlich authentische Griechen.

In einer fragmentarischen Grabinschrift aus Apulum (IDR III/5, 523 = CIL III 7813; 2. Jh.) erscheint der Name ...is Diofan?tis; es handelt sich wahrscheinlich um einen Peregrinen.

**Dioscoros** (Διόσκορος; Solin 470) - erscheint zweimal:

Dioscoros Marci aus Apulum (IDR III/5, 273 = CIL III 1113; 2. Jh.) ist ein Peregrine, der dem Mithras weiht.

Ebenfalls Peregrine ist Dioscoros Ianuari (IDR II 158).

**Dius** (Δίος; Solin 651) - gibt es zweimal:

C. Iulius Dius, *augustalis municipii Apulensi*, weiht zusammen mit seinen Brüdern C. Iulii Farnax und Irenicus den heilenden Gottheiten (IDR III/5, 20 = CIL III 986; 180 n. Chr.). Das Kognomen des zweiten (Farnax) ist iranischer Herkunft, vermutlich handelt es sich hier um Orientalen.

G. Valerius Dius (IDR III/5, 588 = AÉ 1986, 615) wird in Apulum bezeugt.

**Egloge** (Ἐγλόγη; Solin 1204) - Iulia Egloge ist die Freigelassene des Iulius Ga..., treverischer Bürger, der gleichzeitig auch ihr Mann ist (IDR III/5, 543 = AÉ 1983, 812; 2. Jh.).

**Encolpus** (Ἐγκόλπος; Pape 332; Solin 564-565) - M. Romanus Encolpus aus Apulum (IDR III/5, 162 = CIL III 1613) hat eine Frau (?) namens Iustia Secundina. Beide *nomina* wurden von Kognomina abgeleitet, eine Art der Namenbildung, die für die westkeltischen Provinzen eigen ist<sup>45</sup>. Die Tatsache, daß zu einem diesartiges Nomen ein griechisches Kognomen hinzugefügt wird, scheint eher auf eine unfreie Herkunft des Romanus Encolpius hinzuweisen. Er würde somit das Nomen seines ehemaligen Herrn tragen, der selbst aus einer keltischen Provinz stammte, zu dem er seinen einstigen Sklavennamen als Kognomen hinzufügt.

**Enthimus** (Ἐντιμος; Pape 360; Solin 897) - Aurelius Enthimus erscheint auf Stempeln der *legio XIII Gemina* in verschiedenen Teilen der Provinz (IDR III/1, 275, 276g; IDR III/4, 47.2, Ampoïta; 51.2 Şard; 189 Daneş; 194.1 Sighişoara).

**Epagathus** (Ἐπάγαθος; Solin 47) - L. Antonius Epagathus ist der Freigelassene des L. Antonius L. f. Papiria Rufus, *decurio coloniae Sarmizegetusae, aedilicius, Ilviralis* (IDR III/2, 104).

**Epaphroditus** (Ἐπαφρόδιτος; Solin 320) - M. Arranius Epaphroditus aus Apulum (IDR III/5, 129) hat einen Sohn namens Arranius Niger.

<sup>45</sup>G. Alföldy, *Latomus* 25, 1966, 37 ff.

**Epictesis** (Ἐπίκτησις; Solin 1214) - gibt es dreimal:

Aelia Epictesis ist die Frau des Piperas (s. d.) (IDR III/1, 26, Moldova Nou ).

Aurelia Epictesis (IDR III/3, 32 Peștișu Mic), ohne weitere Angaben.

M. Gallius Epictetus aus Apulum (IDR III/5, 13; beginnend mit Commodus) ist mit Gallia Severina verheiratet; wahrscheinlich sind beide die Freigelassenen desselben Herrn, der wegen des aus einem Kognomen abgeleiteten Nomens wohl aus einer der keltischen Provinzen stammt. Die Kinder des Epictetus heißen Surus, Severinus, Severianus, ihre Kognomina sind also von jenem römisch klingendem der Mutter abgeleitet, außer Surus, der, da er ohne bekannte Modelle in der Familie und da er vom älteren Sohn getragen wird, trotz der geringen Aussagekraft dieses Namens für die ethnische Herkunft in diesem Falle vielleicht doch einen solchen Hinweis darstellen könnte.

**Epigenes** (Ἐπιγένης; Solin 49) - in Apulum wird ein C. Iulius Epigenes bezeugt (IDR III/5, 150).

**Epigonus** (Ἐπίγονος; Solin 965) - L. Valerius Epigonus wird in Sarmizegetusa bezeugt (IDR III/2, 454).

**Epipodius** (Ἐπιπόδιος; Solin 51) - kommt in drei Fällen vor:

C. Titius Epipodius aus Drobeta (IDR II 35) ist der Freigelassene und Erbe des C.? Titius C. f. Ianuarius, Zenturio der *legio III Flavia*, aus der Colonia Victrix - Camulodunum in Britannien.

Eine Epipodia erscheint in der Asianerliste von Napoca (CIL III 870).

**Epius** (Ἐπίος; Solin 774) - A. Tapetius Epius aus Apulum (IDR III/5, 168 = CIL III 6261) ist wahrscheinlich der Freigelassene des A. Tapetius Antoninus (vgl. IDR III/5, 55; 167).

**Erastus** (Ἐραστός; Pape 373; Solin 882) - Erastus aus Porolissum ist Sklave, *vikarius peregrini* (Dacia 7-8 [1941], 325, Nr. 5); er errichtet den Grabstein seines Mitsklaven Eufemus.

**Eros** (Ἔρος; Solin 328) - erscheint, mit Varianten, viermal:

Eros Zotici, wohl ein Sklave eines Zoticus, ist *sigillarius* in Inlăceni (IDR III/4, 279).

Cassius Erotianus ist *beneficiarius consularis* und baut der Nemesis ein Heiligtum in Cășei (CIL III 825).

Antonius Eros errichtet das Grabdenkmal seines gleichnamigen Vaters in Romita (CIL III 7643).

Von diesen vier Personen ist eine frei, eine weitere wahrscheinlich unfrei.

**Eucharistus** (Εὐχάριστος; Solin 735) - Ulpius Eucharistus aus Sarmizegetusa hat eine Frau namens Ulpia Candida (IDR III/2, 450).

**[Eu?]dochus** (Εὐδοχος?) - erscheint auf einem Fragment einer Inschrift unbekanntem Fundortes (IDR II 652) aus der Kleinen Walachei; andere vielleicht besser bezeugte Ergänzungen des Namenfragments ([Dia]dochus - vgl. Solin 1418) sind auch möglich.

**Eudoxus** (Εὐδοξος; Pape 405; Solin 898) - Aurelius Eudoxus erscheint auf einem Ziegelstempel der *legio XIII Gemina* (IDR III/4, 47.3 Ampoița).

**Eufemus** (Εὐφημος; Solin 711) - Eufemus aus Porolissum ist Sklave, *vik peregrini* (Dacia 7-8 [1941], 325, Nr. 5).

**Eufras** (Εὐφρας; Solin 64) - Domitius Eufras aus Apulum (IDR III/5, 525; nach 197 n. Chr.), ist *[augustalis?] municipii Septimii Apulense*; er erscheint in einer Grabinschrift zusammen mit Domitius Nic..., der wahrscheinlich ebenfalls Augustale des *municipium Septimum* war. Er ist wohl ein und derselbe mit jenem aus der Inschrift IDR III/5, 534 (beginnend mit Septimius Severus), dessen Frau Gellia ?Vitalis heißt. Die unfreie Herkunft ist wahrscheinlich, aber nicht völlig gesichert.

**Euhemerus** (Εὐήμερος; Solin 793 ff.) - erscheint zweimal:

Euhemer(us) aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 347) hat eine Sohn namens Antoninus. Ein weiterer Euhemerus weicht in Apulum dem Mithras (IDR III/5, 274 = CIL III 1120).

**Euhodus** (Εὐόδος; Solin 852) - kommt in zwei Fällen vor:

Einen M. Veracius Euhodus gibt es in Micia (IDR III/3, 127).

Iulius Euodus gehört zu einer einer Familie von Iulii aus Micia (IDR III/3, 178), in der noch die Kognomina Sosipater und Antipater vorkommen.

**Eumenus** (Εὐμένης; Solin 213) - der Name erscheint zweimal im Militärdiplom DiplD X (s. u.): so heißen der Vater und einer der Söhne des Empfängers des Diploms.

**Eupator** (Εὐπάτωρ; Solin 956) - Der Name wird dreimal bezeugt. Eupator Eumeni f. aus Sebastopol (der Name wird ebenfalls von mehreren Städten im Osten getragen, darunter bedeutender jene in Karien und im Pontos Galaticos) ist Soldat der *vexillatio equitum Illyricorum* (DiplD X; 22. März 129). Seine Kinder heißen Eupator, Eupater, Eumenus, Thrason und Philopatra. Für all diese Personen ist anzunehmen, daß sie infolge der *honesta missio* des Eupator Eumeni f. das Nomen Aelius tragen werden.

**Euphorus** (Εὐφορος; Solin 1279) - P. Aelius Euphorus wird in Micia bezeugt (IDR III/3, 49). Er ist wahrscheinlich derselbe mit dem gleichnamigen Freigelassenen des P. Aelius Mar(i)us, *conductor pasculi et salinarum*, der für diesen einen Altar errichtet (IDR III/3, 119).

**Euprepes** (Εὐπρέπης; Solin 908) - erscheint dreimal:

Licinius Euprepes aus Micia ist der Freigelassene des C. Licinius Collina Ponticus aus Caesarea, Veteran der *ala I Augusta Ituraeorum*; der Sklave kann den Herrn bereits aus dessen Heimat begleitet haben und somit authentischer griechischer Herkunft sein (IDR III/3, 179).

Euprepes aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 161) ist der Sklave des L. Valerius Eutyches (s. d.).

Euprepes ist das *signum* des Diuppaneus Sterissae f., Dacus (IDRE I 70 = CIL VI 16903) in Rom. Der Name ist hier offensichtlich nicht der Ausdruck der griechischen Herkunft, sondern ein vom Herrn, P. Atilius Philetus, der selbst Grieche zu sein scheint, ausgewählter Name, der vielleicht ein Reflex der eventuellen adligen Abstammung des dakischen Sklaven sein könnte.

All diese drei Personen sind unfreier Herkunft.

**Eutalia** (Εὐθαλία; Pape 407) - Suavia Eutalia aus Ostia ist die Tochter der M. Suavius Geta und der Aristia Fortunata (IDRE I 100 = CIL XIV 5132) (s. o.).

**Euthymus** (Εὐθύμος; Solin 767) - P. Aelius Euthymus aus Apulum (IDR III/5, 440 = CIL III 1208; Anfang des 3. Jh.) ist der Freigelassene des P. Aelius P. f. Genialis, *decurio, pontifex coloniae Apulensis, patronus collegii centonariorum*.

**Eutrofus** (Εὐτροφος; Solin 858) - [P. Aelius] Eutrofus aus Napoca erscheint in einer Namensliste der *legio VIII Augusta* von Lambaesis (CIL VIII 18085). Es muß sich hier um einen Peregrinen griechischer Herkunft handeln, der das Bürgerrecht in Dakien von Hadrian, wohl gelegentlich der Erhebung Napocas in den Rang eines Munizipiums, erhielt, und danach zum Soldaten der afrikanischen Legion wurde<sup>46</sup>.

**Eutr...** (Εὐτρ...) - L. Valerius Eutr... kommt in einer fragmentarischen Inschrift aus Sarmizegetusa vor (IDR III/2, 294).

**Eutyches** (Εὐτύχης; Solin 796) - kommt insgesamt zwölfmal vor:

Eutyches ist *servus vilicus* in Drobeta (IDR II 15; 209-211 n. Chr.).

Aelia Eutychia ist die Freigelassene des P. Aelius Diophantus, *veteranus cohortis V Gallorum* (IDR II 46) (s. d.).

<sup>46</sup> A. Paki, Arculiana 1996, 493-498.

Eutyches ist der *actor* des P. Aelius Antipater (s. d.) aus Apulum, für den er in Herkulesbad einen Altar weihet (IDR III/1, 65).

Ein ... Eutyches erscheint in einer Namenliste des *collegium augustalium* aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 65).

L. Valerius Eutyches wird in Sarmizegetusa bezeugt (IDR III/2, 161).

Auf einem Inschriftfragment aus Sarmizegetusa erscheint der Name [E]uty[ches?] (IDR III/2, 176).

In Apulum gibt es einen Eutyches (IDR III/5, 64 = CIL III 7743).

C. Atilius Eutyches ist *augustalis coloniae Apulensis* (IDR III/5, 206 = CIL III 14215; beginnend mit Commodus), der dem IOM Bussumarius, einer kleinasiatischen Gottheit, weihet<sup>47</sup>.

Ein ...ronius Eutyches erscheint in einer fragmentarischen Inschrift von Apulum (IDR III/5, 526).

Euthices aus Apulum (IDR III/5, 280 = CIL III 1109; beginnend mit M. Aurelius) ist der Freigelassene des M. Aurelius Thimotheus und des Aurelius Maximus; dieselben Personen kommen auch in der Inschrift IDR III/5, 281 vor.

C. Secundinius Eutyches aus Apulum (IDR III/5, 572; 2. Jh.?) ist mit Vibia Annia verheiratet. Als Träger eines von einem Kognomen abgeleiteten Nomens zusammen mit einem griechischen Kognomen ist er wahrscheinlich als Freigelassener zu betrachten.

Iustinia Eutychia aus Porolissum (Dacia 7-8 [1941], 324, Nr. 2) ist die Frau des Livius Rufus, *decurio* (der Stadt?). Gleiche Überlegung wie oben; die Frau kann unfreier Herkunft sein.

Von all diesen Fällen wird die unfreie Herkunft in sieben Fällen ausdrücklich erwähnt oder ist sehr wahrscheinlich; in keinem der anderen Fälle ist sie mit Gewißheit auszuschließen.

**Eu...** - Publicia Eu... erscheint in einer Namensliste aus Sarmizegetusa, vielleicht eines Kollegiums (IDR III/2, 63).

**Evangelus** (Εὐάγγελος; Solin 1013) - M. Licinius Evangelus aus Apulum (IDR III/5, 389 = CIL III 7811) errichtet einen Altar zusammen mit seinem Bruder Moesicus. Vielleicht stammen die Brüder tatsächlich aus Moesien.

**Evanthus** (Εὐάνθος; Solin 1080) - in Sucidava wird T. Iulius Evanthus, ohne Angaben zu seinem Status, bezeugt (IDR II 206).

**Felete** (Φιλότη; Solin 891) - Valeria Felete erscheint auf einem doppelten Grabdenkmal, der ihr und der Aelia Modesta, der Frau eines *decurio* Sarmizegetusas (?) (IDR III/2, 433) von ihren Ehemännern errichtet wurde. Der beschädigte Zustand der Inschrift erlaubt nicht, festzustellen, welches der Grund für das Doppeldenkmal war; vielleicht waren die Männer, deren Namen nicht erhalten sind, miteinander verwandt.

**Filetus** (Φίλιτος; Solin 888) - der Name wird von einer Person aus Apulum getragen, die in zwei Inschriften vorkommt: Filetus, *actor* der Familie des P. Aelius Antipater, der zusammen mit seinem Mitsklaven Dades einigen Mitgliedern dieser Familie Ehreninschriften weihet (IDR III/5, 439 = CIL III 1181; IDR III/5, 441 = CIL III 1182).

**Filomelus** (Φιλόμηλος; Pape 1627; Solin 162) - Filomelus ist *armorum custos legionis XIII Geminae* (IDR III/5, 529 = AÉ 1980, 740; 3. Jh.).

**Fronime** (Φρονίμη; Solin 701) - der Name (vielleicht Iulia? Fronime) erscheint auf einer fragmentarischen Inschrift von Ilişua (CIL III 819), auf der noch eine Iulia Ammia vorkommt.

<sup>47</sup> S. Anm. 15.

**Gaurus** (Γαῦρος; Solin 779) - der Name kommt zweimal vor. Er wird auch als lateinischer Name betrachtet, die Belege bei Solin<sup>48</sup> weisen aber eher in griechisches Gebiet hin.

Der Veterane Aurelius Gaurus war wahrscheinlich durch Familienbande (Heirat mit Aelia Mammosa, deren Kognomen thrakisch ist) an die Familie des *procurator Illyrici* Aelius Faventinus und des Aelius Peregrinus, *decurio coloniae Aureliae Dacicae Napocae* gebunden; er trägt zur Errichtung eines Grabdenkmals für den Prokurator in Oescus bei (AE 1956, 230 = ILBR I 76; Anfang des 3. Jh.)<sup>49</sup>.

C. Gaurius Gaurianus ist *sacerdos coloniae Apulensis* und *conductor ferrariarum* unter Caracalla, wie die Inschrift IDR III/3, 37 aus Teliucu Inferior bezeugt.

**Gamice** (Γαμικῆ; Solin 960) - Baebatia Gamice ist die Frau des D. Baebatius Chrysanthus (IDR III/1, 89, Mehadia) (s. d.).

**Gorgias** (Γοργίας; Solin 235) - für den Namen gibt es vier Beispiele:

Gorgias Posidonius ist ein Peregrine aus Apulum (IDR III/5, 90; 2. Jh.).

Ebenfalls Peregrine und ebenfalls aus Apulum ist Hermes Gorgiou, der eine Inschrift in griechischer Sprache errichtet (IDR III/5, 355; 2. Jh.).

Einen Aelius Gorgias gibt es in Potaissa (CIL III 7671).

Gorgius ist *miles (h)astarius* er wird auf einer Ziegelinschrift aus Jidava bezeugt (IDR II 611).

In keinem dieser Fälle ist unfreie Herkunft wahrscheinlich.

Namen wie **Grec**a (in der Inschrift der Asianer von Napoca, CIL III 870), **Grec(us?)** (auf einem Fragment eines gestempelten Ziegels von Romula, IDR II 390) und **Graecinus** (?Flavius Graecinus, ?*patronus decurii ?III collegii fabrum*) (IDR III/2, 254) sprechen zwar nicht unbedingt für griechische Herkunft, bilden aber doch einen möglichen Hinweis dafür, besonders falls es sich, wie hier, um vermutlich Freie handelt.

**Hedylos** (Ἡδύλος; Solin 878) - Hedylos aus Thasos wird auf einer fragmentarischen griechischsprachigen Grabstele aus Porolissum erwähnt (Gudea, Lucăcel 1975, 18-19, Nr. 21); freier Status ist nicht gesichert, dafür aber die authentische griechische Herkunft.

**Hediste** (Ἡδίστη; Solin 879) - Hediste kommt auf einem Inschriftfragment aus Ilișua vor, auf dem noch der Name Amarantus wiederhergestellt werden konnte (CIL III 820).

**Helico** (Ἑλικῶν; Solin 631) - in zwei Fällen:

Aurelius Helico aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 418); seine Frau heißt Iulia Gemellina, sein Sohn M. Aurelius M. f. Maximus. Ihr Bruder ist C. Iulius C. f. Rufus aus Viminacium. Es spricht nichts ausdrücklich dagegen, daß Aurelius Helico ein frei geborener Bürger griechischer Herkunft ist (der Name Helico erscheint bei Solin als Name von Sklaven- bzw. Freigelassenen in 6 Fällen aus 12). Ist das so, haben wir es mit einem der leider so selten bezeugten Fälle zu tun, in der die so oft meist nur theoretisch vorausgesetzte Verschmelzung verschiedener ethnischer Elemente, die aus allen Teilen des Römischen Reiches nach Dakien ziehen, tatsächlich bezeugt wird.

A(urelius?) Elico aus Aquae gibt keine Angaben zu seiner Person (IDR III/3, 9).

**Eliodorus** (Ἑλιόδωρος; Pape 456; Solin 66) - Flavius Eliodorus erscheint auf mehreren Ziegelstempeln der *legio XIII Gemina* (IDR III/2, 541; IDR III/3, 195.12; IDR III/4, 51.4 Şard).

**Helpis** (Ἑλπῖς; Solin 1205) - Mocazia Helpis ist die Frau des P. Arrius P. f. Montanus; ihre Schwester Mocazia Iucunda ist die Frau des Q. Decimius Dacus, *optio de III Pinata*; all diese Personen und einige dazu erscheinen in einer Grabstele mit drei Nischen in

<sup>48</sup> Solin 779.

<sup>49</sup> R. Ardevan, ActaMP 20, 1986, 55-62.

Ravenna (IDRE I 136 = CIL XI 28). Es ist möglich, da die ganze Familie, wie das Kognomen eines seiner Mitglieder angibt, aus Dakien stammt. Mocazius ist ein seltenes italisches Nomen<sup>50</sup>.

**Helpidia** (Ἐλπίδεια; Solin 1211) - Ulpia Helpidia aus Apulum (IDR III/5, 6 = CIL III 975; nach 197 n. Chr.) ist die Frau des P. Aelius Rufinus, *decurio municipii, patronus collegii fabrum coloniae Apulensis*, der eine 40 Fuß lange Säulenhalle bauen läßt.

**Helpizon** (Ἐπιζών; Solin 761) - Aelius Helpizon aus Drobeta (IDR II 40; 2. Jh.) ist der Freigelassene und Erbe des Aelius Bassus, *veteranus legionis V Macedonicae*.

**Hel...** - der Namenfragment kommt in einer Inschrift von Apulum vor: Memmius Hel..., der Mann der Iulia Beronice (IDR III/5, 555; s. o.).

**Hera** (Ἥρα; Solin 265) - drei Fälle:

Hera ist der Mann der Laudica Syra Collina aus Philadelphia (IDR II 56, Drobeta; Mitte des 2. Jh.).

L. He[ra?] aus Romula (IDR II 365) erscheint in einer fragmentarischen Inschrift, die auch einen Zenturio erwähnt; vielleicht handelt es sich hier um einen Soldaten.

Her[a] erscheint auf Ziegelstempeln der *legio XIII Gemina* (IDR III/3, 195.23 Micia).

**Eraclia** (Ἑρακλία; Solin 627) - Iulia Eraclia ist die Tochter des Iulius Herculanus, *decurio scolae fabrum, imaginifer*, in dessen umfangreicher Familie keine weiteren griechischen Namen vorkommen, dafür das keltische Kognomen seiner Frau Iulia Vivenia<sup>51</sup> (IDR II 135 Schitul Topolniţei; zweite Hälfte des 2. Jh.).

**Heraclides** (Ἑρακλίδης; Bechtel 534) - den Namen würde man eigentlich öfter erwarten: Claudius Heraclides aus Apulum (IDR III/5, 239 = AÉ 1977, 657; beginnend mit M. Aurelius), *decurio*, der eine Marmorstatue dem Liber Pater errichtet.

Der Sklavename *par excellence* **Hermes** (Ἑρμῆς; Solin 342) kommt (ohne Varianten) insgesamt zwölfmal vor:

Ulpus Domitius Hermes ist *augustalis coloniae Sarmizegetusae, ornatus ornamentis decurionalis* und erscheint in drei Inschriften von Sarmizegetusa (IDR III/2, 121, 219, 271). Sein ehemaliger Herr ist Ulpus Domitius Rufinus, *decurio coloniae Sarmizegetusae*, und seine Erben sind die Augustalen der Stadt Valerius Threptus, Domitii Regulus, Hipponicus, Hermes, Onesimus, diese letzteren vermutlich Freigelassene desselben Herrn (oder aber des Ulpus Domitius Hermes selbst).

Domitius Hermes ist vermutlich der ehemalige Sklave des vorhin erwähnten Ulpus Domitius Rufinus, oder aber des Ulpus Domitius Hermes, den er beerbt (IDR III/2, 219, 271).

Hermes Myrini aus Alburnus Maior (IDR III/3, 405) ist Peregrine.

Ein Hermes erscheint auf einem Fragment einer Inschrift (IDR III/4, 31, Doştat).

C. Herennius Hermes kommt in Apulum vor (IDR III/5, 42 = CIL III 994); über seinen Status wird nichts ausgesagt.

Septimius Asclepius Hermes aus Apulum (IDR III/5, 199) (s. o.).

Hermes Gorgiou aus Apulum (IDR III/5, 355 = CIL III 7781) (s. o.).

Arrius Hermes aus Apulum (IDR III/5, 380 CIL III 7790) gibt keine Angaben zu seinem Status.

Hermes Domnio(nis?) erscheint in einer Liste von Geldgebern oder vielleicht eines religiösen Kollegiums aus Apulum (IDR III/5, 452 = CIL III 7737), in der weitere zwei griechische Namen vorkommen; er ist wahrscheinlich Peregrine (s. o.).

<sup>50</sup> CIL XI 28; H. Solin, O. Salomies, *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum*, Hildesheim, Zürich, New York 1994, 120.

<sup>51</sup> Holder I 418.



Aemilius Hermes aus einer Versinschrift von Apulum (IDR III/5, 489 = CIL III 1228; 3. Jh.) hat eine Tochter namens Aemilia Plotia.

In der Liste der Asiani aus Napoca kommen ein Ermes und ein Ermescus vor (CIL III 870).

Von den 12 Personen mit diesem Namen wird unfreie Herkunft nur in drei Fällen ausdrücklich angegeben, in weiteren drei kann eine solche mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden; für die anderen besteht einige Wahrscheinlichkeit, daß sie ehemalige Sklaven sind.

Hinzu kommen die Varianten des Namens:

**Hermadio** (Ἡρμαδιῶν; Solin 353) - erscheint dreimal:

Hermadio ist der *actor* des Turranius Dil... aus Tibiscum (IDR III/1, 145).

Hermadio errichtet in Sarmizegetusa einen Altar dem Mithras Anicetus (IDR III/2, 283).

Hermadio aus Potaissa (CIL III 7691) gibt keine Angaben zu seinem Status.

Einer ist also ausdrücklich unfreier Herkunft.

**Hermeros** (Ἡρμέρωσ; Solin 52) - Hermeros lapidarius aus Cristești (IDR III/4, 133) ist Baumeister; sein Name erscheint auf einem Architrav. Er ist vielleicht eher Peregrine.

**Hermias** (Ἡρμιάσ; Solin 338) - der Name wird von drei Personen getragen:

C. Spedius Hermias ist *flamen coloniae Sarmizegetusae* (IDR III/2, 164) und weiht dem Aesculap Pergamenius; falls er nicht daher stammt, sind enge persönliche Beziehungen zu Pergamon und dem dortigen heilenden Gott dafür verantwortlich.

?Aemilia Hermias ist die Freigelassene und Erbin einer (wegen des Zustandes der Inschrift) unbekannt gebliebenen Person aus Apulum (IDR III/5, 490 = CIL III 1228).

Einen Hermias ohne weitere Angaben zur Person gibt es in Potaissa; er errichtet hier zwei Inschriften (CIL 897 und CIL III 898).

Von diesen drei Personen ist also eine sicher frei, eine sicher unfrei.

**Hermione** (Ἡρμιόνη; Solin 542) gibt es zweimal:

Seximia Hermione ist die Frau des M. Procilius Aphrodisius, *augustalis Coloniae Sarmizegetusae metropolis* (IDR III/2, 190) (s. d.).

Terentia Hermione aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 377) ist die Mutter des C. Antonius C. f. Papiria Ursinus, *decurio coloniae Sarmizegetusae*; unfreie Herkunft ist hier wenig wahrscheinlich.

Man kommt somit auf weitere 9 Personen, von denen 2 wahrscheinlich 2 freigebohren sind, zwei ausdrücklich nicht.

**Heuresis** (Ἡϋρεσις; Solin 1225) - Herennia Heuresis ist die Frau des M. Aurelius Comatius Super, *decurio* und *antistes* der *Colonia Apulensis* (IDR III/5, 242 = CIL III 1096), der aus eigenen Geldern einen Bau errichtet, der vielleicht mit dem Kult des Liber Pater in Verbindung steht. Ihre Kinder sind M. Aurelii Superianus, Exsuperantianus, Superstes und Supera.

**Euryma** (Εϋρυμα; Solin 1226) - eine Inschrift aus Caransebeș erwähnt [Eu]ryma; er war [*augustalis?*] *coloniae*, wahrscheinlich Sarmizegetusas (Ephemeris Napocensis 5, 1995, 84; 2.- Anfang des 3. Jh.).

**Hiero** (Ἱέρων; Solin 228): Flavius Hie[r]o aus Potaissa (CIL III 7689) erscheint in einer fragmentarischen Inschrift zusammen mit mehreren Claudii.

**Hilarus** (Ἱλαρος; Pape 543) - gibt es zweimal:

Hilarus, Bruder des Alexandrus, aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 315) (s. d.).

Ianuarius Hilaris ist ein Beamter der Munizipalverwaltung Napocas, *dispensator arcae et horrei* und Peregrine (AMN 1, 1964, 477, Nr. 1).

**Hipponicus** (Ἰππώνικος; Solin 85) - Domitius Hipponicus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 219, 271) ist der Freigelassene des Ulpius Domitius Rufinus, *decurio coloniae Sarmizegetusae* (oder des Ulpius Domitius Hermes, *augustalis coloniae Sarmizegetusae*); er trägt zur Errichtung des Grabsteins für den letzteren bei (s. o.).

**Hygia** (Ἵγεία; Solin 36) - kommt zweimal vor:

Antonia Hygia Iunior aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 392) ist die Nichte der Aelia Venusta.

Aelia Hygia aus Micia (IDR III/3, 159) ist die Freigelassene und Frau des Aelius Valentinus, *decurio? coloniae Apulensis, flamen?*.

Von diesen zwei Personen wird nur über eine die unfreie Herkunft nicht ausdrücklich angegeben, ausgeschlossen ist sie aber auch in diesem Falle nicht.

**Hyius** (Ἵγιός; Pape 1577) - Hyius erscheint in der Asianerinschrift von Napoca (CIL III 870).

**Ionicus** (Ἰωνικός; Solin 576) - Primus Aelius Ionicus aus Drobeta (IDR II 47) ist ein *negotiator*, dessen Familie (seine Frau Iulia Priscilla und sein Sohn Aelius Iulianus) römische Namen tragen. Griechische Herkunft ist eher zweifelhaft.

**Irenicus** (Ἰρηνικός; Solin 771) - C. Iulius Irenicus ist *augustalis municipii Aurelii Apulensis* (IDR III/5, 20 = CIL III 986); zusammen mit zwei anderen *augustales* (seinen Brüdern C. Iulii Dius und Farnax) weiht er den heilenden Göttern.

**Kalligenia** (Καλλιγένεια; Solin 90) - Iulia Kalligenia, Frau des Iulius Paetinus Valenus, *augustalis coloniae Drubetae* (IDR II 50; erste Hälfte des 3. Jh.). Unfreie Herkunft ist auch in ihrem Falle sehr gut möglich.

**Kalli...** (Καλλι...) - fragmentarisch erhaltener Name: ...inia Kalli... aus Apulum (IDR III/5, 557 = AÉ 1980, 753), Frau des Sex. Modestius Secundinus, *cive[s ...]*. Das aus einem Kognomen abgeleitete Nomen des Mannes weist auf eine der keltischen Provinzen hin; für sie selbst sind keine Hinweise zur Herkunft erhalten.

**Laeda** (Λήδα; Solin 553) - Mattavia Laeda ist die Frau des L. Mattavius Blastus (IDR III/3, 181, Micia) (s. d.).

**Lais** (Λαῖς; Solin 257) - Lais aus Apulum ist vermutlich Peregrine und die Frau (?) des Herclianus (IDR III/5, 535 = CIL III 1240).

**Laudica** (Λαυδική; Solin 217) - Laudica Syra ist die Frau des L. He[ra?] aus Drobeta (IDR II 56) (s. d.).

**Linus** (Λίνος; Solin 499) - M. ?U<l>pious Linus ist *imaginifer legionis XIII Geminae* (IDR III/5, 290 = CIL III 283).

**Logismus** (Λογισμός; Solin 1243) - Logismus ist der Freigelassene und Erbe des Q. Aurelius Q. f. Papiria Tertius, *decurio, flamen coloniae Sarmizegetusae* (IDR III/2, 388).

**Lysias** (Λυσίας; Solin 1290) - C. Iulius Lysias ist Zenturio der *legio XIII Gemina Severiana* (IDR III/5, 32 = CIL III 14469; 222-235 n. Chr.); er errichtet aus eigenen Geldern eine Säulenhalle in Apulum.

**Macarus** (Μακάρος; Solin 814) - Adiutor Macari ist Schreiber in Alburnus Maior, wo er Arbeitsverträge für schreibunkundige Bergarbeiter ausstellt (TabCerD X; 23. Oktober 163).

**Macrobius** (Μακρόβιος; Solin 948) - Crassus Macrobius ist *defensor* der *negotiatores provinciae Apulensis*; in Sarmizegetusa wurde ihm eine Ehreninschrift errichtet (IDR III/2, 109).

**Maenemachus** (Μενέμαχος; Pape 898; Solin 106) - A(?elius) Maenemachus ist ein Zenturio aus Porolissum (AMN 3, 1966, 457, Nr. 3), dessen Frau Bebeia Tyh[e]nis heißt.

**Meleager** (Μελεάγρη; Solin 500) - C. Valerius Meleager ist *miles cohortis XIII urbanae* (IDR II 642).

**Meletina** (Μελετίνη; Solin 692) - Aelia Meletina aus Potaisa (CIL III 915) gehört einer größeren Aelier-Familie an, deren Verwandtschaftsbeziehungen zueinander nicht angegeben werden. Es gibt keine weiteren griechischen Kognomina.

**Memnon** (Μέμνων; Solin 500) - Iulius Memnon aus Apulum (IDR III/5, 151 = CIL III 7757; 3. Jh.).

**Menander** (Μένανδρος; Solin 244) - in zwei Fällen:

?Menander (oder ?Alexander) erscheint in einer fragmentarischen Inschrift aus Apulum (IDR III/5, 665).

Aurelius Menander kommt auf mehreren Ziegelstempeln der *legio XIII Gemina* in verschiedenen Gegenden der Provinz vor (IDR III/2, 541; IDR III/3, 195.10 Micia; 265.4 Orăștioara de Sus; IDR III/4, 25 Sebeș; 47.5 Ampoita).

**Menofilus** (Μενόφιλος; Solin 108) - Offas Menofili ist ein Peregrine, Quästor des Kollegiums des Iupiter Cernenus aus Alburnus Maior (TabCerD I), dessen andere Leitungsmitglieder ebenfalls griechische Namen tragen. Vielleicht war das Kollegium ethnisch ausgerichtet<sup>52</sup>.

**Metrobianus** (Μητροβιανός; Pape 918) - der Name wird von einer bedeutenden Gestalt geführt: C. Iulius Metrobianus aus Apulum (IDR III/5, 1 = CIL III 972; IDR III/5, 100 = CIL III 1028; IDR III/5, 316 = CIL III 973; IDR III/5, 325 = AÉ 1986, 607; beginnend mit Commodus), [...] *coloniae Sarmizegetusae, sacerdos dei Aesculapi, pontifex, quinquennialis, Ilvir coloniae Apulensis*; in Sarmizegetusa war er vielleicht Dekurio oder hatte irgendetwas Priesterschaft inne.

**Metrodorus** (Μητρόδωρος; Solin 110) - Aelius Metrodorus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 309).

**Mexy** (Μείξις) - Valerius Mexy aus Aquae (IDR II 144), über dessen Herkunft nichts auszumachen ist.

**Moschus** (Μόχσος; Solin 1060) - es gibt zwei Beispiele:

Diogenes Moschi aus Drobeta (IDR II 11) (s. o.).

Einen Aelius Moschus gibt es in Apulum (IDR III/5, 5 = CIL III 977; beginnend mit Hadrian).

**Musa** (Μούσα; Solin 386 ff., 1312) - in Gherla gibt es Lucilia Musae (CIL III 12541), deren Mann Felix heißt. Beide sind Peregrinen.

**Myrinus** (Μύρινος; Solin 1099) - einen Hermes Myrini gibt es in Alburnus Maior (IDR III/3, 405) (s. o.).

**Myron** (Μύρων; Solin 1151) gibt es zweimal:

Ein Myron erscheint in einer griechischen Inschrift für Zeus Kimistes im heiligen Hain der Goldarbeiter von Boteș-Corabia (IDR III/3, 432); hier vielleicht als Vollname zu verstehen. Der Kult des Zeus Cimistenus stammt aus Bithynien, vielleicht hat auch der Dedikant diese Herkunft<sup>53</sup>.

Noch einen Myro gibt es in Sic, den Sklaven des Claudius Rufinus (CIL III 7637).

**Narcissus** (Νάρκισσος; Solin 1100) - T. Aurelius Narcissus ist *negotiator* in Apulum (IDR III/5, 190 = CIL III 1068).

**Nedymus** (Νήδυμος; Solin 654) - einen Iunius Nedymos gibt es in Ampelum (IDR III/3, 313).

**Nicanor** (Νικάνωρ; Pape 1000; Solin 114) - Antonius Nicanoris aus Romula (IDR II 349) ist Peregrine.

**Nice** (Νίκη; Solin 433 f., 1339) - kommt fünfmal vor:

<sup>52</sup>Wollmann 1996, 197 ff.

Eine L.? Aelia Nices gibt es in Tibiscum (IDR III/1, 141), in wohl enger Beziehung zu dem auch aus anderen Inschriften bekannten M. Turranius Dil....

Castena Nice aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 399) (s. o.).

...nia Nice ist die Frau des Dules Maximi (IDR III/3, 438, Muncelu-Brad); es besteht die Möglichkeit, daß sie unfreier Herkunft ist. Ihr Mann hat einen thrakischen Namen<sup>54</sup>.

In Porolissum erscheint in zwei Inschriften der Name Aelia Nice: in einer sehr fragmentarischen Grabinschrift (AMN 5, 1968, 456, Nr. 4 = ActaMP 13, 1989, 769, Nr. 41) und in einer Inschrift, die mehrere Mitglieder einer Familie (?) aufzählt, von denen keiner mehr einen griechischen Namen trägt (ActaMP 13, 1989, 769, Nr. 39).

In keinem dieser fünf Fälle ist unfreie Herkunft wahrscheinlich.

**Nicephorus** (Νικηφόρος; Solin 120, 1350) - Valerius Nicephorus ist der Freigelassene des C. Valerius C. f. Papiria Valerianus, *Ilvir coloniae Sarmizegetusae metropolis, decurio coloniae Apulensis, eq. R.* (IDR III/2, 125).

**Niceta** (Νικητής; Solin 835) - M. Procilius M. f. Papiria Niceta (IDR III/2, 2; 3) ist *Ilvir, flamen coloniae Sarmizegetusae, sacerdos Laurentium Lavinatium*; sein Sohn M. Procilius Regulus ist *decurio coloniae* und römischer Ritter; er baut die *aedes augustalium* im *forum vetus Sarmizegetusae*<sup>55</sup>.

**Nicias/andros** (Νικίας/Νικιανδρος; Solin 836) - Claudius Nicias/andros aus Apulum ist *beneficiarius (consularis?)* (IDR III/5, 141 = AÉ 1960, 240).

**Nicomaedes** (Νικομήδης; Solin 218; 1343) - Claudius Nicomaedes aus Micia (IDR III/3, 81) ist *magister der veterani et cives Romani Micienses*; er stellt (zusammen mit seinem Kollegen Aurelius Alpinus) einen Weihaltar dem IOM auf.

**Nicom...** (Νικομ...) - der Träger dieses fragmentarisch erhaltenen Namens ist Zeuge in einem Leihvertrag in Alburnus Maior (TabCerD III).

**Nico(n)** (Νίκων; Solin 837) - Valerius Niconis ist *quaestor* des Kollegiums des Iupiter Cernenus (TabCerD I) und Peregrine.

**Nicostratus** (Νικέστρατος; Solin 119) - C. Vibius Nicostratus wird in Apulum bezeugt (IDR III/5, 175).

**Nic...** (Νικ...) - zwei Beispiele gibt es für dieses Namenfragment:

Aelius Nic... erscheint in einer fragmentarischen Grabinschrift unbekanntem Fundortes (IDR II 648).

Domitius Nic... ist *augustalis? municipii Septimii Apulense* (IDR III/5, 525) und errichtet eine Inschrift zusammen mit Domitius Eufras (s. d.).

**Nisa** (Νῦσα; Solin 629) - in zwei Fällen:

Aelius Nisa wird in einer fragmentarischen Inschrift von Brîncovenesti (Ephemeris Napocensis 2, 1992, 99, Nr. 4) bezeugt.

Aelius Nisa aus Apulum (IDR III/5, 102 = AÉ 1977, 661) ist *sacerdos* des Ierhibol; wahrscheinlich ein Orientale.

**Nymphius** (Νύμφιος; Pape 1021; Solin 957) - Nymph(ius?) erscheint in einer sehr fragmentarischen Inschrift von Sarmizegetusa (IDR III/2, 64).

**Oceanus** (Ὠκεάνος; Pape 1702) - Oceanus Socratis aus Ampelum (IDR III/3, 299) ist *sacerdos* (des IOM Dolichenus) und erscheint in einer Inschrift zusammen mit zwei Trägern orientalischer Namen, Aurelius Marinus und Adde Barsemei.

**Offas** (Ὄφφας? - scheint ein Hapax-Name zu sein) - Offas Menofili, *quaestor* des Kollegiums des Iupiter Cernenus TabCerD I (s. o.).

<sup>53</sup> Wollmann 1996, 215.

<sup>54</sup> Detschew 1976, 152-153.

<sup>55</sup> Siehe dazu I. Piso, Al. Diaconescu, AMN XXII-XXIII, 1985-1986, 131-132.

**Olympia** (Ὀλυμπία; Solin 591) - gibt es zweimal:

Auf einem Relief aus Sarmizegetusa erscheinen zwei Frauengestalten, die mit den Namen Olympia und Faustina beschriftet wurden und wobei es sich vielleicht um Personen niederen sozialen Standes handelt (IDR III/2, 115).

Eine Olympias erscheint in einer fragmentarischen Inschrift aus Potaiasa (AEM 17, 1894, 18, Nr. 3), zusammen mit mehreren Iulii, von denen einer einen griechischen Namen trägt (Zeno; s. d.).

**Onesas** (Ὀνησᾶς; Solin 1292) - M. Antonius Onesas aus Apulum (IDR III/5, 85 = CIL III 1021; beginnend mit M. Aurelius) ist unpräziser Herkunft.

**Onesimus** (Ὀνήσιμος; Solin 913) - gibt es in sechs Beispielen:

Domitius Onesimus aus Sarmizegetusa ist der Erbe des Ulpius Domitius Hermes (s. d.) (IDR III/2, 271).

C. Iulius O[?nesi]mus erscheint in einer fragmentarischen Inschrift aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 422).

In Germisara weihet einen Altar L. Antistius Onesimus, *augustalis coloniae* (wohl Sarmizegetusa) (IDR III/3, 242).

In Ampelum weihet ein Onesimus einen Altar dem Silvanus Domesticus (IDR III/3, 326).

T. Aelius Onesimus aus Apulum (IDR III/5, 127; beginnend mit Commodus) ist *augustalis coloniae*.

Ein Onesimus ist der Sklave des P. Aelius Antipater aus Apulum (s. d.) (IDR III/5, 210 = AÉ 1930, 8).

Von diesen sechs Personen sind also vier unfreier Herkunft.

**Orestus** (Ὀρέστης; Pape 1070; Solin 505) - ?Long(ius) Orestus erscheint in Apulum in einer Liste von Quinquennalen eines Kollegiums (IDR III/5, 459 = CIL III 7803).

**Pasinicus** (Πασίνικος; Solin 135) - C. Iulius Pasinicus ist der Sohn (?) des C. Iulius Valens, *sacerdos* (einer ungenannten Gottheit); sein Bruder heißt C. Iulius Valens. Die Inschrift ist fragmentarisch (IDR III/5, 388 = CIL III 1117).

**Patroclus** (Πάτροκλος; Pape 1148; Solin 511) - M. Turranius Patroclus (IDR III/1, 141, Tibiscum) ist der Freigelassene des M. Turranius Dil..., für dessen Gesundheit er einen Altar errichtet.

**Philetus** (Φίλητος; Solin 888) - kommt in vier Beispielen vor:

Claudius Philetus verkauft in Alburnus Maior eine kretische Sklavin (TabCerD VIII; 4. Oktober 160).

Philetus ist der Sklave des Iulius Rufinus und der Mann der Iulia Philumene aus Drobeta (IDR II 55; 2. Jh.) (s. d.).

T. Flavius Philetus aus Apulum (IDR III/5, 306 = CIL III 1133; 3. Jh.) weihet zusammen mit T. Flavius Titus dem Bonus Puer phosphoros und dem Apollo Pythius. Die zwei Personen mit gleichem Nomen sind entweder Brüder oder - vielleicht eher - Freigelassene.

Ulpius Philetus aus Apulum (IDR III/5, 515 = CIL III 1232) ist, zusammen mit Ulpius Domitianus, Freigelassener der Claudia Marciana oder besser gesagt ihres Ehemannes.

Von diesen vier Personen sind drei unfreier Herkunft.

**Philinus** (Φίλινος; Solin 885) - Valerius Philinus erfüllt irgendeine Funktion im Rahmen des *collegium fabrum* Sarmizegetusas (IDR III/2, 456).

**Philippus** (Φίλιππος; Solin 223, 1349) - kommt viermal vor:

Ael(i-) Philipi... erscheint in Mehadia in einer sehr fragmentarischen Inschrift (IDR III/1, 86).

Aelia Pilipis aus Micia (IDR III/3, 169) ist die Mutter eines Soldaten, dessen Namen nicht erhalten ist.

Einen Philippus gibt es in Apulum (IDR III/5, 326 = CIL III 1144).

Aelius Pilipus erscheint auf Ziegelstempeln der *legio XIII Gemina* (IDR III/3, 195.4 Micia).

**Philippicus** (Φιλιππικός; Pape 1620; Solin 227) - Q. Philippicus Q. f. Mae(cia) aus Edessa (in Makedonien<sup>56</sup>) ist *signifer legionis V* (IDR II 203, Sucidava). Ungewöhnlich ist, daß hier ein Kognomen anstelle des Nomens steht.

**Philoctemon** (Φιλοκτήμων; Pape 1626) - M. Lucilius Philoctemon ist *Ilvir coloniae Aureliae Apulensis* (IDR III/5, 339 = CIL III 7773; beginnend mit Commodus).

**Philomusus** (Φιλομούσος; Solin 163, 180) - Cal(purnius?) Philomusus wird in Micia bezeugt (IDR III/3, 122).

**Philopatra** (Φιλοπάτρις; Pape 1628) - Philopatra heißt die Tochter des Eupator Eumeni f. (s. o.).

**Philotimus** (Φιλότιμος; Solin 754) - der Name kommt in einem Inschriftfragment aus Sarmizegetusa, ohne weitere Angaben zur Person, vor (IDR III/2, 288).

**Philumenus** (Φιλομένος; Solin 893) - erscheint zweimal:

Sentius Philumenus aus Ampelum (IDR III/3, 328) weiht zusammen mit Sentius Aper dem Silvanus Domesticus; wie auch im obigen Fall der T. Flavii sind diese zwei Personen mit gleichem Nomen Brüder oder, wahrscheinlicher, Freigelassene.

Iulia Philumene (Φιλουμένη; Solin 895) ist wahrscheinlich die Freigelassene des Iulius Rufinus und die Frau des Philetus, Sklave desselben (IDR II 55; 2. Jh.).

**Phoebus** (Φοῖβος; Solin 283) - in drei Fällen:

Eine Phoeba erscheint in einer fragmentarischen Liste, vielleicht eines religiösen Frauenkollegiums aus Drobeta (IDR II 77).

Ein Phoebus weiht in Romula dem Sol Invictus (IDR II 342).

M. Ulpus Phoebus aus Micia weiht dem IOM (IDR III/3, 91) und der Dea Syria (IDR III/3, 136).

**Piperas** (Πιπέρας; Pape 1199) - Piper(as) ist *vikarius* des *dispensator* Timostratus (IDR III/1, 26, Moldova Nouă). Seine Frau heißt Aelia Epictesis und der Sohn beider P. Aelius Aelianus, er übernimmt also das Nomen der Mutter, die eventuell ebenfalls unfreier Herkunft sein könnte, jedoch bei der Geburt des Sohnes frei war, während der Vater Sklave war.

**Polydus** (Πολύδας; Pape 1223; Solin 514) - Aurelius Castor Polydi aus Apulum (III/5, 136 = CIL III 7756) (s. o.).

**Pontia** (Πόντια; Solin 978) - der Name kommt zweimal in einer Inschrift aus Apulum (IDR III/5, 563 = AÉ 1983, 819) vor: Pontia Sy[.]usa ist die Tochter der Pontia Asia. Eigentümliche Vererbung des Nomens von der Mutter auf die Tochter; der (unbekannt gebliebene) Vater muß dasselbe Nomen getragen haben, in welchem Falle es sich um Freigelassene handelt haben muß. Herkunft vom Pontos ist denkbar, auch im Falle unfreier Leute.

**Posidonius** (Ποσιδώνιος; Solin 295) kommt zweimal vor:

Dizo Posidoni ist Peregrine (IDR III/1, 12, Pojejena). Sein Name ist thrakisch<sup>57</sup>, das Patronymikon ein griechisches, wie es in Thrakien wohl nicht selten der Fall war.

Gorgias Posidoni aus Apulum ist ebenfalls Peregrine (IDR III/5, 90) (s. o.).

**Potinus** (Ποτίνος; Solin 870) - Potinus aus Apulum weiht dem Mithras (IDR III/5, 276 = AÉ 1960, 376).

<sup>56</sup> RE XII 1575, 1585 [Ritterling].

<sup>57</sup> Detschew 1976, 135.

**Procla** (Πρόκλη; Pape 1257) - Iulia Procla errichtet den (fragmentärlich erhaltenen) Grabstein ihrer Tochter Iulia Saturnina (IDR II 646). Die andere in der Inschrift vorkommende Person, Iulius Diomedes, ist vielleicht ihr Sohn.

**Proshodus** (Πρόσοδος; Solin 1250) - Proshodus ist der Freigelassene und Erbe des Q. Aurelius Q. f. Papiria Tertius, *decurio, flamen coloniae Sarmizegetusae* (IDR III/2, 388).

**Protus** (Πρώτος; Solin 1040) - Valerius Protus ist, zusammen mit Valerius Nicephorus (s. d.), der Freigelassene des C. Valerius C. f. Papiria Valerianus, *Ilvir coloniae Sarmizegetusae metropolis, decurio coloniae Apulensis, eq. R.* (IDR III/2, 125).

**Protenus** (Πρωτεῖνος; Solin 140) - Mettius Protenus aus Sarmizegetusa ist der Sohn des C. Mettius Cassianus, *Ilvir coloniae*, und der Aelia Flora (IDR III/2, 153). Das Kognomen des Vaters, das auch von einem seiner Söhne geerbt wird, ist vielleicht ein Hinweis auf orientalische Herkunft der Familie.

**Protogenia** (Πρωτογένεια; Solin 142) - Antonia Protogenia ist die Frau des C. Iulius Rusticus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 380). Dessen Mutter, Antonia Sisiata, führt ein keltisches Kognomen<sup>58</sup>. Hierbei besteht auch die Möglichkeit, daß die Frau eine Freigelassene ihrer Schwiegermutter ist, aber wegen der recht großen Verbreitung des Nomens Antonius ist dies keinesfalls zwingend.

**Pyrra** (Πύρρα; Solin 556) - Pyrra Trophima wird in der Nekropole bei Alburnus Maior bezeugt (IDR III/3, 433).

**Sarapio** (Σαραπίων; Solin 377) - der Name einer Person aus Apulum, die in zwei Inschriften vorkommt: C. Valerius Sarapio (IDR III/5, 63 = CIL III 1003; IDR III/5, 171 = CIL III 1054; um 247-248). Die Beliebtheit des Sarapis war zu groß, um die Herkunft dieser Gestalt als ägyptisch betrachten zu können. Jedenfalls ist das Kognomen griechisch.

**Socrates** (Σωκράτης; Solin 250) - Oceanus Socratis aus Ampelum (s. o.).

**Sosipater** (Σωσίπατρος; Solin 152) - C. Iulius Sosipater aus Micia (IDR III/3, 178) erscheint in einer nicht vollständig erhaltenen Grabinschrift zusammen mit mehreren Iulii, darunter C. Iulius Antipater (s. d.) und Iulius Euodus (s. d.).

**Sotericus** (Σωτήριχος; Solin 417) - Flavius Sotericus ist *augustalis coloniae Sarmizegetusae, conductor ferrariorum*; zusammen mit seinem Kollegen C. Gaurius Gaurianus errichtet er in Teliucu Inferior einen Altar für den Kaiser Caracalla (IDR III/3, 37).

**Stephanus** (Στέφανος; Solin 1182) - es gibt sechs Fälle, davon drei in Apulum:

P. Aelius Stephanus (IDR III/5, 187 = AÉ 1934, 12; beginnend mit Hadrian), ohne Angaben zu Status und Herkunft.

Aurelius Stephanus weihet an Apollo in griechischer Sprache (IDR III/5, 267 = CIL 7782; 3. Jh.).

T. Aurelius Stephanus ist der Freigelassene der Aurelia Placentina (IDR III/5, 505 = CIL III 1229). Es ist möglich, daß diese beiden ein und dieselbe Person sind.

Aurelius [Ste?]panus (Dacia 7-8 [1941], 325, Nr. 6, Porolissum), *decurio municipii Porolissensis, sacerdos der Dea Suria?*, stammt vielleicht aus dem Orient.

In Biertan gibt es einen Stephanus, vielleicht ein Peregrine (IDR III/4, 186), auf einer fragmentarischen Inschrift unklarer Deutung.

In Sarmizegetusa erscheint ein Stefanus auf Gefäßstempeln vielleicht als Herr eines Theotimus (IDR III/2, 580) (s. u.).

Von diesen Personen ist also eine mit Sicherheit unfreier Herkunft, eine gewiß nicht.

**Strato** (Στράτων; Solin 1293) - Iulius Strato aus Drobeta ist Zenturio der *legio III Flavia*; seine Frau heißt Aelia Adaucta (Schulze 349) (IDR II 34; 2. Jh.).

<sup>58</sup> Holder II 1587 ff.

**Stratonicus** (Στρατόνικος; Solin 145) - der Name wird von einer Person getragen, die in zwei Inschriften vorkommt: M. Cornelius Stratonicus, *augustalis coloniae Dacicae Sarmizegetusae* (IDR III/3, 70, 71, Micia).

**Symphorus** (Σύμφορος; Solin 924) erscheint zweimal:

M. Minicius Simphorus aus Drobeta (IDR II 52) ist *augustalis municipii H(adriani) D(robetensium)*.

C. Bovi(...) Symphorus aus Micia (IDR III/3, 171) ist *augustalis coloniae Dacicae Sarmizegetusae*.

In beiden Fällen handelt es sich also um Personen unfreier Herkunft.

**Sy[.]Jusa** - Pontia Sy[.]Jusa aus Apulum, Tochter der Pontia Asia (IDR III/5, 563 = AÉ 1983, 819) (s. o.).

**Synethus** (Σύνετος; Pape 1459; Solin 706) - Synethus, adiutor tabularii (IDR III/2, 193), ist Sklave.

**Syntrophus** (Σύντροφος; Solin 970) - erscheint zweimal:

Syntrophus, *vilicus*, weiht in Herkulesbad (IDR III/1, 58).

Sex. Syntrofus wird in Apulum bezeugt (IDR III/5, 277 = CIL III 7777).

**Telegonus** (Τηλέγονος; Pape 1516) - C. Va[?](erius) [Te?]legonus aus Apulum (IDR III/5, 170 = AÉ 1983, 808).

**Teles** (Τέλης; Pape 1504; Solin 1270) - einen D. Iunius Teles gibt es in Potaissa (EN 2, 1992, 113, Nr. 2).

**Teupiboea** (vermutlich korrupte Form) - Iulia Teupiboea aus Romula (IDR II 332) ist die Frau des ehemaligen Präfekten (vielleicht als Stellvertreter des Inhabers eines städtischen Amtes?) M. Ulpius Herculanus.

**The...** (Θε...) - Aelia The... erscheint in einer fragmentarischen Inschrift aus Porolissum (ActaMP 13, 1989, 769, Nr. 42).

**Theodorus** (Θεόδωρος; Solin 74) - kommt zweimal vor:

Aelius Theodorus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 103) ist *alumnus*, d.h. Freigelassener der Aelia P. f. Lucilla.

M. Proc(ilius?) Theodorus ist *Ilvir coloniae Sarmizegetusae, quinquennalis, decurio* (?) (die Inschrift ist fragmentarisch) (IDR III/2, 318). Er gehört wohl der großen und einflußreichen Gens der Procilii aus Sarmizegetusa an.

**Theodotus** (Θεόδοτος; Solin 71) - drei Fälle:

Theudota ist eine Sklavin kretischer Herkunft (*natione Cretica*), die den Gegenstand eines Kaufvertrags zwischen Einwohnern von Alburnus Maior bildet (TabCerD VIII; 4. Oktober 160).

M. Aurelius Theodotus weiht in Germisara der Deana und den Nymphen (RMI 59, 1990, 14-15, Nr. 8; 25. Juli 190).

M. Aurelius Theodotus, vielleicht derselbe mit dem vorangehenden (IDR III/5, 86 = CIL III 1022; beginnend mit Marcus Aurelius), weiht in Apulum ebenfalls einer heilenden Gottheit, dem Glykon, einen Altar.

Von den drei Personen ist also eine gewiß unfrei.

**Theophilus** (Θεόφιλος; Solin 81, 1326) - erscheint zweimal:

Aurelius Theophilus ist *decurio municipii Porolissensis* (IDR III/2, 126); in Sarmizegetusa errichtet er zusammen mit Aurelius Castor einen Altar für [C.?] Valerius C. f. Papiria Valentinus, *decurio coloniae Sarmizegetusae metropolis, aedilicius, Ilvivalis et quinquennalis, praefectus collegii fabrum* und dessen *patronus*.



Aurelius Theofilus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 274) ist unbestimmter Herkunft. Er ist wohl mit dem vorangehenden nicht identisch.

**Theopropus** (Θεόπροπος; Solin 1018) - in zwei Fällen:

Elius Theubropes wird in Potaissa bezeugt (Materiale 6, 1959, 878-879, Nr. 10).

Fortunatus Theupropi wird in Măcișul Lung bezeugt; es handelt sich hier wohl um den Sklaven eines Theopropus, dessen Status nicht hervorgeht (AISC I, 1928-1932, 105-106).

**Theotimus** (Θεότιμος; Solin 80) - eine Person dieses Namens stempelt tönerner Reibschalen damit; er ist wahrscheinlich der Sklave eines Stefanus (IDR III/2, 580) (s. o.). Theotimus erscheint auch auf dem Fragment einer gestempelten Reibschale von Sucidava (IDR II 302) und auf einer weiteren Reibschale von Romula (IDR II 471).

**Theseus** (Θησεύς; Solin 487) - Aelius The(s)eus(?) aus Ampelum (IDR III/3, 305) ist *aur(arius?)*.

**Thrason** - (Θράσων; Solin 761) - Thrason ist einer der Söhne des Eupator Eumeni f. (DiplD X) (s. d.).

**Threptus/io** (Θρέπτος/Θρεπτίων?; Solin 985-987) - in zwei Fällen:

M. Lucilius Threptio aus Apulum (IDR III/5, 97 = CIL III 1027) gibt keine weitere Angaben.

Valerius Threptus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 219, 271) ist *heres* des Augustalen Ulpus Domitius Hermes (s. d.).

**Timon** (Τίμων; Solin 1296) - in zwei Fällen:

M. Aurelius Timon (IDR III/5, 80 = CIL III 1016; 198-211 n. Chr.) ist Augustale der *colonia Apulensis* und Magister des hiesigen *collegium fabrum*, für das er übrigens ein Denkmal errichtet.

M. Aurelius Timo ist *veteranus legionis XIII Geminae* (IDR III/1, 274, Großsanktnikolaus).

**Timostratus** (Τιμόστρατος; Solin 155) - Timostratus ist *dispensator* in einem unbekannt gebliebenen Tätigkeitszweig (IDR III/1, 26, Moldova Nou) (s. o.).

**Timotheus** (Τιμόθεος; Solin 153) - erscheint dreimal:

Einen Ayrelius Timotheus gibt es in Potaissa (CIL III 7683).

Timotheus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 441) trägt zur Errichtung des Grabmals der Saturnina bei. Seine Beziehungen zur Familie werden nicht angegeben (vielleicht ist er ihr Freigelassener).

M. Aurelius Thimotheus aus Apulum (IDR III/5, 280 = CIL III 1109) und sein Bruder (?) Aurelius Maximus werden vom Freigelassenen beider, Euthices, geehrt; dieselben Personen (mit anderer Schreibweise der Namens jedoch, Timoteus und Euthyces) erscheinen auch in der Inschrift IDR III/5, 281. (s. o.).

Keine dieser Personen ist ausdrücklich unfreier Herkunft.

**Trophimus** (Τρόφιμος; Solin 990) - erscheint viermal:

Iulius Trophimus aus Micia (IDR III/3, 66) weiht dem IOM D(olichenus) C(ommagenus).

Eine Pyrra Trophima gibt es in Alburnus Maior (IDR III/3, 433) (s. o.).

Flavius Trofimus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 281) macht keine Angaben zu seiner Person.

L. Aurelius Trophimus aus Apulum (IDR III/5, 185 = CIL III 106; ab 158 n. Chr.) errichtet eine Statue und einen Altar dem Iupiter.

Unfreie Herkunft wird also nur in einem Fall ausdrücklich angegeben.

**Tyche** (Τύχη; Solin 441) - erscheint in drei Fällen:

Tychene ist die Freigelassene der Familie des Primipilaren der *legio XIII Gemina* L. Valerius Montanus aus Apulum (IDR III/5, 581 = AÉ 1972, 461; ab dem Ende des 2. Jh.).

Tyche ist eine "dakische" Sklavin des C. Iulius *Augusti libertus* .... (IDRE I, 74 = CIL VI 4230). Wohl ist hier nicht griechische ethnische Herkunft anzunehmen, sondern dakische<sup>59</sup>.

Bebeia Tyhenis ist die Frau des Zenturio A(?elius) Maenemachus (s. o.). Sie ist peregrinen Status. Die Form Bebeia ist vielleicht eine korrupte Form für den lateinischen Namen Baebius<sup>60</sup>.

Von drei Personen sind also zwei unfreier, eine freier Herkunft.

**Tyrannos** (Τύραννος; Solin 1003) - Clemens Tyranni aus Cristești ist Peregrine (IDR III/4, 137).

**Zeno** (Ζήνων; Solin 240) kommt fünfmal vor:

Ein Zeno erscheint auf einer fragmentarischen Inschrift (IDR II 652), sein sozialer Status ist unbekannt.

C. Valerius Zeno ist *decurio, Ilvir coloniae Sarmizegetusae* (IDR III/2, 199).

In Apulum erscheint Calpurnius Zeno in einer Namenliste von *q(uaestionarii)* oder *q(uinquennales)* eines Kollegiums (IDR III/5, 458).

Ebenfalls in Apulum lebt Zenon Tarasi (IDR III/5, 615 = AÉ 1910, 152; 2. Jh.), *miles numeri Germanicianorum*, dessen Frau Iulia heißt; es handelt sich hier eher um einen Vollnamen denn um ein Nomen, damit sind beide Peregrine. Der Name Tasis ist ein authentischer asianischer Name<sup>61</sup>.

Iulius Zeno aus Potaissa (AEM 17, 1894, 18, Nr. 3) erscheint in einer Grabinschrift für mehrere Iulii und eine Olympias.

Von fünf Fällen sind also zwei Personen sicher frei.

**Zeuxus** (Ζεύξις; Solin 255) - gehört zu einem Namen, dessen Träger glücklicherweise römische und griechische onomastische Praktiken kombiniert: T. Aelius T. Aeli Zeuxi f. Papiria Aelianus aus Drobeta (IDR II 13; erste Hälfte des 3. Jh.), *Ilvir, flamen, patronus coloniae Drobotensium*, dem die Stadt eine Reiterstatue errichtet. Sein Vater erhielt das Bürgerrecht vom Kaiser Antoninus Pius, aber falls der Sohn nicht den vollen Namen seines Vaters angäbe, hätten wir hier keinen Grund, griechische Herkunft vorauszusetzen.

**Zoe** (Ζωή; Solin 1237) - Papiria Zoe aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 200) weihet ein Relief den Göttern der Unterwelt.

**Zoilus** (Ζωίλος; Solin 817) - von sechs Personen getragen:

Antonius Zoilus ist *actarius praepositi numeri Surorum* (IDR II 341, Romula), er weihet zusammen mit den *librarii* dem Sol Invictus Mithras.

Crestus Zoili aus Apulum (IDR III/5, 387) ist Peregrine (s. o.).

Ein Zoilus und zwei Zoiliani erscheinen in der Inschrift der Asiani in Napoca (CIL III 870), einer davon der Steinmetz selbst.

Eine Grabinschrift von Napoca (CIL III 7668) wird von Marcia Longina einem [Z]oil[us?] errichtet.

In keinem der Fälle wird unfreie Herkunft ausdrücklich angegeben, möglich wäre sie in vier.

Von den sechs sind zwei Personen freier Herkunft.

**Zosimus** (Ζώσιμος; Solin 819) - wird von vier Personen getragen:

<sup>59</sup> I. I. Russu, *Daco-geții în Imperiul Roman*, București 1980, 48-49.

<sup>60</sup> Schulze 1933, 132 f.

<sup>61</sup> Russu 1977, 361.

Zosimos weiht im heiligen Hain von Häbad-Brădoia (Wollmann 1984-1985, 283-284, Nr. 23); wohl Peregrine und nicht Sklave.

Q. Ianuarius Zosimus ist der Sohn des Q. Ianuarius Agathangelus (s. d.).

Aurelius Zosimus aus Potaissa hat zwei Söhne, von denen einer Zosimianus heißt (CIL III 914); die Familie stammt aus Obermösien, nichts spricht für unfreie Herkunft.

In keinem Fall ist unfreie Herkunft wahrscheinlich.

**Zoticus** (Ζώτικος; Solin 827) kommt viermal vor:

Ein Zoticus ist *servus villicus* in Sucidava (IDR II 188; 180-192 n. Chr.).

Ein weiterer Zoticus wird in einer Inschrift von Jidava bezeugt (IDR II 612), vielleicht ist er ein Soldat.

Einen T. Iulius Zoticus gibt es in Micia (IDR III/3, 89).

Ein Zoticus ist wohl der Herr des *sigillarius* aus Inläceni, Eros Zotici (IDR III/4, 279) (s. o.).

Von diesen vier Fällen ist also einer ausdrücklich unfreier Herkunft.

...gene (...γένη) - erhaltenes Fragment eines griechischen Frauennamens aus Apulum (IDR III/5, 514 = CIL III 7808), Claudia ...gene, ohne weitere Angaben zu ihrer Person.

Hinzu treten noch 23 Personen, die zwar keine griechischen Namen tragen, die aber Herkunftsangaben in griechische Länder haben, Inschriften in griechischer Sprache errichten oder sonstige Hinweise auf griechische Herkunft geben:

M. Herennius M. f. Polymita Berensi, Soldat der *cohors I Montanorum*, ist der Empfänger des dakischen Militärdiploms des Jahres 109 n. Chr. (ZPE 70, 1987, 189-194); sein Herkunftsort, Beroe, ist entweder mit dem thrakischen Augusta Traiana = Stara Zagora<sup>62</sup> gleichzusetzen, oder mit dem makedonischen Beroe, oder aber mit Beroe in Syrien (= Aleppo)<sup>63</sup>. Vielleicht ist die letztgenannte Möglichkeit am ehesten in Betracht zu ziehen; er mutet ein bißchen syrisch an, in Verzeichnissen griechischer Namen ist dieser nicht zu finden.

Ein Militärdiplom aus Tibiscum erwähnt einen (wegen des Erhaltungszustandes des Diploms) namenlos gebliebenen Soldaten aus Chalcis (Dacia 27, 1993, 193-194; 144-164 n. Chr.), worunter vermutlich Chalcis in Syrien, weniger wahrscheinlich das griechische Chalcis zu verstehen ist.

C. Crispinus C. F. Claudia Firmus aus Sucidava (IDR II 204), Veteran der *legio I Italica*, stammt aus Aspendos in Pamphylien. Die übrigen Mitglieder seiner Familie führen durchschnittliche römische Namen.

Q. Ianuarius Q. f. Collina Rufus aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 112), *flamen, quin-quennalis, prim. pro imp.*, gibt als Herkunftsort Tavium an. Die Inschrift wurde ihm vom *ordo coloniae* errichtet.

C. Licinius Collina Ponticus aus Micia (IDR III/3, 179), *veteranus alae I Augustae Ituraeorum*, gibt als Heimatsort Caesarea an; sein Freigelassener Licinius Euprepes errichtet ihm die Grabinschrift (s. o.).

T. Flavius Rufus, Veterane der *legio XI Claudia*, gibt als Herkunft Amasia im Pontos an; seine Angehörigen führen alle römische Namen.

C. Cassius C. f. Collina Proculeianus aus Apulum (IDR III/5, 140 = AÉ 1960, 239; 2. Jh.), Zenturio der *legio XIII Gemina*, gibt als Herkunft Epiphania (jenes aus Kilikien oder jenes aus Syrien) an.

<sup>62</sup> M. Mirković, ZPE 70, 1987, 189-194.

<sup>63</sup> J. Garbsch, Bayerische Vorgeschichtsblätter 54, 1989, 137 ff.

C. Iulius Celer, Zenturio der *legio III Scythica*, der *legio XVI Flavia Firma* und der *legio XIII Gemina*, gibt als *domus* Isaur(i)a an (IDR III/5, 148 = CIL III 1044); es handelt sich dabei entweder um die kleinasiastische Gegend Isauria oder aber um die Stadt Isaura.

M. Iulius Quirinus (IDR III/5, 153; April 196 - April 197), *augustalis coloniae, patronus collegii Pontobithynorum*, der den Tempel des IOM *ob honorem patronatus* mit baulichen Erneuerungen ausstattet, stammt vielleicht selbst aus dieser Gegend.

In einer Versinschrift aus Orăştie erscheint eine Antonia, deren Herkunft mit Pergamon angegeben wird (AÉ 1914, 108).

Auf einer Grabinschrift aus Romula (IDR II 358) wird der römische Name ΦΛΑ(Ο)ΥΙΟΣ mit griechischen Buchstaben geschrieben.

Ailia Kassia (IDR III/2, 223) errichtet eine griechische Inschrift dem Θεός ὑψιστος ἐπίκτωσ; vermutlich ist sie eine Orientale, vielleicht sogar eine Jüdin<sup>64</sup>.

Ein TEPENTIA[nos?] erscheint auf dem Fragment eines mithräischen Reliefs aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 292).

M. Memmios Longos aus Apulum (IDR III/5, 15 = CIL III 7740a; 3. Jh.), *beneficiarius*, errichtet in griechischer Sprache eine Inschrift den Heilgöttern.

In der Inschrift, die C. Iulius Frontonianus, Veteran der *legio V Macedonica, ex beneficiarius consularis*, Dekurio der Colonia Apulum, den für mehrere Gottheiten errichtet (IDR III/5, 36 = AÉ 1980, 735; unter Commodus oder Septimius Severus), erscheint der Name der Mutter des Apollo und der Diana in der griechischen Form Leto.

Vermutlich ein Peregrine, Γαῖος, errichtet in griechischer Sprache eine Inschrift der Artemis (IDR III/5, 51 = AÉ 1983, 807; 2. Jh.).

In der Inschrift, die Valerius Primus Ianuarius der Diana errichtet (IDR III/5, 56 = AÉ 1965, 32), erscheint der Name der Göttin überraschenderweise mit griechischen Buchstaben (Διάνη) im sonst lateinischen Text.

Aurelius Taciturnus und Aurelius Tacitus stiften eine Weihstatuette dem Thrakischen Reiter; die Weihinschrift auf dem Sockel der Statue ist griechisch verfaßt, mit einem unerwarteten Dorismus (κἔ) (IDR III/5, 370; vielleicht nach 212 n. Chr.).

Ein KOINTOC weihet dem Heilgöttern in einer griechischen Inschrift aus Ilişua (CIL III 786).

Ein Marmorrelief mit den Donaureitern unbekanntes Fundortes trägt die Inschrift ΓΕΡΜΑΝΟΣ ΕΠΙΟΙΗCΕΝ (StComSibiu 12, 1965, 74, Nr. 37).

Eine zweisprachige Inschrift (StComSibiu 12, 1965, 71, Nr. 32, Potaissa) errichtet Marcianus *signifer legionis* (wohl der V. Macedonica) Μηνὶ ἀνεικτήτῳ.

Aurelius Flavius, der dem IOM Dolichenus weihet, ist, zusammen mit Aurelius Alexander (s. o.), *Surus negotiator* (IDR III/5, 218 = CIL III 7761).

Flavius Flavos, Veteran (?) der *legio XIII Gemina* (IDR III/5, 450 = AÉ 1983, 800), scheint, wegen der untypischen Schreibweise seines Namens, aus griechischsprachigem Milieu zu stammen.

Hinzu käme noch eine Anzahl von Inschriften, in denen die Namen nicht erhalten sind oder von Anfang an nicht vorhanden waren, die aber mit einiger Gewißheit von Griechen errichtet worden waren:

Ein Fragment einer Inschrift in griechischer Sprache ohne erhaltene Namen stammt aus Sucidava (IDR II 220).

Zwei griechische Inschriften aus Sarmizegetusa umfassen eine Liste nicht wiederherstellbarer Namen, vielleicht Mitglieder von Kollegien (IDR III/2, 67, 68).

<sup>64</sup> S. Sanie, SCIVA 28, 1977, 1, 137-138; 140.

Auf einem Weihaltar ohne Personennamen aus Sarmizegetusa (IDR III/2, 169) erscheint die griechische Form des Heilgottes, *Asclepio*.

Ein Kollegium aus Micia, das keine Personennamen angibt, weiht dem Zeus Narenos eine griechische Inschrift (s. ) (IDR III/3, 398).

Ein weiteres Kollegium, aus Alburnus Maior, weiht einen Weihaltar mit griechischer Inschrift dem Zeus Sarnendenus (IDR III/3, 400).

Eines der Wachstäfelchen aus Akburnus Maior, ein Leihvertrag (TabCerD IV), von dessen Text nur der Schlußteil erhalten ist, wurde auf Griechisch verfaßt; keine Namen sind darin erhalten.

Ein Tonmedaillon, das ursprünglich vielleicht aus Alburnus Maior stammt, trägt eine griechische Inschrift für Serapis und alle Götter (IDR III/3, 401).

Eine Inschrift aus Apulum für Kybele (IDR III/5, 256) ist griechisch verfaßt.

Eine weitere griechische Inschrift wird von den Πρωῖαι (Arbeiter mit der Säge?) der Athene geweiht (IDR III/5, 262).

Insgesamt ergibt dieses Verzeichnis eine Anzahl von 249 griechischen Namen (124 Einzelnamen [hier wurden sowohl Einzelnamen von Sklaven als auch die Personennamen der Peregrinen als auch solche fragmentärlich erhaltene Namen zusammengezählt, bei denen es nicht mehr hervorgeht, zu welcher Namengattung sie gehören], 31 Patronymika, 6 Nomina und 358 Kognomina), die von 455 Personen getragen werden (in 19 Fällen gleich zwei Namen von einer Person); hinzu kommen weitere 23 Personen, die zwar keine griechischen Namen tragen, aber aus der griechischsprachigen Hälfte des Reiches stammen (in den folgenden Angaben in Klammern angegeben).

Nach dem Vorbild Solins wurden bezüglich ihres Rechtsstatus die Träger griechischer Namen in drei Kategorien eingeteilt: Personen unfreier Herkunft (Sklaven und Freigelassene), Freie und solche, deren Status nicht bestimmt werden kann (Incerti). Zur ersten Kategorie zählen sowohl Personen, die ihren Status ausdrücklich angeben, als auch solche Träger der *tria nomina*, die ihr (seltenes) Nomen offensichtlich von jemandem übernahmen, der als ihr ehemaliger Herr zu betrachten ist, als auch Leute, die in Grabinschriften nur einen einzigen Namen angeben. Insgesamt erhält man die Anzahl von 110 (111) solcher Personen<sup>65</sup>. Als (einigermaßen sicher) freier Herkunft werden Leute betrachtet, die Ämter erfüllen, für die freie Geburt eine Voraussetzung darstellt, wie auch die Soldaten und die Peregrinen. Man kommt somit auf 141 (154) Personen. Dies ließe die meisten Träger griechischer Namen in der Kategorie der Incerti: 205 (213). Allerdings ist in 38 dieser Fälle einzig der fragmentäre Erhaltungszustand der Inschriften dafür verantwortlich; im übrigen geht es dabei entweder um völligen Mangel an Angaben zur Person (besonders in Weihinschriften) oder aber um ungenügend Wahrscheinlichkeit, um die Person der einen oder der anderen Kategorie zuschreiben zu können.

Hinsichtlich der Ermittlung der tatsächlichen Herkunft der Träger dieser Namen kommt man zu folgendem Ergebnis: 4 Personen sind mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gar keine Griechen; 16 (24) Personen geben ihren Herkunftsort oder ihre Eigenschaft als Griechen (*natione Grecus*) ausdrücklich an; weitere 64 sind mit großer Wahrscheinlichkeit Griechen. Hinzukommen die 23 Personen, die aus dem griechischsprachigen Reichsteil stammen, aber keine griechischen Namen tragen. Von den übrigen läßt die Betrachtung ihres Rechtsstatus folgenden Schluß zu: Die 104 unfreien Personen, bei denen griechische Herkunft nicht angegeben wird oder angenom-

<sup>65</sup> Bisweilen erhebt die Unterscheidung der Peregrinen von den Sklaven erhebliche Schwierigkeiten, besonders, da die ersteren in der Regel die Angabe *f(ilius)* unterlassen: vgl. I. Piso (wie Anm. 67), 320-321.

men werden kann, erhielten ihren Namen wahrscheinlich infolge des Wunsches ihrer Herren und nicht als einen Niederschlag ihrer tatsächlichen Herkunft. Für die 83 Personen sicherer oder wahrscheinlicher freier Herkunft ist die Wahrscheinlichkeit hingegen groß, daß der griechische Name tatsächlich griechisches Wesen angibt. Eine solche Statistik kann allerdings dadurch gefälscht werden, daß wir kein sicheres Mittel haben, zu bestimmen, in welchem Maße jene Personen, die wir hier als frei geboren betrachten, nicht in zweiter oder dritter Generation doch von einem Sklaven abstammen. Dem entgegen spricht, daß bei Unfreien das griechische Kognomen in der zweiten Generation in der Regel verschwindet (s. u.). Schließlich bleiben 183 Personen übrig, die sowohl bezüglich ihres Rechtsstatus als auch ihres ethnischen Wesens *Incerti* sind.

Man erhält somit 163 (186) (35%) Personen, die entweder sicher oder wahrscheinlich tatsächlicher griechischer Herkunft sind, 119 (25%), die sicher oder wahrscheinlich keine Griechen sind. Die übriggebliebenen 183 (40%) Personen lassen sich wohl auf beide Kategorien einteilen, in Ermangelung genauerer Angaben zu ihrer Person können wir dies aber nicht entscheiden. Zwar ist es gut vorstellbar, daß unter den Trägern von Namen wie Alexander oder Apollonius oder Asklepius Leute zählen, die mit dem Griechischen nichts weiter gemeinsam haben als das Führen eines Namens, dessen Beliebtheit die Sphäre der ethnisch oder sprachlich bestimmten Verbreitung bei weitem überschreitet, oder aber auch solche, die ihre griechische Herkunft bloß wegen des Charakters der von ihnen errichteten Inschrift nicht erwähnen; für eine Entscheidung in diesen 183 Fällen jedoch müßten wir das Feld der Wahrscheinlichkeit verlassen und jenes des Möglichen betreten. Immerhin erhält man somit ein Gesamtbild, in dem die Träger griechischer Namen weder vorwiegend Personen unfreier Herkunft oder hauptsächlich in der Form geschlossener ethnischer Gemeinschaften anzutreffen sind.

Auch sind sie sozial nicht auf die unteren Bevölkerungsschichten beschränkt. Hingegen sind auf der sozialen Skala die Träger griechischer Namen in allen Schichten und Ständen der Gesellschaft anzutreffen: von Sklaven und mittellosen Peregrinen über Freigelassene und Arbeiter, Kaufleute und Soldaten bis hin zu städtischen Würdenträgern und römischen Rittern<sup>66</sup>.

Römische Ritter sind C. Iulius Diocletianus aus Apulum, M. Procilius Niceta in Sarmizegetusa und sein Sohn M. Procilius Regulus, P. Aelius Antipater in Apulum; hinzu treten noch weibliche Angehörige solcher Gestalten: die Mutter des T. Aelius Lupus aus Apulum und die Frau des Iulius Bassinus aus Apulum. *Quinquennale und Ilviri* gibt es 10 (11) an der Zahl: P. Aelius Antipater, T. Aelius Lupus, Iulius Bassinus, C. Iulius Metrobianus aus Apulum, M. Procilius Niceta, M. Lucilius Philoctemon aus Apulum, Mettius Cassianus aus Sarmizegetusa, der Vater des Mettius Protenus, M. Procilius Theodorus aus Sarmizegetusa, C. Valerius Zeno aus derselben Stadt, T. Aelius Aelianus, der Sohn des T. Aelius Zeuxus aus Drobeta, Quintus Ianuarius Rufus aus Sarmizegetusa. Hinzu kommen die gewöhnlichen Dekurionen: außer den oben Genannten noch 12 Personen: C. Sentius Anicetus aus Sarmizegetusa, Aurelius Primus, Aurelius Castor und Aurelius Theophilus aus Porolissum, P. Aelius Artemidorus, wie auch Aurelius Stepanus, Claudius Heraclides und C. Iulius Frontonianus aus Apulum; hierzu gehören auch weibliche Angehörige von Dekurionen: die Frau des P. Aelius Rufinus, Dekurio in Apulum, die Mutter des C. Antonius Ursinus in Sarmizegetusa, die Frau des M. Aurelius Comatius Super, Dekurio in Apulum, vielleicht auch die in einer sehr schlecht erhaltenen Inschrift aus Sarmizegetusa erwähnte Valeria Felete. Römische Sakralämter werden von vier Gestalten geführt: P. Aelius

<sup>66</sup> Allerdings nicht bis zum Senatorenstand, dessen es in Dakien bisher überhaupt nur einen einzigen Vertreter gibt: P. Aelius Gemellus aus Apulum (IDR III/5, 71 = CIL III 1006).

Antipater ist *sacerdos arae Augusti*, Gaurius Gaurianus ist *sacerdos coloniae Apulensis*, M. Procius Niceta ist *sacerdos Laurentium Lavinatum*, C. Iulius Metrobianus ist *sacerdos coloniae Apulensis*, C. Spedius Hermias ist *flamen coloniae Sarmizegetusae*. Damit kommt man auf 25 Personen des obersten Standes der dakischen Gesellschaft, die griechische Namen tragen (d. h. 5,4% der Gesamtzahl), manche davon über mehrere Generationen hindurch. Außerdem gibt es Augustalen insgesamt 34 (35), davon 19 aus Sarmizegetusa, 11 (12) aus Apulum (beide Städte), 2 aus Drobeta und 2 aus Napoca. Die Gesamtzahl der *Honestiores* mit griechischen Namen beträgt somit 59 Personen (12,95 der Gesamtanzahl der Träger griechischer Namen). Auch im Militär sind griechische Namen keine Ausnahme: Aktive Soldaten gibt es 29 (33) (davon 27 (31) aus den beiden Legionen), darunter ein Präfekt der Legion, 4 (6) Zenturionen, zwei (drei) Beneficiarier, 7 (8) andere Ämter. Die Veteranen sind (mit Angehörigen) 29 (36) an der Zahl, davon sind die meisten in Drobeta (5 [6]) und in der Gegend der Goldbergwerke (4 [5]) zu finden. Außerdem werden verschiedene Beschäftigungszweige verzeichnet: zwei *conductores ferrariarum*, ein *defensor* der *negotiatores* der Provinz Dacia Apulensis, 1 Schreiber und ein Arbeiter in den dakischen Goldbergwerken, sechs Personen sind Mitglieder verschiedener beruflicher Kollegien, meist des *collegium fabrum* usw.

Die territoriale Verteilung der Träger griechischer Namen sieht wie folgt aus: In Apulum gibt es 144 (155) Personen mit griechischen Namen, davon 34 (35) unfreier Herkunft und 24 (30) mit Wahrscheinlichkeit griechischer Herkunft. In Sarmizegetusa gibt es 74 (78) Personen mit griechischen Namen, davon 31 unfreier Herkunft und 10 (12) wahrscheinlich griechischer Herkunft. Somit umfassen die beiden größten Städte der Provinz fast ebensoviele Träger griechischer Namen wie die übrigen Gebiet der Provinz zusammen. Eine eingehende Untersuchung der sozialen und ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung der beiden Städte<sup>67</sup> ergab einen Prozentsatz von 17,5% griechischer Kognomina für Apulum und 20,5% für Sarmizegetusa, davon jeweils 13 bzw. 6% für die *Honestiores*. Vergleiche mit dem prozentuellen Anteil der Träger griechischer Namen in anderen Städten der Provinz wären in Ermangelung weiterer solcherartiger Untersuchungen schwierig anzustellen<sup>68</sup>. Im zentralen Teil der Provinz Oberdakien, außerhalb der Städte, gibt es 74 (76) Personen mit griechischen Namen, davon 15 Personen unfreier Herkunft und 13 mit einiger Sicherheit Griechen. In der Provinz Dacia Porolissensis sind 73 Träger griechischer Namen belegt, davon 6 Personen unfreier Herkunft und 19, die aus der griechischsprachigen Hälfte des Reiches stammen (davon bilden einen großen Teil alleine die Personen in der Asianerinschrift von Napoca). Im außerkarpatischen Dakien gibt es insgesamt 46 (48) Personen mit griechischen Namen; davon sind 11 sicher unfreier Herkunft und 6 (8) einigermaßen sicher griechischer Herkunft. Im Banat werden 19 griechische Namen verzeichnet, davon 9 unfreier Herkunft und bloß zwei aus der griechischsprachigen Hälfte des Reiches (einer der beiden eigentlich ein Thraker mit griechischem Patronymikon). (Dabei könnten die Leute, die in Badeorten wie Herkulesbad weihen, ihren eigentlichen Wohnsitz sehr wohl woanders in der Provinz haben.) Im östlichen Teil der innerkarpatischen Provinz werden 10 (11) griechische Namen verzeichnet, von diesen Personen ist eine mit Sicherheit unfrei und zwei griechischer Herkunft. In

<sup>67</sup> I. Piso, in *Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie*. Kolloquium Köln, 24.- 26. November 1991 (Hrsg. W. Eck), Köln Wien Weimar 1993, 315-338.

<sup>68</sup> Einzeluntersuchungen zur Bevölkerung der Städte: A. Paki, *SCIVA* 39, 1988, 4, 355-368 (Sarmizegetusa); A. Paki, *ActaMP* 12, 1988, 215-227 (Porolissum); C. Luca, *Z. Milea*, *AMN* 15, 1978, 189-194 (Potaissa). Für Potaissa gewänne man daraus eine Prozentsatz von 5,7% für 175 untersuchte Namen.

der Provinz lassen sich vielleicht die Empfänger von Militärdiplomen nieder: 9 Personen mit griechischen Namen oder solcher Herkunftsangabe werden bezeugt. Außerhalb der Provinz Dakien werden einige Personen bezeugt, die aus der Provinz stammen mögen und griechische Namen tragen: insgesamt gibt es 8 solche Fälle, wovon 3 unfrei sind. Hier besteht das Problem eher darin, daß entweder die authentische griechische (4 Fälle) oder aber die Herkunft aus der Provinz Dakien nicht eindeutig nachgewiesen werden kann.

Es ist also allgemein so, daß die Träger griechischer Namen hauptsächlich in Städten zu finden sind und in unvergleichlich kleinerer Anzahl auf dem Lande. Dies ist wohl auf die größere Anzahl der inschriftlichen Funde in den Städten (besonders in Sarmizegetusa und Apulum) zurückzuführen sein, es mag aber auch mit den Beschäftigungen und der Lebensweise dieser Personen zu tun haben. Die einzige nicht-städtische Gegend, wo Griechen in größerer Anzahl anzutreffen sind (und besonders hier ist die Anzahl unfreier Personen prozentuell recht klein), ist jene der dakischen Goldbergwerke; hier sind die Träger griechischer Namen mehrheitlich nicht unter ungelerten Arbeitern (die ja meist dalmatischer Herkunft sind) oder sonstigen Angehörigen der niedersten sozialen Schichten zu finden, sondern unter den lokalen Geschäftsleuten.

Genaue Herkunftsangaben werden selten gemacht und auch indirektere Hinweise (wie besonders enge Beziehungen mit einem Ort außerhalb der Provinz o. ä.) sind nicht gerade häufig. Insgesamt können 28 solche Angaben verzeichnet werden, die auf folgende Gegenden weisen: Siscia (?), Moesien (beide Provinzen), Oescus, Augusta Traiana, Thrakien (zwei Thraker mit griechischem Namen), Mytilene, Kreta, Pergamon (2), die Provinz Asia, Eriza, Sebastopolis, Amasia, Philadelphia, Caesarea (2), Aspendos, Tavium, Isaur(i)a, Epiphania, Philadelphia, Chalcis (in Syrien), Beroe (in Syrien?). Mit der von der Kargheit der Angaben gebotenen Vorsicht geht daraus hervor, daß die meisten Beziehungen auf Kleinasien verweisen, danach auf die näher zu Dakien gelegenen moesischen und thrakischen Gebiete. Die Personen aus Kleinasien erscheinen auch, öfter als andere aus der orientalischen Hälfte des Reiches, in ethnischen Kollegien gruppiert: die *Asiani* in Napoca (CIL III 870), das *collegium Pontobithynorum* in Apulum (IDR III/5, 153), Gemeinschaften von Galatern in Napoca (CIL III 860: *Galatae consistentes municipio*) und Germisara (*collegium Galatarum*: IDR III/3, 234, 235)<sup>69</sup>. Auch falls die Provinzen südlich der Donau in manchen Fällen auch als Stationen auf einem längeren Weg aus dem Orient nach Dakien gelten können, läßt sich doch anhand dieser Beispiele eine engere Beziehung zwischen Dakien und den kleinasiatischen Provinzen abzeichnen, die eventuell auch andersartige Belege besitzt<sup>70</sup>.

Die Verteilung der verschiedenen Kategorien von Nomina im Falle der Freigeborenen sieht wie folgt aus:

nichtkaiserliche römische Nomina	58 (65)
Iulii	4 (37)
Claudii	6 (7)
Flavii	6 (8)
Cocceii	1
Ulpii	10
Aelii	50 (51)

<sup>69</sup> Zu den Kolonisten aus Kleinasien in Dakien siehe: C. C. Petolescu, *Dacia* 22, 1978, 213-218.

<sup>70</sup> Siehe auch A. Schäfer, Al. Diaconescu, *Das Liber-Pater-Heiligtum von Apulum (Dakien)*, in *Römische Reichsreligion und Provinzialreligion* (Hrsg. H. Cancik und J. Rüpke), Tübingen 1997, 211-214.



Aurelii	48 (52)
Septimii	2
griechische Nomina	8 Personen
Nomina aus Kognomina	11 Personen
semitische Nomina	2 Personen

Unter den nichtkaiserlichen römischen Nomina herrschen die auch auf Reichsebene geläufigsten vor (Valerius Antonius Terentius usw.). Die Verteilung der kaiserlichen Nomina weist einige Besonderheiten gegenüber der gewohnten Lage auf. Im Falle der älteren kaiserlichen nomina (Iulii, Claudii, Flavii) handelt es sich um Personen, deren Vorfahren im ersten Jahrhundert des Prinzipats irgendwo im Reich erhielten und nach der Einrichtung der Provinz Dakien hierherzogen. Besonders für die Iulii kann die Annahme geäußert werden, es handle sich hier zumindest in manchen der Fälle um die Folgen der Bürgerrechtsverleihungen Caesars und Augustus' im Orient<sup>71</sup>. Ulpii sind verhältnismäßig wenig an der Zahl; sie mögen Personen (oder Nachfolger von Personen) sein, die das Bürgerrecht von Trajan infolge ihrer Beteiligung an den Kriegen für die Eroberung Dakiens erhielten. Die Anzahl der Aelii ist erheblich größer. Sie ist auf die Urbanisierungs- und Romanisierungspolitik Hadrians (und Antoninus Pius') zurückzuführen; eine beträchtliche Anzahl von Personen, die als Peregrinen in die neue Provinz gekommen waren, erhielten von ihm das Bürgerrecht (das leuchtendste Beispiel ist P. Aelius Antipater aus Apulum oder T. Aelius Aelianus aus Drobeta), oder aber handelt es sich um Soldaten, die ihre *honesta missio* von diesem Kaiser erhielten. Hingegen sind die Aurelii eher weniger an der Zahl, als man erwarten könnte; dies ließe sich darauf zurückzuführen, daß die Anzahl der als Peregrinen in die Provinz kommenden Griechen vermutlich langsam abnimmt. Die Träger dieses Nomen verdanken ihn entweder den früheren Bürgerrechtsverleihungen des Marcus Aurelius und Commodus (besonders in Apulum: 18 Aurelii von insgesamt 52), oder aber, und meistens, der *constitutio Antoniniana*. Dadurch wurde das Bürgerrecht auf alle jene erstreckt, die sich bereits, vielleicht seit Generationen, als Peregrinen in der Provinz befanden, und wohl in kleinerem Maße auf solche, die erst in späterer Zeit als Peregrinen in die Provinz kamen. Selbstverständlich hat eine solche Überlegung keine Aussagekraft mehr für Fälle, in denen der Träger dieses Nomen in einer anderen Provinz erhalten hatte und erst danach nach Dakien kam; wobei man nur mehr die Überlegung anstellen kann, daß die Beibehaltung des griechischen Kognomens selbst über mehrere Generationen auf Herkunft aus einer griechischsprachigen Provinz verweist (s. u.).

Die Vererbung der griechischen Namen scheint nicht gerade die Regel gewesen zu sein. Es ist auch leider so, daß wenige Inschriften auch die Namen der Angehörigen geben; es ist dies 31 mal der Fall. Davon werden die griechischen Namen in 10 Fällen auf wenigstens eines der Kinder vererbt, in zwei Fällen kommt ein griechisches Kognomen bei einem Kind vor, dessen Eltern keine solchen Namen führen, und in den übrigen 19 Fällen verlieren sich die griechischen Namen in der zweiten Generation. Das griechische Kognomen verschwindet in der Regel bei Freigelassenen in der zweiten Generation (9 verzeichnete Fälle). Gleichfalls vererbt sich das griechische Kognomen der Mutter nicht auf die Kinder, falls ihr Mann andersartige Namen trägt (eine Ausnahme zu 5 verzeichneten Fällen). Ansonsten scheinen die griechischen Namen besonders bei Peregrinen und Leuten nicht sehr gehobenen sozialen Standes von Generation zu Generation weitergegeben zu werden. Die Honoratioren, auch falls griechische Kognomina nicht gerade eine Besonderheit darstellen, legen das griechische Kognomen meist nach 1-2 Generationen ab (T. Aelius Aelianus, Sohn des T. Aelius Zeuxus;

<sup>71</sup> Siehe Anm. 33.

T. Aelius Lupus, Sohn der Aurelia Apollonia; M. Procilius Regulus, Sohn des M. Procilius Niceta; M. Aurelii Comatii Superianus, Exsuperantianus, Superstes, Supera, Kinder der Herennia Heuresis; P. Aelius Antipater vererbt sein Kognomen nur einem seiner recht zahlreichen Nachkommen). Dies ist wohl eine Widerspiegelung des Bestrebens besonders der höhergestellten Personen, sich so bald wie möglich in eine Gesellschaft zu integrieren, die in ihren höchsten Schichten bereits unauslöschlich den römischen Stempel trug. Dies wird auch von der geringen Anzahl der dakischen Inschriften bezeugt, die in griechischer Sprache abgefaßt wurden, und deren Anzahl in gar keinem Verhältnis zur Anzahl der griechischen Namen in der Provinz steht<sup>72</sup>. Es ist erfahrungsgemäß so, daß sich jene Splitter einer Gesellschaft am leichtesten assimilieren lassen, die, ganz abgesehen von ihrem kulturellen Stand, keine gut zusammenhängenden Gemeinschaften mit stark ausgeprägten, auch offiziell anerkannten eigenen Strukturen bilden; was in den meisten Fällen auch für die Einwanderung der meisten ethnischen Elemente, einschließlich des griechisch-orientalischen, nach Dakien gültig war. Was aber nicht heißt, daß die Anwesenheit der Griechen in Dakien spurlos vorüberging; abgesehen von der Bereitschaft vieler davon, sich gesellschaftlich und damit auch ethnisch aufsaugen zu lassen, bleiben sie doch Träger einer Kultur, die nicht nur die oberen Schichten der dakischen Gesellschaft beeinflusste und deren Tragweite im Zusammenhang des römisch-westlichen Gepräges der Kultur dieser Provinz vielleicht zu gering eingeschätzt wurde.

#### Häufigkeit des Vorkommens griechischer Namen in der römischen Provinz Dakien

Alexander	33
Hermes	12 (+ Varianten: 21)
Eutyches	12
Apollo (+ Varianten)	12
Asclepius (+ Varianten)	11
Chrestus	7
Antipater	6
Dionysius	6
Onesimus	6
Stephanus	6
Zoilus	6
Anicetus	5
Callistus	5
Castor	5
Demetrius	5
Nice	5
Zeno	5
Artemidorus	4
Atticus	4
Eros	4
Gorgias	4
Philetus	4
Philippus	4
Trophimus	4
Zosimus	4
Zoticus	4

<sup>72</sup> Vgl. I. I. Russu, StComSibiu 12, 1965.

16 Namen kommen	3mal vor
37 - " - - " -	2 - " -
159 - " - - " -	1 - " -
Namenfragmente	9

Im vorliegenden Aufsatz wurden folgende Abkürzungen verwendet:

Alföldy 1974	G. Alföldy, <i>Noricum</i> , London - Boston 1974
Bechtel	Fr. Bechtel, <i>Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit</i> , Halle 1917
Detschew 1976	D. Detschew, <i>Die thrakischen Sprachreste</i> <sup>2</sup> (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse, Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung, XIV), Wien 1976
DiplD	<i>Diplomata militaria Daciae Daciarumque trium</i> , IDR I, 64-164
Holder	A. Holder, <i>Alt-Celtischer Sprachschatz</i> , Leipzig, I 1896, II 1904, III 1913
Kerényi	Kerényi A., <i>A Dáciai személynévek / Die Personennamen von Dazien</i> , <i>Dissertationes Pannonicae</i> I. 9, Budapest 1941
OnLat	<i>L'onomastique latine</i> (Colloques internationaux du C. N. R. S., Paris, 13-15 oct. 1975), Paris 1977
Pape	W. Pape, <i>Wörterbuch der griechischen Eigennamen</i> . Dritte Auflage, neu bearbeitet von G. E. Benseler, I-II, Braunschweig 1863-1870
Russu 1977	I. I. Russu, <i>L'onomastique de la Dacie romaine</i> , in <i>OnLat</i> , 353-363
Schulze	W. Schulze, <i>Zur Geschichte lateinischer Eigennamen</i> , Berlin 1933
Solin 1971	H. Solin, <i>Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom</i> , <i>Commentationes Humanarum Litterarum</i> 48, Helsinki 1971
Solin	H. Solin, <i>Die griechischen Personennamen in Rom I-III</i> , Berlin, New York 1982
Sanie 1970	S. Sanie, <i>L'onomastique orientale de la Dacie romaine</i> , <i>Dacia</i> N. S. 14, 1970, 233-242
Sanie 1973	S. Sanie, <i>Onomastica orientală din Dacia romană (II)</i> , <i>AMN</i> 10, 1973, 151-170
TabCerD	<i>Tabulae Ceratae Daciae</i> , IDR I, 165-256
Tóth 1978	E. Tóth, <i>Porolissum. Das Castellum in Moigrad. Ausgrabungen von A. Radnoti 1943</i> , in <i>Régészeti füzetek</i> II, Nr. 19, Budapest 1978
Wollmann 1984-1985	V. Wollmann, <i>Un lucus la Alburnus Maior</i> , <i>AIACN</i> 27, 1984-1985, 253-295
Wollmann 1996	V. Wollmann, <i>Mineritul metalifer, extragerea sării și carierele de piatră în Dacia romană / Der Erzbergbau, die Salzgewinnung und die Steinbrüche im römischen Dakien</i> , Cluj 1996

## DIE FOLGEN DES ERSTEN DAKERKRIEGES TRAJANS FÜR DIE POLITISCHE LAGE DER GEBIETE NÖRDLICH DER DONAU

Durch den Frieden des Jahres 89 n. Chr. war Decebalus zum *rex sociusque et amicus* geworden<sup>1</sup>. Die Tatsache, daß Decebalus, der König von Sarmizegetusa, der mächtigste der Herrscher nördlich der Donau, gezwungen worden war, diesen Status anzunehmen, zeigt, daß es Domitian gelungen war, infolge der Dakerkriege das von seinen Vorgängern aufgestellte "Klientel"system auch nördlich der Karpaten, in Siebenbürgen auszudehnen. Es ist offensichtlich, daß dann, als Decebalus zum *rex amicus* wurde, die anderen, weniger mächtigen geto-dakischen Herrscher südlich der Karpaten keine Möglichkeit hatten, diesem Schicksal zu entgehen.

Beim Ausbruch des ersten Dakerkrieges Trajans waren die strategische Lage und die unter Domitian erreichten römischen Positionen unverändert. Folglich stützte sich Trajan ursprünglich auf das Dasein des "Sicherheitsraumes" vor Untermoesien und auf die Treue der *amici*-Könige in der subkarpatischen Gegend der Kleinen Walachei.

Bezüglich der Folgen des ersten Dakerkrieges Trajans können wir behaupten, daß diese desöfteren von den deutlicheren konkreten Folgen des zweiten Krieges überschattet wurden.

Um die Bedeutung der Folgen dieses ersten Krieges für die neue politische Lage der Gebiete nördlich der Donau hervorheben zu können, sind einige Präzisierungen zu seinem Verlauf notwendig, ohne auf alle Einzelheiten einzugehen.

Im ersten Feldzug, der wahrscheinlich im Mai-Juni 101 n. Chr.<sup>2</sup> begonnen wurde, befolgte der Großteil der römischen Truppen, vom Kaiser selbst befehligt, denselben Weg durch den Banat, der bereits seit der Expedition des Tettius Iulianus bekannt war<sup>3</sup>. Die rechte Flanke wurde von römischen Garnisonen bewacht, die in den Schlüsselpunkten des Übergangs vom Süden Siebenbürgens zur Rumänischen Tiefebene bereits unter Domitian aufgestellt worden waren. Wir sind der Ansicht, daß die Truppen Untermoesiens unter der Anführung des Statthalters Laberius Maximus gleichzeitig durch das Alltal nach Buridava zogen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß den Grund dieser Handlung der Übergang des *amicus*-Königs von Buridava zu Decebalus bildete. R. Vulpe<sup>4</sup> war der Ansicht, daß Laberius Maximus mit der Armee von Drobeta nach Tibiscum zog, um sich den Truppen Trajans anzuschließen. Es gibt keinen Anhalt in den Quellen für eine solche Lösung<sup>5</sup>. Hingegen kann für die Anwesenheit der Armee Untermoesiens in Buridava im ersten Feldzug argumentiert werden. Im römischen Buridava wurden Ziegelstempel der Legionen *I Italica* und *V Macedonica* aus der Armee Untermoesiens gefunden<sup>6</sup>. Ein angenommener Stempel der *legio XI Claudia*<sup>7</sup> wurde unlängst berechtigterweise bestritten<sup>8</sup>. Die *legio XI Claudia* nahm

<sup>1</sup> V. Lica, *Relațiile Imperiului cu dacii în timpul Flavienilor*, Ephemeris Napocensis VI, 1996, 117-120.

<sup>2</sup> F. Lepper, S. S. Frere, *Trajan's Column. A New Edition of the Cichorius Plates*, Gloucester, Wolfboro 1988, 242.

<sup>3</sup> Priscian VI, 13, 205 (*Traianus in I Dacicorum: inde Berzobim deinde Aizi processimus*).

<sup>4</sup> R. Vulpe, *Columna lui Traian, monument al etnogenezei românilor*, București 1988, 28.

<sup>5</sup> H. Daicoviciu, *Dacia de la Burebista la cucirirea romană*, Cluj 1972, 313-316.

<sup>6</sup> IDR II 559.

<sup>7</sup> IDR II 557.

<sup>8</sup> K. Strobel, *Anmerkungen zur Truppengeschichte des Donaauraumes in der Hohen Kaiserzeit II: Die traianischen Ziegelstempel aus Buridava-Stolniceni*, ZPE 68, 1987, 283.

am ersten Dakerkrieg teil; sie wurde aus Untergermanien gebracht. Unterwegs hinterließ sie gestempelte Ziegel, in Brigetio, Aquincum, Tokod, Scarbantia, Ad Flexum<sup>9</sup>. Unlängst wurde derselbe Stempeltyp im Lager von Novae entdeckt, in der ersten Bauphase des *valetudinarium*<sup>10</sup>. Hier erschienen sie zusammen mit Stempeln der Legionen *I Italica* und *I Minervia*; die Kombination kommt auch in Oescus vor. T. Sarnowski nahm an, daß die XI. Legion nach Novae und Oescus frühestens gegen Ende des Jahres 101 n. Chr. gelangt war, also zu Beginn des zweiten Feldzugs Trajans<sup>11</sup>. Die Stempel der XI. Legion, zusammen mit jenen der I. und V. Legion, wurden auch in den Kastellen in der subkarpatischen Gegend der Walachei gefunden<sup>12</sup>. Das Fehlen der Stempel der *legio XI Claudia* in Buridava beweist, daß die Truppen Untermoesiens den Ort vor der Ankunft der Legion an der Donau besetzten, also am wahrscheinlichsten im ersten Feldzug im Sommer des Jahres 101 n. Chr.

Gleichzeitig mit diesen Handlungen drangen auf der Hauptfront im Südwesten Dakiens nach dem Sieg vom Tapae die römischen Truppen in die Hatzegsenke ein und auf das Maroschtal zu. Es ist schwer vorstellbar, daß Trajan sich vorbereitete, den schwersten Teil des Feldzuges, den Angriff der "mit Mauern verstärkten Berge", zu unternehmen, während der Sommer bereits dem Ende zu ging und die regnerische und kalte Jahreszeit sich näherte. Deshalb ist es viel wahrscheinlicher, daß seine Hauptbeschäftigung in der Sicherung der Winterlager und der Vorräte bestand, während der Schlußangriff im nächsten Frühjahr stattfinden sollte. Die Vorbereitungen der römischen Armee konnten Decebalus nicht entgehen. Der Angriff des Verteidigungssystems in den Bergen Sarmizegetusas schien nicht bald zu erfolgen, was ihm die Organisation des Angriffs in Untermoesien erlaubte. Unter anderen Bedingungen wäre das Risiko, seine "Hauptstadt" gerade dann zu verlassen, als sie sich in Gefahr befand, für einen König der Erfahrung und der Geschicklichkeit des Decebalus zu groß gewesen.

Diese Ablenkung, die von Decebalus zusammen mit seinen Verbündeten in der Moldau durchgeführt wurde, bestimmte Trajan, mit einem Teil der Truppen im zweiten Feldzug des Krieges zur Rettung Untermoesiens zu ziehen. Der Angriff des Decebalus fand sehr wahrscheinlich auf dem alten Weg zur Donau statt<sup>13</sup>. Jetzt müssen auch die Holz-Erde-Kastelle verbrannt und zerstört worden sein, die diesen Weg überwachten, jene von Hoghiz<sup>14</sup>, Drajna de Sus, wahrscheinlich auch andere. Nach den Siegen Trajans bei Nicopolis ad Istrum und Adamclissi kehrte der Kaiser an die Front im Süden Siebenbürgens zurück.

Die Tatsache, daß es im Jahre 102 n. Chr. bereits Holz-Erde-Kastelle in Drajna de Sus, Hoghiz, Breţcu gab, geht aus der Untersuchung der Bautechnik hervor, die zum Zeitpunkt der Errichtung der Steinumwehrungen angewendet wurde. Das Steinkastell von Drajna de Sus wurde 102 n. Chr. errichtet<sup>15</sup>, nach dem zweiten Feldzug des ersten

<sup>9</sup> M. Zahariade, *On the Date of the Coming of the Legion XI<sup>th</sup> Claudia in Lower Moesia*, The 17<sup>th</sup> International Congress of Roman Frontier Studies (Abstracts), Zalău 1997, 131.

<sup>10</sup> T. Sarnowski, *Zur Truppengeschichte der Dakerkriege Trajans. Die Bonner Legio I Minervia und das Legionslager Novae*, Germania 65, 1, 1987, 107; 111-112.

<sup>11</sup> T. Sarnowski, a. a. O., 117-122.

<sup>12</sup> Gh. Ştefan, *Le camp romain de Drajna de Sus*, Dacia XI-XII, 1945-1947, 123-124.

<sup>13</sup> J. J. Wilkes, *Romans, Dacians and Sarmatians in the First and Early Second Centuries*, Rome and her Northern Provinces (Hrsg. B. Hartley, J. Wachter), Oxford 1983, *passim*.

<sup>14</sup> K. Horedt, *Pătrunderea și așezarea slavilor în Transilvania*, SCIV I, 1950, 1, mit dem Profil des Schnittes I über die Nordwestseite, wo die Brandspur der Doppelpalisade der ersten Phase sichtbar ist; ders., *Cercetările arheologice din regiunea Hoghiz-Ungura și Teiuș*, in Materiale I, 1953, 788.

<sup>15</sup> Gr. Florescu, *Problema castrelor romane de la Mălăiești, Drajna de Sus și Pietroasa*, Omagiu lui C. Daicoviciu cu prilejul împlinirii a 60 de ani, București 1960, 227-229.

Krieges. Die Befestigung wurde von Truppen der Armee Untermoesiens gebaut, darunter eine Vexillation der *legio XI Claudia*<sup>16</sup>. Die Technik der doppelten Umwehrungsmauer in Drajna de Sus wurde dieser Legion zugeschrieben, da auch in Vindonissa, wo die Legion unter Domitian gestanden hatte, die Mauern in dieser Art und Weise gebaut wurden<sup>17</sup>. Dieselbe Bautechnik wurde für die Errichtung in Stein der Umwehrungen der Kastelle von Hoghiz und Brețcu benutzt<sup>18</sup>. Daraus geht u. E. hervor, daß sie zeitgleich mit dem Kastell von Drajna de Sus waren und wahrscheinlich ebenfalls von Vexillationen der *legio XI Claudia* errichtet wurden. In Hoghiz wurde deutlich auch eine Holz-Erde-Phase identifiziert, die durch Brand zerstört wurde<sup>19</sup>. Diese erste Phase des Kastells von Hoghiz kann nur unter Domitian datiert werden. Unlängst identifizierten die neuen Grabungen in Drajna de Sus eine ältere römische Wohnschicht, die vor 101-102 n. Chr. datiert werden kann<sup>20</sup>. Dies heißt, daß Domitian eine Isolierung und eine Überwachung des *regnum Decibali* von dessen südöstlichen Flanke her versuchte; er kontrollierte das Gebiet südlich der Altlinie. So ließe sich erklären, weshalb Domitian trotz der Teilung Moesiens keine neuen Garnisonen auf den Abschnitt der Donaufront brachte, der Untermoesien zufiel.

Im Frühling des Jahres 102 n. Chr. begann der dritte Feldzug des ersten Krieges. Trajan bereitete den Endangriff in den Brooser Bergen vor und Laberius Maximus mit der Armee Untermoesiens drang in die Walachei, den Südosten Siebenbürgens und die Moldau ein, um Maßnahmen zu ergreifen, damit die Provinz in Zukunft keinen weiteren solchen Gefahren ausgesetzt sei. Jetzt wurden die Kastelle von Drajna de Sus, Hoghiz, Brețcu für die Verhinderung des Zutritts nach Untermoesien in Stein umgebaut und ebenfalls jetzt müssen die Verbündeten des Decebalus in der Moldau bestraft und neutralisiert worden sein, die sich ebenfalls im Operationssektor der Armee Untermoesiens befanden. Einen Hinweis für ein solches Vorgehen bildet die Information bei Cassius Dio<sup>21</sup> bezüglich der Gefangennahme der Schwester des Decebalus durch Laberius Maximus. Im antiken Text befindet sich diese Tat chronologisch im dritten Feldzug des ersten Krieges. Damals war Laberius Maximus, wie gezeigt, in der außerkarpatischen Gegend tätig. Unserer Meinung nach läßt sich die Verzweiflung des Decebalus beim Erhalten der Nachricht, daß seine Schwester gefangen war und zusammen mit ihr eine starke Festung, nur dann rechtfertigen, wenn dies bedeutete, daß er einen mächtigen Verbündeten im Osten, in der Moldau, verloren hatte, dessen Freundschaft durch eine Heirat mit seiner Schwester besiegelt hätte werden können<sup>22</sup>. Wie auch aus dem Papyrus Hunt hervorgeht, waren nach dem Abschluß des ersten Dakerkrieges die Walachei, der Osten der Kleinen Walachei und der Süden der Moldau unter der militärischen Besetzung der Armee Untermoesiens geblieben. Sehr

<sup>16</sup> Gh. Ștefan (wie Anm. 12), 124; 141.

<sup>17</sup> I. Bogdan Cătănciu, Evolution of the System of Defence Work in Roman Dacia, BAR Int. Ser. 116, Oxford 1981, 10.

<sup>18</sup> D. Protase, *Castre romane cu dublu zid de incintă descoperite în Dacia*, Sargetia XIII, 1977, 194-200.

<sup>19</sup> Siehe Anm. 14; D. Protase, a. a. O., 196-197, Abb. 4.

<sup>20</sup> Information vom Autor der Grabungen, Dr. M. Zahariade.

<sup>21</sup> Cassius Dio LXVIII, 9, 4.

<sup>22</sup> Für Heiraten zwischen dakischen Frauen und benachbarten Königen im Osten siehe CIL VI 1801 = ILS 854, wo *Pieporus rex Coisstobocensis* mit *Ziais, Dacia*, verheiratet war. I. Bogdan-Cătănciu (Muntenia în sistemul defensiv al Imperiului Roman. Secolele I-III p. Chr., Alexandria 1997, 51, Anm. 99) äußerte eine ähnliche Meinung, mit dem Unterschied, daß sie jene Festung in einer außerkarpatischen Gegend sieht, die später zu Moesien gehören wird, wahrscheinlich in der Walachei, die Gegend, die sie in der Arbeit behandelt und sich bemüht, uns zu überzeugen, daß alle bedeutenden politisch-militärischen Ereignisse der dakisch-römischen Kriege hier stattfanden.

wahrscheinlich bedeutete ihr Status als *intra provinciam*, daß der Zuständigkeitsbereich des Statthalters Untermoesiens auch nördlich der Donau ausgedehnt wurde<sup>23</sup>.

Beginnend mit 102 und bis 105, als der zweite Krieg vorbereitet wurde, befand sich im Altal, in Buridava, sogar eine Kommandostelle des Konsularen Untermoesiens<sup>24</sup>, was bedeutet, daß die Lage eher als ein Waffenstillstand denn eine endgültige Beendigung des Kreiges betrachtet wurde.

Gleichzeitig mit den militärischen Taten im außerkarpatischen Raum eroberte Trajan nacheinander die Festungen des Verteidigungssystems aus den Brooser Bergen und näherte sich dem Königssitz von Sarmizegetusa<sup>25</sup>. Decebalus verlangte Frieden, der von Trajan gewährt wurde. Die Bedingungen dieses Friedens bewirkten bedeutende Veränderungen im Status der Gebiete nördlich der Donau<sup>26</sup>. Eine erste wichtige Bedingung bestand im Abreißen der dakischen Festungen. Offensichtlich bezog sich diese in erster Reihe auf Sarmizegetusa. Bei seiner Abfahrt nach Rom ließ Trajan in Sarmizegetusa sogar eine römische Garnison zurück<sup>27</sup>. Die schwerste der Bedingungen bestand aber in der Verpflichtung für Decebalus, sich aus den von den Römern eroberten Gebieten zurückzuziehen. Diese waren: das Banat, die Hatzegsenke, die Gegend der Festungen in den Brooser Bergen, einschließlich Sarmizegetusa, der Westen der Kleinen Walachei. In anderen Worten verblieb das Gebiet zwischen der Donau und der mittleren Marosch unter römischer Militärbesatzung (Abb. 1). Bezüglich der Art und Weise, in der es von den Römern in der Zeitspanne 102-106 n. Chr. organisiert wurde, wurden mehrere Hypothesen geäußert<sup>28</sup>.

Das Königreich des Decebalus, der erneut als *rex amicus* eingesetzt wurde, wurde erheblich eingeschränkt (Abb. 1) und umfaßt seither nur die Gebiete nördlich der mittleren Marosch und nördlich der siebenbürgischen Alt<sup>29</sup>. Er befand sich in einer "Zange" zwischen den römischen Besatzungstruppen im Südwesten Siebenbürgens und jenen in

<sup>23</sup> I. Piso, *Fasti provinciae Daciae I. Die senatorischen Amtsträger*, Antiquitas Reihe 1, Band 43, Bonn 1993; für das Papyrus Hunt siehe F. Lepper, S. S. Frere (wie Anm. 2), 244-25.

<sup>24</sup> D. Tudor, *Pedites singulares à Buridava*, Dacia N. S. XIII, 1969, 345-351; , 1968; ders., *Centrul militar de la Buridava*, SMIM 1, 1968, 17-29.

<sup>25</sup> Cassius Dio LXVIII, 9, 7.

<sup>26</sup> V. Lica (wie Anm. 1), 127 ff.

<sup>27</sup> I. I. Russu, in IDR I, S. 14; I. Piso (wie Anm. 23), 2; C. Opreanu, *Vestul Daciei romane și Barbaricum în epoca lui Traian*, Civilizația romană în Dacia (Hrsg. M. Bărbulescu), Cluj-Napoca 1997, 30.

<sup>28</sup> M. Macrea, *Viața în Dacia romană*, București 1969, 37-38 (zu Obermoesien annektiert); H. Daicovicu, *Cassius Dio și Sarmizegetusa*, In memoriam C. Daicovicu, Cluj 1974, 111 (Militärdistrikt); N. Gostar, AIIA Iași XIII, 1976, 63 ff. (Provinz in Organisation begriffen); C. C. Petolescu, *L'organisation de la Dacie sous Trajan et Hadrien*, Dacia N. S. XXIX, 1-2, 1985, 48 (eigenständige Organisation); I. Piso (wie Anm. 23), 3 (*provincia* = Zuständigkeitsbereich); N. Gudea, *Der obermoesische Limes zwischen 86 und 106 n. Chr.*, Roman Limes on the Middle and Lower Danube (Hrsg. P. Petrovic), Belgrad 1996, 121-122, Abb. 2 (eine Ausdehnung bis zur Marosch des Gebietes Obermoesiens = "Großobermoesien"); C. Patsch, Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa V, 2, Wien, Leipzig 1937, 79 f., hob hervor, daß Trajan im Jahre 102 das Maroschtal erreichte, wie auch die besondere strategische Rolle Apulums; C. Daicovicu, *IstRom I*, 1960, 308, akzeptiert ebenfalls die endgültige Besetzung von Gebieten nördlich der Donau im Jahre 102 n. Chr., ohne sich deutlich zu deren Ausdehnung zu äußern. Die Besetzung des gesamten Banats im Jahre 102 n. Chr. wurde unlängst von D. Benea, *Banatul în timpul lui Traian*, Analele Banatului III, 1994, 318-319, behauptet.

<sup>29</sup> C. Opreanu, *Dakien und die lazygen während der Regierung Trajans (= Dacia și iazigii în vremea lui Traian)*, Römer und Barbaren an den Grenzen des römischen Dakiens (= ActaMP 21) (Hrsg. N. Gudea), Zalău 1997, 282.

der Walachei und im Südosten Siebenbürgens. Der erste Krieg und der darauffolgende Frieden hatten ebenfalls die politische und diplomatische Isolierung des Decebalus bewirkt; da seine ehemaligen Verbündeten vernichtet und im folgenden von der römischen Diplomatie kontrolliert wurden.

Zum Unterschied von Domitian besetzte Trajan im Jahre 102 n. Chr. einen großen Teil der ehemaligen "klientelaren" Gebietes, unabhängig davon, ob es dem Decebalus oder anderen kleineren lokalen Herrschern gehörte. Der einzige *rex amicus* nördlich der Donau, aber mit einem viel verkleinerten Reich, war Decebalus geblieben, der sich aber ab diesem Zeitpunkt in der Hand Trajans befand, der im Jahre 102 die ökonomischere Lösung wählte, jene der Beibehaltung des besiegten Feindes auf dem Throne Dakiens, wobei die Bildung einer neuen Provinz für eine zweite Etappe verschoben wurde.

Eine der bedeutendsten und gleichzeitig faszinierendsten Folgen des Friedens von 102 n. Chr. ist die Frage eines neuen Königssitzes des Decebalus. Aus dem Text des Cassius Dio<sup>30</sup> geht recht deutlich hervor, daß ab diesem Zeitpunkt Decebalus sich nicht mehr in den von den Römern eroberten Gebieten aufhalten konnte. Es ist schwer vorstellbar, daß er in Sarmizegetusa hätte herrschen und gleichzeitig mit der römischen Garnison zusammenleben können, die im Jahre 102 n. Chr. in der ehemaligen dakischen "Hauptstadt" hinterlassen wurde<sup>31</sup>.

Ab diesem Zeitpunkt muß Decebalus seinen Sitz<sup>32</sup> selbstverständlich in das Gebiet versetzt haben, das er weiterhin in seiner Eigenschaft als *rex amicus* beherrschte, also nördlich der Marosch. Hier war die einzige Befestigung mit Steinmauern, mit hervorragender strategischer Lage und mit einem blühenden Wirtschafts- und Handelsleben die Festung von Piatra Craivii<sup>33</sup>.

Die Festung von Piatra Craivii befindet sich auf einem Felsvorsprung in der Höhe von 1083 m<sup>34</sup>. Dank der natürlichen Bedingungen war sie schwer im Sturm zu nehmen; nur durch verlängerte Belagerung konnten die erschöpften und vorratslosen Verteidiger gezwungen werden, den Widerstand aufzugeben.

Der berühmteste der Kommentatoren der Trajanssäule, C. Cichorius<sup>35</sup>, behauptete, daß die Szenen, die die Belagerung der Königsburg im letzten Teil des zweiten Krieges beschreiben, nicht die Befestigung von Sarmizegetusa darstellen, da es sich um eine Festung auf einem hohen, felsigen und schwer zugänglichen Plateau handelt, was mit der Topographie der Festung von Sarmizegetusa Regia nicht übereinstimmt. Folglich befände sich Decebalus nach 102 n. Chr. in einer anderen "Hauptstadt" im Osten Siebenbürgens, auf den Westhängen der Harghita-Berge, auf dem Oberlauf des Flusses Virghiş. Selbst falls die Lokalisierung Cichorius' nicht in Betracht gezogen werden kann, da die Gegend im Südosten Siebenbürgens wahrscheinlich 102 n. Chr. erobert und damit auch die

<sup>30</sup> Cassius Dio LXVIII, 8, 5.

<sup>31</sup> Siehe Anm. 27; neuestens auch D. Protase in *Ephemeris Napocensis* VII, 1997.

<sup>32</sup> Diese Tatsache wird auch von anderen Quellen bestätigt. Plinius d. J. (*Epist.* VIII, 4, 2) sagt, sich auf Decebalus beziehend: *pulum regia, pulsum etiam vita regem nihil desperantem*. Aus der Sicht der lateinischen Sprache kann *regia* keinen anderen Sinn als "Königssitz" haben. Die Konjunktion *etiam* hat als einzigen Zweck die Unterstreichung der Tatsache, daß es sich um zwei verschiedene Zeitpunkte handelt. Folglich bezieht sich der Text des Plinius konkret auf einen ersten Zeitpunkt, als Decebalus aus seinem Königssitz von Sarmizegetusa Regia verjagt wurde, der nicht anders als ins Jahr 102 n. Chr. angebracht werden kann.

<sup>33</sup> V. Moga, *Aşezarea și cetatea dacică de la Piatra Craivii*, Studii dacice (Hrsg. H. Daicovicu), Cluj-Napoca 1981, 103.

<sup>34</sup> V. Moga, a. a. O., 104.

<sup>35</sup> C. Cichorius, *Die Reliefs der Trajanssäule*. Kommentar zu den Reliefs des zweiten dakischen Krieges, III. Textband, Berlin 1900, 399 ff.



Burgen und Befestigungen in den umgebenden Bergen zerstört wurden, ist die Idee des zweiten königlichen Sitzes doch wertvoll.

Wir glauben, daß die Szenen auf der Trajanssäule, die "die Belagerung Sarmizegetusas" benannt wurden, besser zum topographischen Aussehen der Festung von Piatra Craivii passen. Folglich könnte die Belagerung der letzten "Hauptstadt" des Decebalus leicht in der Umgebung der dakischen Befestigung von Piatra Craivii lokalisiert werden. Die Identifizierung dieser Festung auf der Trajanssäule kann auch aufgrund der Untersuchung einiger Details gestützt werden. So werden die Mauern der belagerten Festung auf der Trajanssäule anders als jene dargestellt, die in den Grabungen von Sarmizegetusa Regia gefunden wurden. Hingegen steht ihr allgemeines Aussehen jenem der Mauern von Piatra Craivii näher<sup>36</sup>. Falls wir diese Hypothese annehmen, muß der planende Künstler der Trajanssäule nicht mehr der Unkenntnis der konkreten Gegebenheiten in Dakien bezichtigt werden.

Wir können auch einen anderen Gedankengang nicht außer Acht lassen. Wie bereits gezeigt, gab es in Sarmizegetusa Regia im Jahre 106 n. Chr., als diese letzte große Belagerung stattfand, gar keine dakische Festung mehr. Es gab hingegen ein römisches Kastell, das in der Grabung entdeckt wurde (Abb. 2) und "die Burg" Sarmizegetusa getauft wurde, ein alter Fehler, der noch oft wiederholt wird. Folglich, auch wenn wir annehmen würden, daß die Daker es irgendwann zwischen 102 und 106 n. Chr. erobert hatten und daß die Römer es im Jahre 106 n. Chr. belagerten und besetzten, müßte auf der Trajanssäule ein römisches Kastell und nicht eine barbarische Festung dargestellt sein, wie die Tatsachen und Orte in den Kommentaren Trajans geschildert wurden. Dies ist ein weiteres Argument, um anzunehmen, daß sich die Szenen der Belagerung der letzten Festung mit Steinmauern auf der Trajanssäule nicht auf Sarmizegetusa Regia beziehen, sondern auf Piatra Craivii, der letzten Befestigung mit Steinmauern, die nördlich der Marosch bekannt ist.

Wie ich auch mit anderer Gelegenheit zeigte<sup>37</sup>, geht die Bedeutung der Festung von Piatra Craivii als letzter Königssitz des Decebalus auch aus der strategischen Untersuchung des zweiten Krieg Trajans hervor. Wegen der verschiedenen Ziele im Vergleich zum ersten Krieg, der Eroberung der Gebiete nördlich der Marosch, muß die Rolle der Armee Pannoniens entscheidend gewesen sein, so wie die Armeen Ober- und Untermoesiens die Haupthandelnden im ersten Krieg gewesen waren. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß ein Expeditionskorps aus Pannonien die Theißebene durchzog und entlang des Maroschtals von Westen her zum Zentrum Siebenbürgens marschierte (Abb. 1). Ein bedeutender Treffpunkt der Truppen im zweiten Krieg muß Apulum gewesen sein<sup>38</sup>. Die beiden Legionen, die epigraphisch in Apulum nach 106 n. Chr. bezeugt werden, die XIII. Gemina und die I. Adiutrix, hatten zur Armee Pannoniens gehört. Ihr Aufenthalt in Apulum muß bereits aus der Kriegszeit datieren; eine der Ursachen dafür war die Belagerung der Festung von Piatra Craivii in der Nähe, dem letzten Sitz des Decebalus zwischen 102-106 n. Chr.<sup>39</sup>

<sup>36</sup> V. Moga, *Remarques sur le mur de la citadelle dace de Piatra Craivii*, AMN 32, 1995, 1, 145-147.

<sup>37</sup> C. Opreanu, *The Legio I Adiutrix in Dacia. Military Action and its Place of Garrison during Trajan's Reign*, Mitteilung beim 17. Internationalen Limeskongreß, Zalău, 1.- 9. September 1997 (in Vorbereitung).

<sup>38</sup> Al. Diaconescu, *Dacia under Trajan. Some Observations on Roman Tactics and Strategy*, Beiträge zur Kenntnis des römischen Heeres in den dakischen Provinzen (= AMN 34.1) (Hrsg. N. Gudea), Cluj-Napoca 1997, 15. Der Verfasser nimmt an, daß dies ein Treffpunkt bereits im ersten Krieg war, was nicht annehmbar ist.

<sup>39</sup> C. Opreanu (wie Anm. 37).

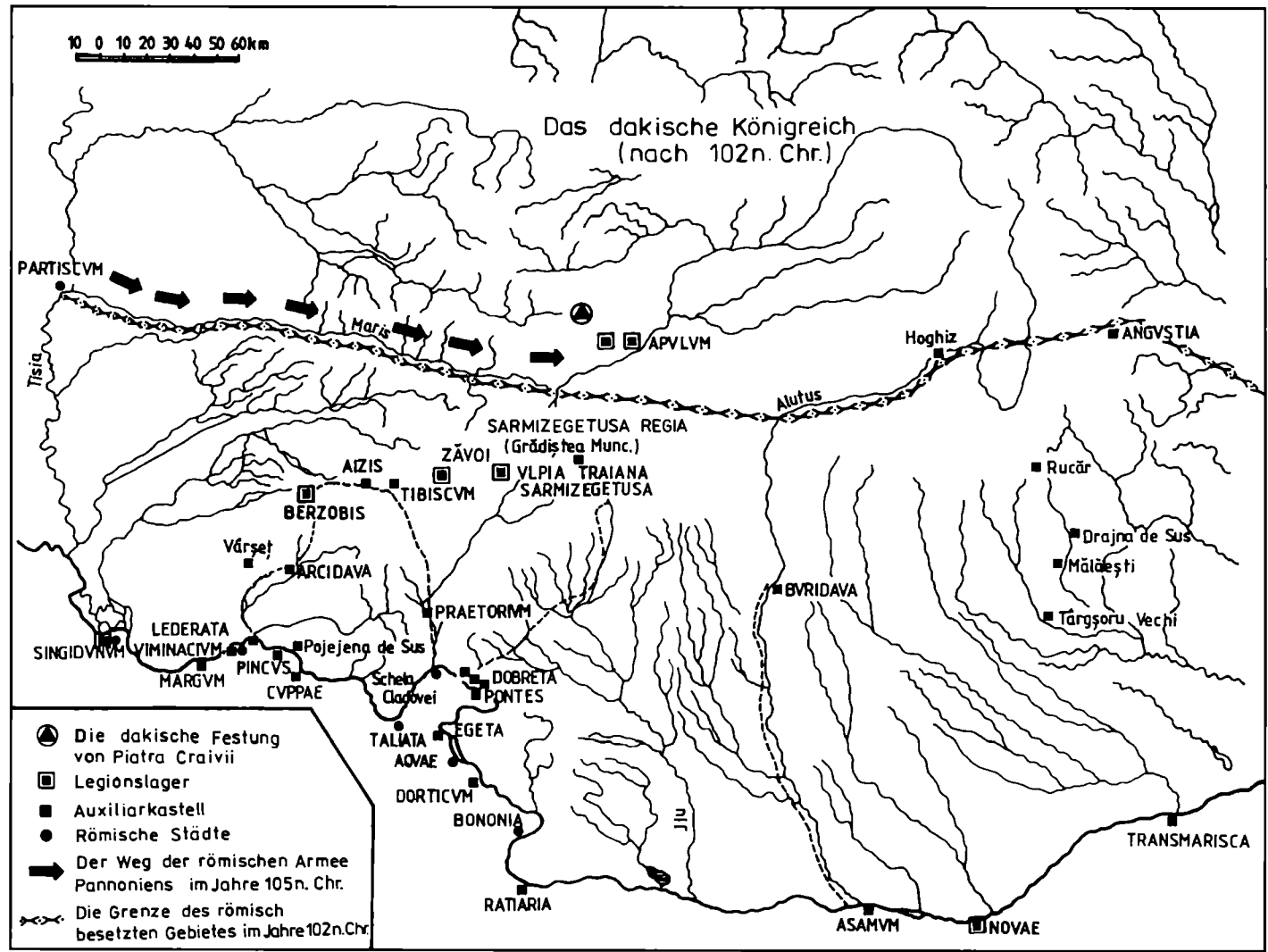


Abb. 1. Die von den Römern eroberten Gebiete und das dakische Königreich des Decebalus im Jahre 102 n. Chr.

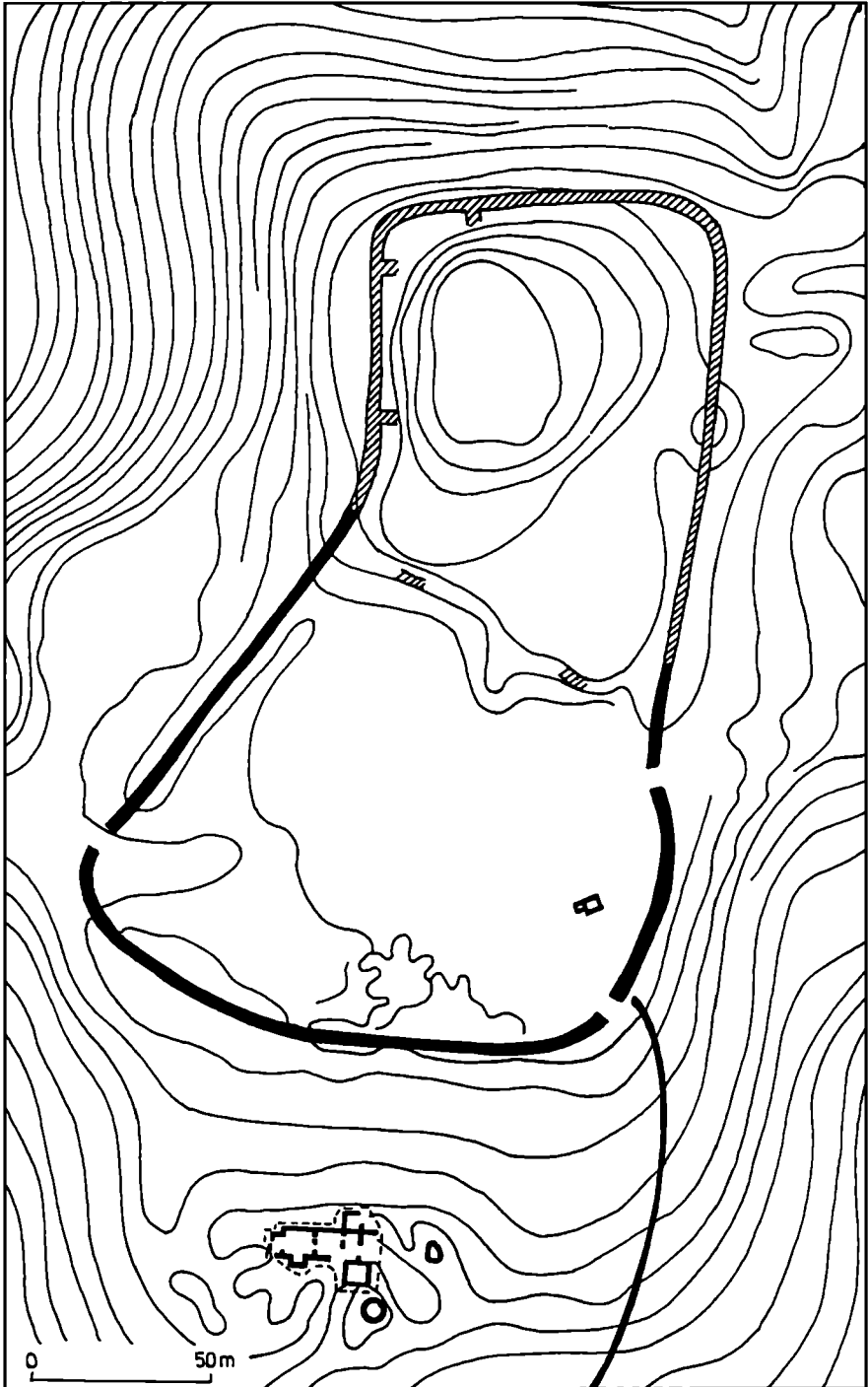


Abb. 2. Der Plan des römischen Kastells und der Thermen von Sarmizegetusa Regia (nach I. Glodariu, AMN 26-30, I/1, 1989-1993, 20).

## BARBARISCHE FIBELN AUS DEM RÖMISCHEN DAKIEN: IHRE HISTORISCHE BEDEUTUNG

Unter den Fibelfunden im römischen Dakien gibt es, außer einer großen Vielfalt von im Reich bekannten Typen, auch eine recht große Anzahl solcher Artefakten, die nicht der römischen Welt angehören. Im Folgenden werden wir versuchen, eine typologische Untersuchung der barbarischen Fibeln zu unternehmen und bestimmte historische Schlußfolgerungen zu ziehen.

*Typ 1. Fibeln vom Schema Latène C mit emaillierter Platte.* Die beiderseitige Spiralrolle besteht aus sechs Windungen; äußere Sehne; der Bügel im Schnitt rund. Der Fuß, der auch als Nadelhalter dient, biegt sich zum Bügel zurück und verbreitert sich zu einer rechteckigen Platte zwischen zwei Knoten; jener zur Spiralrolle hin ist am Bügel befestigt und verbreitert sich erneut zu einem kleinen Dreieck, das die Spiralrolle z. T. bedeckt. Die Platte ist seitlich mit einem kleinen eingravierten Rahmen verziert, der verschiedene mit Emaille gefüllte geometrische Muster umgibt. Das Exemplar besteht aus einem einzigen Metallstück (Taf. I/1-2).

Die Fibeln dieses Typs sind ausschließlich für die skordiskische Welt kennzeichnend<sup>1</sup>. Auf dem Gebiet Rumäniens sind acht Exemplare bekannt<sup>2</sup>, von denen nur zwei der Römerzeit zugeschrieben werden können; sie sind die einzigen Stücke, soweit wir wissen, außerhalb ihrer Herkunftsgegend.

Im skordiskischen Milieu werden die Fibeln mit emaillierter Platte ins 1. Jh. v. Chr. eingegliedert<sup>3</sup>. Für die Exemplare von Ilișua und Alba Iulia geben die Fundumstände folgende Datierungen an: trajanisches Niveau, bzw. die zweite Hälfte des 2. – 3. Jh. n. Chr. Aber diese Datierungen haben keine Aussagekraft für die hier besprochenen Stücke, die barbarische Antiquitäten sind, die von den Soldaten oder Kolonisten während ihres Aufenthalts im ehemaligen skordiskischen Gebiet mitgebracht wurden.

*Typ 2. Fibeln mit der Sehne vom Bügel umwunden.* Die Spiralrolle ist beiderseitig und besteht aus zwanzig Windungen; die Sehne ist am unteren Teil des Bügels umwunden. Der Bügel ist im Schnitt rechteckig und stark gebogen. Der kurze Fuß wird vom Bügel durch eine Einritzung getrennt. Der Nadelhalter ist dreieckig (Taf. I/3-8). Sie bestehen aus einem einzigen Metallstück.

Die Fibeln dieses Typs erscheinen in Dakien nur in Obreja und in der Nekropole von Locusteni. Die einzigen ähnlichen Stücke gibt es in der barbarischen Welt in Olbia<sup>4</sup> und Butnărești<sup>5</sup>, aber diese haben trapezförmige oder rechteckige Nadelhalter und einen Endknopf oder einen Schnörkel. Hingegen erscheinen sie im römischen Dakien östlich der Karpaten in Răcătău<sup>6</sup>, Dumbrava<sup>7</sup>, Brad<sup>8</sup> usw.

<sup>1</sup> J. Todorović, *Kelti v jugovostocnoj Europi*, Dissertationes VIII, Muzei Grada Beograd, 1968, 268.

<sup>2</sup> C. Beldiman, *Apulum* 27-30, 1990-1993, 181-188.

<sup>3</sup> J. Todorović (wie Anm. 1), 268.

<sup>4</sup> A. K. Ambroz, *Fibuly juga Europejskoi casti SSSR*, Arheologija SSSR, D 1/30, Moskau 1966, 45, Taf. 5/5.

<sup>5</sup> Gh. Bichir, *Cultura carpică*, București 1973, 101, Taf. CLXXX/1.

<sup>6</sup> V. Căpitanu, *Carpica* 16, 1984, 69-70, Abb. 4/6; 9/4.

<sup>7</sup> S. Sanie, *Ș. Sanie, Cercetări istorice* 4, 1973, 80, Abb. 16/4a-b.

<sup>8</sup> V. Ursachi, *Zargidava. Cetatea dacică de la Brad*, București 1995, Taf. 205/11.

Die Stücke dieses Typs werden im allgemeinen ins 1. Jh. n. Chr. datiert<sup>9</sup>, sie werden aber weiterhin auch zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. benutzt. Ihr Vorkommen in der Nekropole von Locusteni mit Fibeln vom „karpischen Typ“, mit Fibeln vom Typ Almgren 122 und mit stark profilierten Fibeln der Variante mit trapezförmigem Fuß, bestärkt die obige Behauptung. Die Fibeln mit der Sehne vom Bügel umwunden sind also für die barbarischen Völkernschaften östlich der Karpaten bis Olbia kennzeichnend und nach Dakien werden sie von diesen gebracht.

*Typ 3. Fibeln vom „karpisch-pontischem Typ“ Bichir 1.* Der Bügel ist stark gebogen und mit zwei Knoten verziert, einer am Kopf, der andere zum Fuß hin. Ausnahmsweise gibt es drei Knoten; manchmal werden die Knoten nur durch Höcker dargestellt. Die Spiralrolle ist beiderseitig und hat bis zu dreißig Windungen; die Sehne wird mit einem Haken angebracht. Der Fuß ist im Schnitt rechteckig und endet mit einem Knopf. Der Nadelhalter ist gewöhnlich rechteckig. Sie bestehen aus einem einzigen Metallstück, Bronze oder manchmal Eisen. Ihre Länge schwankt zwischen 2,5 und 5,8 cm (Taf. II/9-16, III/17-24, IV/25-30).

Sie entstanden aus den Fibeln „pontischen“ Typs<sup>10</sup> in der Gegend nördlich des Schwarzen Meeres. Obwohl die Herstellungstechnik dieselbe ist, gibt es bestimmte Eigenheiten, die sie absondern; die große Spiralrolle; die weniger ausgeprägten Knoten; die Herstellung auch aus Eisen.

Ihr Verbreitungsgebiet umfaßt besonders die barbarische Gegend östlich der Karpaten<sup>11</sup> und auch die sarmatisch-pontische Gegend<sup>12</sup>. Im römischen Dakien sind sie in der Kleinen Walachei gruppiert (Romula, Locusteni, Daneti); vereinzelt treten sie auch in Siebenbürgen, in Obreja auf. Es sind uns keine Analogien in anderen Provinzen des Römischen Reiches bekannt.

Die Fibeln vom Typ 3 erscheinen am Ende des 1. Jh. n. Chr. im dakischen vorrömischen Milieu auf dem Serethal<sup>13</sup> und werden bis zur Mitte des 2. Jh. n. Chr. benutzt. Sie erscheinen in den Siedlungen von Poiana Dulceşti<sup>14</sup> zusammen mit Münzen von Trajan, Hadrian, Antoninus Pius<sup>15</sup>. Im römischen Dakien wurden sie von Gh. Popilian aufgrund des archäologischen Materials von Locusteni ins 2. Jh. datiert<sup>15bis</sup>. Das Vorkommen der Fibeln vom Typ 3 mit anderen Fibeln in Locusteni, wie auch die Datierungen in der barbarischen Welt östlich von Dakien erlauben uns eine frühere Datierung, die nur die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. umfaßt, oder sogar weniger. Die Fibeln vom Typ 3 werden auch paarweise getragen, wie aus der Untersuchung einiger Gräber von Locusteni hervorgeht. Wir schließen nicht aus, daß dieser Brauch, zwei Fibeln zu tragen, der Frauen gehörte. Die Entdeckung einer in Bearbeitung begriffener Fibel in Brad, in dakischem vorrömischen Milieu<sup>16</sup>, beweist klar, daß diese Fibeln östlich von Dakien, im Barbaricum, hergestellt wurden, und von Barbaren in die Provinz gebracht wurden.

<sup>9</sup> A. Rustoiu, *Fibulele din Dacia preromană. Observații tipologice și cronologice*, Dissertationsreferat, unveröffentlicht, Cluj 1994.

<sup>10</sup> R. Košević, *Antičke fibule s produčja Siska*, Zagreb 1980, 24.

<sup>11</sup> Gh. Bichir (wie Anm. 5), 101; I. Ioniță, V. Ursachi, *Văleni, o mare necropolă a dacilor liberi*, Iași 1988, 60-61.

<sup>12</sup> A. K. Ambroz (wie Anm. 4), 39-43, Taf. 7/10.

<sup>13</sup> V. Căpitanu, *Carpica* 8, 1976, 151-182; ders., *Carpica* 16, 1984, 66-69.

<sup>14</sup> Gh. Bichir (wie Anm. 5), 101.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>15bis</sup> G. Popilian, *Necropola daco-romană de la Locusteni, Craiova* 1980, 88-89, Typ 1.

<sup>16</sup> V. Ursachi (wie Anm. 8), 233, Taf. 205/15.

*Typ 4. Kräftig profilierte Fibeln.* Diese Artefakte sind für die römische Welt im allgemeinen kennzeichnend, aber sie erscheinen oft auch in der barbarischen Welt, als Importe oder sogar als hier hergestellte Varianten.

*Typ 4a (Almgren 92)* hat folgende Kennzeichen: die Spiralrolle aus acht-zehn Windungen, von einer Hülse geschützt; der Kopf ist leicht verbreitert; auf dem Bügel ein Knoten nur auf der oberen Seite; der Fuß und der Nadelhalter fehlen leider bei unserem Typ. Das Stück wurde aus zwei Elementen gearbeitet (Taf. V/31).

Der Typ 4a ist vorwiegend in der barbarischen Welt verbreitet<sup>17</sup>. Sein vereinzelt Vorkommen in der römischen Welt ist als Zufall zu betrachten. In Dakien gibt es ein einziges Exemplar, das im Kastell von Ilişua entdeckt wurde, einem Militärzentrum auf dem dakischen Limes, in Kontakt mit der barbarischen germanischen Welt.

T. Kolník datiert die Fibeln vom Typ 4a ins 2. Jh. n. Chr., wie auch T. Dabrowska<sup>18</sup>. Die Fibel von Ilişua kann in die zweite Hälfte des 2. Jh. datiert werden, bzw. zu Beginn der Markomannenkriege.

*Typ 4b* hat als Kennzeichen: die Spiralrolle aus 10-14 Windungen; der Kopf mit Einritzungen; auf dem Bügel ein Knoten in Stufen; der fast gerade Fuß endet mit einem überhöhten Knopf; der hohe Nadelhalter; sie werden aus zwei Elementen hergestellt (Taf. V/32).

Der Typ stellt nicht die klassische römische Form dar, sondern eher eine barbarische Fibel, was auch dadurch gestützt wird, daß Analogien nur in der barbarischen Welt bekannt sind<sup>19</sup>. Die Variante 4b kann in die zweite Hälfte des 2. Jh. datiert werden.

*Typ 5. Kniefibeln.* Im Rahmen dieses Typs gruppierten wir die Fibeln, die durch ihre wichtigsten morphologischen Elemente als Kniefibeln betrachtet werden können, obwohl sie bei anderen Forschern als verschiedene Typen erscheinen.

*Typ 5a (Almgren 122)* hat einen kleinen halbkreisförmigen Kopf; der Bügel ist S-förmig gebogen und im Schnitt rechteckig; der kurze Fuß endet mit einem Knopf; der Nadelhalter ist rechteckig; sie wurden aus zwei Metallstücken gearbeitet (Taf. V/33-34).

Gh. Popilian klassifiziert die beiden in Locusteni gefundenen Stücke in den Typ Augenfibeln<sup>20</sup>; aber, wie aus der Zeichnung der Fibeln hervorgeht, handelt es sich deutlich um Fibeln vom Typ Almgren 122. O. Almgren behauptet sogar, daß die Fibeln der Gruppe 5, Serie 8, das Kettenglied wären, aus dem die römischen Kniefibeln entstehen<sup>21</sup>. Das Verbreitungsgebiet dieser Stücke ist in der barbarischen Welt<sup>22</sup>. Chronologisch werden sie ins 2. Jh. n. Chr. eingegliedert, mit der Bemerkung, daß unsere Variante 5a als früh betrachtet wird (erstes Viertel des 2. Jh. n. Chr.)<sup>23</sup>. Für die Stücke aus Dakien können wir also eine breitere Datierung annehmen, die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr.

*Typ 5b:* großer halbkreisförmiger Kopf mit massivem Knopf; D-förmig gebogener Bügel; der kurze Fuß endet ebenfalls in einem Knopf; der Kopf, der Bügel und der Fuß sind in Granulationstechnik verziert; die Spiralrolle muß u. E. doppelt gewesen sein, wie sie es bei diesem Typ gewöhnlich ist<sup>24</sup>, aber es gibt keinen sicheren Beweis dafür, weil nach der

<sup>17</sup> O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen, Bonn 1975 (3. Ausgabe), 46; T. Kolník, SlovArch 9, 1961, 1-2, 245-246, Taf. X/72, b<sub>1</sub>, b<sub>2</sub>; T. Dabrowska, Materialy starozytne i Wczesnosredniowieczne II, Warschau 1973, 155, Taf. I/11.

<sup>18</sup> Siehe Anm. 17.

<sup>19</sup> O. Almgren (wie Anm. 17), Abb. 79; A. K. Ambroz (wie Anm. 4), Taf. 7/6.

<sup>20</sup> Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), 89, Taf. XV/M, 100/6.

<sup>21</sup> O. Almgren (wie Anm. 17), 61.

<sup>22</sup> I. Peškař, Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren, Prag 1972, 91-92.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> T. Kolník (wie Anm. 17), 441.

Restaurierung des Stückes die Sehne durch die zweite Öffnung des Kopfes geführt wurde; sie bestehen aus zwei Silberstücken (Taf. V/35). Dieser Typ wird von T. Kolník als „Prunkfibeln“ klassifiziert und in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert<sup>25</sup>. In Dakien kann ihre Erscheinungszeit nicht früher als die Markomannenkriege sein.

*Typ 5c*: halbkreisförmiger Kopf; D-förmiger Bügel; der kurze Fuß endet manchmal mit einem Knopf; sie bestehen aus einem einzigen Metallstück (Taf. V/36; V/37-38). Obwohl ihre Form einen römischen Typ anzugeben scheint, erlaubt uns die Tatsache, daß sie aus einem einzigen Metallstück bestehen, eine Technik, die in der römischen Welt aufgegeben worden war, zu behaupten, daß es sich um eine barbarische Fibel handelt. Ihre Erscheinungsgegend beschränkt sich nur auf den nördlichen Limes. Chronologisch erscheinen sie nur beginnend mit dem dritten Viertel des 2. Jh. n. Chr. und sie werden bis zum Anfang des 3. Jh. n. Chr. benutzt.

*Typ 5d1 (Almgren 124)*: der halbkreisförmige Kopf ist dicker als bei den vorangehenden Typen; der Körper verbreitet sich zur Form des Buchstaben S; der Fuß verbreitet sich, überschreitet aber nicht die Breite des Kopfes; der Nadelhalter ist rechteckig; die Stücke bestehen aus einem einzigen Metallstück (Taf. VI/39-40).

*Typ 5d2* unterscheidet sich vom vorangehenden durch die Art und Weise der Herstellung der Spiralrolle, die in eine Öffnung im Kopf der Fibel eingeführt wird (Taf. VI/41-42).

*Typ 5d3* hat als Kennzeichen eine Schutzhülse für die Spiralrolle (Taf. VI/43-44). Sie bestehen sowohl aus Bronze als auch aus Eisen.

Die Typen 5d werden von O. Almgren ebenfalls in die Gruppe V, Serie 8 klassifiziert<sup>26</sup>. J. Peškař und K. Godłowski gliedern sie zu den Einsprossenfibeln ein<sup>27</sup>. Hingegen zählen sie I. Kovrig und E. Paték zur Gruppe der Kniefibeln<sup>28</sup>.

Die Verbreitungsgegend der Typen 5d umfaßt, mit kleinen Ausnahmen<sup>29</sup>, die barbarische Welt<sup>30</sup>. In Dakien erscheinen sie auf dem Nordlimes. Bezüglich der besprochenen Typen ist es klar, daß sie Kniefibeln barbarischen Typs sind. Sie gelangten nach Dakien als Beute oder wurden vielleicht in Dakien selbst von barbarischen Handwerkern gearbeitet. Bedeutsam in diesem Sinne ist das in Bearbeitung begriffene Exemplar von Ilişua.

Bezüglich der Chronologie werden die Typen 5d in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert<sup>31</sup>, während unsere Stücke, glauben wir, nicht früher als die Markomannenkriege sein können und bis in die ersten Jahrzehnte des 3. Jh. n. Chr. benutzt werden.

*Typ 5e*: das wichtigste Kennzeichen besteht in der Herstellungsweise der Spiralrolle, die in eine Öffnung im rechteckigen Kopf der Fibel eingeführt wird; der Bügel ist rechteckig abgebogen; der Nadelhalter ist hakenförmig (Taf. VII/45-50; VIII/51-53).

Die Verbreitungsgegend dieses Typs umfaßt nach unseren Kenntnissen nur die Provinz Dakien. Die Funde konzentrieren sich auf dem Nordlimes und dem umgebenden Gebiet und sind wahrscheinlich das Erzeugnis einer lokalen Werkstatt eines barbarischen Meisters. Bezüglich der Art und Weise der Herstellung glauben wir, daß es sich um eine barbarische

<sup>25</sup> T. Kolník, a. a. O., 443.

<sup>26</sup> O. Almgren (wie Anm. 17), 59-61.

<sup>27</sup> I. Peškař (wie Anm. 22), 92; K. Godłowski, *Materialy starożytne I wczesnosredniowieczne IV*, Warschau 1977, 236.

<sup>28</sup> I. Kovrig, *Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien*, *DissPann* 2, 4, 1937, 20-21; E. v. Patek, *Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien*, *DissPann ser. 2*, 19, 1942, 130-137.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> I. Peškař (wie Anm. 22), 92.

<sup>31</sup> Ebd.

technologische Lösung handelt. Dafür spricht die Technik der Anbringung der Spiralrolle, wie auch die Form des Bügels, die deutlich an die germanischen Kniefibeln erinnert<sup>32</sup>.

Das schwierigste Problem besteht in ihrer Chronologie; das einzige datierte Exemplar ist jenes von Porolissum, das in einem Niveau des 3. Jh. n. Chr. entdeckt wurde<sup>33</sup>. Für die übrigen Stücke gibt es kein klares archäologisches Kontext. Wir können hypothetisch annehmen, daß die besprochenen Stücke – germanischen Typs – kurz vor den markomannischen Kriegen erschienen und bis in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. benutzt wurde. Alle bisher entdeckten Exemplare stammen aus Militärlagern.

*Typ 5f (Almgren 137)*: kleiner, leicht gewölbter Kopf, gerader Bügel, im Schnitt halbkreisförmig, kurzer Fuß, rechteckiger und hoher Nadelhalter; die Stücke bestehen aus zwei Metallstücken (Taf. VIII/ 54-57).

Die Fibeln vom Typ 5f sind für die freie germanische Welt kennzeichnend<sup>34</sup>; im Reich gibt es sie nur in der Limesgegend<sup>35</sup>, unter germanischem Einfluß. Chronologisch erscheinen sie in den Provinzen in der zweiten Hälfte des 2. Jh. und werden bis in die ersten beiden Jahrzehnte des 3. Jh. benutzt<sup>36</sup>; in diese Zeitspanne gehören auch unsere Fibeln. Mit der Ausnahme des in Soporu de Câmpie gefundenen Exemplars stammen die anderen alle aus Porolissum.

*Typ 6 (Viktovalische Fibeln; Almgren 43)*. Das Schließsystem ist mit Spiralrolle versehen, die von einer gewöhnlich eisernen Rolle bedeckt wird; trapezförmiger Bügel mit einer halbkreisförmigen Platte in der Mitte; ebenfalls trapezförmiger Fuß; rechteckiger Nadelhalter. Sie bestehen aus mehreren Elementen. Das Material ist Bronze oder Eisen (Taf. IX/58).

Das Verbreitungsgebiet dieses Typs enthält im allgemeinen die barbarische Welt der Przeworsk zwischen der Oder und dem Bug, von wo aus sie zur mittleren Donau hin, in markomannisches Milieu, ziehen werden. Ihre Träger in dieser letztgenannten Gegend wurden mit den Viktovalen identifiziert<sup>37</sup>. In Dakien stammt das einzige Exemplar von Porolissum. Chronologisch wurden sie in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. eingegliedert<sup>38</sup>. In Dakien erscheinen sie bei den Markomannenkriegen.

*Typ 7 (Almgren 129)*. Schließsystem mit Spiralrolle; meistens mit einer Rolle bedeckt; im Schnitt halbrunder dicker Kopf; Der Bügel aus zwei Elementen; der Fuß ist trapezförmig; der Nadelhalter ist rechteckig; sie werden aus Bronze gearbeitet, die Rolle ist manchmal aus Eisen. Sie bestehen aus mehreren Elementen. Obwohl Almgren sie ebenfalls zur Gruppe V, bzw. Serie 8, zählt<sup>39</sup>, betrachteten wir sie wegen der eigenen Form des Kopfes als besonderen Typ (Taf. IX/59). Die Verbreitungsgegend dieses Typs umfaßt im allgemeinen die barbarische Welt im Norden Europas<sup>40</sup>; die Stücke aus dem Reich sind selten und erscheinen nur in der Gegend der Nordgrenze<sup>41</sup>. In Dakien kennen wir ein einziges Exemplar, das in Porolissum gefunden wurde. Chronologisch wurden sie in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. eingegliedert<sup>42</sup>. In Dakien muß das Erscheinen des

<sup>32</sup> O. Almgren (wie Anm. 17), 64-66, Abb. 138-147.

<sup>33</sup> Information N. Gudea.

<sup>34</sup> O. Almgren, a. a. O., Abb. 137.

<sup>35</sup> I. Peškař (wie Anm. 22), 89-90.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> M. Oledzki, PZ 67, 1992, 1, 90-111; K. Godlowski (wie Anm. 27), 19-77, Taf. XLII/1, 5, 6.

<sup>38</sup> M. Oledzki, a. a. O., 90.

<sup>39</sup> O. Almgren (wie Anm. 17), 59.

<sup>40</sup> K. Godlowski, Specimina Nova IX/1, 1993, 74-75.

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Ebd.



Exemplars dieses Typs mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht werden, mit welcher Gelegenheit dieses Artefakt nach Dakien gelangt.

*Typ 8 (Almgren 137).* Schließsystem mit Spiralrolle; halbrunder dicker Kopf; rechteckiger Körper; runder flacher Fuß; rechteckiger Nadelhalter (Taf. IX/60).

Seine Verbreitungsgegend umfaßt den Norden Europas<sup>43</sup>, mit seltenen Auftritten im Reich. In Dakien kennen wir ein einziges Exemplar in Porolissum. Sie erscheinen in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr.<sup>44</sup> und dringen nach Dakien bei den Markomannenkriegen ein.

*Typ 9.* Rechteckiger Kopf mit runden und kreuzförmigen Einritzungen. Gerader Bügel, der Fuß verbreitert sich stark trapezförmig. Rechteckiger Nadelhalter (Taf. IX/61). Auf dem Kopf erscheint eine Öffnung für die Einführung der Spiralrolle, so wie bei Typ 5c. Für diesen Fibeltyp fanden wir keine Analogien. Die Ähnlichkeit mit den Fibeln vom Typ 7, wie auch der Schließmechanismus erlauben ihre Eingliederung unter die barbarischen Fibeln. Das Stück, das in Porolissum, wenn auch ohne archäologischen Kontext, entdeckt wurde, gehört, glauben wir, ebenfalls der Zeitspanne zwischen dem dritten Viertel des 2. und dem Anfang des 3. Jh. n. Chr. an.

*Typ 10 (Ringfibeln).* Der Bügel des Stückes ist rund, der Nadelhalter rechteckig. Das Schließsystem ist mit Spiralrolle, die in eine Öffnung eingeführt wird (Taf. IX/62-63). Wegen dieses letzten Kennzeichens betrachteten wir auch diese beiden Stücke, die in Micia und Porolissum gefunden wurden, als barbarisch, mit derselben Datierung wie der vorangehende Typ.

*Typ 11 (Armbrustfibeln):* die Spiralrolle besteht aus 8-12 Windungen; innere hohe Sehne; stark gebogener Körper; der Nadelhalter ist gewöhnlich rohrenförmig; sie bestehen aus einem oder mehreren Elementen. Da sie aus Eisen gearbeitet sind, sind sie stark korrodiert, was in den meisten Fällen die Unterscheidung zwischen den aus einem Stück gearbeiteten und den aus mehreren Elementen bestehenden Exemplaren verhindert (Taf. IX/64-65; X/66-73; XI/74-81; XII/82-87; XIII/88-96).

Das Studium von M. Schulze, das diesem Fibeltyp für ganz Europa gewidmet wurde, beweist, daß sie in der Przeworsk-Kultur und an der Mittleren Donau am Ende des 2. und zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. erschienen<sup>45</sup>; eine zweite Daseinsphase gibt es am Anfang des 3. Jh. in der Gegend der Elbe, in den Donauprovinzen, einschließlich Dakien, und den benachbarten Gebieten<sup>46</sup>. Die nächsten Analogien für unsere Stücke stammen aus der barbarischen Welt östlich des römischen Dakien<sup>47</sup>. Ihr Auftreten in recht großer Anzahl in Dakien ist ziemlich überraschend, da zu dieser Zeit hier nur Bronze- und Silberfibeln aufgrund römischer Technologie hergestellt wurden. Unsere Erklärung – ohne vollständige Deckung in der archäologischen Dokumentation, wegen des heutigen Forschungsstandes für die Geschichte Dakiens – wäre, daß es im Inneren der Provinz eine barbarische Bevölkerung gab, die solche Fibeln trug. Die Entdeckungen in Dakien stammen nur aus Schichten des 3. Jh. n. Chr., die meisten aus dessen zweiter Hälfte. Zu bemerken, daß sie sich auch im 4. Jh. fortsetzen.

*Typ 12 (Fibeln mit umgeschlagenem Fuß).* Schließsystem mit Spiralrolle. Gebogener Bügel mit verschiedenen Schnitten; der Fuß biegt sich zurück und bildet den Nadelhalter, der sich erneut mit dem Bügel vereinigt. In Dakien ist die Anzahl der Fibeln mit umgeschla-

<sup>43</sup> O. Almgren (wie Anm. 17), 185-186.

<sup>44</sup> K. Godlowski, Markomannenkriege, Brno 1994, 115-129, Abb. 2.

<sup>45</sup> M. Schulze, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter, Bonn 1977, 168.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Gh. Bichir (wie Anm. 5), Taf. CXVI/11.

genem Fuß besonders groß (252 Stück); dies ist die Provinz, wo der römische Typ entsteht<sup>48</sup>, der als Kennzeichen die Herstellung aus zwei Elementen und die hohe innere Sehne hat. Außer dem römischen Typ gibt es auch barbarische Varianten mit eigenen Kennzeichen.

*Typ 12a* hat als Hauptkennzeichen die Tatsache, daß er aus einem einzigen Metallstück hergestellt wird und daß der Bugel nicht so stark gebogen ist wie beim römischen Typ (Taf. XIV/97-105).

*Typ 12b*; gebogener Körper, große Spiralrolle mit drei Knöpfen am Ende und an den beiden Armen. Die Sehne ist außen, Technologie, die es bei den römischen Exemplaren nicht gibt (Taf. XV/106-110).

Die beiden Varianten erscheinen, mit einer einzigen Ausnahme (Soporul de Câmpie) im Norden Dakiens, in der Kontaktgegend zur barbarischen Welt. Gh. Diaconu, der die erste Typologie dieser Fibeln in Dakien aufstellte, bietet eine Datierung zwischen 160-270 n. Chr.<sup>49</sup>. Die archäologischen Forschungen der letzten beiden Jahrzehnte erwiesen jedoch, daß ihre Daseinszeit nur auf das 3. Jh. reduziert werden muß, in welche Zeit auch die barbarischen Fibeln aus Dakien gehören.

Die von uns untersuchten zwölf Typen barbarischer Fibeln unterscheiden sich deutlich von den römischen durch die Herstellungstechnologie, das Material (z. B. Typ 11) und die Verbreitungsgegend. Obwohl die aufgezählten Stücke einen Prozentsatz von 3% der Gesamtzahl der bekannten Fibeln aus Dakien<sup>50</sup> bilden, beweisen sie das Vorkommen barbarischer Elemente an den Grenzen Dakiens und in bestimmten Zeitpunkten auch im Inneren.

## ARCHÄOLOGISCHES UND HISTORISCHES KOMMENTAR

Eine erste Schlußfolgerung, die aus der Untersuchung der 110 bisher in Nekropolen, Kastellen, Siedlungen und vereinzelt sogar in römischen Städten Dakiens identifizierten barbarischen Fibeln hervorgeht, ist ihr Vorkommen in der gesamten Zeit der römischen Herrschaft in Dakien.

Die Typen 2, 3 und 5a können in das erste Viertel des 2. Jh. n. Chr. datiert werden. Die Mehrheit der Exemplare dieser Typen stammt aus dem Südosten der Kleinen Walachei (Karte 1), besonders aus der Nekropole von Locusteni<sup>51</sup>. In dieser Nekropole sind von den bekannten 27 Fibeln 24 barbarischer Herkunft, wobei der Typ 3 vorherrscht. Aufgrund der Fibeln wird die Nekropole von Locusteni beginnend mit den ersten Jahren des 2. Jh. n. Chr. datiert<sup>52</sup>. Die Typen barbarischer Fibeln von Locusteni kommen in den Gräbern zusammen mit in Filigran gearbeiteten vergoldeten silbernen Schmuckstücken vor. Einige in Filigran gearbeitete vergoldete silberne Schmuckstücke mit nahen Analogien in Locusteni stammen aus einem Brandfürstengrab von Sandomierz-Krakbroka in Polen. Das Grab wurde mit Sicherheit in die chronologische Zeitspanne B 2a datiert und in die Kultur Przeworsk eingegliedert<sup>53</sup>. Zahlreiche vergoldete Silberschmuckstücke, die in der Filigrantechnik gearbeitet wurden, wurden in den sogenannten „karpischen“ Nekropolen

<sup>48</sup> S. Cociş, *Fibulele din Dacia romană*. Dissertation, unveröffentlicht, Cluj-Napoca 1998, 81-82.

<sup>49</sup> Gh. Diaconu, *Dacia N. S.* 15, 1971, 239-267.

<sup>50</sup> S. Cociş, a. a. O., 51.

<sup>51</sup> Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), 87-91, Typ 4 (bei uns Typ 2), ohne weitere Angaben; Typ 1 (bei uns Typ 3) als römisch-provinziell betrachtet. Der barbarische Charakter der beiden Typen bei C. Opreanu, *Ephemeris Napocensis* 7, 1997, 118-119.

<sup>52</sup> C. Opreanu, a. a. O., 121.

<sup>53</sup> A. Kokowski, I. Scibior, *Inventaria Archaeologica LXIII*, Warschau-Lodz, Taf. 385.

des 2.- 3. Jh. n. Chr. aus der Moldau, östlich des römischen Dakien, gefunden<sup>54</sup>. Folglich sind sowohl die Fibeln als auch die vergoldeten silbernen Schmuckstücke in Filigran von Locusteni barbarischer Herkunft. Das Vorkommen auch anderer Artefakte aus der Moldau beweist, daß die Fibeltypen 2, 3 und 5a aus dem östlichen Barbaricum stammen, einer dakisch-sarmatischen Gegend, aber auch mit älteren (Bastarnen) oder neueren germanischen Elementen aus dem Bereich der Kulturen Przeworsk oder Wielbark.

Wenn wir diese Elemente barbarischer Sachkultur mit den identischen Grabriten in der Nekropole von Locusteni und den zeitgleichen in der Moldau assoziieren, geht daraus hervor, daß der Auftritt der Nekropole von Locusteni nicht anders erklärt werden kann als eine Folge eines Übergangs von Bevölkerungsgruppen dakisch-sarmatischer Herkunft aus der Moldau in römisches Gebiet. Der natürlichste Zeitpunkt für die Bewegung barbarischer Gemeinschaften scheint die Umorganisation der römischen Gebiete nördlich der Donau zu sein, die von Hadrian 119 n. Chr. unternommen wurde, als der Südosten der Kleinen Walachei der neuen Provinz Oberdakien eingegliedert wurde<sup>55</sup>.

Ihr sozialer Status muß jener der *dedicii* gewesen sein, die sehr wahrscheinlich unter Militärverwaltung gestellt wurden. Jene von Locusteni und aus anderen Punkten in der Gegend befanden sich im Militärgebiet der wichtigsten auxiliären Militärzentren Unterdakians, Romula und Slăveni<sup>56</sup>.

Folglich stammen die Typen der frühen barbarischen Fibeln, die nach Dakien gelangten, aus der östlichen dakisch-sarmatischen Welt und kamen vorwiegend nach Unterdakien, durch die Niederlassung barbarischer Gruppen im Reich.

Eine zweite Fibelgruppe besteht aus den Typen 4a, 4b, 5b, 5c, 5d1, 5d2, 5d3, 5e, 5f, 6, 7, 8, 9, 10. Sie sind im allgemeinen zwischen der zweiten Hälfte des 2. Jh. (besonders die Zeit der Markomannenkriege) und den ersten Jahrzehnten des 3. Jh. n. Chr. zu datieren. Ihr überwiegend größter Teil stammt aus der Gegend des nördlichen und nordwestlichen Limes der Provinz Dacia Porolissensis; viele wurden eben in Kastellen entdeckt (Karte 2). Ihre Herkunft ist in der nördlichen barbarischen germanischen Welt zu suchen. Die literarischen Quellen informieren, daß in der Zeit der Markomannenkriege eine Reihe germanischer Völkerschaften aus dem Gebiet der Kultur Przeworsk in die Nähe des nordwestlichen Limes der Provinz Dacia Porolissensis gelangten<sup>57</sup>.

Die Fibeln vom Typ 6 (Almgren 43) wurden den Viktoalen zugeschrieben<sup>58</sup>, was schwer zu beweisen ist. I. Bóna<sup>59</sup> schlägt die Identifizierung Lakringen = Viktoalen und Asdingen = Wandalen vor. Die Typen 6, 7 und 8 (Almgren 43, 129 und 137) haben kleine Ausmaße und wurden der germanischen Frauentracht zugeschrieben<sup>60</sup>. Die Stücke dieses Typs aus Dakien stammen aus dem Kastell von Porolissum. Sie beweisen, sehr wahrscheinlich, das Vorhandensein von barbarischen Sklavinnen, Konkubinen oder Geiseln, die den römischen Soldaten gehörten, ein Vorkommnis, das auch in den Städten des pannonischen Limes bekannt ist.<sup>61</sup>

<sup>54</sup> Gh. Bichir, *Archaeology and History of the Carpi from the Second to the Fourth Century A. D.*, I, BAR Int. ser. 16 (1), Oxford 1976, 107-109.

<sup>55</sup> C. Opreanu, a. a. O., 122-123.

<sup>56</sup> Ebd.; C. Opreanu, *Relații între Dacia romană și lumea barbară*, Dissertation, unveröffentlicht, Cluj 1998

<sup>57</sup> K. Godlowski, *Specimina Nova IX/1*, 1993, 74-76; s. auch Anm. 40.

<sup>58</sup> M. Oledzki (wie Anm. 37).

<sup>59</sup> I. Bóna, *Szabolcs-Szatmár megye műemlékei I. Magyarországi műemléki topográfiája 10*, Budapest, 61-62.

<sup>60</sup> K. Godlowski (wie Anm. 57), 74.

<sup>61</sup> Ebd.

Das Vorkommen weiterer germanischer Artefakte im selben Militärmilieu, wie Bronzesporen, Beinkämme, mit der Hand geformte Keramik und wahrscheinlich Waffen<sup>62</sup>, beweist auch das Vorkommen von Kriegern, die wahrscheinlich in die römische Armee rekrutiert wurden<sup>63</sup>. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sie Kriegsgefangene oder Geiseln waren.

Diese germanischen Fibeln beweisen also die tatsächliche Anwesenheit von Personen aus den Völkerschaften der Wandalen und Viktoalen. Auch wenn sie nicht massiv war, war sie bedeutend genug, um Spuren im archäologischen Material zu hinterlassen. Sie zeigen die Existenz von Kontakten zwischen der römischen Armee und den germanischen Barbaren an. Der Status dieser kleinen Gruppen oder individuellen germanischen Elemente konnte zwischen Sklaverei und Söldnertum schwanken. Sie waren von ihren traditionellen Gemeinschaften im Barbaricum losgelöst und im Militärmilieu der römischen Grenzgegend isoliert; ihre Romanisierung wird schneller stattgefunden haben als im Falle kompakter Gruppen von *dediticii* im ländlichen Milieu im Inneren der Provinz<sup>64</sup>.

Die letzten beiden Typen, 11 (Karte 3) und 12 (Karte 4), sind ins 3. Jh. n. Chr. zu datieren, manche davon sogar in dessen zweite Hälfte. Typ 11 (Armbrustfibeln) wurden aus Eisen gearbeitet und ihr Vorkommen verlängert sich über verschiedene Varianten bis ins 4. Jh. in der ehemaligen Provinz Dakien. Zum Unterschied von den vorhin besprochenen Fibelgruppen, wurden diese Typen gleichmäßig auf dem gesamten Gebiet der Provinz gefunden. Es ist jetzt recht schwierig, eine sichere Schlußfolgerung für die historischen Bedeutungen dieser Tatsache zu äußern. Sie zeigen jedenfalls das Vorkommen von Barbaren in der Provinz auf. Wir können behaupten, daß aus der Untersuchung der historischen Quellen hervorgeht, daß Dakien beginnend mit den Jahren 230-240 n. Chr. dem Druck der freien Daker vom Norden her, der Karpen und Goten ausgesetzt war, der in den großen Invasionen der Jahre 245-250 n. Chr. gipfelte<sup>65</sup>. Dies könnte der allgemeine Rahmen sein, in dem diese barbarischen Fibeln in die Provinz Dakien gelangten.

---

<sup>62</sup> In Pannonien wurden auch Waffen barbarischen Typs entdeckt, vgl. P.Kaczanowski, *Specimina Nova* 9/1, 1993, 131-156.

<sup>63</sup> C. S. Sommer, *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 13, 1988, 607.

<sup>64</sup> C. Opreanu (wie Anm. 56).

<sup>65</sup> Ebd.

## KATALOG\*

1. Typ 1 (Taf. I/1). Bz, Emaille; L = 4,3 cm; Ilişua, Kastell; D. Potase, S. Cociş, C. Gaiu, *Revista Bistriței* VII, 1993, 51, Abb. 1/2.
2. Typ 1 (Taf. I/2); Bz, Emaille; L = 6 cm; Apulum, Stadt; V. Moga, *Apulum* 19, 1981, 79-82.
3. Typ 2 (Taf. I/3); Bz; L = 3,4 cm; Obreja, Grab; S. Cociş, *Fibulele din Dacia romană*, Dissertation, unveröffentlicht, Cluj-Napoca 1998, 93.
4. Typ 2 (Taf. I/4); Bz; L = 3,4 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XVI/1.
5. Typ 2 (Taf. I/5); Bz; L = 3,2 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XVII/3.
6. Typ 2 (Taf. I/6); Bz; L = 3,4 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XIV/4.
7. Typ 2 (Taf. I/7); Bz; L = 2,6 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), 90, Taf. XXXIV/1.
8. Typ 2 (Taf. I/8); Bz; L = 2,6 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XIII/Grab 99.1.
9. Typ 3 (Taf. II/9); Bz; L = 2,4 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXIX/1.
10. Typ 3 (Taf. II/10); Bz; L = 3,3 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXXIII/3.
11. Typ 3 (Taf. II/11); Bz; L = 2,7 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. X/4.

\* Die Exemplare wurden in folgender Reihenfolge dargestellt: Nummer, Typ, Abbildung, Herstellungsmaterial, Ausmaße, Fundort, Typ der Fundstelle, Literatur.

Die Liste der Ortschaften mit Fibelfunden, wie sie auf den Karten erscheinen:

1. Porolissum
2. Ilişua
3. Câşeu
4. Romita
5. Fântânele
6. Buciumi
7. Gherla
8. Bologa
9. Chinteni
10. Gilău
11. Soporul de Câmpie
12. Potaissa
13. Războieni
14. Obreja
15. Micăsasa
16. Apulum
17. Bruiu
18. Micia
19. Ulpia Traiana Sarmizegetusa
20. Cumidava
21. Romula
22. Daneş
24. Urluieni
25. Tibiscum

12. Typ 3 (Taf. II/12); Bz; L = 2,8; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXVI/2.
13. Typ 3 (Taf. II/13); Bz; L = 2,7 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXVI/4.
14. Typ 3 (Taf. II/14); Bz; L = 2,8 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXV/4.
15. Typ 3 (Taf. II/15); Bz; L = 2,9 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XX/1.
16. Typ 3 (Taf. II/16); Bz; L = 3 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXI/2.
17. Typ 3 (Taf. III/17); Bz; L = 3,5 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXIV/15.
18. Typ 3 (Taf. III/18); Bz; L = 3,5 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXVIII/1.
19. Typ 3 (Taf. III/20); Bz; L = 3,3 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXVII/5.
20. Typ 3 (Taf. III/20); Bz; L = 3,3 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XV/3.
21. Typ 3 (Taf. III/21); Bz; L = 2,7 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXIV/1.
22. Typ 3 (Taf. III/22); Fe; L = 3,3 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. X/2
23. Typ 3 (Taf. III/23); Bz; L = 3 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XXIII/10.
24. Typ 3 (Taf. III/24); Bz; L = 3 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian (wie Anm. 15bis), Taf. XV/2.
25. Typ 3 (Taf. IV/25); Fe; L = 3,5 cm; Obreja, Grab, S. Cociș, a. a. O., 96.
26. Typ 3 (Taf. IV/26); Bz; L = 5 cm; Obreja, Grab; D. Protase, AMN 8, 1971, 156, Abb. 9/4.
27. Typ 3 (Taf. IV/27); Bz; L = 3,5 cm; Daneți, Grab; Gh. Popilian, *Thraco-Dacica* 3, 1982, 49, Abb. 1.
28. Typ 3 (Taf. IV/28); Bz; L = 4 cm; Romula, Stadt; Gh. Popilian, *Dacia N. S.* 20, 1976, 243, Abb. 34/8.
29. Typ 3 (Taf. IV/29); Bz; L = 5,5 cm; Daneți, Grab; Gh. Popilian, *Thraco-Dacica* 3, 1982, 58, Abb. 5/5.
30. Typ 3 (Taf. IV/30); Bz; L = 5,5 cm; Daneți, Grab; Gh. Popilian, *Thraco-Dacica* 3, 1982, 58, Abb. 5/4.
31. Typ 4a (Taf. V/31); Bz; L = 4,6 cm; Ilișua, Kastell; D. Protase, S. Cociș, C. Gaiu, a. a. O., 54, Abb. 2/31.
32. Typ 4b (Taf. V/32); Bz; L = 3,4 cm; Porolissum, Amphitheater; I. Bajusz, S. Cociș, *ActaMP* 19, 1995, 41, Taf. II/11.
33. Typ 5a (Taf. V/33); Bz; L = 2,3 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian, *Necropola daco-romană de la Locusteni, Craiova* 1980, 89, Taf. XV/6.
34. Typ 5a (Taf. V/34); Bz; L = 3,6 cm; Locusteni, Grab; Gh. Popilian, a. a. O., 89, Taf. XIV/3.
35. Typ 5b (Taf. V/35); Ag; L = 4,8 cm; Bruiu, Grab; K. Horedt, *Apulum* 16, 1978, 219, Abb. 3/6.

36. Typ 5c (Taf. V/36); Bz; L = 3 cm; Porolissum; S. Cociș, AMN 26-30, I/1, 1989-1993, 275, Taf. IV/40.
37. Typ 5c (Taf. V/37); Bz; L = 3,4 cm; Porolissum; N. Gudea, V. Lucăcel, ActaMP 3, 1979, 333, Taf. X/107.
38. Typ 5c (Taf. V/38); Bz; L = 3,5 cm; Gherla, Kastell; S. Cociș, R. Ardevan, ActaMP 16, 1992, 328, Taf. III/26.
39. Typ 5d1 (Taf. VI/39); Bz; L = 5,8 cm; Ilișua, Kastell; S. Cociș, a. a. O., 275, Taf. IV/36.
40. Typ 5d1 (Taf. VI/40); Bz; L = 2,7 cm; Cășei, Kastell; D. Isac, S. Cociș, Ephemeris Napocensis 5, 1995, 123, Taf. IV/33.
41. Typ 5d2 (Taf. VI/41); Bz; L = 4 cm; Romita, Kastell; Al. V. Matei, I. Bajusz, Castrul roman de la Romita, Zalău 1997, 231, Taf. LXXVII/3.
42. Typ 5d2 (Taf. VI/42); Bz; L = 2,7 cm; Fântânele, vorfeudale Nekropole (!); C. Gaiu, RB 9, 1995, 160, Taf. III/8.
43. Typ 5d3 (Taf. VI/43); Bz; L = 3 cm; Porolissum; I. Bajusz, S. Cociș, AMN 34, 1, 1997, Taf. III/25.
44. Typ 5d3 (Taf. VI/44); Bz; L = 3,9 cm; Gilău, Kastell; D. Isac, S. Cociș, a. a. O., 123, Taf. VI/34.
45. Typ 5e (Taf. VI/45); Bz; L = 2,5 cm; Porolissum, Kastell; N. Gudea, Castrul roman de pe vârful dealului Pomet – Moigrad. Porolissum 1, Zalău 1997, 123, Abb. 33.
46. Typ 5e (Taf. VII/46); Bz; L = 3,4 cm; Porolissum; N. Gudea, V. Lucăcel, a. a. O., 334, Taf. XI/121.
47. Typ 5e (Taf. VII/47); Bz; L = 3,1 cm; Porolissum; N. Gudea, V. Lucăcel, a. a. O., 335, Taf. XI/123.
48. Typ 5e (Taf. VII/48); Bz; L = 2,9 cm; Porolissum; N. Gudea, V. Lucăcel, a. a. O., 334, Taf. XI/119.
49. Typ 5e (Taf. VII/49); Bz; L = 2,5 cm; Porolissum, Zollstation; N. Gudea, Porolissum, Vama romană, monografie arheologică, Porolissum 1, Cluj-Napoca 1996, 363, Taf. LXXIX/3.
50. Typ 5e (Taf. VII/50); Bz; L = 2,4 cm; Porolissum; N. Gudea, ActaMP 13, 1989, 630, Taf. CLXXXVIII/20.
51. Typ 5e (Taf. VIII/51); Bz; L = 3,6 cm; Buciumi, Kastell; N. Gudea, V. Lucăcel, a. a. O., 335, Taf. XI/122.
52. Typ 5e (Taf. VIII/52); Bz; L = 3,1 cm; Gherla, Kastell; S. Cociș, R. Ardevan, R. Pinte, a. a. O., 328, Taf. III/52.
53. Typ 5e (Taf. VIII/53); Bz; L = 2,6 cm; Gilău, Kastell; unveröffentlicht, Information D. Isac.
54. Typ 5f (Taf. VIII/54); Bz; L = 3,4 cm; Porolissum; N. Gudea, V. Lucăcel, a. a. O., 329, Taf. V/54.
55. Typ 5f (Taf. VIII/55); Bz; L = 3,1 cm; Soporul de Câmpie, Grab; S. Cociș, AMN 34.1, 1989-1993, 277, Taf. V/48.
56. Typ 5f (Taf. VIII/56); Bz; L = 3,1 cm; Porolissum; S. Cociș, a. a. O., 277, Taf. V/49.
57. Typ 5f /Taf. VIII/57) Bz; L = 5,9 cm; Porolissum; unveröffentlicht, Information N. Gudea.
58. Typ 6 (Taf. IX/58); Bz; L = 3,5 cm; Porolissum; N. Gudea, V. Lucăcel, a. a. O., 335, Taf. XXV/329.

59. Typ 7 (Taf. IX/59); Bz, L = 2,7 cm; Porolissum; I. H. Crişan, ActaMP 3, 1979, 308, Taf. VI/6.
60. Typ 8 (Taf. IX/60); Bz; L = 3,2 cm; Porolissum; N. Gudea, V. Lucăcel, a. a. O., 335, Taf. XI/424.
61. Typ 9 (Taf. IX/61); Bz; L = 3 cm; Porolissum; I. H. Crişan, ActaMP 3, 1979, 309, Taf. VII/6.
62. Typ 10 (Taf. IX/62); Bz; D = 2,5 cm; Porolissum, Kastell; unveröffentlicht, Information N. Gudea.
63. Typ 10 (Taf. IX/63); Bz; D = 3 cm; Micia, Kastell; unveröffentlicht, Information L. Petculescu.
64. Typ 11 (Taf. IX/64); Fe; L = 6,2 cm; Porolissum, Stadt; unveröffentlicht, Information D. Tamba.
65. Typ 11 (Taf. IX/65); Fe; L = 6 cm; Ilişua, Kastell; D. Protase, S. Cociş, C. Gaiu, a. a. O., 60, Abb. 3/3a.
66. Typ 11 (Taf. X/66); Fe; L = 5,4 cm; Gherla, Kastell; E. Orosz, Jelentés a szamosújvári római castellum praetoriumának ásatásáról, Szamosújvár 1907, 21, Taf. XI/2.
67. Typ 11 (Taf. X/67); Fe; L = 6 cm; Chinteni, *villa rustica*; D. Alicu, AMN 31, I, 1994, 547, Taf. XVII/2.
68. Typ 11 (Taf. X/68); Fe; L = 5 cm; Gilău, Kastell; D. Isac, S. Cociş, a. a. O., 124, Taf. VII/47.
69. Typ 11 (Taf. X/69); Fe; L = 6,5 cm; Soporul de Câmpie, Grab; D. Protase, Un cimitir dacic din epoca romană de la Soporul de Câmpie, Bucureşti 1976, 60, Taf. XXXI/5.
70. Typ 11 (Taf. X/70); Fe; L = 3,2 cm; Soporul de Câmpie, Grab; D. Protase, a. a. O., 60, Taf. XXIX/1.
71. Typ 11 (Taf. X/71); Fe; L = 3,5 cm; Soporul de Câmpie, Grab; D. Protase, a. a. O., 59, Taf. XXVII/5.
72. Typ 11 (Taf. X/72); Fe; L = 6 cm; Micăsasa, ländliche Siedlung; I. Mitrofan, S. Cociş, AMN 32.1, 1995, 432, Abb. I/4.
73. Typ 11 (Taf. X/73); Fe; L = 5,1 cm; Micăsasa, ländliche Siedlung; I. Mitrofan, S. Cociş, AMN 32.1, 1995, 432, Abb. I/2.
74. Typ 11 (Taf. X/74); Fe; L = 5 cm; Micăsasa, ländliche Siedlung; I. Mitrofan, S. Cociş, AMN 32.1, 1995, 432, Abb. I/3.
75. Typ 11 (Taf. X/75); Fe; L = 5,3 cm; Micăsasa, ländliche Siedlung; I. Mitrofan, S. Cociş, AMN 32.1, 1995, 432, Abb. I/7.
76. Typ 11 (Taf. XI/76); Fe; L = 4,8 cm; Micăsasa, ländliche Siedlung; I. Mitrofan, S. Cociş, AMN 32.1, 1995, 432, Abb. I/5.
77. Typ 11 (Taf. XI/77); Fe; L = 4,5 cm; Micăsasa, ländliche Siedlung; I. Mitrofan, S. Cociş, AMN 32.1, 1995, 432, Abb. I/6.
78. Typ 11 (Taf. XI/78); Fe; L = 6,5 cm; Obeja, Grab; S. Cociş, Fibulele din Dacia romană, Dissertation, unveröffentlicht, Cluj-Napoca 1998, 202, Nr. 1605.
79. Typ 11 (Taf. XI/79); Fe; L = 5,5 cm; Apulum; V. Moga, H. Ciugudean, S. Cociş, N. Rodeanu, AMN 34, I, 1997, Taf. VII/67.
80. Typ 11 (Taf. XI/80); Fe; L = 5,2 cm; Apulum; V. Moga, H. Ciugudean, S. Cociş, N. Rodeanu, a. a. O., Taf. IX/69.
81. Typ 11 (Taf. XI/81); Fe; L = 5 cm; Apulum, Grab; Apulum; V. Moga, H. Ciugudean, S. Cociş, N. Rodeanu, a. a. O., Taf. VIII/68.

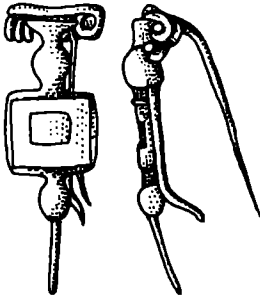


82. Typ 11 (Taf. XII/82); Fe; L = 5,9 cm; Kreis Covasna; unveröffentlicht, Information B. Bartok.
83. Typ 11 (Taf. XII/83); Fe; L = 5,5 cm; Ulpia Traiana Sarmizegetusa, Tempel; S. Cociş, E. Nemeş, AMN 20, 1983, 438, Taf. IV/17.
84. Typ 11 (Taf. XII/84); Fe; L = 7 cm; Ulpia Traiana Sarmizegetusa, Amphitheater; unveröffentlicht, Information D. Alicu.
85. Typ 11 (Taf. XII/85); Fe; L = 5,4 cm; Ulpia Traiana Sarmizegetusa, Tempel; S. Cociş, E. Nemeş, AMN 20, 1983, 243, Taf. IV/39.
86. Typ 11 (Taf. XII/86); Fe; L = 5,5 cm; Ulpia Traiana Sarmizegetusa, Tempel; S. Cociş, E. Nemeş, AMN 20, 1983, 449, Taf. X/4.
87. Typ 11 (Taf. XII/87); Fe; L = 5,3 cm; Ulpia Traiana Sarmizegetusa, Amphitheater; unveröffentlicht, Information D. Alicu.
88. Typ 11 (Taf. XIII/89); Fe; L = 6 cm; Cumidava, Kastell; unveröffentlicht, Information N. Gudea.
89. Typ 11 (Taf. XIII/89); Fe; L = 5,2 cm; Urluieni, Kastell; unveröffentlicht, Information I. B. Cătănciu.
90. Typ 11 (Taf. XIII/90); Fe; L = 6,3 cm; Urluieni, Kastell; unveröffentlicht, Information I. B. Cătănciu.
91. Typ 11 (Taf. XIII/91); Fe; L = 5,6 cm; Romula; unveröffentlicht, Information M. Adameşteanu.
92. Typ 11 (Taf. XIII/92); Fe; L = 6,2 cm; Chinteni, *villa rustica*; S. Cociş, AMN 26-30, I/1, 1989-1993, 277, Taf. VI/64.
93. Typ 11 (Taf. XIII/93); Fe; L = 6,2 cm; Războieni; S. Cociş, a. a. O., 277, Taf. VI/61.
94. Typ 11 (Taf. XIII/94); Fe; L = 5 cm; Obreja, Grab; unveröffentlicht, Information D. Protase.
95. Typ 11 (Taf. XIII/95); Fe; L = 7,1 cm; Ulpia Traiana Sarmizegetusa, Stadt; unveröffentlicht, Information D. Alicu.
96. Typ 11 (Taf. XIII/96); Fe; L = 6,9 cm; Tibiscum, Militärvicus; unveröffentlicht, Information A. Ardeţ.
97. Typ 12a (Taf. XIV/97); Bz; L = 5,4 cm; Porolissum; N. Gudea, V, Lucăcel, a. a. O., 337, Taf. XIV/157.
98. Typ 12a (Taf. XIV/98); Bz; L = 3,2 cm; Gherla, Kastell; S. Cociş, R. Ardevan, R. Pintea, a. a. o., 330, Taf. VI/85.
99. Typ 12a (Taf. XIV/99); Bz; L = 5 cm; Gherla, Kastell; S. Cociş, R. Ardevan, R. Pintea, a. a. o., 329, Taf. VI/81.
100. Typ 12a (Taf. XIV/100); Bz; L = 5,2 cm; Potaissa, Lager; unveröffentlicht, Information M. Bărbulescu.
101. Typ 12a (Taf. XIV/101); Bz; L = 4 cm; Porolissum, Kastell; unveröffentlicht, Information N. Gudea.
102. Typ 12a (Taf. XIV/102); Bz; L = 4 cm; Porolissum, Amphitheater; I. Bajusz, S. Cociş, ActaMP 19, 1995, 42, Taf. III/18.
103. Typ 12a (Taf. XIV/103); Bz; L = 5 cm; Porolissum, Zollstation; N. Gudea, Porolissum. Vama romană, Cluj-Napoca 1996, 362, Taf. XXVII/14.
104. Typ 12a (Taf. XIV/104); Bz; L = 5,2 cm; Porolissum; N. Gudea, ActaMP 13, 1989, 595, Taf. CLXXX
105. Typ 12a (Taf. XIV/105); Bz; L = 5,7; Romita, Kastell; unveröffentlicht, Information I. Bajusz.

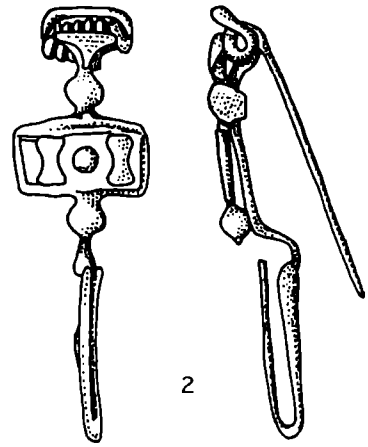
106. Typ 12b (Taf. XV/106); Bz; L = 6,5 cm; Porolissum; N. Gudea, V. Lucăcel, a. a. O., 337, Taf. XIII/44.
107. Typ 12b (Taf. XV/107); Bz; L = 7,5 cm; Bologa, Kastell; N. Gudea, S. Cociş, ActaMP 19, 1995, 55, Taf. IV/29.
108. Typ 12b (Taf. XV(108); Bz; L = 7 cm; Soporul de Câmpie; D. Protase, a. a. O., 59, Taf. XXVIII/1.
109. Typ 12b (Taf. XV/109); Bz; L = 7,2 cm; Ilişua, Kastell; unveröffentlicht, Information C. Gaiu.
110. Typ 12b (Taf. XV/110); Bz; L = 7 cm; Ilişua, Kastell; D. Protase, S. Cociş, C. Gaiu, a. a. O., 60, Abb. 3/38.

#### ABKÜRZUNGEN

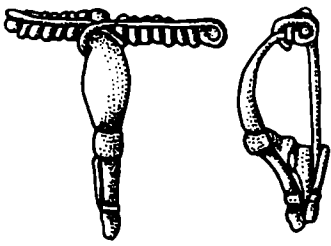
- Ag = Silber
- Bz = Bronze
- D = Durchmesser
- Fe = Eisen
- L = Länge



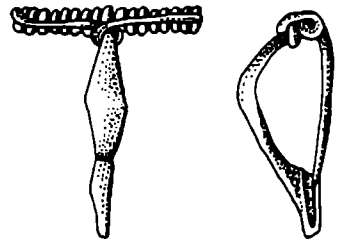
1



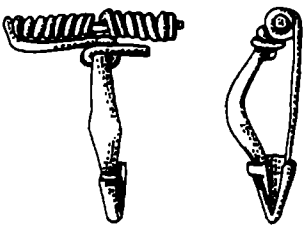
2



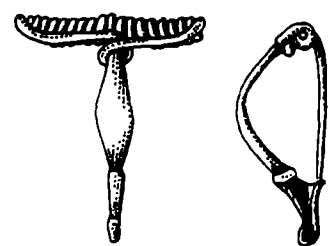
3



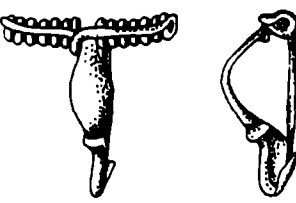
4



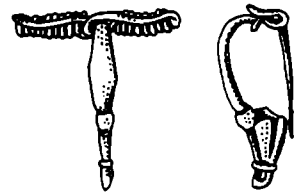
5



6

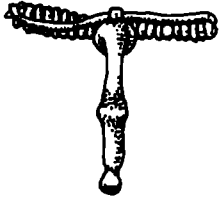


7

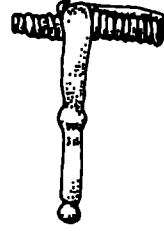


8

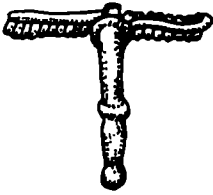
Taf. I. 1-2 Fibeln vom Typ 1; 3-8 Fibeln vom Typ 2



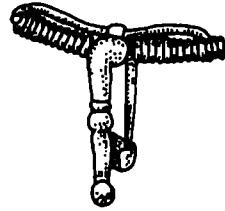
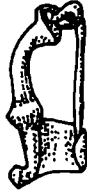
9



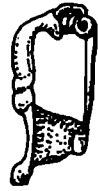
10



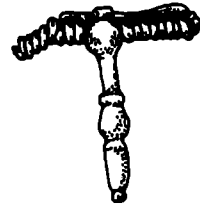
11



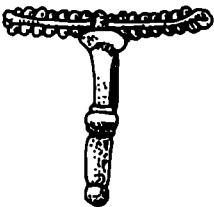
12



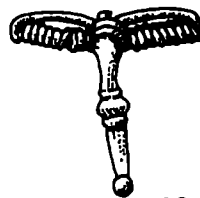
13



14



15



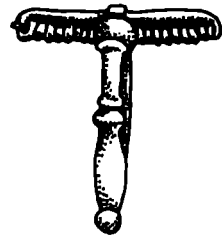
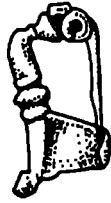
16



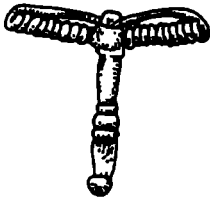
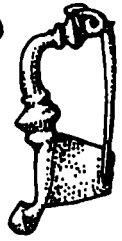
Taf. II. 9-16 Fibeln vom Typ 3



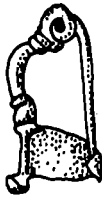
17



18



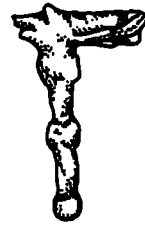
19



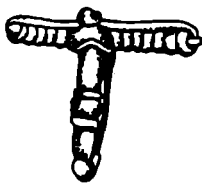
20



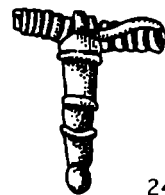
21



22



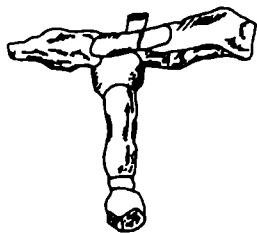
23



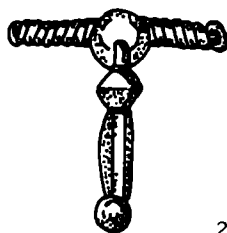
24



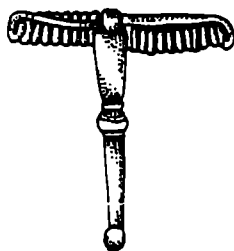
Taf. III . 17-24 Fibeln vom Typ 3



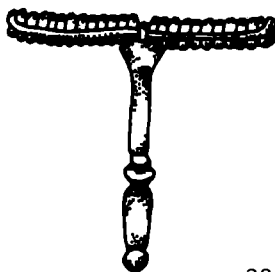
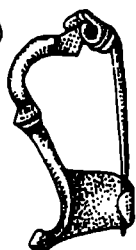
25



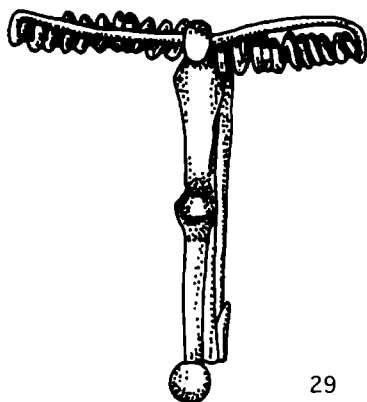
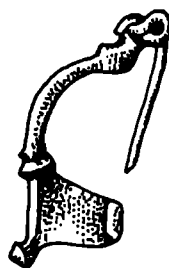
26



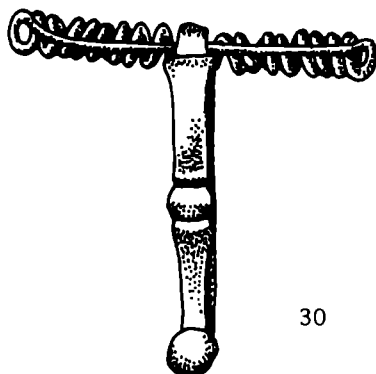
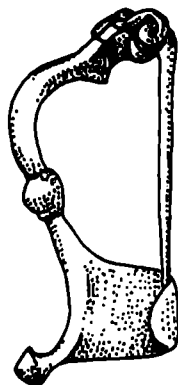
27



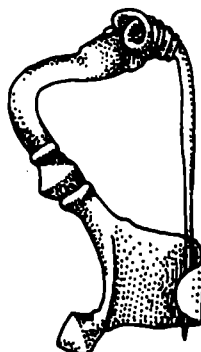
28



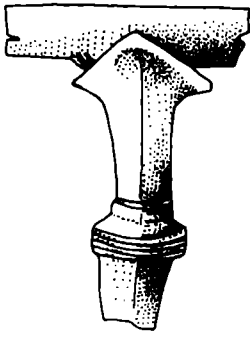
29



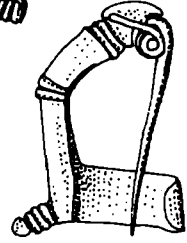
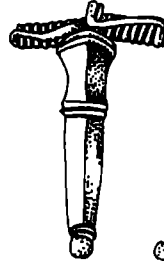
30



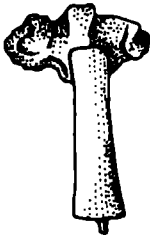
Taf. IV. 25-30 Fibeln vom Typ 3



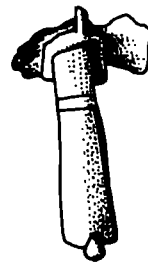
31



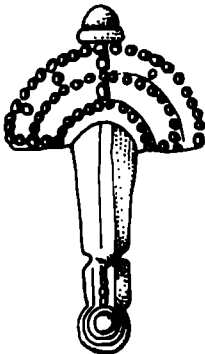
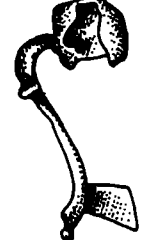
32



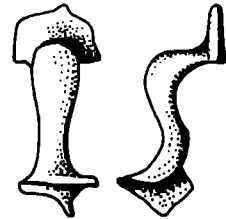
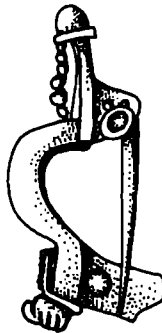
33



34



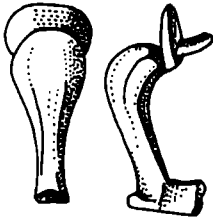
35



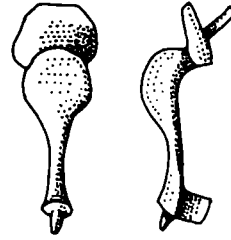
36



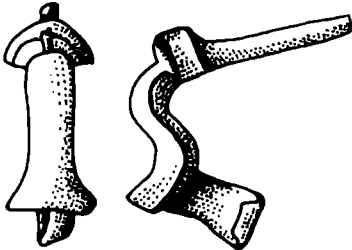
Taf. V. 31 Fibel vom Typ 4a; 32 Fibel vom Typ 4b; 33-34 Fibeln vom Typ 5a;  
35 Fibel vom Typ 5b; 36 Fibel vom Typ 5c



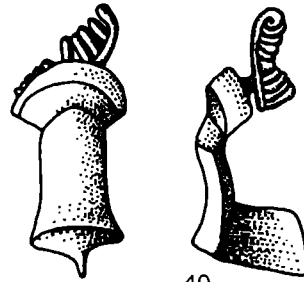
37



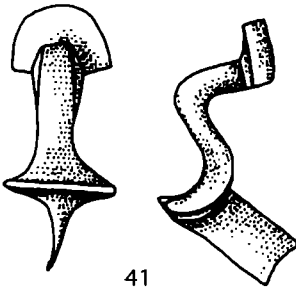
38



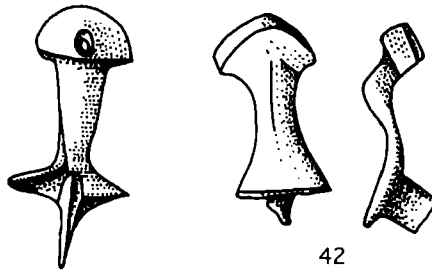
39



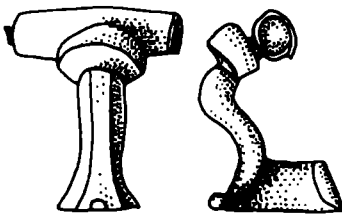
40



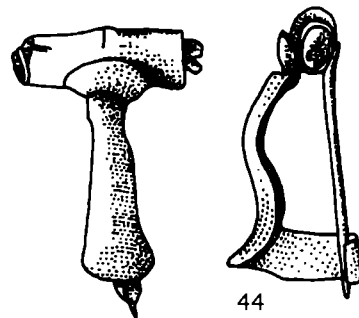
41



42



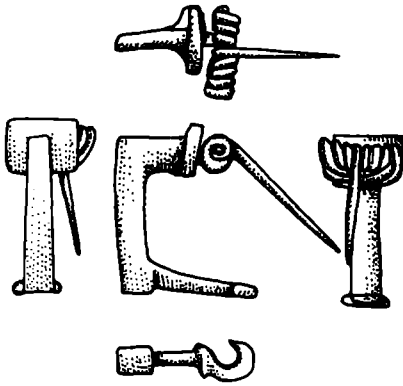
43



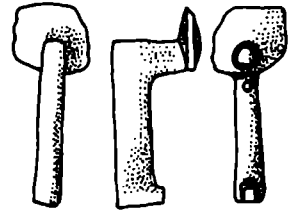
44

Taf. VI. 37-38 Fibeln vom Typ 5c; 39-40 Fibeln vom Typ 5d1; 41-42 Fibeln vom Typ 5d2; 43-44 Fibeln vom Typ 5d3

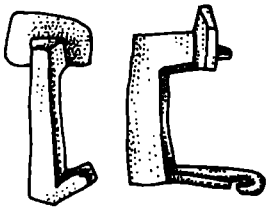




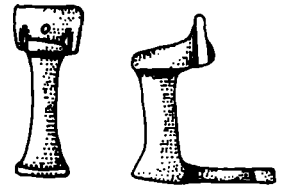
45



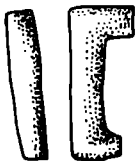
46



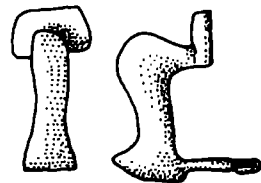
47



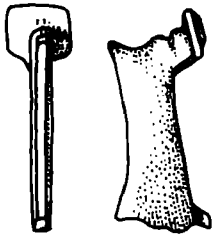
48



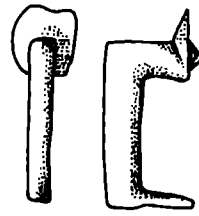
49



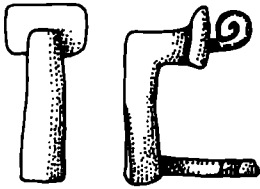
50



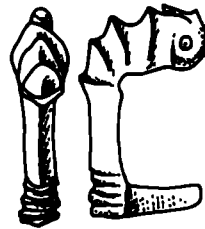
51



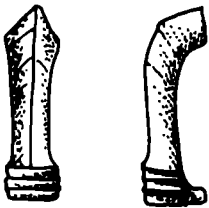
52



53



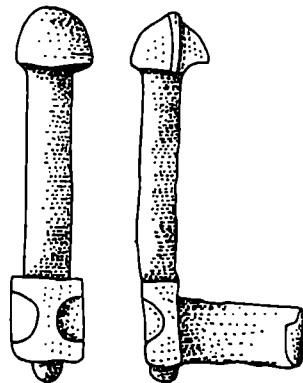
54



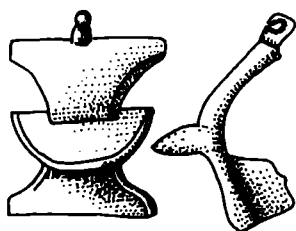
55



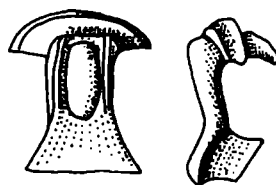
56



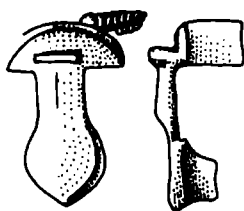
57



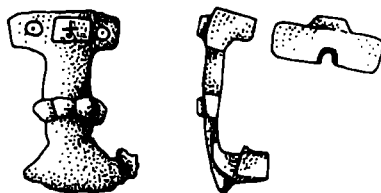
58



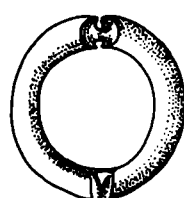
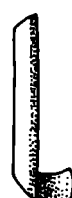
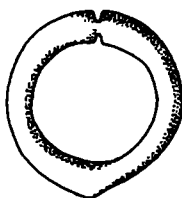
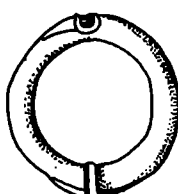
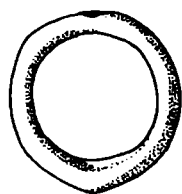
59



60

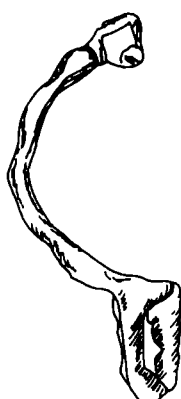


61

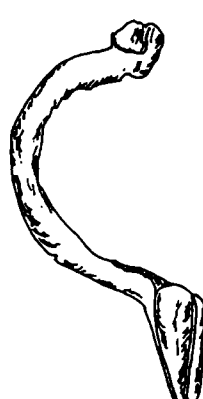


62

63

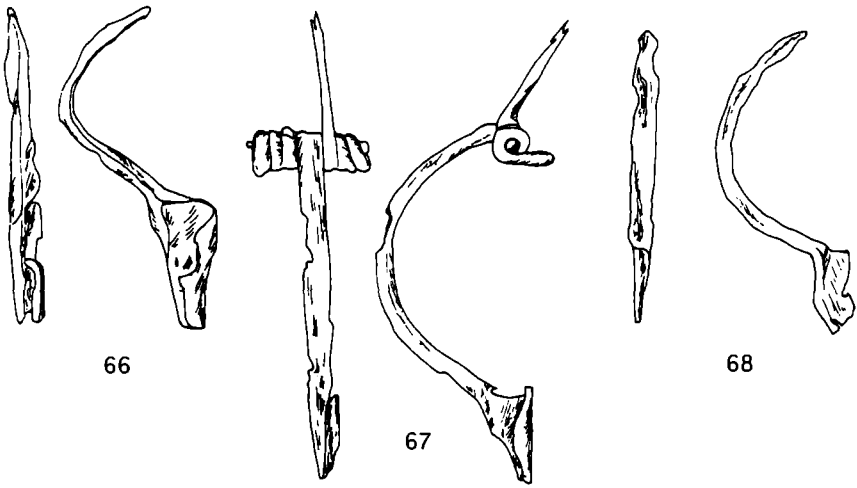


64



65

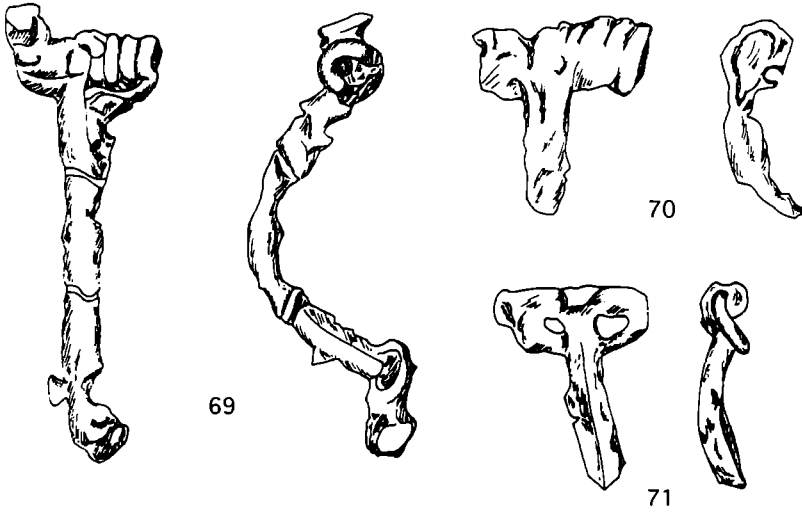
Taf. IX. 58 Fibel vom Typ 6; 59 Fibel vom Typ 7; 60 Fibel vom Typ 8; 61 Fibel vom Typ 9;  
62-63 Fibeln vom Typ 10; 64-65 Fibeln vom Typ 11



66

67

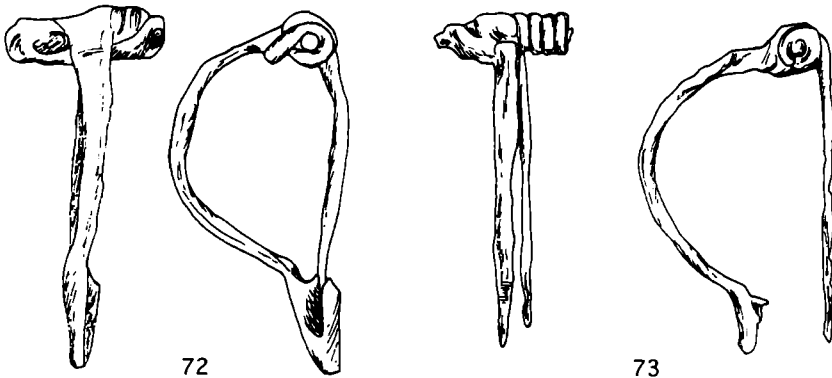
68



69

70

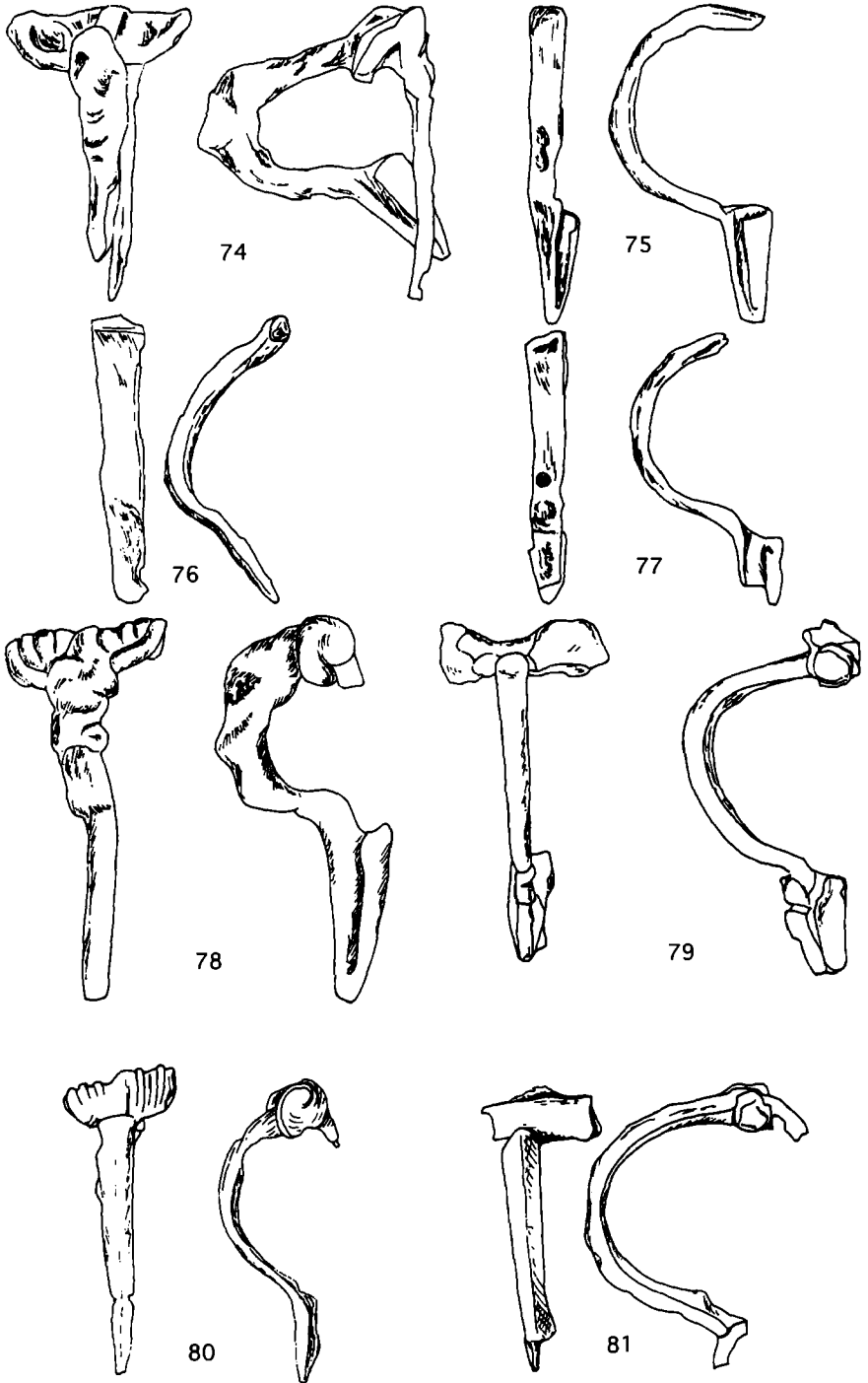
71



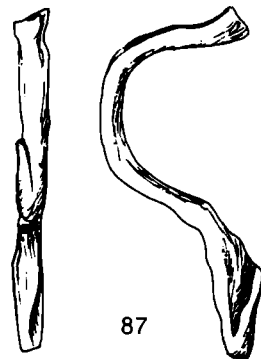
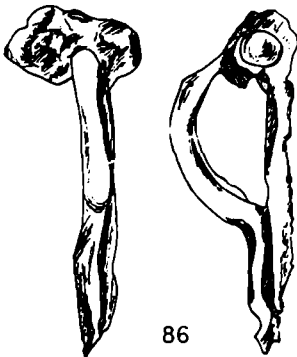
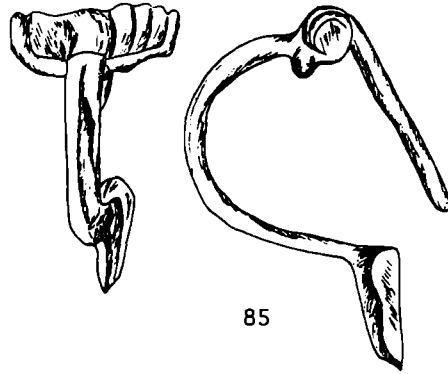
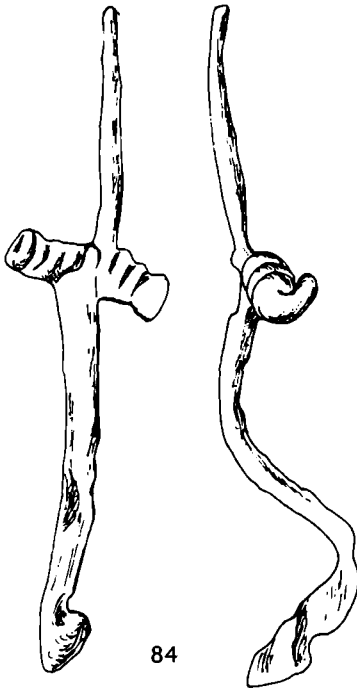
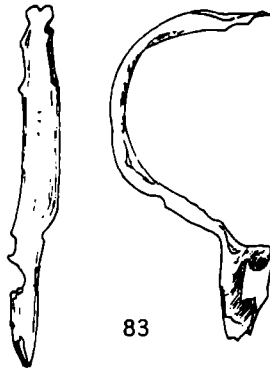
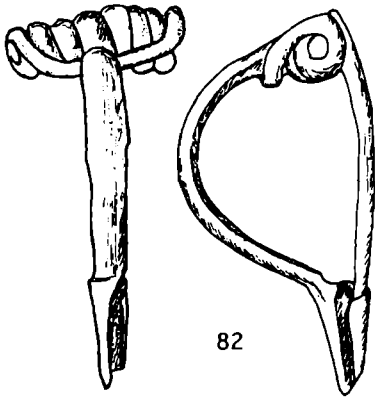
72

73

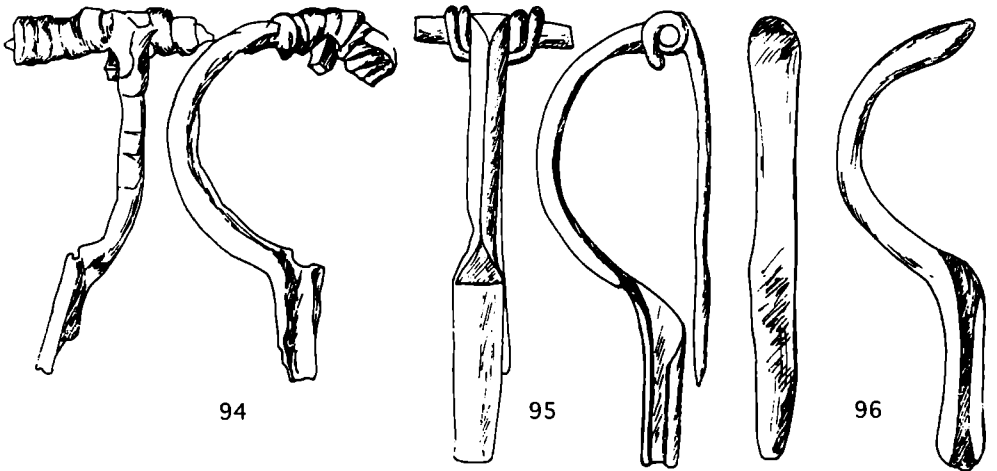
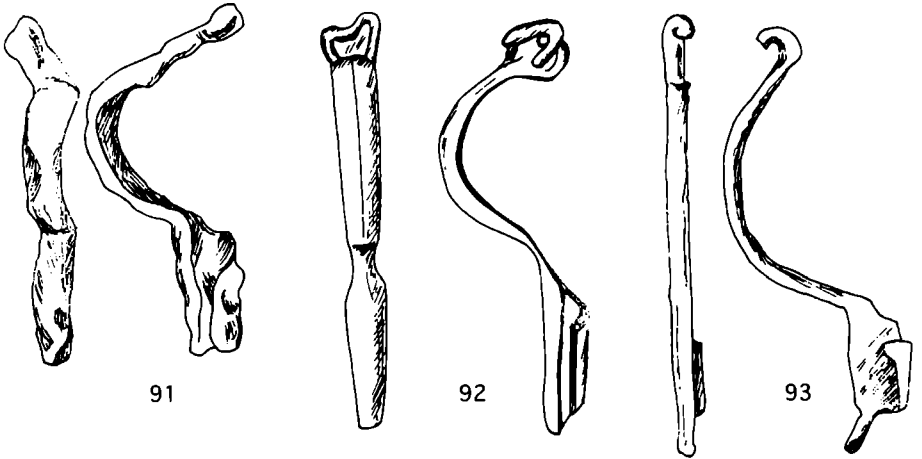
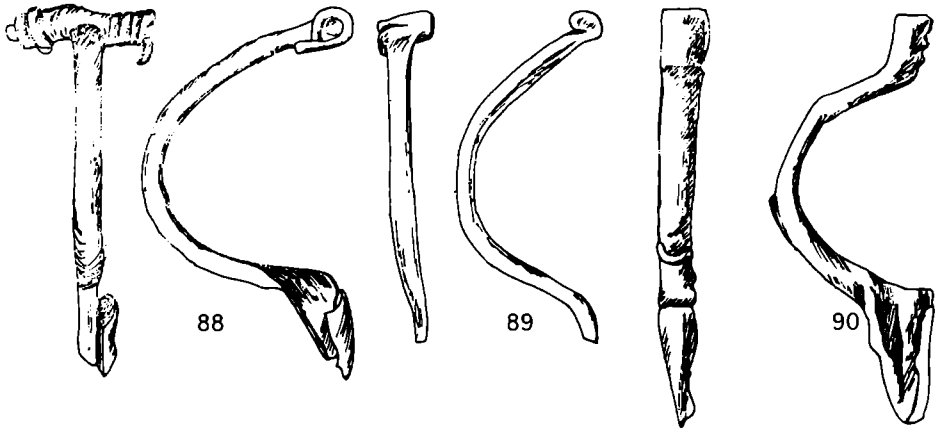
Taf. X. 66-73 Fibeln vom Typ 11



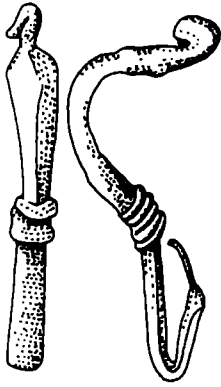
Taf. XI. 74-81 Fibeln vom Typ 11



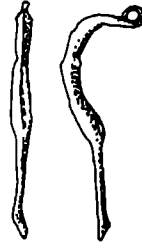
Taf. XII. 82-87 Fibeln vom Typ 11



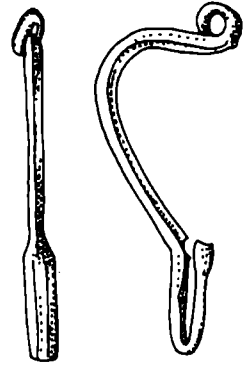
Taf. XIII. 88-96 Fibeln vom Typ 11



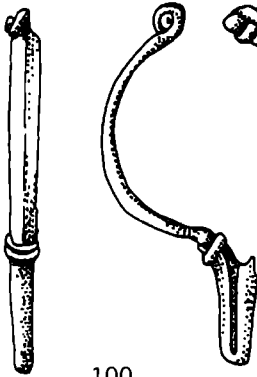
97



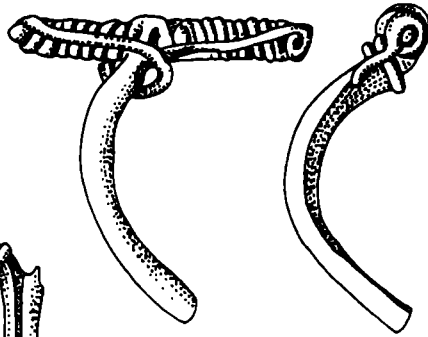
98



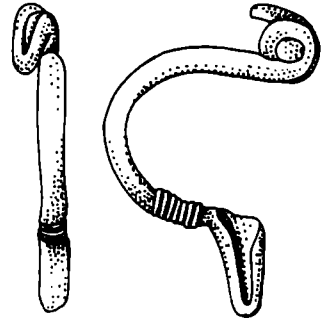
99



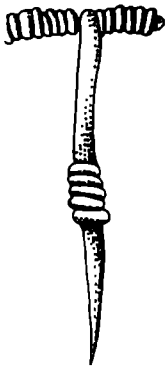
100



101



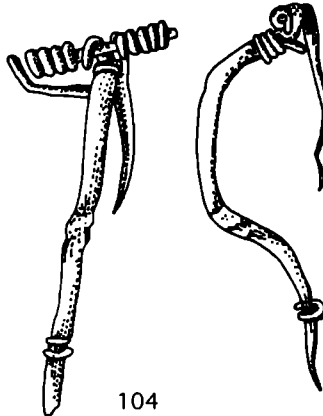
102



103

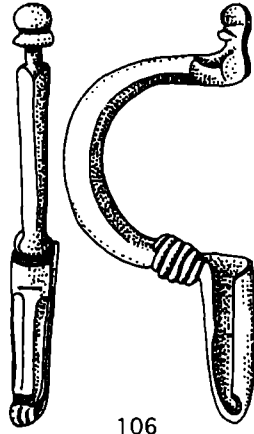


104

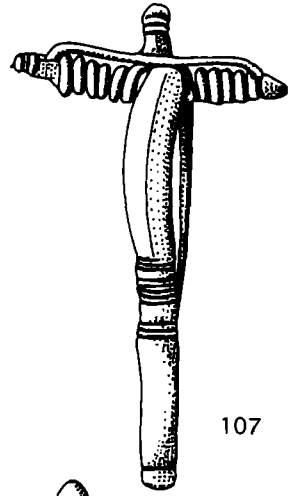


105

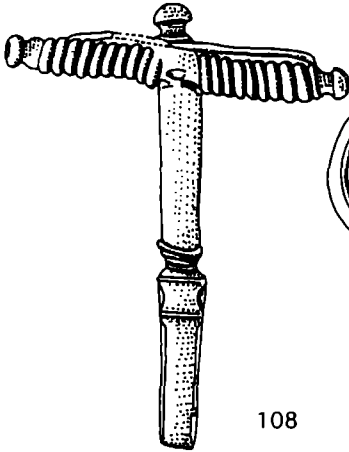




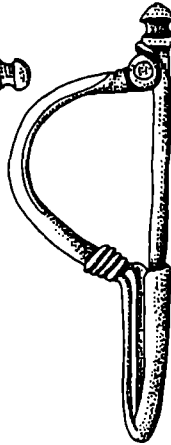
106



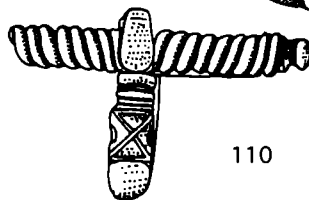
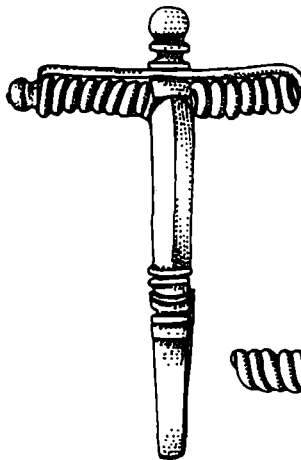
107



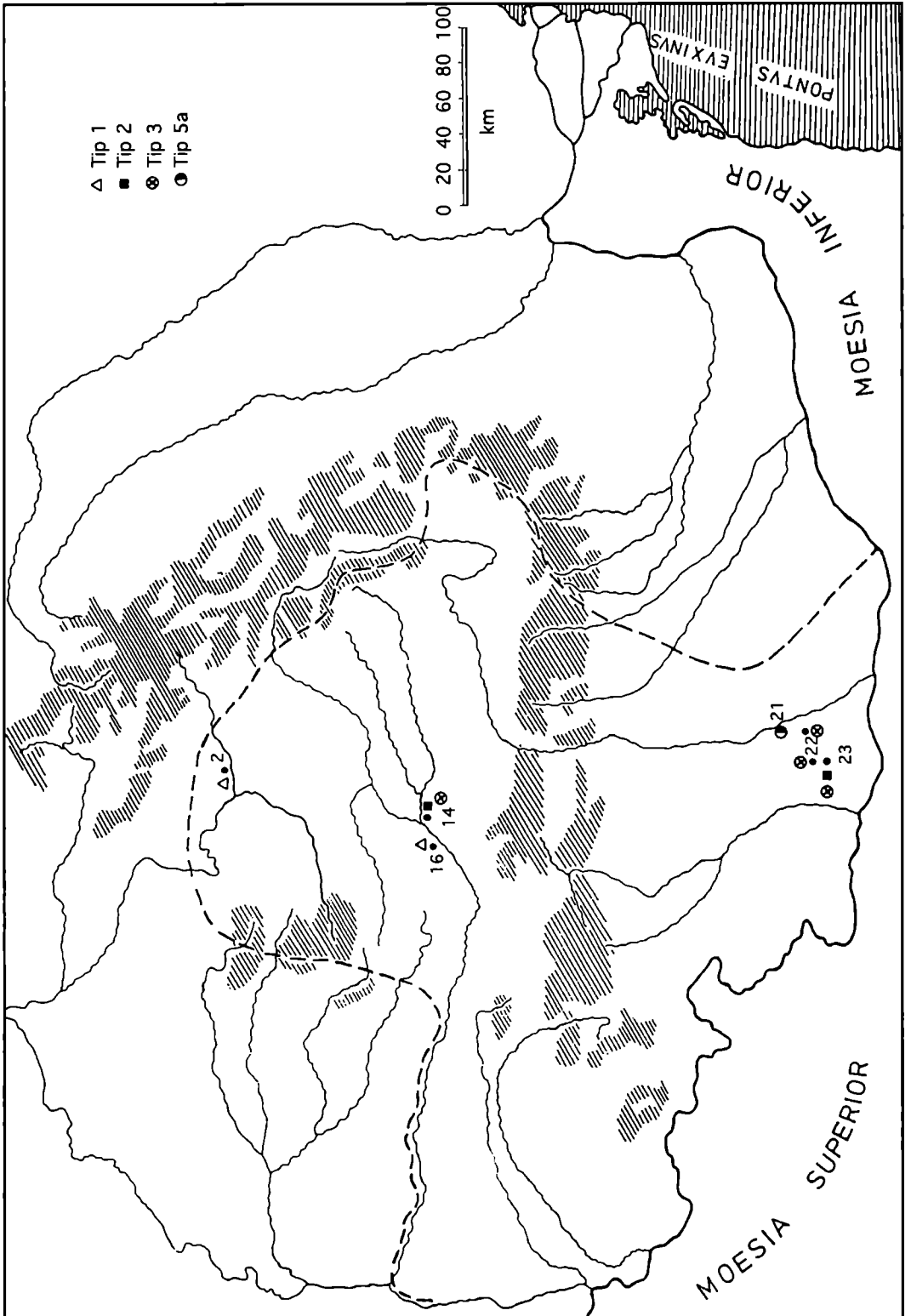
108



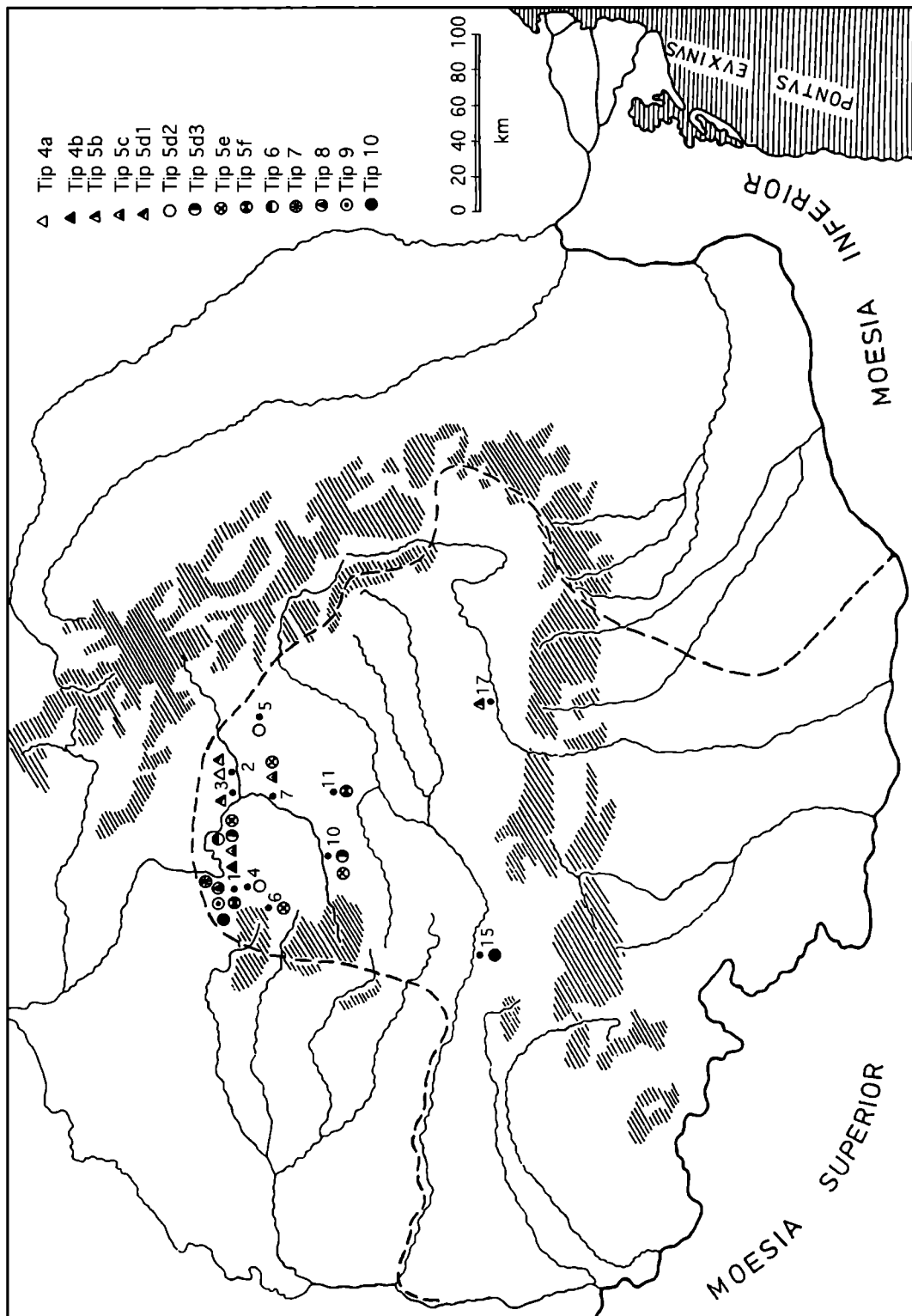
109



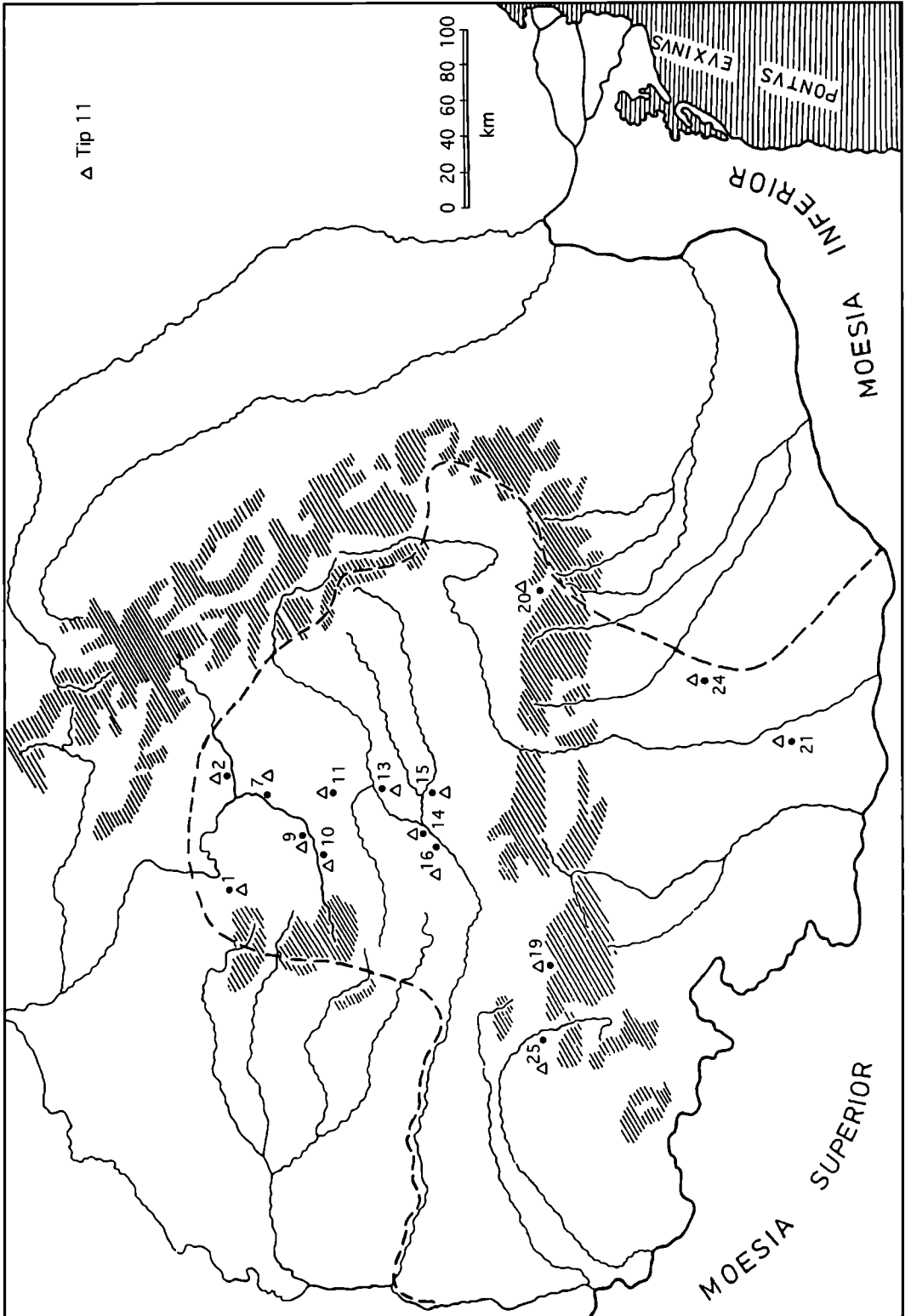
110



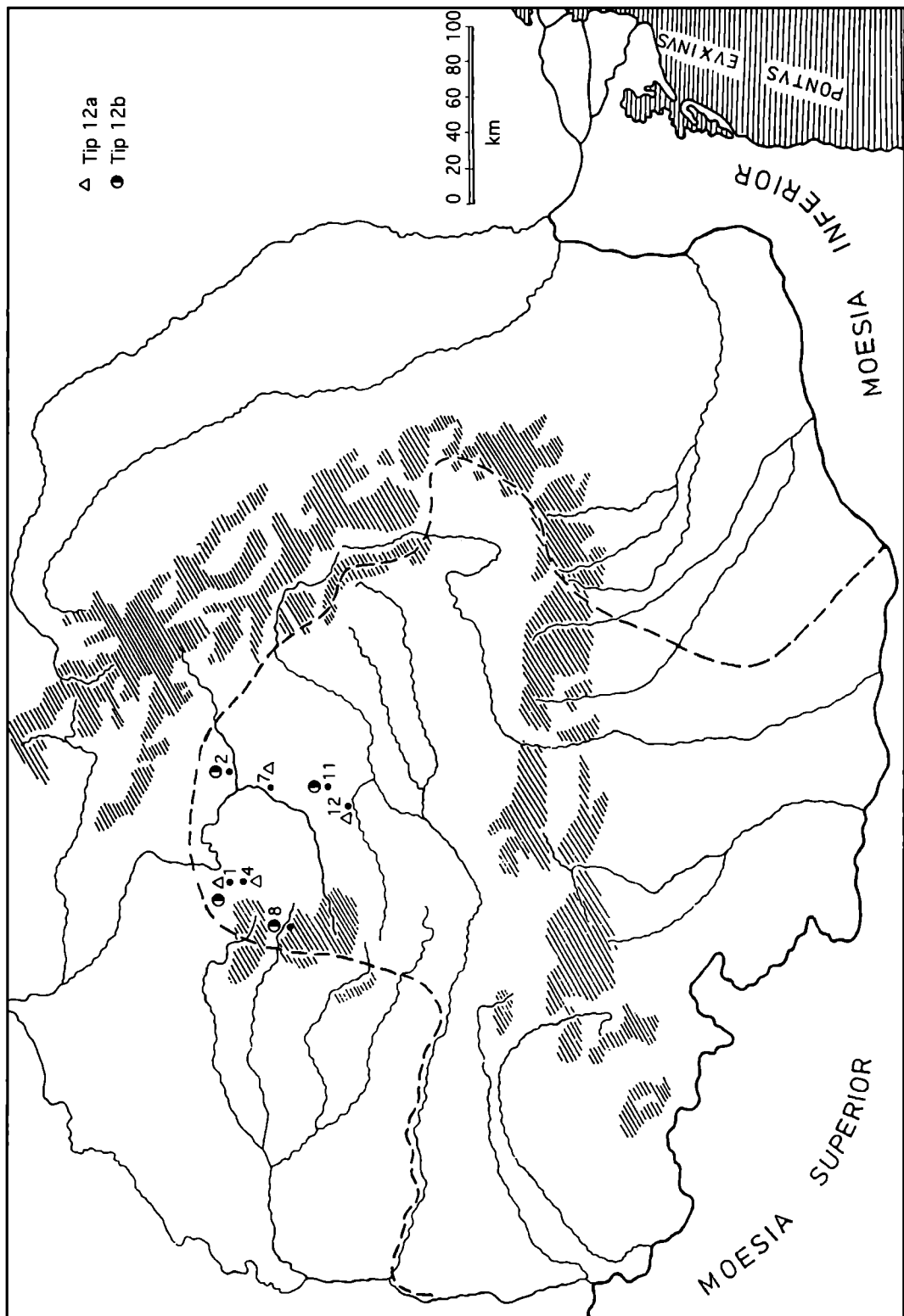
Karte 1. Die Verbreitung der Fibeln vom Typ 1, 2, 3 und 5a im römischen Dakien



Karte 2. Die Verbreitung der Fibeln vom Typ 4a, 4b, 5b, 5c, 5d1, 5d2, 5d3, 5e, 5f, 6, 7, 8, 9, 10 im römischen Dakien



Karte 3. Die Verbreitung der Fibeln vom Typ 11 im römischen Dakien



Karte 4. Die Verbreitung der Fibeln vom Typ 12a, 12b im römischen Dakien

## THE MONETARY CIRCULATION AND THE ABANDONMENT OF DACIA - A COMPARATIVE STUDY

The chronological period of a strong debasement of the monetary circulation in the Roman province of Dacia is followed the reign of Philip. The present study tries to present a situation of the monetary circulation by a comparison with other provinces of the Roman Empire during the period between the jointed reign of Valerian and Gallienus and the reign of Aurelian. We choose this period to demonstrate the role of numismatics in the controversy problem of the moment when Dacia was abandonment by Roman administration and army.

The period 253 - 260 was considered by the numismats as one of a fast debasement<sup>1</sup>. Around the year 260 the antoninian has the lowest value<sup>2</sup>. The emperor Gallienus tried to redress the financial situation of the Empire<sup>3</sup>. Now were opened the mints at Siscia Smyrna, Mediolanum<sup>4</sup>. The whole monetary policy of this emperor seems to be destined to the payment of army to keep their faith<sup>5</sup>. In Dacia for the period of Gallienus can be seen a light increasement of the monetary index but its value is still very low than in the time of Philip (fig. 7). At the same time, we must point out that a part of the coin finds have been published on the old catalogues which make some difficulties concerning the exactly identification of coins of Gallienus in the jointed reign with Valerian, years 253-260, and those of the single reign, years 260-268.

The monetary production of the central mints in the period of years 260-270 it is known as one of a huge quantities of coins, the production index reaches now the highest level (fig. 1)<sup>6</sup>. So, the coins issued in this period should be found in a big quantities. In Gaul, the monetary circulation in the 3rd century is characterised by a permanent and a strong coin supply with small variations of index<sup>7</sup>. By the years 250<sup>8</sup> were opened the provincial mints inside of the provinces where they must supply the neighbouring area<sup>9</sup> and near the border to pay the troops<sup>9</sup>. Thus, the troops from the Rhine border to be paid it was opened the mint from Treveri in 257<sup>10</sup>. For the same purpose, between 260-274 Postumus issued huge quantities of antoninians, this denomination become the main coinage of that time<sup>11</sup>. Some scholars consider, on the right way, that the monetary picture reflected, more or less, the military activity, on the most of cases,

---

<sup>1</sup> J. Fitz, *La Pannonie sous Gallien*, Latomus, 148, 1976, p. 18.

<sup>2</sup> idem, *loc.cit.*, p. 19.

<sup>3</sup> J.P. Callu, *La politique monétaire des empereurs romains de 238 à 311*, Paris 1969, p. 478.

<sup>4</sup> *ibidem*; L. de Blois, *The Policy of the Emperor Gallienus*, Leiden 1976, p. 93.

<sup>5</sup> L. de Blois, *op.cit.*, p. 98.

<sup>6</sup> G. Depeyrot, D. Hollard, *Pénurie d'argent-métal et crise monétaire au IIIe siècle après J.C.*, Histoire et mesure, vol. II-1, Paris 1987, p. 57 sqq.

<sup>7</sup> D. Hollard, *La circulation monétaire en Gaule au IIIe siècle après J.-C.*, Coin Finds and Coin Use in the Roman World. The thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History 1993, (SFMA), 10, 1996, p.216

<sup>8</sup> Ch. Howgego, *Coin Circulation and the Integration of the Roman Economy*, JRA, 7/1994, p. 12 sqq.

<sup>9</sup> D. Hollard, *loc.cit.*, p. 216.

<sup>10</sup> *ibidem*.

<sup>11</sup> idem, *loc.cit.*, p. 206.

the coin movements can be explained by the movements of troops linked with trade, taxes etc.<sup>12</sup>.

The secession of Gaul was for Gallienus - by the monetary point of view - a difficult point because he loose some sources of metal in the same time with the increase of the money demands for troops. The measures of Gallienus were to reduce the weight and the contents of coins<sup>13</sup>. Concernig the payment for troops it is characteristic for this period that not the regular pay increased but more the gifts and awards (*donativae, annonae*)<sup>14</sup>. The huge quantity of antoninians still continue to grow until 280 thanks to the Italian mints and the irregular issues<sup>15</sup>.

The monetary situation of Britain is similar with that of Gaul. The possibility that the soldiers could be paid by some usurpers, make Rome to send to Britain huge quantity of coins<sup>16</sup> (fig. 2). At 270 the coins issued at Rome come to Britain together with those issued in the Gallic Empire<sup>17</sup>. For the same purpose were opened the provincial mints from Londinium, Trier, Lugdunum to supply with regularity Britain and neighbouring areas<sup>18</sup>.

By the analyse of the tables of R. Reece can be observed that in northern Italy, south and east of Gaul and Britain the period 260-275 is one of a rich coin supply but a coinage of a very low content of silver (fig. 4). In the territories ruled by the usurpers exists a huge quantity of coins issued in some provincial mints which was destined to the payment of troops. The provincial issues didn't stop the penetration of the central coins. Moreover, the central monetary authority known now a full process of dissolution, this phenomena can be seen in the comparison between the provincial and central issues<sup>19</sup>(fig. 3). The provincial mints have the tendency to replace the central mints. In the same time the monetary situation represents the loss of the political control of this territories because of the usurpers who use the same coinage to strike their own coins but with a better content of silver<sup>20</sup>. As an answer to the missing of control of the western mints, during the reigns of Valerian and Gallienus, the mints from Syria and Palestina stopped their Greek issues and started to strike roman denominations. Thus that in the eastern parts of the Empire we can mention a strong increase of the imperial authority of coins and the integration of the eastern mints in the Roman monetary system<sup>21</sup>.

In the provinces from the neighbourhood of Dacia the monetary circulation follows the graphic of the coin production. Thus, in both Pannonia, the monetary index has

<sup>12</sup> Ch. Howgego, *The circulation of silver coins, models of the Roman economy and crisis in the third century AD; some numismatic evidence*, Coin Finds and Coin Use in the Roman World. The thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, 1993, (SFMA), 10 Oxford 1996, p. 224.

<sup>13</sup> G. Depeyrot, D. Hollard, *loc. cit.*, p. 127.

<sup>14</sup> Ch Howgego, *Ancient History from Coins*, Londra-New-York 1995, p. 127.

<sup>15</sup> D. Hollard, *loc.cit.*, p. 207.

<sup>16</sup> R. Reece, *Coinage in Roman Britain*, Londra 1987.

<sup>17</sup> *idem*, *op.cit.*, p. 19.

<sup>18</sup> *idem*, *op.cit.*, p. 118.

<sup>19</sup> A. Kunisz, *Obieg monetarny w Cesarstwie Rzymskim w I - IV wieku cechy charakterystyczne [Monetary Circulation in the Roman Empire from the 1st to 4th century A.D. - characteristic features]*, Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi, Łodz, no. 9, 1990, p. 31; Cathy King, *The Circulation of Coin in the Western Provinces A.D. 260-295*, BAR, I.S., 109, 1981, p. 101.

<sup>20</sup> G. Depeyrot, D. Hollard, *loc. cit.*, (n. 6), p. 70.

<sup>21</sup> K.E.T. Butcher, *Coinage and currency in Syria and Palestine to the reign of Gallienus*, Coin Finds and Coin Use in the Roman World. The thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, 1993, (SFMA), 10, 1996, p. 112.

recorded a high jump for the period 268-284, because of a enormous supply with coins (fig. 8)<sup>22</sup>.

Concerning the monetary circulation from other towns and other military places of the Empire it confirmed the huge quantity of coins for the period 260-275. In the case of towns Poetovio, Carnuntum, Vindobona, Brigetio, Emona, Celeia, Neviodunum the coin finds graphic riches the maximal limits<sup>23</sup> (fig. 5, fig. 6). In Dacia, the main towns and military garrisons Apulum and Potaissa are over the middle index of the province but not at a very high level. The small quantity of the coin find in these two sites (Apulum: Gallienus 53 -pieces; Potaissa: Gallienus - 20 pieces)<sup>24</sup>, seems to indicate a low level of economical life or the coin would not has a strong position in the commercial relationship. It is difficult to explain what happened in this case with the pays of soldiers from the two legions - XIIIth Gemina and Vth Macedonica - garrisoned in those two towns.

It can be observed that in Dacia the reign of Claudius II represent a regress from the monetary circulation point of view (fig. 7). While in Pannonia - where until now the graphic of the monetary circulation was similar with that of Dacia<sup>25</sup> -, the period of 268 - 284 it is one of reinforcement and stabilization<sup>26</sup>, (fig. 8). In the same time in the both provinces of Moesia the coinage of Claudius II can be found in abundance<sup>27</sup>, but in Dacia it is very rarely (16 pieces from isolated finds in the settlements<sup>28</sup>).

For the reign of Aurelian the first impression is that of a constantly monetary circulation (fig. 7) in comparison with the period of Claudius II. This impression comes because of the very high value of the index of the Sucidava settlement, the other settlements - except the settlement of Orlea - presents a decrease of index of the monetary circulation during the reign of Aurelian<sup>29</sup>. The reform of monetary system of Aurelian in the fall of 274 when the bronze coinage become is award with credibility<sup>30</sup> could have only some later effects for Dacia.

Based on the statistic analyses and graphic comparisons between some provinces of the Roman Empire we affirm that probably at the end of the reign of Gallienus Dacia was out of control of the Roman Empire from the financial point of view.

<sup>22</sup> J.P. Callu, *op.cit.*, (n. 3), p. 478; J. Fitz, *loc.cit.*, (n. 1), p. 18.

<sup>23</sup> P. Kos, *The Monetary Circulation in the Southeastern Alpine Region ca. 300 B.C.- A.D. 1000*, Situla, 24 (1984-1985) 1986, p. 94 ff.

<sup>24</sup> C. Găzdac, *The Monetary Circulation in the Main Settlements from Roman Dacia - 244-332*, Carnuntum Jahrbuch, 1998 (forthcoming).

<sup>25</sup> *ibidem*.

<sup>26</sup> J. Fitz, *loc.cit.*, (n. 1), p. 18.

<sup>27</sup> S. Dušanić, *Apects of Roman Mining in Noricum, Pannonia, Dalmatia and Moesia Superior*, ANRW, II/6, 1977, p. 93; B. Gerov, *Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde. I. Das II u. Z. III Jahrhundert (101 - 284)*, ANRW, II/6, 1977, p. 142.

<sup>28</sup> C. Găzdac, *loc.cit.*

<sup>29</sup> *ibidem*.

<sup>30</sup> J.P. Callu, *op.cit.*, (n. 3), p. 479.



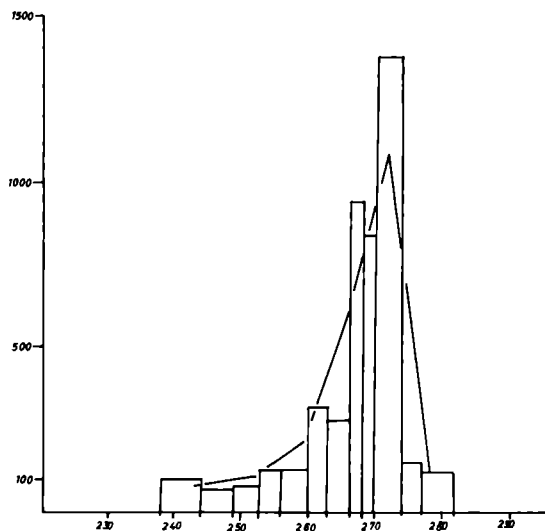


Fig. 1 - The index of the central mints' production (after G. Depeyrot, D. Hollard, *Pénurie d'argent-métal et crise monétaire au IIIe siècle après J.C.*, Histoire et mesure, vol. II-1, Paris 1987).

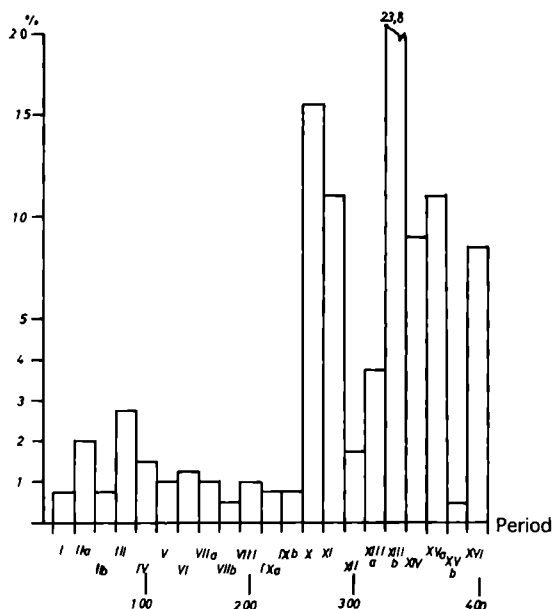


Fig. 2 - Percentage of coins finds from British sites by period (after R. Reece, *Coinage in Roman Britain*, Londra 1987). I - until 41 A.D.; IIa - 41-54; IIb - 54-69; III - 69-96; IV - 96-117; V - 117; VI - 138-161; VIIa - 161-180; VIIb - 180-192; VIII - 193-222; IXa - 222-238; IXb - 238-260; X - 260-275; XI - 275-296; XII - 296-317; XIIIa - 317-330; XIIIb - 330-348; XIV - 348-364; XVa - 364-378; XVb - 378-388; XVI - 388-402.

#### Britain (260-295)

(34 sites) = 17438 coins

Official mints	3906	= 22,39%
Mints of Gaule	6196	= 35,53%
Mints of Britain	2635	= 15,11%
Barbarian (copies)	4701	= 26,95%
<b>Total:</b>	<b>13532</b>	<b>= 77,60%</b>

#### North Gaule (260-295)

(20 sites) = 4933 coins

Official mints	911	= 18,46%
Mints of Gaule	785	= 15,91%
Mints of Britain	5	= 0,10%
Barbarian (copies)	3232	= 65,51%
<b>Total:</b>	<b>4022</b>	<b>= 81,53%</b>

#### Central-East Gaule (260-295)

(12 sites) = 3164 coins

Official mints	2026	= 64,03%
Mints of Gaule	1042	= 32,93%
Mints of Britain	9	= 0,28%
Barbarian (copies)	87	= 2,74%
<b>Total:</b>	<b>1138</b>	<b>= 35,96%</b>

#### South Gaule (260-295)

(26 sites) = 2811 coins

Official mints	1973	= 70,18%
Mints of Gaule	736	= 26,18%
Mints of Britain	7	= 0,24%
Barbarian (copies)	95	= 3,37%
<b>Total:</b>	<b>838</b>	<b>= 29,81%</b>

Fig. 3 - The percentage of the central and provincial coin's issues in Britannia and Gallia (after Cathy King, *The Circulation of Coin in the Western Provinces A.D. 260-295*, BAR, I.S., 109, 1981).

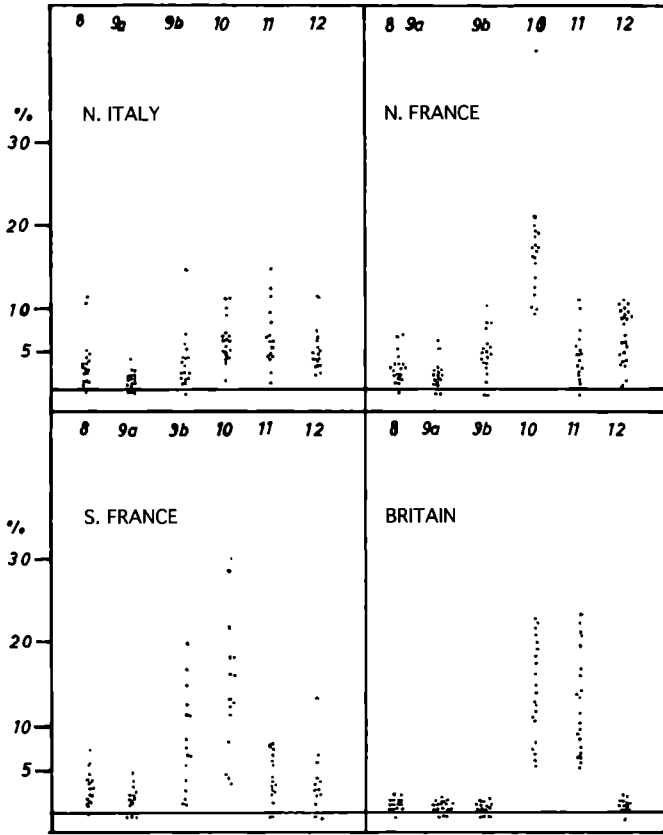


Fig. 4 - Distribution of base silver coins in Britain, France and Italy AD 193 to 317 (after R. Reece, op.cit.)

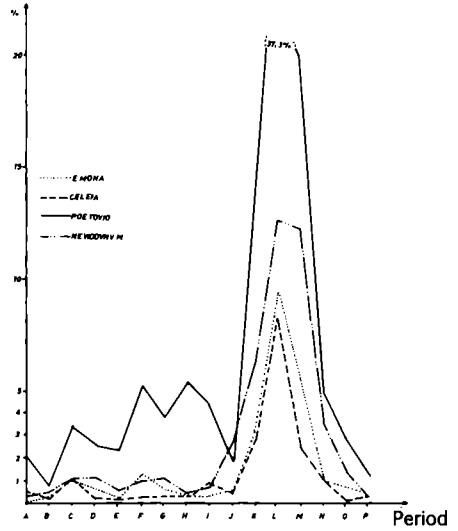
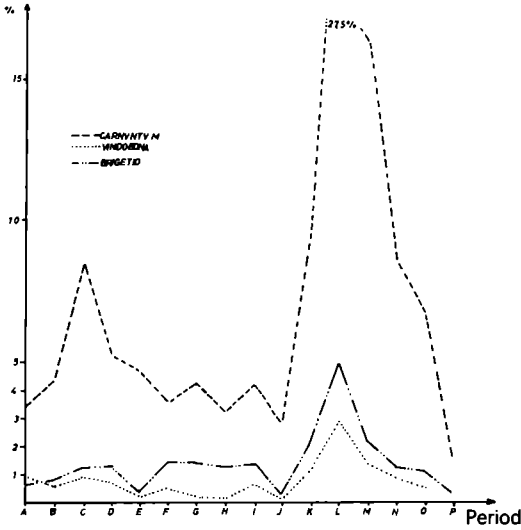


Fig. 5 - Graph showing the comparative intensity of the coin finds between Carnuntum, Vindobona and Brigetio (after *The Monetary Circulation in the Southeastern Alpine Region ca. 300 B.C.- A.D. 1000*, Situla, 24 (1984- 1985) 1986).

Fig. 6 - Graph showing the comparative intensity of the coin finds between Poetovio, Emona, Celeia and Nevidunum (after P. Kos, *loc.cit.*).

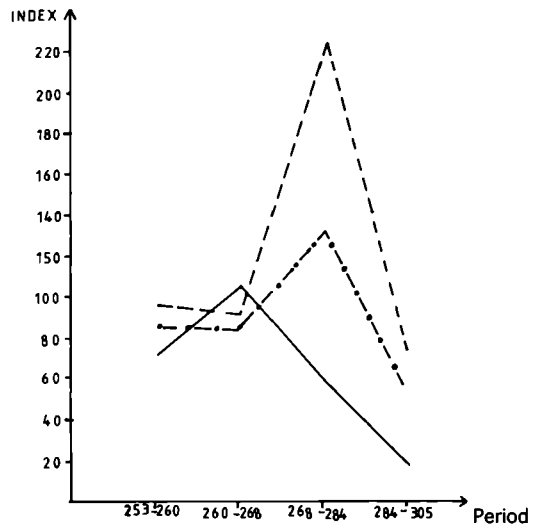
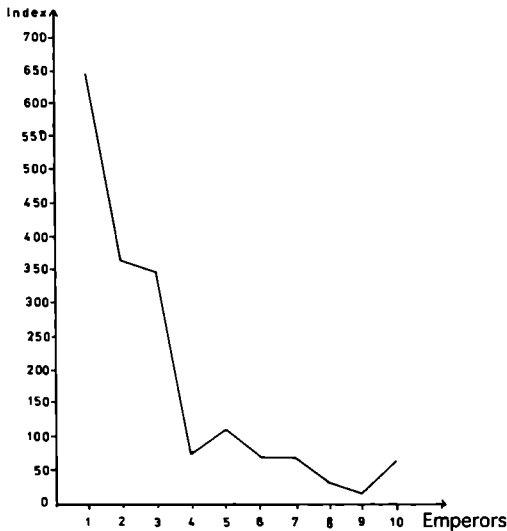


Fig. 7 - Graph showing the value of the monetary circulation from Dacia (after C. Găzdac, *The Monetary Circulation in the Main Settlements from Roman Dacia - 244-332*, Carnuntum Jahrbuch, 1998 (forthcoming)).  
 1 - Philip; 2 - Trajan Decius; 3 - Trebonianus Gallus; 4 - Valerianus; 5 - Gallienus; 6 - Claudius 2nd; 7 - Aurelianus; 8 - years 275-284; 9 - Diocletian; 10 - years 305-332.

Fig. 8 - Graph showing the comparative monetary indexes from provinces of Dacia, Upper and Lower Pannonia. 1 - Dacia; 2 - Upper Pannonia; 3 - Lower Pannonia (C. Găzdac, *loc.cit.*).

## L'ABANDON DE LA DACIE ROMAINE DANS LES SOURCES LITTÉRAIRES

La fin de la province Dace a joui d'un intérêt particulier parmi les historiens roumains et étrangers, mais pour diverses raisons, d'une époque à l'autre et d'un auteur à l'autre. Pour la plupart des historiens de l'Occident européen, la perte de cette province a été un événement important de l'histoire du III<sup>e</sup> siècle, avec des implications pour la défensive du Bas-Danube et dans la politique menée ici par les Empereurs depuis Gallien jusqu'à Aurélien et puis à Constantin et Justinien. D'autre part, pour les historiens roumains, la fin de la province de la Dacie a constitué un moment de premier rang pour l'histoire nationale, car elle est liée au problème de la continuité daco-romaine sur le territoire de la ancienne province carpathique et à la formation du peuple roumain. Mais les intérêts politiques et l'idéologie nationale ont miné aussi l'objectivité de certains auteurs étrangers. Ainsi, avec le temps, se sont insinuées dans le traitement de cette question des passions extérieures à l'intérêt scientifique, qui allaient même jusqu'à contredire les sources antiques pour l'amour de théories préconçues. Par conséquent pour la plupart des historiens roumains la nature même et la manière dont s'est déroulée la retraite romaine sont devenues un fait très important qui touche le problème de la persistance au nord du Danube de l'élément romain dont s'est constitué le peuple roumain.

Dans notre article nous essayons de remettre en discussion les sources littéraires concernant la fin de la province nord danubienne et de prendre une position critique vis-à-vis des opinions exprimées par nos prédécesseurs<sup>1</sup>. Mais d'abord voyons les textes, dans l'ordre chronologique:

Aur.Vict. 33,3 ...*adeo uti Thraciam Gothi libere pergressi Macedonas Achaeosque et Asiae finitima occuparent, Mesopotamiam Parthi, Orienti latrones seu mulier dominarentur, Alamannorum vis tunc aeque Italiam, Francorum gentes, direpta Gallia, Hispaniam possiderent, vastato ac paene direpto Tarraconensium oppido, nactisque in tempore navigiis, pars in usque Africam permearet; et amissa trans Istrum, quae Traianus quae-siverat.*

"... à tel point que les Goths, traversant librement la Thrace, s'emparèrent de la Macédoine, de l'Achaïe et des confins de l'Asie, que des Parthes prirent la Mésopotamie et que l'Orient tomba sous la domination de brigands et d'une femme; une multitude d'Alamans occupaient alors pareillement l'Italie; des peuplades franques, après avoir pillé la Gaule, occupaient l'Espagne, ravageant et mettant presque à sac la ville de Tarragone; puis, trouvant au moment opportun des navires, une partie d'entre elles passa jusqu'en Afrique; et les pays d'au-delà du Danube, que Trajan avait conquis, furent perdus" (traduction personnelle).

Eutr. 9,8 *Alamanni vastatis Galliis in Italiam penetraverunt; Dacia, quae a Traiano ultra Danubium fuerat adiecta, tum amissa est. Graecia Macedonia Pontus Asia vastata est per Gothos Pannonia a Sarmatis Quadisque populata est, Germani usque ad Hispanias pene-*

---

<sup>1</sup> Je profite pour remercier ici Mme Oltea Cătineanu pour la réalisation de la version française et M. le Dr. Alexandru Diaconescu pour ses suggestions utiles dans la réalisation de cet article.

*traverunt et civitatem nobilem Tarraconem expugnaverunt, Parthi Mesopotamia occupata Syriam sibi coeperant vindicare.*

“Les Alamans, après avoir dévasté les Gaules, pénétrèrent en Italie; la Dacie, qui avait été conquise par Trajan au-delà du Danube, fut perdue. La Grèce, la Macédoine, le Pont, l’Asie furent dévastées par les Goths, la Pannonie fut ravagée par les Sarmates et les Quades, les peuplades germaniques pénétrèrent jusqu’en Hispanie et conquièrent la noble cité de Tarragone, les Parthes, après avoir occupé la Mésopotamie, essayèrent de révéndiquer aussi la Syrie” (traduction personnelle).

*Eutr. 9,15 Urbem Romam muris firmioribus cinxit; templum Soli aedificavit in quo infinitum auri gemmarumque constituit; provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit vastato omni Illyrico et Moesia desperans eam posse retinere abductosque Romanos ex urbibus et agris Daciae in Media Moesia collocavit appellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit et est dextra Danubio in mare fluenti, cum antea fuerit in laeva.*

“Il entoura Rome de fortes murailles; il construisit un temple de Sol, dans lequel il amplaça une grande quantité d’or et de pierreries; la province de Dacie, que Trajan avait fait au-delà du Danube, il la quitta, perdant l’espérance de la pouvoir encore garder, tandis que l’Illyricum tout entier et la Mésie étaient dévastés, et les Romains apportés des villes et des champs de la Dacie il les établit dans la Mésie centrale et nomma celle-ci Dacie, qui maintenant sépare les deux Mésies et se trouve à droite du Danube, comme il coule vers la mer, ainsi qu’elle avait auparavant été à gauche (traduction personnelle).

*Festus 8,2 Traianus Dacos sub rege Decibalo vicit et Daciam trans Danubium in solo barbariae provinciam fecit, quae in circuitu habuit decies centena milia pasuum; sed sub Gallieno imperatore amissa est et per Aurelianum, translatis exinde Romanis, duae Daciae in regionibus Moesiae ac Dardaniae factae sunt.*

“Trajan vainquit les Daces commandés par le roi Décébale et fit de la Dacie transdanubienne, située sur le sol du pays barbare, une province qui avait mille milles de pourtour; cependant elle fut perdue sous l’empereur Gallien et, après le transfert des Romains, deux Dacies furent constituées par Aurélien dans les régions de Mésie et de Dardanie” (traduction de M.-P.Arnaud-Lindet, Festus 13).

*HA Aurel. 39,2 Templum Solis magnificentissimum constituit. Muros urbis Romae sic ampliavit, ut quinquaginta prope milia murorum eius ambitus teneant.[...] 6 In templo Solis multum auri gemmarumque constituit. 7 Cum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, provinciam Transdanuvianam Daciam a Traiano constitutam sublato exercitu et provincialibus reliquit, desperans eam posse retineri, abductosque ex ea populos in Moesia conlocavit appellavitque suam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit*

“Il construisit un magnifique temple pour Sol. Il élargit tant les murailles de la ville de Rome, que leur périmètre comprenait presque cinquante milles (de mur). 6. Dans le temple de Sol il mit une grande quantité d’or et de pierres précieuses. 7. Voyant l’Illyricum dévasté et la Mésie perdue, il abandonna la province d’au-delà du Danube, la Dacie, organisée par Trajan, après avoir transféré l’armée et les provinciaux, perdant l’espérance de pouvoir la garder; il l’établit en Mésie la population apportée de là, en la nommant [la province] sa Dacie, qui maintenant sépare les deux Mésies” (traduction personnelle).

Oros. 7,22,7 *Germani Alpibus Raetia totaque Italia penetrata Ravenmnam usque perveniunt; Alamanni Gallias pervagentes etiam in Italiam transeunt; Graecia Macedonia Pontus Asia Gothorum inundatione deletur; nam Dacia trans Danuvium in perpetuum aufertur; Quadi et Sarmatae Pannonias depopulantur; Germani ultiores abrasa potiuntur Hispania; Parthi Mesopotamiam auferunt Syriamque conradunt.*

“Les Germains, pénétrant par les Alpes, la Rétie et toute l'Italie, arrivèrent jusqu'à Ravenne; les Alamans, traversant la Gaule, passèrent aussi en Italie; la Grèce, la Macédoine, le Pont, l'Asie souffrirent l'invasion des Goths; la Dacie au-delà du Danube fut perdue pour toujours; les Pannonies furent dévastées par les Quades et les Sarmates; les Germains d'au-delà [du Rhin] occupèrent l'Espagne ravagée; les Parthes conquièrent la Mésopotamie et dévastèrent la Syrie” (traduction personnelle).

Oros. 23,4 *Expeditione in Danuvium suscepta Gothos magnis proeliis profligavit dicionemque Romanam antiquis terminis statuit.*[Aurelianus]

“Entreprenant une expédition au Danube, il vainquit les Goths dans des batailles importantes et rétablit la domination romaine dans les anciens limites” (traduction personnelle).

lord.Rom. 217 *Daces autem post haec iam sub imperio suo Traianus, Decebalo eorum rege devicto, in terras ultra Danubium, quae habent mille milia spatia, in provinciam redegit. sed Gallienus eos dum regnaret amissit Aurelianusque imperator evocatis exinde legionibus in Mysia conlocavit ibique aliquam partem Daciam mediterraneam Daciamque ripensem constituit et 218 Dardaniam iunxit.*

“Mais après cela, Trajan, après avoir vaincu leur roi Décébale, apporta sous son pouvoir dans la province les daces dans des terres d'au delà du Danube, qui s'étendent sur mille milles. Mais Gallien pendant son règne les perdit [les daces] et l'empereur Aurélien, après avoir retiré de là les légions, les établit en Mysie et là il organisa d'une part la Dacie Méditerranée et de l'autre la Dacie Ripensis et leur ajouta la Dardanie” (traduction personnelle).

Malalas12,301

Ὁ δὲ αὐτὸς Αὐρηλιανὸς καὶ Δακίαν ἐποίησεν ἐπαρηίαν τὴν παραποταμίαν, πλησίον οὖσαν τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ

“... le même Aurélien a créé la province Dacia Parapotamia, qui est près du Danube” (traduction après Fontes Historiae Daco-Romanae II, București 1970, 502).

Synkell.470,12

Ὁ δ' αὐτὸς καὶ Ἡλίου ναὸν ἐν Ῥώμῃ κατεσκεύασε χρυσῷ καὶ λίθοις ἀξιάγαστον. 14 Τὴν Τραιανοῦ δὲ Δακίαν βαρβάρους ἀφείς ἄνδρας καὶ γυναῖκας εἰς τὸ μεσαίτατον τῆς Μυσίας στήσας ἐκατέρωθεν, Δακίαν δὲ μέσην ὀνομάζεσθαι.

“Aurélien a laissé la Dacie de Trajan dans les mains des barbares et a assiégé les hommes et les femmes au milieu de la Mésie appelée Dacia Mediterranea” (traduction après Fontes Historiae Daco-Romanae II, București 1970, 589).

Suda,

s.v.: Δακία χώρα· ἡ ὁ Τραιανὸς ἐν τοῖς πέραν τοῦ Ἰστρου χωρίοις κατόκισε. καὶ ταυτὴν Αἰρηλιανὸς ἀπέλιπε, κεκακωμένης τῆς Ἰλλυριῶν τε καὶ Μυσῶν χώρας, ἡγούμενος ἀδυνάτως ἔσσεσθαι τὴν πέραν ἐν μέσοις τοῖς ποταμοῖς ἀπειλημένην διασφάζεσθαι. ἐξαγαγὼν οὖν τοὺς ἐκεῖσε Ῥωμαίους ἀπακισμένους ἔκ τε τῶν πόλεων καὶ τῶν ἀγρῶν ἐν μέσῃ τῇ Μυσίᾳ καθίδρυσε, τὴν

χώραν ὀνομάσαν Δακίαν· ἢ νῦν ἐν μέσῳ τῶν δύο Μυσιῶν κειμένη διαιρεῖ αὐτὰς ἀπ' ἀλλήλων.

“Le pays de la Dacie: que Trajan avait fondé dans les contrées d’au-delà de Istros. Celui-ci a été quitté par Aurélien lorsque la province des Illyriens et des Mésiens a été menacée, considérant qu’il serait impossible de sauver la frontière voisine d’entre les rivières. En prenant donc les Romains colonisées là-bas dans des villes et villages, il les a installés dans la Mésie centrale, en appelant celle-ci la Dacie. Elle se trouve maintenant entre les deux Mésies et les sépare l’une de l’autre.” (traduction après Fontes Historiae Daco-Romanae II, București 1970, 699).

Une première étude a été dédiée à ce problème par D. S. Marin en 1943<sup>2</sup>. En mettant l’accent sur l’analyse philologique il a remarqué que les sources rendent d’une façon différente les événements du temps de Gallien et ceux du temps d’Aurélien. Tandis que sous Gallien s’est produite une perte du contrôle, “sans la volonté du peuple romain”, sous Aurelien on rencontre une action “volitive et cognitive” d’abandonner la province<sup>3</sup>. D. S. Marin a complété son discours philologique avec des arguments historiques tirés de C. Daicoviciu et de V. Christescu<sup>4</sup>.

Après la guerre la première étude comprehensive des sources littéraires est celle signée par Vl. Iliescu<sup>5</sup>. Celui ci a été d’avis que les sources parlent de deux moments différents dans lesquels la Dacie a été perdue pour l’Empire: une fois sous Gallien et une seconde fois sous Aurélien, mais il n’a pas réussi à mettre d’accord ces deux informations en apparence contradictoires. En prenant en considération comme réelle seulement la retraite du temps de Aurélien, il s’est proposé de s’occuper seulement du caractère de cette opération. Dans ce contexte, Vl. Iliescu a fait la distinction entre deux traditions différentes: l’une, représentée par les abrégiateurs du IV<sup>ème</sup> siècle, ayant les origines en Eutrope, et qui décrit la retraite aurélienne comme totale, comprenant autant les autorités politiques et militaires que la population civile; et la seconde tradition, représentée par Jordanès, qui affirme que seules des légions ont été retirées. D’après Vl. Iliescu la première tradition historique est “tendencieuse”, contenant consciemment une erreur, car elle exagère l’ampleur de la retraite, pendant que la tradition représentée par Jordanès serait “correcte”, basée sur les connaissances personnelles de cet auteur sur la région du Bas-Danube (dont il était originaire), connaissances acquises par des informations orales<sup>6</sup>. On aurait donc à faire à une seule perte de la province, du temps de Aurélien (ce qui prolonge la vie de la province de quelques années), quand seule l’armée fût retirée, pendant que la population toute entière resta sur place. Cette dernière affirmation est basée exclusivement sur l’information de Jordanès, qui passe pour Vl. Iliescu comme la source la plus digne de confiance. L’opinion de cet auteur fut contestée l’année suivante par A. Aricescu, qui, en partant de la mauvaise traduction faite par Vl. Iliescu au texte de Jordanès, fit une démonstration très convaincante que Jordanès ne fait rien d’autre que suivre ses sources, plus exactement la tradition des bréviaires, qui part dans son opinion aussi d’Eutrope, sans y ajoutant aucune information personnelle<sup>7</sup>.

<sup>2</sup> D. S. Marin, *Părăsirea Daciei Traiane în isovoarele literare antice. Considerații filologico-lingvistice pe marginea textelor*, Buletinul Institutului de filologie română “Alexandru Philippide” Iași, 10, 1943, 163-186.

<sup>3</sup> D. S. Marin, *op.cit.*, 172.

<sup>4</sup> D. S. Marin, *op.cit.*, 168.

<sup>5</sup> Vl. Iliescu, *Părăsirea Daciei în lumina izvoarelor literare*, SCIV 22, 1971, 3, 425-442. Les idées sont reprises dans idem, *Die Räumung Dakiens und die Anwesenheit der romanischen Bevölkerung nördlich der Donau im Lichte der Schriftquellen*, Dacoromania 1, 1973, 5-28.

<sup>6</sup> Vl. Iliescu, *op.cit.*, 429-30.

<sup>7</sup> A. Aricescu, *Despre o recentă interpretare a izvoarelor literare privind părăsirea Daciei*, IV 24, 1973, 3, 485-91.

La prise de position qui apporta vraiment un élément de nouveauté et qui resta en partie valable jusqu'aujourd'hui fut exprimée par H. Daicoviciu<sup>8</sup>. En soulignant dès le début que le manque de clarté s'explique par le fait que les sources ont été rédigées pour des gens qui savaient de quel événement il s'agissait, H. Daicoviciu a souligné que le même texte ne peut pas se contredire et par conséquent il a pris en considération autant les informations concernant Gallien, que celles sur Aurélien. Il a affirmé, à partir des textes, que "quelque chose" doit s'être passé durant le règne de Gallien, qui mena à la perte temporaire du contrôle sur la province Dace. Dans ce contexte il a pris en considération autant les révoltes militaires que les attaques barbares qui ébranlèrent l'Empire Romain sous cet empereur. En continuant l'analyse, spécialement de l'Histoire Auguste, H. Daicoviciu a supposé la récupération de la Dacie sous Claude II ou sous Aurélien<sup>9</sup>. À tout ceci il a ajouté l'observation que lorsqu'elles parlent de la perte de la Dacie sous Gallien, les sources littéraires sont assez laconiques, alors que pour les événements du temps d'Aurélien on nous offre plus de détails sur le caractère et l'ampleur de cette opération.

Ce point de vue a été repris dans un premier instant par C. C. Petolescu<sup>10</sup>, qui a été d'avis que l'abandon de la Dacie avait eu lieu sous Gallien - soit à cause de révoltes militaires, soit à cause des attaques barbares - et qu'Aurélien ne fit rien d'autre que reconnaître officiellement cette perte<sup>11</sup>. Malheureusement il n'explique pas du tout comment il est parvenu à cette conclusion. Comme H. Daicoviciu, C. C. Petolescu a pris aussi en considération une éventuelle récupération de la province sous Claude II, partant du passage de H. A., *Claud.* 17, 3 évoqué plus haut. Dans son ouvrage apparaissent aussi quelques opinions qu'on a rencontrées déjà chez V. Iliescu, notamment que le récit d'Eutrope sur la retraite organisée de la population de la Dacie ne peut être que un "faux historique" fabriqué pour des raisons patriotardes. En même temps, C. C. Petolescu a insisté de nouveau sur la prétendue expérience personnelle de Jordanès, qu'il considère un bon connaisseur de sa région d'origine<sup>12</sup>. Onze ans après, C. C. Petolescu est revenu sur le même sujet en changeant ses opinions, mais ce problème sera traité à la fin de ce tour d'horizon historiographique.

Une analyse assez différente de celle de ses prédécesseurs peut être décelée chez E. Cizek<sup>13</sup>. L'auteur a divisé les sources en trois catégories d'après les informations concernant le moment de l'abandon de la Dacie. Il montre qu'Eutrope n'est pas l'"initiateur" des informations sur la retraite à Aurélien, comme le voulait Iliescu, mais que ces informations apparaissent avant, dans la source d'Eutrope, qui est une histoire impériale d'époque Constantinienne, l'ainsi appelée Enmannische Kaisergeschichte, d'après son découvreur (abrévié EKG)<sup>14</sup>. Ensuite, E. Cizek essaie, en partant des passages qui contiennent des informations sur la fin de la province de la Dacie, de déterminer les relations d'interdépendance de ces sources. En remarquant que l'événement du temps d'Aurélien n'apparaît pas chez Aurelius Victor, E. Cizek est d'avis que celui-ci avait écrit son oeuvre avant l'appari-

<sup>8</sup> Daicoviciu, Gallieno, 651-660.

<sup>9</sup> Daicoviciu, Gallieno, 657 se base en premier lieu sur le passage *Claud.* 17,3, où l'on parle de quelques *militēs Dacisciani*, en reconnaissant qu'il s'agit d'une lettre apocryphe de HA. Puis il invoque un passage d'Orose, *hist. adv. pag.* 23,4 où l'on dit que Aurélien, après avoir vaincu les Goths sur le Danube, a remis l'Empire dans ses limites antérieures.

<sup>10</sup> C. C. Petolescu, *Varia Daco-Romana, VIII. Izvoarele privind părăsirea Daciei*, Thraco-Dacica 5, 1-2, 1984, 187-193.

<sup>11</sup> C. C. Petolescu, *op.cit.*, 189-191.

<sup>12</sup> *Ibidem*.

<sup>13</sup> E. Cizek, *Les textes relatifs à l'évacuation de la Dacie et leurs sources*, Latomus 45, 1986, 147-159.

<sup>14</sup> E. Cizek, *op.cit.*, 150.



tion de l'EKG. D'autre part, Aurelius Victor serait un admirateur d'Aurélien, et par conséquent il aurait essayé de mettre la perte de la Dacie au compte de Gallien, qui est décrit dans les couleurs les plus sombres dans son bréviaire<sup>15</sup>. Donc, E. Cizek prend en considération deux traditions différentes regardant la fin de la province de Dacie: l'une représentée par Aurelius Victor, qui place l'événement pendant le règne de Gallien, et une autre, initiée par l'EKG, qui le place sous Aurélien. En ce qui concerne le récit d'Eutrope sur la retraite des provinciaux, le fait qu'il ne s'agit pas de tous les citoyens romains est montré par l'absence dans toutes les sources écrites de l'attribut *omnis* auprès du terme de *Romani* ou *provinciales*<sup>16</sup>. La complexité du passage d'Eutrope, où les deux variantes (Gallien et Aurelien) apparaissent, est expliquée par Cizek par le fait que l'abréviateur aurait combiné la variante de l'abandon d'Aurélien, reprise de l'EKG, avec celle de la perte de Gallien, reprise d'Aurelius Victor<sup>17</sup>. Chez Orosius il y a seulement la variante de la perte de la province par Gallien, explique E. Cizek, parce que cet écrivain chrétien est manifestement contre les empereurs païens<sup>18</sup>. La conclusion qui ressort de cette analyse serait que la perte de la province doit être placée sous Aurélien et que l'Histoire Auguste serait donc la source la plus révélatrice. Quant aux sources concernant Gallien, nous aurions à faire seulement au récit d'une perte temporaire du contrôle impérial. La situation allait être sans doute rétablie par Claude II, dont *H.A. Claud.* 15,2 dit qu'il avait sous sa commande, alors qu'il était *dux Illyrici*, aussi des soldats de la Dacie; ou peut-être que la situation a été rétablie par Aurélien même, comme il ressort d'Orose, *Hist.* 23, 4: *Expeditione in Danuvium suscepta Gothos magnis proeliis profligavit dicionemque Romanam antiquis terminis statuit* (sc. Aurélien). D'ailleurs, montre E. Cizek, la retraite aurélienne n'aurait pas été possible sans cette reconquête. Enfin, E. Cizek est d'avis que l'évacuation de la population a été insérée dans les récits pour des raisons de propagande<sup>19</sup>.

On enregistre un dernier point de vue sur les événements en discussion chez Evangelos Chrysos<sup>20</sup>. Celui-ci reprend la théorie de Cizek, d'après laquelle Eutrope, Festus et Jordanès ont emprunté à Aurelius Victor l'information sur la perte de la Dacie par Gallien. Cette perte était regardée comme réelle par les abrégiateurs du 4<sup>ème</sup> siècle, ce qui explique pourquoi celle d'Aurélien n'apparaît pas chez Aurelius Victor. Par exemple pour Orose (7, 22, 7) la perte sous Gallien était définitive (*in perpetuum aufertur*)<sup>21</sup>. On aurait donc, d'après l'historien grec, à faire à une perte de la Dacie par Gallien, qui allait être reconnue officiellement seulement par Aurélien.

Comme nous l'avons déjà dit, ensuite C. C. Petolescu est revenu sur le problème en soutenant que la Dacie a été perdue définitivement par Gallien<sup>22</sup>. Il a compris que dix années de plus ou de moins pour la province ne change pas l'essence de la question sur le degré de romanisation de cette contrée. Par conséquent il a adopté une solution extrême, qui n'était pas atteinte par d'autres auteurs roumains, parce qu'ils se sont toujours efforcés à prolonger l'existence de la Dacie romaine. C. C. Petolescu doutait qu'Aurélien eût reconquis la province nord-danubienne, mais sans argumenter d'une

<sup>15</sup> E. Cizek, *op.cit.*, 151.

<sup>16</sup> E. Cizek, *op.cit.*, 152.

<sup>17</sup> *Ibidem*.

<sup>18</sup> E. Cizek, *op.cit.*, 153. Il faut se demander quelle est la différence - de ce point de vue - entre Gallien et Aurélien, surtout si l'on tient compte du fait que le premier a renoncé aux persécutions de son père Valérien.

<sup>19</sup> E. Cizek, *op.cit.*, 156-8. Les mêmes opinions sont reprises dans le récent ouvrage de E. Cizek, *L'Empereur Aurélien et son temps*, Paris 1994, 123-53.

<sup>20</sup> E. Chrysos, *Von der Räumung der Dacia Traiana zur Entstehung der Gothia*, BJ 1992, 175-194.

<sup>21</sup> E. Chrysos, *op. cit.* (n. 19), 177.

<sup>22</sup> C. C. Petolescu, *Scurtă istorie a Daciei romane*, București 1995, 122-126.

façon convainquante l'inconsistance du passage d'Orosius (23, 4)<sup>23</sup>. En essence il a crédité seulement les sources qui accusent Gallien tout en négligeant celles sur Aurélien.

Après ce tour d'horizon on peut observer que la situation des sources littéraires regardant la fin de la province nord-danubienne manque toujours de clarté pour les historiens modernes. Les informations fournies par les sources littéraires sont toujours considérées comme obscures et contradictoires et les conclusions ont été tirées sans une analyse plus profonde des différentes traditions, ce qui explique la coexistence des positions extrêmes. Ce qui est d'autant plus embarrassant est que la "Quellenforschung" a fait entre temps des remarquables progrès, qui sont ignorée par l'historiographie roumaine.

En ce qui concerne les sources sur la fin de la Dacie romaine, le point de départ est constitué, par l'étude de A. Enmann, qui, suivant des parallèles successives entre les oeuvres d'Aurelius Victor, Eutrope, l'Historie Auguste et la *Epitome de Caesaribus*, achevait par démontrer que tous ces textes ont à la base, au moins en partie, une source commune<sup>24</sup>. Celle-ci a été caractérisée par l'historien allemand comme une oeuvre qu'on peut classer dans la catégorie des biographies, de bonne qualité, rédigées d'après les canons de la biographie classique, qu'on retrouve en essence chez Suétone<sup>25</sup>. A. Enmann plaçait la rédaction de cette oeuvre sous Dioclétien, datation qui a été ultérieurement corrigée<sup>26</sup>; aujourd'hui étant placée à la fin du règne de Constantin. F. Leo sépare cet ouvrage d'autres sources latines du 4<sup>ème</sup> siècle, disant qu'il est plus qu'une "biographie de divertissement", étant influencé par l'esprit de la vraie historiographie<sup>27</sup>. Ensuite, cette EKG a été utilisée par tous les écrivains latins du 4<sup>ème</sup> siècle. T.D. Barnes et, plus récemment, R. W. Burgess ont expliqué cette utilisation généralisée par le fait que l'"Histoire impériale" est la seule source latine sérieuse concernant l'histoire du 3<sup>ème</sup> siècle<sup>28</sup>.

Les écrits antiques les plus proches chronologiquement de la date de la rédaction de l'EKG - et qui l'ont utilisée - sont les bréviaires d'Aurelius Victor<sup>29</sup> et d'Eutrope<sup>30</sup>. Le premier des deux a écrit son oeuvre *De Caesaribus* sous Julien l'Apostate, vers 360. Eutrope a écrit son *Breviarium* à la demande de l'empereur Valens, le général inculte qui, arrivé à la tête de l'Empire, avait besoin d'un ouvrage aussi concis que possible sur l'histoire romaine. Eutrope, qui occupait la magistrature de *magister memoriae*, a bien exécuté sa tâche en rédigeant une courte histoire de Rome depuis Romulus jusqu'à la mort de Jovien, sous la forme d'une histoire des guerres de Rome<sup>31</sup>. Le fait que ces deux oeuvres

<sup>23</sup> C. C. Petolescu, *op. cit.* (n. 22), 126. Le passage cité par Petolescu appartient en fait à Orosius et non pas à l'HA, *Aurel.* VII 23, 4.

<sup>24</sup> Enmann, *Geschichte*, 337-501.

<sup>25</sup> Enmann, *Geschichte*, 440; F. Leo, *Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form*, 2. Ausgabe, Hildesheim 1965, 306-307.

<sup>26</sup> Enmann, *Geschichte*, 432 sqq., proposait une version assez compliquée d'une série de biographies écrites dans une première étape vers 303-305 ap. J.-C. et continuait ensuite jusque vers 357 ap. J.-C. O. Seeck, *Jahrbücher für Klassische Philologie* 141, 1890, 638 et T. D. Barnes, *The Lost Kaisergeschichte and the Latin Historical Tradition*, BHAC 1968/9 (1970), 19 sqq., démontre que Victor et Eutropius s'inspirent du EKG aussi pour la période Dioclétien-Constantin et donc EKG doit avoir été écrite avant 340 ap. J.-C.

<sup>27</sup> F. Leo, *op. cit.* (n. 24), 305.

<sup>28</sup> T. D. Barnes, BHAC 1968/9 (1970), 41; R. W. Burgess, *Principes cum Tyrannis: Two Studies on the Kaisergeschichte and its Tradition*, CQ 43, 2, 1993, 493. Pour l'utilisation du EKG dans les écrits du IV<sup>ème</sup> siècle v. T. D. Barnes, *The Sources of the Historia Augusta*, Bruxelles 1978, 90-96. R. W. Burgess, *op. cit.*, 492-493, démontre que EKG est utilisée aussi dans le *Laterculus* de Polemius Silvius.

<sup>29</sup> H. Bird, *Sextus Aurelius Victor. A Historiographical Study*, Liverpool 1984, 16 sqq.

<sup>30</sup> C. Wagener, *Eutropius. Jahresbericht*, *Philologus* 54, 1886, 551; *Eutropii Breviarium ab Urbe condita* (Hrsg. F. L. Müller), Stuttgart 1995, 10.

<sup>31</sup> F. L. Müller, *op. cit.*, 3-5.

vres ont une source commune fut le point de départ d'Enmann pour la reconstitution de la EKG. Ce fait ne fut que vaguement contesté, sans que de telles opinions réussissent à s'imposer<sup>32</sup>. Mais, quand même, en ce qui concerne la fin de la Dacie romaine, ces deux auteurs offrent, comme on l'a vu, des récits différents; en conséquence, quelques-uns des chercheurs qui se sont occupés du problème de l'abandon de la Dacie ont considéré, soit qu'on a à faire avec deux traditions différentes, soit qu'Eutrope a repris une première information chez Aurelius Victor et une autre chez EKG<sup>33</sup>. Pour décider et pour nous forger une opinion, il est nécessaire de voir exactement ce que les sources disent:

Eutr. 9,8,2: *Alamanni vastatis Galliis in Italiam penetraverunt; Dacia, quae a Traiano ultra Danubium fuerat adiecta, tum amissa est. Graecia Macedonia Pontus Asia vastata est per Gothos, Pannonia a Sarmatis Quadisque populata est, Germani usque ad Hispanias penetraverunt et civitatem nobilem Tarraconem expugnaverunt, Parthi Mesopotamia occupata Syriam sibi coeperant vindicare.*

9,15,1 [Aurelianus] *Urbem Romam muris firmioribus cinxit; templum Soli aedificavit in quo infinitum auri gemmarumque constituit; provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit vastato omni Illyrico et Moesia desperans eam posse retinere abductosque Romanos ex urbibus et agris Daciae in media Moesia collocavit appellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit et est dextra Danubio in mare fluenti, cum antea fuerit in laeva.*

Aur. Vict. *Caes. 33,3 ... adeo uti Thraciam Gothi liber pergressi Macedonas Achaeosque et Asiae finitima occuparent, Mesopotamiam Parthi, Orienti latrones seu mulier dominaretur, Alamannorum vis tunc aequae Italiam, Francorum gentes, direpta Gallia, Hispaniam possiderent, vastato ac paene direpto Tarraconensium oppido, nactisque in tempore navigiis, pars in usque Africam permearret; et amissa trans Istrum, quae Traianus quaesiverat.*

35,7 *His tot tantisque prospere gestis, fanum Soli magnificum Romae constituit [s.c. Aurelianus], donariis opulentis, ac ne unquam quae per Gallienum evenerant acciderant, muris Urbem quam validissimis laxiore ambitu circumsaepsit;*

On observe de cette parallèle que, même si les deux récits présentent, autant pour Gallien que pour Aurélien, des similitudes, on ne peut pas dire que l'un d'eux copie l'autre. Autrement dit, les deux auteurs antiques décrivent les mêmes événements, mais indépendamment l'un de l'autre. Cela peut s'expliquer seulement par l'utilisation d'une source commune interprétée plus ou moins librement par les deux auteurs. De toute façon il n'est pas question de deux traditions différentes. Il est clair que tous les deux puisent leurs informations dans une source commune, la EKG, mais chacun le fait à sa manière. D'une part Eutrope est un écrivain qui reproduit avec fidélité les sources

<sup>32</sup> W. Den Boer, *Some Roman Minor Historians*, Leiden 1972, et A. Lippold, *Kommentar zur Vita Maximini Duo der Historia Augusta*, Bonn 1991.

<sup>33</sup> E. Cizek, *op. cit.* (n. 12), 152; E. Chrysos, *op. cit.* (n. 19), 177.

utilisées, quelquefois sans même changer leur style. Cela explique pourquoi son récit est le plus complet de tous ceux qui traitent de la fin de la province nord danubienne; il est le plus proche du matériel de la source primaire. D'autre part Aurelius Victor est connu comme un écrivain avec personnalité, qui se penche surtout sur les observations morales, ce qui le rend en grande mesure plus subjectif, en s'éloignant ainsi de la source de base<sup>34</sup>. Aurelius Victor a filtré les informations des sources utilisées par l'intermédiaire de sa propre personnalité et de son propre style littéraire. Un autre trait caractéristique de son écriture est l'absence de l'intérêt pour la politique extérieure<sup>35</sup>. Par conséquent, il préfère jeter la charge de l'abandon de la Dacie seulement sur les épaules de Gallien, qui de toute façon est présenté dans des couleurs sombres. L'absence de l'épisode du temps d'Aurélien ne doit pas être expliqué, comme on l'a fait assez souvent, par une sorte de sympathie d'Aurelius Victor pour Aurélien. Il s'agit plutôt d'un fait qui tient au spécifique de l'oeuvre de cet écrivain latin et de sa source, la EKG. Celle-ci fut rédigée comme on le sait, approximativement après la mort de Constantin, c'est à dire dans un temps où la nouvelle formule politique de la tétrarchie et les capacités personnelles des empereurs ont rapporté autant l'unité de l'Empire qu'une grande partie de son ancien prestige, si ébranlé par la crise du troisième siècle. Or le représentant le plus souvent mentionné de cette crise est Gallien, parce que pendant son règne l'Empire a souffert les plus graves pertes territoriales et donc de prestige. Cette opposition entre la profonde décadence de la seconde moitié du 3<sup>ème</sup> siècle et l'époque de revirement de Dioclétien et de Constantin apparaît plusieurs fois dans la littérature du temps, exprimée comme un tour d'horizon qui enregistre les pertes et les désastres souffertes par l'Empire sous Gallien<sup>36</sup>. On peut considérer comme un parallèle un passage du Panégyrique IV (8), en l'honneur du Constance Chlore le 1<sup>er</sup> mars 297. En faisant l'éloge de l'époque contemporaine, l'auteur de ce panégyrique, dans l'intention de la mettre en opposition avec la crise du temps antérieur, dit (chap. X): *Minus indignum fuerat sub principe Gallieno quamvis triste harum provinciarum a Romana luce discidium. Tunc enim sive incuria rerum sive quadam inclinatione fatorum omnibus fere membris erat truncata res publica: tunc se nimium et Parthus extulerat et Palmyrenus aequaverat, tota Aegyptus, Syriae defecerant, amissa Raetia, Noricum Pannoniaeque vastatae, Italia ipsa gentium domina plurimarum urbium suarum excidia maerebat...* La relation entre cette manière de présenter les choses et les passages en discussion, c'est-à-dire l'ommission de la retraite aurélienne de l'ouvrage d'Aurelius Victor est évidente. Comme le panégyriste, Aurelius Victor n'hésita de prendre de l'EKG ce passage moralisateur, qui montre où peut mener l'incompétence des dirigeants et les conditions défavorables, passage qui convient tant au caractère de son ouvrage. Grâce au manque d'intérêt pour la politique extérieure, Aurelius Victor omet de mentionner aussi les événements passés en Dacie sous Aurélien, considérant probablement suffisante la mention de la perte de cette province sous Gallien.

Il en résulte donc que dans le cas des informations offertes par Aurelius Victor et Eutrope nous avons à faire à une source commune, que chacun des deux a repris conformément à sa manière personnelle de travailler avec les sources. Cette source com-

<sup>34</sup> Pour la manière dans laquelle EKG est reprise différemment par Victor et Eutropius, v. H. Dessau, *Über Zeit und Persönlichkeit der Scriptores Historiae Augustae*, Hermes 24, 1889, 381; C. Wagener, *op. cit.* (n. 30), 535; H. Bird, *op. cit.* (n. 29), 23.

<sup>35</sup> H. Bird, *op. cit.*, 23.

<sup>36</sup> U. Asche, *Roms Weltherrschaftsidee und Außenpolitik in der Spätantike im Spiegel der Panegyrici Latini*, Bonn 1983, 25-28; W. Portmann, *Geschichte in der spätantiken Panegyrik*, Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris 1988, 26-28.

mune est certainement la EKG, dans d'autres mots une tradition biographique de bonne qualité, rédigée à la fin de l'époque de Constantin. Par la suite, les informations dans cet ouvrage doivent être considérées réelles et dignes de toute confiance. Elles se retrouvent dans la forme la plus proche de la source de base chez Eutrope, qu'on n'a aucune raison d'accuser de "faux historiques" ou d'une fausse pudeur patriotique.

La source suivante en ordre chronologique est le bréviaire le Festus. Rufius Festus écrit son oeuvre dans presque les mêmes conditions qu'Eutrope, auquel il semble avoir succédé dans la magistrature; après la conclusion de la paix avec Athanaric, l'empereur Valens se préparait pour la guerre contre les Perses. Alors, il avait besoin d'un rapport sur les conquêtes de Rome, surtout en Orient. Rufius Festus rédigea sur la commande de l'empereur un *breviarium*, qui contient une liste des provinces romaines et des conditions de leur conquête et une histoire des relations de Rome avec les royaumes parthe et sassanide<sup>37</sup>. En écrivant peu de temps après, ou presque en même temps qu'Eutrope, Rufius Festus a utilisé la même source principale pour l'histoire du Principat, surtout pour la période Domitien-Dioclézien: il s'agit de l'EKG<sup>38</sup>. L'utilisation directe d'Eutrope par Festus devrait à mon avis être exclue, à cause de la date proche de rédaction de ces deux bréviaires, puisque Festus n'a eu ni le temps ni l'intérêt d'utiliser plus qu'une source principale<sup>39</sup>. Les similitudes des deux récits, comme par exemple dans le cas du passage sur la Dacie, doivent plutôt être mises au compte de la fidélité dont les deux (surtout Eutrope) ont copié la EKG. Aussi dans le cas du récit de Rufius Festus il faut avoir en vue son caractère quand on prend en considération les informations qu'il offre sur la Dacie. En rédigeant un ouvrage plus concise que celle d'Eutrope, Festus concentre dans une seule phrase presque toutes les informations sur la Dacie qu'il trouva dans la source à sa disposition, commençant avec la conquête et finissant avec l'abandon sous Aurélien:

Eutr.8,2,2 *Daciam Decibalo victo subegit, provincia trans Danubium facta in his agris,[...]. ea provincia decies centena milia passuum in circuitu tenuit.*

Eutr. 9,8,2 [...] *Dacia, quae a Traiano ultra Danubium fuerat adiecta, tum amissa est.*

Eutr. 9,15,1 [...] *provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermissit*

[...] *abductosque Romanos ex urbibus et agris Daciae in media Moesia collocavit apellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit ...*

Festus 8,2 *Traianus Dacos sub rege Decibalo vicit et Daciam trans Danubio in solo barbariae provinciam fecit, quae in circuitu habuit decies centena milia pasuum;*

*sed sub Gallieno imperatore amissa est ...*

*... et per Aurelium, translatis exinde Romanis, duae Daciae in regionis Moesiae ac Dardaniae factae sunt.*

<sup>37</sup> Festus, Abrégé des hauts faits du peuple romain, éd. M.- P. Arnaud-Lindet, Paris 1994, XVI-XVII.

<sup>38</sup> T. D. Barnes, BHAC 1968/9 (1970), 21; M.- P. Arnaud-Lindet, *op. cit.*, XXII. J. W. Eadie, *The Breviarium of Festus*, London 1967, 70, 98, affirme l'utilisation en parallèle de Eutropius et de la EKG.

<sup>39</sup> Voir aussi M.- P. Arnaud-Lindet, *op. cit.* (n. 37), XXI. Pour la période de rédaction des deux bréviaires v. F. L. Müller, *op. cit.* (n. 30), 3 sqq.; J. W. Eadie, *op. cit.*, 1-3; M.- P. Arnaud-Lindet, *op. cit.*, V, XVI.

Comme H. Daicoviciu l'avait déjà remarqué, Festus mentionne les deux "étapes" de la perte de la Dacie dans une seule phrase, comme deux phases d'un seul processus<sup>40</sup>. Nous reviendrons plus bas sur ce fait, significatif pour la manière dans laquelle se sont déroulés les événements et pour la manière dans laquelle ils ont été réceptés à l'époque.

Une attention particulière doit être accordée au récit sur la fin de la Dacie dans l'Histoire Auguste, vu le caractère spécial de cet ouvrage. Rédigée à la fin du 4<sup>ème</sup> et au début du 5<sup>ème</sup> siècle par un *grammaticus* qui cache son identité sous six faux pseudonymes, la HA, malgré le mélange d'inventions, faux et récits crédibles, est la seule source plus ample pour l'histoire du 3<sup>ème</sup> siècle<sup>41</sup>. Si Aurelius Victor mentionne seulement la perte de la province par Gallien, dans la HA apparaît seulement son abandon au temps d'Aurélien. Pour pouvoir mieux comprendre autant l'emplacement du fragment qui nous concerne, que le problème des sources dont il provient, il est nécessaire de jeter un coup d'oeil sur la composition de la biographie d'Aurélien de cette série.

Étant placée vers la fin du corpus de biographies, sa structure n'est ni plus ainsi claire, ni ainsi proche du canon biographique suétonien qui est présent dans les premières biographies de la HA<sup>42</sup>. Beaucoup plus compliquée est aussi la question des sources de cette biographie. Comme on le sait, après 238 ap. J. C., quand l'auteur de la HA n'a plus à sa disposition l'ouvrage d'Hérodien, la question des sources de la HA devient de plus en plus difficile. Pour la période d'après Gordien III, jusqu'à la fin de la série, il est extrêmement difficile de préciser la source principale du récit. L'une des possibilités postulées serait Déxippe, dont les *Chronika* montent jusqu'à l'année 270 ap. J. C.; après ce moment, la source principale redevient problématique<sup>43</sup>. Les chercheurs qui supposent l'utilisation directe de Déxippe pour la période 238-270 ap. J. C. prennent en considération pour la période suivante l'oeuvre d'Eunapius de Sardes<sup>44</sup>, dont la présence dans la HA est de même mise en doute<sup>45</sup>. Mais si l'on prend en considération l'utilisation, après Hérodien, d'une certaine tradition annalistique latine, comme le propose Bleckmann, alors cette source doit avoir continué aussi après 270<sup>46</sup>. Mais ce problème de la source principale de l'HA ne concerne pas, comme on le verra, l'information sur la fin de la Dacie romaine.

<sup>40</sup> Daicoviciu, Gallieno, 655.

<sup>41</sup> Le problème de HA est beaucoup trop vaste pour être traité ici entièrement. Pour renseignements supplémentaires v. A. Chastagnol, *Histoire Auguste*, Paris 1994, et A. Lippold, s. v. *Historia Augusta*, RAC 15, 1991, 687-723.

<sup>42</sup> Paschoud, *Hist. Aug.*, 5; pour le canon suétonien v. F. Leo, *op. cit.* (n. 24), 274 sqq., et W. Kierdorf, *Sueton: Leben des Claudius und Nero*, Paderborn, München, Wien, Zürich 1992, 15-18.

<sup>43</sup> La théorie de l'utilisation de Déxippe pour la période 238-270, basée surtout sur les datations par des consuls qui apparaissent dans les biographies respectives - datations spécifiques à un ouvrage à caractère annalistique, comme par exemple celui de Déxippe - est la possibilité la plus crédible, cf. A. Chastagnol, *op. cit.* (n. 41), LXIV-LXVI. Le problème est dans ce contexte de savoir si Déxippe est utilisé directement, comme le dit Paschoud, *Hist. Aug.* XXXVIII, ou par l'intermédiaire d'une source latine, comme postule Bleckmann, *Reichskrise*, 256-257. D'autres théories pour les sources de HA concernant la période en discussion, v. Paschoud, *Hist. Aug.* XXXIX.

<sup>44</sup> T. D. Barnes, *op. cit.* (n 27), 112-113; d'autres versions sont proposées par C. Zecchini, *La storiografia greca dopo Dexippo e l'Historia Augusta*, *Historiae Augustae Colloquium Maceratense*, Bari 1995, 297-309.

<sup>45</sup> Paschoud, *Hist. Aug.* XXXIX.

<sup>46</sup> Bleckmann, *Reichskrise*, 256-257; F. Paschoud, *A propos des sources du récit des campagnes orientales d'Aurélien dans l'Historia Auguste*, *Historiae Augustae Colloquium Maceratense*, Bari 1995, 281-295. Avant, W. Hartke, *Geschichte und Politik im spätantiken Rom. Untersuchungen über die Scriptorum Historiae Augustae* (Klio Beihefte N. F. 32), Leipzig 1940, 28-37, et J. Schlumberger, *Die Epitome de Caesaribus. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jh. n. Chr.*, München 1974, 24-28, ont exprimé la même opinion, mais sans des arguments si forts.

Comme nous l'avons déjà dit, dans cette biographie la structure de type suétonien n'est plus aussi bien visible comme dans les ainsi appelées "biographies principales" (Hauptviten; main biographies), mais elle peut quand même être suivie dans ses traits généraux. Pour illustrer la composition de cette biographie, il nous semble que les divisions faites par F. Paschoud<sup>47</sup> sont les plus adéquates: "Vopiscus" commence avec une introduction où, dans le cadre d'un récit fantastique, il expose un modèle pour écrire l'histoire et justifie la rédaction d'une biographie d'Aurélien (1-2); suit après la description de la vie d'Aurélien, en commençant avec son origine, et finissant avec la conquête du pouvoir (3-18, 1); on décrit ensuite la première partie du règne et les guerres contre Palmyre (18,2-21, respectivement 22-31); puis, entre les chapitres 32 et 37,4, sont présentées la fin du règne et la mort de l'empereur. Jusqu'ici l'ordre chronologique est en grande partie respecté, mais les deux composantes caractéristiques de la biographie suétonienne, le récit et la description, sont mélangées sans un plan cohérent et sont pimentées avec de nombreuses inventions de l'auteur, des histoires, des lettres et des discours faussés, qui mettent la biographie d'Aurélien à la tête de tous les récits de l'HA en ce qui concerne le nombre des faux et des inventions<sup>48</sup>. Ensuite, dans les chapitres 37,5-50, vient un ainsi-dit "appendix", qui comprend divers aspects de la vie et du règne de l'empereur, disposés *per species*<sup>49</sup>. Cette structuration est aussi relative, parce dans cette partie on répète des faits déjà décrits dans la section ordonnée chronologiquement, et on y enclut des événements omis dans celle-ci. Si dans le récit principal est utilisée la source de base mentionnée plus haut, la répétition d'informations mène à la conclusion logique de l'utilisation dans cet appendix d'une autre source. Les informations de cet appendix apparaissent, sous une forme semblable, dans les bréviaires de Aurelius Victor et d'Eutrope<sup>50</sup>.

En ce qui concerne le passage qui nous intéresse, l'opinion générale est que dans sa première partie on utilise Aurelius Victor, tandis que dans la seconde, qui comprend aussi l'information regardant la retraite opérée par Aurélien en Dacie, on utilise Eutrope<sup>51</sup>:

<sup>47</sup> Paschoud, *Hist. Aug.*, 1-4. Une autre structuration chez J. Schwarz, *Sur les modes de composition de la Vita Aureliani*, BHAC 1968/9 (1970), 239-240.

<sup>48</sup> Paschoud, *Hist. Aug.* 1-4.

<sup>49</sup> Paschoud, *Hist. Aug.* 6; G. Kerler, *Die Außenpolitik in der Historia Augusta*, Bonn 1970, 229, n. 82.

<sup>50</sup> H. Dessau, *op. cit.* (n. 34), 371; E. Hohl, *Klio* 11, 1911, 209; H. Silomon, *Untersuchungen zur Quellengeschichte der Kaiser Aurelian bis Constantius*, *Hermes* 49, 1914, 547.

<sup>51</sup> A. Chastagnol, *L'utilisation de "Caesares" d'Aurelius Victor dans l'Histoire Auguste*, BHAC 1966/7 (1968), 61-63; J. Schwarz, BHAC 1968/9 (1970), 239 sqq.

Aur.Vict.35,7 *His tot tantisque prospere gestis, fanum Soli magnificentum Romae constituit, donariis ornans opulentis, ac ne unquam quae per Gallienum evenerant acciderent, muris Urbem quam validissimis laxiore ambitu circumsaepsit;*

HA, Aurel.39,2 *Templum Solis magnificentissimum constituit. Muros urbis Romae sic ampliavit, ut quinquaginta prope milia murorum eius ambitus teneant. Idem quadruplatores ac delatores ingenti severitate persecutus est. Tabulas publicas ad privatorum securitatem exuri in foro Traiani semel iussit. amnestia etiam sub eo delictorum publicorum decreta est exemplo Atheniansium. Cuius rei etiam Tullius in Philipicis meminit. Fures provinciales repetundarum ac peculatus reos ultra militarem modum est persecutus, ut eos ingentibus suppliciis cruciatibusque puniret. 6. In templo Solis multum auri gemmarumque constituit. 7 Cum vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam videret, provinciam Transdanuvianam Daciam a Traiano constitutam sublato exercitu et provincialibus reliquit, desperans eam posse retineri, abductosque ex ea populos in Moesia conlocavit apellavitque suam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit*

Eutr.9,15 *Urbem Romam muris firmioribus cinxit; templum Soli aedificavit in quo infinitum auri gemmarumque constituit; provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit vastato omni Illyrico et Moesia desperans eam posse retinere abductosque Romanos ex urbibus et agris Daciae in media Moesia collocavit apellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit ...*

Apparemment l'hypothèse exposée ci-haut est correcte. Mais, dans la première partie du passage (39, 2-6), qui semble reprise chez Aurelius Victor, apparaissent quelques éléments supplémentaires: la longueur des murailles de Rome (qui n'existe pas chez Eutrope non plus), la remarque que les registres ont été brûlés dans le forum de Trajan et la référence au Cicéron. Par conséquent F. Paschoud est d'avis que ces éléments ont été repris par la HA directement de



la EKG<sup>52</sup>. Dans la partie qui nous intéresse, la *Vita Aureliani* rappelle le texte d'Aurelius Victor plutôt en ce qui concerne le contenu, tandis que les ressemblances avec Eutrope sont pour la plupart textuelles. Or, comme on le sait, Eutrope suit ses sources d'assez près, même dans la manière de s'exprimer. En conclusion, nous nous déclarons d'accord avec l'opinion de F. Paschoud, d'après laquelle le passage de la HA discuté plus haut provient directement de la EKG.

Une dernière question concernant les informations de la HA sur la fin de la province de Dacie est liée au "moment Gallien". Ceux qui se sont occupés de ce problème se sont à juste titre posé la question pourquoi l'auteur de la HA, qui se donne de la peine pour dénigrer Gallien, a laissé lui échapper l'occasion de lui attribuer aussi cette perte assez dure pour l'Empire. Ici nous tenons à attirer l'attention sur une question similaire qui se pose en relation avec la HA: l'auteur, pour qui l'un des buts principaux est la présentation des vies des Césars et des usurpateurs, tout comme celles des empereurs qui ont régné effectivement, arrive au sommet de cette préoccupation dans *trig. tyr.* Ici il présente les nombreux usurpateurs qui sont apparus dans la période de sombre décadence du règne de Gallien. Pour arriver au chiffre de trente, comme les fameux tyrans d'Athènes, l'auteur de la HA se trouve contraint à inventer quelques noms, avec les carrières afférentes; d'autre part, il laisse de côté deux usurpateurs réels. En conclusion l'omission de la perte de la Dacie sous Gallien s'explique par la négligence qui caractérise l'auteur de l'HA.

La source suivante, dans laquelle sont mentionnés les événements de la fin de la Dacie, est Orose, l'écrivain ecclésiastique du 5<sup>ème</sup> siècle. Celui-ci, comme Aurelius Victor, mentionne seulement la perte de la Dacie par Gallien. Le fait qu'Orose part dans son récit des événements de l'histoire laïque du Bréviaire d'Eutrope<sup>53</sup> peut aisément être observé en ce qui concerne l'information sur la Dacie, par la simple comparaison des deux fragments:

Eutr. 9,8,2: *Alamanni vastatis Galliis in Italiam penetraverunt; Dacia, quae a Traiano ultra Danubium fuerat adiecta, tum amissa est. Graecia Macedonia Pontus Asia vastata est per Gothos, Pannonia a Sarmatis Quadisque populata est, Germani usque ad Hispanias penetraverunt et civitatem nobilem Tarraconem expugnaverunt, Parthi Mesopotamia occupata Syriam sibi coeperant vindicare.*

Oros. 7,22,7 *Germani Alpibus Raetia totaque Italia penetrata Ravennam usque perveniunt; Alamanni Gallias pervagentes etiam in Italiam transeunt; Graecia Macedonia Pontus Asia Gothorum inundatione deletur; nam Dacia trans Danubium in perpetuum aufertur; Quadi et Sarmatae Pannonias depopulantur; Germani ulteriores abrassa potiuntur Hispania; Parthi Mesopotamiam auferunt Syriamque conradunt.*

La relation entre les deux passages n'est pas, comme on peut le remarquer, celle de reproduction mécanique d'Eutrope par Orose; le contenu est le même. Le fait que le récit d'Orose sur la province de Dacie comprend seulement une partie du matériel fourni par

<sup>52</sup> Paschoud, *Hist. Aug.* 187; T. D. Barnes, *BHAC* 1968/9 (1970), 28; W. H. Fisher, *The Augustan Vita Aureliani*, *JRS* 19, 1929, 144; R. Syme, *Emperors and Biography. Studies in the Historia Augusta*, Oxford 1971, 223.

<sup>53</sup> Schanz, *Literatur*, 487; T. D. Barnes, *BHAC* 1968/9 (1970), 23.

<sup>54</sup> Schanz, *Literatur*, 486.

Eutrope s'explique par l'attention réduite que cet auteur ecclésiastique accorde à l'histoire laïque. Écrit sur le conseil de St. Augustin, l'ouvrage d'Orose veut être, comme le montre son titre même, une *Historia adversus paganos*, qui devait mettre en évidence l'opposition entre la Rome païenne et celle chrétienne, assurant ainsi l'argumentation historique pour les conceptions philosophiques de St. Augustin, exposées dans la *De civitate Dei*<sup>54</sup>. Comme il le dit lui-même, Orose n'a pour but principal la présentation des guerres, mais de leurs suites néfastes: ... *quippe cum illi bella, nos bellorum miserias evolvamus...* (*Hist. adv. pag.* 3, 1). Etant donc plutôt apologiste qu'historien<sup>55</sup>, il est normal qu'Orose ne soit pas très rigoureux dans l'exposé de chaque événement politique. En conclusion, le récit d'Orose dérive aussi de la même tradition biographique qui a son origine dans la EKG.

Jordanès est le plus récent auteur de langue latine qui offre des informations sur la fin de la Dacie romaine. Son ouvrage, *De summa temporum vel origine actibusque gentis Romanorum (Romana)*, écrite vers 550-551 ap. J. C., a été conçu comme une chronique universelle, commençant avec Adam et arrivant aux temps de Justinien<sup>56</sup>. Les sources de Jordanès pour la *Romana* ont été établies déjà par Mommsen<sup>57</sup>. Le problème qui se pose est la nature de la source intermédiaire entre la tradition biographique latine et l'ouvrage de Jordanès. W. Enßlin proposait la Chronique de Memmius Symmachus pour la période tardive<sup>58</sup>. A son tour L. Varady a montré la relation probable avec Marcellinus Comes; il est plus important le fait que, en analysant la manière dans laquelle Jordanès utilise Marcellinus Comes, Varady a remarqué que le premeir avait "souverainement" paraphrasé ses sources et par conséquent on peut renoncer à la supposition d'une source intermédiaire<sup>59</sup>. Pour le passage qui décrit la perte de la Dacie, on sait déjà qu'il est repris directement de Rufius Festus<sup>60</sup>. Un simple parallèle avec le récit de Festus<sup>61</sup> montre clairement que le récit sur la Dacie découle de la tradition des épitomateurs du 4<sup>ème</sup> siècle, donc finalement de la EKG.

Festus 8,2 *Traianus Dacos sub rege Decibalo vicit et Daciam trans Danubium in solo barbariae provinciam fecit, quae in circuitu habuit decies centena milia pasuum; sed sub Gallieno imperatore amissa est et per Aurelianum, translatis exinde Romanis, duae Daciae in regionibus Moesiae ac Dardaniae factae sunt.*

lord.Rom.217 *Daces autem post haec iam sub imperio suo Traianus, Decebaloeorum rege devicto, in terras ultra Danubium, quae habent mille milia spatia, in provinciam redegit. Sed Gallienus eos dum regnaret amissit Aurelianusque imperator evocatis exinde legionibus in Mysia conlocavit ibique aliquam partem Daciam mediterraneam Daciamque ripensem constituit et 218 Dardaniam iunxit.*

<sup>55</sup> Schanz, Literatur, 488.

<sup>56</sup> Schanz, Literatur, 117.

<sup>57</sup> Jordanis Romana et Getica, Rec. Th. Mommsen, Monumenta Germaniae Historica, Berlin 1882, XXIII-XXX; A. Kappelmacher, RE IX, 1916, Sp. 1917; Schanz, Literatur, 117.

<sup>58</sup> W. Enßlin, Des Symmachus Historia Romana als Quelle für Jordanes, Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1949; J. Schwarz, BHAC 1979/81 (1982), 283-284.

<sup>59</sup> L. Varady, *Jordanes-Studien. Jordanes und das "Chronikon" des Marcellinus Comes - die Selbständigkeit des Jordanes*, Chiron 6, 1976, 481.

<sup>60</sup> Schanz, Literatur, 120; L. Varady, *op. cit.*, 455.

A part la littérature latine de l'antiquité tardive, les informations regardant la fin de la province nord danubienne apparaissent aussi dans quelques chroniques byzantines. Dans le cas de Malalas, von Stauffenberg supposait l'utilisation d'Eutrope<sup>62</sup>, ce qui est plausible, mais on ne peut pas y vérifier le passage sur la Dacie, à cause de son caractère laconique.

Malalas 12,301 Ὁ δὲ αὐτὸς Ἀὐρηλιανὸς  
καὶ Δακίαν ἐποίησεν ἐπαρῆιαν τὴν  
παραποταμίαν, πλησίον οὖσαν τοῦ Δανουβίου  
ποταμοῦ

Eutr. 9,15 *Urbem Romam muris  
firmioribus cinxit; templum Soli aedificavit  
in quo infinitum auri gemmarumque  
constituit; provinciam Daciam, quam  
Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit  
vastato omni Illyrico et Moesia desperans  
eam posse retinere abductosque Romanos  
ex urbibus et agris Daciae in Media Moesia  
collocavit apellavitque eam Daciam, quae  
nunc duas Moesias dividit et est dextra  
Danubio in mare fluenti, cum antea fuerit  
in laeva.*

Dans le cas de Synkellos, B. Bleckmann<sup>63</sup> a montré qu'il utilisait la tradition de la EKG et la comparaison du passage sur l'abandon de la Dacie avec le récit d'Eutrope et de la HA le confirment pleinement.

Synkell. 470,12 Ὁ δ' αὐτὸς καὶ Ἡλίου  
ναὸν ἐν Ῥώμῃ κατεσκεύασε χρυσοῦ καὶ λίθοις  
ἀξιόγαστον. 14 Τὴν Τραιανοῦ δὲ Δακίαν  
βαρβάρους ἀφείδαν ἀνδρας καὶ γυναῖκας εἰς τὸ  
μεσαίτατον τῆς Μυσιάς στήσας ἐκατέρωθεν.  
Δακίαν δὲ μέσῃν ὀνομάζεσθαι.

Eutr. 9,15 *Urbem Romam muris  
firmioribus cinxit; templum Soli aedificavit  
in quo infinitum auri gemmarumque  
constituit; provinciam Daciam, quam  
Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit  
vastato omni Illyrico et Moesia desperans  
eam posse retinere abductosque Romanos  
ex urbibus et agris Daciae in Media Moesia  
collocavit apellavitque eam Daciam, quae  
nunc duas Moesias dividit et est dextra  
Danubio in mare fluenti, cum antea fuerit  
in laeva.*

<sup>61</sup> Nous avons proposé la comparaison avec Festus et non pas avec Eutropius, parce que la Dardanie n'apparaît pas chez le deuxième.

<sup>62</sup> A. Schenk, Graf von Stauffenberg, Die römische Kaisergeschichte bei Malalas. Griechischer Text der Bücher IX-XI und Untersuchungen, Stuttgart 1931, 389.

<sup>63</sup> Bleckmann, Reichskrise, 28.

Quant au lexicon Suda, le problème des sources utilisées est assez compliqué, mais dans le cas qui nous intéresse un parallèle du texte sur la Dacie avec le passage d'Eutrope est suffisant pour montrer quelle en est ici la source.

Suda, s.v.: Δακία χώρα· ἢ ὁ Τραιανὸς ἐν τοῖς πέραν τοῦ Ἰστρου χωρίοις κατῴκησε. καὶ ταυτὴν Αἰθρηλιανὸς ἀπέλιπε, κεκακωμένης τῆς Ἰλλυριῶν τε καὶ Μυσῶν χώρας, ἠγούμενος ἀδυνάτως ἔσεσθαι τὴν πέραν ἐν μέσοις τοῖς ποταμοῖς ἀπειλημένην διασφῆζεσθαι. ἐξαγαγὼν οὖν τοὺς ἐκεῖσε Ῥωμαίους ἀπφικισμένους ἔκ τε τῶν πόλεων καὶ τῶν ἀγρῶν ἐν μέσῃ τῇ Μυσίᾳ καθίδρυσε. τὴν χώραν ὀνομάσαν Δακίαν· ἢ νῦν ἐν μέσῳ τῶν δύο Μυσιῶν κειμένη διαιρεῖ αὐτὰς ἀπ' ἀλλήλων.

Eutr. 9,15 *Urbem Romam muris firmioribus cinxit; templum Soli aedificavit in quo infinitum auri gemmarumque constituit; provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit vastato omni Illyrico et Moesia desperans eam posse retinere abductosque Romanos ex urbibus et agris Daciae in Media Moesia collocavit appellavitque eam Daciam, quae nunc duas Moesias dividit et est dextra Danubio in mare fluenti, cum antea fuerit in laeva.*

La conclusion est que, en ce qui concerne la perte de la Dacie, il y a une seule tradition de laquelle dérivent tous les récits qui sont arrivés jusque chez nous. Il s'agit de l'histoire impériale qu'Alexander Enmann postulait il y a plus d'un siècle. Cet ouvrage est, comme le caractérisait son découvreur, une série de biographies, qui commençait probablement avec Auguste et finissait avec Constantin le Grand. Les sources qu'elle utilise (des biographes comme Suétone et Marius Maximus) lui assurent en même temps valeur et crédibilité. Les informations qu'elle offre doivent donc être prises en considération dans l'étude de l'histoire de l'Empire Romain au 3<sup>ème</sup> siècle. Elle peut être décélée dans une première étape en deux directions principales: d'une part celle des épitomateurs, comme Aurelius Victor et Eutrope, qui l'utilisent comme source de base, et d'autre part celle de la HA, qui l'utilise comme source secondaire. De tous ces ouvrages, le plus proche de la source de base est le bréviaire d'Eutrope. En suivant de près sa source principale, qu'on a vu digne de toute confiance, souvent même sans en changer la forme d'expression, Eutrope doit être considéré une source crédible et de bonne qualité qui ne peut en aucun cas être accusé de parti pris ou de falsification consciente de l'histoire.

La seconde étape où la tradition de l'EKG est reprise est représentée par les écrits qui utilisent Eutrope comme source. Il s'agit en premier lieu de Rufius Festus, qui reprend Eutrope d'une manière concentrée, et en deuxième place par Orose, pour qui l'histoire laïque est seulement le fond sur lequel se déroule l'histoire ecclésiastique.

Dans une troisième étape, la tradition de l'EKG apparaît dans la *Romana* de Jordanès, qui la reprend par l'intermédiaire de Rufius Festus.

Enfin, la tradition biographique en discussion a été reprise d'un façon indirecte par la littérature historique byzantine. Quoiqu'elles n'apportent rien de nouveau comme information, les chroniques byzantines montrent comment la tradition représentée par les bréviaires latins a été transmise au-delà de la fin de l'antiquité. Ces bréviaires ont constitué pour longtemps, sans doute grâce à leur objectivité et à leur style clair et concis, les sources principales pour une historiographie intéressée aux récits les plus concis possible sur l'histoire païenne de l'Empire Romain.

Nous avons donc affaire dans le cas des sources littéraires sur la fin de la Dacie avec une seule tradition, reprise au cours des siècles à plusieurs niveaux. Les différences entre les récits des diverses sources qui ont utilisé cette tradition s'explique par leur caractère - bréviaires, corpus de biographies, histoires ecclésiastiques - comme par la méthode de travail plus ou moins soignée des divers auteurs. Cette tradition de la EKG constitue, comme on l'a vu, une source digne de confiance et de bonne qualité. Quant à la fin de la province Dace, en analysant les sources présentées il ressort assez clairement que dans la tradition biographique de la EKG les événements ont été présentés d'une manière très proche de la façon dans laquelle Eutrope les a rendus plus tard. Il en suit que les diverses sources n'ont pas la même valeur, comme l'ont cru certains de nos prédécesseurs, qui ont mis en balance d'une part celles qui parlent seulement de Gallien, de l'autre celles qui mentionnent seulement Aurélien et au milieu celles qui parlent de tous les deux. De cette manière, on pouvait parler de contradictions et de falsifications faites expressement. La dernière prise de position, celle de C. C. Petolescu<sup>64</sup> ne fait qu'illustrer d'une façon extrême cette attitude, lorsqu'il favorise nettement les sources qui parlent de la perte définitive de la province sous Gallien. En effet, il résulte de notre analyse que la seule source valable, l'EKG (reprise premièrement par Eutrope) parlait sans façon de deux événements: l'un du temps de Gallien, l'autre sous Aurélien. D'ailleurs, comme H. Daicoviciu l'a bien remarqué, il y a une différence entre la manière de relater les deux phases de la perte de la Dacie<sup>65</sup>, ce qui nous donne une idée sur l'ampleur différente des deux événements. En plus, lorsque l'EKG racontait les événements de Gallien, elle a du parler d'une **perte** (*amissio*), comme le font les sources plus tardives; du contexte il ressort qu'il s'agit d'un événement qui a eu lieu au dehors des possibilités de contrôle du pouvoir central. La perte de la Dacie est présentée dans le cadre d'une série de catastrophes dont le rôle était justement d'expliquer l'impossibilité de l'empereur de stopper le déroulement des événements. Dans le cas du récit sur Aurélien, l'événement n'est pas seulement expliqué plus largement, mais les textes parlent d'une action organisée du pouvoir romain, même si les décisions impériales ont été prises sous la pression des événements. D'ailleurs, nous pensons que le déroulement des faits peut être mieux déduit des deux récits abrégés, celui de Rufius Festus et celui de Jordanès qui parlent dans la même phrase d'une **perte** de la province par Gallien et d'une **renonciation** organisée et expresse sous Aurélien. Les deux événements apparaissent donc comme deux phases différentes d'un seul et même processus, celui de la perte de la Dacie pour l'Empire, ainsi qu'il apparaît dans le récit plus complet d'Eutrope, ainsi qu'il a été compris par Festus et Jordanès et ainsi qu'il doit avoir été décrit dans l'EKG.

De l'analyse des sources il ne ressort pas que la Dacie, une fois perdue par Gallien, fût récupérée par Claude II ou par Aurélien, pour être ensuite officiellement abandonnée. L'hypothèse que Claude eût repris contrôle sur la Dacie repose sur un passage de HA, *vita Claudi* (15, 2), où on mentionne que celui-ci, comme *dux Illyrici* a commandé aussi des troupes daces. Il suffit seulement de rappeler qu'en ce moment-là une partie des troupes de la Dacie était détachée sur plusieurs fronts (certains contingents ont lutté même dans les troupes de l'Empire des Gaules) et que le texte ne parle pas explicitement d'une commande exécutée en Dacie. D'ailleurs le récit se trouve dans une lettre mentionnée dans la biographie de cet empereur dans la HA, or on connaît que de tels actes cités par l'auteur de cette oeuvre sont apocryphes<sup>66</sup>.

<sup>64</sup> C. C. Petolescu, *op. cit.* (n. 21).

<sup>65</sup> Daicoviciu, Gallieno, 654.

<sup>66</sup> Paschoud, *Hist. Aug.*, 1-4.

Pour soutenir la reconquête sous Aurélien on utilise souvent un passage d'Orose, *adv. pagan.* 23, 4: "*Expeditione in Danuvium suscepta Gothos magnis proeliis profligavit dicionemque Romanam antiquis terminis statuit*". Ce texte aurait servi comme preuve que les limites de l'Empire au bas Danube ont été restaurées par Aurélien à la suite d'une série de luttes contre les Goths. Mais Orose utilisait, comme nous l'avons montré plus haut, pour les passages d'histoire laïque les bréviaires du IV<sup>ème</sup> siècle, plus précisément Eutrope <sup>67</sup>. L'information existe en effet chez Eutrope (9, 13, 1-2): "...<is> quoque Gothos strenuissime vicit; Romanam dicionem ad fines pristinos varia bellorum felicitate revocavit: superavit in Gallia Tetricum apud Catalaunos (...) 2. Zenobiam quoque, quae, occiso Odenatho marito Orientem tenebat, haud longe ab Antiochia sine gravi proelio cepit..." Il est évident qu'Orose avait copié d'une façon superficielle le texte d'Eutrope. Le passage de celui-ci copié par Orose présente des événements différents: d'abord la victoire sur les Goths, ensuite, sans relation avec la proposition antérieure, le rétablissement des confins de l'Empire par la défaite de Tetricus et de Zenovie. C'est Orose qui, en réunissant deux propositions différentes a créé la confusion!

Par conséquent, on ne peut pas parler de la deuxième occupation de la Dacie uniquement à partir des sources littéraires. Elles ne nous disent pas si Aurélien a repris en quelque sorte le contrôle de la province, avant d'organiser son déménagement administratif au sud du Danube. Nous ne pouvons pas savoir non plus si la conviction de l'historiographie impériale du IV<sup>ème</sup> siècle, conformément à laquelle les nouvelles Dacies au sud du Danube ont été créées avec des *provinciales* apportés de la Dacie trajane, a une justification réelle.

En revenant encore une fois à l'affirmation de H. Daicoviciu, nous devons rappeler que les écrivains du IV<sup>ème</sup> siècle s'adressaient à un public qui connaissait exactement le sens de événements décrits. Aujourd'hui nous ne pouvons pas agir en aucun cas de même, uniquement à partir des sources littéraires. Le sens exact de l'évolution de la Dacie, telle qu'elle est décrite dans la tradition antique, peut être déduit seulement avec une analyse attentive de tous les facteurs archéologiques, numismatiques et épigraphiques. Une telle analyse, nécessaire, dépasse de loin le cadre de cet ouvrage.

Néanmoins, nous devons conclure que les sources littéraires reflètent de près la réalité de la province du nord du Danube et qu'elles doivent être considérées telles quelles, sans exiger qu'elles nous disent ni plus, ni moins.

<sup>67</sup> Schanz, Literatur, 487

## ABBREVIATIONS

Bleckmann, Reichskrise	B. Bleckmann, Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras, München 1992
BHAC	Bonner Historia Augusta-Colloquien, Bonn
Daicoviciu, Gallieno	H. Daicoviciu, <i>Gallieno e la Dacia</i> , Miscellanea in onore di Eugenio Manni, Roma 1979, 651-660
Enmann, Geschichte	A. Enmann, <i>Eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser</i> , Philologus, Suppl. 4, 1884, 37-501
Paschoud, Hist. Aug.	F. Paschoud, Histoire Auguste, tome V/1, Vies d'Aurélien, Tacite, Paris 1996
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum, Stuttgart
Schanz, Literatur	M. Schanz, Die römische Litteratur von Constantin bis zum Gesetzgebungswerk Justinians. 2. Die Litteratur des 5. und 6. Jahrhunderts, M. Schanz - C. Hosius - G. Krüger, Geschichte der römischen Litteratur, München 1920, Bd. IV

## **EINIGE ARMRINGE MIT SCHLANGENENDEN AUS DER SPÄTEN DAKO-RÖMISCHEN ZEIT AUS SIEBENBÜRGEN (DIE SAMMLUNGEN DER MUSEEN AUS CLUJ UND ALBA-IULIA)\***

Die Beschäftigungen mit dem Leben in Siebenbürgen nach dem aurelianischen Abzug sind recht alt, seit etwa zwei Jahrhunderten. Es ist die Tatsache bekannt und anerkannt, daß es nach 275 im innerkarpatischen Raum weiterhin eine Zivilisation römisch-provinziellen Aussehens gibt, zumindest in den städtischen Zentren<sup>1</sup>, bis zur Ankunft der Goten im letzten Viertel des 4. Jh. Nekropolen oder Gräber postaurelianischer Zeit wurden in Apulum<sup>2</sup>, Napoca<sup>3</sup>, Potaissa<sup>4</sup>, Porolissum<sup>5</sup> entdeckt. Spuren der autochthonen provinziellen Bevölkerung wurden auch auf dem Lande gefunden; diese Siedlungen entwickeln sich und ihre Anzahl nimmt zu<sup>6</sup>.

Die Frage einer engeren Datierung des entdeckten Materials aufgrund stratigraphischer und typologischer Überlegungen setzt sich mit Notwendigkeit durch; man kann auf diese Weise Antworten für eine Reihe von Fragen in Verbindung mit den sozialen Strukturen<sup>7</sup>, das wirtschaftliche und geistige Leben der Autochthonen finden. Die Untersuchungen in anderen Provinzen des Römischen Reiches (Pannonien, Raetien, Noricum) erwiesen, daß eine Reihe von Artefakten, wie Zwiebelknopffibeln, Gürtelgarnituren, Armringe mit Schlangenkopf sich für chronologische Eingliederungen mit einigen Jahrzehnten Annäherungsgrad eignen<sup>8</sup>. Wenn einmal ein chronologisch-typologisches Schema für diese Materialgattungen besteht, kann es für die Datierung der Kontexte, in denen sie gefunden wurden, benutzt werden. Die Gürtelgarnituren bildeten den Gegenstand einer früher veröffentlichten Untersuchung<sup>9</sup> und in Arbeit ist sich ein monographisches Studium zu den Zwiebelknopffibeln begriffen (Mitarbeit Diaconescu-Cociş).

Das von unserer Untersuchung in Betracht gezogene Gebiet beschränkt sich auf den innerkarpatischen Raum der ehemaligen Provinz Dakien, der besondere Kennzeichen aufweist; er gehört nicht wieder zum Gebiet des Spätromischen Reiches, wie der Banat und die Kleine Walachei. Die Armringe in der vorliegenden Untersuchung wurden bereits veröffentlicht, ohne aber genügend untersucht worden zu sein. So bespricht Kurt Horedt<sup>10</sup> eine Anzahl von neun Armringen aus den "Thermen" des antiken Apulum, wobei er als Analogien Stücke gibt, die in den Gräbern von Fenékpuzsta gefunden wurden<sup>11</sup>. Diese Gruppe von Armringen wird in mehreren weiteren Arbeiten erwähnt<sup>12</sup>. In Horedt

---

\* Ich bedanke mich auch auf diese Weise bei Herrn Lekt. Dr. Alexandru Diaconescu für das zur Verfügung gestellte Material, wie auch für die gebotene Unterstützung in der Ausarbeitung des vorliegenden Aufsatzes.

<sup>1</sup> D. Protase, in *Politique édititaire*, Cluj 1993, 17-20.

<sup>2</sup> Horedt 1958; Horedt 1982.

<sup>3</sup> I. Hica-Câmpeanu, *AMN* 14, 1977, 221-238.

<sup>4</sup> I. Mitrofan, *AMN* 6, 1969, 521.

<sup>5</sup> N. Gudea, *ActaMP* 1989, 156-158.

<sup>6</sup> E. Chirilă, N. Gudea, *ActaMP* 6, 1982, 123-154.

<sup>7</sup> Al. Diaconescu, in *Viață privată, mentalități colective și imaginar social în Transilvania*, Oradea, Cluj, 1995, 1996, 83-108 (Siehe im vorliegenden Band, S.)

<sup>8</sup> Keller 1971, 170.

<sup>9</sup> Al. Diaconescu (wie Anm. 7),

<sup>10</sup> Horedt 1958, 63-66, Abb. 19.

<sup>11</sup> T. Pekary, *ArchÉrt* 82, 1955, 19-29.

<sup>12</sup> *IstRom* 620, Abb. 154; Horedt 1979, 207; Horedt 1982, 136, Abb. 54.



1982, 136, mit Anm. 296-298, wird eine Anzahl von Armringen aus den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens erwähnt. Bei der Aufzählung jener mit Tierköpfen behauptet der Verfasser, daß sie aus Pannonien (Komitat Feher) stammen; hier verwechselt er eigentlich das Komitat Alba aus Siebenbürgen mit dem ungarischen Fejer. Ein vereinzelt Stück aus der Gegend Ilişua - Cristeşti Ciceului, Schenkung von C. Torma, wurde ohne Inventarnummer von I. Hica - Câmpeanu veröffentlicht<sup>13</sup>.

Von den von Horedt veröffentlichten Stücken und jenen aus den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, die von diesem als aus derselben Zeit stammend bezeichnet werden, beschränkten wir uns nur auf jene mit Schlangenköpfen, deren ethnische Zuschreibung sicher ist; wir schlossen die atypischen aus, wie auch jene mit verdickten Enden, die auch in germanischem Milieu anzutreffen sind. Somit beschränkt sich die Anzahl der zu besprechenden Armringe auf 15; sie stammen aus den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia und aus jenen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens Cluj. Von den sechs früher veröffentlichten und besprochenen Armringen hatten wir nur in drei Fällen Zugang zu den Stücken; sonst hatten wir uns mit der Untersuchung der bestehenden Zeichnungen zufriedenzugeben. Wegen der Tatsache, daß zwei der von Horedt veröffentlichten Stücke mit solchen aus der Sammlung des Museums der Vereinigung Alba Iulia identifiziert wurden, neigen wir dazu, anzunehmen, daß auch die anderen aus dieser Gruppe sich ebenfalls in den Sammlungen dieses Museums befinden.

Bei der Untersuchung des Materials wurden Analogien aus pannonischen, raetischen und norischen Fundstellen herangezogen, die im Kontext durch Münzen oder Zwiebelknopffibeln gut datiert sind. Für die zeitliche Eingliederung benutzten wir die Typologien bei Keller 1971, Lany 1972 und Riha 1990. Bei jedem Stück gaben wir eine Beschreibung mit der Hervorhebung der Verzierungselemente, die wir als bestimmend für die chronologische Eingliederung des Materials betrachten; wir boten Angaben zur Herkunft, die Literatur, entdeckte Analogien, die Eingliederung in die bestehenden Typologien und aufgrund all dieser Hinweise wurde eine möglichst enge Datierung jedes einzelnen Armringes versucht.

1. Offener Armring aus abgeplattetem Bronzedraht, fragmentarisch, sonst gut erhalten. Das erhaltene Ende ist abgeplattet, mit schrägen, kreuzförmig angelegten Ritzlinien und queren Ritzlinien verziert (Abb. I 1, ohne Maßstab, nach der von Horedt veröffentlichten Zeichnung). Es gehört zu den von Béla Cserny entdeckten Stücken. Es befindet sich wahrscheinlich in der Sammlung des Museums der Vereinigung Alba Iulia. Literatur: Horedt 1958, 64, Abb. 19, 8; IstRom 620, Abb. 154, 8; Horedt 1979, 207; Horedt 1982, 136, bb. 54, 15. Typ Lany 39, abb. 58. Die einzigen Analogien werden von Horedt von Fenékpuszta geboten<sup>14</sup>. Das Stück eignet sich nicht für eine engere Datierung als jene von Lany und Horedt gebotene: 4. Jh.

2. Fragment eines Armringes aus Bronzedraht, rund im Schnitt, sonst gut erhalten. Das erhaltene Ende ist leicht abgeplattet, im Schnitt halbkreisförmig, mit zwei Reihen breiter, schräg angebrachter Ritzlinien verziert (Abb. I 2). dm = 3 mm. Unbekannte Fundumstände. Er stammt wahrscheinlich ebenfalls aus der Nekropole des 4. Jh. aus Apulum. Das Stück befindet sich im Museum der Vereinigung Alba Iulia, ohne

<sup>13</sup> I. Hica-Câmpeanu, ANM 17, 1980, 659, Abb. 21.

<sup>14</sup> T. Pekary (wie Anm. 11), 22, Abb. 12, 1; 24, Abb. 25, 1.

Inventarnummer. Unveröffentlicht. Es ähnelt mit dem Typ Lany 45, Abb. 58, der aber die Ritzlinien quer angebracht hat und eine zusätzliche in der Mitte aufweist. Es ist eine viel vereinfachte Variante des Typs Riha 3. 10<sup>15</sup>, der vom anfang des 3. Jh. stammt. Keine Analogien. Das Fragment kann man also breit zwischen dem Ende des 3. und dem Ende des 4. Jh. datieren.

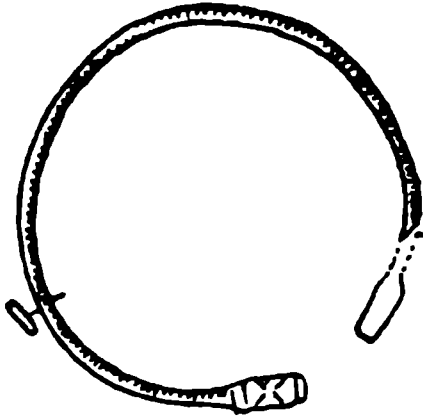


Abb. I 1. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, wahrscheinlich in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia

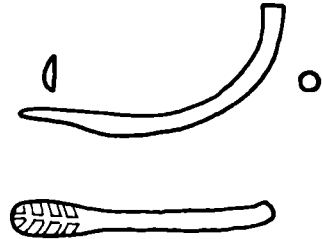


Abb. I 2. Fragment eines bronzenen Armrings mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia, ohne Inventarnummer

3. Offener Armring aus Bronzedraht, halbkreisförmig im Schnitt, endet in „stilisierten Schlangenköpfen“. Einer davon, wie auch der Hals, fehlt. Sonst ist das Stück recht gut erhalten. Der erhaltene Kopf ist vorspringend, mit sich verschmälernder Schnauze. Die seitlich angebrachten Augen werden von zwei in der Mitte mit Punkten verzierten Höckern suggeriert. Der Hals wird von zwei quer angebrachten Adern eingefaßt (Abb. II 3). Dm = 60 mm, dm = 5 mm. Schenkung Kovács E., registriert beim Erdély Múzeum am 13. September 1904, Inv. Nr. I 4720. Als Fundort wird das Komitat Fehér angegeben. Heute befindet sich das Stück in der Sammlung des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens Cluj, mit der Inv. Nr. V 1182. Literatur: Horedt 1982, 136, Anm. 296. Typ Lany 37, Abb. 58. Wegen des Fehlens datierbarer Analogien kann keine engere chronologische Eingliederung als das 4. Jh. gemacht werden.

4. Offener Armring aus Bronzedraht, rechteckig im Schnitt, guter Erhaltungszustand. Er endet in vorspringenden „stilisierten Schlangenköpfen“ mit schmalen Schnauzen. Die Augen werden von zwei seitlich angebrachten, in der Mitte mit Punkten verzierten Höckern suggeriert. Die Hälse werden von je zwei quer angebrachten Adern eingefaßt (Abb. II 4). Schenkung Kovács E. Registriert beim Erdély Múzeum am 19. September 1904 unter der Inv. Nr. I 4719. Als Herkunft wird das Komitat Fehér angegeben. Zur Zeit befindet sich das Stück in der Sammlung des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens Cluj, mit der Inv. Nr. V 1183. Literatur: Horedt 1982, 136, Anm. 296. Typ Lany 37. Das Stück ist identisch mit dem vorhin behandelten, es ist also ebenfalls breit ins 4. Jh. zu datieren.

<sup>15</sup>E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst, Augst 1990, 56, Nr. 552.

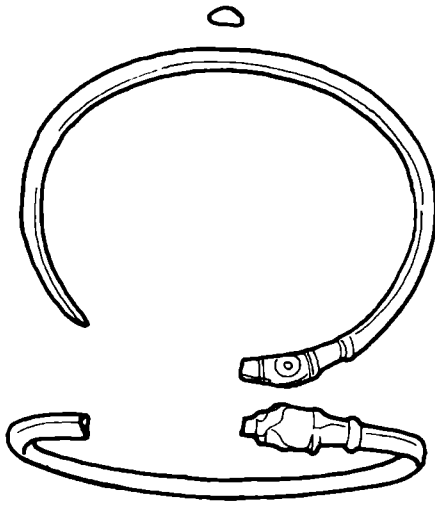


Abb. II 3. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, fragmentarisch, in den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, Inv. Nr. V 1182

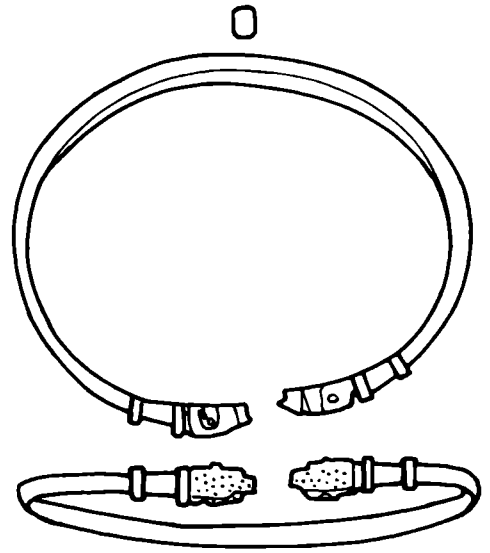


Abb. II 4 Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, unbekannte Inv. Nr.

5. Offener Armring aus Bronzedraht, im Schnitt halbkreisförmig, vollständig, guter Erhaltungszustand. Er endet in abgeplatteten rhombenförmigen „stilisierten Schlangenköpfen“, die mit Punkten und sich kreuzenden Linien verziert werden (Abb. III 5). Dm = 46 mm. Das Stück gehört zur Schenkung C. Tormas, die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. stattfand und beim Erdély Múzeum zusammen mit den anderen Stücken der Schenkung zu Beginn des 20. Jh. registriert wurden. Als Herkunftsort wird die Gegend Ilișua - Cristeștii Ciceului angegeben. Literatur: Hica, 654, 659-660, Abb. 2.1 Er ähnelt mit dem Typ Keller 6e; Typ Lany 20, Abb. 58. Die von Keller behandelten Stücke dieses Typs sind weniger abgeplattet und seitlich verziert. Das Modell bei Lany ist weniger verziert und weist einige Striche unter dem Kopf auf. Keine Analogien. Breit ins 4. Jh. zu datieren.

6. Offener Armring aus Bronzedraht, im Schnitt viereckig, endet in „stilisierten Schlangenköpfen“, die zum Körper des Armringes dicker sind und sich dem Ende zu verdünnen. Ohne weitere Verzierung (Abb. III 6). Dm = 58 mm; dm = 3 mm. Das Stück stammt aus der Nekropole von Nandru (dem Punkt Dosu Mare), Grab 4, vom rechten Arm. Es wurde während der von M. Roșca unternommenen Grabungen gefunden. Registriert am 3. November 1911 beim Erdély Múzeum mit der Inv. Nr. II 6184. Es gehört heute zur Sammlung des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens Cluj, mit der Inv. Nr. 25935. Unveröffentlicht. Es ist ein Zwischenmodell zwischen Lany 31, Abb. 58 und Lany 1, Abb. 60. Keine Analogien. Breit ins 4. Jh. zu datieren.

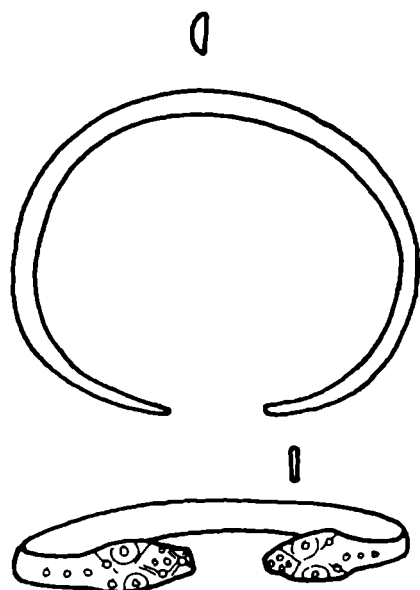


Abb. III 5. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, unbekannte Inv. Nr.

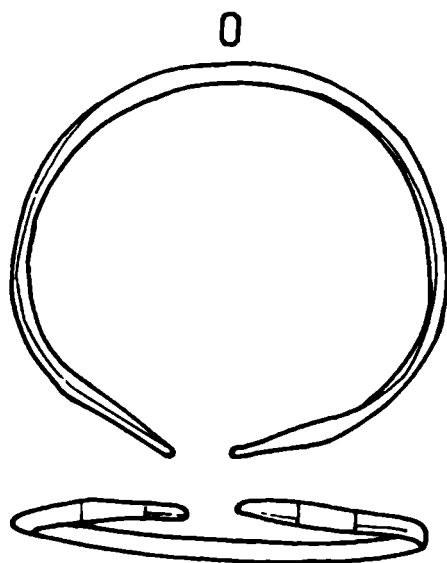


Abb. III 6. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, Inv. Nr. 25935

7. Offener Armring aus Bronzedraht, rund im Schnitt, vollständig, guter Erhaltungszustand, mit abgeplatteten Enden und kleinen Einritzungen an der Spitze (Abb. IV 7). Dm = 62 mm, dm = 3 mm. Die Herkunft des Stückes ist unbekannt (die alte Nummer ist verwischt). Heute gehört es zur Sammlung des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens Cluj, mit der Inv. Nr. V 1189. Unveröffentlicht. Es ist eine vereinfachte Form des Typs Keller 5 mit stark verdünnten Enden; Typ Lany 54, Abb. 58. Analogien: Künzing (104)<sup>16</sup>. Wegen des Mangels an kennzeichnenden Zügen kann keine engere Datierung dieses Typs als allgemein ins 4. Jh. durchgeführt werden.

8. Offener Armring aus Bronze, fragmentarisch, sonst gut erhalten. Ein Ende fehlt. Das erhaltene, fäßchenförmige, weist mehrere Verengungen auf und ist vorspringender als der Rest des Stückes. Abb. IV 8, ohne Maßstab, nach der von Horedt veröffentlichten Zeichnung. Die Ausmaße werden nicht angegeben. Entdeckt wurde es in den Grabungen von B. Csery zu Beginn des 20. Jh. in den ehemaligen „Thermen“ von Apulum, in den Gräbern des 4. Jh. Es befindet sich wahrscheinlich in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia. Literatur: Horedt 1958, 64, Abb. 19, 2; IstRom 620, Abb. 154; Horedt 1979, 207; Horedt 1982, 136, Abb. 54, 9. Typ Keller 6d; Lany 61, Abb. 58. Analogien: Künzing Grab 105<sup>17</sup>, Intercisa Grab 1121<sup>18</sup>. Keller datiert diesen Typ in das zweite und das letzte Drittel des 4. Jh.<sup>19</sup>.

<sup>16</sup> Keller 1971, 99, Taf. 50, 8.

<sup>17</sup> Keller 1971, 102, Taf. 15, 16.

<sup>18</sup> E. V. Vágó, I. Bóna, die Gräberfelder von Intercisa: der spätrömische Südfriedhof, Budapest 1976, 81, Taf. 18.

<sup>19</sup> Keller 1971, 102.

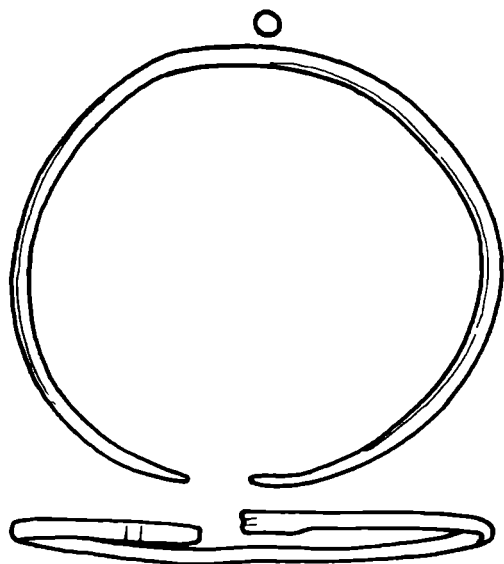


Abb. IV 7. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, Inv. Nr. V 1189

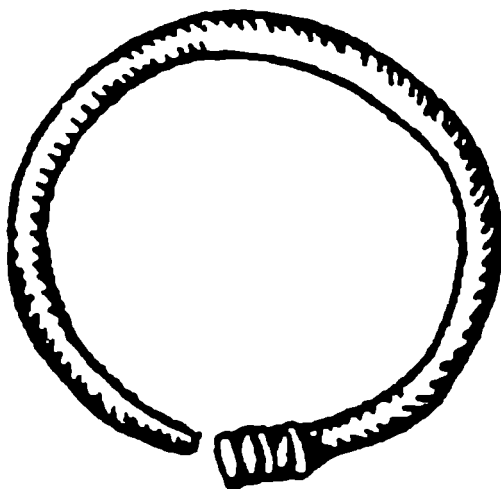


Abb. IV 8. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, wahrscheinlich in den Sammlungen

9. Offener Armring aus Bronzedraht, oval im Schnitt, guter Erhaltungszustand; endet in vorspringenden „stilisierten Schlangenköpfen“, im Schnitt halbkreisförmig, mit sich verschmälernden Schnauzen und vom Körper des Armringes durch je eine dicke, quer angebrachte Ader getrennt. Seitlich haben die Köpfe große dreieckige Einritzungen, die die Augen suggerieren. Wahrscheinlich wurden die Köpfe durch die Einwicklung der Enden des Armringes mit Bronzeblech und danach durch dessen Bearbeitung hergestellt (Abb. V 9). Dm = 61 mm, dm = 6 mm. Das Stück gehört zur Schenkung des Kovács E. und wurde beim Erdély Múzeum am 19. September mit der Inv. Nr. I 4722 registriert; als Herkunftsort wurde das Komitat Fehér angegeben. Heute gehört es zur Sammlung des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens Cluj, mit der Inv. Nr. V 1180. Literatur: Horedt 1982, 136, Anm. 196. Typ Keller 6c; Lany 39, Abb. 58. Analogien: Burgheim (29), Grab 19/1953; Grünwald (59)<sup>20</sup>; Intercisa, Grab 1358<sup>21</sup>. Nach Keller ist das Stück von Burgheim in das zweite Drittel des 4. Jh. zu datieren, jenes von Grünwald ist spezifisch für die pannonischen Gräber aus dem zweiten und dem letzten Drittel des 4. Jh. Unser Stück kann somit aufgrund der Analogie mit den beiden obigen Exemplaren in das zweite und das letzte Drittel des 4. Jh. datiert werden.

10. Armring aus Bronzedraht, rund im Schnitt, guter Erhaltungszustand. Es endet mit abgeplatteten „stilisierten Schlangenköpfen“, die mit queren Ritzlinien und mit Punkten und konzentrischen Kreisen verziert wurde. Einer der Köpfe weist eine Verengung auf (Abb. V 10). Dm = 64 mm; dm = 3 mm. Es gehört zu den Stücken, die B. Csery in Apulum entdeckte. Aufbewahrt im Museum der Vereinigung Alba Iulia, Inv.

<sup>20</sup> Keller 1971, 102, Taf. 15, 16 und 29, 3.

<sup>21</sup> E. V. Vágó, I. Bóna (wie Anm. 18), 119, Taf. 29.

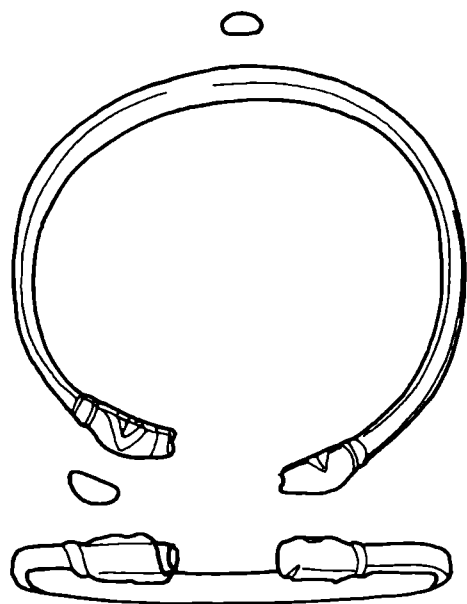


Abb. V 9. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, Inv. Nr. V 1180

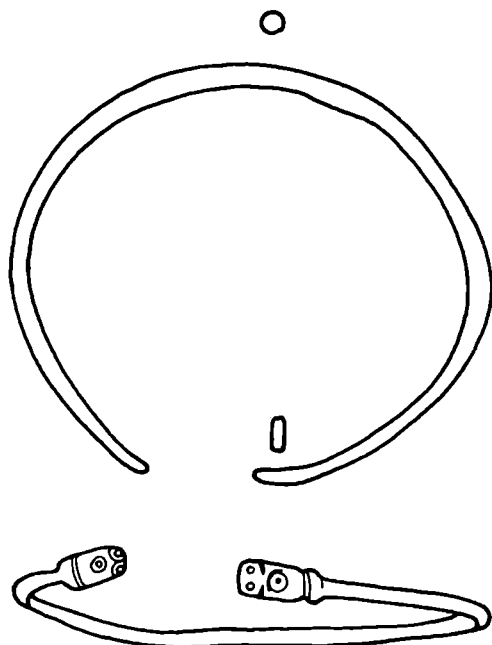


Abb. V 10. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia, Inv. Nr. 3977

Nr. 3977. Literatur: Horedt 1958, 64, Abb. 19, 7; IstRom 620, Abb. 154, 8; Horedt 1979, 207; Horedt 1982, 136, Abb. 54, 14. Typ Lany 28, Abb. 58. Die einzige Analogie bietet Horedt 1958, 65 in Fenékpusztá<sup>22</sup>. Das Stück wird breit ins 4. Jh. datiert<sup>23</sup>; die Verzierung mit konzentrischen Kreisen ist kennzeichnend für die zweite Hälfte des 4. Jh., so daß wir zu einer engeren Datierung in diese Zeitspanne neigen.

11. Offener Armring aus Bronzedraht, rund im Schnitt, gut erhalten, endet in abgeplatteten „stilisierten Schlangenköpfen“, die durch Stechen mit Linienmustern und konzentrischen Kreisen verziert wurden. Einer der Köpfe weist eine plötzliche Verschmälерung an der Spitze auf. Die Hälsen wurden mit queren Ritzlinien verziert (Abb. VI 11). Dm = 60 mm, dm = 3 mm. Die Fundumstände sind unbekannt. Das Stück befundet sich in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia mit der Inv. Nr. 3174. Unveröffentlicht (?), Typ Lany 28, Abb. 58. Wir haben keine Analogien für diesen Typ, aber die Verzierung mit konzentrischen Kreisen spricht für eine Datierung um die Mitte des 4. Jh.

12. Offener Armring aus Bronze, vollständig, guter Erhaltungszustand; endet in „stilisierten Schlangenköpfen“, die in der Mitte vorspringender sind, an der Spitze schmaler, einer der Köpfe weist vielfache Verengungen am Teil zum Körper des Armringes hin auf (Abb. VI 12, ohne Maßstab; nach der von Horedt veröffentlichten Zeichnung). Die Ausmaße wurden nicht angegeben. Das Stück wurde von B. Csery zu Beginn des 20. Jh. in den ehemaligen „Thermen“ von Apulum entdeckt. Es befindet sich wahrscheinlich in der Sammlung des Museums der Vereinigung Alba Iulia. Literatur: Horedt 1958, 64, Abb. 19, 6; IstRom 620, Abb. 154; Horedt 1979, 207; Horedt 1982, 136, Abb. 54, 13. Typ Keller 6c, d, f; Lany 33, Abb. 58. Analogien:

<sup>22</sup> T. Pekary (wie Anm. 11), 23, Abb. 17, 2.

<sup>23</sup> Lany 1972, 164.

Burgheim (23), Grab 19/1953, Grünwald (59), Redl (141), Grab 1; Widdesberg (81)<sup>24</sup>, 20, 3; 44, 4. Horedt bietet als Analogie ein Stück von Fenékpuzsza<sup>25</sup>. Keller datiert den Typ 6c in das zweite Drittel des 4. Jh. und den Typ 6d in das zweite und das letzte Drittel des 4. Jh. Unser Typ ist sicher später als das Stück im Grab 30 von Majs<sup>26</sup> (es hat einen größeren Stilisierungsgrad), das zusammen mit zwischen 330–346 geprägten Münzen erscheint und mit konzentrischen Kreisen verziert wird, ein für die Mitte des 4. Jh. kennzeichnendes Muster. Somit kann unser Stück in die zweite Hälfte des Jahrhunderts datiert werden.

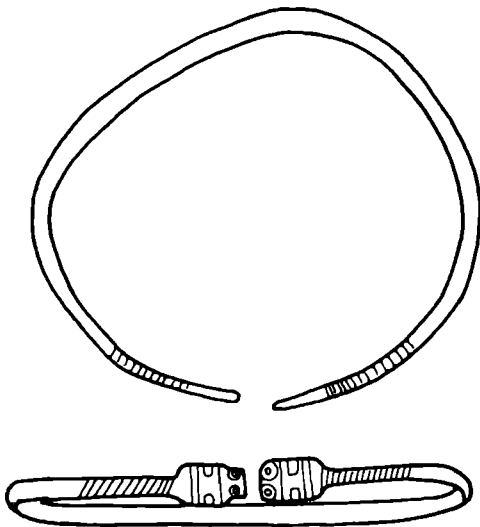


Abb. VI 11. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia, Inv. Nr. 3174

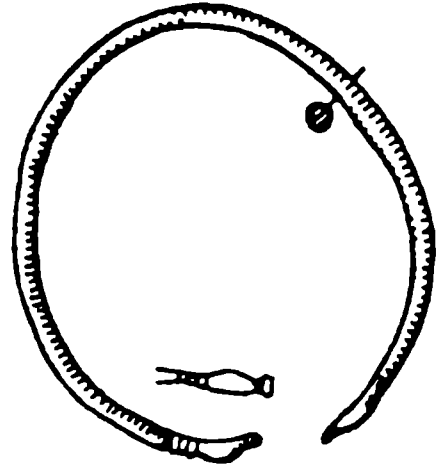


Abb. VI 12 Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, wahrscheinlich in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia

13. Offener Armring aus Bronzedraht, oval im Schnitt, recht guter Erhaltungszustand. Er endet mit „stilisierten Schlangenköpfen“ mit abgeplatteter Schnauze, die vom Körper des Armringes durch je eine vorspringende, quer angebrachte Ader getrennt wird. Die Augen werden durch seitlich angebrachte Vertiefungen angegeben (Abb. VII 13). Dm = 60 mm, dm = 4 mm. Das Stück wurde vom Antiquitätenhändler Adolf Resch aus Kronstadt erstanden. Es wurde beim Erdély Múzeum am 28 Juli 1908 mit der Inv. Nr. I 8240 registriert; als Herkunftsort wird Sebeş - Alba angegeben. Heute gehört es zu den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens Cluj, unter der Inv. Nr. V 1174. Literatur: Horedt 1982, 136, Anm. 297. Typ Keller 6c; Lany 31, Abb. 58. Analogien: Burgheim (23), Grab 13/1953<sup>27</sup>; Majs, Grab 30<sup>28</sup>. Keller datiert diesen Typ in den pannonischen Gräbern in das zweite Drittel des 4. Jh. Das Stück von Majs kommt im Kontext zusammen mit zwischen 333–346 geprägten Münzen vor, also läßt sich der Typ in die zweite Hälfte des 4. Jh. eingliedern.

<sup>24</sup> Keller 1971, 102, Taf. 15, 16; 23, 3.

<sup>25</sup> T. Pekary (wie Anm. 11), 21, Abb. 3, 2.

<sup>26</sup> A. Sz Burger, ArchÉrt 99, 1972, Abb. 29, 30, 4.

<sup>27</sup> Keller 1971, 102, Taf. 15, 16.

<sup>28</sup> A. Sz. Burger (wie Anm. 26), Abb. 29.

14. Offener Armring aus Bronzedraht, im Schnitt rund, guter Erhaltungszustand. Es endet mit fäßchenförmigen „stilisierten Schlangenköpfen“ mit Höckern an den Enden, ohne weitere Verzierung (Abb. VII 14). Es gehört zu den von B. Cserny in Apulum entdeckten Stücken. Es befindet sich in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia mit der Inv. Nr. 3173. Literatur: Horedt 1958, 64, Abb. 19. 3; *IstRom* 620, Abb. 154, 8; Horedt 1979, 207; Horedt 1982, 136, Abb. 54, 10. Typ Keller 6d; Lany 60, Abb. 58. Analogien: Grünwald (59)<sup>29</sup>, Intercisa, Grab 36<sup>30</sup>; Fenékpuzsza<sup>31</sup>. Nach Keller gehört

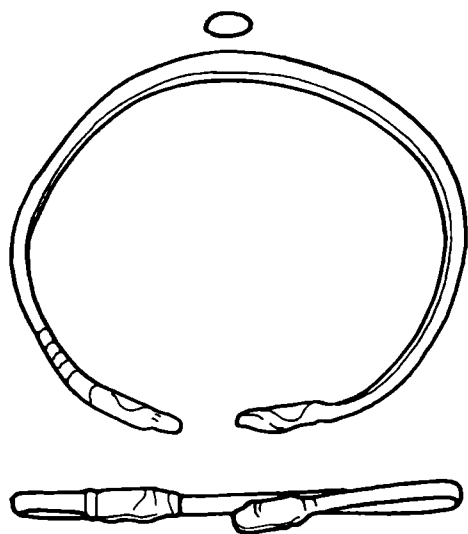


Abb. VII 13. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, Inv. Nr. V 1174

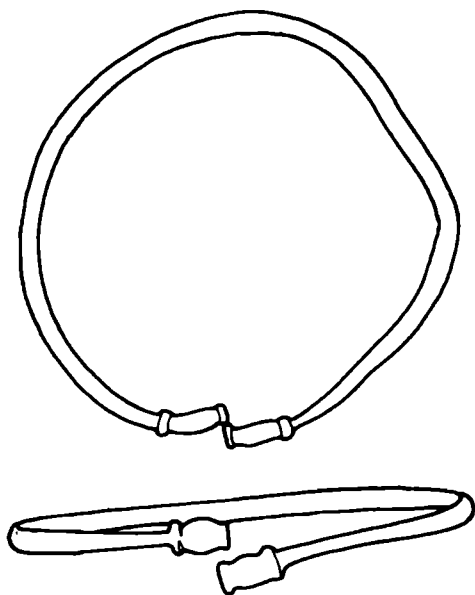


Abb. VII 14. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Museums der Vereinigung Alba Iulia, Inv. Nr. 3173

dieser Typ in das zweite und das letzte Drittel des 4. Jh. und wurde in den pannonischen Gräbern entdeckt. Das Stück von Intercisa wurde zusammen mit einer Münze von Valens gefunden und jenes von Fenékpuzsza zusammen mit einer von Valentinian, so daß unser Stück in das letzte Drittel des 4. Jh. eingegliedert werden könnte.

15. Offener Armring aus Bronzedraht, rund im Schnitt, vollständig, gut erhalten. Es endet mit „stilisierten Schlangenköpfen“ mit Verengungen, die seitlich mit dreieckigen Einritzungen, die die Augen darstellen, verziert sind. Auf den Hälsen gibt es schräge Ritzlinien (Abb. VIII 15). Dm = 59 mm; dm = 4 mm. Schenkung Kovács E., registriert beim Erdély Múzeum am 19. September 1904 mit der Inv. Nr. I 4718. Als Fundort wurde das Komitat Fehér angegeben. Heute gehört es zu den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens Cluj, mit der Inv. Nr. V 1181. Literatur: Horedt 1982, 136, Anm. 296. Analogien: Tokod, Grab 104-106<sup>32</sup>; Intercisa,

<sup>29</sup> Keller 1971, 102, Taf. 29.

<sup>30</sup> E. V. Vágó, I. Bóna (wie Anm. 18), 23, Taf. 4.

<sup>31</sup> T. Pekary (wie Anm. 11), 21, Abb. 4, 2; 23, Abb. 14, 3, 4.

<sup>32</sup> A. Mócsy, Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod, Budapest 1981, 177, Abb. 16.



Grab 1008<sup>33</sup>. Das Stück aus dem Grab von Tokod erscheint zusammen mit einer Zwiebelknopffibel des Zwischentyps, Keller 5-6, die zwischen 370-400 datierbar ist. Unser Armring kann also ins letzte Drittel des 4. Jh. datiert werden.

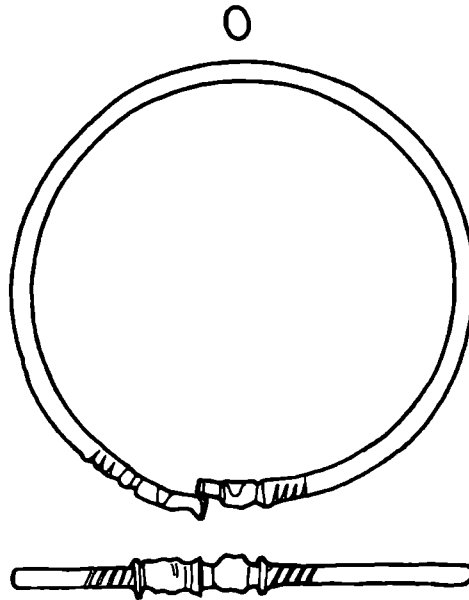


Abb. VIII 15. Bronzener Armring mit „stilisierten Schlangenköpfen“, in den Sammlungen des Nationalen Museums für die Geschichte Siebenbürgens, Inv. Nr. V 1181

Das besprochene Material, das zum Großteil aus der Gegend von Alba stammt, kann uns kein Gesamtbild Dakiens bieten. Aber die Analogien aus anderen Provinzen des Römischen Reiches beweisen, daß es hier im 4. Jh. noch ein intensives Leben römischer Faktur gab, was auch von der Menge an archäologischem Material bestätigt wird, das im Laufe der archäologischen Grabungen am Ende des 19. und dem Beginn des 20. Jh. gefunden wurde.

Das Anbringen der Stücke in einer chronologischen Tabelle (Abb. 9) bietet ein interessantes Bild für deren zeitliche Verteilung. Von den 15 Exemplaren eignen sich sieben nicht für eine engere Datierung als das 4. Jh. allgemein. Zwei Stücke gehören in die Zeitspanne 330-400 (aufgrund von Analogien und Verzierungselementen), zwei datieren von der Mitte des 4. Jh., zwei aus dessen zweiter Hälfte, weitere zwei vom letzten Drittel des Jahrhunderts. Diese Menge an Schmuckstücken nach dem ersten Drittel des 4. Jh. ist auf die Annäherung der Grenzen des Römischen Reiches zurückzuführen, auf die Intensivierung der Handelsbeziehungen (infolge der Errichtung der Brücke Oescus - Sucidava und der Erweiterung des römischen Staates nördlich der Donau unter Konstantin dem Großen, wie

<sup>33</sup> E. V. Vágó, I. Bóna (wie Anm. 18), 54, Taf. 13, 2, 3.

<sup>34</sup> Al. Diaconescu (wie Anm. 7) spricht von den wandernden Handwerkern im Reich, die Silberfibeln mit dem Material des Kunden und nach dessen Erfordernissen herstellen.

<sup>35</sup> Keller 1971, 38-41, Abb. 11.

<sup>36</sup> Al. Diaconescu, C. Opreanu, AIIA Cluj 29, 1989, 574.

<sup>37</sup> Al. Diaconescu (wie Anm. 7).

auch der Befriedung der Goten infolge ihrer Besiegung von Constantius Caesar am 20. April 332). Wir glauben trotzdem, daß man diese Stücke nicht als Importe betrachten kann. Diese Intensivierungen der Beziehungen mit dem Reich müssen wir in unserem Fall als die Öffnung von Wegen für die wandernden Handwerker betrachten, die wahrscheinlich aus der einen in die andere Provinz und manchmal auch außerhalb des Reiches zogen<sup>34</sup>. Bezüglich der Datierung von Gegenständen aufgrund von Verzierungselementen (es ist dies der Fall Nr. 4 und 6, die mit konzentrischen Kreisen verziert wurden), muß diese mit einiger Vorsicht behandelt werden: die Verzierung mit konzentrischen Kreisen wird bereits seit hellenistischer Zeit praktiziert, aber nur auf Bein. Auf Bronzestücken erscheint sie erst im zweiten Drittel des 4. Jh., im Falle der Zwiebelknopffibeln vom Typ Keller 3 und 4<sup>35</sup>. Aufgrund dieser Feststellung gliederten wir durch Erweiterung auch die Armringe mit "stilisierten Schlangenköpfen" in dieselbe Zeit ein.

Bezüglich der Verbreitung der Armringe kann ein recht beschränktes Gebiet um die Stadt Apulum festgestellt werden, was die Hypothese der Existenz hier einer Werkstatt für die Herstellung von Schmuckstücken stützen würde<sup>36</sup>. Aber, so wie die Meister, die die Fibeln herstellten, wanderten<sup>37</sup>, kann ebenso angenommen werden, daß jene, die diese Armringe in Apulum herstellten, die im Grunde viel leichter zu arbeiten waren als die Fibeln, wanderten und ihre Dienste am Wohnort des Kunden anboten, wahrscheinlich auch mit dessen Material. Anders läßt sich die Ähnlichkeit und manchmal die Gleichheit von Formen, die in recht großen Entfernungen (bis zu Hunderten von Kilometern) auftreten, nicht erklären.

Eine eventuelle Theorie der Einfuhr dieser Stücke ist zweifelhaft. Die Stücke waren sehr einfach und verhältnismäßig leicht herzustellen; somit war es nicht zwingend, sie aus großen Entfernungen zu bringen. Die Exemplare Nr. 4 und 5 haben besondere Bedeutung: das Modell hat keine Analogien in anderen Provinzen, aber die beiden Stücke sind fast identisch; nur die Schnitte der Körper der Armringe sind verschieden, was ein Argument für die Theorie ihrer lokalen Herkunft ist. Dies läßt uns glauben, daß die Armringe in diesem Milieu in Übereinstimmung mit dem Geschmack und den Wünschen jener, die sie tragen werden, hergestellt wurden, die sie wahrscheinlich auch den Meistern bestellten.

Manche Erzeugnisse könnten lokal sein, in Übereinstimmung mit der Mode im Reich. Ein interessantes Element ist das Stück Nr. 10, identisch mit den zwei Stücken, die in einem pannonischen Grab<sup>38</sup> zusammen mit einer Zwiebelknopffibel gefunden wurden, deren Fuß eine Zwischenform der Typen Keller 5 und 6 hat<sup>39</sup> und die zwischen 370-400 datiert wird. In dieser Hinsicht können mehrere Hypothesen gemacht werden: der Meister, der das Stück in der Gegend von Apulum gearbeitet hatte, hatte Verbindungen mit dem pannonischen Handwerkermilieu, in dem die beiden Armringe von Intercisa hergestellt wurden, oder es handelt sich um einen wandernden Meister aus dieser Provinz, der in seinen Wanderungen auch nach Apulum kam, oder aber ist dies eine pannonische Einfuhr.

Die ethnische Zuschreibung dieses Materials ist leicht zu machen. Es handelt sich um typisch römische Bronzestücke mit Analogien in den benachbarten Provinzen. Solange sie sich im innerkarpatischen Raum in der späten dako-römischen Zeit befinden, als dieses Gebiet vor dem Eindringen der Barbaren geschützt war, und wenn sie sich in städtischem Milieu oder in der Nähe einer solchen Siedlung befinden, können sie nur einer romanischen Bevölkerung gehört haben.

<sup>38</sup> A. Mócsy (wie Anm. 32), Grab 104-106, S. 117, Abb. 16.

<sup>39</sup> Keller 1971, 34, Abb. 11.

Nr. des Stückes	Zeit					
	300	330	350	360	375	400
1	_____					
2	_____					
3	_____					
4	_____					
5	_____					
6	_____					
7	_____					
8	_____					
9	_____					
10	_____					
11	_____					
12	_____					
13	_____					
14	_____					
15	_____					

### ABKÜRZUNGEN

Horedt 1958	K. Horedt, Untersuchungen zur Frühgeschichte Siebenbürgens, Bucureşti 1958
Horedt 1979	K. Horedt, <i>Die städtischen Siedlungen Siebenbürgens in spätrömischer Zeit</i> , Sargetia 14, 1979,
Horedt 1982	K. Horedt, Siebenbürgen in spätrömischer Zeit, Bucureşti 1982
Keller 1971	E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, München 1971
Lany 1972	V. Lany, <i>Die spätantiken Grabfunde von Pannonien</i> , Acta Arch 24, 1972
Dm	größter Durchmesser des Stückes
dm	Durchmesser im Schnitt

## **CHRISTOPH UNZ, ECKHARDT DESCHLER-ERB**

*Katalog der Militaria aus Vindonissa. Militärische Funde, Pferdegeschirr und Jochteile bis 1976. Veröffentlichung der Gesellschaft Pro Vindonissa, Band XIV (1997), 96 S. + 86 Tafeln*

Wie bereits der Titel zeigt, ist die Arbeit ein Katalog im besten Sinne des Wortes. Sie ist weder ein Repertoire noch eine Fundliste. Das Vorwort (7), die Einleitung (8-9), zwei Pläne des Kastells mit den Fundstellen (10-11), eine Liste technischer Abkürzungen (13), ein Index der Stücke nach Fundorten (65-73), eine Übereinstimmungsliste zwischen dem Katalog und dem Inventar (75-81), ein Index der entdeckten Waffen, nach Fundorten (82), Literatur und Abkürzungen (83-96) verändern nichts an dieser Eingliederung.

Dr. Christoph Unz ist ein erfahrener Forscher von Stuttgart, Verfasser zahlreicher Studien im Bereich der Militärgeschichte, Buchherausgeber des Patrimoniumdienstes des Landes Baden-Württemberg. E. Deschler-Erb ist ein jüngerer Schweizer Forscher. Ihre Mitarbeit in diesem Fall war fruchtbar und leistete der römisch-provinziellen Archäologie einen beträchtlichen Dienst.

Als wissenschaftliche Veröffentlichung ersten Ranges gehört die Arbeit zu einer umfangreicheren Reihe von Arbeiten, dem Ergebnis der Politik systematischer Veröffentlichung des älteren oder neueren archäologischen Materials, die besonders schöne Früchte in den entwickelten Ländern Westeuropas und in erster Reihe in Deutschland trägt. Für das 1. Jh. n. Chr. sind die Arbeiten der Professoren G. Ulbert, M. Mackensen u. a. zu erwähnen.

Für die römische provinzielle Archäologie in den dakischen Provinzen (bzw. in Rumänien) ist die Arbeit besonders bedeutend, weil sie Materialien aus einem ins 1. Jh., bis zum Zeitpunkt der Eroberung, datierbaren Legionslager vorstellt. Durch diese Datierung gibt der Katalog entweder Stücke an, die nicht mehr bis ins 2. Jh. und besonders in Dakien "überleben" (wie z. B. das Pilum!), oder aber solche, die ihre Form und Zweckbestimmung über längere Zeit hindurch beibehielten (wenigstens durch das 2. und 3. Jh.) und die für uns, wenn sie auch nicht zur Datierung behilflich sein können, als Analogien für die Herkunft, Typologie und Verbreitung dienen.

Das Katalog stellt 2443 Stücke vor, die in vier große Kategorien gruppiert werden: Angriffswaffen (1-546): Dolche, Schwerter, Speere, Pfeile usw.; Verteidigungswaffen (547-1311): Teile von Panzerhemden, Schilder oder Teile davon, Stücke und Bestandteile von Helmen, Gürteln usw.; Zaumzeugzubehör (1312-1965): verschiedene Ausrüstungsstücke, Teile vom Sattel, Sporen usw.; weitere Ausrüstungsstücke (1966-2305). Zwischen den Nr. 2306-2443 werden verschiedene Gegenstände vorgestellt, die mit Sicherheit in keine der oben erwähnten Gruppen eingegliedert werden konnten.

Die Vorstellung der Stücke befolgt nicht die gewohnten Veröffentlichungs"regeln", an die wir uns bereits für die Steingegenstände (Denkmäler, Werkzeuge usw.) und Metallstücke (das vom CSIR eingeführte System) gewohnt hatten. Die Vorstellung ist sehr einfach, sogar vereinfachend; sie enthält: Inventarnummer, Fundort, Benennung des Stückes. Die Abbildungen sind nicht sehr behilflich für jene, die die Stücke als Analogien zu benutzen vorhaben, denn der Katalog gibt keine Ausmaße an und der Maßstab wird

“schriftlich” angegeben. Die Stücke werden auf den Tafeln entweder im Maßstab 1:1 (79-86), 1:2 (2, 6-9, 11, 20-22, 25, 28-29, 31-66, 68-77), 1:3 (1, 10, 15-19, 23-24, 27, 30, 67, 78) oder aber 2:3 (4-5, 12-14, 26) dargestellt.

Also können die Stücke des Katalogs für den Forscher, der Analogien sucht, ohne Ausmaße, ohne genauere Datierung, zumindest für die drei großen Zeitspannen der Benutzung des Lagers (17-45; 45-69; 70-101 n. Chr.), ohne Angaben zur Verzierung keine Detailangaben bieten. Die sehr guten Zeichnungen kompensieren nur zum Teil diesen Mangel. Ich glaube, daß der Mangel nicht auf die Auffassung der Forscher, sondern eher auf eine augenblickliche finanzielle Lage zurückzuführen ist.

Ein großer Gewinn ist aber die Tatsache, daß die Liste der Stücke nur vollständige oder sehr wenig von Korrosion oder physischen Beschädigungen angegriffene Gegenstände umfaßt. Dies erlaubt eine bessere Eingliederung einer Reihe von Stücken aus den dakischen Provinzen (oder sonstwo aus dem Reich) und sogar die Identifizierung von Stücken, deren Zweckbestimmung nicht gut oder auch gar nicht bekannt war.

Es ist dies eine wichtige Arbeit für die Erforscher des Limes, weil sie anscheinend die einzige ist, die die Militaria und nur die Militaria aus einem Komplex darstellt, das, *mutatis mutandis*, als ein geschlossenes betrachtet werden kann!

Wie gut die Ergebnisse unserer Facharchäologie (denn auch bei uns wurde recht viel und gut in diesem Bereich veröffentlicht!) in Deutschland und in der Schweiz bekannt (oder besser gesagt unbekannt !!!) sind, ist aus dem Literaturverzeichnis ersichtlich. Es werden drei Arbeiten zitiert: die Monographie des Kastells von Buciumi, 1972 (85), eine Arbeit über Bronzespeere von L. Petculescu, 1991 (91) und ein Grabungsbericht aus dem Jahre 1969 aus dem Kastell von Câmpulung-Muscel. Ich weiß nicht, ob dieser Mangel den Verfassern zuzuschreiben ist (aus Gemütlichkeit; was ich nicht glaube), oder aber, und eher, der bereits traditionellen Wirkungslosigkeit unseres Systems der Verbreitung der Bücher. Ich fürchte aber, daß diese zweite Möglichkeit die zutreffende ist.

Ich empfehle das Buch zur systematischen Lektüre allen Kategorien von Forschern.

## ABBREVIATIONS – ABKÜRZUNGEN – ABRÉVIATIONS

AA	Archäologischer Anzeiger Berlin
Acta Antiqua	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
ActaMP	Acta Musei Porolissensis, Zalău
AE	L'Année épigraphique, Paris
AEM	Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich, Wien
AIIA Cluj	Anuarul Institutului de istorie și arheologie Cluj
AIIA Iași	Anuarul Institutului de istorie și arheologie Iași
AISC	Anuarul Institutului de Studii Clasice Cluj
AJA	American Journal of Archaeology, New York
AMN	Acta Musei Napocensis, Cluj Napoca
Analele Banatului	Analele Banatului, Timișoara
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt: Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, Berlin - New York
Archaeoslavica	Archaeoslavica, Kraków
Archeologija Kiev	Archeologija. Institut Arheologii Kiev
ArchÉrt	Archaeologiai Értesítő, Budapest
ArchKorr	Archäologisches Korrespondenzblatt: Urgeschichte, Römerzeit, Frühmittelalter. Mainz
Archeologicke Rozhledy	Archeologicke Rozhledy, Praga
ArchPhil	Archivum philologicum (Egyetemes philologiai közlöny), Budapest
ArhMold	Arheologia Moldovei, Iași
Banatica	Banatica. Muzeul Județean de istorie Reșița
BAR	British Archaeological Reports, International Series, Oxford
BCH	Bulletin de correspondance hellénique, Paris
BJ	Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landmuseums in Bonn und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bonn
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Mainz
Britannia	Britannia: a journal of Romano-British and kindred studies, London
CAH	The Cambridge Ancient History, Cambridge
Cercetări arheologice	Cercetări arheologice în București. Muzeul de în București istorie a orașului București
Chiron	Chiron: Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, München
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin, I - XVII
CQ	Classical Quarterly, Oxford
Dacia, Dacia N. S.	Dacia: revue d'archéologie et d'histoire ancienne, Bucarest, I (1924) - XII (1948); Dacia, nouvelle série I (1958) sqq.
Dacoromania	Dacoromania: Jahrbuch für östliche Latinität, Freiburg
DissPann	Dissertationes Pannonicae, Budapest

Epigraphica Gallia	Epigraphica: rivista italiana di epigrafia, Faenza Gallia: fouilles et monuments archéologiques en France métropolitaine, Paris
Germania	Germania: Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Mainz
Hermes	Hermes: Zeitschrift für Klassische Philologie, Wiesbaden
Historia	Historia: revue d'histoire ancienne, Wiesbaden
HTRTÉ	A hunyadmegye történelmi és régészeti társulat évkönyve, Deva
IDR	Inscripțiile Daciei romane, București, I (1975), II (1977), III/1 (1977), III/2 (1980), III/3 (1984), III/4 (1988)
ILS	H. Dessau, Inscriptiones Latinae Selectae, Berlin, I - III/2
ISM	Inscripțiile din Scythia Minor, București, I (1983), II (1987), V (1980)
IstRom	Istoria României, București
JHS	Journal of Hellenic Studies, London
JÖAI	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts, Wien
JRS	Journal of Roman Studies, London
Klio	Klio: Beiträge zur Alten Geschichte, Berlin
KSIA	Kratkie soobščeniija Instituta Arheologij, Moscova
Latomus	Latomus: revue d'études latines, Bruxelles
Materiale	Materiale și cercetări arheologice, București
MEFRA	Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École Française de Rome, Antiquité, Paris
MIA	Materialy i issledovanija po arheologij SSSR, Moscova
MN	Muzeul Național București, București
Památky Arch	Památky Archeologické, Prag
PZ	Præhistorische Zeitschrift, Berlin - Mainz
RE	Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (Pauly, Wissowa, Kroll u. a.), Stuttgart
RevMuz	Revista Muzeelor și Monumentelor, București
RA	Rossijskaia Arheologija, Moscova
RIU	Römische Inschriften Ungarns, Budapest, vol.I 1972
RMI	Revista monumentelor istorice, București
RömMitt	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, Rom
Sargetia	Sargetia. Acta Musei Devensis, Deva
SAI	Svod Arheologiceskih istocnikov, Moscova
SBWien	Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaft in Wien, Philosophisch-historische Klasse, Wien
SCIV, SCIVA	Studii de istorie veche (și arheologie), București
Situla	Situla. Razbrave narodnega muzeja. Ljubljana
Slavia Antiqua	Slavia Antiqua, Warszawa
SJ	Saalburg Jahrbuch, Berlin
Slovenská Archeologia	Slovenská Archeologia. Zeitschrift des Archäologischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Nitra, Bratislava

SMIM	Studii și materiale de istorie militară, București
SA	Sovetskaia Arheologija, Moscova
Specimina Nova	Specimina Nova, Pécs
StCl	Studii Clasice, București
StComSatu Mare	Studii și comunicări, Muzeul Județean de Istorie Satu Mare
StComSibiu	Studii și comunicări. Muzeul Bruckenthal. Arheologie - Istorie, Sibiu
Thraco-Dacica	Thraco-Dacica, București
Tibiscus	Tibiscus. Anuarul Muzeului Banatului, Timișoara
VDI	Vestnik Drevnej Istorii, Moscova
ZPE	Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, Bonn





